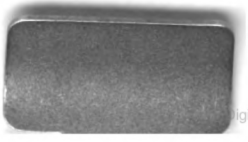
BESCHREIBUNG DES OBERAMTS BRACKENHEIM

Württemberg (Kingdom).
Statistisches Landesamt

Digitized by Google

UNIVERSITY
OF VIRGINIA
CHARLOTTESVILLE



Digitized by Google

BINDING

PRINTING INS

Bes
Obe

DD
801
.W6
HEF

SPECIAL INSTRU

H P
make

CUSTOMER ACCT. N
45-102-

LIBRARY NAME
ALDERMA

REBIND | NEW BINDING

Digitized by Google

image
not
available

Beschreibung

des

Oberamts Brackenheim

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau

HORST BISSINGER KG. VERLAG UND DRUCKEREI
MAGSTADT BEI STUTTGART

DIE WÜRTTEMBERGISCHEN OBERAMTSBE-SCHREIBUNGEN VON 1824 – 1886

Grundlagen der Landeskunde. Beschreibung der Oberamter in geogr., geolog., naturwissenschaftl. geschicht., wirtschaft., anthropolog. und staatlicher Hinsicht. Jeder Band mit Ortsverzeichnis, Tabellen, Veduten und Karten.

Unsere Reprintausgabe 1961 – 1980

Preis bei Einzelband mit ca. 300 S. DM 30,–. Bei größerem Umfang Doppelband mit DM 55,–.

D = sind Doppelbände

1	Reutlingen	ISBN 3-7644-0001-3
2	Münsingen	ISBN 3-7644-0002-1
3	Ehingen	ISBN 3-7644-0003-X
4	Riedlingen	ISBN 3-7644-0004-8
5 D	Rottenburg	ISBN 3-7644-0005-6
6	Saulgau	ISBN 3-7644-0006-4
7	Blaubeuren	ISBN 3-7644-0007-2
8	Urach	ISBN 3-7644-0008-0
9	Cannstatt	ISBN 3-7644-0009-0
10	Waldsee	ISBN 3-7644-0010-2
11	Ulm	ISBN 3-7644-0011-0
12	Ravensburg	ISBN 3-7644-0012-9
13	Biberach	ISBN 3-7644-0013-7
14	Tettnang	ISBN 3-7644-0014-5
15	Wangen	ISBN 3-7644-0015-3
16	Kirchheim	ISBN 3-7644-0016-1
17	Geislingen	ISBN 3-7644-0017-X
18	Leutkirch	ISBN 3-7644-0018-8
19	Heidenheim	ISBN 3-7644-0076-5
20	Göppingen	ISBN 3-7644-0019-6
21	Ellwangen	ISBN 3-7644-0020-X
22	Welzheim	ISBN 3-7644-0021-8
23	Hall	ISBN 3-7644-0022-6
24	Gerabronn	ISBN 3-07644-0023-4
25	Nürtingen	ISBN 3-7644-0024-2
26	Waiblingen	ISBN 3-7644-0025-0
27	Böblingen	ISBN 3-7644-0026-9
28	Stuttgart Amt	ISBN 3-7644-0027-7
29	Schorndorf	ISBN 3-7644-0028-5
30	Leonberg	ISBN 3-7644-0029-3
31	Calw/Nagold	ISBN 3-7644-0030-7
32	Besigheim	ISBN 3-7644-0031-5
33	Aalen	ISBN 3-7644-0032-3
34	Herrenberg	ISBN 3-7644-0033-1
35	Laupheim	ISBN 3-7644-0034-X
36	Stuttgart Stadt	ISBN 3-7644-0035-8
37	Vaihingen	ISBN 3-7644-0036-6
38	Freudenstadt	ISBN 3-7644-0037-4
39	Ludwigsburg	ISBN 3-7644-0038-2
40	Calw	ISBN 3-7644-0039-0
41	Neuenburg	ISBN 3-7644-0040-4
42	Nagold	ISBN 3-7644-0041-2
43	Welnsberg	ISBN 3-7644-0042-0
44	Sulz	ISBN 3-7644-0043-9
45	Hellbronn	ISBN 3-7644-0044-7
46	Öhringen	ISBN 3-7644-0045-5
47	Horb	ISBN 3-7644-0046-3
48	Marbach	ISBN 3-7644-0047-1
49	Tübingen	ISBN 3-7644-0048-X
50	Oberndorf	ISBN 3-7644-0061-1
51	Gmünd	ISBN 3-7644-0049-8
52	Maulbronn	ISBN 3-7644-0050-1
53	Backnang	ISBN 3-7644-0051-X
54	Neresheim	ISBN 3-7644-0052-8
55	Bradenheim	ISBN 3-7644-0053-6
56 D	Ruitwell	ISBN 3-7644-0054-4
57	Sonnhalden	ISBN 3-7644-0077-3
58 D	Tuttlingen	ISBN 3-7644-0078-1
59 D	Mergentheim	ISBN 3-7644-0055-2
60 D	Ellwangen	ISBN 3-7644-0056-0
61 D	Backnang	ISBN 3-7644-0091-9
62 D	Künzelsau	ISBN 3-7644-0057-9
63 D	Crailsheim	ISBN 3-7644-0059-5
64 D	Ellwangen	ISBN 3-7644-0060-9

Lith. v. Carl Ebner, Stuttgart.

BRACKENHEIM

1873

Digitized by Google

2 Beschreibung

Beſchreibung

des

Oberamts Brackenheim

Oberamts Brackenheim.

Herausgegeben

von dem

Königlichen ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamts, drei lithogr. Ansichten und einem Grundriß.

Stuttgart.

H. Lindemann.

1873

Digitized by Google

Neuausgabe 1976

Unveränderter photomechanischer Nachdruck mit Genehmigung
des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg
und der freundlichen Unterstützung
des Landratsamtes

*Ich möchte nicht versäumen, an dieser Stelle den amtlichen Stellen
zu danken, denn nur mit ihrer Förderung ist es möglich,
die Württembergischen Oberamtsbeschreibungen
wieder weiteren Kreisen zugänglich
zu machen.*

HORST BISSINGER KG, VERLAG UND DRUCKEREI
7031 Magstadt, Alte Stuttgarter Straße 39, Postfach 44

Digitized by Google

Vorwort.

Die unter der Redaktion des königl. statistisch-topographischen Bureau als 55. Heft der angeordneten Beschreibung des Königreichs erscheinende Oberamtsbeschreibung von Brackenheim hat im allgemeinen das Bureaumitglied Finanzrath v. Paulus zum Verfasser, durch welchen die topographischen, archäologischen und naturhistorischen Partieen an Ort und Stelle untersucht und unter Benützung der gelieferten Beiträge bearbeitet wurden. Dabei hat das außerordentliche Mitglied unseres Bureau Dr. Eduard Paulus mitgewirkt und namentlich die Beschreibung der Bauwerke und anderer kunsthistorischer Gegenstände übernommen. Die geschichtlichen Abschnitte wurden sowohl zum allgemeinen Theil als auch zu den Ortsbeschreibungen von dem Bureaumitglied Archivrath Dr. Stälin bearbeitet, welchem dazu insbesondere der auch für uns leider zu frühe verstorbene Direktor v. Stälin, sowie der gräflich Neipperg'sche Rentamtmann Hölder in Schwaigern reichhaltige Beiträge geliefert haben. Neben den bei den betreffenden Abschnitten der Beschreibung erwähnten Herren hat Oberamtmann Eisenbach in Brackenheim die Arbeit wesentlich gefördert und das Bureau zu besonderem Dank verpflichtet.

Stuttgart, im Oktober 1873.

Riecke.

Digitized by Google

Inhalts-Ueberſicht.

A. Beſchreibung des Oberamts im allgemeinen.

Seite

I. Lage und Umfang.

1. Geographiſche und natürliche Lage 1
2. Grenzen 1
3. Größe 1
4. Figur 2
5. Beſtandtheile 2
6. Beſonders benannte Bezirke 3

II. Natürliche Beſchaffenheit.

1. Bildung (Beſchaffenheit) der Oberfläche im allgemeinen 4
   a. Erhebungen und Höhenbeſtimmungen . . . 7
   b. Abdachung und Waſſerſcheiden 15
   c. Erdfälle und Höhlen . 15
2. Gewäſſer 15
   a. Brunnquellen 15
   b. Mineralquellen . . . 16
   c. Flüſſe und Bäche mit ihren Thälern . . . 17
   d. Stehende Gewäſſer . . 22
3. Naturſchönheiten 23
4. Boden 26
5. Luft und Witterung . . 27

Seite

6. Gebirgsarten, Verſteinerungen und Mineralien . . 34
7. Pflanzen- und Thierreich.
   A. Pflanzen 41
   B. Thierreich 47

III. Einwohner.

A. Bevölkerungsſtatiſtik . 51
1. Bewegung der Bevölkerung im allgemeinen 51
2. Geburten insbeſondere . 58
3. Todesfälle 60
4. Trauungen 63
5. Vertheilung der Bevölkerung nach Religion, Familien-Verhältniß, Alter, Geſchlecht, Beruf ꝛc. . . . 66
B. Stamm- und Eigenſchaften der Einwohner . . 71

IV. Wohnorte.

1. Orte 90
   A. Zahl, Gattung und Areal 90
   B. Lage, Größe und Beſchaffenheit 91
2. Gebäude 91

Digitized by Google

	Seite
A. Anzahl und Gattung	91
B. Bauart und Material	92
C. Werth- u. Eigenthums-Verhältnisse	92
V. Nahrungsstand.	
1. Hauptnahrungsquellen	93
2. Vermögen	93
A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums	93
B. Geldwerth des Viehstandes	94
3. Wirthschaft	95
A. Urproduktion (Landbau)	95
a. Gewinnung von Mineralien	95
b. Pflanzenbau	96
1. Verhältniß des Feldbaus im allgemeinen	96
2. Einzelne Kulturen	99
c. Viehzucht	116
d. Jagd und Fischerei	118
B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel	119
1. Fabrikations-Anstalten	119
2. Mechanische Künstler und Handwerker	120
3. Handelsgewerbe	120
VI. Gesellschaftlicher Zustand.	
1. Grundherrliche Verhältnisse	121
A. Grundherren	121
B. Vormalige Lehen- und Leibeigenschaftsrechte	121
C. Grundlasten	122
D. Zehenten	122
2. Staats- und kirchliche Einrichtungen	123
A. Eintheilung der Aemter	123
a. Weltliche	123
b. Kirchliche	124
B. Anstalten	124
a. Schulanstalten	124
b. Wohlthätigkeits-Anstalten	125
c. Gewerbliche Anstalten	125
d. Landwirthschaftliche Anstalten	125
e. Anstalten für Handel und Verkehr	126
1. Eisenbahnen	126
2. Straßen	126
3. Posten und Boten	127
4. Telegraphen	128
f. Sonstige polizeiliche Anstalten	128
1. Gesundheitspolizeiliche Anstalten	128
2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten	128
3. Bau- und feuerpolizeil. Anstalten	129
4. Gewerbepolizeiliche Anstalten	129
3. Amtskörperschafts- und Gemeindehaushalt	130
A. Amtskorporation	130
B. Gemeindeverwaltung	130
C. Stiftungspflegen	131
4. Kataster und Steuern	131
VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer	132
1. Politischer Zustand	132
2. Kirchliche Verhältnisse	142
3. Besondere Schicksale	145
4. Alterthümer	150
A. Römische	150
B. Deutsche	155
Abgegangene Burgen, Schlösser, Klöster ꝛc.	156
Abgegangene Orte und Gebäude	156

Digitized by Google

B. Ortsbeſchreibung.

	Seite		Seite
Bahnwärterhaus	295	Mühle	272. 273
Balzhof	192. 202	Neipperg	332
Bellevue	318. 324	Neipperg, Schloß u. Hof	332. 336
Bogersmühle	388. 396	Niederhofen	353
Botenheim	186	Nordhauſen	356
Brackenheim	158	Nordheim	361
Bromberg	369. 376	Obermühle	396. 418
Burgermühle	158. 178	Obere Mühle	420. 424
Catharinen-Plaiſir	192. 203	Obere Schellenmühle	318. 324
Cleebronn	192	Ochſenbach	369
Dürrenzimmern	225	Ochſenberg	379
Eibensbach	231	Pfaffenhofen	388
Eiſenbahnſtation	361. 366	Reiſenmühle	442. 449
Frauenzimmern	238	Rieſenhof	379. 387
Güglingen	249	Rodbachhof	388. 395
Haberſchlacht	268	Schafhaus	158. 178
Häfnerhaslach	272	Schwaigern	396
Hauſen b. M.	276	Sägmühle	361. 366
Hauſen a. d. Z.	281	Seebachmühle	286. 289
Hengſtmühle	186. 192	Sophienhof	249. 261
Johannismühle	158. 178	Spielberg	418
Kirchbach	369. 374	Stärkefabrik	318. 325
Kirſchenhof	286. 290	Stetten	420
Klein-Gartach	286	Stockheim	427
Klingenberg	295	Stocksberg	427. 431
Leonbronn	302	Treffentrill	192. 221
Magenheim	192. 204	Untermühle	396. 418
Mahlmühle	361. 366	Untere Mühle	308. 318
Marienhof	396. 418	Untere Schellenmühle	318 325
Maſſenbach	308	Weiler	438
Meimsheim	318	Wilhelmsthal	308 317
Michaelsberg	192. 214	Zaberfeld	442
Michelbach	329	Ziegelhütte	272. 273

Digitized by Google

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Brackenheim liegt zwischen 49° 0′ 2″ und 49° 12′ 1″ der nördlichen Breite, und zwischen 26° 32′ 16″ und 26° 50′ 43″ der östlichen Länge; er gehört in seiner ganzen Ausdehnung in das Stromgebiet des Rheins, indem seine sämtlichen Gewässer durch Vermittlung des Neckars dem Rhein zugeführt werden.

2. Grenzen.

Der Oberamtsbezirk grenzt gegen Norden an den Oberamtsbezirk Heilbronn, an die badische Enklave Schluchtern und an den Oberamtsbezirk Besigheim, gegen Osten an die Oberamtsbezirke Heilbronn und Besigheim, gegen Süden an die Oberamtsbezirke Besigheim, Vaihingen und Maulbronn und gegen Westen an den Oberamtsbezirk Maulbronn und an das Großherzogthum Baden. Natürliche Grenzen bilden der Neckar $^1/_2$ Stunde lang an den Markungen Klingenberg und Nordheim gegen den Oberamtsbezirk Heilbronn, die Zaber $^1/_4$ Stunde lang an der Markung Meimsheim gegen das Oberamt Besigheim und die Wasserscheide auf dem schmalen Rücken des Stromberg zwischen dem Kirchbach- und Metter-Thal $2^1/_4$ Stunden lang gegen die Oberamtsbezirke Vaihingen und Maulbronn.

3. Größe.

Der Flächenraum des Bezirks beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 71,024 % Morgen*) oder 4,0663 geographische

*) 1 württemb. Morgen = 0,3152 Hektar.

Quadratmeilen und gehört demnach zu den kleineren Oberamtsbezirken in Württemberg*).

4. Figur.

Die Figur des Bezirks (s. Karte) ist gerade nicht unregelmäßig, nur greifen die Markungen Schluchtern (badische Enklave) und Groß-Gartach (O.-A. Heilbronn) an der nordöstlichen Seite etwas störend in denselben ein. Die größte Ausdehnung des Bezirks von Süden nach Norden beträgt $5^3/_4$ Stunden und zwar von der südlichen Oberamtsgrenze bei Spielberg bis zur nördlichen bei Hausen b. M., und die größte Ausdehnung von Ost nach West 5 Stunden und zwar von der östlichen Oberamtsgrenze bei Hausen a. d. Zaber bis zur westlichen bei Ochsenberg. Die kleinste nur eine Stunde betragende Ausdehnung von Ost nach West erstreckt sich von der badischen Enklave Schluchtern bis zur westlichen Grenze der Markung Schwaigern. Die größte Ausdehnung aber im ganzen Bezirk ist von Südwesten (Mark. Häfnerhaslach) nach Nordosten (Mark. Klingenberg) und beträgt 6 Stunden. Die Oberamtsstadt liegt im südöstlichen Theil des Bezirks und zwar so, daß die Entfernung derselben bis zur östlichen Oberamtsgrenze $1^1/_8$ Stunde, bis zur westlichen $3^1/_2$ Stunden, bis zur nördlichen $3^3/_4$ Stunden und bis zur nächsten südlichen Oberamtsgrenze 1 Stunde beträgt; dagegen ist die südwestliche Oberamtsgrenze $3^3/_4$ Stunden, und die nordwestliche $2^1/_4$ Stunden von der Oberamtsstadt entfernt.

5. Bestandtheile.

Die Bestandtheile des jetzigen Oberamtes Brackenheim waren, ehe die Veränderungen im Beginne dieses Jahrhunderts eintraten (siehe unten VII, 1), in folgendem Verbande:

a) Altwürttembergische Bestandtheile:

Es gehörten:

In das Amt Brackenheim: Stadt Brackenheim, Botenheim, Alt-Cleebronn mit Balzhof, Dürrenzimmern, Haberschlacht, Hausen a. d. Zaber; Stabsorte: Klein-Gartach, Meimsheim, Niederhofen, Nordhausen, Nordheim, Stetten.

In das Amt Güglingen: Stadt Güglingen, Eibensbach, Frauenzimmern, Häfnerhaslach, Ochsenbach mit Spielberg, Bromberg und Kirchbach, Pfaffenhofen mit Rodbach, Weiler.

In das Amt Bönnigheim: Neu-Cleebronn mit Katharinenplaisir, Michaelsberg und Treffentrill.

---

*) Das durchschnittliche Areal eines Oberamtsbezirks wird zu 5,626 Quadratmeilen angenommen.

Digitized by Google

Zu den Kammerſchreibereigütern: und zwar zum Stabsamt Ochſenberg: Städtlein Ochſenberg mit Rieſenhof, Leonbronn, Zaberfeld, Michelbach mit Pfitzenhof; zum Stabsamt Freudenthal: Magenheim.

b) Neuwürttembergiſche Beſtandtheile:

Dieſelben ſind:

Das Deutſchordenſche Stockheim mit Stocksberg.

Die ritterſchaftlichen Orte Kantons Kraichgau: Schwaigern, Neipperg, Klingenberg, Hauſen b. M., Maſſenbach.

6. Beſonders benannte Bezirke

ſind folgende: 1. Der Stromberg, ein in mehrere Oberämter eingreifender bedeutender Höhenzug, der bei Sternenfels (O.-A. Maulbronn) beginnt und ſich bald in zwei Höhenzüge theilt, von denen der eine zwiſchen der Zaber und dem Kirchbach hinziehende einerſeits (nordöſtlich) mit dem Michaelsberg, andererſeits (öſtlich) mit dem Schönenberg bei Freudenthal (O.-A. Beſigheim) endet. Der andere Höhenzug zieht ſich zwiſchen dem Kirchbach und dem Streitenbach, weiter unten zwiſchen dem Kirchbach und der Metter hin und läuft bei Horrheim (O.-A. Vaihingen) aus; von dieſem geht noch ein Höhenzug ab, der bei Schützingen (O.-A. Maulbronn) endet. Von dem ganzen Stromberg greift nun der Höhenzug zwiſchen der Zaber und dem Kirchbach in den ſüdlichen Theil unſeres Bezirks in einer Länge von $3^1/_2$ Stunden beinahe ganz ein, während von dem Höhenzug zwiſchen dem Kirchbach und dem Streitenbach, beziehungsweiſe der Metter, nur noch der nördliche gegen das Kirchbach-Thal abfallende Abhang in einer Länge von 3 Stunden in den Bezirk fällt, indem die ſüdliche Oberamtsgrenze gerade auf der Waſſerſcheide über den ſchmalen Rücken dieſes Höhenzugs hinführt. Die übrigen Partieen des Strombergs gehören den Oberämtern Beſigheim, Maulbronn und Vaihingen an. Strombergsorte innerhalb des Bezirks ſind: Häfnerhaslach, Ochſenbach, Kirchbach, Spielberg, Michaelsberg, Magenheim, Treffentrill und Katharinenplaiſir.

2. Der Heuchelberg, beginnt öſtlich von Ochſenberg an der Landesgrenze und zieht in der Richtung von Südweſten nach Nordoſten zwiſchen den Thälern der Zaber und der Lein bis zu dem Heuchelberger Wartthurm (Mark. Groß-Gartach); er gehört, mit Ausnahme der nordöſtlichſten Spitze des Höhenzugs, ganz dem dieſſeitigen Bezirk an, den er in einer Länge von 5 Stunden durchzieht. Auf dem Heuchelberg liegen folgende Orte: Ochſenberg, Rieſenhof, Kirſchenhof, Schloß Stocksberg und Schloß Neipperg; letzteres liegt übrigens ſtreng genommen auf dem vom eigentlichen Heuchelberg getrennten Heidelberg.

Digitized by Google

3. Das Zabergäu bildet eine fruchtbare Niederung zwischen dem Strom- und Heuchelberg; es gehört mit wenigen Ausnahmen ganz dem Oberamtsbezirk Brackenheim an und zwar mit folgenden Orten: Leonbronn, Michelbach, Weiler, Pfaffenhofen, Güglingen, Eibensbach, Stockheim, Haberschlacht, Frauenzimmern, Brackenheim, Neipperg, Cleebronn, Botenheim, Meimsheim und Hausen a. d. Z.; außer diesen wird noch Bönnigheim im Oberamt Besigheim zu den Zabergäuorten gerechnet.

4. Das Lein-Thal, zieht sich am nördlichen Fuß des Heuchelbergs in nordöstlicher Richtung hin; die in demselben gelegenen Bezirksorte, die gewöhnlich auch „am Heuchelberg" genannt werden, sind: Klein-Gartach, Niederhofen, Stetten und Schwaigern. Anfänglich wird das Lein-Thal auf der linken Seite auch von den Ausläufern der schon auf badisches Gebiet fallenden Hardt begleitet.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung (Beschaffenheit) der Oberfläche im allgemeinen.

Die Bildung der Oberfläche, das Terrain, hängt wie überall von den zu Tage gehenden Gebirgsformationen und deren Gebirgsgliedern ab, nach denen sich die Terrainformen strenge richten; wir müssen daher auch hier die geognostischen Verhältnisse nach ihren allgemeinen Umrissen zu Grunde legen, wenn wir ein anschauliches Bild von der Beschaffenheit der Oberfläche unseres Bezirks entwerfen wollen. Nach den geognostischen Verhältnissen zeigt die Physiognomie des Bezirks zwei durchaus verschiedene Charakterzüge und zwar den der Muschelkalkformation und den der weit vorherrschenden Keuperformation; letztere zerfällt wieder in drei untergeordnete Gruppen, in die des vollständig ausgebildeten Keupers (Stromberg), in diejenige des nur bis zum Werkstein anstehenden Keupers (Heuchelberg) und in die der Ausläufer des Strom- und Heuchelbergs, welche ausschließlich aus dem häufig mit Lehm bedeckten untersten Glied der Keuperformation, aus dem Gipsmergel, besteht.

1. Die Muschelkalkgruppe, welche größtentheils von der Lettenkohlengruppe und von Lehm überlagert wird, erscheint nur im nördlichen und östlichen Theil des Bezirks und bildet dort ein flachwelliges fruchtbares Ackerland, das von lang hinziehenden Mulden, Rinnen und Thälchen vielfältig durchzogen wird; letztere sind eng und furchen sich allmählig tiefer in das Terrain ein, bis sie den eigentlichen Muschelkalk erreichen und dann erst schroffe, stark markirte, jedoch nicht hohe Thalgehänge erhalten. Dergleichen Muschelkalkthäler sind übrigens im Bezirk selten und kommen nur unterhalb der Orte Meimsheim und Hausen a. d. Z., wie auch bei Nordheim und hauptsächlich in dem Hauptthal, dem Neckarthal, vor. Letzteres,

Digitized by Google

das jedoch nur in einer Länge von etwa $^3/_4$ Stunden mit seiner linken Thalseite den Bezirk berührt, trägt den entschiedenen Charakter eines Muschelkalkthales. Die durchschnittliche Erhebung der Muschelkalkgruppe über das Mittelmeer beträgt etwa 600 w. F. = 172 Meter*).

2. Die etwa $^5/_6$ des Bezirks einnehmende **Keupergruppe** und zwar: a) die vollständig ausgebildete Keuperformation, der Stromberg, bildet den südlichen Theil des Oberamtsbezirks (s. oben) und erscheint als ein sehr beträchtlicher Höhenzug, dessen nördlicher Abhang gegen das Zaberthal sehr hoch und steil abfällt. Der Abhang selbst ist durch eine große Menge wilder, jedoch nicht langer Rinnen und Schluchten getheilt und zwischen je zwei Schluchten haben sich wohlgerundete, hufförmige Vorsprünge gebildet, an denen sich die verschiedenen Keuperschichten durch Absätze terrassenförmig markiren. Ganz anders erscheint der südliche gegen das Kirchbach-Thal geneigte Abhang des Strombergs, hier greifen ziemlich lang gestreckte wasserreiche Thäler öfters so weit in den Höhenzug ein, daß sie beinahe den Nordabfall desselben erreichen und an solchen Stellen die Hochebene des Strombergs zu einem schmalen Rücken zusammendrängen. Diese Thäler sind tief eingeschnitten und die Abhänge derselben durch viele kurze Schluchten getheilt; zwischen je zwei Thälern ziehen sich schmale Bergrücken hin, welche gleichsam lang gestreckte vom Hauptrücken des Strombergs ausgehende Ausläufer bilden. Der nicht ganz ebene, mit leichten Kuppen besetzte Hauptrücken selbst ist im allgemeinen schmal, denn seine Breite wechselt von etwa 100 Schritten bis zu $^1/_8$ Stunde mit Ausnahme des sog. Steinehaues, wo der Rücken etwa $^1/_4$ Stunde breit wird. An dem nordöstlichen Ende des Strombergs erhebt sich nun der steile Michaelsberg mit seiner schmalen länglichen Kuppe, der durch einen tief eingeschnittenen Sattel von dem Stromberg getrennt ist und nur mit den zwei untersten Gliedern des Keupers (Werkstein und Gipsmergel) mit dem Höhenzug zusammenhängt. An dem Fuß des steil und frei sich erhebenden Michaelsbergs breitet sich nun der Keuperwerkstein, welcher an dem Stromberg selbst nur eine schmale Terrasse bildet, in eine sehr namhafte ebene Vorplatte aus, die gegen das Flachland kantig und steil abfällt und alsdann in lang gestreckten Rücken allmählig in die Ebene ausläuft. Der zwischen dem Kirchbach und dem Streitenbach, beziehungsweise der Metter, sich hinziehende Arm des Strombergs, welcher, wie schon gezeigt wurde, nur mit seinem nördlichen Abhange theilweise in den diesseitigen Bezirk eingreift, hat im allgemeinen den gleichen Charakter wie der eigentliche Stromberg, und nur der westliche Theil desselben wird etwas weniger durch Schluchten unter-

*) 1 württemb. Fuß = 0,28649 Meter.

Digitized by Google

brochen. Sowohl der eigentliche Stromberg, als auch der eben beschriebene Arm desselben dienen durchgängig dem Waldbau; eine Ausnahme macht der Michaelsberg, an dessen Abhang Weinbau, an dessen Vorplatte Ackerbau und an den Abhängen von der Vorplatte abermals Weinbau getrieben wird. Die durchschnittliche Erhebung des Strombergs über das Mittelmeer beträgt etwa 1480 w. F. = 424 M.

b. Die nur bis zu dem Keuperwerkstein ausgebildete Gruppe, der Heuchelberg, bildet gleichsam einen Arm des Strombergs und trägt im allgemeinen den Charakter der Vorplatte des Michaelsbergs, jedoch in weit größerer Ausdehnung und Bedeutung. Der Heuchelberg geht bei Sternenfels (O.-A. Maulbronn) von dem Stromberg ab und zieht, wie schon oben angeführt wurde, in nordöstlicher Richtung auf der linken Seite der Zaber durch den Bezirk; sein beinahe ebener, theils für den Feldbau, theils für den Waldbau benützter Rücken wechselt in seiner Breite von $^1/_{16}$—$^1/_2$ Stunde und läuft an seinem nordöstlichen Ende bei dem Heuchelberger Wartthurm ganz schmal und spitz zu. Einen Arm des Heuchelbergs bildet die sog. Hardt, deren nicht breiter Rücken jedoch schon in das Großherzogthum Baden gehört, und nur die von demselben gegen Osten hinziehenden Ausläufer greifen theilweise noch in unseren Bezirk ein. Die Erhebung des Heuchelbergs über das Mittelmeer beträgt nur 1090′ = 312 M.

Von dem Rücken des Heuchelbergs brechen auf beiden Seiten die Abhänge schroff und kantig ab und verflachen sich allmählig gegen unten; die nicht unbedeutenden Abhänge sind weit weniger von Schluchten und Rinnen unterbrochen als die des Strombergs, dagegen ziehen von der Nord- und Südseite mehrere Thäler und Thälchen kräftig in denselben ein und unterbrechen die sonst weniger getheilten Abhänge des Höhenzugs mehrfach, ohne jedoch die Hochebene zu stören. Nur der Heidelberg bei Neipperg ist durch zwei einander entgegenziehende Thälchen von dem eigentlichen Heuchelberg getrennt und bildet eine für sich bestehende Gruppe, die im allgemeinen den gleichen Charakter hat wie der Heuchelberg. Was nun die Kultur des Heuchelbergs, wie auch des Heidelbergs betrifft, so ist die Hochebene, wie schon bemerkt wurde, theils für den Ackerbau, theils für den Waldbau benützt, während sein südlicher Abhang, mit ganz unbedeutenden Ausnahmen, dem Weinbau und der Nordabhang durchaus dem Waldbau dient, wodurch sich der Heuchelberg wesentlich von dem ganz bewaldeten Stromberg unterscheidet.

c. Die anmuthige, fruchtbare Niederung zwischen dem Stromberg und dem Heuchelberg, das sog. Zabergäu, in welcher das mit ganz unbedeutenden, öfters kaum merklichen Abhängen versehene Zaber-Thal hinzieht, besteht aus flachen, gegen die Zaber sich hin-

Digitized by Google

streckenden Ausläufern des Strombergs und des Heuchelbergs, zwischen denen sich eine Menge kleiner Bach-Thälchen eingefurcht haben, welche von der Seite des Strombergs beinahe rechtwinklig, von der Seite des Heuchelbergs aber unter spitzen Winkeln in das Zaber-Thal einlaufen. Diese Seitenthälchen sind regelmäßig auf den Westseiten mit etwas kräftigen, jedoch nicht hohen Thalgehängen versehen, während die Ostgehänge sich flach gegen die schmalen Thalsohlen hinziehen. Diese, mit Ausnahme der Thalebenen, größtentheils für den Ackerbau benützte Gruppe besteht aus den Keupergipsmergeln und ist beinahe durchgängig mit einem ziemlich mächtigen Diluviallehm bedeckt, der nicht allein die Formen dieser Keuperausläufer sehr mildert, sondern auch zur Fruchtbarkeit der Gegend wesentlich beiträgt. Die Gruppe beginnt im Westen des Bezirks bei Zaberfeld ganz schmal und erweitert sich gegen Osten mehr und mehr, bis sie endlich eine Breite von $1\frac{1}{2}$ Stunden erhält und dann bei Meimsheim und Hausen in das Muschelkalkflachland übergeht; sie erhebt sich durchschnittlich über das Mittelmeer etwa 725 w. F. = 207,7 M.

Das Leinthal nördlich des Heuchelbergs hat den gleichen Terrain-Charakter wie die Zabergegend, nur ist es mehr zusammengedrängt und etwas weniger mild.

Von freistehenden Bergen ist außer den schon angeführten (Michaelsberg und Heidelberg) nur noch der Spitzenberg bei Zaberfeld zu nennen.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen *).

Der höchste Punkt des Oberamtsbezirks ist das sog. Scheiterhäule (Steinehau) auf dem eigentlichen Stromberg (Mark. Cleebronn) mit 1650,0 württ. Fuß = 472,6 Meter über dem Meere, dem gerade gegenüber liegt der zweithöchste, der Baiselsberg (Mark. Ochsenbach) auf dem zwischen Kirchbach und Metter hinziehenden Arm des Strombergs mit 1635,4 württ. Fuß = 468,4 Meter über dem Meere und endlich der dritthöchste, der Schlierberg (Mark. Häfnerhaslach) im Westen des eigentlichen Strombergs mit 1586,8 württ. Fuß = 454,5 Meter. Der tiefste Punkt des Bezirks ist der Wasserspiegel des Neckars am Einfluß des Klingenbachs (Mark. Klingenberg) mit 547,8 württ. Fuß = 156,7 Meter.

---

*) Aufgenommen und berechnet von Professor Kohler und Trigonometer Rieth, zusammengestellt und reducirt von Trigonometer Regelmann.

Digitized by Google

	Höhe üb. d. Meere. Württ. Fuß.	Meter.
1. Markung Brackenheim.		
Brackenheim, Stadtkirchthurm, Knopf	855,0	244,9
„ „ Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	674,0	193,0
St. Johanniskirchthurm, Knopf	829,3	237,5
„ „ Erdfläche ($K\alpha$)	720,0	206,2
St. Johannismühle, Erdfläche am östl. Giebel	645,6	184,9
Wasserspiegel der Zaber unter der Brücke daselbst	643,0	184,2
Galgenberg, Signalstein, Erdfläche ($K\alpha$, Gips)	714,0	204,5
Kostenhölzle, Signalstein, Erdfläche ($K\alpha$)	854,0	244,6
Waarenspiel, Signalstein, Erdfläche ($K\alpha$)	886,7	254,0
Plochinger, Werksteinbruch, oberer Rand ($K\beta$)	1072,8	307,1
Sulzberg, Signalstein, Erdfläche ($K\alpha$)	963,0	275,8
Wolfsaugen, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	893,0	255,8
Hausenersteig, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	812,5	232,7
2. Markung Botenheim.		
Botenheim, Kirchthurm, Knopf	774,6	221,9
„ „ Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	671,0	192,2
Wasserspiegel des Herrenwiesenbaches im Ort	663,6	190,1
Wasserspiegel der Zaber am Einfluß des Herrenwiesenbachs	642,0	183,9
Dörner, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	738,6	211,6
Gellsten, Marksstein, Erdfläche	715,8	205,0
Heide, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	1064,0	304,8
3. Markung Cleebronn.		
Cleebronn, Kirchthurm, Knopf	918,6	263,1
„ „ Dachtraufe	881,4	252,5
„ „ Erdfläche ($K\alpha$)	829,0	237,4
Magenheimerfeld, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	1072,4	307,2
„ Werksteinbruch oberer Rand ($K\beta$)	1098,0	314,5
Magenheim, Schloß, Erdfläche ($K\beta$)	1068,1	305,9
Zimmerplatz, oberer Rand des Werksteinbruches ($K\beta$)	1100,6	315,2
„ Sohle des Werksteinbruches	1064,3	304,8
Catharinen-Plaisir, Wohnhaus, Erdfläche ($K\beta$)	1103,1	315,9
„ „ Erdfl. am Gartenеck (Grenze zw. $K\beta, \gamma$)	1126,0	322,5
Treffentrill, Wohnhaus, Erdfläche ($K\beta$)	1068,0	305,9
„ Seedamm, am Klotz	1038,3	297,4
Dürrerschneider, Signalst., Erdfl. (Lieg. d. Kieselsandsteins)	1220,4	349,5
Fuchsschwanz, Kreuzweg, Erdfläche ($K\gamma$)	1226,8	351,4
Michaelsberg, Kirchthurm, Knopf	1427,6	408,9
„ „ Erdfläche ($K\delta$)	1360,5	389,7
„ Signalstein, Erdfläche ($K\delta$)	1378,5	394,8
Näserwald, Stubensandsteingrube, oberer Rand ($K\delta$)	1371,8	392,9
Scheuterhäule, Signalstein, Erdfläche ($K\zeta$)	1650,0	472,6
Heide, Marksstein, Erdfläche ($K\beta$)	992,0	284,1
„ Liegendes des $K\beta$ Werksteinschiefers	989,4	283,4
Ruith, Hängendes der rothen Werksteinschiefer (Gr. $K\beta, \gamma$)	978,0	280,1
Hupperg, Signalstein, Erdfläche (Stubensandsteingerölle)	952,3	272,8
Hupperg, oberer Rand des Hohlweges ($K\alpha$)	898,6	257,4
Häusleswеinberg, Signalstein, Erdfläche ($K\alpha$)	852,0	244 0
Hahnacker, Marksstein, Erdfläche ($K\alpha$, Gips)	740,0	212.0
Lichtenbergerhöhe, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	866,0	248,0

Digitized by Google

	Höhe üb. d. Meere. Württ. Fuß.	Meter.
4. Markung Dürrenzimmern.		
Dürrenzimmern, Kirchthurm, Knopf	869,0	248,9
" " Erdfläche (Lehm auf *Kα*)	742,5	212,7
Mönchsberg, Gipsbruch, oberer Rand (*Kα*)	908,0	260,1
" " Sohle (*Kα*)	860,0	246,3
Hörnle, Signalstein, Erdfläche (*Kβ*)	1132,0	324,2
5. Markung Eibensbach.		
Eibensbach, Kirchthurm, Knopf	941,1	269,5
" " Erdfläche (*Kα*)	853,7	244,5
Hinter den Gärten (Grenze *Kα, β*)	913,6	261,7
Hasenohr, Signalstein, Erdfläche (*Kγ*, Sandstein)	1041,0	298,2
Ruine Blankenhorn, oberer Rand des Gemäuers	1398,0	400,4
" " Erdfläche (*Kδ*)	1366,0	391,3
Schwarzer Klotz, Hängendes der Neritinabank (*Kδ*)	1396,0	399,8
Rußwald am Rennweg, Grenze *Kδ, ε*	1469,0	420,8
Spießhalde, Sandgrube beim Wegzeiger, Erdfläche (*Kδ*)	1459,1	417,9
6. Markung Frauenzimmern.		
Frauenzimmern, Kirchthurm, Knopf	840,7	240,8
" " Dachtraufe	862,0	229,7
" " Erdfläche (*Kα*)	755,0	216,3
Mühle, Erdfläche am östlichen Giebel	672,0	192,5
Wasserspiegel der Zaber unter der Brücke	657,0	188,2
Wasserspiegel der Zaber am Einfluß des Wurmbaches	652,0	186,8
Reisenberg, Markungsgrenzstein, Erdfläche (*Kβ*)	956,0	273,8
" Markstein an der Wegscheide (Grenze *Kα, β*)	939,0	268,9
Zollstock, Markstein am Weg, Erdfläche (*Kβ*)	995,0	285,0
Frauenzimmernerweg, Signalstein, Erdfläche (*Kβ*)	1092,0	312,8
7. Markung Güglingen.		
Güglingen, Stadtkirchthurm, Knopf	875,3	250,7
" " Erdfläche (Lehm auf *Kα*)	728,0	208,5
Kapelle auf dem Gottesacker, Erdfläche (*Kα*)	783,1	224,3
Wasserspiegel der Zaber unter der Stadtbrücke	683,8	195,9
Reuth, Signalstein, Erdfläche (*Kα*)	864,0	247,5
Steinäcker, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf *Kα*)	720,7	206,4
Herrenäcker, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf *Kα*)	790,0	226,3
Steig, oberer Rand des Hohlweges (*Kα*)	791,0	226,6
Hägenach, Markstein am Weg, Erdfläche (*Kα*)	772,0	221,1
Kapellenfeld, Lehmgrube, oberer Rand	807,0	231,1
Hummelberg, Markstein, oben am Rain (Gr. *Kα, β*)	947,0	271,2
Hinter den Steingruben, Markstein, Erdfläche (*Kβ*)	984,0	281,8
" " " Feldhäuschen, Erdfläche (*Kβ*)	963,6	276,0
Ob der Steingrube, Werksteinbruch oberer Rand (*Kβ*)	981,5	281,1
" " " Hängendes der festen Felsen	978,5	280,3
8. Markung Haberschlacht.		
Haberschlacht, Kirchthurm, Knopf	928,4	265,9
" " Dachtraufe	879,7	252,0
" " Erdfläche (*Kα*)	826,0	236,6
Längenhalde, Signalstein, Erdfläche (*Kβ*)	1012,8	290,1
Allmand, Werksteinbruch, oberer Rand (*Kβ*)	1155,2	330,9

Digitized by Google

	Höhe üb. d. Meere. Württ. Fuß.	Meter.
9. Markung Häfnerhaslach.		
Häfnerhaslach, Kirchthurm, Knopf	1184,6	339,3
„ „ Erdfläche (*Kγ*)	1092,1	312,8
Fuchssäcker, Signalstein, Erdfläche (*Kδ*)	1279,0	366,3
Heuberg, Stubensandsteinbruch, oberer Rand (*Kδ*)	1230,5	352,4
„ Markungsgrenzstein, Erdfläche (*Kδ*)	1337,0	382,9
Rittersprung, Markungsgrenzstein, Erdfläche (*Kδ*)	1401,2	401,3
Schelling, Signalstein, Erdfläche (*Kδ*)	1320,4	378,2
Gündelbacherweg, Signalstein, Erdfläche (*Kδ*)	1264,0	362,0
Schlierberg, höchste Stelle, Erdfläche (Bonebedsandstein)	1586,8	454,5
10. Markung Hausen bei Massenbach.		
Diese Markung wurde von der Höhenaufnahme bis jetzt nicht berührt und es können daher keine Angaben mitgetheilt werden	—	—
11. Markung Hausen an der Zaber.		
Hausen, Kirchthurm, Knopf	778,7	223,0
„ „ Dachtraufe	754,0	216,0
„ „ Erdfläche (*Kα*)	703,5	201,5
Waschbrunnen im Ort, Quelle (*Mt*)	697,0	199,6
Brücke im Ort, Wasserspiegel des Baches	694,3	198,9
Mühle, Erdfläche am nördlichen Giebel	683,4	195,7
Meimsheimergasse, Markstein, Erdfläche	729,0	208,8
Heerstraße, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf *Kα*)	816,0	233,7
Stöcklesberg, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf *Kα*)	836,0	239,5
Ruhestatt, Wegzeiger am Kreuzweg	830,0	237,7
Traminer, Signalstein, Erdfläche (*Kα*)	815,5	233,6
Hörnle II, Signalstein, Erdfläche (*Kβ*)	1160,4	332,4
Ankerhalde, oberer Rand des Muschelkalksteinbruchs (*Mδ*)	715,0	204,8
12. Markung Klein-Gartach.		
Klein-Gartach, Stadtkirchthurm, Knopf	910,6	260,8
„ „ Erdfläche (*Kα*)	780,4	223,5
Wohnhaus bei der Martinsbrücke, Erdfläche (*Kα*)	761,0	218,0
Leinmühle, Erdfläche am westl. Giebel	743,0	212,8
Seedamm, Wegzeiger, Erdfläche (*Kα*)	781,4	223,8
Wasserspiegel des Seebaches am Einfluß des Gruppenbaches	764,5	219,0
Oben im Thal, Markstein, Erdfläche (*Kα*)	833,3	238,7
Wasserspiegel des Seebachs am Ursprung (*Kα*)	851,5	243,9
Hinteres Birkenfeld, Signalstein, Erdfläche (*Kα*)	874,1	250,4
Ursprung des Gruppenbaches (Grenze *Kα, β*)	932,0	267,0
Kirschenhof, Wohnhaus, Erdfläche (*Kβ*)	1002,7	287,2
Burgweg, Markungsgrenzstein, Erdfläche (*Kβ*)	1094,0	313,3
Heuchelberg, Werksteinbruch, oberer Rand (*Kβ*)	1068,0	305,9
„ Sohle (*Kβ*)	1042,2	298,5
Kronberg, Werksteinbruch, oberer Rand (*Kβ*)	1099,0	314,8
Leinburg, Weinberghäuschen, Erdfläche (*Kβ*)	1096,3	314,0
Gemmingerfeld, Signalstein, Erdfläche (*Kα*)	823,0	235,7
Ursprung der Lein (*Kα*)	790,0	226,3

Digitized by Google

	Höhe üb. d. Meere. Württ. Fuß.	Meter.
13. Markung Klingenberg.		
Klingenberg, Kirchthurm, Knopf	639,2	183,1
„ „ Erdfläche ($M\zeta$)	571,0	163,6
„ Schloß, Erdfläche am westl. Giebel ($M\zeta$)	689,6	197,5
Weilerweingart, Markstein, Erdfläche (Kalkbreccie)	670,4	192,0
Greut, Kiesgrube, oberer Rand (Hängend. der Kalkbreccie)	670,0	191,9
Wasserspiegel des Neckars am Einfluß des Klingenbachs	547,3	156,7
14. Markung Leonbronn.		
Leonbronn, Kirchthurm, Knopf	968,3	277,3
„ „ Erdfläche ($K\alpha$)	889,7	254,8
Steingrube, Markstein, Erdfläche ($K\beta$)	1051,5	301,2
„ Werksteinbruch, oberer Rand ($K\beta$)	1045,5	299,5
15. Markung Massenbach.		
Diese Markung liegt auf der Sektion „Neckarsulm“ des topographischen Atlasses, welche von der Höhenaufnahme noch nicht berührt wurde, es können daher keine Höhenangaben gemacht werden	—	—
16. Markung Meimsheim.		
Meimsheim, Kirchthurm, Knopf	809,0	231,7
„ „ Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	692,0	198,2
Leimengrube, Markstein, Erdfläche (Lehm auf $M\zeta$)	658,0	188,5
Wasserrain, Brunnenstube, Erdfläche ($M\zeta$)	663,0	189,9
Mittlere Mühle, ob. Rand des Lettenkohlenwerksteinbruches	686,0	196,5
„ „ Häng. der 10m mächt. Werksteinfelsen ($M\zeta$)	666,5	190,9
Obere Schellenmühle, Erdfläche	621,6	178,0
„ „ Wasserspiegel der Zaber	611,0	175,0
Schellenmülleracker, Markstein, Erdfläche ($M\zeta$)	726,3	208,0
Bellevue, Wohnhaus, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	797,0	228,3
Beim Birkle, Muschelkalksteinbruch, oberer Rand ($M\varepsilon$)	669,0	191,6
Hälden, Muschelkalksteinbruch, oberer Rand ($M\varepsilon$)	699,0	200,2
Stärkefabrik, Erdfläche gegen die Straße	628,4	180,0
Spitzäcker, Markstein, Erdfläche (Breccie im Lehm)	663,4	190.0
Husarenlager, Lettenkohlenwerksteinbruch, oberer Rand, Lehm	710,0	203,4
Daselbst, Häng. der 7m aufgeschloss. Werksteinschichten ($M\zeta$)	684,0	195,9
17. Markung Michelbach.		
Michelbach, Kirchthurm, westl. Giebelspitze	860,9	246,6
„ „ Erdfläche ($K\alpha$)	798,3	228,7
Vorderes Schlängle, oberer Rand der Lehmgrube	903,0	258,6
Pfitzenhof, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	1194,2	342,0
18. Markung Neipperg.		
Neipperg, Kirchthurm, Knopf	970,1	277,9
„ „ Erdfläche ($K\alpha$)	877,3	251,3
Neipperg, Schloßthurm, Kaminspitze	1155,0	330,8
„ „ Erdfläche ($K\beta$)	1029,0	294,7
Burgäcker III, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	1043,5	298,9
Burgäcker, Rand des Plateaus ($K\beta$)	1028,4	294,6
Klingenberg, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	1089,4	312,0

Digitized by Google

	Höhe üb. d. Meere. Württ. Fuß.	Meter.
Taubenhirtle, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	1096,0	313,9
Drei Eichen, Markungsgrenzstein, Erdfläche ($K\beta$)	1181,7	338,5
19. Markung Niederhofen.		
Niederhofen, Kirchthurm, Knopf	880,5	252,2
" " Erdfläche ($K\alpha$)	767,4	219,8
Wasserspiegel der Lein an der unteren Mühle ($K\alpha$)	714,0	204,5
20. Markung Nordhausen.		
Nordhausen, Kirchthurm, Knopf	781,8	223,9
" " Erdfläche (Lehm auf $M\zeta$)	702,5	201,2
Graben, Signalstein, Erdfläche ($K\alpha$)	854,3	244,7
21. Markung Nordheim.		
Nordheim, Kirchthurm, Dachtraufe	716,7	205,3
" " Erdfläche ($M\zeta$, $K\alpha$)	640,5	183,5
Bahnhof, Erdfläche am Eingang ($M\zeta$)	562,0	161,0
Ob der Sägmühle, oberer Rand der Kiesgrube, (Gerölle)	669,0	191,6
" " " Sohle der Kiesgrube (graue $M\zeta$ Mergel)	659,0	188,8
Daselbst, Hängendes des 2m mächt. brauchbaren Werkst. ($M\zeta$)	614,4	176,0
Pfarrhoiäcker, Markstein, Erdfläche ($M\zeta$)	611,0	175,0
Mahlmühle, Erdfläche	594,1	170,2
Gartacherhöhe, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	800,0	229,1
Pappeläcker, Signalstein, Erdfläche	720,0	206,2
Wannenberg, Steinbruch, oberer Rand ($M\zeta$, Mergel)	668,2	191,4
" " Sohle (Grenze M_6, ζ)	653,0	187,0
Stauffen, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	1097,0	314,2
22. Markung Ochsenbach.		
Ochsenbach, Kirchthurm, Knopf	1091,7	312,7
" " Erdfläche ($K\gamma$)	1004,0	287,6
Steinbaizle, Signalstein, Erdfläche ($K\gamma$)	1012,6	290,0
Schloßgarten, Signalstein, Erdfläche ($K\gamma$)	1028,8	294,7
Kirchbach (Kirpach), Scheuer, Erdfläche ($K\gamma$)	969,3	277,6
Wasserspiegel des Kirchbachs am Einfluß des Rohrbachs	922,4	264,2
" " " Ochsenbachs	895,0	256,4
Baumäcker, Markstein, Erdfläche ($K\gamma$)	1063,0	304,5
Tannenbrunnen, Markstein, Erdfläche (Häng. der versteinerungsreichen Mergelbank mit Cyclas keuperina, Anodonta dubia, Paludinen etc.) (untere Partie von $K\delta$)	1211,4	347,0
Wasserscheide auf dem Stromberg, an der neuen Güglingerstraße (grobkörniger Stubensandstein $K\delta$)	1358,5	389,1
Stromberg, Mühle, Erdfläche am östlichen Giebel	870,5	249,3
" Schlößlesberg, Signalstein, Erdfläche ($K\gamma$)	1130,3	323,7
Bromberg, Signalstein, Erdfläche ($K\alpha$)	916,4	262,5
Baiselsberg, höchste Stelle, Erdfläche (Bonebedsandstein $K\zeta$)	1635,4	468,4
23. Markung Ochsenberg.		
Ochsenberg, Kirchthurm, Knopf	1149,5	329,2
" " Erdfläche ($K\beta$)	1073,0	307,3
Schliff, Markstein, Erdfläche ($K\beta$)	1070,3	306,6
Wüste, Steinbruch, oberer Rand ($K\beta$)	1100,0	315,1

Digitized by Google

	Höhe üb. d. Meere. Württ. Fuß.	Meter.
Kopfäcker, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf $K\beta$)	1165,1	333,7
Riesenhof, Wohnhaus, östliche Giebelspitze	1078,6	308,9
" " Erdfläche (Grenze $K\alpha, \beta$)	1040,6	298,1
Kopf, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	1158,0	331,7
24. Markung Pfaffenhofen.		
Pfaffenhofen, Kirchthurm, Knopf	849,8	243,4
" " Erdfläche ($K\alpha$)	720,0	206,2
Wasserspiegel der Zaber unter der Ortsbrücke	708,7	203,0
Steingrube, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	974,0	279,0
Hogersmühle, Erdfläche am südlichen Giebel	726,1	208,0
Steinbruch, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	992,5	284,3
" " ob. Rand d. Werksteinbruches ($K\beta$)	1001,0	286,7
Hinterer Forst, Markstein, Erdfläche ($K\beta$)	1005,0	287,9
Galsberg, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	900,4	257,9
25. Markung Schwaigern.		
Schwaigern, Stadtkirchthurm, Knopf	842,0	241,2
" " Erdfläche ($M\zeta$)	706,0	202,2
Wasserthurm im Schloßgarten, Erdfläche ($M\zeta$)	705,8	202,1
Schloßgartenbrücke, Signalstein, Erdfläche	647,9	185,6
Wasserspiegel der Lein unter der Brücke beim Thor	640,6	183,5
Im Grath, oberer Rand des Steinbruches ($M\zeta$, Dolomit)	685,2	196,3
Winterberg, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	813,4	233,0
Wasserspiegel der Lein an der Landesgrenze	628,0	179,9
Landesgrenzstein, daselbst	633,4	181,4
Vogelsang, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	880,0	252,1
Georgenthal, Markstein, Erdfläche ($K\beta$)	1091,0	312,5
Im Loch, Werksteinbruch, oberer Rand ($K\beta$)	1099,0	314,8
Sandgrubenwald, Markungsgrenzstein, Erdfläche ($K\beta$)	1130,0	323,7
Drei Eichen, höchster Punkt des Heuchelberges ($K\beta$)	1181,7	338,5
Lochwald, Werksteinbruch, oberer Rand ($K\beta$)	1170,0	335,1
Wolfspfad, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	819,0	234,6
Bei der Kapell, Markstein, Erdfläche	668,6	191,5
Kohlwinkel, Wasserspiegel der Lein am Einfluß d. Wewerlbaches	645,4	184,9
26. Markung Spielberg.		
Spielberg, Rathhausthürmchen, Knopf	1034,8	296,4
" " Erdfläche ($K\gamma$)	985,0	282,1
Mottenäcker, Werksteinbruch, oberste Schichte ($K\beta$)	934,2	267,6
Bronnenwiesen, Markstein am Weg ($K\beta$)	934,3	267,6
" Wasserspiegel der Quelle (Gr. $K\alpha, \beta$)	925,0	264,9
Trautzen, Hängendes des Werksteinschiefers	922,8	264,3
27. Markung Stetten am Heuchelberg.		
Stetten, Kirchthurm, Knopf	807,3	231,2
" " Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	706,5	202,4
Brunnen vor dem Rathhaus, Erdfläche	694,0	198,8
Dittelberg, Markstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	757,1	216,9
Burghalde, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	1104,0	316,2
Wolfsgrube, Werksteinbruch, oberer Rand ($K\beta$)	1147,0	328,5
Burghalde, Gipsgrube, oberer Rand ($K\alpha$)	910,5	260,8

Digitized by Google

	Höhe üb. d. Meere. Württ. Fuß.	Meter.
Burghalde, Gipsgrube, Sohle ($K\alpha$)	850,5	243,6
Eßigberg, Signalstein, Erdfläche ($K\alpha$)	838,0	240,0
Hardtäcker, Markstein, Erdfläche ($K\alpha$)	795,3	227,8
Breiteler, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	902,0	258,4
„ Markstein, Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	851,5	243,9
28. Markung Stockheim.		
Stockheim, Kirchthurm, Knopf	861,6	246,8
„ „ Dachtraufe	811,0	232,3
„ „ Erdfläche (Lehm auf $K\alpha$)	769,0	220,3
Stocksberg, Schloßthurm, oberer Rand	1158,0	331,7
„ „ Erdfläche ($K\beta$)	1056,0	302,5
Heuchelbergle, Markstein ob den Weinbergen, Erdfläche	940,0	269,2
„ Grenze $K\alpha,\beta$	929,9	266,3
Eichelbach, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	1069,0	306,2
„ oberer Rand des Werksteinbruches ($K\beta$)	1101,6	315,5
29. Markung Weiler.		
Weiler, Kirchthurm, Knopf	862,9	247,1
„ „ Erdfläche ($K\alpha$)	779,8	223,3
Markstein an der Straße, Erdfläche ($K\alpha$)	745,0	213,4
Herboldshalde, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	919,0	263,2
30. Markung Zaberfeld.		
Zaberfeld, Kirchthurm, Knopf	884,4	253,3
„ „ Dachtraufe	848,0	242,9
„ „ Erdfläche ($K\alpha$)	805,0	230,6
Reisenmühle, Erdfläche am Eingang ($K\alpha$)	747,7	214,2
Spitzberg, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	964,0	276,1
Kuhklinge, Werksteinbruch, oberer Rand ($K\beta$)	963,0	275,8
„ „ Sohle ($K\alpha,\beta$)	916,5	262,5
Vordere Gehren, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	998,0	285,9
Reutern, Signalstein, Erdfläche ($K\beta$)	959,0	274,7
Wasserspiegel der Zaberquelle ($K\gamma,\delta$)	1152,4	330,1

Anmerkung. Die den Höhenpunkten beigefügten lateinischen und griechischen Buchstaben bezeichnen die Gesteinsschichten, welche die unmittelbare Unterlage der Punkte bilden, und zwar:

$M\delta$ Hauptmuschelkalk.

$M\varepsilon$ Oberer Muschelkalkdolomit.

$M\zeta$ Lettenkohlengruppe.

Die Schichten der Keuperformation:

$K\alpha$ Gipsmergel.

$K\beta$ Schilfsandstein.

$K\gamma$ Mittlere bunte Mergel.

$K\delta$ Stubensandsteingruppe.

$K\varepsilon$ Obere Knollenmergel.

$K\zeta$ Bonebedsandstein.

Digitized by Google

b. Abdachung und Wasserscheiden.

Der Bezirk zeigt, wie schon aus dem Lauf seiner Gewässer hervorgeht, im allgemeinen eine Abdachung von Westen nach Osten, wobei ihm übrigens auch die Hauptabdachung der unteren Neckargegenden von Süden nach Norden zukommt. Dagegen neigen sich die Rücken des Strombergs und des Heuchelbergs von Osten nach Westen, indem die bedeutendsten Höhen derselben im Osten der Höhenzüge liegen. Als ein Beispiel von der Abflachung des Terrains ist hier zu bemerken, daß man gegenwärtig von Güglingen aus den Kirchthurm von Eibensbach und einen Theil des Orts selbst sieht, was vor 40 Jahren noch nicht der Fall war. Da der Oberamtsbezirk, wie schon bemerkt wurde, in seiner ganzen Ausdehnung in das Stromgebiet des Rheins gehört, so kann hier von einer europäischen Wasserscheide nicht die Rede sein, dagegen tritt eine sekundäre Wasserscheide zwischen dem Neckar und dem Rhein $^1/_2$ Stunde nordöstlich von Ochsenberg aus dem Großherzogthum Baden herkommend in den Bezirk, erreicht bald den Punkt „Rösner", dort wendet sie sich wieder zurück auf die Landesgrenze, dann mit unbedeutenden Abweichungen bis zur Flur Lerchenbühl, wo sie ihre westliche Richtung in eine südliche ändert und etwa 600 Schritte westlich am Riesenhof vorbei in den „Todtenwald" und weiterhin auf den Stromberg führt. Auf der Höhe des Strombergs angekommen ändert sie ihre bis jetzt eingehaltene südliche Richtung in eine südwestliche und verläßt hierauf bald den Bezirk, um im Oberamtsbezirk Maulbronn weiter zu ziehen (s. die Oberamtsbeschr. von Maulbronn). Gerade an der Stelle, an der sie den diesseitigen Bezirk verläßt, geht von ihr eine tertiäre Wasserscheide zwischen der Enz und dem Neckar ab und läuft in beinahe östlicher Richtung über den höchsten Rücken des eigentlichen Strombergs bis zu dem Pfefferwald, wo sie eine südöstliche Richtung einschlägt und in das Oberamt Besigheim eingeht (s. die Oberamtsbeschr. von Besigheim).

c. Erdfälle und Höhlen

kommen im Bezirk nicht vor.

2. Gewässer.

Der Flächeninhalt sämtlicher Gewässer d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Weiher beträgt $204^4/_8$ Morgen, davon kommen auf Seen und Weiher $6^3/_8$ Morgen, auf Flüsse und Bäche $198^1/_8$ Morgen.

a. Brunnquellen.

Der Bezirk ist im allgemeinen sehr quellen- und wasserreich und alle Markungen haben mehr oder weniger Quellen aufzuweisen mit Ausnahme der Markung Dürrenzimmern; auch die Hochebene des

Digitized by Google

Heuchelbergs, die jedoch nur wenig bewohnt ist, hat keine Quellen, so daß in trockenen Sommern zuweilen Wassermangel entsteht. Dagegen entspringen am Fuß desselben mehrere Bäche, die einerseits der Zaber, andererseits der Lein zufließen; überhaupt sind der Heuchelberg und noch mehr der Stromberg reichliche Wassersammler für den Bezirk. Dessenungeachtet wird die Zaber öfters so wasserarm, daß sie den an ihr gelegenen Mühlen den Dienst theilweise versagt, weshalb man oberhalb Zaberfeld vor mehreren Jahren einen Bohrversuch auf Wasser anstellte, welcher aber die gewünschten Ergebnisse nicht lieferte. Die Orte Brackenheim, Cleebronn, Eibensbach, Frauenzimmern, Güglingen, Hausen b. M., Hausen a. d. Z., Klingenberg, Meimsheim, Michelbach, Neipperg, Nordheim, Ochsenbach, Ochsenberg, Pfaffenhofen, Schwaigern, Spielberg, Stetten und Zaberfeld beziehen ihr Trinkwasser theils aus laufenden, theils aus Pump- und Schöpfbrunnen, die übrigen Orte aber ausschließlich aus Pump- und Schöpfbrunnen. Die meisten laufenden Brunnen (je 4) haben die beiden Hausen und Meimsheim, die meisten Pumpbrunnen (32) hat Brackenheim. Das Trinkwasser ist im allgemeinen gut und frisch, jedoch in mehreren Orten etwas hart und theils kalk-, theils gipshaltig. Das beste Wasser haben die Orte Häfnerhaslach, Klingenberg, Leonbronn, Meimsheim und Michelbach. Wassermangel hat keines der Bezirksorte und nur in Dürrenzimmern lassen bei sehr trockener Witterung die Brunnen etwas nach, so daß einiger Wassermangel, jedoch nie vollständig, eintritt (s. auch die Ortsbeschreibungen).

b. Mineralquellen.

Mineralquellen von Bedeutung sind im Bezirk keine vorhanden, dagegen befindet sich $^1/_8$ Stunde nordwestlich von Güglingen auf einem der Wittwe des Posthalters Spalinger gehörigen Grundstück eine Quelle, die Mineraltheile enthält. Im Brühlthal bei Hausen b. M. ist eine salzhaltige und am östlichen Ende von Stockheim, wo früher ein Badhaus stand, eine eisenhaltige Quelle. In Weiler soll ein Brunnen viel schwefelsauren Kalk enthalten. Eine stark inkrustirende Quelle, die sog. Oristeinquelle, befindet sich bei Klingenberg.

Periodisch fließende Quellen, sog. Hungerbrunnen, deren Auftreten unfruchtbare Jahrgänge andeuten soll, kommen vor: eine im Vogelloch (Mark. Botenheim), beim Balzhof, in den Biberswiesen und auf den Steinäckern bei Güglingen; der Seltersbrunnen auf der Mark. Häfnerhaslach, eine auf der Mark. Klein-Gartach, einige auf der Mark. Massenbach, im Weidachfeld (Mark. Meimsheim), der Gänsbrunnen bei Neipperg, in der Steinhalde bei Schwaigern und eine auf der Mark. Stetten.

Digitized by Google

c. Flüsse und Bäche mit ihren Thälern.

1) Der Neckar bildet, gegen Nordosten fließend, auf eine Länge von einer halben Stunde die östliche Grenze des Bezirks; der von 200—260 W. F. abwechselnd breite Fluß hat hier einen ziemlich starken Fall *) und eine nicht unbeträchtliche Tiefe. Sein wiesenreiches eine $^1/_8$ Stunde breites Thal ist auf der linken Seite mit einem sehr schroffen, jedoch nicht hohen und meist mit Reben bepflanzten Abhang versehen, während auf der rechten Seite flaches, äußerst fruchtbares Ackerland sich ausdehnt.

In den Neckar fließen auf der linken Seite (die auf der rechten gehören den Oberamtsbezirken Heilbronn und Besigheim an):

a) Die Zaber; sie entspringt eine halbe Stunde südwestlich von Zaberfeld am nördlichen Abhange des Strombergs im Staatswald Zaberhalden in einer ziemlich starken Quelle, deren vortreffliches Trinkwasser unter einer Esche zu Tage sprudelt. Von seinem Ursprung bis nach Zaberfeld hat das Flüßchen eine nordöstliche und von da bis zu seinem Austritt aus dem Bezirk eine östliche Richtung. Das nur wenig gekrümmte muntere Flüßchen, welches aber zuweilen stark und verheerend austritt, fließt während seines $4^1/_2$stündigen Laufes, den es im Bezirk zurücklegt, durch Zaberfeld, an Weiler, Pfaffenhofen, Güglingen, Frauenzimmern, Botenheim, Meimsheim vorüber, und eine halbe Stunde unterhalb letzteren Orts über die Bezirksgrenze, um bei Lauffen, O.-A. Besigheim, in den Neckar zu münden. Auf diesem Weg durch den Bezirk treibt sie folgende Mühlen: die Riesenmühle bei Zaberfeld, die Bogersmühle auf der Markung Pfaffenhofen, eine Mühle in Pfaffenhofen, die Oel- und Sägmühle unterhalb Güglingen, eine Mühle bei Frauenzimmern, die Hengstmühle auf der Markung Botenheim, die St. Johannis- und die Burgermühle bei Brackenheim, und endlich die unterhalb Meimsheim gelegene Schellenmühle. Ganze Länge des Flusses 5 Stunden. Das Zaberthal ist anfangs ziemlich enge und z. Th. mit namhaften Gehängen versehen; bald aber, schon unterhalb Zaberfeld, treten auf der rechten Seite die steileren Partieen des Strombergs zurück, und nur auf der linken bildet der Abhang des Heuchelbergs bis nach Güglingen die noch ziemlich steile und beträchtliche Thalwand. Von Güglingen an entfernt sich auch der Heuchelberg von der Thalsohle, nur noch seine flachen Ausläufer herab sendend, welche, wie auch die vom Stromberg herziehenden Ausläufer, nur noch ganz sanfte Gehänge gegen das eigentliche Thal bilden. Erst unterhalb Meimsheim, wo der Fluß in die Lettenkohlengruppe sich einfurcht und weiter unten in den Hauptmuschelkalk, ändert sich das Thal in auffallender Weise; die früher eine $^1/_6$ Stunde breite Thalsohle verengt sich, die Thalgehänge

*) S. hier. die Beschreibung des Oberamts Besigheim.

Digitized by Google

werden schroff und erreichen vor ihrem Austritt aus dem Bezirk eine nicht unbedeutende Höhe, und der sonst anmuthige milde Charakter des Thals geht in einen etwas düsteren weniger ansprechenden über.

In die Zaber fließen auf der rechten Seite:

Der eine halbe Stunde lange obere Ransbach, er entspringt südlich von Zaberfeld im Staatswald Hausmaßen, und ergießt sich, nachdem er vorher einen kleinen Seitenbach (Hirschbronnen) aufgenommen, unfern der Riesenmühle in die Zaber; sein stilles schmales wiesenreiches Thal hat ziemlich steile, theils bewaldete, theils für den Feldbau benützte Gehänge.

Der eine halbe Stunde lange Katzenbach beginnt eine Viertelstunde südlich von Weiler und mündet bei der Bogersmühle ein. Sein unbedeutendes Thälchen hat nur auf der rechten Seite einen etwas markirten Abhang.

Der Rodbach, durch ein freundliches Wiesenthälchen aus der Nähe des Rodbachhofes herkommend, fließt er nach halbstündigem Lauf bei Pfaffenhofen in die Zaber.

Der Eibensbach (Flügelaubach), in zwei Zweigen südlich von Eibensbach am Stromberg entspringend, fließt er durch den Ort und mündet, nachdem er einen Weg von $^3/_4$ Stunden zurückgelegt hat, bei der Oelmühle unterhalb Güglingen ein. Sein Thal beginnt mit einer tiefen Waldschlucht, in die mehrere Seitenschluchten eingehen und bildet sich erst unterhalb Eibensbach zu einem stillen Wiesenthälchen aus, dessen Gehänge meist aus wenig geneigten Ackergeländen bestehen.

Ein Bach ohne Namen entspringt eine Viertelstunde östlich von Eibensbach und fließt nach einer halben Stunde oberhalb der Mühle bei Frauenzimmern in die Zaber; sein Thal gleicht dem vorhergehenden.

Der untere Ransbach (Fürthlensbach) beginnt in einer unbedeutenden Schlucht im Walde Ransbach am Stromberg, tritt bald in ein zu beiden Seiten mit Reben bepflanztes enges Thälchen, sich weiter unten zu einem ansehnlichen Wiesenthal verbreiternd, an dessen rechten ziemlich steilen Gehängen ebenfalls Weinbau getrieben wird, während die linken aus nur wenig geneigten Ackergeländen bestehen. Nach einstündigem Lauf mündet der Bach eine Viertelstunde unterhalb Frauenzimmern ein.

Der Cleebronnenbach, anfänglich auch der Ruithbach, und unterhalb Cleebronn, weil er dort durch Wiesen fließt, welche früher dem Herrn von Liebenstein gehörten, der Herrenwiesenbach genannt, hat seinen Ursprung im sog. Cleebronnen $^3/_4$ Stunden südwestlich von Cleebronn, fließt durch letzteren Ort und durch Botenheim, um nach einem Lauf von $1^1/_2$ Stunden zwischen der St. Johannis- und der Burgermühle einzumünden. Das anmuthige Wiesenthal, dessen

Digitized by Google

ziemlich stark ausgeprägte Gehänge bis nach Cleebronn theils dem Feldbau meist aber dem Weinbau dienen, ändert unterhalb des Ortes seinen Charakter, indem dasselbe nur noch auf der rechten Seite von einem mit Reben bepflanzten Abhange begleitet wird, während auf der linken Seite flaches Ackerland gegen die Thalebene hinzieht; weiter unten, in der Nähe von Botenheim, verflacht es sich vollends ganz bis zu seinem Eingang ins Hauptthal.

Der Saubronnenbach fließt bei der Schellenmühle in die Zaber; sein nur eine halbe Stunde langes Thälchen ist ziemlich scharf aber nicht tief eingeschnitten.

Auf der linken Seite fließen in die Zaber:

Der Mörderhauser Bach, im Stromberg entspringend, fließt durch ein meist mit waldigen Abhängen versehenes Wiesenthälchen und mündet nach halbstündigem Lauf in die Zaber.

Der Riesenbach, der seine Quellen theils am Riesenhof, theils bei Ochsenberg hat, fließt durch Leonbronn und mündet unfern Zaberfeld ein. Lauf $^3/_4$ Stunden. Sein mehrfach verzweigtes Thal, welches gleichsam den Anfang des Zaberthals bildet, schneidet sich kräftig ein und seine steilen Thalgehänge sind abwechselnd mit Reben und Wald bewachsen.

Der eine Viertelstunde lange Muttersbach entspringt am Eichbühl und fließt bei Zaberfeld ein. Das abgelegene Thal gleicht dem vorhergehenden, nur ist es etwas weiter.

Der Michelbach nimmt im Hardtbronnen seinen Anfang, fließt durch ein freundliches Wiesenthal, das nur auf der linken Seite steile, meist bewaldete Abhänge hat, und geht unterhalb der Riesenmühle in die Zaber. Während seines $^3/_4$stündigen Laufes nimmt er bei Michelbach einen Seitenbach auf.

Der unbedeutende Densbach beginnt auf dem Heuchelberg, fließt durch ein nur eine Viertelstunde langes tiefeingefurchtes enges Thälchen und bei Pfaffenhofen in die Zaber.

Der bei Frauenzimmern einmündende $^3/_4$ Stunden lange Riedfurthbach entspringt in einer tiefen Waldschlucht des Heuchelbergs, die bald in ein freundliches Thal übergeht, dessen linke ziemlich steile Gehänge mit Reben bepflanzt sind, während auf der rechten Seite das Thal von sanft hinziehenden Ackergeländen begrenzt ist.

Der Wurmbach entspringt am Fuße des Stocksbergs, fließt an Stockheim vorüber und vereinigt sich zwischen Frauenzimmern und Botenheim mit der Zaber. Länge eine Stunde. Sein mit einer Waldschlucht beginnendes Thal wird bald freundlich und erhält auf seiner linken Seite bis nach Stockheim hohe Weinberge als Begleiter; weiter unten wird es etwas eintönig, weil hier nur mehr oder weniger geneigte Ackerfelder die Gehänge bilden.

Der Forstbach (Stehbach) entspringt am Heuchelberg eine

Digitized by Google

Viertelstunde westlich von Haberschlacht, nimmt eine halbe Stunde unterhalb des genannten Orts einen kleinen Seitenbach auf und mündet bei der Burgermühle ein. Während seines $^7/_4$ Stunden langen Laufes berührt er die Orte Haberschlacht und Brackenheim. Sein schönes fruchtbares Wiesenthal hat nur links namhafte, meist für den Weinbau benutzte Gehänge, rechts nur flach hinziehendes Ackerfeld.

Der Neipperger Bach, auch Kiesbach genannt, beginnt westlich von Neipperg am Heuchelberg, fließt durch Neipperg, Dürrenzimmern, Hausen und vereinigt sich eine halbe Stunde östlich von Meimsheim mit der Zaber. Lauf zwei Stunden. Das ebenso fruchtbare als anmuthige Thal hat denselben Charakter wie das vorhergehende, nur ist seine Thalsohle weniger breit, seine linken Gehänge aber etwas höher und kräftiger ausgesprochen.

b. Der Katzenthalbach (Kapper Bach) entspringt am Heuchelberg, $^3/_4$ Stunden nordöstlich von Neipperg, fließt durch Nordheim und eine Viertelstunde unterhalb dieses Orts in den Neckar. Während seines $^5/_4$stündigen Laufes treibt er eine Mühle bei Nordheim und kurz vor seiner Einmündung eine Sägmühle. Sein freundliches mildes Wiesenthal (Katzenthal genannt) zieht anfangs zwischen hohen, theils mit Wald, theils mit Reben bepflanzten Hügeln hin, die dem Thal entlang immer mehr abnehmen und sich bei Nordheim beinahe ganz verlieren. Unterhalb Nordheim, wo der Bach sich in den Muschelkalk einfurcht, wird das Thal eng und bekommt steile übrigens nicht hohe Gehänge.

In den Katzenthalbach fließt auf der rechten Seite, von Nordhausen herkommend, der $^3/_4$ Stunden lange Breibach, der bei der Nordhauser Mühle einmündet und während seines Laufes den kurzen Breibach aufnimmt. Auf der linken Seite geht in den Katzenthalbach der nur eine Viertelstunde lange Seelochbach.

c. Die Lein, ursprünglich Gartach, beginnt am Heuchelberg unter dem Wald Birken; sie wird, da sie früher gleich bei ihrem Anfang zu einem namhaften See geschwellt wurde, der Seebach genannt, und erhält erst bei Kleingartach, wo sie ein aus dem Jägerbrunnen am Leinberg entspringendes Bächlein aufnimmt, den Namen Lein. Das muntere, ziemlich gekrümmte Flüßchen berührt auf seinem $3^1/_2$ Stunden langen Weg, den es im Oberamtsbezirk zurücklegt, die Orte Kleingartach, Niederhofen, Stethen, Schwaigern, und treibt die Leinmühle bei Kleingartach, zwei Mühlen in Niederhofen, die obere Mühle bei Stethen, die Eselsmühle bei Schwaigern, zwei Mühlen in Schwaigern und die Freudenmühle unterhalb letzteren Orts.

Etwa eine halbe Stunde östlich von Schwaigern den Bezirk verlassend, vereinigt sich die Lein bei Neckargartach (O.-A. Heilbronn) mit dem Neckar. Länge des ganzen Laufes $5^3/_4$ Stunden.

Digitized by Google

Das Leinthal beginnt in mehreren ziemlich tief eingeschnittenen Waldschluchten und tritt bald als ein stilles Wiesenthal aus dem Walde heraus, von hier an entfernt sich von ihm auf der rechten Seite der steile bewaldete Abhang des Heuchelberges, der nur seine flachen für den Ackerbau benützten Ausläufer gegen die Thalsohle sendet. Der gleiche Fall tritt auf der linken Thalseite ein, nur mit dem Unterschiede, daß hier die steileren Gehänge häufig mit Reben bepflanzt sind. Von seinem Anfang bis nach Stethen südöstlich ziehend hat das Thal einen abgeschiedenen Charakter, der unterhalb letzteren Orts, wo es allmählig sich verbreitert und eine östliche Richtung annimmt, in einen freundlichen übergeht.

Auf der rechten Seite gehen außer einigen unbedeutenden Zuflüssen in die Lein:

Der Gruppenbach, entspringt am Heuchelberg und mündet, nachdem er durch ein unbedeutendes Thälchen eine Viertelstunde lang geflossen ist, oberhalb Kleingartach ein.

Der eine halbe Stunde lange Brühlgraben, welcher am Fuß der Burg am Heuchelberg entspringt und bei Stethen einmündet.

Der Wewertbach, entspringt im Lochwald am Heuchelberg und vereinigt sich nach halbstündigem Lauf bei Schwaigern mit der Lein.

Der nur eine Viertelstunde lange, nur zuweilen fließende Rohnsbach, entspringt in einem vom Heuchelberg herziehenden ziemlich tief eingeschnittenen Trockenthal, und mündet bei Schwaigern ein.

Auf der linken Seite gehen in die Lein:

Der Schreckbach, fließt durch ein enges tief eingeschnittenes Waldthal und mündet bei Kleingartach ein.

Der Jägerbrunnenbach, entspringt am Fuße des Leinbergs und mündet bei Kleingartach ein.

Der Dachbach, beginnt auf der Landesgrenze, fließt $^3/_4$ Stunden lang durch ein enges Thälchen und vereinigt sich bei Niederhofen mit der Lein.

Der Hungerbach, nur $^1/_8$ Stunde lang, mündet bei Stethen ein.

Der Massenbach, beginnt $^1/_4$ Stunde östlich von Massenbach, fließt am südlichen Ende von M. vorüber und kommt in der Nähe des Marienhofs auf die Grenze, welche die badische Enklave Schluchtern mit der Markung Schwaigern bildet, und an der er bis zu seiner Einmündung, $^1/_4$ Stunde unterhalb der Freudenmühle hinzieht. Während seines eine Stunde langen Laufs erhält er als Zufluß den von Hausen bei Massenbach herkommenden Biberbach, der unterhalb Massenbach einmündet. In den Biberbach fließen unterhalb Hausen b. M. der 1 Stunde lange Leitersbach und der $^1/_2$ Stunde lange Wilhelmsthalerbach. Das nicht breite stille Thal hat unbeträchtliche meist dem Ackerbau dienende Gehänge.

Digitized by Google

2) In die Enz münden:

Der Kirchbach (Kirbach), anfänglich Krebsbach genannt, entspringt in einer tiefen wilden Waldschlucht (Krebsklinge) im Stromberg, eine halbe Stunde nordwestlich von Häfnerhaslach, fließt an letzterem Ort vorüber und verläßt unterhalb der Bromberger Mühle den Bezirk, um bei Groß-Sachsenheim (O.-A. Vaihingen) in die Metter und durch diese in die Enz zu münden, und treibt die Häfnerhaslacher und Bromberger Mühle; Lauf innerhalb des Bezirks 3 Stunden, ganzer Lauf 4¾ Stunden.

Das angenehme und fruchtbare Thal desselben, das sich zwischen zwei kräftigen Höhenzügen des Strombergs hinzieht, beginnt mit mehreren zusammenlaufenden Waldschluchten und wird bald ein nicht breites Wiesenthal, an dessen rechter Seite hohe, durch viele Seitenschluchten getheilte, mit Laubwald bewachsene Gehänge ansteigen, die gegen unten flacher, und z. Th. für den Ackerbau benützt werden; die linken Thalabhänge sind gegen oben ebenfalls bewaldet und verzweigen sich gegen unten in mehrere kräftig geformte Ausläufer, die theils dem Weinbau, theils dem Obst- und Feldbau dienen.

In den Kirchbach gehen auf der rechten Seite, außer dem eine ⅛ Stunde langen Wollbach, nur noch ganz unbedeutende Zuflüsse, dagegen auf der linken Seite folgende Bäche:

Der vordere Rohrbach, nur eine Viertelstunde lang, fließt durch eine tiefe Waldschlucht und mündet zwischen der Häfnerhaslacher Mühle und dem Kirchbachhof ein.

Der hintere Rohrbach beginnt auf den Höhen des Strombergs, fließt durch ein enges tiefes Waldthälchen und mündet nach ¾stündigem Lauf beim Kirchbachhof ein.

Der eine halbe Stunde lange Heimerthälensbach vereinigt sich eine ⅛ Stunde unterhalb des Kirchbachhofs mit dem Kirchbach. Das Thal gleicht dem vorhergehenden.

Der Ochsenbach beginnt im Ochsenbacher Gemeindewald und mündet nach halbstündigem Lauf unfern Ochsenbach ein.

Der eine halbe Stunde lange Grauwinkelbach (Aschbach) entspringt am Steinehau und fließt unterhalb Ochsenbach ein.

Der Schippbach beginnt in einer tiefeingeschnittenen mehrfach verzweigten Waldschlucht und mündet unterhalb der Bromberger-Mühle in den Kirchbach. Lauf eine halbe Stunde. Sein Thal unterscheidet sich durch eine breitere wiesenreiche Thalsohle und durch seine südwestliche Richtung von den übrigen dem Kirchberg zuziehenden Thälchen, die durchgängig eng sind und eine südliche oder südöstliche Richtung haben.

d. Stehende Gewässer.

Natürliche Seen bestehen im diesseitigen Oberamtsbezirk nur wenige und zwar: 3 kleine Seen auf der Markung Hausen b. M.,

Digitized by Google

2 Seen im Eichbühl (Markung Neipperg), der einen Morgen große Pelzsee auf der Markung Stethen und in dessen Nähe zwei kleinere Seen, die jedoch in heißen Sommern austrocknen. Von künstlich angelegten Weihern haben wir zu nennen: den ansehnlichen Feuersee bei Brackenheim, den 1/8 Morgen großen Weiher bei dem Wilhelmsthaler Hof, 3 Weiher bei Kirchbach, den Lochsee und einen Weiher im Schloßgarten bei Schwaigern, und den Salzbrunnenweiher auf der Markung Spielberg.

Wetten haben die Orte: Brackenheim, Botenheim, Cleebronn, Güglingen, Michelbach, Neipperg, Nordhausen 2, Ochsenberg, Spielberg und Stockheim.

Seen und Weiher, die abgegangen und meist in Wiesengrund oder Wald umgewandelt sind, waren: ein See in der sog. Gellsten (Markung Botenheim), ein 3 Morgen großer Weiher bei Katharinenplaisir, ein Weiher in den Weiherwiesen (Mark. Frauenzimmern), der Schweizersee und der untere See, beide im Seebach-Thal bei Klein-Gartach, der 1 1/2 Morgen große See am Seeberg bei Massenbach, 2 Weiher im Saubach (Mark. Meimsheim), ein 3/4 Morgen großer Weiher im Pfitzenhofer Thal bei Michelbach, 3 Seen im Thal gegen Eppingen bei Niederhofen, ein See in den Seewiesen bei Nordheim, 4 Weiher auf Ochsenbacher Markung, ein Weiher in dem Rodbach bei Pfaffenhofen, der neue See bei Schwaigern, ein 7 Morgen großer Weiher im sog. Seedamm bei Stockheim u. s. w.

3. Naturschönheiten.

Der diesseitige Oberamtsbezirk hat zwar keine großartigen Gebirge, groteske Felspartieen, Seen, Wasserfälle ꝛc. aufzuweisen, dagegen entfaltet er viele landschaftlichen Reize, die sich in großer Abwechslung von der mildesten, fruchtbarsten Gegend bis zur wilden Waldschlucht abstufen. Einen besonders ansprechenden Zug in der Physiognomie des Bezirks bildet das reizende wohl angebaute, von den Alten die edle Provinz, das kleine Italien genannte Zabergäu, das sich zwischen dem bewaldeten Stromberg und dem rebenreichen Heuchelberge fächerartig ausbreitet und von diesen beiden lang gestreckten Höhenzügen, wie von zwei Armen auf drei Seiten schützend umfangen wird (s. auch unten). Unternehmen wir eine kleine Wanderung durch den Bezirk und beginnen diese im Norden desselben bei Massenbachhausen: es empfängt uns hier ein getreidereiches, gegen das Neckarthal sich ausbreitendes Flachland, dem zwar eine gewisse Eintönigkeit aufgeprägt ist, allein durch die im milden, wiesenreichen Massenbach-Thale gelegenen Orte und durch die hier allerseits ausgesprochene Fruchtbarkeit wird die Gegend wohlthuend belebt. Ein angenehmer Weg führt hinüber in das Leinthal zu dem freundlichen Schwaigern, das mit seinem auf der höchsten Stelle der Stadt gelegenen groß-

Digitized by Google

artigen Schloß und seiner interessanten Kirche eine recht hübsche Ansicht gewährt; südlich der Stadt erhebt sich der langgestreckte Heuchelberg, auf den wir von Schwaigern aus anfänglich über fruchtbare Ackergelände und weiterhin durch üppige Laubwaldungen gelangen. Auf dem Rücken des Heuchelbergs angekommen, dürfen wir nicht versäumen, den weithin sichtbaren, übrigens schon in das Oberamt Heilbronn fallenden Wartthurm auf der östlichen Spitze des Heuchelbergs zu besuchen. Das Auge schweift hier gegen Osten in das herrliche Neckarthal, in welchem an dem erstarkten Fluß neben vielen freundlichen Ortschaften die Städte Heilbronn, Neckarsulm, Wimpffen sichtbar sind; über das Neckarthal hinweg erscheinen die mannigfaltig verzweigten Löwensteiner Berge, mit ihren burgbekrönten, schön modellirten Ausläufern und Vorbergen. Gegen Süden reicht der Blick in das reizende Zaberthal, an den viel gegliederten bewaldeten Stromberg, und an dessen nordöstlicher Spitze, dem Michaelsberg, vorbei über das weitgedehnte Flachland (Strohgäu, langes Feld ꝛc.) mit seinen lachenden von Obstbäumen umgürteten Ortschaften und dem aus der Ebene sich frei erhebenden Asperg bis über die Stuttgarter Gegend, über die Filder und den Schurwald hinaus und an einen Theil der Alb. Gegen Norden und Nordosten überblickt man die große Ebene gegen den Odenwald, aus dem der Katzenbuckel sich frei erhebt und dem Auge einen willkommenen Ruhepunkt gewährt; endlich sieht man gegen Nordwesten über einen großen Theil des badischen Landes und über die Rheinebene hinweg in blauer Ferne an die hochragenden Vogesen. Außer diesem Aussichtspunkt bietet der Heuchelberg noch viele andere, von denen wir nur noch einige näher anführen wollen, wie: den Punkt bei dem alten Birnbaum oberhalb Klein-Gartach, von dem man, außer dem oberen, etwas abgeschiedenen Leinthal, eine beträchtliche Strecke des badischen Landes überblickt. Der Thurm auf dem Stocksberg gestattet eine überaus freundliche Aussicht in das Zaberthal, an den in seiner ganzen Ausdehnung sichtbaren Stromberg, an die Löwensteiner Berge, in einen Theil des Neckarthals und an einige Punkte der Alb. Aehnlich ist die Aussicht auf dem Schloß Neipperg, das nebenbei im Verein mit dem an dem Fuß des Schloßbergs gelegenen freundlichen Dorf Neipperg eine sehr malerische Ansicht gewährt. Von dem Heuchelberg nehmen wir nun den Weg in das reizende, fruchtbare, wohl geschützte Zabergäu, in welchem sich in dem Hauptthale wie in den Seitenthälern in kleinen Entfernungen freundliche Städte und Dörfer angesiedelt haben. Beinahe jeder Ort bietet malerische Ansichten, die auf der einen Seite von dem rebenreichen Heuchelberg, auf der anderen Seite von dem bewaldeten Stromberg im Hintergrund abgeschlossen sind. Ernst und feierlich blicken von den Höhen des Heuchelbergs und des Strombergs in das Zabergäu hinein die so schön gelegenen stattlichen Schlösser

Digitized by Google

und Burgen Stocksberg, Neipperg, Magenheim und die aus dunklen Waldungen hervorlugenden Ruinen der Burg Blankenhorn und vollenden mit der auf dem freistehenden Michaelsberg sich erhebenden interessanten Kirche und dem ehemaligen Kapuzinerhospitz ein landschaftliches Bild, das zu den anmuthigsten in Württemberg gezählt werden darf. Wir verlassen das schöne Zaberthal und ersteigen den dicht bewaldeten, von wilden Schluchten vielfältig durchfurchten nördlichen Steilabfall des Strombergs; auf seinem schmalen Rücken empfängt uns eine ernste Waldesstille, die selten von einem Wanderer unterbrochen wird, denn hier finden wir kein Dorf, nicht einmal eine menschliche Wohnung mehr und der lang gedehnte Wald gestattet nur hier und da einen Durchblick, der uns ahnen läßt, welch herrliche Aussichten man von dem Stromberg genießen würde, wenn er waldfrei wäre. Dieß bestätigt uns der einzige Punkt des Strombergs, so weit er bewaldet ist, auf der Höhe nördlich von Ochsenbach, über die der alte Weg von Güglingen herführt; hier reicht der Blick in das enge, abgeschiedene, von hohen Waldbergen eingerahmte Kirchbachthal mit seinen malerisch gelegenen Ortschaften, weiterhin in einzelne Partieen des Metter- und Enzthals, über das Flachland bei Ludwigsburg und endlich im Hintergrunde an die Alb vom Hohenneuffen bis an den Hohenstaufen. Wir wandern auf dem Rücken des Strombergs in östlicher Richtung weiter und werden auf dem höchsten Punkte desselben, auf dem sog. „Steinehau", von den vielen wild verworren herum liegenden Feldtrümmern überrascht und unwillkürlich an den Schwarzwald erinnert. Von hier weiter bis zu dem Michaelsberg, der sich an der nordöstlichen Spitze des Strombergs durch einen tiefen Sattel von demselben getrennt hat und keck in das Flachland hinaustritt. Auf dem schönsten Punkte unseres Bezirks angekommen, entrollt sich uns hier eine überraschend großartige Rundsicht, die nur gegen Süden und Westen durch den bewaldeten Stromberg beschränkt ist. Man überblickt hier gegen Norden und Nordwesten das Zabergäu und über den Heuchelberg hinweg den frei sich erhebenden Steinsberg mit der ehemaligen deutschen Königsburg und im fernen Hintergrunde einen Theil der hochragenden Vogesen; gegen Nordosten in das reizende Neckarthal, in welchem die ehemalige Reichsstadt Heilbronn mit dem Wartberge noch sichtbar wird, und weiter hin über den Odenwald, aus dem sich der kegelförmige Katzenbuckel majestätisch erhebt; gegen Osten sieht man die Höhenzüge der Löwensteiner und Waldenburger Berge, des Mainhardter und Murrhardter Waldes mit ihren von Schlössern, Burgen und Burgruinen bekrönten Vorhügeln, Vorsprüngen und Ausläufern, und gegen Südwesten über den Schurwald hinweg an einen Theil der Alb mit den hervorragenden Gliedern Hohenneuffen, Teck, Hohenstaufen, Rechberg, Stuiffen, Rosenstein ꝛc. Die Aussicht von dem Schloß Magenheim

Digitized by Google

ist zwar nicht so ausgedehnt wie auf dem Michaelsberg, jedoch immerhin sehr freundlich und anziehend. Außer den schon angeführten nennen wir noch folgende schöne Aussichtspunkte: den Mönchsberg und den Heidelberg auf der Mark. Dürrenzimmern, das Schloß Klingenberg, wo dem Auge hauptsächlich das ganz nahe Neckarthal aufgeschlossen wird; die Anhöhe nordwestlich von Leonbronn, bei Bellevue, beim Hörnle, beim ehemaligen Landthurm und auf dem Rothenberg, auf der Markung Nordheim, auf dem Gucker (Mark. Pfaffenhofen), auf der alten Wart (Mark. Schwaigern) und auf dem Schloßbuckel (Mark. Stetten) [s. auch die Ortsbeschreibungen].

4. Boden.

Die Bodenarten des Bezirks sind sehr verschieden und wechseln von ganz mageren Sandböden bis zu den fruchtbarsten Lehmböden; im allgemeinen gehört der Boden, so weit er für den Feldbau benützt wird, in dem größeren Theil des Bezirks zu den ergiebigeren des Landes, während der übrige Theil mehr dem Waldbau entspricht. Da bekanntlich theils die Zersetzungsprodukte der zu Tage gehenden Gebirgsschichten, theils die Diluvial- und Alluvialablagerungen die verschiedenen Bodenarten bedingen, so halten wir es für angemessen, bei der Beschreibung derselben die geognostischen Verhältnisse im allgemeinen zu Grunde zu legen. Ein fruchtbarer Diluviallehm verbreitet sich über das Flachland im Osten des Bezirks von dem Neckarthal her und greift tief in das Zabergäu und in das Leinthal hinein; er wird im Osten des Bezirks von dem Muschelkalk und der Lettenkohlengruppe, im Zabergäu und Leinthal aber von den Gipsmergeln unterlagert, was, wenn die Unterlagerungen der Oberfläche nahe treten, verschiedene Einflüsse auf die Fruchtbarkeit derselben äußert. Wird der Lehm in geringer Tiefe von dem Muschelkalk und Muschelkalkdolomit unterlagert, dann erscheinen kalkreiche, sog. warme Lehmböden, treten aber die Mergel- oder Sandsteine der Lettenkohlengruppe zu nahe an die Oberfläche, dann wird der Boden im ersteren Fall etwas mager und hitzig, im anderen Falle entstehen leicht sandige, sog. Schlaisböden. Bilden die Gipsmergel in unbeträchtlicher Tiefe die Unterlage des Lehms, dann hat dieß einen weniger durchlassenden etwas naßkalten Boden zur Folge. Glücklicherweise ist die Mächtigkeit des Lehms in unserem Bezirk meist so beträchtlich, daß die Unterlage desselben nur seltener auf denselben nachtheilig einwirken kann, vielmehr tritt derselbe in der Regel sehr mächtig auf und seine Fruchtbarkeit und die leicht zu bebauende wellige Ebene, die er aller Orten herstellt, haben ihn nicht allein in unserem Bezirk, sondern auch in großer Verbreitung im übrigen Württemberg zu dem wichtigsten Glied der Oberfläche, zur Mutter des Feldbaus, zur eigentlichen Getreidekammer des Landes gestempelt. Auch das gute Gedeihen der Obst-

Digitized by Google

zucht ist durch die Tiefgründigkeit des Lehms bedingt, indem die Bäume in demselben ungehindert wurzeln können. Die Zersetzungen der Gipsmergel (Leberkies) kommen hauptsächlich an den unteren Gehängen des Strombergs und des Heuchelbergs, wie an den zunächst dieser Höhenzüge sich anlagernden Ausläufern vor; sie werden an den sommerlichen Abhängen mit Vortheil für den Weinbau benützt, während sie für den Ackerbau ursprünglich zu mager und zu hitzig sind und erst nach längerer und fleißiger Bebauung allmählig in starke Thonböden übergehen und sich alsdann zu guten Getreideböden, in denen auch die Luzerne sehr gerne gedeiht, heranbilden. Auf den Winterseiten der steileren Partieen dieser Gruppe wird meist Waldbau getrieben. Ueber den Gipsmergeln lagert nun der feinkörnige Keuperwerkstein, der sich hauptsächlich über den Rücken des Heuchelbergs und über die Vorplatte am Fuß des Michaelsbergs verbreitet, und dessen Zersetzungen einen leichtsandigen, düngerbedürftigen Boden (Schlaisboden) liefern, der in geringer Tiefe von dem Sandstein selbst unterlagert wird. Da der Werkstein beinahe regelmäßig eine ebene Fläche herstellt, so wird auf seinen Zersetzungen, denen zuweilen auch eine günstige Beimengung von Lehm zukommt, häufig Feldbau getrieben, zu dem er sich, namentlich zu dem Kartoffelbau, bei fleißiger Bearbeitung und kräftiger Düngung mehr und mehr eignet. Auch Wein wird mit gutem Erfolg auf dem Werkstein gebaut und häufig werden die obern Verwitterungen desselben und die Sandmergel in die aus Gipsmergeln bestehenden Weinberghalden gebracht, um einen für den Weinbau noch günstigeren Boden zu erzielen. Die noch übrigen höher gelegenen Schichten der Keuperformation, der mittlere Mergel, der weiße grobkörnige Sandstein (Stubensandstein) und die Knollenmergel, kommen im diesseitigen Bezirk nur noch an den Steilgehängen und auf dem Rücken des Strombergs vor und dienen dort ausschließlich dem Waldbau. Die rasch vor sich gehenden Zersetzungen der beiden Mergel liefern einen dem Holzwuchs zuträglichen stark gebundenen, tiefgründigen Thonboden, während die Zersetzungsprodukte des weißen Sandsteins einen ziemlich nahrungsarmen Sandboden bilden, der, wenn ihm nicht der nöthige Humus, oder eine Beimengung von Lehm, Thon ꝛc. zukommt, sogar der Waldvegetation nicht recht genügen will; man muß daher besonders darauf Bedacht nehmen, ihm die Humus erzeugenden Kräfte zu vermehren, jedenfalls nicht zu schwächen. In den Thalebenen haben sich fruchtbare, den Wiesenbau begünstigende Alluvionen abgelagert, die meist von den nahen Bergabhängen und höher liegenden Gegenden hergeschwemmt wurden.

5. Luft und Witterung.

Die klimatischen Verhältnisse des Bezirks gehören im allgemeinen zu den milderen, theilweise zu den mildesten des Landes und ge-

Digitized by Google

ſtatten nicht nur den Anbau von feineren Kulturgewächſen und Obſt, ſondern auch den Weinbau, der in ſämtlichen Orten des Bezirks mehr oder weniger getrieben wird. Da die bedeutenderen und zugleich bewohnteren Thäler der Zaber, der Lein und des Kirchbachs gerade gegen Oſten ziehen und ſich in dieſer Richtung allmählig verbreitern, ſo geſtatten ſie den Oſtwinden, und im untern Zaberthal, wie auch in dem Flachlande, den Nordoſtwinden freien Zutritt, was zwar eine erfriſchende geſunde Luft, übrigens zuweilen auch ſchädliche Frühlingsfröſte zur Folge hat. Starke, mitunter kalte Nebel kommen hauptſächlich in dem Neckarthale vor und ziehen ſich von da in das Zaber- und Leinthal. Dagegen iſt Hagelſchlag ſelten, indem der Stromberg und der Heuchelberg günſtige Wetterſcheiden für den Bezirk bilden; nach einem 25jährigen Durchſchnitt von 1828—1852 wurden in dem Oberamtsbezirk von 100 Morgen jährlich beſchädigt 0,592 Morgen, während der Durchſchnitt des ganzen Neckarkreiſes 0,842 Morgen betrug. Nach einem 10jährigen Durchſchnitt von 1843—1852 wurden im Oberamtsbezirk von 100 Morgen 0 Morgen beſchädigt, während der Durchſchnitt des ganzen Neckarkreiſes 0,300 Morgen betrug (ſ. Württemb. Jahrbücher Jahrg. 1853. Heft I. S. 176). Frühere Hagelſchläge kamen im Laufe dieſes Jahrhunderts vor: den 30. Juni 1810 in Zaberfeld und theilweiſe in Leonbronn; den 17. Juni 1811 überhaupt in dem Oberamtsbezirk; den 30. Juni 1811 in Klingenberg; den 20. Juli 1812 in Meimsheim; den 29. Juli 1812 in Nordheim; den 1. Auguſt 1814 in Cleebronn; im Jahr 1818 in Cleebronn, Haberſchlacht, Hauſen, Maſſenbach, Maſſenbachhauſen, Neipperg, Nordheim, Schwaigern und Weiler; den 13. Mai 1827 in Michelbach, Cleebronn, Ochſenberg, Häfnerhaslach, Brackenheim und Stockheim; den 22. Aug. 1827 in Haberſchlacht, Stethen, Meimsheim und Stockheim; den 9. Auguſt 1828 in 15 Orten des Oberamtsbezirks; den 18. Juli 1829 in Botenheim, Cleebronn, Michelbach, Leonbronn, Ochſenberg, Güglingen, Pfaffenhofen, Weiler und Zaberfeld; den 18. Auguſt 1831 in Schwaigern; den 13. Juni 1835 in Häfnerhaslach und Nordheim; den 25. Mai 1838 in Nordheim; den 23. Juni 1840 in Schwaigern und Stethen; den 6. Mai 1841 in Schwaigern.

Wolkenbrüche fanden ſtatt: den 6. Juni 1746 in Nordheim; ebendaſelbſt 1759 drei, die großen Schaden anrichteten; den 9. Juli 1816 in Pfaffenhofen, Weiler und Zaberfeld; den 15. September 1825 in Schwaigern, Hauſen und Nordheim.

Erdbeben wurden verſpürt: den 10. September 1774 auf dem Michaelsberg; den 5. December 1781 zu Meimsheim und in den benachbarten Orten; den 8. Februar 1840 im ganzen Zabergäu und in einem großen Theil des Landes.

Digitized by Google

Meteorologische Verhältnisse.*)

In dem Oberamtsbezirke selbst besteht keine meteorologische Station; dagegen sind demselben benachbart die Stationen Bönnigheim und Heilbronn. Die erstere ist seit 1861 in ununterbrochener Thätigkeit und wird von Herrn Apotheker Völter besorgt. Die Station Heilbronn war von 1853—64 im Bahnhofgebäude untergebracht und wurde von den Telegraphenbeamten besorgt; im December 1864 wurde sie in das ganz frei außerhalb der Stadt gelegene Paulinenhospital verlegt, wo eine günstigere Aufstellung der Instrumente möglich war. Die Aufzeichnungen werden von dem Hausmeister Ottenbacher gemacht. Im Folgenden werden die Resultate der Stationen Bönnigheim und Heilbronn mitgetheilt und zur Vergleichung noch diejenigen von Stuttgart beigefügt.

Mittlere Wärme.

Auf die 15jährige Periode von 1855—69 reducirt ergeben sich die Wärmemittel in Celsius'schen Graden (5^0 C = 4^0 Reaumur) aus folgender Zusammenstellung:

	Bönnigheim.	Heilbronn.	Stuttgart.
Januar .	—1.13	0.52	0.49
Februar .	1.24	2.90	2.90
März . .	3.59	5.35	5.21
April . .	8.81	10.56	10.44
Mai . .	12.65	14.83	14.50
Juni . .	15.92	18.11	17.66
Juli . .	17.00	19.11	19.10
August .	17.04	18.67	18.65
September	13.75	15.01	15.56
October .	8.55	10.06	10.50
November	2.69	4.19	4.31
December	0.04	1.55	1.61
Jahr . .	8.34	10.07	10.08
Winter .	0.05	1.66	1.67
Frühling .	8.35	10.25	10.05
Sommer .	16.66	18.63	18.47
Herbst .	8.33	9.75	10.12

Die Station Bönnigheim, welche in einer Meereshöhe von 221 Meter liegt, ist erheblich kälter als Heilbronn und Stuttgart. Bönnigheim ist kälter als Heilbronn im Jahr um 1.73, ferner im Monat

*) Von Professor Dr. Schober.

Digitized by Google

Januar	um 1.65° C.	Juli	um 2.11
Februar	„ 1.66	August	„ 1.63
März	„ 1.76	September	„ 1.26
April	„ 1.75	Oktober	„ 1.51
Mai	„ 2.18	November	„ 1.50
Juni	„ 2.19	December	„ 1.51

Ferner ist die Station Bönnigheim kälter als Stuttgart im Jahr um 1.74, ferner im

Januar	um 1.62	Juli	um 2.10
Februar	„ 1.66	August	„ 1.61
März	„ 1.62	September	„ 1.81
April	„ 1.63	October	„ 1.95
Mai	„ 1.85	November	„ 1.62
Juni	„ 1.74	December	„ 1.57

Am größten ist der Unterschied zwischen Bönnigheim und Heilbronn im Mai und Juni, zwischen Bönnigheim und Stuttgart im Juli.

Vergleichen wir noch Heilbronn und Stuttgart, so finden wir die Jahresmittel übereinstimmend, ebenso die Mittel der Monate Januar, Februar, Juli, August, December. Wärmer als Stuttgart ist Heilbronn im März um 0°.14 C., April um 0°.12, im Mai um 0.33, im Juni um 0.45; kälter ist Heilbronn im September um 0.55, im October um 0.44, im November um 0.12.

Der Unterschied der Jahreszeiten wird:

	zwischen Heilbronn und Bönnigheim.	Heilbronn und Stuttgart.	Stuttgart und Bönnigheim.
Winter	1.61	—0.01	1.62
Frühling	1.90	+0.20	1.70
Sommer	1.97	+0.16	1.81
Herbst	1.42	—0.37	1.79

Die größte mittlere Wärme fällt in Stuttgart und Heilbronn in den Monat Juli, zu Bönnigheim in den August; am kältesten ist der Januar. Frühling und Herbst sind in Stuttgart und Bönnigheim gleich warm; in Heilbronn ist der Herbst um 0°.50 kälter, als der Frühling. Die Differenz zwischen dem wärmsten und kältesten Monat beträgt in

Bönnigheim	18°.17
Heilbronn	18.59
Stuttgart	18.61

Die mittlere Wärme ist daher in Bönnigheim einer kleineren Schwankung unterworfen als an den beiden anderen Stationen; dasselbe ergibt sich aus der Vergleichung der Unterschiede zwischen Sommer und Winter. Dieselben betragen nämlich zu

Digitized by Google

Bönnigheim 16°.61
Heilbronn 16.97
Stuttgart 16.80.

Die mittlere Wärme der einzelnen Monate bewegte sich zu Stuttgart innerhalb des 15jährigen Zeitraums 1855—69 zwischen folgenden Grenzwerthen:

	Größtes Monatsmittel	Kleinstes Monatsmittel	Differenz
Januar	5.00 (66)	—4.01 (61)	9.01
Februar	7.71 (69)	—1.13 (55)	8.84
März	9.30 (62)	2.83 (69)	6.47
April	13.80 (62)	8.31 (55)	5.49
Mai	18.94 (66)	11.51 (66)	7.43
Juni	20.35 (58)	15.44 (69)	4.91
Juli	22.34 (59)	16.23 (60)	6.11
August	20.92 (61)	16.60 (66)	4.32
September	17.29 (69)	13.48 (56)	3.81
October	12.20 (62)	8.14 (66)	4.06
November	6.86 (65)	0.16 (58)	6.70
December	7.39 (68)	—2.60 (64)	9.99
Jahr	11.45 (62)	8.41 (55)	3.04

Der Spielraum für die einzelnen Monatsmittel ist am größten in den Wintermonaten Januar, Februar, December, außerdem ist er bedeutend im Mai in Folge der in demselben vorkommenden Kälterückschläge. Am kleinsten ist der Spielraum in den Monaten August, September und Oktober.

Dasselbe Resultat ergibt sich aus den folgenden Zahlen für die mittlere Veränderlichkeit der einzelnen Monate, welche aus den Abweichungen der einzelnen Mittel von den 15jährigen Durchschnittszahlen abgeleitet sind.

	Heilbronn.	Stuttgart.
Januar	2.24	2.23
Februar	2.16	2.39
März	1.73	1.70
April	1.29	1.38
Mai	1.58	1.69
Juni	1.49	0.91
Juli	1.17	1.33
August	1.41	1.17
September	0.90	0.98
October	1.44	1.14
November	1.52	1.71
December	2.10	1.99
Jahr	0.66	0.77

Digitized by Google

Die höchsten und tiefsten Stände des Thermometers, welche seit 1855 beobachtet wurden, waren zu

						Diff.
Bönnigheim	35.0 C.	1865 Juli 17.	—26.2	1861	Jan. 3.	61.2
Heilbronn	33.8	1859 Juli 20.	—33.7	1861	Jan. 7.	67.5
Stuttgart	36.2	1865 Juli 21.	—19.4	1859	Dec. 18.	55.6

Vor 1855 waren die Stuttgarter Extreme:

Maximum	36°.5 C.	1832 Juli 14.
Minimum	—26.7	1830 Febr. 2.
Diff.	63.2	

Die größte mittlere Wärme hat in Stuttgart im Durchschnitt der 20 Jahre 1848—67 der 20. Juli, die kleinste fällt auf Jan. 6. (vgl. württemb. Jahrb. 1870 S. 123), so daß die mittlere Wärme während 195 Tagen zunimmt, während 170 abnimmt, die Abnahme der Wärme also 25 Tage weniger lang dauert, als die Zunahme.

Die mittleren Werthe der Jahresextreme, sowie die kleinsten und größten in einem Jahre vorkommenden Schwankungen der Wärme sind folgende:

	Mittleres Maximum.	Mittleres Minimum.	Differenz.
Bönnigheim	32°.3 C.	—16.0 C.	48°.3 C.
Heilbronn	32.4	—17.1	49.5
Stuttgart	33 6	—14.0	47.6

	Größte jährliche Schwankung	Kleinste jährliche Schwankung
Bönnigheim	60.0 (1861)	37.5 (1866)
Heilbronn	67.1 (1861)	36.2 (1866)
Stuttgart	54.8 (1859)	37.5 (1868)

Frostgrenzen.

Dieselben werden gebildet durch den letzten Tag im Frühjahr und den ersten im Herbst, an welchem das Thermometer mindestens bis zum Gefrierpunkt sinkt.

Die mittleren Werthe der Frostgrenzen sind im

	Frühjahr.	Herbst.	Tage dazwischen.
Bönnigheim	Mai 3.	October 12.	162
Heilbronn	April 23.	October 24.	184
Stuttgart	April 9.	October 24.	198

Der letzte Frost tritt in Bönnigheim im Frühling um 10 Tage früher, im Herbst um 12 Tage früher ein als in Heilbronn, wodurch die Periode der Fröste in Bönnigheim 22 Tage länger dauert, als in Heilbronn.

Schneegrenzen.

Der letzte Schnee im Frühjahr fällt im Mittel zu

Bönnigheim	den 3. April
Heilbronn	„ 28. März
Stuttgart	„ 11. April.

Digitized by Google

Der erſte Schnee des Spätjahrs fällt durchſchnittlich zu

Bönnigheim den 11. November
Heilbronn „ 17. „
Stuttgart „ 14. „

Die Dauer der ſchneefreien Zeit beträgt damit für

Bönnigheim 222 Tage
Heilbronn 234 „
Stuttgart 207 „

Zahl der Schneetage.

	Mittel.
Bönnigheim	29
Heilbronn	20
Bruchſal	29.

Zahl der Froſttage, d. h. der Tage, an welchen das Thermometer mindeſtens bis zum Gefrierpunkt ſinkt.

	Mittel.	Maximum.	Minimum.
Bönnigheim	102.8	145 (1864)	85 (1862)
Heilbronn	79.1	127 (1858)	33 (1857)
Bruchſal	83.9	116 (1864)	50 (1863)

Zahl der Wintertage, d. h. der Tage, an welchen das Thermometer nicht über den Gefrierpunkt ſich erhebt.

	Mittel.	Maximum.	Minimum.
Bönnigheim	27.7	49 (1864)	3 (1863)
Heilbronn	13.7	25 (1867)	0 (1857. 1866)
Stuttgart	19.3	44 (1855)	0 (1863)

Zahl der Sommertage, d. h. der Tage, an welchen das Thermometer mindeſtens 25° C. (20° R.) erreichte.

	Mittel.	Maximum.	Minimum.
Bönnigheim	57.7	81 (1868)	
Heilbronn	50.1	67 (1859)	23 (1860)
Stuttgart	58.7	103 (1865)	32 (1860)

Atmoſphäriſcher Niederſchlag.

Die mittlere Anzahl der Tage mit Niederſchlag beträgt zu

Bönnigheim 145
Heilbronn 133
Stuttgart 161.

Der Niederſchlag erreichte zu

Bönnigheim eine Höhe von 25.35 Par. Zoll = 686.2 Millimeter
Heilbronn „ „ „ 21.97 „ „ = 594.7 „
Stuttgart „ „ „ 21.09 „ „ = 570.9 „

Von dem jährlichen Niederſchlag kommen in Stuttgart auf den

Winter (Decbr., Jan., Febr.) 17 Procente
Frühling (März, April, Mai) 26 „

Digitized by Google

Sommer (Juni, Juli, August) 35 „
Herbst (Sept., Octbr., Novbr.) 22 „

Am ausgiebigsten sind demnach die Sommerregen, welche doppelt soviel Niederschlag liefern, als der Winter.

Die größte während 24 Stunden gefallene Niederschlagsmenge betrug zu

Bönnigheim	36.8	Millimeter	1867 August 24.
Heilbronn	57.3	„	1866 Juni 16.
Stuttgart	47.4	„	1870 August 9.

6. Gebirgsarten, Versteinerungen und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirks sind einfach und beschränken sich auf die nur wenig eingreifenden oberen Glieder des Muschelkalks und auf den Keuper, welch letzterer in seiner ganzen Vollendung auftritt; überdieß haben sich Diluvial- und Alluvialbildungen in sehr namhafter Weise über unseren Bezirk verbreitet. Die natürliche Gebirgsschichten- und Altersfolge ist von unten nach oben folgende:

1. Die Muschelkalkformation, von der, wie schon bemerkt wurde, nur die obersten Schichten zu Tage treten, erscheint mit dem Hauptmuschelkalk in ganz geringer Ausdehnung an den Thalgehängen der Zaber unterhalb Meimsheim und in dem Massenbachthale; dieser geht gegen oben in den Muschelkalkdolomit über, der jedoch bald von dem Schlußglied der Muschelkalkformation, von der Lettenkohlengruppe mit ihren Sandsteinen, Thonletten und Dolomiten gedeckt wird. Auch die Lettenkohlengruppe findet keine große Verbreitung im diesseitigen Bezirk und beschränkt sich theilweise auf die Thalwand des Neckars bei Klingenberg und greift von da die Thalgehänge bildend in das Katzenbachthal, Breibachthal und Schelmenthal hinein, einerseits bis Nordheim, andererseits bis auf $^1/_4$ Stunde unterhalb Nordhausen. Bei Meimsheim bildet sie von der östlichen Oberamtsgrenze an anfänglich ein schmales Band über den Gehängen des Hauptmuschelkalks, wo sie dann etwa $^1/_4$ Stunde lang die Zaberthalgehänge selbst bildet. Von dem Zaberthal greift sie überdieß in das Thälchen, das sich gegen Hausen hinaufzieht, und in das sog. Saubrunnenthälchen noch eine kurze Strecke weit hinein. Bei Schwaigern erscheint sie wieder und bildet von der Stadt an den linken Thalabhang bis zu dem Massenbachthal, in das sie an den obern Thalgehängen hauptsächlich mit ihren Thonletten sich noch eindrängt. Dieses Schlußglied der Muschelkalkformation wird allerseits von einem mächtigen Diluviallehm bedeckt und würde daher in unserem Bezirk eine untergeordnete Rolle spielen, wenn nicht unterhalb Meimsheim einige Steinbrüche in ihr angelegt wären, aus denen ganz vortreffliche Bau- und Werksteine gewonnen werden. Ein Aufschluß, den

Digitized by Google

ein Steinbruch bei der Schellenmühle bietet, liefert ein belehrendes Profil über die Schichtenfolge der Lettenkohlengruppe, und zwar von oben nach unten folgendes:

Humus	1′	(w. Fuß)
blaue Thone	—	1″
graue Mergel	—	8″
gelbe brockelige Dolomite	1′	—
graue Mergel	1′	2″
dünngeſchichtete, ſchmutziggelbe Dolomite	2′	—
wohlgeſchichtete gelbe Dolomitbank	1′	5″
graue, ſandigſchiefrige Mergel	1′	—
Kohlenſchichte	—	1″
hellgraue Mergel	—	3″
graue ſchiefrige Sandmergel mit einem gelben Dolomitſchichtchen durchzogen	—	3″
hellgelbe, etwas brockelige Dolomite	1′	—
ſchmutziggelbe, gegen unten gräuliche, wohlgeſchichtete, Druſen enthaltende Dolomitbänke	4′	-
ſchwarze Thonmergel (theilweiſe kohlig)	—	5″
ſchiefrige Sandmergel	2′	—

Lettenkohlenſandſtein 35′ aufgeſchloſſen.

Von Verſteinerungen in dem Hauptmuſchelkalk kann hier nicht die Rede ſein, da derſelbe in ganz geringer Ausdehnung und nur mit den oberen verſteinerungsarmen Schichten zu Tage tritt, ſo daß nur ſelten irgend ein ihm zukommender organiſcher Einſchluß gefunden wird. Dagegen kommen in der Lettenkohlengruppe und zwar in den Sandſteinen nicht ſelten Equisetum arenaceum, Täniopteris vittata etc. vor; in den Thonletten (Mergeln) und in den Dolomiten finden ſich Mya, Posidonia minuta, Lingula etc.

2. Die Keuperformation erhebt ſich in verſchiedenen Abſtufungen über dem Flachlande der meiſt mit Lehm bedeckten Muſchelkalkformation und nimmt den übrigen weit größeren Theil des Bezirks ein; ſie beginnt mit den unteren ſchäckigen Gipsmergeln, die von Güglingen an bis zu dem Liegenden des Keuperwerkſteins auf dem Heuchelberg nachſtehende Schichtenfolge zeigen:

rother Steinmergel	—	5″
rother Mergel mit Spatſchnüren durchzogen	20′	—
blaugrauer Mergel	1′	—
grauer Steinmergel	—	3″
grauer Mergel	—	8″
rother Mergel mit Gipskörnern	—	2″
rother Mergel	10′	—
blaugrauer Mergel	3′	—
rother Mergel mit Gipskörnern	4′	—

Digitized by Google

rother Mergel	8′	—
Steinmergel	—	4″
Gipskörner	—	1″
grauer Mergel	6′	—
blauer Mergel	6′	—
blauer Steinmergel	—	4″
blauer Mergel mit Gipsschnüren durchzogen	3′	—
rother Mergel	20′	—
Steinmergel	—	3″
rothe und blaue mit Spatschnüren netzartig durchzogene Mergel	25′	—
grauer, mit sandigen Plättchen durchzogener Mergel	15′	—
blauer Mergel	12′	—

Hierauf ein dünngeschichteter Werkstein.

Der in die unteren Keupermergel eingelagerte Gips kommt hauptsächlich am Galgenberg und an der Burg bei Brackenheim, am Fuß des Hörnles bei Neipperg, nordöstlich von Dürrenzimmern, nordwestlich von Nordhausen, bei Stetten und sonst noch an vielen Stellen vor; er tritt in ganz verschiedenen Mächtigkeiten auf und ist öfters nur durch dünne Gipsschnüre oder Körner vertreten, während er an anderen Stellen zu einer namhaften Mächtigkeit anschwillt. Seine größte Entwicklung hat er bei Dürrenzimmern gefunden, wo er in einem großartigen Gipsbruch abgebaut wird und folgendes Profil von oben nach unten liefert:

Humus	2′	
weißer mit Gips durchdrungener Mergel	2′	
rother Mergel	2′	
graue, gipshaltige Mergel	3′	
rothe Mergel mit Gipsschnüren durchzogen	1′	5″
grauer Gips	1′	5″
weißer Gips		5″
grauer Gips	2′	
weißer, dünngeschichteter Gips	4′	
grauer Gips	4′	
weißer, dünngeschichteter Gips	1′	5″
weiße, mit rothen Adern durchzogene Gipsknauer	2′	
grauer schiefriger Gips	1′	
geschichteter, weißer Gips		4″
graue Gipsbänke	3′	
rother Mergel mit rothen Gipsadern durchzogen	1′	5″
graue dünngeschichtete Gipsbank	2′	
rother Mergel mit rothen Gipsschnüren durchzogen	1′	
graue dünngeschichtete Gipsbank	2′	

Digitized by Google

weiße Gipsbank . . . . . 1′ 5″
graue dünngeschichtete Gipsbank . . . . . 10′
aufgeschlossen.

Die unteren Gipsmergel bilden hauptsächlich die untersten Gehänge des Strombergs, die Abhänge des Heuchelbergs und der Hardt, überdieß greifen sie als Ausläufer dieser Höhenzüge öfters weit in den Bezirk hinein, bis an die Thalebenen der Zaber und der Lein, sogar bis in die Nähe des Neckar-Thales; sie werden übrigens an den Ausläufern häufig von Lehm überlagert und treten beinahe regelmäßig nur an den westlichen Gehängen der Seitenthäler des Zaber-, Lein- und Neckar-Thals zu Tage, verbreiten sich jedoch an einzelnen Stellen auch über die Thalgehänge hinaus bis auf die Rücken der Terrainausläufer zunächst der oben genannten Höhenzüge. Die Mächtigkeit der unteren Keupermergel (Gipsmergel) beträgt, wo sie ganz ausgebildet zu Tage treten wie z. B. am Heuchelberg, etwa 300′ und darüber.

Ueber den Gipsmergeln lagert nun der feinkörnige Keuperwerkstein (Schilfsandstein), der sich hauptsächlich über den Rücken des Heuchelbergs und über die Vorplatte des Strombergs am Fuß des Michaelsbergs ausbreitet. Ueberdieß erscheint er als ein schmales Band, eine kleine Stufe bildend, an den untersten nördlichen Gehängen des Strombergs und zwar zunächst unter der Steilhalde und erlangt dort nur südlich von Weiler und Zaberfeld einige Ausdehnung; ferner bildet er im Kirchbach-Thal die untersten Thalgehänge von der Bromberger Mühle bis Ochsenbach. Der Werkstein, welcher gegen oben in Plättchen oder glimmerreichen Sandschiefer übergeht, wird an vielen Stellen, namentlich auf dem Heuchelberg, mit Vortheil abgebaut. Seine Mächtigkeit wechselt im allgemeinen von 20—40′, an einzelnen Stellen keilt er sich jedoch aus und ist nur noch durch Sandschiefer vertreten, wie bei Eibensbach und Ochsenbach. Von Versteinerungen enthält der Werkstein die bekannten Pflanzenreste von Pterophyllum Jägeri, Equisetum columnare, wie auch zuweilen fossile Reptilreste ꝛc.

Ueber dem Werkstein erhebt sich abermals eine kräftige, stark ansteigende Treppe (Terrasse), die von den mittleren rothen Keupermergeln gebildet wird und sich beinahe ausschließlich auf den Stromberg beschränkt; in einer Mächtigkeit von etwa 200′ erscheinen sie an der Nordseite des Höhenzugs in den mittleren und oberen Partieen des Stellabhanges, während sie im Kirchbach-Thal von Ochsenbach aufwärts die Thalgehänge bilden; auch besteht aus den mittleren Mergeln mit Ausnahme seiner Kuppe der Michaelsberg und überdieß haben sich an einigen Ausläufern des Strombergs, wie auf dem Seeberg bei Weiler und auf dem Vogtberg bei Zaberfeld, die mittleren Mergel von dem eigentlichen Stromberg getrennt und lagern

Digitized by Google

dort als freie, jedoch nicht bedeutende Kuppen auf dem Werkstein. Die mittleren Mergel bestehen vorzugsweise aus dunkelrothen oder violetten mit Kalkspatadern durchzogenen Thonen, in denen sich in den oberen Regionen einige kieselige Sandsteinbänke ausscheiden, die hauptsächlich am Michaelsberg aufgeschlossen sind; an dem Abhang des Stromberg aber werden sie meist durch den Holzwuchs dem Auge entrückt und kennzeichnen sich nur noch durch eine kleine Treppe (Absatz), die sie mehr oder weniger bilden. Ueber diesen Kieselsandsteinen, die gerne in Begleitung von meergrünen Mergeln vorkommen, erscheinen bald unbedeutend mächtige, mit den mittleren Mergeln wechsellagernde Sandsteinbänke, die gegen oben mehr und mehr überhand nehmen, bis sie endlich in den zusammenhängenden weißen grobkörnigen Keupersandstein (Stubensandstein) übergehen. Der wechselvolle allmählige Uebergang von dem mittleren (rothen) Mergel bis zu dem eigentlichen weißen Stubensandstein ist uns in dem Hohlweg, der von Blankenhorn auf den Rücken des Strombergs führt, vortrefflich aufgeschlossen; er zeigt folgende Schichtenfolge von unten nach oben:

rothe mittlere Mergel	x	
Sandschiefer und grünliche Mergel	2′	
blaue Mergel mit Steinmergeln	10′	
Sandschiefer und Sandsteinschiefer	1′	
Mergel	8′	
spätig glänzende harte Steinmergelbank		4″
Steinmergelbänke mit blauen Mergeln wechsellagernd	8′	
blaue Mergel, nach oben Steinmergel,	8′	
sehr harter, conglomeratischer buntfarbiger Sandmergel mit Gasteropoden	1′	5″
blaue Thonmergel	1′	
harte, regelmäßig geschichtete, bunte Steinmergelbank mit sandigen Einlagerungen	1′	5″
rothe Mergel	3′	—
harte, sehr feinkörnige bläulich violette Sandsteinschichte	2′	—
rother Mergel	8′	—
feinkörniger, mit rothen Mergeln durchsetzter weißer Sandstein	1′	5″
rothe Mergel und Sandschiefer	20′	—
weicher Sandstein	1′	5″
rother Mergel, nach unten blaugrün	10′	—
feinkörniger, harter Stubensandstein	1′	5″
rothe Mergel mit Sandschiefern wechsellagernd	20′	—

Hierauf folgt endlich der mehr zusammenhängende, in kräftigen Bänken auftretende Stubensandstein, der jedoch zuweilen wieder durch mergelige Schichten unterbrochen wird.

Digitized by Google

Aus der eben angeführten Schichtenfolge erhellt, daß ſich eine feſte Grenze zwiſchen den rothen mittleren Mergeln und dem weißen Stubenſandſtein nicht beſtimmen läßt.

Der weiße Stubenſandſtein verbreitet ſich nun in unſerem Bezirk über die Rücken und oberſten Gehänge des Strombergs und kommt nur noch getrennt von der Rückenebene auf der Kuppe des Michaelsbergs, bei der Ruine Blankenhorn und in ganz geringer Ausdehnung auf zwei Hügelkuppen ſüdlich von Eibensbach vor. Sein Auftreten bei Blankenhorn und beſonders auf den beiden Hügeln iſt abnorm und rührt ohne Zweifel von Verrutſchungen her, die hier in der Urzeit ſtattgefunden haben. Die Härte des weißen Stubenſandſteins iſt ſehr verſchieden und wechſelt von dem beinahe loſen Sand bis zum äußerſt harten feuergebenden Sandſtein; die weicheren, meiſt oberen Schichten werden zu Stubenſand (Fegſand), die feſteren zu Bau- und Werkſteinen und die härteſten zu Straßenmaterial verwendet. Eine beſondere Ausbeute liefern auch die feinen lichtblauen Letten, welche den obern Sanden ein- und aufgelagert ſind, und von den Töpfern der Umgegend zur Bereitung feiner, feuerfeſter Töpferwaren gewonnen werden. In einem Steinbruch bei Ochſenbach kommen oben plattige Lager vor, die zu Wetzſteinen verwendet werden; auf ihren meergrünen mergeligen Ablöſungsflächen befinden ſich Fiſchreſte des Semionotus Bergeri Ag., ſo daß hiedurch die Uebereinſtimmung mit den Stuttgarter Schichten feſtgeſtellt iſt, die in neuerer Zeit durch die Funde von Landeidechſen (Belodon Kapffii) und Schildkrötenreſte die allgemeine Aufmerkſamkeit erweckt haben. In der Uebergangsgruppe von den rothen mittleren Mergeln zu dem weißen Stubenſandſtein erſcheint eine verſteinerungsreiche Gaſteropodenbank mit Cyclas Keuperina, Anodonta dubia etc. Die Mächtigkeit des weißen Stubenſandſteins mag in unſerem Bezirk etwa 100′ betragen.

Auf den ziemlich ebenen Rücken des Strombergs erheben ſich nun einzelne ſtark markirte Hügel, die in einem weiteren Glied der Keuperformation, den rothen Knollenmergeln (obere rothe Letten), in einer Mächtigkeit bis zu 180′ anſtehen und ſich an den Bergkuppen des Baiſelsbergs, des Schlierbergs und beſonders an dem Nordabhang des Steinehaus ſchön entwickelt haben; ſie enthalten fauſt- bis kopfgroße dolomitiſche Mergelknollen, wodurch ſie ſich von den tiefer liegenden Mergeln weſentlich unterſcheiden. Die Rieſeneidechſe (Zanclodon lävis) wurde bei Degerloch und Bebenhauſen in den rothen Knollenmergeln aufgefunden, wodurch ſie eine beſondere Berühmtheit erlangt haben. Die rothen Letten in den oberen Lagen der Knollenmergel werden häufig zu gewöhnlichem Töpfergeſchirr verwendet.

Auf den oben angeführten Hügeln tritt nun endlich das Schlußglied der Keuperformation der gelbe feinkörnige Sandſtein auf, der

Digitized by Google

indessen auf dem Baiselsberg keine geordnete Schichtenlage bildet, sondern nur als eine zusammengeworfene Steintrümmerbank von verschieden großen, mit Bivalven reich erfüllten Brocken erscheint, während von dem Bonebed keine Spur mehr zu finden ist, weil hier der gelbe Sandstein seine volle Entwicklung nicht mehr erreicht. Auf dem Steinehau, wo das Gebilde eine größere Entwicklung gewonnen hat, erscheinen die schiefrigen, mit Bivalven erfüllten Schichten gleichfalls im Liegenden des gelben feinkörnigen Sandsteins; über demselben lagern lose 2—5′ dicke Quarzsandsteintrümmer auf der Bergkuppe wild verworren herum und bilden gleichsam ein Steinmeer, das nur unter ähnlichen Verhältnissen im Schönbuch auf den Bergkuppen des Brombergs, Kirnbergs und Stungarts seine Wiederholung findet. Auch auf dem Schlierberg ist der gelbe feinkörnige Sandstein noch angedeutet. Neben den Bivalven finden sich noch unbestimmte Pflanzenreste in den Trümmern des gelben Sandsteins. Die Mächtigkeit der ganzen Keuperformation, so weit diese unseren Bezirk angeht, beträgt etwa 1000′.

3) Aelteres Schwemmland (Diluvium). Unter den Diluvialgebilden spielt der Lehm die bedeutendste Rolle: er verbreitet sich von dem Neckarthal her über das Flachland bis an den Fuß des Heuchelbergs und des Strombergs, überdieß greift er tief in das Zabergäu und in das Leinthal hinein und deckt dort in namhafter Verbreitung die flachen Ausläufer des Strom- und Heuchelbergs. Die Entwicklung des Lehms ist zum großen Theil eine sehr beträchtliche und erreicht öfters eine Mächtigkeit von 20—30′; in ihm finden sich häufig die bekannten Diluvialschnecken (Succinea oblonga, Helix hispida, var: diluvii, Pupa avena). Auch die sog. Lößkindlein (Mergelknauer), die unseren Lehm mit dem Löß des Rheinthals in nahe Verwandtschaft bringen, kommen öfters vor. Der Lehm lagert entweder unmittelbar auf älteren Gebirgsschichten, oder, wie in der Nähe des Neckarthals, auf Geröllen, die bei Klingenberg in Verbindung mit Sand und Breccien bis zu einer Mächtigkeit von 30′ anschwellen. Die Gerölle bestehen vorherrschend aus Buntsandstein, Quarz und Muschelkalk und wechseln von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines menschlichen Kopfes, öfters noch darüber. Abgesehen hievon, daß der Lehm den fruchtbarsten Boden bildet, liefert er noch ein vortreffliches Material für Ziegeleien, zur Herstellung von Scheunentennen ꝛc.; auch wird er in mehreren Orten, in deren Nähe er mächtig auftritt, zur Aufbewahrung von Felderzeugnissen (Kartoffeln, Rüben ꝛc.) benützt, indem die Einwohner sich eine Art von Kellern in den Lehm graben und den Eingang in diese vortrefflichen Aufbewahrungsorte mit Thüren verschließen.

4) Jüngeres Schwemmland (Alluvium). Die Alluvialablagerungen und Gebilde beschränken sich hauptsächlich auf die Thal-

Digitized by Google

ebenen und auf die unterſten Partieen der Thalgehänge; ſie beſtehen größtentheils aus Sand und Geröllen, die ſich in jüngerer Zeit bei Hochfluthen abgelagert haben, überdieß wurden aus der Nähe oder aus weiterer Entfernung Lehme, Thone ꝛc. abgeſetzt. Die Gerölle und Sande verrathen meiſt die Gebirgsſchichten, welche die Gewäſſer während ihres Laufs berühren, ſo finden ſich z. B. in dem Zaber-, Lein- und Kirchbachthal beinahe ausſchließlich Keuperſande und Gerölle, mit Ausnahme des unteren Zaberthals, wo ſich alsdann auch die Muſchelkalk- und Lettenkohlen-Gerölle häufig vorfinden. Im Neckarthal dagegen herrſchen neben Geröllen aus dem Keuper und Lias die des Muſchelkalks bei weitem vor. Die Buntſandſteingerölle, welche über den Thalgehängen des Neckars ſo häufig vorkommen, fehlen beinahe ganz in der Thalebene des Neckars, weil die jüngern Alluvialablagerungen die älteren Diluvialgebilde längſt überlagert haben. Jüngerer Kalktuff kommt nur an dem Neckarthalabhang bei Klingenberg in größerer Ausdehnung vor und iſt neuerer Zeit für den Eiſenbahnbau dort gewonnen worden; er wird jedoch im Laufe der Zeit ſich wieder erſetzen, da die nöthigen Bedingungen zu ſeiner Wiederbildung nicht aufgehoben wurden. Ueberdieß finden ſich ſchwächere Anſätze von jüngerem Kalktuff auf den Markungen Cleebronn, Ochſenbach und Kirchbachhof.

7. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen.*)

Der Oberamtsbezirk Brackenheim fällt mit geringen Ausnahmen mit dem alten Zabergäu — dem Zaberthal mit dem Stromberg und Heuchelberg — zuſammen, weshalb in der Folge ausſchließlich von der Flora des Zabergäus die Rede ſein wird.

Dieſer Gau, eine der mildeſten und fruchtbarſten Gegenden unſeres Schwabenlandes, hat zugleich auch eine verhältnißmäßig reiche und intereſſante Flora, nämlich Typen wärmerer Gegenden wie des benachbarten unteren Neckar- und Rheinthales, vermöge ſeiner tiefen Lage und wohl auch der ausgedehnten Entwicklung geognoſtiſcher Abtheilungen, (die vorzugsweiſe trockene Böden liefern, wie die unteren Keupermergel und die bunten Mergel); und dann eine Anzahl Gewächſe des Hügellandes und der untern Bergregion, vermöge des raſchen Anſteigens der Stromberges.

Den beſten Beweis für die Milde des Klimas liefert wohl der überall lukrativ betriebene ausgezeichnete Weinbau und das gedeihliche Wachsthum von Mandeln und Aprikoſen, von welch' letzteren namentlich die Spielart Prunus vulgaris xanthoduracina mit ihren präch-

*) Von Forſtwart Karrer in Maulbronn.

Digitized by Google

tigen Früchten gepflanzt wird. Ebenso sei hier einer kleinen, vor 30 Jahren in die Anlagen des Schlosses Magenheim gepflanzten Kolonie zahmer Kastanien gedacht; die Bäume sind von prächtigem Wuchse, trotzdem daß sie auf den Felsen des Keuperwerksteines stocken — ein Umstand, der vielleicht zu ihrem Gedeihen beiträgt, da Castanea bekanntlich eine kalkfeindliche Holzart ist. Auch an der Grenze des Gebiets im Süden des Stromberg's (Horrheimer Wald) kommt die zahme Kastanie vor.

Der schwarze Maulbeerbaum wird nicht selten in Gärten angetroffen und reift hier jedes Jahr seine Früchte.

Was nun die wilde Flora anbelangt, so hat der Bezirk, um mit den Wasserpflanzen zu beginnen, hier wenig aufzuweisen, da ihm größere Wasseransammlungen fehlen. Freilich noch in den 20er Jahren war es anders. Nach Apotheker Völter von Bönnigheim wuchsen dazumal noch um den Balzhofsee und in den benachbarten sumpfigen Zaberwiesen einige Pflanzen, wie Menyanthes trifoliata, Trollius europaeus, Gentiana verna — Pflanzen, welche längst durch eine intensive Wiesenkultur verschwunden sind.

Speziell eigenthümliche Pflanzen besitzt der Bezirk nicht, dagegen treten wegen tiefer Lage und hohen Wärmeverhältnissen einige Gewächse auf, die höheren Gegenden abgehen oder wenigstens dort nur vereinzelt auftreten, wie: Panicum glabrum Gaud., Atriplex latifolia Wahlb. (häufige Unkräuter), Polycnemum arvense L. majus; von Cleebronn bis Zaberfeld auf den trockensten Stellen der Gipsmergel. Artemisia campestris L. an den Werksteinfelsen, auf welchen das Schloß Stocksberg steht, mit A. pontica L. Ebendaselbst am Fuße: Calendula arvensis L.; Helichrysum arenarium Gaertn. ist auf dem Michaelsberg immer noch vorhanden und zwar an mehreren Stellen, entgegen der Angabe in der neuen Flora von Württemberg, wonach die Pflanze ausgegangen sein soll.

Bei Elbensbach, Spielberg und auf dem Michaelsberg wächst Medicago minima Lam., wegen seiner Kleinheit oft übersehen, daher wohl häufiger als sonst angegeben wird. Außer diesen Pflanzen hat das Gebiet noch eine Reihe von Arten, die nach den höheren Gegenden zu, z. B. bei Tübingen schon spärlicher auftreten und rasch ihre Grenze finden, hier aber gemein sind, wie Crepis foetida L.; Cr. pulchra L.; Podospermum laciniatum Dec.; Chondrilla juncea L.; Lactuca saligna L.; Verbascum Blattaria L.; Oxalis stricta L.; Diplotaxis tenuifolia L. und D. muralis L.; Althaea hirsuta L. (Weinberge bei Spielberg).

Der Wald des Bezirks (Stromberg, Heuchelberg) bestand wohl früher ganz aus Laubhölzern und zwar vorherrschend aus den beiden Eichen, jedoch so, daß die Traubeneiche in größerer Anzahl auftritt als die Stieleiche, welche die besseren Bodenpartieen, die Lehmab-

Digitized by Google

lagerungen des Heuchelbergs und die Niederungen des Stromberg einnimmt, während die dürren, steilen Hänge, ja selbst die Stubensandpartieen von Quercus sessiliflora Sm. bewohnt werden. Die Buche tritt mehr auf den Nord- und Westseiten und namentlich auf den oberen rothen Thonen in reinen Beständen auf. Die Hainbuche spielt eine sehr untergeordnete Rolle. Esche und Bergahorn eingesprengt zweifelhaft, wild vielleicht einige alte Bäume in der schwer zugänglichen „finstern Klinge" (Clebronn). Sehr selten Alnus incana L. die graue Erle und hier wie auch anderwärts die thonreichsten Partieen, jedoch mit Kalkgehalt an den Wasserläufen liebend. Zwei der größten Seltenheiten sind ferner der Wachholder und der Kreuzdorn (Rhamnus cathartica L.). Die übrigen Holzarten sind untergeordnet (beide Linden, der rothe Hollunder, Sambucus racemosa L.). Dagegen besitzt der Strom- und Heuchelberg den „Baum des Unterlandes", nämlich Sorbus domestica L. (Sperberbaum). Es gibt Exemplare bis zu 16 Meter Höhe und 2 Kubikmeter Inhalt. Leider wird den jungen Bäumen eifrigst nachgespürt, um sie dahin zu pflanzen, wo andere Obstbäume nicht mehr lohnend gedeihen, weshalb man sie häufig auf Aeckern, an Waldrändern, öden Flächen nnd Wiesen in der Nähe des Waldes ꝛc. antrifft. Die auf dem Schwarzwald heimische Besenpfrieme (Spartium scoparium) kommt auf dem Stromberg vor. Zerstreut erscheint auch die Vogelbeere (Sorbus aucuparia), namentlich häufig ist aber die Elsebeere (Sorbus torminalis) und wilde Birn- und Apfelbäume. Von den jetzt überall eingeführten Nadelhölzern (Fichte, Edeltanne, Lärche) ist vielleicht die Forche ursprünglich wild an ihren passenden Standorten, wie auf öden Sandköpfen.

Die Waldflora ist entschieden ärmer als diejenige von Stuttgart und Tübingen, es fehlen, wie schon erwähnt, verschiedene Bergformen. Es mögen genannt werden: Triodia decumbens Beauv.; Festuca silvatica L.; Aia flexuosa L.; Holcus mollis L. ꝛc. verbreitet. Carex maxima Scop. (Stromberg); Luzula silvatica Bich. an den steilen Nordhängen ein lästiges Forstunkraut, das namentlich die Verjüngung der Bestände durch seine starken, struppigen, geschlossenen Rasen sehr hindert. Scirpus setaceus L.; Convallaria Polygonatum L.; Anthericum ramosum L.; Lilium Martagon L. — Vom Neckarthal her an der untern Zaber „im Kath" (Lauffen): Scilla bifolia L. — Leucojum vernum L. im Kirbachthale am Hofkammerwald Thiergarten (Ochsenbach), was hier ausdrücklich bemerkt sein mag, da nach der neuen Flora von W. das Schneeglöckchen im Neckargebiet unterhalb Tübingen fehlen soll.

Die Orchideen sind nicht zahlreich vertreten, es fehlen auch hier wieder die eigentlichen Waldwiesen. Himantoglossum hircinum Spreng. nach der Flora von W. bei Ochsenbach, doch vergebens ge-

Digitized by Google

ſucht. Vom Genus Orchis: O. fusca L., O. militaris L. (Cleebronn); Ophrys muscifera Huds. ein einziger Standort auf der Platte bei Spielberg, dagegen alle 3 in Württemberg vorkommenden Species Cephalanthera, C. rubra und grandiflora Rich. nicht ſelten, und C. ensifolia R. (Cleebronn). Spiranthes autumnalis Rich. nicht ſelten auf den Wieſen des Heuchelbergs. Das Vorkommen von Arum maculatum, nebſt dem an ähnlichen Stellen wachſenden Allium ursinum, iſt ein ſehr beſchränktes im Gebiet. Impatiens noli me tangere L. Euphorbia dulcis L.

Von Dieſenbach bis Cleebronn gemein: Thesium montanum L. Bezeichnend für die humusarmen Böden, namentlich des Stromberg, iſt das äußerſt ſeltene Vorkommen der „quellenanzeigenden" Lysimachia nemorum L., die doch keinem größeren Waldcomplexe fremd iſt (einmal bei Sternenfels). — Maſſenhaft verbreitet iſt Teucrium Scorodonia L., Scutellaria galericulata L. und Calamintha officinalis Mönch. nicht ſelten. — Lithospermum purpureo-coeruleum L. unter der Schellenmühle bei Meimsheim. — Limosella aquatica L. und Digitalis ambigua Lam., beide im Stromberg.

Merkwürdig arm an Enzianen iſt unſer Florengebiet, es fehlen Gentiana cruciata, Pneumonanthe, verna — ſonſt auch im Unterlande vorkommend. Pyrola secunda, P. rotundifola ganz ſpärlich und von P. minor L. nur ein Standort (Steinehau). — Campanula Cervicaria L. (Cleebronn). Von den Pulmonarien iſt P. angustifolia L. weitaus die häufigſte Art im Gebiet.

Die Synantheren liefern einiges Bemerkenswerthe. Centaurea montana L. (Stromberg), C. nigra L. unſere häufigſte Art als ächte Kieſelpflanze auf allen Keuperſandſteinen, den Lehmablagerungen und den thonreichen Mergeln. Serratula tinctoria L., Senecio spathulaefolius L. (Cleebronn); Stenactis bellidiflora Al. Br.; Aster Amellus L.; Crepis paludosa M., C. taraxacifolia Th. und C. praemorsa Tausch. (Stromberg).

Das Verſchwinden des Waldmeiſters, Asperula odorata L., hängt zuſammen mit der im Strom- und Heuchelberg ſo ausgedehnten Waldſtreunutzung. Nach allen Ausſagen ehedem häufig an den Nordhängen, als noch Humus vorhanden war, als der Laubwald noch anders gedieh; aber mit dem Ausrechen der Wälder und dem Verſchwinden der Humusdecke iſt auch der Waldmeiſter aus dem Walde verſchwunden bis auf einige wenige, ganz beſonders bevorzugte Stellen. — Laserpitium pruthenicum L. (Stromberg); Cervaria rigida L.; Selinum carvifolia L.; Chrysosplenium alternifolium L.; Peplis Portula L.

Von den zahlreichen Formen der Brombeeren iſt hier Rubus

Digitized by Google

tomentosus Borkn. am häufigſten, ebenſo iſt Rosa tomentosa Smith, die ſeltenſte der Roſen des Unterlandes, im Gebiet häufig.

Von Papilionaceen iſt im Stromberg von Sternenfels bis zum Michaelsberg die Vicia pisiformis L. ein wahrer Schmuck der bewaldeten Abhänge. Häufig Orobus niger L.; Trifolium alpestre L.; Sarothamnus vulgaris W. — Hypericum pulchrum L. überall. Parnassia palustris L. an der Grenze des Gebiets bei Leonbronn. Allenthalben verbreitet iſt Dianthus Armeria L. Hie und da Viscaria purpurea Mnch.; Stellaria uliginosa Murr.; Cardamine impatiens L.; Turritis glabra L. Eine der häufigſten Waldpflanzen iſt Ranunculus lanuginosus L., R aconitifolius L. Auf der Höhe die kleine, faſt einblüthige Form (höchſte Höhe des Stromberg), anderwärts die größere Form, wie am Rittersſprung. Eigenthümlich iſt die Häufigkeit von Helleborus foetidus L. für die thonreichen Böden des Keupers. Helleborus viridis L. in Hecken um Eibensbach. Anemone ranunculoides L. Schellenmühle.

An die Waldflora ſchließt ſich eng die der Heide, der wilden und kultivirten Wieſe an. Eine ausgezeichnete Flora der Sandheide auf grauem Werkſtein des Keupers haben wir bei Cleebronn, wo folgende ſeltenere Gewächſe ſich finden: Festuca pseudo Myurus S. W.; Avena caryophyllacea L.; Myosotis versicolor L.; Sagina apetala L.; Cerastium quaternellum Ferpl., C. semidecandrum L. — Von den Gnaphalium-Arten beſonders das ſonſt minder verbreitete Filago arvensis L. häufig.

Weitere ausgeſprochene Sandpflanzen kommen vor: Jasione montana L.; Potentilla argentea L.; Genista pilosa L. (Stromberg, Hohe Reuth ob Gündelbach); Cerastium glomeratum Thuill.; Lepigonum rubrum Wahl., Hypericum humifusum L.; Lycopsis arvensis L.; Myosotis stricta Link. (Heuchelberg); Myosurus minimus L. Im Gegenſatz zu dieſen Sandpflanzen weiſt der kleine Fleck Muſchelkalk, welcher bei Meimsheim in das Gebiet hereinragt, einige Kalkpflanzen auf, wie Achillea nobilis L. und Anemone Pulsatilla L.

In einer letzten Reihe, Pflanzen des bebauten Landes, der Wegränder, Abhänge ꝛc. enthaltend, ſeien noch erwähnt: Phleum asperum Vill.; Bromus inermis Leyss; Melica ciliata L. (Cleebronn); Andropogon Ischaemum L., im ganzen Lande nicht ſo häufig als im Zabergäu; Muscari racemosum Mill. (Magenheim); Iris sambucina L. (Spielberg); Blitum virgatum L. (Botenheim); Amarantus retroflexus L.; Polygonum dumetorum L. (Magenheim); Passerina annua Wickstr. (Güglingen); Euphorbia Lathyris L. in Gärten von Güglingen und Cleebronn ſeit langer Zeit immer wiederkehrendes Unkraut; Aristolochia Clematitis L.; Oro-

Digitized by Google

banche ramosa L. und O. Epithymum Dec.; Veronica praecox All. (Güglingen); Linaria Cymbalaria L. (Brackenheim, Meimsheim); Linaria spuria mit L. Elatine Mill. (Stockheim, Cleebronn); Antirrhinum Orontium L. (häufig); Teucrium Chamaedrys L.; T. Chamaepitys L. (Meimsheim); Salvia verticillata L.; Stachys annua L.; Prunella alba Pall., var. laciniata (sandige, trockene Grasplätze bei Spielberg); Physalis Alkekengi L. (Stockheim, Brackenheim); Anthemis tinctoria L.; Tragopogon major Jacq. (Michaelsberg); Carduus acanthoides L. (Güglingen); Turgenia latifolia Hoffm.; Falcaria Rivini Host.; Cherophyllum temulum L. (Stockheim); Bupleurum falcatum L.; Sambucus Ebulus L.; Lathyrus hirsutus L. (Cleebronn in Menge); Coronilla varia L.; Astragalus Cicer L. (Güglingen, Cleebronn); Trifolium hybridum und T. fragiferum L. (Zaberwiesen); Tr. ochroleucum L.; Potentilla supina L. (Elbensbach); Vaccaria pyramidata Mnch. (Botenheim); Dianthus prolifer L. häufig; Cerastium brachypetalum Desp. (Spielberger Platte); Dictamnus Fraxinella L. (Horrheimer Wald); Malva moschata L.; Linum tenuifolium L. (Meimsheim); Isatis tinctoria L.; beide Reseden (Reseda lutea und luteola L.); Nigella arvensis L. (Güglingen); Anemone silvestris L. (Häfnerhaslach).

Von Giftpflanzen und Arzneikräutern kommen vor: der Taumellolch (Lolium temulentum), der Stechapfel (Datura Stramonium), das schwarze Bilsenkraut (Hyoscyamus niger), die Tollkirsche (Atropa Belladonna) doch sehr selten; der gefleckte Schierling (Conium maculatum), der Seidelbast (Daphne Mezereum), das Bittersüß (Solanum dulcamara), die Zaunrübe (Bryonia diöica), Magenheim, Kirchbachhof; die vierblättrige Einbeere (Paris quadrifolia), die Haselwurz (Asarum europaeum), die ächte Kamille nebst vielen untergeordneten, nicht mehr im Gebrauche stehenden Kräutern.

Was das Sammeln von Arzneipflanzen betrifft, so ist dieß mit Ausnahme der Kamille sehr gering, da keines der Kräuter in solcher Menge vorkommt, um mit Nutzen gesammelt zu werden. Auch die sonstige wilde Flora erfährt wenig oder gar keine Benutzung. Dagegen wird den Früchten des Sperberbaums im Walde eifrigst nachgestellt, sowohl um einen sehr haltbaren Most daraus herzustellen, oder als Zusatz zum gewöhnlichen Obstmost, welcher dadurch sehr an Haltbarkeit gewinnt.

An Sporenpflanzen (cryptogamischen) Gewächsen ist der Bezirk verhältnißmäßig nicht sehr reich.

Von Pilzen, die im Strom- und Heuchelberg nur gering vertreten sind, seien als bemerkenswerth blos erwähnt: der Gichtschwamm (Phallus impudicus L.) hin und wieder und einmal ein Fund von dem giftigsten aller Pilze: Boletus Satanas Lenz. (Blutpilz.) Sonst

Digitized by Google

kommt noch die eßbare Morchel (Morchella esculenta L.) vor, ſowie einige Clavarien ꝛc.

Die Flechten liefern bemerkenswerth: 2 ausgezeichnete Heideflechten, nämlich Cornicularia aculeata Ehrh. und Stereocaulon paschale L. (Michaelsberg und Cleebronner Heide); von Erdflechten aus der Gattung Peltigera (Lappenflechte) P. venosa L. und P. horizontalis L. (Stromberg); Icmadophila aeruginosa Scop. (Cleebronner Brunnen); die isländiſche Moosflechte Cetraria islandica L. (Michaelsberg); von Steinflechten die Gruftflechte: Gyalecta cupularis Ehrh., Pertusaria rupestris Dec. (Steinblöcke im Steinehau); von Baumflechten: Verrucaria nitida Schrad. und Opegrapha atra Pers. Einmal auch Imbricaria Acetabulum Neck. die ſcharfe Schildflechte.

Einige Laubmooſe ſeien ebenfalls erwähnt. Auf Blöcken des gelben Keuperſandſteins auf dem höchſten Punkt des Strombergs wächst wie im Schönbuch: Orthotrichum Hutchinsiae Hook. et T. Sonſt noch: Dicranum longifolium Ehrh., D. montanum Hedw., D. pellucidum Hedw. (Cleebronner Brunnen); Fissidens adiantoides Hedw. daſelbſt; Racomitrion heterostichon Brid., Diphyscium foliosum W. et M. mit Buxbaumia aphylla Hall., Neckera crispa Hedw. Viele Hypnaceen wie H. Alopecurum L. etc. Mnium hornum L. und Encalypta vulgaris Hedw. (Glockenhut-Moos) [Magenheim]. Sphagmum acutifolium Ehrh. Stromberg.

Von Farnkräutern ſind zu bemerken: Aspidium aculeatum Sw. (Strom- und Heuchelberg), A. spinulosum Sw., A. filix mas et femina; häufig iſt auch Polypodium vulgare L. und P. Dryopteris L. (Tüpfelfarne); Cystopteris fragilis Bernh. (Blaſenfarn) nicht ſelten. Allgemein verbreitet iſt der Adlerfarn (Pteris aquilina L.), welcher bekanntlich blos in heißen Sommern ſeine Sporen reift. Exemplare mit reifen Sporen wurden 1868 im Auguſt auf dem Stromberg geſammelt.

Die Lycopodien (Bärlappe) ſcheinen gänzlich zu fehlen, trotz der überall ausgedehnten Nadelholzkulturen. Es wird jedoch, wie anderwärts auch, an Einwanderung mit dem Nadelholz nicht fehlen, wenigſtens ſind mehrere ſolche Fälle ſchon ſpeciell beobachtet worden. Nach der Flora von W. Botrychium Lunaria L., die Mondraute, bei Cleebronn.

Von bemerkenswerthen Equiseten (Schachtelhalmen) ſei Eq. silvaticum L. erwähnt als ziemlich häufig im Stromberg.

B. Thierreich.

Von den Säugethieren des Waldes iſt das wilde Schwein längſt verſchwunden und das Edelwild zur Seltenheit geworden; dagegen hat ſich das Reh als Standwild in mäßiger Anzahl noch erhalten. Auch die früher häufigen Haſen ſind in Folge der in neuerer

Digitized by Google

Zeit ſie betroffenen Krankheiten vermindert worden. Außer dieſen kommen vor: der Fuchs, der Dachs, der Fiſchotter, der Stein- und Edelmarder, der Iltis, das kleine Wieſel, das Eichhorn, der Igel, die graue und röthliche Ratte, die Haus- und Waldmaus, die Scheermaus, die große und kleine Haſelmaus und die Spitzmaus. Von Fledermäuſen ſind zu nennen: die große Speckmaus (Vespertilio murinus), die ſpät fliegende Fledermaus (Vesperugo seratinus), die kleine Fledermaus (V. pipistrellus) und das Großohr (Plecotus auritus). Im Jahr 1812 wurde bei Nordheim, und 1847 im Stromberg bei Cleebronn je ein Wolf geſchoſſen.

Von Vögeln kommen außer den ganz gewöhnlichen vor und zwar von Raubvögeln: der Milan (Falco milvus), der ſchwarze Milan (F. ater), der Hühnerhabicht (F. palumbarius), der Zwergfalke (F. aësalon), der Baumfalke (F. subbuteo), der Thurmfalke (F. tinnunculus), der Sperber (F. Nisus), der rauhfüßige Buſſard (F. lagopus); auf dem Strich erſcheinen zuweilen: der Wanderfalke (F. peregrinus), die Kornweihe (F. pygargus) u. ſ. w. Von Eulen niſten im Bezirk: die Wald-Ohreule (Strix otus), der Waldkauz (St. aluco), der kleine Kauz (St. passerina), der Leichenkauz (St. noctua) und der Schleierkauz oder die Goldeule (St. flammea).

Von Klettervögeln trifft man den Schwarzſpecht (Picus martius) jedoch ſelten, häufiger den Grünſpecht (P. viridis), den Weißſpecht (P. medius), den großen Buntſpecht (P. major), den Wendehals (Yunx torquilla), den Kukuk (Cuculus canorus).

Von den Dünnſchnäblern finden ſich zuweilen der Wiedehopf (Upupa epops) und der Eisvogel (Alcedo ispida) und von ſchwalbenartigen Vögeln: die Rauchſchwalbe (Hirundo rustica), die Hausſchwalbe (H. urbica), die Uferſchwalbe (H. riparia) und die Nachtſchwalbe oder der Ziegenmelker (Caprimulgus europäus).

Mit Singvögeln iſt der Bezirk reichlich verſehen, es finden ſich: der Staar (Sturnus vulgaris) beſonders zur Zeit der Kirſchen- und Traubenreife, wo er ſich als nicht willkommener Gaſt in großen Flügen einſtellt, die Feldlerche (Alauda arvensis), die Baumlerche (A. arborea), zuweilen auch die Haubenlerche (A. cristata), die weiße Bachſtelze (Motacilla alba), die ſchwefelgelbe Bachſtelze (M. sulphurea), die Goldammer (Emberiza citrinella), die Gartenammer (E. hortulana), zuweilen die Grauammer (E. miliaria), die Goldamſel (Oriolus galbula), der Krammetsvogel (Turdus pilaris), die Schwarzamſel (T. merula), die Singdroſſel (T. musicus), die Weindroſſel (T. iliacus), die Miſteldroſſel (T. viscivorus), die Nachtigall (Sylvia luscinia) in der Klinge bei Güglingen, in einem Wäldchen bei Stockheim und bei Schloß Magenheim ziemlich häufig, der Schwarzkopf (S. atricapilla), das Rothkehlchen (S. rubecula), das Rothſchwänzchen (S. phoënicurus), das Hausrothſchwänzchen (S. Thytis), die graue Gras-

Digitized by Google

mücke (S. cinerea), die Gartengrasmücke (S. hortensis), das Blaukehlchen (S. suecica) häufig im April auf dem Strich, der Zaunkönig (Troglodytes parvulus), die Schwanzmeise (Parus caudatus), die Blaumeise (P. coëruleus), die Kohlmeise (P. major), der Blutfink (Loxia pyrrhula), der Buchfink (Fringilla coelebs), der Distelfink (F. carduelis), der Hänfling (F. canabina), der Kirschkernbeißer (Coccothraustes vulgaris) seltener, der gefleckte Fliegenfänger (Muscicapa grisola), der weißhalsige Fliegenfänger (M. albicollis), der graurückige Fliegenfänger (M. muscipeta), der Baumpieper (Anthus arboreus), der Wasserpieper (A. aquaticus), der Wiesenpieper (A. pratensis); als Seltenheit stellt sich zuweilen in kalten Wintern der Seidenschwanz (Bombycilla garrulus) ein.

Von den krähenartigen Vögeln trifft man zuweilen die Mantelkrähe oder Racke (Coracias garrulus), den Tannenheher (Corvus caryocatactes), die Dohle (C. monedula), welch letztere sich in den Burgruinen Blankenhorn und Neipperg von Martini an einstellen und den Winter über aufhalten soll; dagegen erscheint häufig der Eichelheher (C. glandarius), die Elster (C. pica), die Rabenkrähe (C. corone), der Kolkrabe (C. corax), die Saatkrähe (C. frugilegus).

Von Würgern kommen vor: der große Würger (Lanius excubitor) und der Dorndreher (L. spinitorquus).

Von Tauben trifft man die Ringeltaube (Columba palumbus), die Hohltaube (C. oënas), die Turteltaube (C. turtur) und von hühnerartigen Vögeln: das Feldhuhn (Perdix cinerea), die Wachtel (G. coturnix) und nur selten auf dem Stromberg das Haselhuhn (Tetrao Bonasia).

Wasser- und Sumpfvögel: Das Teichhuhn (Gallinula chloropus), das bunte Rohrhuhn (G. porzana) bei Güglingen, das schwarze Wasserhuhn (Fulica atra), der Wachtelkönig (Crex pratensis), die Waldschnepfe (Scolopax rusticola), die Heerschnepfe (Sc. gallinago), die Wasserralle (Rallus aquaticus), der weiße Storch (Ciconia alba), der schwarze Storch (C. nigra) zuweilen auf dem Strich im Herbst, der graue Reiher (Ardea cinerea), die große Rohrdommel (A. stellaris), der punktirte Bachuferläufer (Totanus ochropus), der Strandpfeifer (Tringa hypoleucos), der Goldregenpfeifer (Charadrius pluvialis), der Kiebitz (Vanellus cristatus), die Flußseeschwalbe (Sterna fluvialis), die schwarze Wasserschwalbe (St. nigra) ꝛc.

Von Schwimmvögeln: Der gewöhnliche Schwan (Cygnus musicus) stellt sich zuweilen in kalten Wintern auf dem Neckar ein, die graue (wilde) Gans (Anser cinereus), die Stockente (Anas boschas), die Knäckente (A. querquedula), die Krickente (A. crecca), die Löffelente (A. clypeata), sodann manchmal im Winter der Gänsesäger (Mergus merganser), der weiße Säger (M. albellus), der langschnäbelige Säger (M. serrator) ꝛc.

Digitized by Google

Von Reptilien kommen vor: die gewöhnliche (grüne) Eidechse (Lacerta stirpium), die Mauereidechse (L. muralis), und zwar bis auf die höchsten Höhen des Strombergs hinauf, die Blindschleiche (Anguis fragilis), die Ringelnatter (Coluber natrix), die graue lebendig gebärende Natter (C. austriacus), der große grüne Wasserfrosch (Rana viridis), der braune Grasfrosch (R. temporaria), der Laubfrosch (Hyla arborea), die Feuerkröte (Bombinator igneus), die grüne Kröte (Bufo variabilis), der gefleckte Salamander (Salamandra maculosa), die Wassersalamander (Triton cristatus).

An Fischen findet sich hauptsächlich der Weißfisch (Chondrostoma nasus), der Schuppfisch (Squalius dobula), die Barbe (Barbus fluviatilis), die Gruppe (Cottus Gobio), seltener der Karpfe (Cyprinus Carpio), der Hecht (Esox Lucius), der Aal (Anguilla vulgaris), der Flußbarsch (Perca fluviatilis), die Pfelle (Phoxinus laevis), die Grundel (Cobitis barbatula) ꝛc. Aus der Nordsee kommen bisweilen den Neckar herauf die Pricke (Petromyzon marinus) und die Alse (Clupea alosa).

Von den Mollusken erscheinen die gewöhnlichen Schnirkelschnecken (Helix pomatia, arbustorum, nemoralis, personata, obvoluta, monodon, rotundata etc.), die kleine Vielfraßschnecke (Bulimus obscurus), dann B. radiatus überall und die seltenere B. montanus kommt auf dem Stromberg vor, zwei kleine Achatschnecken (Achatina acicula, lubrica), von Schließmuscheln (Clausilia similis, bidens, plicata, plicatula) hauptsächlich im Neckarthal, von Moosschrauben (Pupa tridens, Muscorum, frumentum), die Schraubenschnecke (Vertigo cylindrica), die Zwerghornschnecke (Carychium minimum) in den Neckaranspülungen, die Flußnapfschnecke (Ancyclus fluviatilis), mehrere Tellerschnecken (Planorbis), die Quellschnecke (Physa fontinalis), von Schlammschnecken (Limnäus auricularius, ovatus), die flache Schlammschnecke (Valvata cristata), von Flußmuscheln (Unio batavus, pictorum), die Erbsenmuschel (Pisidium fontinale) u. s. w.

Die Insekten sind so zahlreich vertreten, daß ihre Aufzählung zu weit führen würde, wir nennen außer den gewöhnlichen Schmetterlingen, Ameisen, Bienen, Hummeln, Wespen, Bremsen, Milben ꝛc., von Käfern: die spanische Fliege (Lytta vesicatoria), den immer seltener werdenden schwarzbraunen Hornschröter (Lucanus Cervus), den schwarzen Lederkäfer (Procrustes coriaceus), den veilchenblauen Laufkäfer (Carabus violaceus), die Goldkäfer (Cetonia aurita et fastuosa), den Bockkäfer (Prionus faber), den Todtengräber (Necrophorus Vespillo), den Erdfloh (Haltica oleracea), den Holzbock (Rhagium inquisitor); von den eigentlichen Forstkäfern sind die Rüsselkäfer (Hylobius pini und Pissodes notatus) vereinzelt anzutreffen. Unter den Netzflüglern erscheinen die Libellen häufig an den Gewässern, wie der Plattbruch (Libellula depressa), die Schmal-

Digitized by Google

jungfer (Aeschna grandis), Agrion puella, und viele Phryganeen, der Ameisenlöwe (Myrmeleo Formicarius) sitzt als Larve in Sandgruben. Die Geradflügler sind durch Heuschrecken, Grillen und Schaben vertreten, schädlich ist die Maulwurfsgrille oder Werre (Gryllotalpa vulgaris). Von den Halbflüglern finden sich verschiedene Wanzen, Schild- und Blattläuse. Von den Singcicaden kommen Cicada haematodes und sanguinea in den Weinbergen des Neckarthals vor. Der Schaumwurm (Cercophis spumaria) erscheint auf Wiesen.

Von Crustaceen finden sich: der Flußkrebs (Astacus fluviatilis), der Edelkrebs (A. torrentium), die Geitze (Gammarus pulex), die Keller-Assel (Oniscus asellus), die Mauer-Assel (O. murarius) ꝛc.

Von den Ringelwürmern nennen wir endlich noch: den gemeinen Regenwurm (Lumbricus terrestris), den Fadenwurm oder das Wasserkalb (Gordius aquaticus), das Wasserschlängelchen (Nais tubifex).

III. Einwohner.

A. Bevölkerungsstatistik.*)

1. Bewegung der Bevölkerung im allgemeinen.

In dem heutigen Oberamtsbezirk Brackenheim hatten 1793 3 altwürttembergische Aemter ihren Sitz, 2 Oberämter zu Brackenheim und Güglingen und ein Stabsamt zu Ochsenberg. Mit Ausnahme der reichsritterschaftlichen Orte Neipperg, Schwaigern, Massenbach, Massenbachhausen, Klingenberg und der zum Deutschorden gehörigen Ortschaft Stockheim mit Stocksberg fielen in ihren Bezirk sämtliche Gemeinden des heutigen Oberamts, dazu noch Sternenfels O.A. Maulbronn und vom Oberamt Besigheim Hofen und Kirchheim a. N. Dagegen gehörte ein Theil des Orts Cleebronn zum Oberamt Bönnigheim. Einschließlich der Bevölkerung dieses Theils und abzüglich der der Orte Hofen, Kirchheim und Sternenfels wurden in den Seelentabellen jener Aemter Brackenheim, Güglingen und Ochsenberg auf 31. Dec. 1793 8906, 4193 und 1567, zusammen also 14,666 ortsanwesende Einwohner gezählt.

Da die Bevölkerung dieses altwürttembergischen Theils des heutigen Oberamtsbezirks, wenn man die von Stockheim und die Bevölkerung der ritterschaftlichen Orte mit zusammen 4803 Einwohnern abzieht, im Jahr 1813 sich auf 16,686 Einwohner belief, so hat sich solche in den 20 Jahren von 1793 bis 1813 durchschnittlich jährlich um 0,69 % vermehrt. Bei Annahme und Abzug des gleichen Vermehrungsprozents für die früher noch nicht württembergisch gewesenen Orte würde sich deren Bevölkerung 1793 auf 4220 Personen und somit die des ganzen jetzigen Oberamtsbezirks, dessen Be-

*) Von Finanzrath Kull.

Digitized by Google

völkerung 1813 21,489 Personen zählte, am 31. Dec. 1793 auf 18,886 gestellt haben.

Eine ganz unbedeutende Abnahme von 1832 bis 1834 abgerechnet, erscheint nach Uebersicht I. bei der ortsangehörigen Bevölkerung des Oberamtsbezirks in dem Zeitraum von 1813 bis 1852 eine fortwährende Zunahme, im Ganzen von 21,90 % und solche beträgt also durchschnittlich pro Jahr 0,56 %. Von 1852 bis 1858 zeigt sich eine Abnahme von 2,99 oder jährlich von 0,50 %, von 1858 an aber wieder eine Zunahme bis 1870 um 4,18 oder pro Jahr um 0,35 % — und die Zunahme in dem ganzen 57jährigen Zeitraum von 1813 bis 1870 berechnet sich somit auf 22,38 % oder nach jährlichem Durchschnitt auf 0,39 %.

Die ortsanwesende oder faktische Bevölkerung, welche namentlich für die letzten Jahrzehnte im Ganzen ein richtigeres Bild der Bevölkerungsverhältnisse gibt, hat nach derselben Uebersicht nur bis zum Jahr 1849 zugenommen, und zwar beträgt die Zunahme von 1813 bis 1849 im Ganzen 16,76 durchschnittlich pro Jahr also 0,47 %. Von da an zeigt sich wie von 1852 an sodann in den meisten übrigen Bezirken des Landes in Folge des damaligen allgemeinen wirthschaftlichen Nothstandes ein Rückgang der Bevölkerung, der in unserem Bezirk wie in dem benachbarten Oberamt Maulbronn bis zum Jahr 1858 andauerte und eine starke Verminderung um 6,20 also jährlich um 0,69 % zur Folge hatte. In den folgenden 6 Jahren 1858—64 zeigt sich wieder eine Zunahme von 1,70 oder jährlich von 0,28 %, von 1864 bis 1867 dagegen wieder eine Abnahme in Folge vieler Auswanderungen im Betrag von 1,74 oder jährlich von 0,58 % und endlich von 1867 bis 1871 eine ganz unbeträchtliche Zunahme von 0,36 oder pro Jahr von 0,09 %. Die Zunahme im Ganzen in der 58jährigen Periode 1813—71 beträgt daher nur 9,84 oder jährlich 0,17 %, was einer Verdopplung in 408 Jahren gleichkommt.

Wenn man die in Uebersicht II. enthaltene ortsanwesende Bevölkerung der einzelnen Ortschaften des Bezirks nach dem Stande von 1813, 1846 und 1871 vergleicht, so zeigt sich von 1813 bis 1846, wo die ortsanwesende Bevölkerung des Bezirks überhaupt ihren höchsten Stand erreicht hatte, nur bei dem einzigen Ort Hausen an der Zaber eine Abnahme, von 1846 aber bis 1871 eine solche bei 21 Orten des Bezirks, dagegen eine Zunahme nur bei den 9 Orten: Cleebronn, Kleingartach, Klingenberg, Leonbronn, Ochsenberg, Pfaffenhofen, Schwaigern, Stetten am Heuchelberg und Zaberfeld.

Für die einzelnen Jahrzehnte sind bei der Bewegung der Bevölkerung des ganzen Bezirks gleichfalls erhebliche Gegensätze wahrzunehmen. Die Zunahme und Abnahme war nämlich auf 1000 Personen nach jährlichen Durchschnitten

Digitized by Google

I. Uebersicht über die Bevölkerung des Oberamtsbezirks im Ganzen und zwar:

in den Jahren	I. der ortsangehörigen			II. der ortsanwesenden und zwar von 1834 bis 1869 nach der 3jährigen Zollvereinszählung und für 1871 nach der 1ten Zählung im deutschen Reich.								
				a) Personen über 14 Jahren			b) Personen unter 14 Jahren			c) Im Ganzen		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1813 1. November	11,150	11,012	22,162	—	—	—	—	—	—	10,586	10,903	21,489
1822 1. „	11,391	11,427	22,818	—	—	—	—	—	—	11,078	11,299	22,377
1823 1. „	11,474	11,544	23,018	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1832 1. Nov. a) nach der jährl. Zähl.	12,087	12,118	24,205	—	—	—	—	—	—	—	—	—
b) nach der 10jähr. Zähl.	11,697	12,119	23,816	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1834 15. Dezember	11,717	12,083	23,800	7,679	8,047	15,726	3,498	3,685	7,183	11,177	11,732	22,909
1837 15. „	12,052	12,363	24,415	7,438	7,773	15,211	3,928	3,825	7,753	11,366	11.598	22,964
1840 15. „	12,296	12,624	24,920	7,829	8,146	15,975	3,830	3,465	7,895	11,659	12,211	23,870
1842 15. „	12,567	12,837	25,404	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1843 15. „	12,605	12,983	25,588	7,755	8,310	16,065	4,084	4,270	8,354	11,839	12,580	24,419
1846 3. Dez. a) nach der jährl. Zähl.	12,879	13,133	26,012	—	—	—	—	—	—	—	—	—
b) nach der 14jähr. Zähl.	12,784	13,107	25,891	7,647	8,148	15,795	4,227	4,414	8,641	11,874	12,562	24,436
1849 3. Dezember	13,110	13,356	26,466	7,964	8,360	16,324	4,319	4,448	8,767	12,283	12,808	25,091
1852 3. „	13,293	13,542	26,835	7,706	8,367	16,073	4,278	4,540	8,818	11,984	12,907	24,891
1855 3. „	12,893	13,290	26,183	7,394	8,239	15,633	3,945	4,263	8,208	11,339	12,502	23,841
1858 a) nach der jährl. Zählung	12,895	13,307	26,202	—	—	—	—	—	—	—	—	—
b) nach der 12jähr. Zählung	12,693	13,340	26,033	7,495	8,378	15,873	3,716	3,947	7,663	11,211	12,315	23,536
1861 3. Dezember	12,962	13,544	26,506	7,615	8,543	16,158	3,682	3,903	7,585	11,297	12,446	23,743
1862 3. „	12,961	13,589	26,550	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1864 3. „	13,173	13,711	26,884	7,731	8,603	16,334	3,679	3,922	7,601	11,410	12 525	23,935
1867 3. „	13,248	13,755	27,003	7,529	8,395	15,924	3,702	3,892	7,594	11,231	12,287	23,518
1870 3. „	13,312	13,810	27,122	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1871 1. Dezember. Nach der ersten Zählung im deutschen Reich	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11,287	12,317	23,604

Digitized by Google

II. Uebersicht über den Stand der Bevölkerung in Jahren

Gemeinden.	1813. 1. November. Ortsanwesende.	1813. 1. November. Ortsangehörige.	1823 1. Nov. Ortsangehörige.	1834 15. Dezember. Ortsangehörige.	1834 15. Dezember. Ortsanwesende.
1. Brackenheim . .	1,438	1,487	1,577	1,471	1,498
2. Botenheim . .	763	816	796	842	796
3. Cleebronn mit Michaelsberg . . .	1,246	1,311	1,335	1,327	1,236
4. Dürrenzimmern .	710	783	777	774	715
5. Eibensbach . .	280	300	332	351	328
6. Frauenzimmern .	518	548	595	606	486
7. Güglingen . .	1,220	1,232	1,292	1,405	1,388
8. Haberschlacht . .	480	501	562	625	609
9. Häfnerhaslach . .	569	616	672	676	629
10. Hausen bei Massenbach	841	854	926	1,058	1,012
11. Hausen a. d. Zaber	963	1,001	987	926	935
12. Kleingartach . .	780	771	784	904	852
13 Klingenberg . .	292	303	330	341	353
14. Leonbronn . .	394	417	379	372	382
15. Massenbach . .	847	875	882	874	808
16. Meimsheim . .	1,036	1,067	1,056	1,126	1,022
17. Michelbach . .	316	334	347	330	326
18. Neipperg . . .	425	431	505	535	491
19. Niederhofen . .	611	653	655	708	671
20. Nordhausen . .	281	278	322	314	306
21. Nordheim . . .	1,013	987	1,112	1,223	1,174
22. Ochsenbach . . .	626	666	719	726	674
23. Ochsenberg . .	463	460	476	505	491
24. Pfaffenhofen . .	820	855	925	965	958
25. Schwaigern . .	1,802	1,816	1,841	1,848	1,909
26. Spielberg . . .	194	201	197	202	193
27. Stetten am Heuchelberg . . .	960	1,002	1,016	999	992
28. Stockheim . . .	596	593	587	681	617
29. Weiler	297	296	311	324	323
30. Zaberfeld . . .	708	708	723	762	735
	21,489	22,162	23,018	23,800	22,909

Digitized by Google

sämtlichen Gemeinden des Bezirks und zwar in den

1846 3. Dezember.		1858 3. Dezember.		1867 3. Dezember.		1871 1. Dezbr.
Ortsangehörige.	Ortsanwesende.	Ortsangehörige.	Ortsanwesende.	Ortsangehörige.	Ortsanwesende.	Ortsanwesende.
1,670	1,646	1,707	1,519	1,772	1,539	1,584
939	857	876	783	839	748	778
1,364	1,258	1,321	1,202	1,440	1,283	1,315
795	739	767	691	740	650	679
410	387	424	339	408	332	296
692	612	681	547	693	520	526
1,545	1,513	1,684	1,475	1,738	1,415	1,435
699	611	760	607	783	617	608
719	671	681	593	673	581	574
1,201	1,123	1,196	1,110	1,242	1,104	1,039
1,013	956	939	875	980	870	886
952	923	1,025	969	1,107	976	952
363	412	386	386	442	407	438
431	400	423	385	471	415	434
1,000	898	907	801	878	784	807
1,140	1,053	1,149	986	1,150	927	956
392	370	391	333	372	315	330
614	507	560	485	580	499	506
771	704	840	713	877	698	670
364	352	381	328	381	332	348
1,290	1,186	1,269	1,174	1,320	1,200	1,170
804	762	761	680	812	710	652
566	543	584	560	626	578	585
1,067	984	1,119	991	1,193	998	992
1,968	1,977	1,980	2,010	2,048	2,044	2,059
231	219	235	201	214	189	186
996	971	1,010	992	1,093	1,031	1,062
740	690	809	654	869	657	631
377	371	379	348	399	341	339
783	741	839	799	863	758	767
25,891	24,486	26,033	23,536	27,003	23,518	23,604

Digitized by Google

in der Periode		in Württemberg.	im Neckarkreis.	im Oberamt Bracken.heim.
$18^{12}/_{22}$	10 Jahr Ortsangehörige Bevölkerung	+5,50	+5,80	+3,95
$18^{22}/_{32}$		+9,16	+9,34	+6,07
$18^{32}/_{42}$		+8,58	+8,50	+6,66
$18^{42}/_{52}$		+5,59	+6,44	+5,63
$18^{52}/_{61}$	(9 Jahr) Ortsanwesende Bevölkerung	−0,80	−0,81	−5,12
$18^{61}/_{71}$	(10 Jahr)	+5,68	+10,33	−0,60

und es bleibt also der Bezirk Brackenheim nicht nur, was die Zunahme betrifft, stets unter den zur Vergleichung gebrachten Landesmitteln zurück, sondern er zeigt überdieß auch, von $18^{52}/_{61}$ eine sehr starke Abnahme, die noch bis zur letzten Zählung am 1. Dec. 1871 anhielt.

Vergleicht man nun noch den durchschnittlichen jährlichen Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, welcher sich auf je 1000 Personen berechnete

	in der Periode	in Württemberg.	im Neckarkreis.	im O.A Bezirk Brackenheim.	OZ.
	$18^{12}/_{22}$	6,14	7,52	7,15	29
	$18^{22}/_{32}$	9,54	10,72	9,05	37
	$18^{32}/_{42}$	8,92	9,46	8,97	32
	$18^{42}/_{52}$	9,04	10,42	10,58	13
*	$18^{16}/_{56}$	6,41	7,69	9,51	3
*	$18^{16}/_{66}$	8,92	10,26	10,32	20
	Durchschnitt	8,14	9,31	9,23	21

so geht aus dem beinahe fortwährend günstigen, in der Regel sogar das Landesmittel übersteigenden natürlichen Zuwachsverhältniß durch den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen deutlich hervor, daß es weder die zu geringe Anzahl der Geborenen noch die zu große der Gestorbenen sein kann, welche den so geringen Bevölkerungszuwachs verursacht hat, sondern nur ein bedeutender Abgang an der Bevölkerung durch Auswanderung.

In der That war das Oberamt Brackenheim nach den vorliegenden Zusammenstellungen beinahe in sämtlichen Perioden unter denjenigen Oberamtsbezirken, welche die meisten Auswanderer zählten. So stand dasselbe z. B. in der Periode $18^{22}/_{32}$ mit der O.Z. 5 und einem Mehrbetrag von 836 Ausgewanderten über die Eingewanderten nur den Oberämtern Maulbronn, Schorndorf, Besigheim und Backnang nach. Der ganze natürliche Zuwachs in diesen 10 Jahren betrug 2065 Personen, die Auswanderung nahm also 40 % desselben weg. In dem vorhergegangenen Decennium von $18^{12}/_{22}$ war aber namentlich wegen der Kriegs- und Theurungsjahre der

*) Die Verhältnißzahlen für 1846—1866 sind auf die ortsanwesende, die für die früheren Perioden auf die ortsangehörige Bevölkerung berechnet.

Digitized by Google

Verlust durch Auswanderung im allgemeinen, d. h. für ganz Württemberg und somit, nach dem so geringen Bevölkerungszuwachs zu schließen, auch im Oberamt Brackenheim noch stärker als von $18^{22}/_{32}$. Auch von $18^{32}/_{42}$ war Brackenheim mit 653 Auswanderern und der O.Z. 5 wieder unter denjenigen 8 Oberämtern, welche die meisten zählten, und ebenso stand Brackenheim von $18^{42}/_{52}$ mit der O.Z. 6 und 1 Auswanderer auf 208 Einwohner wieder obenan, ferner in den Jahren 1853 bis 1855 mit den Ordnungszahlen 3. 4. 9. und im Jahr 1857 mit O.Z. 2. Es wanderten in den letzteren 4 Jahren 1269 Personen aus. Dagegen war der Verlust geringer in den Jahren 1856 und 1858—1863 incl., in welcher Zeit derselbe jährlich die Zahl von 100 Personen nicht erreichte und der Bezirk daher hinter anderen Oberämtern zurückstand. Stärker wurde die Auswanderung wieder von 1864 an, denn sie betrug

1864	99	Pers.	O.Z. 13
1865	111	„	„ 24
1866	128	„	„ 22
1867	158	„	„ 9
1868	106	„	„ 22
1869	119	„	„ 19
1870	72	„	„ 27
1871	37	„	„ 26

Es würde aber aus diesen Zahlen allein der Gegensatz zwischen dem oben angegebenen großen Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen und dem geringen Gesamtzuwachs oder Rückgang der Bevölkerung nicht zu erklären sein, wenn nicht die offenkundige Thatsache bestände, daß namentlich seit der Ausbildung der Verkehrsmittel und der dadurch eingetretenen Erleichterung des Reisens neben der zur Kenntniß der Behörden kommenden Auswanderung ein weiterer der officiellen Kenntnißnahme entgehender sehr bedeutender Abgang an der Bevölkerung von solchen Personen stattfindet, die ohne förmlich auszuwandern dennoch in der Absicht fortgehen, um sich im Ausland eine Existenz zu gründen.

Hierauf weist auch die erhebliche Differenz der ortsangehörigen und ortsanwesenden Bevölkerung des Bezirks in Uebersicht I. hin, welche im Jahr 1864 12,3 %, im Jahr 1867 15 % ausmachte, um welche die Zahl der Ortsangehörigen die der Ortsanwesenden (letztere = 100 angenommen) überstieg.

Wo aber einmal die Luft zur Auswanderung vorhanden ist, erhält solche durch die Erleichterungen, welche schon ausgewanderte Verwandte und Bekannte hiezu darbieten, neue Nahrung; es ziehen die schon Ausgewanderten neue Auswanderer nach sich und es dürfte bei der durch obige Zahlen beurkundeten Auswanderungslust kein Zweifel sein, daß der geringe Zuwachs und der Rückgang der Bevölke-

Digitized by Google

rung unseres Oberamtsbezirks der officiell bekannten und nicht bekannten Auswanderung zuzuschreiben ist

2. Geburten insbesondere.

Das Verhältniß der Geborenen (incl. Todtgeborene) zu den Lebenden war nach jährlichen Durchschnitten

in der Periode	in Württemberg 1 :	im Neckarkreis 1 :	im Oberamt Brackenheim 1 :	O.Z.
$18^{12}/_{22}$	26,25	26,03	27,10	43
$18^{22}/_{32}$	26,10	26,10	27,90	49
$18^{32}/_{42}$	23,12	22,90	23,40	34
$18^{42}/_{52}$	24,68	24,59	25,00	31
$18^{46}/_{56}$	26,30	26,64	25,61	22
$18^{56}/_{66}$	24,50	24,50	24,70	39
Durchschnitt	1 : 25,28	1 : 25,14	1 : 24,27	18

Der Durchschnitt zeigt also eine dem Landesmittel um Weniges nachstehende Verhältnißzahl. Da aber nach oben der natürliche Zuwachs des Oberamts das Landesmittel dennoch in der Regel übersteigt, so ist dieser hauptsächlich auch ein Ergebniß der im nächsten Abschnitt folgenden günstigen Verhältnißzahlen des Bezirks in Beziehung auf Sterblichkeit.

Das Verhältniß der unehelich Geborenen zu den Geborenen überhaupt war

in der Periode	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Brackenheim	O.Z.
$18^{12}/_{22}$	1 : 9,08	1 : 10,60	1 : 11,00	49
$18^{22}/_{32}$	1 : 8,10	1 : 9,20	1 : 9,50	46
$18^{32}/_{42}$	1 : 8,68	1 : 10,10	1 : 10,80	48
$18^{42}/_{52}$	1 : 8,35	1 : 9,69	1 : 9,93	50
	1 : 8,55	1 : 9,90	1 : 10,31	48

Auch in späterer Zeit erscheint das Oberamt nie mit einer starken Anzahl unehelich Geborener, vielmehr wird es in einzelnen Jahren z. B. 1853 mit 7,93 % Unehelicher (O.Z. 62) und 1862 mit 12,35 auf 100 Geborene (O.Z. 59) unter denjenigen 8—10 Bezirken aufgeführt, welche die geringste Zahl unehelich Geborener aufweisen. Nach der neuesten Zählung im Jahr 1871 kamen auf 1034 Geborene 75 Uneheliche oder 7,25 %.

Was das Geschlecht der Geborenen anbelangt, so macht sich der Bezirk durch die geringe Zahl männlich Geborener bemerklich, welche schon von $18^{12}/_{22}$ verhältnißmäßig nieder sich berechnete, denn mit 103,3 Knaben auf 100 Mädchen hatte der Bezirk damals nur 9 andere Oberämter hinter sich (Jahrg. 1826 I. S. 210). Es kamen sodann auf 100 weiblich Geborene männlich Geborene

Digitized by Google

in der Periode	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Brackenheim	O.Z.
$18^{42}/_{52}$	106,28	103,33	102,68	61
$18^{46}/_{56}$	106,31	105,67	102,87	60,

wobei aber die Anzahl der männlich Geborenen bei den unehelichen Kindern größer erscheint als bei ehelichen, während im ganzen Land das entgegengesetzte Verhältniß sich geltend macht; denn es kamen von $18^{46}/_{56}$ ehelich beziehungsweise unehelich männlich Geborene

	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Brackenheim	O.Z.
auf je 100 ehelich weiblich Geborene	106,51	106,53	102,87	63
und auf je 100 unehelich weiblich Geborene . .	104,57	104,61	105,47	31

Auch nach der neuesten Zählung vom Jahr 1871 ist das Vorwiegen des männlichen Geschlechts bei den Geborenen unerheblich und beträgt für dieses Jahr 103,15 männlich Geborene auf 100 weiblich Geborene.

Aus der im Jahrgang 1856 der württemb. Jahrbücher enthaltenen Bearbeitung der Aufnahmen des Medicinalkollegiums für die Periode 1. Juli $18^{46}/_{56}$ sind noch folgende Verhältnißzahlen über Zahl und Verlauf der Geburten im Oberamtsbezirk Brackenheim vorzumerken:

Die Zahl der Geburten verhielt sich zu der Zahl der über 14 Jahre alten Personen weiblichen Geschlechts

	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Brackenheim	O.Z.
wie	1 : 9,39	9,36	8,76	17
dabei waren unter 100 Geburten				
Zwillingsgeburten	1,28	1,23	1,41	17
Drillingsgeburten	0,01	0,01	0,02	11

Während die Mehrgeburten in Württemberg nach der angeführten statistischen Untersuchung hauptsächlich im nordöstlichen Viertel des Königreichs und in einigen Theilen Oberschwabens häufig waren, entlang der Westgränze des Landes aber und im östlichen Theile des Königreichs seltener vorkamen, bildete der Oberamtsbezirk Brackenheim hievon eine Ausnahme, denn in obigen Zahlen ist das Landesmittel weit überschritten.

Nach der neuesten Aufnahme von 1871 waren (incl. Todtgeborene) unter 1034 Geborenen 33 von Mehrgeburten.

Es kamen ferner vom 1. Juli 1846—56

Digitized by Google

a) unreif Geborene:

	in Württemberg	im Neckarkreis	im O.A. Brackenheim	OZ.
auf 100 Geborene überhaupt	3,43	3,75	3,89	35
„ 100 männlich Geborene	3,70	3,94	3,50	29
„ 100 weiblich Geborene	3,16	3,54	3,28	42

b) Todtgeborene:

auf 100 natürliche Geburten	2,90	3,46	3,42	16
„ 100 künstliche Geburten	26,25	31,70	38,06	11
„ 100 Geborene überhaupt	4,07	4,82	4,97	55

Es wurden ferner von 100 Gebärenden:

	in Württemberg	im Neckarkreis	im O.A. Brackenheim	O.Z.
künstlich entbunden:	5,26	5,01	4,70	38
und von 100 Gebärenden starben Mütter:				
bei natürlichen Geburten .	0,14	0,15	0,10	8
bei künstlichen „ .	0,22	0,22	0,30	8
unentbunden	0,03	0,03	0,04	18
bei Geburten überhaupt . .	0,39	0,40	0,44	15
Auf 100 Geburten kamen:				
Kaiserschnitte	0,02	0,01	—	10
Zerstückelungen	0,04	0,04	0,07	10
Zangengeburten	2,09	1,80	2,05	22
Manuelle Operationen . .	2,09	2,12	1,87	40
Nachgeburtslösungen . . .	1,98	2,07	1,44	49
Geburtshilfliche Operationen überhaupt	6,22	6,04	5,43	40

3. Todesfälle.

Das Verhältniß der Gestorbenen zur Bevölkerung war nach jährlichen Durchschnitten der Gestorbenen (einschließlich der Todtgeborenen) und der Bevölkerung folgendes:

in der Periode	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamt Brackenheim	O.Z.
$18^{12}/_{22}$	1 : 31,30	1 : 32,43	1 : 33,60	22
$18^{22}/_{32}$	1 : 34,20	1 : 35,40	1 : 36,80	23
$18^{32}/_{42}$	1 : 28,80	1 : 29,00	1 : 29,40	29
$18^{42}/_{52}$	1 : 31,78	1 : 33,05	1 : 33,99	23
$18^{46}/_{56}$	1 : 31,64	1 : 33,50	1 : 33,85	16
$18^{58}/_{66}$	1 : 31,39	1 : 32,80	1 : 33,20	18
Durchschnitt .	1 : 31,52	1 : 32,69	1 : 33,83	16

Wenn, wie aus der vorstehenden und den oben gegebenen Uebersichten erhellt, der ziemlich starke natürliche Zuwachs unseres Bezirks

Digitized by Google

bei einer mittelmäßigen Anzahl der Geborenen hauptsächlich dem günstigen Sterblichkeitsverhältniß desselben zugeschrieben ist, so scheint zu letzterem wiederum die verhältnißmäßig kleinere Anzahl der im ersten Lebensjahr Gestorbenen beigetragen zu haben. Nach den vorliegenden Berechnungen starben nämlich von 100 Geborenen im 1. Lebensjahr

	in der Periode	in Württemberg	im Neckarkreis	O.A.-Bezirk Brackenheim	O.-J.
von 100 Geborenen excl. Todtgeborenen	$18^{12}/_{32}$	32,06	29,16	26,96	14
von 100 Geborenen excl. Todtgeborenen	$18^{46}/_{56}$	34,78	30,25	26,95	5
von 100 Geborenen excl. Todtgeborenen	$18^{58}/_{66}$	35,40	31,90	30,30	24
	Durchschnitt	33,99	30,33	27,91	9

In Beziehung auf das Geschlecht der Gestorbenen ergeben sich für die zwei Perioden $18^{42}/_{52}$ und $18^{46}/_{56}$ folgende Verhältnißzahlen: Es kommen

	in Württemberg		im Neckarkreis		im O.A. Brackenheim			
	v. $18^{4\,2}/_{5\,2}$	v. $18^{4\,6}/_{5\,6}$	v. $18^{4\,2}/_{5\,2}$	v. $18^{4\,6}/_{5\,6}$	v. $18^{4\,2}/_{5\,2}$	O3.	v. $18^{4\,6}/_{5\,6}$
1) auf 100 weibliche Gestorbene männliche Gestorbene	104,66	103,08	104,61	103,70	100,29	60	100,10
2) auf 1 männlich Gestorbenes männliche Einwohner	30,46	30,18	31,75	32,13	33,52	51	32,70
3) auf 1 weiblich Gestorbenes weibl. Einwohner	33,15	33,16	34,42	33,96	34,46	35	35,01

Entsprechend dem geringen Vorherrschen des männlichen Geschlechtes bei den Geborenen (s. den vorigen Abschnitt) sind auch die Sterbefälle bei demselben nur um Weniges zahlreicher als beim weiblichen.

Was das Lebensalter der Gestorbenen anbelangt, so standen in der Periode 1. Juli $18^{46}/_{56}$ von 100 Gestorbenen (incl. Todtgeborene)

	in Württemberg	im Neckarkreis	O.A. Brackenheim
im 1. Lebensjahr	42,18	38,55	36,30
„ 2— 7. Lebensjahr	9,99	10,74	12,46
„ 8—14. „	2,39	2,63	2,60
„ 15—20. „	1,91	2,15	2,29
„ 21—45. „	10,83	12,10	10,76
„ 46—70. „	20,69	22,13	22,75
über dem 70. „	12,01	11,70	12,84

In der Periode $18^{58}/_{66}$ waren von 100 Todten über 70 Jahre alt

Digitized by Google

in Württemberg	im Neckarkreis	im O.A. Brackenheim
10,4	9,7	10,2

Auch aus den vorstehenden Zahlenreihen für $18^{46}/_{56}$ geht hervor, daß der geringe Antheil der auf die im 1. Lebensjahr Gestorbenen von der Gesamtsterblichkeit fällt, vieles zu den im allgemeinen günstigen Sterblichkeitsverhältnissen des Bezirks beitragen muß, denn während die Prozente, welche auf das 1. Lebensjahr fallen, hinter dem Landesmittel erheblich zurückbleiben, übersteigen sie dasselbe in der Altersklasse vom 2—20. Jahr ganz entschieden und bleiben in der folgenden Klasse der 21—45jährigen nur um Weniges hinter ihnen zurück, um es in den späteren wiederholt zu übersteigen.

Von 100 Gestorbenen incl. Todtgeborenen kommen ferner in der Periode 1. Juli 1846—56 auf die Monate

	April bis Juni	Juli bis Sept.	Okt. bis Dez.	Jan. bis März
in Württemberg	23,63	24,16	24,76	27,45
im Neckarkreis	22,45	24,59	25,26	27,70
im O.A. Brackenheim	22,12	23,08	25,56	29,24

Was für das ganze Land Regel ist, daß die meisten Todesfälle (52,21 %) in den Herbst- und Wintermonaten vorkommen, tritt somit in unserem Bezirk für die 10jährige Periode $18^{46}/_{56}$ bei 54,80 % in besonderem Maße hervor, wogegen die neueste Aufnahme von 1871 jene Regel nicht bestätigt, da von 696 Gestorbenen 339 auf die Herbst- und Wintermonate kommen, 357 dagegen auf das Sommerhalbjahr.

Von 100 Gestorbenen excl. Todtgeborenen haben sodann im Zeitraum vom 1. Juli $18^{46}/_{56}$

	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Brackenheim
ärztliche Hülfe genossen . . .	45,36	50,95	50,20
keine solche genossen	54,64	49,05	49,80

Ferner waren von 100 Gestorbenen excl. Todtgeborenen

	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Brackenheim
Verunglückte	0,85	0,90	1,09
Selbstmörder	0,36	0,44	0,21
und kamen Einwohner			
auf 1 Unglücksfall	3872	3944	3319
„ 1 Selbstmord	9270	8082	17,546
und es trifft hinwieder			
1 Selbstmord auf	6291	5451	11,397

über 14 Jahre alte Einwohner. In Beziehung auf die Seltenheit der Selbstmorde standen unserem Bezirk nur die Oberämter Gaildorf mit 1 Fall auf 20,668 und Waiblingen mit 1 Fall auf 17,785 Einwohner voran.

Digitized by Google

4. Trauungen.

In den 20 Jahren 1838—1857 war die Zahl der Trauungen nach einer im Jahr 1858 veranstalteten Aufnahme 3318. Hievon sind einschließlich 29 gemischter Ehen 3032 durch die protestantische und einschließlich weiterer 35 gemischter Ehen 275 durch die katholische Kirche getraut worden, endlich auch noch 11 Trauungen von der israelitischen Kirche vorgenommen worden. Unter den 64 gemischten Ehen sind ferner 25 begriffen, bei denen der Bräutigam evangelisch und 39 bei denen er katholisch war.

Unter den 3318 getrauten Paaren oder unter 6636 Personen waren

			Ueberschuß der Bräutigame, die alt waren weniger als	Summe der Bräutigame, die alt waren weniger als
1. a) Bräutigame	von weniger als 25 Jahren	257		
b) Bräute	„ „ „ 20 „	190	25 J. 67	
2. a) Bräutigame	„ 25—30 Jahren	1670		30 J. 1737
b) Bräute	„ 20—25 „	1271	30 J. 466	
3. a) Bräutigame	„ 30—40 „	998		40 J. 1464
b) Bräute	„ 25—30 „	1051	40 J. 413	
4. a) Bräutigame	„ 40—50 „	258		50 J. 671
b) Bräute	„ 30—40 „	626	50 J. 45	
5. a) Bräutigame	von über 50 „	135		180
b) Bräute	„ „ 40 „	180		

Nach dem Civilstand klassificiren sich diese Trauungen folgendermaßen:

Es waren:

	a) Jungfrauen.	b) Wittwen.	c) geschiedenen Frauen.	Zusammen.
1) Trauungen von Junggesellen mit . . .	2537	177	11	2725
2) Trauungen von Wittwern mit	468	95	4	567
3) Trauungen von geschiedenen Männern mit .	22	3	1	26
	3027	275	16	3318

Nach der neuesten Aufnahme der Bewegung der Bevölkerung vom Jahr 1871 kamen im Kalenderjahr 1871 272 Eheschließungen vor, wovon auf die 8 Monate April bis November 215 kommen oder 82%, auf die weiteren 4 Monate Januar bis März und Dez. 47 oder 18%.

Das Lebensalter der mittleren Verheirathungswahrscheinlichkeit berechnete sich nach der vorgenommenen besonderen Zählung der ortsanwesenden Bevölkerung Württembergs vom 3. Oktober 1861 nach Altersklassen:

Digitized by Google

	für männliche Personen	für weibliche Personen
im Oberamt Brackenheim auf	29 Jahre	27 Jahre
im Neckarkreis	31 „	29 „
in Württemberg	31 „	29 „

Es waren ferner damals verheirathet oder verheirathet gewesen unter 1000 Personen:

in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Brackenheim
375	360	377

Es waren verheirathet unter 100 25—30 Jahre alten

männl. Personen.	weibl. Personen.	männl. Personen.	weibl. Personen.	männl. Personen.	weibl. Personen.
31,3	44,7	34	47	43	55.

Es waren unverheirathet*) unter 100 40—45 Jahre alten

männl. Personen.	weibl. Personen.	männl. Personen.	weibl. Personen.	männl. Personen.	weibl. Personen.
12,2	17,4	11	17	9	15.

Das mittlere Lebensalter der Verheiratheten war bei den

männl. Personen.	weibl. Personen.	männl. Personen.	weibl. Personen.	männl. Personen.	weibl. Personen.
46,4	42,8	45,9	41,9	46,6	42,4.
3,6		4		4,2	

Schließlich folgt noch eine Tabelle über die Häufigkeit der Eheschließungen in der 20jährigen Periode 1838—1857, welche zeigt, daß in dieser ganzen Periode eine fortwährende bedeutende Abnahme der Trauungen stattgefunden hat. Namentlich die 1850er Jahre sind es, welche die bedeutendste Abnahme zeigen und es hat ohne Zweifel der allgemeine Nothstand in dieser Zeit hiezu Vieles beigetragen und sich in dieser Weise auch im Oberamt Brackenheim nachhaltig fühlbar gemacht. Auch in Beziehung auf den Vermögenszerfall ist derselbe hier mehr als in vielen anderen Bezirken hervorgetreten, denn es kam in den Jahren 1851—1853

	in Württemb.	im Neckarkreis	im O.-A. Brackenheim	O.-Z.
1 Gantfall auf Familien	76	71	62	50
„ Einwohner	352	339	293	46.

*) Berichtigung. In der Beschreibung des Oberamts Gmünd, Nr. 51 S. 67 Zeile 14 von unten fehlt hinter b) das Wort „unverheirathet". Ferner lies in der Beschreibung des Oberamts Neresheim Nr. 54 S. 72 Zeile 19 von unten anstatt verheirathet „unverheirathet".

Digitized by Google

Es war	I. in der 6jährigen Periode von 1838—1843 die durchschnittliche Zahl der jährlichen			II. in der 6jährigen Periode von 1844—1850. die durchschnittliche Zahl der jährlichen			III. in der 7jährigen Periode von 1851—1857. die durchschnittliche Zahl der jährlichen			IV. in der 3jährigen Periode von 1858—1860. die durchschnittliche Zahl der jährlichen		
	Trauungen.	ortsangehörigen Einwohner.	das Verhältnis beider.	Trauungen.	ortsangehörigen Einwohner.	das Verhältnis beider.	Trauungen.	ortsangehörigen Einwohner.	das Verhältnis beider.	Trauungen.	ortsangehörigen Einwohner.	das Verhältnis beider.
im Oberamt Brackenheim	187	25,298	1 : 135	181	26,288	1 : 145	136	26,683	1 : 196	123	26,145	1 : 213
im Neckarkreis.	3,547	473,759	1 : 134	3,479	495,926	1 : 143	2,487	505,115	1 : 203	2,725	498,530	1 : 183
in Württemberg.	12,737	1,705,431	1 : 134	11,921	1,776,671	1 : 149	9,077	1,803,066	1 : 199	9,660	1,788,17	1 : 185

Digitized by Google

b. Vertheilung der Bevölkerung nach Religion, Familienverhältniß, Alter, Geschlecht, Beruf ꝛc.

Bezüglich des Religionsbekenntnisses vertheilte sich die Bevölkerung folgendermaßen:

Es wurden gezählt am

	1. Nov. 1813	1. Nov. 1822	10. Nov. 1832	3. Dez. 1846	3. Dez. 1858	3. Dez. 1867	1. Dez. 1871
Lutherische .	20,264	20,830	21,639	23,745	23,739	21,449	21,630
Reformirte .	270	292	282	—	—	—	—
Katholiken .	1,486	1,559	1,755	1,985	2,079	1,891	1,778
Von andern christl. Bekenntnissen	3	—	—	8	67	80	95
Israeliten .	139	137	140	153	148	98	101
Von andern Religionen	—	—	—	—	—	—	—
	22,162	22,818	23,816	25,891	26,033	23,518	23,604

Ueber den Familienstand sodann geben folgende Zahlen Aufschluß. Es waren:

am	Unverheirathete männl.	weibl.	Verheirathete männl.	weibl.	Verwittwete m.	w.	Geschied. m.	w.	Zusammen männl.	weibl.
									Ortsangehörige	
10. Nov. 1832	14,909		7,582		494	788	13		23,816	
3. Dez. 1846	16,584		7,931		507	815	54		25,891	
„ „ 1858	8,349	8,682	3,793	3,788	535	841	16	29	12,693	13,340
									Ortsanwesende	
„ „ 1861	6,994	7,782	3,774	3,805	517	837	12	22	11,297	12,446
„ „ 1864	6,962	7,697	3,930	3,938	507	870	11	20	11,410	12,525
„ „ 1867	6,746	7,385	3,953	3,999	522	878	10	25	11,231	12,287
„ „ 1871	6,634	7,230	4,055	4,106	573	937	25	44	11,287	12,317

Unter 1000 Personen waren Verheirathete:

	in Württemberg	im Neckarkreis	im O.-A. Brackenheim
1861	310	302	319
1864	319	311	328
1867	327	320	358
1871	335	328	346

Die Zahl der Verheiratheten hat nach den letzten 4 Zählungen fortwährend zugenommen, während zugleich oben bei der Zahl der Unverheiratheten eine nicht unerhebliche Abnahme zu bemerken ist, welche Erscheinung theils von der Auswanderung, theils von dem zunehmenden Wohlstand der anwesenden Bevölkerung herrühren mag.

Das Verhältniß des männlichen und weiblichen Geschlechts war folgendes. Es kamen auf je 100 männliche Einwohner weibliche

nach der Zählung von	in Württemberg	im Neckarkreis	im OA. Brackenheim.	
1832	105,38	104,83	103,61	Ortsange-hörige
1846	104,00	103,62	102,53	
1858	104,92	104,08	105,09	
1858	107,48	106,01	109,94	Ortsan-wesende.

Digitized by Google

nach der Zählung von	in Württemberg	im Neckarkreis	im O.-A. Brackenheim	
1861	107,3	106,5	110,2	Ortsanwesende Bevölkerung.
1864	107	105	109	
1867	107	106	109	
1871	108	106	109	

Nach den früheren Aufnahmen über die ortsangehörige Bevölkerung von 1832 bis 1858 erscheint das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung weit nicht so groß als nach den Zählungen der Ortsanwesenden. Insbesondere ist die Vergleichung dieses Verhältnisses, wie es sich nach beiderlei Zählungen von 1858 ergab, bemerkenswerth, weil sich damals der Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung für je 100 männliche Personen bei den Ortsangehörigen auf 105,09, bei den Ortsanwesenden auf 109,94 berechnete. Es läßt sich diese Differenz aber dadurch erklären, daß von der männlichen Bevölkerung eine weit größere Anzahl Personen, welche in den Familienregistern als Orts- und Staatsangehörige verzeichnet werden, vorübergehend in andern Bezirken oder im Ausland abwesend ist, als von der weiblichen.

Die Zahl der im Bezirk befindlichen Ausländer betrug:

	in Württemberg		im Neckarkreis		im OA. Brackenheim	
	absolute	auf je 1000 Einw.	absolute	auf je 1000 Einw.	absolute	auf je 1000 Einw.
1861	19,006	11	6,110	12	140	6
1864	20,881	12	7,707	15	115	5
1867	34,457	19	11,138	21	181	8
1871	39,930	22	16,171	29	184	8

Wie die Zahl der im Bezirk sich aufhaltenden Ausländer hienach unbedeutend war, so hat sich auch nach der im Jahr 1867 angestellten Ermittlung die Zahl derjenigen als unerheblich herausgestellt, die sich im Bezirke aufhielten, aber in andern Gemeinden des Landes heimathberechtigt waren. Es wurden nämlich 1867 gezählt:

a) Ortsanwesende, im Wohnort heimathberechtigte:

	männl.	weibl.	zusammen	in Prozenten
	10,037	11,086	21,123	91
b) desgl., in anderen Gemeinden heimathberechtigte:	1,099	1,115	2,214	9
Zus. Inländer	11,136	12,201	23,337	100
Ausländer	95	86	181	
zus.	11,231	12,287	23,518	

Da die zur Kategorie b. gehörigen von der Gesamtzahl der inländischen Einwohnerschaft des Bezirks ca. 9% ausmachten, wäh-

Digitized by Google

rend das Mittel für Württemberg 18, das Minimum 5 und das Maximum (abgesehen von Stuttgart Stadt mit 61%) 35% betrug, so geht hieraus sowohl als aus der geringen Zahl der Ausländer hervor, daß der Zuwachs der Bevölkerung durch Hereinzug ein geringer ist, während umgekehrt das Ueberwiegen der ortsangehörigen Bevölkerung über die ortsanwesende (oben S. 6) sowie das Vorherrschen der weiblichen Bevölkerung bei den Ortsanwesenden darauf hinweist, daß der Abfluß der Bevölkerung in Brackenheim auch abgesehen von der Auswanderung ein bedeutender ist, daß also das Oberamt auch mehr Arbeitskräfte abgibt als empfängt.

Das Oberamt gehört überdieß zu den dichter bevölkerten des Landes, denn die Zahl der ortsanwesenden Einwohner berechnete sich pr. □Meile:

	in Württemberg	im Neckarkreis	im OA. Brackenheim
1858	4,773	8,054	5,788
1861	4,857	8,230	5,840
1864	4,935	8,474	5,886
1867	5,020	8,671	5,784
1871	5,133	9,080	5,805

Ueber den Bezirk vertheilt sich die ortsanwesende Bevölkerung von 1871 mit 23,604 Personen folgendermaßen:

Die größte Einwohnerzahl, nämlich zusammen . . . . . der Bevölkerung des Oberamts, hatten die 3 größeren Städtchen des Bezirks Schwaigern (2059), Brackenheim (1584), Güglingen (1435), das 4. Städtchen, Kleingartach, dagegen zählte nur 954 Personen.	5,078 Pers. oder	22%
Die Bevölkerung der weiteren 4 Ortschaften von 1000 bis 2000 Einwohner (mit Kleingartach) beträgt	4,586 Pers. oder	19%
Die der 16 Gemeinden von 500 bis 1000 Einwohner	11,569 Pers. oder	49%
und die der 7 Gemeinden von weniger als 500 Einwohner	2,371 Pers. oder	10%
Zusammen	23,604 Pers. oder	100%

Nach den besonderen Zählungen der ortsanwesenden Bevölkerung Württembergs vom 3. Dezember 1867 und 1871 nach Altersjahren waren im O.A.-Bezirk Brackenheim:

Digitized by Google

Im Alter von Jahren	am 3. Dezember 1861 die Zahl der Ledigen männl.	Ledigen weibl.	Verheiratheten od. Verheirathet gewes. männl.	Verheiratheten od. Verheirathet gewes. weibl.	am 3. Dezember 1867 die Zahl der Ledigen männl.	Ledigen weibl.	Verheiratheten od. Verheirathet gewes. männl.	Verheiratheten od. Verheirathet gewes. weibl.
0— 5	1596	1651	—	—	1525	1502	—	—
5—10	1163	1275	—	—	1305	1404	—	—
10—15	1313	1405	—	—	1104	1216	—	—
15—20	1160	1319	—	5	1061	1132	—	6
20—25	858	880	22	206	743	795	30	226
25—30	407	367	292	456	466	432	359	547
30—35	139	214	448	482	168	219	559	555
35—40	100	163	542	631	81	147	493	507
40—45	57	112	584	608	69	135	504	539
45—50	73	96	542	544	63	104	557	640
50—55	39	76	532	546	52	90	466	493
55—60	42	70	464	461	58	71	480	482
60—65	24	65	381	329	26	56	437	370
65—70	15	35	224	198	18	49	305	267
70—75	7	37	161	110	10	30	155	128
75—80	8	12	70	58	5	11	96	81
80—85	—	2	30	16	3	3	36	22
85—90	—	—	3	6	—	3	4	3
über 90	—	—	—	—	—	1	—	2
	7001	7779	4295	4656	6757	7400	4481	4868
			23,731				23,506	

Auf je 10,000 Einw. kamen ferner Personen nach der Zählung vom

von Jahren	3. Dez. 1861: zus. in Württemberg	zus. im Oberamt Brackenheim	3. Dez. 1867: zus. in Württemberg	zus. im Oberamt Brackenheim
0— 5	1,261	1,368	1,212	1,288
5—10	939	1,027	1,027	1,152
10—15	1,028	1,145	906	987
	3,228	3,540	3,145	3,427
15—20	1,090	1,047	940	936
20—25	910	829	897	763
25—30	718	641	832	767
30—40	1,244	1,146	1,277	1,161
	3,962	3,663	3,946	3,627
40—50	1,100	1,102	1,116	1,111
50—60	944	940	908	933
60—70	535	536	630	650
70—80	199	195	217	220
80—90	31	24	36	31
über 90	0,6	—	2	1
	2,810	2,797	2,909	2,946
	10,000	10,000	10,000	10,000

Digitized by Google

Während nach beiden Zählungen die Besetzung der Altersklassen bis zum 15. Jahr einschließlich das Landesmittel überstieg, blieb solche in den Klassen vom 15. bis 40. Jahr beinahe um ebensoviel zurück, erreichte dasselbe aber in der Summe der höheren Klassen 1861 nahezu wieder und übersteig solches 1867. Da aber nach oben S. 11 die Sterblichkeit namentlich in den Altersklassen vom 2.—7. und 2.—20. Lebensalter das Landesmittel übersteigt, so kann der Ausfall in den Altersklassen vom 25.—40. Lebensjahr nicht wohl dieser als vielmehr dem Umstand zugeschrieben werden, daß das Oberamt viele Arbeitskräfte außer Bezirks abgibt, wobei es dann häufig vorkommt, daß von solchen Personen viele in älteren Jahren wieder in ihre Heimath zurückkehren.

Bei der 1864 angeordneten besonderen Zählung der ortsanwesenden Bevölkerung pr. 3. Dez. 1864 nach Familienstand wurden 5109 Haushaltungen gezählt, während die Zollvereinszählung 5310 Familien ergibt, wornach also 201 Familien mit andern Haushaltungen vereinigt gewesen sein müßten.

Unter jenen 5109 Haushaltungen sind nun begriffen:

		in Proz.
1) Solche, die nicht mehr als 5 Personen umfassen	3396	66
2) „ deren Vorstände verheirathete Männer sind	3804	74
3) Haushaltungen mit Kindern unter 14 Jahren	3061	60
4) Haushaltungen mit nicht mehr als 2 Kindern unter 14 Jahren	1815	36
5) Haushaltungen mit Personen über 14 Jahren, ausgenommen den Hausherrn und die Hausfrau	3502	69
6) Haushaltungen mit nicht mehr als 2 solcher Personen	2454	48
7) Haushaltungen mit Dienstboten	693	14
8) „ mit nicht mehr als 2 Dienstboten	630	12

Ferner kamen nach dieser Zählung auf 100 Haushalte im Oberamt Brackenheim:

Personen überhaupt	468	OZ. 40
Vorstände nebst Ehefrauen	174	
Kinder (Personen unter 14 Jahren)	148	OZ. 15
Erwachsene Hausgenossen	146	OZ. 45

In Uebereinstimmung mit obigen Zahlen und Bemerkungen bezüglich der Altersklassen zeigt sich auch hier der Stellung nach, welche das Oberamt in der Reihenfolge der Bezirke einnimmt, ein Vorherrschen der unter 14jährigen gegenüber der Zahl der erwachsenen Hausgenossen. In dieser Beziehung ist namentlich auch auf die großen Gegensätze hinzuweisen, welche zwischen den einzelnen Landesgegenden bezüglich der Anzahl der Dienstboten bestehen. Unter 4329 Haushaltungen des Oberamts Waldsee z. B. sind solche mit

Digitized by Google

1	2	3	4	5	6	7 Dienstboten
608	300	191	105	68	25	10

gezählt worden, im Oberamt Brackenheim dagegen unter 5109 Haushaltungen nur

520	120	30	9	5	5	1.

Schließlich ist noch der im Jahr 1853 veranstalteten Aufnahme der Irren, Kretinen, Taubstummen und Blinden zu erwähnen:

Es kam nach dieser Aufnahme

	in Württemberg	im Neckarkreis	im O A Brackenheim	OZ.
	auf Einwohner			
1 Irre . . .	943	871	994	35
1 Kretine . .	484	462	292	9
1 Taubstummer	962	906	865	26
1 Blinder . .	1194	1165	1073	19

Namentlich in Beziehung auf den Kretinismus ergab die damalige Aufnahme für den Oberamtsbezirk ungünstige Resultate und es wurde die Ursache hauptsächlich auch in den mit Gyps durchsetzten Keupermergeln des Strom- und Heuchelbergs gesucht, welche das Trinkwasser ungesund machen sollen. In Neipperg am südöstlichen Abhang des Heuchelbergs kam 1 Kretine auf 67 Einwohner, in Haberschlacht 1 auf 34. In Frauenzimmern und Zaberfeld sodann 1 auf 66 resp. 163 Einwohner und in Eibensbach am Nordabhang des Strombergs stellte sich das Verhältniß wie 1 : 84.

Nach der mit der Zollvereinszählung im Jahr 1861 verbunden gewesenen Aufnahme wurden gezählt:

Irrsinnige	Blödsinnige	Taubstumme	Blinde
10.	56.	40.	18.

Dagegen war im Jahr 1853 die absolute Zahl derselben:

27.	92.	31.	25.

Hienach hätte die Zahl der Irren und Kretinen von 1853 bis 1861 erheblich abgenommen.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.*)

Neben den schon oben besprochenen natürlichen Verhältnissen (Klima, Wasser, Terrain und Boden) ist es hauptsächlich die durch dieselben bedingte Beschäftigung, welche auf die körperliche Beschaffenheit der Bezirksbewohner den bedeutendsten Einfluß ausübt. Es ist der Wald, der Acker, die Wiese und der Weinberg, welche der Bevölkerung unseres im allgemeinen als ein gesegneter, fruchtbarer zu bezeichnenden Landstrichs seine nächsten natürlichen Lebensbedingungen liefern, zu deren künstlicher Schaffung die Industrie bisher gar nicht, das Kleingewerbe fast nur in der Sorge für den augenblicklichen lokalen Bedarf beigetragen hat, und zwar zumal in den größeren,

*) Nach reichhaltigen Notizen von Oberamtsarzt Dr. Bötsch.

Digitized by Google

städtischen Gemeinden, wo es aber ohne nebenhergehenden Grundbesitz keine rechte Lebensfähigkeit besitzt. — In dieses, manche landschaftliche Schönheiten zeigende, Stück Erde theilt sich eine Bevölkerung von (1871 gezählten) 23,604 Ortsanwesenden, welche 30 Gemeinden, wenige Ausnahmen abgerechnet, gleichzeitig geschlossene Ortschaften bilden, worunter vier städtische, welche jedoch nur in einer einzigen (Schwaigern) 2000 Seelen zählen. Namentlich im Zaberthale liegen die Ortschaften nahe beisammen. Nebstdem, daß das Waldareal überhaupt ein sehr bedeutendes ist, läßt schon ein Blick auf die zahlreichen, oft nahe an einander gereihten Ortschaften eine nothwendig gewordene, starke Parzellirung des für andere Kulturen disponiblen Grunds und Bodens erwarten, wozu noch kommt, daß auch der Großgrundbesitz im Bezirke, seine Vertretung findet (so in Neipperg, Stockheim, Schwaigern, Massenbach, Nordheim, Magenheim, Ochsenbach).

Eine Bevölkerung mit so wenig bestimmt ausgeprägter oder exklusiver Beschäftigung, welche heute hinter dem Pfluge hergeht, morgen mit dem Karst am steilen Berghang die Reben hackt, ein andermal im Walde Holz fällt oder aber mit dem Kleingewerbe sich abgibt u. s. w., kann keine typischen Formen zeigen: große und kleine Leute kommen da vor, Breitschultrige und Schmächtige gehen da neben einander her im nämlichen Orte: Hünengestalten aber wachsen vorweg hier nicht, und wenn auch da und dort Einer um eines Hauptes Länge Andere überragt, so fehlen häufig die richtigen Proportionen. Statur, Schädel- und Gesichtsbildung der Bewohner des Bezirks zeigen große Mannchfaltigkeit, überall begegnet man sehr verschiedenen körperlichen Verhältnissen, zwischen deren extremer Gestaltung alle möglichen Uebergänge und Zwischenformen noch häufiger vorkommen. Daß indeß die Bewohner des am weitesten nach Norden reichenden Zipfels des Bezirks, von Massenbach und Hausen b./M., Franken sind nach ihrem Dialekte, tritt sehr stark hervor, während in dem südlich angrenzenden Leinbachthale, in Schwaigern, Stetten, Niederhofen und Kleingartach, schon ganz das abgeschliffene, verwaschene Unterländer-Schwäbisch herrscht, wie überhaupt sonst im Bezirke. Es bleibt schließlich nur zu constatiren, daß dem Bevölkerungsdurchschnitt das Prädikat eines Mittelschlags zuzuerkennen ist, das wieder nach den verschiedenen Ortschaften Schwankungen und Modifikationen erleidet, indem die körperlichen Verhältnisse sich bald über, bald unter dem allgemeinen Durchschnitt bewegen.

Nur noch zwei bestimmter differenzirte, freilich kleine Gruppen heben sich von diesem verwaschenen Bilde nachweislich ab. Das sind die wenigen nur in drei Gemeinden (Zaberfeld, Massenbach und Hausen b./M.) repräsentirten Israeliten, sowie die von Waldensern abstammenden Bewohner des kleinen Nordhausen, bei welchen die bekannten Stammesunterschiede (auf welche hier nicht näher eingegangen

Digitized by Google

werden soll, da anderwärts, z. B. in der Beschreibung des Oberamts Maulbronn, wo mehrere Waldensergemeinden sich finden, darüber das Wesentlichste gesagt ist), noch immer nicht von der allgemeinen Völkervermischung absorbirt worden sind.

Es erklärt sich das Letztere unschwer aus dem Umstande, daß Israeliten gewöhnlich nur mit Israeliten, Waldenser am liebsten wieder mit Waldensern Ehen eingehen, wodurch es beiden gelungen ist, durch Jahrhunderte ihre Stammeseigenthümlichkeiten zu fixiren. Wenn einem anderen Momente ein ähnlicher Effekt, einer ganzen Bevölkerung ihren bestimmten, im Körperlichen wie im Geistigen sich ausprägenden Stempel — im Guten wie im Schlimmen — aufzudrücken, nicht abzusprechen ist, nämlich der Ausschließlichkeit der Beschäftigung und Lebensweise, so vermischen und verwischen sich in unserem Bezirke die Charaktere des spezifischen Waldbauers, Weingärtners und Bauers durch den überall hier vorkommenden Betrieb von Geschäften, welche gleichzeitig mindestens zwei der genannten Kategorien angehören. Bei solcher wechselnden Beschäftigung — heute mit Diesem, morgen mit Jenem — können sich bestimmte leiblich und geistig markirtere Individuen und Gesellschaftsgruppen nicht herausbilden, wozu noch der Umstand kommt, daß das Zusammenwohnen in größeren geschlossenen Ortschaften eine schärfere Individualisirung des Einzelnen, der von seinen Nachbarn immer mehr oder weniger annimmt, nicht aufkommen läßt, wenn auch Ortseigenthümlichkeiten dadurch zur Entwicklung kommen, der Art, daß gewissermaßen hier die Eigenart des einzelnen ganzen Orts und seiner Bewohner an die Stelle der Familien- und Personaleigenthümlichkeit, z. B. des anderwärts zu treffenden Einödebauern, tritt, der in seiner ganzen Charaktereigenthümlichkeit bei uns nicht repräsentirt ist. Wohl differiren Sitten, Gebräuche, körperliches und geistiges Verhalten sogar bei einer, zu einem geschlossenen Gemeinwesen vereinigten, größeren oder kleineren Zahl von Individuen öfters bedeutend von denen eines Nachbarorts, können kennzeichnend, selbst sprichwörtlich werden, verwischen sich aber unter dem überall nivellirend wirkenden Einfluß des zunehmenden Verkehrs, der vielfach gemeinsamen Interessen u. s. w. doch immer mehr.

Einem ausgeprägteren „Ortsgeist" begegnet man — außer zu Nordhausen — noch in Dürrenzimmern, Hausen, Pfaffenhofen, Stetten, Schwaigern.

Will man die verschiedenen Gemeinden des Bezirks nach ihrer vorwiegenden Beschäftigung und Bevölkerung klassifiziren, so kann man als eigentliche Bauerngemeinden nur Massenbach und etwa Hausen bezeichnen, als Waldorte Häfnerhaslach, Ochsenbach, etwa auch Leonbronn, als Weinorte Neipperg, Haberschlacht, Stockheim u. s. w., in den übrigen Orten tritt bald mehr das eine, bald mehr das andere Element hervor, bei einer gleichzeitigen Beschäftigung mit mehreren

Digitized by Google

Zweigen der Oekonomie. Erwähnung verdient hiebei die Erscheinung, daß der Menschenschlag in den Waldgemeinden durchschnittlich ein kräftiger, gesunder ist, während den andern Endpunkt der Reihe in körperlicher Beziehung die Weinorte bilden.

Aus den oben geschilderten Verhältnissen ergibt sich zweierlei von selbst: 1) daß im Bezirke Brackenheim für sogenannte große Bauern (z. B. im Sinne der oberschwäbischen, fränkischen u. s. w.) kein Boden ist; 2) daß aber andererseits auch die Wechselfälle einer einseitigen und ausschließlichen Beschäftigung zur Beschaffung des Lebensunterhalts, wie sie beim reinen Weingärtner, beim Fabrikarbeiter u. s. w. in Folge von Naturereignissen, politischen Vorgängen und drgl. vorkommen und seine Existenz in Frage stellen, eine Bevölkerung weniger berühren, bei welcher selbst in Mißjahren nicht leicht Alles verloren ist, sondern ein Ausfall in der einen Richtung öfters doch noch gedeckt wird durch Mehrproduktion in einer andern. Der Kleinbauer ist das überwiegende Element der Bevölkerung des Bezirks, der Kleinhäusler, der ein paar Aecker und Wiesen, etwas Weinberg, mitunter auch noch eine Waldparzelle sein eigen nennt, in guten Jahren von deren Ertrag etwas übrig hat und verkaufen kann, ja mit seinen Produkten, zumal dem Weine, mitunter namhafte Geschäfte macht.

Die Folgen solcher Schwankungen aber pflegen vielfach keine günstigen zu sein. Der gemeine Mann hat in der Regel das Zeug nicht dazu, ohne moralische Einbuße sie zu ertragen. Es geht keineswegs immer Hand in Hand mit jener, durch den Wechsel der Erträge, wie sie namentlich für den Weinbauern oft recht empfindlich sind, gebotenen Nothwendigkeit einer weisen Eintheilung und Sparsamkeit in der Wirthschaft die wirkliche Handhabung einer solchen, vielmehr legt sich unter dem Einfluß des zu Zeiten reichen Ertrags und Erlöses, zumal aus den Erzeugnissen des Weinbaus die Versuchung nahe, im Unmaß die heurigen Vorräthe zu verzehren, wenn auch mit der bestimmten Aussicht, im folgenden Jahr oder Halbjahr Mangel leiden zu müssen, und es ist nicht zu verkennen, daß vielmehr eine Genußsucht um so mehr Platz gegriffen hat, als der erleichterte Verkehr mit dem benachbarten Heilbronn — der Sonne, um welche der Bezirk Brackenheim kreist — und mit der landaufwärts so leicht durch die Eisenbahn zu erreichenden Residenz u. s. w. so manche früher nicht gekannte oder doch leicht entbehrte Lebensbedürfnisse und Genüsse mehr und mehr kennen und verkosten lehrt und neben manchem Guten auch nicht wenig Schlimmes importirt wird.

Was den physischen Charakter der Bewohner des Bezirks Brackenheim betrifft, so ist dem zu Bemessung desselben üblichen Anlegung des Maßstabs der Ergebnisse einer Untersuchung der militärpflichtigen Jugend ohne Zweifel ihre Berechtigung nicht abzusprechen. Eine

Digitized by Google

Musterungs-Ergebnisse.

Nr.	Kreis.	Oberamt.	Zahl der Militärpflichtigen.	Unter den Visitirten befanden sich, in Procenten ausgedrückt: Tüchtige.	Darnach zu klassiren als Nr.	Untüchtige.	Darnach zu klassiren als Nr.	Unter dem Maß (5′ 5″).	Darnach zu klassiren als Nr.	Untüchtig wegen allgem. Schwächlichkeit	Darnach zu klassiren als Nr.	Mehr Tüchtige als Untüchtige.	Mehr Untüchtige.
1		Brackenheim .	1579	37,671	10	58,273	10	2,092	4	209	10	—	20,592
2	Neckarkreis . .	Canstatt . . .	1507	51,090	5	43,349	4	4,433	9	123	1	7,741	—
3		Weinsberg .	1565	34,075	11	60,863	11	2,766	8	276	11	—	26,788
4		Gerabronn .	1545	50,768	6	42,551	3	4,676	10	158	6	8,267	—
5		Gmünd . . .	1570	50,433	7	46,369	7	1,865	3	184	7	4,064	—
6	Jagstkreis . .	Aalen . . .	1601	51,560	3	45,058	5	2,405	7	153	3	6,502	—
7		Mergentheim	1535	51,378	4	45,864	6	0,806	1	130	2	5,514	—
8		Welzheim . .	1596	41,329	9	50,391	8	6,192	11	184	8	—	9,062
9		Biberach . . .	1544	60,575	2	37,014	2	1,539	2	155	4	23,561	—
10	Donaukreis . .	Riedlingen .	1585	60,877	1	35,506	1	2,388	6	157	5	25,371	—
11	Schwarzwaldkreis	Neuenbürg .	1599	45,573	8	51,016	9	2,295	5	196	9	—	5,443

Digitized by Google

Vergleichung von 11 Oberamtsbezirken des Landes mit annähernd gleicher Zahl von Militärpflichtigen in 6 Jahren (1859—1864 nach einer Zusammenstellung von Generalstabsarzt Dr. Klein im Corresp.-Blatt des württemb. ärztl. Vereins), welche 1507—1601 (Differenz also 94) Mann betrugen, hat vorstehende Ziffern ergeben.

Darnach rangirt Brackenheim unter den 4 letzten Oberämtern, bei welchen die Zahl der Untüchtigen überwiegt, als Nr. 3 und wird in diesem ungünstigen Verhältnisse nur von Weinsberg übertroffen. Im Neckarkreis mit 17 Oberämtern nimmt Brackenheim bezüglich der Prozentzahl der Tüchtigen die 15. Stelle ein mit $40_{,483}$, bezüglich der unter dem Meß Gefundenen die 16. mit $2_{,459}$, bezüglich der Untüchtigen wegen Gebrechen die 2. mit $54_{,984}$, wegen Kropf die vorletzte mit $14_{,67}$ % (höchste Zahl, $14_{,73}$ % in Weinsberg, wogegen $0_{,49}$—$0_{,93}$ in Riedlingen, Geislingen, Saulgau, Münsingen), Hernien (Brüche) zeigten sich in Brackenheim bei $3_{,04}$ % repräsentirt, in Ulm (höchste Ziffer) bei $4_{,17}$ %, sonst meist bei 2—3 % (unter 1 % nirgends).

Nach einer 24jährigen Durchschnittsberechnung von den Jahren 1834—1857 waren in dem Bezirk unter 100 Konscriptionspflichtigen $13_{,67}$ wegen mangelnder Größe untüchtig, so daß derselbe unter den 64 Oberämtern des Landes die 47. Stelle einnimmt und somit zu den ungünstigeren gehört (die günstigsten Resultate lieferte Wangen mit $4_{,22}$, die ungünstigsten Weinsberg mit $18_{,33}$). Wegen Gebrechen waren unter 100 Pflichtigen $41_{,12}$ untüchtig, so daß in dieser Beziehung der Bezirk unter den 64 Oberämtern die 39. Stelle einnimmt und somit zu den mittelgünstigen gehört (die günstigsten Ergebnisse lieferte Saulgau mit $32_{,99}$ und die ungünstigsten Sulz mit $49_{,76}$). Ueberhaupt untüchtig waren $54_{,19}$, so daß in dieser Beziehung der Bezirk die 45. Stelle einnimmt (die günstigsten Ergebnisse lieferte Saulgau mit $37_{,67}$ und die ungünstigsten Freudenstadt mit $63_{,66}$. Unter sämtlichen der ärztlichen Visitation und dem Messen unterworfenen Konscribirten (von 1834—1857: 3711) waren wegen mangelnder Größe 485, wegen Gebrechen 1526, im Ganzen 2011 untüchtig. (S. Württ. Jahrb. 1857, S. 158.)

So steht es um die männliche Jugend des Bezirks — und darnach kann man nicht sagen, daß es gut mit derselben steht. Ehe indeß weiter darauf eingegangen wird, möge hier eine Zusammenstellung der Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse des Bezirks Brackenheim nach verschiedenen Gesichtspunkten ihre Stelle finden, wie es sich aus den physikatamtlichen Akten erheben ließ. (Siehe nebenstehende Tabelle.)

Digitized by Google

Geburtsverhältnisse in 7 Jahren.

Jahr.	Zahl der Gebärenden überhaupt.	Zahl der Gebärenden der künstlich Entbundenen.	Zahl der Geborenen Knaben.	Zahl der Geborenen Mädchen.	Zahl der Zwillings-Geburten.	Zahl der Todtgeborenen nach natürl. Geburten.	Zahl der Todtgeborenen nach künstl. Geburten.	Kinder Gesäugten.	Kinder Nichtgesäugten.	Also Verhältniß wie	Verhältniß der Gebärenden überhaupt zu den künstlich Entbundenen.
1871	1014	46	524	509	17 u. 1 Drill.	27	15	876	157	4,94 : 1	22,04 : 1
1870	1022	73	510	530	18	21	23	866	174	4,97 : 1	14,00 : 1
1869	1055	60	553	524	20	33	23	908	169	5,37 : 1	17,58 : 1
1868	977	66	511	482	18	26	18	828	165	5,10 : 1	14,80 : 1
1867	934	48	479	451	15	25	13	—	—	—	19,46 : 1
1866	990	51	510	466	11	24	14	—	—	—	19,41 : 1
1865	950	72	477	484	9	18	13	—	—	—	13,19 : 1
In 7 Jahren	6942	416	3564	3446	108 u. 1 Drill. u. 2 Drill.	174	119	—	—	—	—
Jährlicher Durchschnitt	991	59	509	491	15	25	17	—	—	—	17,21 : 1

Sterblichkeitsverhältnisse in 7 Jahren.

Jahr.	Zahl der Gestorbenen überhaupt incl. Todtgebor.	Zahl der Gestorbenen durch Selbstmord.	Zahl der Gestorbenen 80 Jahr u. mehr alt.	Zahl der Gestorbenen ärztlich behandelt.	Zahl der Gestorbenen nicht ärztlich behandelt.	Zahl der Geborenen überhaupt incl. Todtgeborenen.	Zahl der Geborenen im 1. Lebensjahr wieder gestorben incl. todtgeb.	Verhältniß der im 1. Jahr Gestorbenen zur Zahl der Geborenen.	Verhältniß der im 1. Jahr Gestorbene zur Zahl der Gestorbenen überhaupt.
1871	740	2	23	318	357	1033	327	1 : 3,16	44,18 %
1870	828	1	27	428	400	1040	414	1 : 2,51	50,00 %
1869	912	1	21	528	384	1077	360	1 : 2,99	39,47 %
1868	889	1	29	530	359	933	371	1 : 2,51	41,73 %
1867	660	1	22	354	306	949	287	1 : 3,31	43,48 %
1866	731	4	1mal 95 J. 19	293	338	1001	314	1 : 3,19	42,95 %
1865	796	2	29	446	360	961	395	1 : 2,43	49,62 %
In 7 Jahren	5556	12	170	2897	2504	6994	2468	—	—
Jährlicher Durchschn.	793	1 5/7	24	—	—	999	352	1 : 2,84	44,49 %

Digitized by Google

Nach den auf voriger Seite gegebenen Durchschnitten für 1865 bis 1871 berechnet sich aber die Zahl der im 1. Lebensjahr Gestorbenen einschließlich der Todtgeborenen auf 35,23% an der Gesamtzahl der Geborenen und auf 44,49% an der Gesamtzahl der Gestorbenen. Zieht man die Zahl der Todtgeborenen ab, so berechnet sie sich nur noch auf 32,45 beziehungsweise 41,33%. Es ergiebt sich hienach für diese 7 Jahre eine Steigerung der Kindersterblichkeit, welche gegenüber der von Obermedicinalrath v. Cleß für 1858/66 mit Ausschluß an Todtgeborenen berechnete Zahl von 30,30 2,15% beträgt.

Wenn beim weiblichen Geschlechte bezüglich der anatomischen und physiologischen Verhältnisse des Körpers, seines Baus, seiner Leistungsfähigkeit u. s. w. von Statistikern dessen Verhalten zum Gebärakt als hauptsächlich maßgebend betrachtet wird, wenn also das seltene Vorkommen des Bedürfnisses hebärztlicher Hülfe zur Beendigung der Geburt als beweisend für günstige, mechanische und funktionelle Bedingungen hiezu gilt, so scheinen im Bezirke Brackenheim die Dinge zwar weniger vortheilhaft zu liegen, als z. B. in dem Nachbarbezirke Maulbronn, wo nach einem 14½jährigen Durchschnitt auf 22,69 natürliche Geburten 1 künstliche kam, dagegen doch besser, als beim Durchschnitt im ganzen Lande, wo (nach dem Correspondenzblatt des württemb. ärztl. Vereins) im Jahr 1870 schon auf 14,7 natürl. Geburten 1 künstliche zu berechnen war, während Brackenheim die Ziffer 17,21 : 1 aufweist.

Der Bezirk ist vor längerer Zeit übel beleumundet gewesen durch die unverhältnißmäßig große Anzahl cretinischer und in somatischer oder psychischer Hinsicht dem Cretinismus mehr oder weniger sich nähernder, geistige und leibliche Gebrechen zeigender Individuen. Kropfige, undeutlich Sprechende, Taubstumme, Uebelhörige — mit größerer oder geringerer Schwäche der Verstandeskräfte wurden besonders in 11 Orten gefunden und finden sich theilweise noch heute. Um das Jahr 1843 ergaben die amtlichen Aufzeichnungen folgende Ziffern:

Digitized by Google

Nr.	Namen der Gemeinden.	Zahl der Einwohner.	Zahl der Cretinen, ꝛc.	In Prozenten.
1	Brackenheim . .	1503	8 (in 4 Familien.)	—
2	Güglingen . . .	1440	20 (in 15 Familien.)	1,38
3	Eibensbach . .	371	14 (in 12 Familien)	3,77
4	Haberſchlacht . .	650	14	2,15
5	Pfaffenhofen . .	997	14	1,40
6	Frauenzimmern .	634	7 (in 6 Familien.)	1,10
7	Steckheim . . .	714	5 (in 5 Familien.)	0,70
8	Zaberfeld . . .	788	5	0,63
9	Hauſen b./M. .	1106	8	0,72
10	Weiler	336	5	1,19
11	Neipperg . . .	527	6	1,13

Zwar kommt Cretinismus des höchſten Grads nicht im Bezirke vor, wohl aber ergeben die damaligen Liſten eine nicht unbeträchtliche Anzahl dem Cretinismus ſich nähernder, nicht vollſtändig ausgebildeter Formen. So ſind verzeichnet

Individuen mit Stumpfſinn und Taubſtummheit	14
„ „ „ ohne „	46
„ „ Uebelhörigkeit bei bedeutender Schwäche der Intelligenz	9
„ „ Uebelhörigkeit und minder bedeutender Schwäche der Verſtandeskräfte	5
„ „ angeborener Uebelhörigkeit	10
„ „ ſtammelnder Sprache	29
„ „ beiden zuſammen	2
	115

Elf Ortſchaften mit einer Bevölkerungszahl von 7982 Einw. ſind es, in deren jeder mehrere oder im Verhältniß zur Bevölkerung auffallend viele Fälle von Cretinismus vorkommen; 7 Orte mit zuſammen 7606 Einw. haben ſehr wenige, und 12 Orte mit 8529 Einw. haben gar keine dem Cretinismus verwandte Krankheiten. Von Eibensbach heißt es in einer Beſchreibung aus jener Zeit: „Hier befinden ſich 5 Perſonen mit angeborner Taubſtummheit, mehrere Uebelhörige, 1 Stammelnder, viele mit ſchwerer Zunge, und der Kropf iſt ſo häufig, daß keine Familie davon frei iſt. Dabei

Digitized by Google

zeigt sich ein gewisser, jedoch nirgends bis zu Blödsinn gesteigerter Grad von Verkümmerung des geistigen und leiblichen Lebens an den Einwohnern dieses Orts überhaupt. Sie sind im Allgemeinen klein, unansehnlich, mager und von blasser Gesichtsfarbe. Einige Knaben sollen sich daselbst befinden, deren Kopf unverhältnißmäßig groß, andere, bei denen er auffallend platt gedrückt ist. Die intellektuellen Kräfte sind im Allgemeinen gering, und bei Vielen zeigt sich ein solches Hinbrüten und eine so geringe Kapazität, daß sie kaum in 8 Jahren in der Schule so weit gebracht werden können, daß man sie aus der Schule entlassen kann."

Spätere, über Zu- oder Abnahme der Zahl solcher Individuen einverlangte Berichte erwähnen wenigstens einer Vermehrung nicht: die kurze, für diese Arbeit gestattete Frist ließ eine Revision obiger Ziffern im Sinne des dermaligen Standes nicht zu. Es scheint indeß auch von einem detaillirten numerischen Nachweise des letzteren um so eher Umgang genommen werden zu dürfen, als denn doch auf anderem Wege ziemlich sichere Anhaltspunkte hiefür zu erlangen sind, sofern auf die dießbezüglichen Anfragen Schullehrer und Geistliche der gravirtesten Gemeinden sich in der Lage sahen, die Erklärung abzugeben, daß sie in den letzten Jahren kein Kind als gänzlich unfähig zum Lernen vom Schulbesuche zurückzuweisen sich genöthigt sahen.

Wo solche Zahlen reden, wie die in den obigen Tabellen über Musterungsergebnisse, Kindersterblichkeit, Cretinenzahl, da muß denn doch Manches faul sein oder doch gewesen und dieß begriffen worden sein. Wenigstens ist von Staatswegen in verschiedenen Beziehungen eine Verbesserung von Zuständen und Verhältnissen angestrebt und angeordnet, auch theilweise zur Ausführung gebracht worden, deren wesentliche Mitwirkung bei der Genesis der leiblichen und geistigen Entartung des Menschen nicht anzuzweifeln ist. So ist darauf Bedacht genommen worden, daß in den Ortschaften regelrechte, gewölbte Straßen, daß Kandeln angelegt wurden, und dadurch das sich sammelnde Wasser zum raschen Abfluß gelangte. Bei Erbauung neuer Häuser wurde darauf gehalten, daß solche weder auf feuchtem Grunde, noch in den Weg hineingebaut wurden, im Fall der Einrichtung von Wohngelassen im unteren Stockwerke wurde eine mindestens 3′ über den Boden herausstehende Grundmauer vorgeschrieben. Gegen das Branntweintrinken geschahen Schritte, soweit solche irgend ausführbar waren, besonders wurde in dieser Beziehung auf die Jugend zu wirken gesucht. Die Errichtung von Kleinkinderschulen ward den Gemeinden aufgegeben. Heirathen cretinischer, d. h. taubstummer und halbtaubstummer, schwach-, stumpf- und blödsinniger, mißgestalteter, zwergartiger, mit monströsem Kropfe behafteter Individuen wurden verboten, Zusammenheirathen zweier selbst nicht cretinischer, aber

Digitized by Google

beiderseits aus kranken Familien stammender Personen sind möglichst zu verhindern gesucht worden. — In Stockheim wurde der Cretinismus übrigens schon damals nur noch unter Erwachsenen, dagegen unter Kindern gar nicht mehr angetroffen, und es wurde dieß als wahrscheinlich zusammenhängend betrachtet mit der guten Verwaltung des Orts unter dem damaligen Ortsvorstande; die Straßen daselbst waren gute, der ökonomische Zustand der Gemeinde wie der einzelnen Familien war ein besserer geworden, Ordnung und Fleiß an die Stelle früherer Unordnung und Trägheit getreten, die Schule eine gute gewesen.

Es scheint, daß bei uns dermalen jene traurige Entartung des Menschen, wenigstens für die Entwicklung ihrer höheren Grade und einer größeren Procentzahl, nicht mehr die erforderlichen Bedingungen finde, was, wenn wir nicht irren, parallel geht den allgemeinen Erfahrungen hierüber an andern, gleichfalls früher durch ihre Cretinen in Mißkredit gekommenen Orten, und hier wie dort — bei doch unläugbar im Wesentlichen gleich gebliebenen lokalen terrestrischen, meteorologischen Wohnungs- und andern Verhältnissen, Trinkwasser u. s. w. — unzweifelhaft nur in Veränderung, resp. Verbesserung von Zuständen, welche überhaupt einen Wechsel zulassen, also wohl nur ökonomischen, sozialen und Culturverhältnissen, gefunden werden kann. Verfasser dieses hat (seit seinen in Langenargen ums Jahr 1850 begonnenen Untersuchungen und Studien über den auch dort repräsentirten Cretinismus und seit der Veröffentlichung der Ergebnisse der dort und später in Möckmühl betreffs der auch in und um diesen Ort vorkommenden Fälle fortgesetzten Arbeit im Jahr 1867 im Corresp.-Blatt des württemb. ärztlichen Vereins Nr. 22 u. 23 und wieder Nr. 41—44) keine Ursache gehabt, seine dabei gewonnene Ueberzeugung als unhaltbar fallen zu lassen, daß zwar die körperlichen Bedingungen, d. h. die nächsten Ursachen des Zustandekommens des Cretinismus stets dieselben bleiben und jederzeit noch überall in Wirksamkeit treten und die Formen des sporadischen Cretinismus produziren können, so lange die Welt steht, daß aber die entfernteren Ursachen, welche diesen nächsten körperlichen Ursachen, z. B. der Rhachitis (englischen Krankheit) zu Grunde liegen, unter dem günstigen Einfluß veränderter, resp. verbesserter sozialer u. s. w. Verhältnisse ganz oder theilweise aufhören können, daß u. A. auch namentlich der Auffrischung der Race, durch Aufhören von früher verbreiteten Verwandtschaftsheirathen, ein Haupteinfluß auf das Verschwinden der höheren Grade und der lokal größeren Zahl von Entartungen des Menschen zuzuerkennen ist. Handel und Wandel ist heutzutage anders als früher; die ungemeine Erleichterung des Verkehrs, welche eine fast krankhaft zu nennende Reiselust und Unstetigkeit bis in die untersten Gesellschaftsschichten erzeugt hat, mußte auch

Digitized by Google

den geistigen Horizont des gemeinen Manns erweitern, der z. B. nunmehr um eine Lebensgefährtin nimmer verlegen zu sein braucht, wenn ihm eine solche im Geburtsorte nicht ansteht. So findet immer mehr eine Vermischung des Bluts durch Einheirathen Fremder statt, wo früher Alles mit einander verwandt und wohl oft ein Heirathen außerhalb der Verwandtschaft unmöglich oder verpönt war, und es vollzieht sich auch am Menschen, was als naturgesetzliche Beobachtung an Thieren längst wahrgenommen, theilweise durch direkte Versuche nachgewiesen worden ist, daß ohne Kreuzung der Race die Produkte der Ehe immer mehr entarten.

Seit Pettenkofer's Untersuchungen über den Grundwasserstand, seine wechselnden Verhältnisse, seine Beziehungen zur Entstehung von Krankheiten u. s. w. die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gelenkt, seit Elsäßer in den Wohnstätten ebener Erde, feuchten Wohnräumen überhaupt, vorzugsweise jene Form und jenes Anfangsstadium der englischen Krankheit (Rhachitis), beginnend mit dem sog. weichen Hinterkopfe (Craniotabis) gefunden hat, seit man in neuester Zeit den schädlichen Folgen der Ueberfütterung der Kinder — selbst mit der besten Muttermilch — noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken und deren Tragweite besser zu würdigen sich veranlaßt gesehen hat, als dieß früher der Fall war: — darf man in Sachen des Cretinismus auch die Controversen über den Einfluß eines harten Trinkwassers, eines Gehalts oder Mangels gewisser Bestandtheile des Bodens in den Nahrungsmitteln u. dergl. fallen lassen und vielmehr in denjenigen lokalen Verhältnissen, welche zu letzterer Krankheit der Kinder (Rhachitis) und zu Hirnentzündungen und Wasserergüssen in der Schädelhöhle hauptsächlich führen, den Hauptgrund der Entstehung einer Entartung des Menschen an so vielen Orten erkennen. — Fast überall sieht man die menschlichen Ansiedlungen den Wasserläufen folgen, da eben das Wasser eines der nothwendigsten Lebensbedürfnisse bildet. Das führt aber gewisse gesundheitsfeindliche Potenzen mit sich, zumal wo die Bauart der Wohnungen oder das Bewohnen tief gelegener Wohngelasse den Einflüssen des Untergrunds direkter ausgesetzt, wie z. B. in ebenerdigen, einstockigen Häusern mit kleinen, finstern, zu vielen Menschen, ja oft noch kleinen Thieren zum gleichzeitigen Aufenthalt angewiesenen, Stuben. Milne Edwards erwähnt, daß Personen, welche in Kellerwohnungen oder in sehr dunkeln, engen Straßen wohnen, sehr häufig mißgebildete Kinder bekommen, und daß Menschen, welche in den Bergwerken arbeiten, Krankheiten und Mißbildungen mehr unterworfen sind, als durch eine abgeschlossene stagnirende Atmosphäre allein zu erklären ist. Watson (Direktor der großen Taubstummenanstalt in London) hat berichtet, daß unter übrigens gleichen Verhältnissen mehr taubstumme Kinder aus dunkeln als aus hellen Wohnungen kommen. Sir James Willie hat berichtet, daß auf der

Digitized by Google

Schattenseite einer Kaserne in St. Petersburg dreimal mehr Erkrankungen vorkommen, als auf der Lichtseite desselben Gebäudes.

Die Berücksichtigung derartiger, in jeder Gemeinde wieder anders sich verhaltender Momente gibt denn auch den Schlüssel zur Erklärung der, auf den ersten Blick oft so auffallenden Verschiedenheit des physischen und psychischen Zustands der Bewohner von anscheinend unter ganz gleichen äußeren Verhältnissen befindlichen, verschiedenen Ortschaften, und so legte sich z. B. auch im Bezirke Br. die Frage nahe, wie es kommt, daß in den beiden, am nördlichen Fuße des Strombergs befindlichen, offenbar in den meisten der mit dieser Lage zunächst zusammenhängenden Beziehungen ganz gleich situirten Dörfern, in Cleebronn keine, in Eibensbach aber zahlreiche entartete Menschen gefunden wurden. Luft, Licht, Wasser, Untergrund u. s. w. werden bei beiden Orten gleich sein; aber der soziale Untergrund ist ein anderer; man hatte und hat in Cleebronn besser zu leben, die Mütter konnten sich ihren Kindern eher widmen — ihre Verhältnisse gestatteten es, der bleierne Druck der Armuth zwang sie nicht, ihre Kinder zu vernachlässigen, daheim liegen zu lassen und der Arbeit, dem Verdienste nachzugehen, ihnen schlechte, ungeregelte Nahrung zu geben; die größere Bevölkerungszahl des Orts forderte in Cl. eher Vergleichung mit andern Haushaltungen und deren Kindern heraus, eine gewisse gegenseitige Eifersucht auf den Besitz gesunder, kräftiger Kinder wurde wach erhalten, man befragte sich, warum da und dort die Kinder besser aussehen, man wollte nicht hinter jenen zurückstehen u. s. w. Auch schon bezüglich der Heirathen waren in Cl. günstigere Chancen: die Gemeinde war größer, die Auswahl für Ehestandskandidaten bedeutender: Cleebronner kamen mehr mit der Außenwelt in Berührung, schon wegen der Verwerthung ihrer entbehrlichen Produkte, als das kleine, kaum auswärts den Käufern bekannte, von der Hand zum Mund lebende, Eibensbach; Fremde zogen herein nach Cl., Cleebronner hinaus, — so wurde immer die Race etwas aufgefrischt, gemischt, während in E. eine Stagnation herrschte, Niemand herein, Niemand hinauszog, in der Lebensweise, in der Art zu wohnen u. s. w. Alles sich gleich blieb, es mochte so schädlich sein, als es wollte: es fehlte an der Vergleichung mit Zuständen anderwärts, an Beispielen besserer Verhältnisse.

Kein Wunder, wenn die allgemeine Erfahrung, daß so ziemlich überall, wo Armuth im Bunde mit schlechten, feuchten, unreinlichen Wohnungen, mit Unachtsamkeit der Bewohner zusammentrifft, die Folgen solcher Mißstände in einer Entartung des Menschen gipfeln, auch in E. zutraf, das war der fruchtbarste Boden für die Entwicklung der Rhachitis der Kinder, für die Entstehung von Kropf, und wenn die der englischen Krankheit eigenthümliche mangelhafte und fehlerhafte Knochenbildung schon im 1. Lebensjahre die Gehirnentwicklung häufig

Digitized by Google

aufs tiefste störte und oft bleibende Einbuße der geistigen Fähigkeiten erzeugte, schleichende Entzündungen des Gehirns veranlaßte, an dessen Stelle sich bei den elenden Verhältnissen öfters Wasser statt gesunder Hirnsubsanz bildete, so ist das endemische Auftreten von höheren oder niedereren Graden von physischer und psychischer Entartung des Menschen zunächst nur das Resultat eines Cumulus von Einzelfällen, welche durch die überall sich da und dort wiederholende Ungunst der Lebensverhältnisse jederzeit sporadisch hervorgerufen werden: wie denn selbst in den bestituirten höheren Ständen die Bedingungen für die Entstehung von Rhachitis, von Hirnentzündungen nicht immer ganz ferne gehalten werden und werden können, in deren Gefolge blödsinnige und mehr oder weniger cretinische Kinder leider das Glück mancher Familie in allen Gesellschaftsschichten auch der größeren Städte stören und die Entartung des Menschen von Palästen und vom Reichthum nicht ganz ausgeschlossen ist. Wieviel aber im Großen und Ganzen — in ganzen Gemeinden wenigstens — trotz entschiedener Ungunst der auf eine größere Menschenzahl, auf alle Ortseinwohner wirkenden, an der Lokalität haftenden, Schädlichkeiten deren Einfluß auf die körperliche und geistige Entwicklung und Gesundheit entgegengewirkt werden kann, dafür finden sich auch im Bezirke Br. Beispiele. So liegt Nordhausen in einer feuchten muldenartigen Vertiefung, zählt viele ebenerdige Wohnungen, Verf. dieses beobachtete zumal vor einigen Jahren (in besonders feuchten Jahrgängen) daselbst eine Reihe von verschiedenartigen Krankheiten, die man gemeiniglich als mit einer Erkrankung der Gesamtblutmasse einhergehend oder von einer solchen herrührend annimmt, für deren Erklärung den vergiftenden Einfluß feuchter Wohnungen in Anspruch zu nehmen sich sofort nahe legen mußte. Und in dieser Gemeinde finden sich und fanden sich doch nie Cretinen: Craniotabis (Schädelrhachitis) hat Verf. dieses zum öfteren dort beobachtet — dieselbe Krankheit, die wohl in Elbensbach den Weg zur Entartung des Menschen hauptsächlich bildete — aber, während man in E. wohl zu lässig war, auf die Zeichen derselben, überhaupt krankhafte Erscheinungen, an Kindern zu achten, sich deßhalb Raths zu erholen, der Weiterentwicklung vorzubeugen zu suchen, lebt in Nordhausen eine rührige, intelligente, ihr südliches Blut nicht verläugnende Bevölkerung von Waldensern, die etwas vor sich bringen, trotz eines, wie in E., sehr beschränkten Grundbesitzes, die sich die Pflege ihrer Kinder angelegen sein lassen, Aerzte gebrauchen u. s. w. — und so dem schlimmen Einfluß einer feuchten Lage des Orts und feuchter Wohnungen die schlimmsten Spitzen abbrechen.

Wenn im Bezirke Br. die Bevölkerung in physischer und psychischer Hinsicht so ungünstige Verhältnisse zeigt, wenn die Kindersterblichkeit eine so auffällige ist, wenn die durchschnittliche Militärtüchtigkeit sich als eine so geringe erweist, so legt sich die Vermuthung

Digitized by Google

nahe, daß territoriale Einflüsse, zusammenhängend mit Clima, Lage, Boden u. s. w. der Wohnplätze, im Allgemeinen der Gesundheit nicht zuträglich seien und demgemäß zahlreiche Erkrankungen produziren. Dem ist aber nicht so. Hier, wie anderwärts, pflegten die Menschen im Thale sich anzusiedeln, um das zum Leben nothwendige Nahrungs- u. s. w. Mittel, das Wasser möglichst nahe zur Hand zu haben. Wenn aber dessen Nähe allerlei, der Gesundheit nicht förderliche, Folgen nach sich zog, so kann man doch nicht sagen, daß dieß im Bezirke Br. in höherem Grade als in andern Gegenden der Fall wäre. Man darf als Beleg hiefür offenbar die Thatsache anführen, daß in unserem Bezirke wirklich nicht auffallend viele Krankheiten vorkommen, daß zumal keine Krankheiten dem Bezirke oder einzelnen Orten eigenthümlich wären, in ihnen besonders häufig oder anhaltend oder hochgradig sich zeigten. Dieß gilt von akuten, wie von chronischen Krankheiten. Wenigstens werden andere Bezirke und Ortschaften nicht minder als bei uns ab und zu von akuten Exanthemen durchseucht, Diphtheritis hat die Runde im ganzen Lande gemacht, der Immunität gegen Typhus haben sich gar manche Orte ebensowenig zu erfreuen. Zudem ist es wiederholt gelungen, da, wo letztere Krankheit in ungewöhnlicher Verbreitung auftrat, einen unwiderleglichen Causalzusammenhang mit dem Genuß eines, durch faulige Stoffe vergifteten Trinkwassers nachzuweisen, einer Schädlichkeit, deren Bedeutung interessante Beobachtungen in Stuttgart im letzten Jahre gelehrt haben (wo in den Häusern, welche ihr Trinkwasser aus einer Brunnenleitung bezogen, in welche von einer Wiese in der Nähe des sog. Vogelsangs Kloakenflüssigkeit eingedrungen war, Typhuserkrankungen vorkamen, während solche nicht beobachtet wurden in andern Häusern desselben Stadttheils, die ihr Wasser anderswoher bezogen). So hat sich vor einigen Jahren in dem Dorfe Meimsheim aufs Evidenteste gezeigt, daß in dem sonst gesunden Orte, wo zumal in einem bestimmtrn Theile Haus für Haus Typhusfälle, zum Theil schwerer Art und mit tödtlichem Ausgange, innerhalb kurzer Zeit aufzuweisen hatte, diese nur die Anwohner eines bestimmten Brunnens betrafen, welcher bei der Besichtigung sofort ergab, daß Jauche aus einer, auf der andern Seite der Straße befindlichen Dunglege in ihn eingedrungen war. Der Oberamtsarzt, der hier in Meimsheim diese Wahrnehmung gemacht und die Beseitigung des Uebelstandes veranlaßt hatte, war kurz darauf in der Lage, auch in Cleebronn für dieselbe, dort gleichfalls Fuß fassende, Krankheit das nämliche ätiologische Moment festzustellen und nach Reinigung u. s. w. hauptsächlich von ein paar dortigen Brunnen die Krankheit aufhören zu sehen. Wenn seit ein paar Jahren das Sterbregister von Hausen b. M. ziemlich regelmäßig unter der Rubrik: „Krankheit oder Todesursache“ den Eintrag: „Typhus oder Nervenfieber“ mehrfach bringt, so haben

Digitized by Google

Erkundigungen an Ort und Stelle die Thatsache des, seit genannter Zeit unbestreitbar fort und fort sich wiederholenden, doch nie bis zur Höhe einer eigentlichen Epidemie oder Endemie sich steigernden Vorkommens dieser Krankheit bestätigt, jedoch bis jetzt einen klaren Einblick in die Ursache dieses Umherschleichens jener Krankheit im Orte nicht gestattet. Uebrigens muß auch hier bemerkt werden, daß ein zur Zeit der Abfassnng dieser Schilderung vom Oberamtsarzt zu H. in anderer Absicht gemachter Besuch benützt wurde, den Zustand der dortigen Brunnen zu untersuchen, wobei dieser der Art erfunden wurde, daß auch hier, wie in Meimsheim und Cleebronn, recht wohl daran zu denken ist, es sei auch hier der Verderbniß des Brunnenwassers die Hauptschuld an dem häufigeren Auftreten von Typhusfällen beizumessen.

Den verhältnißmäßig wenig zahlreichen und nicht sehr vielerlei Krankheiten im Bezirke gegenüber kann die Vertretung des Heilpersonals keineswegs als eine zu dürftige bezeichnet werden.

In 3 (von den 4) Städten des Bezirks, Kleingartach ausgenommen, befinden sich zusammen 4 Aerzte, (Medico-Chirurgen), auf den Landorten Nordheim, Hausen a. Z., Hausen b. M., Cleebronn, in den Städten Schwaigern und Kleingartach zusammen 6 Wundärzte, meist zugleich Geburtshelfer. Auch Aerzte benachbarter Bezirke werden in Gränzorte geholt, Heilbronner nach Klingenberg und Nordheim, ein Arzt von Kirchhausen nach Massenbach und Hausen b. M., einer von Kürnbach nach Ochsenberg, Leonbronn, Zaberfeld u. s. w., ein Bönnigheimer nach Cleebronn, Botenheim, Meimsheim, Eppinger Aerzte nach Kleingartach, Niederhofen, Stethen, ein Kirchardter (badisch) in die ihm benachbarten Orte. Es mögen auf 1 Arzt und Wundarzt durchschnittlich 1400 Personen kommen. Hülfe bei Geburten leisten 50 Hebammen, deren in jeder Gemeinde (Spielberg ausgenommen), je 1—2 sich finden, in Brackenheim 3. — In 7 Jahren (1865—1871) hatten (laut d. Kirchenschauregistern, deren Zuverlässigkeit hierin freilich keine sehr große ist) von 5556 Gestorbenen 2897 ärztliche Hülfe gebraucht, 2504 nicht. Zieht man von diesen 5556 Gestorbenen 2468 nicht über 1 Jahr alt gewordene Kinder ab, welche nahezu der Summe der ohne ärztliche Hülfe Gestorbenen gleichkommen (ohne natürlich damit ganz gleichbedeutend zu sein), und durchschnittlich wenig ärztliche Hülfe bekommen, während auch manche der Erwachsenen „ohne Arzt" gestorben sind, so spricht dieß doch wohl dafür, daß im Bezirke bei Krankheitsfällen ärztliche Hülfe ziemlich oft in Anspruch genommen wird, für solche aber auch wohl hinlänglich gesorgt ist.

Für den Bedarf an Medikamenten sorgen 3 Apotheken im Bezirke ausreichend, nämlich in der Oberamtsstadt, in Güglingen und in Schwaigern.

Digitized by Google

Zur Vervollständigung dieses Abschnitts über die Sanitätsverhältnisse und das betreffende Personal im Bezirke sei hier noch erwähnt, daß der Behandlung kranker Thiere sich 9 Thierärzte im Bezirke widmen, welche ihren Sitz hauptsächlich in den Städten und größeren Landgemeinden haben.

Was die Sitten und Gebräuche der Einwohner betrifft, so gehört, wie schon oben berührt wurde, die Bevölkerung mit Ausnahme der Waldenser in Nordhausen und einiger anderer Eingewanderten, wie den wenigen, haupsächlich in Massenbach, Hausen b. M. und Zaberfeld wohnenden Israeliten, dem niederschwäbischen Volksstamm an und theilt mit diesem seine Eigenthümlichkeiten, Mundart und Tracht. Im Westen und Norden des Bezirks machen sich dagegen wegen der Lage an der badischen Grenze und dem häufigen Verkehr mit den Grenznachbarn einige Anklänge an den pfälzischen Charakter geltend, auch bei den Stockheimern findet man pfälzische Färbung. Die Leute sind in diesem Theil des Bezirks etwas gewandter im Umgang wie in der Sprache. Die Nordhauser können den Charakter und die körperliche Beschaffenheit ihrer aus Piemont eingewanderten Voreltern nicht verläugnen; ihr Körperbau ist meist von mittlerer Größe, vorherrschend schlank, — ovale, etwas magere, bräunliche Gesichter, die Haare und Augen schwarz.

Der Volkscharakter der Bezirksbewohner ist im allgemeinen gutartig und spricht sich hauptsächlich durch Rechtlichkeit, großen, öfters übergroßen Fleiß, Sparsamkeit und religiösen Sinn aus, obgleich nicht zu läugnen ist, daß der Luxus und die Genußsucht der Neuzeit auch in unserem Bezirk, namentlich bei der jüngeren Generation, Eingang gefunden haben. Was den religiösen Sinn der Bezirksbewohner betrifft, so geht dieser häufig in Pietismus und Sektirerei über, wie denn auch die Methodisten sich in neuerer Zeit immer mehr ausbreiten und namentlich in Güglingen, Haberschlacht, Massenbach, Neipperg und Schwaigern Eingang gefunden haben. Die Bewohner von Klingenberg arbeiten häufig in den Fabriken des nahe gelegenen Heilbronn und haben deßhalb manches städtische angenommen. Bei den Waldensern in Nordhausen trifft man immer noch Eigenthümlichkeiten in Sitten und Gebräuchen, welche ihre Voreltern mitbrachten; im allgemeinen sind sie aufgeweckt, betriebsam, häuslich, gewandt und religiösen Sinnes. Auswärtigen gegenüber halten sie zusammen und ihre Rechte, wie ihr Herkommen pflegen sie mit Eifer zu bewahren. Ihr Dorf ist regelmäßig angelegt und sauber gehalten, wie denn auch ihre Wohnhäuser meist ein freundliches Aussehen haben.

Die Lebensweise der Bezirksbewohner ist eine ziemlich einfache. Die Nahrung der minder bemittelten Klasse besteht hauptsächlich in Kartoffeln, Kraut und Mehlspeisen. Vermöglichere genießen ziemlich viel Fleisch, hauptsächlich Schweinefleisch, das häufig geräuchert ver-

Digitized by Google

speist wird. Die oft zu sehr beliebten Getränke sind Wein, Most und Bier; auch der Genuß des Branntweins ist ziemlich verbreitet und dessen schädliche Folgen gehören nicht zu den Seltenheiten.

Die solide Volkstracht weicht in den verschiedensten Uebergängen täglich mehr einem geschmacklosen Gemengsel von ländlichem und städtischem Anzug. Die frühere Kleidung der Männer, bestehend in einem dunkelblauen Rock, dreispitzem Hut, gelber Lederhose und Scharlachbrusttuch mit Rollknöpfen trifft man nur selten noch bei älteren Männern, am häufigsten noch in Hausen a. d. Z.; an die Stelle der gelben Lederhose ist die einfache lange Tuchhose und an die des Scharlachbrusttuchs die Manchester- oder Tuchweste getreten, dagegen haben sich der dreispitze Hut und der blaue Tuchrock bei den älteren Männern am meisten noch erhalten, während bei den jungen Männern und ledigen Burschen die tuchene Stülpkappe den dreispitzen Hut und die pelzverbrämte Sammtmütze beinahe ganz verdrängt hat; auch der blaue Tuchrock hat häufig dem tuchenen Wamms weichen müssen. Bei dem weiblichen Geschlecht ist die moderne Tracht noch allgemeiner geworden, doch trifft man immer noch, namentlich in Hausen a. d. Z., Schwaigern ꝛc., das solide dunkle Tuchkleid, das schwarzseidene Mieder, das kleidsame deutsche Häubchen und als Schmuck die Granatenschnur (sog. Granatennoster). In Frauenzimmern tragen die Weiber meist dunkle, vielgefältelte Tuchröcke, seidene Schürzen und Florhauben. In Stockheim zeichnet sich das weibliche Geschlecht durch einen buntfarbigen Anzug besonders aus.

Eigenthümliche Gebräuche und allgemeine Volksbelustigungen werden immer seltener und das früher übliche Eierlesen besteht nur noch in Güglingen; daselbst werden einige Tage vor dem Ostermontag, an dem diese Volksbelustigung stattfindet, von den ledigen Burschen Eier bei den Bauersleuten der Umgegend gesammelt und diese alsdann am Tage des Festes auf einer freien Wiese je einige Schritte von einander entfernt in gerader Linie fortgelegt. Ein lediger Bursche sammelt alsdann die Eier und während der Zeit des Sammelns muß ein anderer Bursche nach Pfaffenhofen laufen und Bretzeln holen; wenn dieser zurückkehrt bevor der Sammler fertig ist, so hat er die Wette gewonnen, im andern Fall verloren. Nachdem der Wettlauf vorüber ist, werden die Bretzeln unter die Zuschauer geworfen, die Eier aber gebacken und von den jungen Leuten gemeinschaftlich verspeist; ein fröhlicher Tanz macht den Schluß des Festes (s. auch Klunzinger, Geschichte des Zabergäus III. S. 130). In Nelpperg kam das Eierlesen in den 20ger Jahren das letztemal vor.

Der Tanz wird immer seltener und kommt hauptsächlich nur noch an Kirchweihen, weniger an Märkten und Hochzeiten vor; letztere werden meist still im Hause der Braut mit einem Mahl, wozu die Verwandten und Freunde geladen werden, abgehalten. In Schwai-

Digitized by Google

gern halten nach dem Hochzeitsmahl die ledigen Hochzeitsgäste, voran das Brautpaar und die Schuljugend, unter Absingung von Volksliedern einen Umzug durch die Stadt; zugleich führt man einen großen Humpen Wein mit, aus welchem jeder Begegnende aufs freigebigste gelabt wird. Das Schießen bei Hochzeiten von Seiten der ledigen Bursche während des Zugs in die Kirche ist sehr allgemein und wird z. B. in Elbensbach von den Brautleuten bestellt und den Burschen das hiezu nöthige Pulver bezahlt. Auch an Taufen und in den Neujahrsnächten wir häufig geschossen.

Die Taufen werden in der gewöhnlichen Weise abgehalten und dabei wird den Angehörigen und den Taufpathen entweder ein Mahl oder, was häufiger vorkommt, Wein, Brot und Käse gereicht. In Nordhausen tritt bei der Taufe der Vater des Kindes mit den Pathen vor den Altar, daselbst wird auch bei dem heiligen Abendmahl Brot statt der Hostie gereicht.

Bei Leichenbegängnissen werden von der Schuljugend, während sich der Leichenzug zum Gottesacker bewegt und während der Einsenkung in das Grab geistliche Lieder unter Anführung des Schulmeisters gesungen; der sogenannte Leichentrunk ist noch in vielen Orten üblich und besteht entweder in einem Mahl oder in der Reichung von Wein, Käse und Brot. In Hausen a. d. Z. besteht die schöne Sitte, daß von dem sog. Leichentrunk, wie auch von dem Hochzeitsmahl, den Armen ein Theil zugeschickt wird.

Von Volksspielen ist hauptsächlich das Kegelspiel beliebt. Liederkränze bestehen in mehreren Orten und auch die Lichtkärze (Vorsitze) sind noch nicht ganz abgegangen. In Ochsenbach ist die sog. Weiberzeche noch üblich, daselbst wird am Pfingstmontag (früher auf Invocavit) den Weibern Wein und Brot gereicht, die alsdann nach Herzensluft ihr Krüglein leeren und auch ihren Männern zu bieten nicht versäumen. Diese Sitte bestand früher in mehreren Orten des Bezirks. In Güglingen wurden von 1563—1611 Schützenfeste und von 1673—1681 Maientage alljährlich abgehalten, welch letztere Sitte seit 1844 wieder eingeführt ist.

Das Gaugericht und der sog. Rebstock wurden 1556 in Pfaffenhofen aufgehoben; bei dem Gaugericht (sog. Faulheitsgericht) versammelte sich die Bürgerschaft vor dem Rathhaus, um einen Schultheißen und einen Büttel zu wählen, sodann zu Gericht zu sitzen und die Aemter zu vertheilen. Wenn unter den jungen Bürgern einer war, der seiner Haushaltung und seiner Arbeit nicht gut vorstand, so wurde er vor dem Gaugericht zu einem Amt ausgerufen, das man das „Faulamt" nannte; war einer des Morgens nicht zur rechten Zeit bei der Arbeit, so wurde ihm das „Schlafamt" übertragen. In dieser Weise wurden für den Lauf des Jahrs mehrere Aemter ausgetheilt. Wenn aber ein Bürger Geschäfte verrichtete, die sich

Digitized by Google

nur für Weiber schickten, so mußte er zwei Maas Wein auftischen oder in die Lade schwören.

Der sog. Rebstock war eine Art Frühlingsfeier, wobei der Bürgerschaft ein Eimer Wein aus dem Gemeindekeller zum Besten gegegeben wurde. Die Festlichkeit bestand darin, daß von der ganzen Bürgerschaft in Procession eine Weinflasche an einer Stange in die Weinberge getragen und nachdem jeder Bürger seinen Hut mit Rebenlaub geziert hatte, wurde die ebenfalls damit geschmückte wieder unter das Rathhaus zur offenen Zeche zurückgebracht. Von den ledigen Burschen und Töchtern wurden indessen auf besonders gezierten Rossen zwei große Mühlkuchen aus der Mühle abgeholt und einer davon der Bürgerschaft überbracht, der andere beim Tanz von den jungen Leuten, denen ebenfalls ein Trunk aus dem Gemeindekeller gereicht wurde, im Wirthshause verzehrt.

An den Johannisfeiertagen arbeiten die Schmide und Nätherinnen nicht, damit der Blitz nicht einschlage. Der h. Johannes war früher der Patron der ehrsamen Schmidezunft.

Die Mundart bildet einen leichten Uebergang von der niederschwäbischen in die pfälzische. Das Breite des schwäbischen Dialekts ist im ganzen Bezirke durch den Uebergang in den pfälzischen etwas gemildert und verliert sich gegen die westliche und nördliche Bezirksgrenze immer mehr. Das harte schwäbische noi, noa (nein) wird hier ein gedehntes nai, wie überhaupt ei meistens als ai gesprochen wird, z. B. haim statt heim ꝛc. Auffallend ist die kurze Aussprache sonst langer Silben, z. B. Gawwel statt Gabel, Wäggele statt Wägele, Stüwwle statt Stüble ꝛc. Als besondere Ausdrücke sind anzuführen: a woll statt ach nein! ällbott statt manchmal, älritt statt gar oft, die Bach statt der Bach, Bluest statt Blüthe, deihen statt gedeihen, deut sagen statt deutlich sagen, Dochel statt Hund, nicht ein Dusenöhrle statt nicht das mindeste, hanken statt hängen, kaafen statt kaufen, knütz statt spaßhaft, Kopfhaus statt Küchekasten, die Leidenschaft statt das Leiden, das Leitseil statt die Nabelschnur, räthig werden mit einem statt einig werden mit einem, stritzen statt spritzen, fein wird häufig für gut, angenehm gebraucht ꝛc. In Nordhausen wird neben dem Deutschen noch Patois gesprochen, jedoch verliert sich letzteres immer mehr.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 65 Wohnplätze, und zwar 4 Städte, 24 Pfarrdörfer, worunter 3 mit Marktgerechtigkeit, 2 Dörfer, 3 Weiler, 11 Höfe und 21 einzelne Wohnsitze. Der Flächenraum sämtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt $318^3/_8$ Morgen.

Digitized by Google

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Wohnorte*) liegen theils auf dem Flachlande, theils in den Thälern, theils auf den Ausläufern der Höhenzüge; auf dem Flachlande liegen: Dürrenzimmern, Hausen und Nordhausen. In den Thälern liegen und zwar im Neckarthal: Klingenberg; in einem Seitenthal des Neckars (Katzenbachthal) Nordheim; im Zaberthal: Meimsheim, Botenheim, Frauenzimmern, Güglingen, Pfaffenhofen, Weiler, Zaberfeld und streng genommen auch Leonbronn; in den Seitenthälern des Zaberthals liegen: Brackenheim, Neipperg, Haberschlacht, Stockheim, Michelbach und Ochsenberg, letzterer Ort theilweise noch auf dem Heuchelberg, Cleebronn und Eibensbach; im Leinthal liegen: Schwaigern, Stetten, Niederhofen und Kleingartach; in einem Seitenthal des Leinthals (Massenbachthal) liegen: Massenbach und Massenbachhausen; im Kirchbachthal liegt Häfnerhaslach und endlich liegen auf Ausläufern des Strombergs Ochsenbach und Spielberg.

Die Lage der Orte ist meist gesund, freundlich und bei den meisten, namentlich der im Zabergäu gelegenen, sogar reizend. Die Orte sind durchgängig eng geschlossen angelegt und mit wenigen Ausnahmen von gutgehaltenen Straßen durchzogen, die größtentheils gekandelt, und in den Städten theilweise gepflastert sind.

Von den Orten mit eigener Gemeindeverfassung sind die Städte Brackenheim, Güglingen und Schwaigern die größten, Michelbach und Spielberg die kleinsten.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem Brandversicherungs-Kataster vom 1. Januar 1872 zählt der Oberamtsbezirk: Haupt- und Wohngebäude 3862, Nebengebäude 4726, zusammen 8588 Gebäude, im Brandversicherungsanschlag von 8,498,850 fl.

Zu öffentlichen Zwecken dienen 293 Gebäude, worunter 34 Kirchen, 1 Kapelle, 51 Rath- und Schulhäuser, 20 Spital-, Kranken- und Armenhäuser und 187 sonstige Gebäude. Unter den Wohngebäuden befinden sich 6 Schlösser, 53 Amtswohnungen für Staats- und Gemeindediener, darunter 41 für Lehrer, und 31 Pfarrhäuser. Auf ein Wohnhaus kommen im Durchschnitt 6,1 Menschen; die meisten in Schwaigern mit 8, die wenigsten in Nordhausen mit 4,7 (s. auch Tabelle I.).

*) Es sind nur die Wohnorte mit eigener Gemeindeverfassung aufgeführt.

Digitized by Google

B. Bauart und Material.

Im ganzen Bezirk, sogar in den Städten, ist namentlich an neueren Gebäuden der Tannenholzbau vorherrschend und nur an älteren Gebäuden findet man nicht selten den Eichenholzbau, zuweilen den massiven Steinbau angewendet; eine Ausnahme macht Ochsenberg, wo der Steinbau entschieden vorherrscht. Die Unterstöcke sind beinahe durchgängig aus Stein aufgeführt oder wenigstens mit einem steinernen Sockel versehen; zu den letzteren verwendet man die am nächsten gelegenen Gebirgsarten, wie den Lettenkohlensandstein, den feinkörnigen Keuperwerkstein, den grobkörnigen weißen Keupersandstein und zuweilen namentlich im östlichen Theil des Bezirks den Hauptmuschelkalk, diesen jedoch meist nur zu Riegelgemäuer.

Die Gebäude in den Dörfern sind vorherrschend im ländlichen Stil des württembergischen Unterlandes ausgeführt, häufig weiß oder gelblich getüncht, zuweilen mit braunem Balkenwerk, Wohnung, Scheune und Stall unter einem Dach, nicht selten, namentlich bei größeren Güterbesitzern, auch getrennt. In den größeren Dörfern mischen sich auch im städtischen Stil erbaute Häuser unter die ländlichen, ebenso macht sich in den Städten, mit Ausnahme des beinahe ganz neu erbauten Güglingen, der ländliche noch ziemlich geltend. Die Gebäude in den Städten (Güglingen ausgenommen) sind häufig alt und zum Theil von sehr solidem Holz- oder Steinbau; man findet sie meist mit den Giebelseiten gegen die Straßen gestellt, was bei den Dörfern weniger der Fall ist. Im allgemeinen aber richten sich die Gebäude sowohl in den Dörfern als in den Städten je nach den Bedürfnissen und hauptsächlich nach den Vermögensverhältnissen der Einwohner, und so kommt es, daß man in den Landorten entweder vorherrschend oder vereinzelt stattliche, Wohlhabenheit verrathende Gebäude neben minder ansehnlichen Häusern trifft. In den Städten aber haben sich in neueren Zeiten zu den vorherrschend älteren Häusern auch manche schöne, in modernem Stil gehaltene Gebäude gesellt. Die Bedachung der Gebäude besteht durchgängig aus Platt- oder Hohlziegeln, letztere werden jedoch immer seltener und kommen meist nur noch bei älteren Gebäuden vor. In architektonischer Beziehung verdienen folgende Gebäude angeführt zu werden: die beiden Kirchen und das ehemalige Schloß in Brackenheim, das Schloß Magenheim, die Kirche auf dem Michaelsberg, die Kirche in Frauenzimmern, die Schlösser in Klingenberg und Massenbach, die Kirche in Meimsheim, das Schloß Neipperg, das Schloß und die Kirche in Schwaigern, die Kirche in Stockheim, das Schloß Stocksberg und das Pfarrhaus (ehem. Sternenfels'sches Schloß) in Zaberfeld.

C. Werth und Eigenthumsverhältnisse.

Der Werth der steuerbaren Gebäude beträgt nach dem Gebäude-

Digitized by Google

steuerkataster vom 1. Juli 1872 bei 3862 Haupt- und 4726 Nebengebäuden, zusammen 8588 Gebäuden, 2,763,432 fl. Nach dem Brandversicherungskataster vom 1. Januar 1872 zählt der Obermatsbezirk 3862 Haupt- und 4726 Nebengebäude, zusammen 8588 Gebäude im Brandversicherungsanschlag von 8,498,850 fl., somit beträgt der Werth eines Gebäudes nach dem Steuerkataster durchschnittlich $320^2/_3$ fl., nach dem Brandversicherungsanschlag durchschnittlich $989^2/_3$ fl.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen sind Ackerbau, Weinbau, Obstbau und Viehzucht, während die Gewerbe, neben denen meist noch Landwirthschaft getrieben wird, sich meist nur auf die nöthigen Handwerker beschränken (s. hierüber den Abschnitt „Kunst und Gewerbefleiß", sowie auch die Ortsbeschreibungen).

2. Vermögen.

A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums.

Derselbe berechnet sich nach den bei der provisorischen Steuerkataster-Aufnahme vom Jahr 1823 zu Grund gelegten Schätzungen des Reinertrags wie folgt:

	Stand vom 1. Juli 1872 Morgen	Viertel	Reinertrag fl.	kr.	Kapitalwerth im 25fachen Betrag fl.	kr.
Zelglich geb. Aecker	33,762	1/2	171,575	20	4,289,383	20
nicht zlgl. geb. Aecker	—	—	—	—	—	—
einmähdige Wiesen	98	2	236	57	5,923	45
zweimähdige Wiesen	5,165	3	33,942	25	848,560	25
Baumäcker Küchengärten Länder	328	3 1/2	3,211	44	80,293	20
Gras- und Baumgärten Baumwiesen	527	1/2	5,069	43	126,742	55
Waldungen	14,528	2	13,977	27	349,436	15
Weiden mit bestimmter Fläche	788	1 1/2	154	7	3,852	55
Schafweiden mit unbest. Fläche bei geschätzten	10,276 St.	—	2,553	24	63,835	—
Steinbrüche Fischwasser Lehmgruben	24	2	57	56	1,448	20
Weinberge	5,525	—	37,072	21	926,808	45
Zusammen	60,748	3	267,851	24	6,696,285	—

Digitized by Google

Unter dieser Summe ist jedoch der Grundbesitz des Staates und anderer steuerfreier Institute nicht begriffen. Ersterer besteht laut der im Jahr 1850 gefertigten Uebersicht in nachstehenden nutzbaren Flächen:

	Morgen	Ruthen
Gemüse und Blumen	$^3/_8$	21,5
Gras- und Baumgärten	$1^7/_8$	21,1
Länder	$^2/_8$	27,3
Hopfengärten	—	—
Flürlich gebaute Aecker ohne Bäume	3	6,1
„ „ „ mit Bäumen	—	25,4
Willkürlich gebaute Aecker ohne Bäume	$^5/_8$	16,9
„ „ „ „ mit Bäumen	$^7/_8$	39,5
Zweimähdige Wiesen mit Obstbäumen	—	—
„ „ ohne Obstbäume	$27^5/_8$	40,9
Einmähdige „ „ „	—	12,0
Laubwaldungen	438	4,3
Nadelwaldungen	—	—
Gemischte Waldungen	—	—
Weiden, blos mit Gras bewachsen	—	—
Oeden	—	—
Steinbrüche	$^2/_8$	4,5
Seen und Weiher	—	27,4
Straßen und Wege	$10^3/_8$	15,9
Zusammen	$483^7/_8$	22,8

B. Geldwerth des Viehstandes.

Nach der neuesten Aufnahme des Viehstandes vom 10. Jan. 1873 und den früher dießfalls angenommenen Sätzen für den Werth der verschiedenen Viehgattungen beträgt der Werth der

Pferde	von 3 Jahren und darüber 703 St.		
	unter 3 Jahren 98 „	801 St. à 50 fl. =	40,050 fl.
Maulthiere, Maulesel, Esel		1 „ „ 10 fl. =	10 fl.
Rindvieh und zwar:			
Zuchtstiere	56 St.		
Ochsen und Stiere über 2 Jahren	987 „		
Kühe und Kalbeln	6205 „		
Schmalvieh u. Kälber	5317 „	12565 St. à 25 fl. =	314,125 fl.
Schafe	spanische 90 St.		
	Bastard 5256 „		
	Landschafe 2257 „	7603 St. à 6 fl. =	45,618 fl.

Digitized by Google

Schweine	4873	„	„	8 fl.	= 38,984 fl.
Ziegen	634	„	„	5 fl.	= 3,170 fl.
Bienenstöcke	610	„	„	5 fl.	= 3,050 fl.
				Zusammen	445,007 fl.

Es beträgt hienach der Gesamtwerth des unbeweglichen Vermögens nach dem Steueranschlag und des Viehstandes 9,904,724 fl.

und zwar der Werth:

A. des steuerbaren Grundbesitzes	6,696,285 fl.
B. der steuerbaren Gebäude nach dem Gebäudekataster vom 1. Juli 1872	2,763,432 fl.
C. des Viehstandes	445,007 fl.
	9,904,724 fl.

3. Wirthschaft.

A. Urproduktion (Landbau).

a) Gewinnung von Mineralien.

Die Gewinnung von Mineralien beschränkt sich auf den Abbau von Werk- und Bausteinen, Straßenmaterial, Gips, Lehm, Sand und Mergel; die Steinbrüche, Gipsgruben ꝛc. nehmen nach dem Ergebniß der Landesvermessung 51 3/8 Morgen ein. Hauptmuschelkalk, welcher als Mauerstein, hauptsächlich aber als Straßenmaterial und zu Kalk verwendet wird, gewinnt man auf den Markungen: Hausen a. d. Z., Meimsheim und Hausen b. M. Der Lettenkohlensandstein, ein vortrefflicher Werk- und Baustein, wird nur bei Meimsheim in namhafter Ausdehnung abgebaut. Der als Bau- und Werkstein sehr gesuchte feinkörnige Keupersandstein wird auf folgenden Markungen abgebaut: Brackenheim, Cleebronn, Güglingen, Haberschlacht, Kleingartach, Leonbronn, Michelbach, Neipperg, Niederhofen, Nordheim, Ochsenberg, Pfaffenhofen, Schwaigern, Stetten, Stockheim und Weiler. Den weißen, grobkörnigen Keupersandstein, welcher gute Bau- und Werksteine, Stubensand und in einer harten Abänderung Straßenmaterial liefert, gewinnt man auf den Markungen: Ochsenbach, Spielberg und Zaberfeld. Gips wird auf den Markungen Dürrenzimmern und Stetten abgebaut. Jüngerer Kalktuff wurde früher bei Klingenberg gebrochen, daselbst gewinnt man auch Kies und Sand. Keupermergel wird zur Besserung leichter nicht gebundener Böden und namentlich der Weinberge an vielen Orten gegraben, ebenso Lehm für Ziegeleien ꝛc. und Töpferthon gewinnt man auf den Markungen Güglingen, Häfnerhaslach, Hausen a. d. Z., Pfaffenhofen und Schwaigern (s. auch die Ortsbeschreibungen). Früher wurden

Digitized by Google

erfolglose Versuche auf Steinkohlen bei Klingenberg und auf Gold am Michaelsberg gemacht.

b) Pflanzenbau.

1. Verhältniß des Feldbaus im allgemeinen.

Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Oberamtsbezirks auf $71{,}024^{6}/_{8}$ Morgen. Betrachtet man Aecker, Gärten, Wiesen, Weinberge und Waldungen als gebautes, das Uebrige aber als ungebautes Land, so sind nur $3642^{7}/_{8}$ Morgen der ganzen Fläche unkultivirt. Rechnet man dagegen die Waldungen zu der unkultivirten Fläche, so nimmt das nicht angebaute Land $23{,}970^{4}/_{8}$ Morgen, oder $34\,^{0}/_{0}$ des Areals ein.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Einwohner 3 Morgen, auf ein Pferd 89 Morgen, auf ein Stück Rindvieh 6 Morgen.

Das Verhältniß sämtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länder	1,00
Aecker	37,31
Wiesen	6,49
Weinberge	6,17
Waldungen	22,02.

Von 100 Morgen der ganzen Grundfläche kommen also:

auf Gärten und Länder . . .	1,3
Aecker	48,5
Wiesen	8,5
Weinberge	8,0
Waldungen	28,6

Der Rest von $3642^{7}/_{8}$ Morgen ist eingenommen:

durch das Areal der Ortschaften .	$318^{3}/_{8}$ Morgen
„ Weiden	$632^{3}/_{8}$ „
„ Oeden	$328^{3}/_{8}$ „
„ Steinbrüche, Thon- und andere Gruben	$51^{5}/_{8}$ „
„ Seen, Bäche und Gewässer	$204^{4}/_{8}$ „
„ Straßen und Wege . . .	$2107^{7}/_{8}$ „

Vertheilung und Grundeigenthum. Das Grundeigenthum war zur Zeit der Landesvermessung in 128,938 Parzellen vertheilt, wonach durchschnittlich 0,6 Morgen auf eine Parzelle kommen.

Die größte Markung hat Schwaigern, die kleinste Spielberg. Größere arrondirte Güter sind: die Staatsdomäne Bromberg, das zu Catharinen-Plaisir gehörige Gut, die K. Hofdomäne Kirchbachhof, das Gut Marienhof bei Schwaigern, das Rittergut Neipperg,

Digitized by Google

der Rodbachhof, das Rittergut Stocksberg und Wilhelmsthal bei Massenbach. — Auf den Markungen zerstreut liegende Güter von 50 bis 100 Morgen gehören nicht zu den Seltenheiten. Nach den württembergischen Jahrbüchern 1857, Heft I, Seite 98 waren im Jahr 1857 in dem Bezirk Grundeigenthümer von über 200 Morgen 6, von 100—200 Morgen 8, von 50—100 Morgen 43, von 30 bis 50 Morgen 142, von 10—30 Morgen 1156, von5—10 Morgen 1449, von weniger als 5 Morgen 6858; im Ganzen 9662.

Von den vorhandenen 71,024$^{6}/_{8}$ Morgen besitzen der Staat 5120 Morgen oder 7,21 %, die Grundherrschaften 4073 Morgen oder 5,73 %, die Gemeinden 12,036$^{2}/_{8}$ Morgen oder 16,95 % und die Stiftungen 349$^{7}/_{8}$ Morgen oder 0,49 % der Gesamtfläche des Bezirks.

Anbau. Der landwirthschaftliche Betrieb steht mit geringen Ausnahmen im ganzen Bezirk auf einer blühenden Stufe, wozu, neben dem theilweise beispiellosen Fleiß und der Umsicht der Bewohner, die sehr günstigen klimatischen Verhältnisse und der meist fruchtbare Boden wesentlich beitragen. Einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft übt der landwirthschaftliche Bezirksverein (s. unten) und das Beispiel der rationellen Bewirthschaftung der im Bezirke liegenden größeren geschlossenen Güter. Nachdem der einzelne Güterbesitzer längst kein Stückchen kulturfähigen Bodens mehr unbenützt liegen läßt, wird auch von Seiten der Gemeinden durch Ueberlassung von Allmandstücken an Gemeindeangehörige, oder durch Anpflanzung der Allmanden mit Obstbäumen manches Stück Land nutzbringender gemacht und auf diese Weise der einer Bearbeitung fähige Boden beinahe vollständig ausgebeutet.

Das für den Ackerbau benützte Land hat im allgemeinen eine flachwellige, ziemlich ebene, zuweilen etwas hügelige Lage, während die steileren Gehänge vorzugsweise dem Waldbau, die südlich geneigten aber dem Weinbau dienen. Die Thalebenen werden für den Wiesenbau benützt.

Das Erzeugniß an Getreidefrüchten ist von namhafter Bedeutung und erlaubt in sämtlichen Orten einen mehr oder weniger starken Verkauf nach außen; nur Ochsenbach muß neben einem unbedeutenden Verkauf noch Früchte zukaufen und Häfnerhaslach führt Mehl ein. Den bedeutendsten Verkauf nach außen haben die Orte: Brackenheim, Botenheim, Cleebronn, Güglingen, Hausen b. M., Hausen a. d. Z., Massenbach, Nordheim, Schwaigern und Stetten. Die Brach- und Handelsgewächse werden größtentheils in den Orten selbst verbraucht und nur einzelne Orte verkaufen Reps, Mohn, Cichorie, Zuckerrüben ꝛc. Der Repsverkauf ist von einiger Bedeutung in Hausen b. M., in Leonbronn, in Ochsenberg (hauptsächlich auf dem Kirchbachhof) und auf den Rittergütern Neipperg und Stocksberg; Mohn verkaufen

Digitized by Google

die Orte: Hausen a. d. Z. gegen 300 Scheffel, Nordheim, Nordhausen, Schwaigern etwa 300 Scheffel, und Stethen. Cichorie wird am meisten verkauft in Botenheim, Cleebronn, Massenbach, Meimsheim, Nordheim und Stethen. Zuckerrüben verkaufen die Orte Cleebronn, Dürrenzimmern, Frauenzimmern, Klingenberg, Meimsheim, Nordheim und Pfaffenhofen. Hanf und Flachs wird für den eigenen Bedarf gebaut und nur Michelbach verkauft einiges von seinem Hanferzeugniß (s. auch die Ortsbeschreibungen).

Der Ertrag an Wiesenfutter wird in den meisten Orten selbst verbraucht; er reicht übrigens zur Erhaltung des nöthigen Viehstandes nicht hin, daher man auf den Anbau von Futterkräutern und Futtersurrogaten sehr bedacht ist. Von dem Wiesenfutter wird theilweise nach außen verkauft in den Orten: Güglingen, Haberschlacht, Häfnerhaslach, Leonbronn, Michelbach, Nordhausen, Ochsenbach, Pfaffenhofen, Spielberg, Weiler und Zaberfeld; letzterer Ort hat verhältnißmäßig den beträchtlichsten Futterverkauf. Mehrere Orte müssen noch Futter von außen beziehen.

Sämtliche Orte des Bezirks haben mehr oder weniger Obstbau, der in den meisten Orten in günstigen Jahrgängen theils einen mäßigen, theils beträchtlichen Verkauf nach außen zuläßt; namhaften Obstverkauf haben die Orte: Brackenheim, Botenheim, Güglingen, Meimsheim, Nordhausen, Nordheim, Ochsenbach, Pfaffenhofen, Spielberg und Zaberfeld.

Der Weinbau wird in sämtlichen Orten des Bezirks zum Theil sehr schwunghaft betrieben und in dieser Beziehung steht ihm nur noch der Oberamtsbezirk Besigheim, in dem ebenfalls in allen Orten Wein gebaut wird, zur Seite. Der Absatz der Weine geht hauptsächlich in den Schwarzwald, in das angrenzende Baden und in das Oberland; einzelne Orte verkaufen nur in die nächste Umgegend oder sie verbrauchen den erzeugten Wein im Ort selbst. Die bedeutenderen Weinorte sind: Brackenheim, Cleebronn, Dürrenzimmern, Haberschlacht, Hausen a. d. Z., Klingenberg, Meimsheim, Neipperg, Nordheim, Pfaffenhofen und Schwaigern.

Im ganzen Bezirk ist die Stallfütterung eingeführt und sogar der Herbstaustrieb nur in einzelnen Orten noch üblich. Zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie vortheilhaft angelegte Düngerstätten, verbesserte Ackergeräthe ꝛc., haben durchgängig mehr oder weniger Eingang gefunden und sind in den meisten Orten allgemein geworden; von verbesserten Pflügen ist der Brabanterpflug überall eingeführt, überdies findet man allenthalben die Walze, die eiserne Egge und das einfache Joch mehr oder weniger im Gebrauch. Repssämaschinen befinden sich in Hausen b. M., Leonbronn, Massenbach, Neipperg (Schloßgut), Kirchbach und Ochsenberg; Dreschmaschinen in Hausen b. M., Leonbronn, Kirchbach und Schwaigern (Schloßgut). Futter-

Digitized by Google

ſchneidmaſchinen haben: Cleebronn, Kleingartach und Klingenberg. Die Getreideernte geſchieht mit der Sichel und die Beſpannung des Pflugs vorzugsweiſe mit Stieren oder Kühen, ſeltener mit Pferden.

Zur Bodenverbeſſerung verwendet man neben dem gewöhnlichen Stallbünger und dem Pferch Gips, Gipsmergel, Kompoſt, Aſche, zuweilen Guano und beſonders viel Jauche.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens iſt wie deſſen Ertrag ſehr verſchieden; eine überſichtliche Zuſammenſtellung nach den Angaben der betreffenden Ortsvorſtände über die Ausſaat, den Ertrag und die dermaligen Preiſe der Güter liefert folgende Tabelle, in der auch die den Boden bedingenden Gebirgsarten im allgemeinen angegeben ſind.

Der nach den Schätzungen für das Steuerproviſorium angegebene Reinertrag und der hienach berechnete Kapitalwerth der Bodenfläche des Bezirks ſteht ſchon oben bei der Berechnung des Vermögens.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Derſelbe wird nach dem Ergebniß der Landesvermeſſung auf 34,447 4/8 Morgen getrieben, von welchen dem Staat 273 7/8 Morgen, der Hofdomänenkammer 195 1/8 Morgen, den Gutsherrſchaften 990 6/8 Morgen, den Gemeinden 355 5/8 Morgen und den Stiftungen 145 1/8 Morgen gehören.

Die Dreifelderwirthſchaft mit vollſtändig oder beinahe ganz angeblümter Brache iſt das vorherrſchende Wirthſchaftsſyſtem; willkürlichen Anbau haben Klingenberg zum größten Theil, Ochſenberg zu 2/3, Botenheim und Cleebronn theilweiſe. Einige größere geſchloſſene Güter werden in mehreren Rotationen rationell bewirthſchaftet. Den geringſten Bracheinbau haben die Orte Cleebronn, Elbensbach und Häfnerhaslach mit 3/4 der Brachfläche; die übrigen Orte haben vollſtändigen oder beinahe ganzen Bracheinbau.

Von den Cerealien kommen hauptſächlich Dinkel, Haber, Gerſte, Weizen, Einkorn und Roggen zum Anbau. Mais bauen nebenbei die Orte Frauenzimmern, Hauſen a. d. Z, Meimsheim, Schwaigern, Stetten und Weiler. Die Brache wird vorzugsweiſe eingebaut mit Kartoffeln, Futterkräutern, dreiblättrigem Klee, Luzerne, zuweilen auch Esparſette, Angerſen und Wicken; ſeltener mit Kraut, Kohlraben, Erbſen, Linſen und weißen Rüben. Von Handelsgewächſen zieht man Hanf, etwas Flachs, Reps, Mohn, Zuckerrüben und Cichorie; in Pfaffenhofen auch Pfeffermünze. Den Hopfenbau treibt man in ganz mäßiger Ausdehnung in Pfaffenhofen und auf dem Kirchbachhof.

b. Der Gartenbau beſchränkt ſich mit wenig Ausnahmen auf das eigene Bedürfniß. Von größern Anlagen ſind zu nennen die Schloßgärten in Schwaigern, Magenheim und Neipperg; überdieß haben mehrere Privaten in Brackenheim, Güglingen und Schwaigern

Digitized by Google

Namen der Gemeinden.	Aussaat auf den Morgen Acker.						Durchschnittlicher Ertrag eines Morgens Acker.					
	Dinkel.	Haber.	Gerste.	Weizen.	Roggen.	Einkorn.	Dinkel.	Haber.	Gerste.	Weizen.	Roggen.	Einkorn.
	Sri.	Sri.	Sri.	Sri.	Sri.	Sri.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.
Brackenheim . .	6	3	3	2½	2½	4	10	8	5	4	4	8
Botenheim . .	6	2½	2	2	3	4	8	6	4	3	3	8
Cleebronn . . .	7¼	3½	3	2½	2¼	4	8	7	6	4	3½	6
Dürrenzimmern	8	3	3	3	3	4	9-12	4	4	3	3	8-9
Eibensbach . .	6	3	3	3	3	6	6	5	4	3	3	6
Frauenzimmern	7	3	3	3	3	4	6-7	6	4	2½	3	6
Güglingen . .	7	3	3	3	3	6	9	7	4	3	4	8
Haberschlacht .	6	4	3	3	3	4½	8-9	8	5	4	4	9
Häfnerhaslach .	6	4	3	7	3	4	7	7	4	–	4	7
Hausen b. M. .	7	3	3	3	3	5	8-10	7	7	4-5	4-5	8-10
Hausen a. d. Z.	6	3	2¼	2¼	2½	4½	8-10	5-6	5	4	3½	7
Kleingartach . .	6	4	3	3	3	4	8	6	4	3	3	8
Klingenberg . .	6	3	3	3	3	5	7-8	5	5	4	4	6
Leonbronn . .	7	3	3	3	3	4	8-10	6	5	4	4	5
Massenbach . .	6	3	3	–	3	–	10	7	5	–	3	–
Meimsheim . .	5-6	3	2-2¼	2	2	4-4½	8-10	6-8	4-6	4-5	3-4	6-8
Michelbach . .	7	3	3	3	3	4-4½	8-9	8	4	4	4	8
Neipperg . . .	8	4	3½	3½	3	4	8	4	3½	3	3	5
Niederhofen . .	8	4	3	–	–	4½	8	6	5	–	–	–
Nordhausen . .	6	3	2½	2	2	4½	10	8	5	4	4	8
Nordheim . . .	6	3	3	–	3	4	8-10	6	4-5	–	3½	6-7
Ochsenbach . .	7	4	2½	2½	–	–	8	6	5	3	–	–
Ochsenberg . .	8	3	3	2½	3	–	6	4	4	3	3½	–
Pfaffenhofen . .	7	4	3	3	3	6	8	6	4	4	4	8
Schwaigern . .	6	3	3	3	3	4	8	7	5	3	3	5
Spielberg . . .	7-8	4	3	–	–	6	9	6	5	–	–	6
Stetten	6	3	2½	–	2½	4	9	7	6	–	4½	7
Stockheim . . .	7	4	3½	3	3½	5	8-10	8	4-6	4-5	3-4	7
Weiler	7-8	4-5	3	3-4	3	5	6-7	6	4	3	4	5
Zaberfeld . . .	7	4	3	3	3	–	6-7	5	4	4	3½	–

1 Simri = 22,1533 Liter, 1 Scheffel = 1,77226 Hektoliter.

Digitized by Google

Preise eines Morgens Acker.			Durchschn. Ertrag eines Morgens Wiese.		Preise eines Morgens Wiese.			Weinbau.		Preise eines Morgens Weinberg.			Gebirgsarten.
Höchster.	Mittlerer.	Geringster.	Heu.	Oehmd.	Höchster.	Mittlerer.	Geringster.	Eimer Wein aus dem Morgen.	Höchstertrag eines Weinbergs.	Höchster.	Mittlerer.	Geringster.	
fl.	fl.	fl.	Ctr.	Ctr.	fl.	fl.	fl.		E.	fl.	fl.	fl.	
1500	600	200	24	12	800	500	200	2800	10	1200	700	300	Gipsmergel, Keuperwerkstein u. Lehm.
1200	700	500	24	12	1000	700	500	2800	12	1200	800	600	Gipsmergel u. Lehm.
1000	500	100	20	10	1000	600	200	2800	14	1600	800	400	Gipsmergel, Keuperwerkstein u. Lehm.
1200	600	150	20	10	1200	600	200	2600	4	1200	600	200	Gipsmergel u. Lehm.
400	250	100	20	8	400	300	200	2900	6	500	300	150	Gipsmergel u. Lehm.
500	300	100	24	10-12	700	300	150	2400	5	600	500	400	Gipsmergel, Keuperwerkstein u. Lehm.
800	400	100	20	10	800	500	300	3000	5	800	500	200	Gipsmergel, Keuperwerkstein u. Lehm.
750	500	175	25	12	550	400	250	2400	12	900	600	350	Gipsmergel und Keuperwerkstein.
800	400	100	15-20	8-10	600	300	100	3000	6	500	300	200	Mittlerer Keupermergel u. Stubensandst.
800	600	300	25-30	12-15	1000	800	600	3000	8	1000	800	600	Lettenkohlengruppe u. Lehm.
1000	700	400	25	12	1000	800	500	2800	12	1500	1000	400	Gipsmrgl., Lettenkohlengruppe u. Lehm.
800	600	150	20	10	800	600	200	2400	7	800	500	300	Gipsmergel, Keuperwerkst., etwas Lehm.
800	600	400	10	2-5	600	550	500	2400	6	1500	1200	1000	Muschelkalk, Lettenkohlengr. u. Lehm.
400	190	100	25	10	400	200	115	2400	6	400	250	200	Keuperwerkst., mittl. Mgrl. u. etw. Lehm.
800	500	180	25	10	600	380	200	3000	4	wird nicht verkauft.			Lettenkohlengruppe u. Lehm.
800	600	250	18	8	800	600	300	2800	8	800	500	300	Muschlk.,Lettenkhlgr., Gipsmergel,u.Lehm.
500	350	160	20	12	600	400	300	2800	10	600	400	300	Gipsmergel, Keuperwerkstein u. Lehm.
1000	600	200	15-20	5-10	800	600	400	2800	6	1300	1000	800	Gipsmrgl.,Keuperwrkst. und etwas Lehm.
600	200	15	24	12	420	300	80	3000	3	400	250	150	Gipsmergel, Keuperwerkst.u.etwas Lehm.
700	400	100	25-30	12-15	600	400	200	2800	10	800	600	200	Gipsmergel u. Lehm.
800	400	100	20	10	700	400	175	2800	8	1600	800	500	Lettenkohlengr., Gipsmergel und Lehm.
1000	700	300	20	10	800	600	400	2700	6	500	350	150	Gipsmrgl.,Keuperwrkst. u. mittl.Keupermrgl.
400	250	200	15	8	400	250	150	2600	4	300	250	200	Keuperwerkstein und etwas Lehm.
600	300	100	20	10	600	400	200	2400	6	800	400	200	Gipsmergel, Keuperwerkstein und Lehm.
800	400	80	30	15	1000	500	200	2500	8	1200	600	300	Lettenthgr.,Gipsm., Keuperwrkst. u. Lehm.
800	400	200	24	12	600	400	300	2500	8	600	400	300	Keuperwerkstein und mittl. Keupermergel.
1000	700	240	30	15	850	600	400	2800	9	800	600	400	Gipsmergel und Keuperwerkstein.
800	500	200	20	12	500	300	200	2400	6	1200	800	600	Gipsmergel, Keuperwerkst. u. etw. Lehm.
800	400	100	22-24	10	500	300	200	2800	6	600	400	200	Gipsmergel, Keuperwrkst.u. m. Keupmrgl.
800	600	200	24	12	600	400	200	2000	8	500	250	200	Gipsmergel, Keuprwrkst. u. mittl.Keupermrgl.

Centner = 50 Kilogramm, 1 Eimer = 2,672 Hektoliter.

Digitized by Google

kleinere, theilweise zum Vergnügen angelegte Gärten. Die Gemüse- und Blumengärten nehmen samt den Gartenanlagen und Ländern im Bezirk 525 3/8 Morgen ein, wobei jedoch die Gras- und Baumgärten mit 397 7/8 Morgen nicht gerechnet sind.

c. Wiesenbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung besitzt der Bezirk 5703 1/8 Morgen zweimähdige und 287 7/8 Morgen einmähdige, zusammen 5991 Morgen Wiesen, von denen dem Staat 191 7/8 Morgen, der Hofdomänenkammer 106 2/8 Morgen, den Grundherrschaften 238 5/8 Morgen, den Gemeinden 238 1/8 Morgen und den Stiftungen 59 2/8 Morgen gehören. Die Wiesen, von denen einzelne einen dritten Schnitt erlauben, liefern größtentheils ein gutes nahrhaftes Futter; an mehreren, jedoch nicht ausgedehnten Stellen wird auch minder gutes, saures Futter erzeugt. Die Wiesen können in einigen Orten bewässert werden; die bedeutendsten Wässerungseinrichtungen haben Brackenheim mit 100 Morgen, Schwaigern mit 90 Morgen, Spielberg mit 70 Morgen, Cleebronn mit 60 Morgen, Hausen a. d. Z. mit 50 Morgen und außer diesen haben noch Wässerungen in geringerer Ausdehnung die Orte Dürrenzimmern, Haberschlacht, Meimsheim, Neipperg und Weiler.

d. Der Weinbau wird nach den Ergebnissen der Landesvermessung auf 5578 3/8 Morgen getrieben; hievon gehören dem Staat 5 7/8 Morgen, den Grundherrschaften 50 3/8 Morgen, den Gemeinden 4 7/8 Morgen. Den ausgedehntesten Weinbau haben Brackenheim, Cleebronn und Nordheim, den geringsten Leonbronn, Massenbach und Ochsenberg. Die Bauart ist mit ganz geringen Ausnahmen der im Unterland übliche Pfahlbau; die Reben, von denen man 2400 bis 3000 Stöcke auf den Morgen pflanzt, werden größtentheils, namentlich in den niederen Lagen, den Winter über bezogen. Von den Rebsorten kommen vorzugsweise zum Anbau Drollinger, Elbinge, Silvaner und Rißlinge, weniger Klevner, Gutedel und in neuerer Zeit auch Portugieser und Lemberger. Die Güte der erzeugten Weine ist ziemlich verschieden und steigert sich von mittelmäßigen bis zu sehr guten Erzeugnissen; die besten Weine haben die Orte Brackenheim, Botenheim, Cleebronn, Dürrenzimmern, Güglingen, Haberschlacht, Neipperg, Nordheim, Pfaffenhofen, Schwaigern, Stetten und Stockheim. Auch die Preise der Weine sind verschieden und haben sich in den letzten 10 Jahren von 16—130 fl. bewegt; die höchsten Preise erzielten Brackenheim, Botenheim, Cleebronn, Dürrenzimmern, Güglingen, Nordheim, Schwaigern, Stetten und Stockheim.

Nach amtlichen Akten betrug im Bezirk das Weinerzeugniß:

in den Jahren	Eimer.	Preise für den Eimer.
1862 . .	12,481	41— 53 fl.
1863 . .	11,190	30— 91 fl.
1864 . .	4,640	20—100 fl.

Digitized by Google

in den Jahren	Eimer.	Preise für den Eimer.
1865 . .	4,372	55—130 fl.
1866 . .	4,444	32— 86 fl.
1867 . .	13,536	16— 96 fl.
1868 . .	21,384	22—106 fl.
1869 . .	9,973	33— 65 fl.
1870 . .	13,775	19— 60 fl.
1871 . .	5,811	32— 60 fl.
1872 . .	8,578	39— 87 fl.

Ueber die früheren Weinpreise s. Klunzinger Geschichte des Zabergäus S. 78 ff., von denen wir hier einzelne Beispiele im Auszug geben: der Eimer kostete im Jahr 1474 1 fl. 11 kr., i. J. 1484 22 kr., i. J. 1488 3 fl. 13 kr., i. J. 1489 4 fl. 7 kr., i. J. 1499 1 fl. 1 kr., i. J. 1503 54 kr., i. J. 1517 6 fl. 47 kr., i. J. 1528 1 fl. 22 kr., i. J. 1544 5 fl. 44 kr., i. J. 1553 1 fl. 50 kr., i. J. 1573 7 fl. 30 kr., i. J. 1589 20 fl. 20 kr., i. J. 1605 4 fl. 30 kr., i. J. 1626 16 fl., i. J. 1631 4 fl., i. J. 1650 20 fl., i. J. 1672 4 fl. 30 kr., i. J. 1689 13 fl. 20 kr., i. J. 1700 12 fl. 30 kr., i. J. 1713 5 fl. 20 kr., i. J. 1730 3 fl. 50 kr., i. J. 1741 14 fl., i. J. 1754 8 fl., i. J. 1764 24 fl., i. J. 1785 11 fl., i. J. 1797 59 fl., i. J. 1800 16 fl., i. J. 1806 38 fl., i. J. 1811 30—40 fl., i. J. 1815 60—72 fl., i. J. 1820 16 fl., i. J. 1828 7 fl., i. J. 1834 28—40 fl., i. J. 1837 8 fl. 30 kr. — 14 fl., 1841 20—27 fl.

Als Nebennutzungen werden in den Weinbergen zuweilen junge Obstbäume gezogen.

e. Die Obstzucht wird in sämtlichen Orten des Bezirks mehr oder weniger betrieben und ist im allgemeinen gerade nicht besonders ausgedehnt, jedoch in gutem Zustande und stets im Zunehmen begriffen; außer den um die Ortschaften gelegenen und auf den Markungen zerstreut liegenden Baumgütern sind auch die bedeutenderen Straßen mit Obstbäumen besetzt und überdieß haben in neuerer Zeit einzelne Gemeinden einen Theil ihrer Allmanden mit Obstbäumen auspflanzen lassen. Die verhältnißmäßig besseren Obstsorte sind: Brackenheim, Botenheim, Cleebronn, Elbensbach, Güglingen, Nordhausen, Nordheim, Ochsenbach, Spielberg, Weiler und Zaberfeld. Man pflanzt neben verschiedenen Tafelobstsorten vorzugsweise spät blühende Mostsorten und zwar von Aepfeln sehr viel Luiken, Knollenäpfel, Fleiner, Schreineräpfel, Goldparmäne, Reinetten ꝛc., von Birnen Knausbirnen, Bratbirnen, Palmischbirnen, Pomeranzenbirnen, Zitterbirnen, Wöhrlesbirnen ꝛc. Von Steinobst hauptsächlich Zwetschgen, weniger Kirschen; in den Weinbergen werden zuweilen Pfirsiche, Aprikosen und Mandeln mit gutem Erfolg gepflegt. Das Obst wird großentheils für den eigenen Bedarf ge-

Digitized by Google

mostet oder gedörrt, doch auch in günstigen Jahrgängen nach außen verkauft; letzteres geschieht in namhafter Ausdehnung in den Orten: Brackenheim, Botenheim, Eibensbach, Güglingen, Haberschlacht, Meimsheim, Nordhausen, Nordheim, Ochsenbach, Pfaffenhofen, Spielberg und Zaberfeld (s. auch die Ortsbeschreibungen). Die Jungstämme werden größtentheils in den Weinbergen und vorhandenen Baumschulen selbst nachgezogen, theilweise auch aus der Umgegend bezogen. Baumschulen, welche entweder Eigenthum der Gemeinden oder von Privaten sind, haben die Orte: Brackenheim, Botenheim, Güglingen, Haberschlacht, Hausen b. M., Hausen a. d. Z., Kleingartach, Leonbronn, Massenbach, Niederhofen, Nordheim, Ochsenbach, Schwaigern, Spielberg, Stetten, Weiler und Zaberfeld. Zur Ueberwachung und Fürsorge der Obstbaumzucht haben folgende Gemeinden besondere Baumwarte aufgestellt: Frauenzimmern, Güglingen, Hausen b. M., Kleingartach, Massenbach, Meimsheim, Niederhofen, Nordheim, Ochsenbach, Ochsenberg, Pfaffenhofen, Schwaigern, Spielberg, Weiler und Zaberfeld.

f. Waldbau.*) Wie oben aus den unter „b) Pflanzenbau“ angegebenen Verhältnissen sämtlicher Kulturarten hervorgeht, nimmt der Waldbau im Oberamtsbezirk eine nicht unbedeutende Fläche, nämlich 28 % der Gesamtfläche des Bezirks (im Durchschnitt des ganzen Landes: Waldfläche 30,38 % der Gesamtfläche) ein, so daß auf einen Einwohner 0,85 Morgen kommen.

In der Hauptsache wird der Waldbau nur da betrieben, wo eine andere Kulturart kaum mehr am Platze ist, und man darf behaupten, daß der 20,096$^{5}/_{8}$ Morgen = 6334,05 Hektar betragende Waldboden, wenn wir etwa 1000 Morgen Feldhölzer und nieder gelegene Bodenpartien ausnehmen, als unbedingter Waldboden anzusprechen ist.

Am waldreichsten ist der westliche Theil des Bezirks, wogegen der nördliche und nordöstliche Theil desselben nur wenig Wald enthält.

Von der Gesamtwaldfläche sind 16,316 Morg. = 5142,36 Hekt. mit Laubholz, 2764$^{5}/_{8}$ Morg. = 871,25 Hekt. mit Nadelholz, 562 Morg. = 177,23 Hekt. mit Laub- und Nadelholz gemischt bestockt. Nicht angebaut sind 454 Morg. = 143,21 Hekt. (Wege und andere nicht produktionsfähige Flächen).

Dem Staat gehören 4405$^{4}/_{8}$ Morg. = 1388,54 Hekt., der Hofdomänenkammer 2879$^{4}/_{8}$ Morg. = 907,54 Hekt., den Gutsherrschaften (Standesherrschaft v. Neipperg und Gutsherrschaft v. Massenbach) 2765$^{7}/_{8}$ Morg. = 871,77 Hekt., den Gemeinden (und Stiftungen) 9288$^{2}/_{8}$ Morg. = 2927,44 Hekt., den Privaten 757$^{4}/_{8}$ Morg. = 238,73 Hekt.

*) Von Forstmeister Frommann in Bönnigheim.

Digitized by Google

Sämtliche Waldungen gehören in den Forstamtsbezirk Bönnigheim und zwar in die Reviere Cleebronn mit den waldbesitzenden Gemeinden Cleebronn, Elbensbach, Ochsenbach und Spielberg; Derdingen mit den waldbesitzenden Gemeinden Häfnerhaslach, Leonbronn, Ochsenberg und Zaberfeld; und Güglingen, welchem die Gemeinden Brackenheim (Stadt und Stiftung), Dürrenzimmern, Güglingen, Hausen b. M., Hausen a. Z., Haberschlacht, Kleingartach, Massenbach, Michelbach, Neipperg, Nordhausen, Nordheim, Pfaffenhofen, Stetten, Stockheim und Weiler zugetheilt sind. Im Revier Cleebronn ist es die Gemeinde Ochsenbach, welche verhältnißmäßig am meisten Wald besitzt 760 Morg., im Revier Derdingen die Gemeinde Häfnerhaslach 1148 Morg. und im Revier Güglingen die Stadtgemeinde Kleingartach $1168^{7}/_{8}$ Morg.

Die Waldungen, welche beinahe ganz auf dem Strom- und Heuchelberg mit ihren Ausläufern stocken, und zwar zum größern Theil auf ersterem, bilden mit Ausnahme einiger im Norden gelegenen Gemeindewaldparzellen in der Hauptsache zusammenhängende Komplexe. Ihre durchschnittliche Höhe beträgt auf dem Stromberg etwa 1200′ (höchster Punkt 1657′ Steinehau-Scheiterhäule), auf dem Heuchelberg liegen sie im allgemeinen niedriger und steigen im Norden des Bezirks, jedoch nur vereinzelt, ganz in das Thal herab. Etwa der fünfte Theil sämtlicher Waldungen liegt auf den Plateaus des Strom- und Heuchelbergs, von welchem sie gegen Norden, mit Abweichungen nach Ost und West, von vielen Thälern und Klingen durchschnitten, in theils sanfter, theils stärkerer Neigung gegen das Thal abfallen.

Die Gebirgsformation, auf welcher die Waldungen stocken, ist der Keuper und es lassen sich auf dem Stromberg alle Glieder desselben vom bindenden Thon der oft versumpften Thäler, zum lehmigen Sand, magern bunten Mergel, feinkörnigen Werk-, bis zum grobkörnigen Stubensandstein und den Knollenmergeln, welch letztere hauptsächlich auf dem Rücken des Strombergs lagern, in raschem Wechsel und oft hart neben einander nachweisen, während auf dem Heuchelberg nur die untern Glieder der Formation, Gypsmergel und Schilfsandstein (Werkstein) vertreten sind.

Was nun die Zersetzungsprodukte dieser Formation (den Boden) betrifft, so sind dieselben mit Ausnahme des weißen Stubensandsteins, bei hinreichendem Bestandesschluß und Erhaltung der Bodendecke dem Holzwuchs zum großen Theil günstig. Fehlen aber diese beiden Faktoren, so wird ihr Verhalten als Waldboden ein ganz ungünstiges, was besonders stark auf dem Plateau und den südlichen und westlichen Hängen des Strombergs hervortritt.

Außer dem Keuper tritt im Norden des Bezirks, in Gemeindewaldungen und einigen Abtheilungen der Staatswaldungen des Reviers

Digitized by Google

Güglingen der Diluviallehm auf, dessen Verhalten gegen den Holzwuchs ein sehr günstiges ist.

Die Waldungen bestehen größtentheils aus Laubhölzern, in welchen die Glattbuche in Untermischung mit der Eiche in den Staatswaldungen der Reviere Cleebronn und Derdingen, in andern Theilen, zumal in den Waldungen der Gemeinden, die Eiche in Untermischung mit der Rauhbuche vorherrscht. Zu diesen Holzarten gesellen sich noch die Esche, Birke, Elzbeere und Erle und untergeordnet die Aspe, Sahlweide, Linde, Ahorn, Haselnuß, Sperberbaum und Wildkirsche.

Von den Nadelhölzern ist die Forche am häufigsten. Sie ist schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der Nähe der Ortschaften angebaut worden, weil hier die Waldungen zuerst und am häufigsten durch das Laubrechen stärker mitgenommen wurden und das Bedürfniß einer Verbesserung des Bodens am nächsten lag.

Diese Erscheinung entgeht dem aufmerksamen Beobachter nicht, wenn er von Westen her kommend die Oberamtsgrenze betritt und durch das Zaberthal wandert. Mit der fortschreitenden Abnahme der Bodenkraft durch den Entzug der Laubdecke hat das Laubholz auch in größerer Ausdehnung an allen trockenen Hängen, wo die Heide und die Heidelbeere den Bodenüberzug bilden, dem Nadelholz und vor allen andern Nadelholzarten der Forche weichen müssen.

Die Fichte findet sich angepflanzt in den wenigen, feuchten Lagen. Sie gedeiht in dem mehr trockenen, als feuchten Klima des Bezirks offenbar weniger gut, trägt frühzeitig Zapfen, leidet in der Jugend durch das Erfrieren der jüngsten, im Frühjahr etwas bald hervorbrechenden Triebe und wird in keinem Fall so vollholzig als anderwärts.

Die Lärche findet sich am ausgedehntesten angebaut in den Gräflich v. Neipperg'schen Waldungen auf dem Plateau des Heuchelbergs. Die Weißtanne kommt vor, aber nicht häufig, an einigen nördlichen und nordwestlichen Einhängen des Strombergs (Staatswald) und zeigt hier ein erfreuliches Wachsthum.

Das Klima ist mild und im allgemeinen dem Holzwuchs günstig. Schnee- und Eisdruck verursachen bisweilen Schaden, jedoch stets nur in geringer Ausdehnung; auch Windwürfe kommen selten vor, so daß selbst der bedeutende Schneedruck im Winter 1868 und der Sturm im Oktober 1870 einen nennenswerthen Schaden kaum anrichteten.

Schädliche Frühfröste sind verhältnißmäßig selten, häufiger Spätfröste, was hauptsächlich daher kommt, daß die Vegetation sehr frühe erwacht. Der von Insekten angerichtete Schaden ist im allgemeinen nicht bedeutend. Schädlicher treten nur auf die Larven des Maikäfers, zumal in Pflanzschulen und im gebauten Land, und die Maikäfer selbst, besonders am Waldtrauf. Von minder schädlichen

Digitized by Google

Insekten ist in den Laubholzbeständen der Eichenwickler (Phalaena tortrix viridana) und die Processionsraupe (Phalaena bombyx processionea) und in den Nadelholzkulturen die Afterraupe der Kiefernblattwespe (Tenthredo pini) zu erwähnen. Außerdem ist hier noch anzuführen, daß in manchen Jahren die Mäuse junge Pflanzen, namentlich die Hainbuche, aber auch die Jungwüchse der Glattbuche und die Eiche nicht nur am Waldtrauf, sondern auch hin und wieder bis in das Innere der Waldungen beschädigen.

Der Zustand der Waldungen ist sehr verschieden und wechselt gar häufig nach der Beschaffenheit des Bodens und der Lage, was sich bei dem Vorherrschen des Keupers mit seinen langgestreckten Bergrücken, schmalen Plateaus, tief ausgewaschenen Thälern und Klingen in dem weitaus größten Theil des Waldbezirks leicht erklären läßt; ebenso folgt aus dieser Gebirgsformation, daß der Waldzustand in der Hauptsache nur ein mittelmäßiger und geringer sein kann. Wenn man die einzelnen hauptsächlich vorkommenden Glieder dieser Formation, nämlich die untern Gipsmergel, den Schilfsandstein, die mittleren und bunten, Kieselsandstein führenden Mergel und auf dem Plateau des Strombergs den Stubensandstein und Knollenmergel, sowie die meist steilen Hänge in Betracht zieht und bedenkt, daß es sich um einen meist flachgründigen, wenig frischen und ebensowenig mineralisch kräftigen lehmigen Sand- bis sandigen Lehmboden handelt, der bei dem geringen Grade humoser Beimischung den Holzpflanzen nur kümmerliche Nahrung bietet und nur in Klingen und Mulden, welche die sonst trockenen Hänge durchfurchen, ein etwas frischer und tiefgründiger wird; wenn man ferner beachtet, daß nur der nördliche Theil des Bezirks Diluvialboden enthält, hier aber die Waldungen die geringste Ausdehnung haben, so wird man eine günstigere Schilderung des Waldzustandes im Ganzen nicht erwarten dürfen. Ganz abgesehen von dem Hauptübelstande, daß der an sich meist unkräftige Boden nur durch Belassung seiner Decke, des Waldlaubs, leistungsfähig ist, wird gerade fast allenthalben dieses Laub ohne Ausscheidung der geringern Bodenpartien von den mehr oder weniger Waldstreubedürftigen weggerecht, so daß der Boden immer mehr verarmt und sich diese Beraubung desselben in einem äußerst dürftigen Holzwuchs äußert; und das ist der Fall, sowohl in den Staatswaldungen als auch in den Gemeindewaldungen. Auf den erstern haften Laubstreurechte und war bisher der Begehr der Waldstreu außer den berechtigten auch von nicht berechtigten Gemeinden ein so starker, daß der Verwaltung die Abwehr äußerst schwer wurde.

Dieser Uebelstand soll jetzt durch Ablösung der auf den Waldungen ruhenden Streugerechtigkeiten beseitigt werden. In den Gemeindewaldungen ist die Bodenkraft durch das anhaltende Laubstreurechen ebenso empfindlich geschwächt und äußern sich die nachtheiligen

Digitized by Google

Folgen in dem Waldzustand in demselben Maß. Hier soll dem Fortschreiten des Uebels durch Aufstellung und strenge Einhaltung von Waldstreunutzungsplanen, durch Abschaffung der unentgeltlichen Waldstreubezüge, durch Beseitigung des Ausgebens von sogenannten Waldstreustückchen an die Gemeindegenossen, durch Einführung des Verkaufs der Waldstreu im Aufstreich, nachdem dieselbe auf Kosten der Gemeindeverwaltung durch eine beschränkte Anzahl von Waldarbeitern nur da gesammelt und in geordnete Schichtmaße gebracht worden ist, wo der Waldstreunutzungsplan eine derartige Nutzung zur Noth noch für zulässig erachtet und ein dringendes Bedürfniß zur Aushilfe wirklich vorhanden ist, Einhalt gethan werden.

Außer Zweifel stehen die hofkammerlichen Waldungen, welche von dem leidigen Laubstreurechen mehr verschont geblieben sind, weil mit keinem berechtigten Herkommen belastet, in einem bessern Zustand als die Waldungen des Staats, in welchen besonders die Buchenbestände, soweit sie noch nicht in Nadelholz und in Laub- und Nadelholz gemischt, umgewandelt sind, an Zopftrockniß leiden. In den hofkammerlichen Waldungen — Balselberg — findet man noch schöne Buchenbestände.

Wenden wir den Blick hinweg von der hier erwähnten großen Schattenseite der Waldwirthschaft und der ältern Bestände unseres Bezirks, so dürfen wir hoffen, daß die jüngern Bestände und Schläge einer bessern Zukunft entgegengehen und müssen anerkennen, daß für die Emporbringung der Waldungen mittelst geregelter Bewirthschaftung und künstlicher Nachhilfe nichts versäumt wird. So wurden viele in Folge übermäßiger Streunutzung heruntergekommene Waldtheile und Schläge mittelst Saat oder Pflanzung in bessern Bestand gebracht, auch kleinere aus verschiedenen Veranlassungen entstandene Lücken mit entsprechenden Holzarten ausgepflanzt. Die hiezu nöthigen Pflanzen werden entweder aus verjüngten Schlägen mit Ballen, oder aus eigens dazu angelegten Pflanzschulen, deren 28 im Bezirk angelegt sind, bezogen. Von der Staatsforstverwaltung werden überdieß an Privaten und Gemeinden mit kleinerem Waldbesitz verkäufliche Holzpflanzen zu ermäßigten Preisen in erster Linie abgegeben.

Wie von den verschiedenen Verwaltungen, und es sind auch die Gemeindeverwaltungen in der Mehrzahl nicht auszunehmen, — für gute Bestockung in den Schlägen meist mit regem Eifer Sorge getragen wird, so verdient auch hinsichtlich der Boden- und Bestandespflege manche Leistung Anerkennung und insbesondere auch das Bestreben Erwähnung, versumpfte Plätze in den Waldungen nicht bloß zu entwässern, sondern das überflüssige Wasser durch besondere Vorrichtungen zur Waldbodenbewässerung wirthschaftlich zu verwenden, und trockenen Bodenpartien zuzuleiten.

In den Staatswaldungen ist zwar der Hochwaldbetrieb der vor-

Digitized by Google

herrschende, die Ueberführung der lange Zeit im Mittelwaldbetrieb gestandenen Staatswaldflächen wird in Ermanglung tauglicher Samenbäume mehr durch künstliche Kultur vollzogen und zugleich das Hauptaugenmerk auf die Erziehung von gemischten Laub- und Nadelholzbeständen gerichtet.

So weit es die Bodenverhältnisse zulassen, wird, was die Wahl der einzelnen Holzarten betrifft, auf Anzucht und Erhaltung der auf dem ganzen Strom- und Heuchelberg vorkommenden Eiche und der den Boden verbessernden Buche Bedacht genommen und der Behandlung der gemischten Laub- und Nadelholzbestände bis zur Verjüngung eine solche Richtung gegeben, daß die Eiche wenigstens 25% der Bestandesmasse in dem die Grundlage bildenden Buchenbestand einnimmt. Uebrigens ist die Zeit vorüber, daß die Buche mit aller Gewalt und mit den größten Opfern an Geld und Zeit erhalten wird. Nur auf den bessern Partieen, — und leider nehmen diese eine mäßige Ausdehnung im Bezirk ein — wird sie in Untermischung mit der Eiche erzogen, auf den durch Streurechen entkräfteten Böden aber muß sie der Kiefer den Platz räumen. Solche Böden finden sich besonders auf den trockenen Bergrücken des Strom- und Heuchelbergs und hier zeigt schon der mit Heide und Heidelbeere überzogene Boden, was zu thun ist. In dem Anbau der Forche erblickt man hierorts das geeignetste und leichteste Mittel, mit der Zeit, wenn sich der Boden gebessert hat, wieder in Laubholzhochwald oder auch in den Eichenschälwald überzugehen. Fälle, in welchen sich in 50—70jährigen Forchenbeständen die Eiche ohne Zuthun des Menschen vollständig angesiedelt hat und nur der Aushieb der Forchen erfolgen darf, um einen jungen Eichwald wieder zu haben, lassen sich mehrere nachweisen. Das Klima ist ganz für die Eiche, welcher die längere Vegetationszeit des Sommers so zuträglich ist. Es ist nur zu bedauern, daß das Verhalten des Bodens nicht ebenso die Erziehung der Eiche zu einem werthvollen Nutzholzstamm begünstigt. Dies ist nur in den nördlichen und nordwestlichen Waldtheilen des Bezirks der Fall.

Was die weitere Behandlung der Hochwaldungen betrifft, so werden zum Schutz derjenigen Holzarten, welche den künftigen maßgebenden Holzbestand bilden sollen, frühzeitig Reinigungshiebe eingelegt und dabei wird das verdämmende Holz soweit herausgenommen, als es mit Rücksicht auf die zu begünstigenden Holzarten sowohl, als auf Bodenschutz nöthig ist. Zu weiterer Pflege des Bestands und namentlich zu Herausnahme des unterdrückten Holzes werden wiederholt, mindestens alle 10 Jahre, Durchforstungen eingelegt, welche aber zu Erhaltung des Bestandesschlusses immer nur mit großer Vorsicht ausgeführt werden dürfen. Hiebei werden auch die — einen zweiten Umtrieb übergehaltenen Eichen — so weit nöthig mittelst Anwendung

Digitized by Google

der Baumsäge sorgfältig unter Beobachtung der Regel, dem Stamme nur die untersten Aeste auf ganz kurzen Abstand wegzunehmen und sich möglichst auf ungesundes Astwerk zu beschränken, aufgestet. Ueberhaupt werden die für die Unterlandsforste bestehenden Wirthschaftsregeln mit Sorgfalt in Anwendung gebracht. (Amtsblatt der K. württ. Oberfinanzkammer, Domänendirektion und Forstdirektion 1865, auch in besondern Abdrücken bekannt gemacht).

In den Mittelwaldungen erfolgt die Schlagstellung, so weit es angeht, nach den Regeln des Mittelwaldbetriebs und wird diese gewöhnlich auf einmal vollzogen. Doch finden hin und wieder beim Vorhandensein von Buchenoberständern auch Nachhiebe statt. Bei der Auswahl des Oberholzes ist es Regel, das kurzschäftige Oberholz, auch wenn es in Eichen besteht, nicht zu schonen, dagegen da, wo werthvolles Oberholz erzogen werden kann, wo der Boden frischer und tiefgründiger ist, von einer gleichmäßigen Vertheilung des Oberholzes über die ganze Schlagfläche nach Schulregeln gänzlich abzusehen. Wie der Boden in unserem Bezirk so häufig und auffallend in seiner Güte wechselt, ebenso verhält es sich mit dem mehr oder weniger starken Ueberhalt von Faßraiteln, Oberständern und Oberbäumen auf ein und derselben Schlagfläche, so daß die Ueberschirmung durch das Oberholz auf einigen Morgen = 0, auf einigen andern Morgen = 0,125, auf wieder andern = 0,25 dieser Fläche betragen und bis zu 0,5 und noch höher angesiegen kann, je nachdem die Oertlichkeit zur Oberholzzucht, zur Erziehung langschäftiger Hölzer (Eichen) weniger oder mehr geeignet ist. — Da der kräftige Wiederausschlag des Unterholzes wesentlich durch einen gut geführten, scharfen, glatten Hieb der Stöcke bedingt ist, und sich hiezu das im Odenwald eingeführte sogenannte Eberbacher Beil ganz besonders gut eignet, so ist die Einführung desselben bei den Holzhauern in Gemeindeausschlagwaldungen empfohlen worden und von den Holzhauern in mehreren Gemeinden bereits eingeführt, wie beim Staat.

Das eichene Unterholz und ein Theil des schwächern Oberholzes wird geschält und das Rindenerzeugniß von den Gemeinden und vom Staat, sowie von der Hofdomänenkammer und der Standesherrschaft Neipperg, bei der Eichenrindenversteigerung in Heilbronn nach den für diese bestehenden allgemeinen Bestimmungen verkauft. Nur wenige Gemeindeverwaltungen sind es, welche diese Einrichtung nicht benutzen. Die Gewinnung der Eichenrinde, insbesondere der sehr werthvollen Glanz- und auch der Raitelrinde bildet in dem Bezirk in den Staatswaldungen, wie in den Waldungen der Gemeinden mit Ausnahme der im Leinthal gelegenen, einen wichtigen Theil der Hauptnutzung.

Was die forstlichen Umtriebszeiten, Wirthschaftseinrichtungen und Waldertragsregelungen betrifft, so ist

Digitized by Google

anzuführen, daß die Umtriebszeiten der Laubholzhochwaldungen und der mit Laub- und Nadelholz gemischten Bestände 80 Jahre, die der Nadelholz- namentlich Forchenbestände 60—80 Jahre beträgt. Die Umtriebszeit der Mittelwaldungen ist 20—30 Jahre, in der Hauptsache 25 Jahre, während das Oberholz längstens bis zu 150 Jahren übergehalten wird. Die Eiche erfordert auf günstigem Standort 150—200 Jahre, um zur Wellbaum- oder Holländerstärke heranzuwachsen. Die Niederwaldungen werden im Durchschnitt mit einem Umtrieb von 15 Jahren bewirthschaftet.

Das Gesamtareal der Waldungen vertheilt sich in folgende Betriebsklassen und zwar im

Revier Cleebronn:

Hochwaldungen .	70,5%
Mittelwaldungen .	28,3
Niederwaldungen .	1,2

Revier Derdingen:

Hochwaldungen .	24,7%
Mittelwaldungen .	69,8
Niederwaldungen .	5,5

Revier Güglingen:

Hochwaldungen .	21,4%
Mittelwaldungen .	73,9
Niederwaldungen .	4,7

im Durchschnitt des ganzen Bezirks:

Hochwaldungen .	37,6%
Mittelwaldungen .	58,7
Niederwaldungen .	3,7.

Die sämtlichen Waldungen sind eingerichtet nach Betriebsklassen und nach wirthschaftlichen Abtheilungen vermessen und kartirt, nach ihrem nachhaltigen Ertrag eingeschätzt und es bestehen Nutzungs- und Kulturpläne, welche von einer Nutzungsperiode zur andern berichtigt werden. Es gilt dieß für die Waldungen des Staats, der Hofdomänenkammer und der Standesherrschaft Neipperg.

Für die sämtlichen Mittelwaldungen und Niederwaldungen der Gemeinden bestehen ebenfalls allgemeine und periodische Nutzungspläne; es sind hievon nur 2—3 Gemeinden, deren Waldbesitz ganz unbedeutend, ausgenommen. Die Waldungen der Gemeinden sind im Lauf der letzten 10 Jahre in so viele Schläge eingetheilt worden, als die für die einzelne Wirthschaft angenommene Umtriebszeit Jahre zählt. Diese Eintheilung in Jahresschläge ist durchweg kartirt und es sind die Grenzen der Jahresschläge im Walde wie auf der Karte gezogen und die Schlaglinien versteint. Für die Nachhaltigkeit der Nutzung besteht somit zunächst die Flächenkontrole, welche für die Niederwaldungen ohne jegliches Oberholz, sowie bei Niederwaldungen

Digitized by Google

mit einem schwachen, ganz untergeordneten Oberholzstand vollkommen genügt, wogegen für die eigentlichen Mittelwaldungen der Gemeinden mit einem werthvollen und bedeutenden Oberholzstand außer der Flächenkontrole für die Unterholzhiebe noch eine besondere Materialkontrole in Absicht auf diesen Oberholzstand angelegt, ein besonderer Oberholzetat gebildet ist.

Indem auf diesem Wege die Nachhaltigkeit der Nutzungen in den Gemeindewaldungen gesichert ist, besteht noch bei jeder Gemeindewaldwirthschaft ein allgemeiner und besonderer Beschrieb und Streunutzungsplan, in welchen für die geordnete und pflegliche Waldbehandlung das Erforderliche niedergelegt und Raum zu Nachträgen gelassen, und durch welche der alle 10 Jahre wiederkehrenden Erneuerung der Gemeindewaldwirthschaftspläne ebenso wie dem alljährlichen Wegmessen der Jahresschläge durch den Feldmesser ein Ende gemacht ist.

In dem Bezirk betrug die Ausbeute an Nutzholz, mit Einschluß der Eichenrinde, im Procentsatz der oberirdischen Holzmasse (exclusive Reisach):

Im Jahr 1872

Revier	Cleebronn . .	23 %
„	Derdingen . .	52,9
„	Güglingen . .	43,7

im Jahr 1862

Revier	Cleebronn . .	20,9 %
„	Derdingen . .	45,7
„	Güglingen . .	41,4.

Der ganze jährliche Holzertrag der Waldfläche beträgt mit Ausschluß des Stock- und Leseholzes gegenwärtig 5163 N. Kl. und 368300 Wellen altes Maß oder 12149 F. M. und 342000 metrische Wellen, wovon 989 N. Kl. und 75500 Wellen altes Maß oder 2326 F. M. und 70100 metrische Wellen auf die Staatswaldungen, 1191 N. Kl. und 51700 Wellen altes Maß oder 2800 F. M. und 48000 metrische Wellen auf die hofkammerlichen Waldungen, 804 N. Kl. und 42900 Wellen altes Maß oder 1890 F. M. und 39800 metrische Wellen auf die gutsherrschaftlichen Waldungen, 2055 N. Kl. und 187700 Wellen altes Maß oder 4835 F. M. und 174300 metrische Wellen auf die Gemeindewaldungen, 124 N. Kl. und 10500 Wellen altes Maß oder 292 F. M. und 9800 metrische Wellen auf die Privatwaldungen kommen.

Es berechnet sich demnach der jährliche Durchschnittsertrag für die gesamte Waldfläche:

pro Morgen auf 0,25 N. Kl. Grobholz und 18 Wellen a. M.
„ Hektar „ 1,92 F. M. „ „ 54 metrische Wellen.

Digitized by Google

für die Staatswaldungen:
pro Morgen auf 0,22 M. K. Grobholz und 17 Wellen a. M.
„ Hektar „ 1,67 F. M. „ „ 51 metrische Wellen,
für die hofkammerlichen Waldungen:
pro Morgen auf 0,41 M. K. Grobholz und 18 Wellen a. M.
„ Hektar „ 3,08 F. M. „ „ 54 metrische Wellen,
für die landesherrschaftlichen Waldungen:
pro Morgen auf 0,29 M. Kl. Grobholz und 16 Wellen a. M.
„ Hektar „ 2,17 F. M. „ „ 46 metrische Wellen,
für die Gemeindewaldungen:
pro Morgen auf 0,22 M. Kl. Grobholz und 20 Wellen a. M.
„ Hektar „ 1,64 F. M. „ „ 59 metrische Wellen,
für die Privatwaldungen:
pro Morgen auf 0,16 M. Kl. Grobholz und 14 Wellen a. M.
„ Hektar „ 1,22 F. M. „ „ 41 metrische Wellen.

Der Transport des im Bezirk producirten Holzes geschieht auf der Achse. Wo das Waldeigenthum nicht sehr getheilt ist, haben die größern Waldbesitzer, wie der Staat und die Hofdomänenkammer, neue Holzabfuhrwege mit mäßigem Gefäll und mit Steinbeschlag angelegt. Dem Bedürfniß zu dergleichen Wegbauten ist übrigens im Ganzen noch lange nicht abgeholfen.

Von Nebennutzungen ist zu nennen:

1) Die Gewinnung von Eichenrinde, s. o. unter der Hauptnutzung aufgeführt.

2) Die Waldstreu als Laub, Heide, Moos, dürres Waldgras ꝛc. ist sehr gesucht und der Begehr um so größer, je weniger dafür bezahlt werden darf. Sie wird, wie schon oben bemerkt, zum Theil in einer Ausdehnung gewonnen, die mit der Erhaltung und Verbesserung des Waldes unvereinbar und als der Krebsschaden der Wälder des Bezirks zu bezeichnen ist.

3) Die Gräserei ist auf unschädlichen Plätzen in den Gemeindewaldungen gestattet. Der Grasertrag auf den Planten der Staatswaldungen wird theils alljährlich, theils für eine Reihe von Jahren verkauft und nur in Ausnahmefällen auf Grund ausgestellter Grászettel gewonnen.

4) Das Eckerich (Eicheln und Bucheln) wird, soweit es nicht für die natürliche Verjüngung des Waldes und für die Kulturen nöthig ist, in Mastjahren gewöhnlich gegen eine Naturalabgabe oder gegen einen kleinen Geldbetrag verliehen; in den Gemeindewaldungen, wo diese früher dem Staat gehörige Nebennutzung abgelöst wurde, verwenden die Eigenthümer den Eckerichertrag theils zu eigenen Waldkulturen, theils zur Schweinemast; die Bucheln zur Oelbereitung.

Digitized by Google

Doch ist der Ertrag an Bucheln unbedeutend, wichtiger und häufiger ist das Erträgniß an Eicheln.

5) Der geringfügige Ertrag an Wildobst wird in den Staats- und Gemeindewaldungen verliehen.

6) Waldweide findet auf fremdem Waldeigenthum nicht mehr statt. Haselnüsse, eßbare Beeren, officinelle Kräuter ꝛc. werden hin und wieder gesammelt, aber nicht verliehen.

Der Ertrag der Waldungen an Brennholz wird von den Bezirksangehörigen verbraucht und es wird in dem Bezirk mehr Brennholz ein- als ausgeführt. Eichenes Nutzholz dagegen wird nicht nur im Bezirk verarbeitet, sondern kommt theilweise als Schwellenholz auf unsere und entferntere Bahnen. Wellbäume und Holländerstämme, wie solche die Gemeindewaldungen von Kleingartach und verhältnißmäßig noch mehr die von Niederhofen, Massenbachhausen und Massenbach erzeugen, finden einen ausgedehnten Markt. Sägeklötze kommen an den Neckar. In den Staatswaldungen wird das Holzerzeugniß mit Ausnahme des zu Staatszwecken verwendeten im Aufstreich verkauft, während in den Gemeindewaldungen ein Theil des Brennholzes, in einigen auch des Nutzholzes, als sogenannte Bürgergabe an die Gemeindebürger vertheilt, der Rest aber, zum Theil unter beschränkter Konkurrenz, im Aufstreich verkauft nnd der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet wird.

Von Holz verzehrenden Gewerben sind zu nennen: Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Ziegelöfen, Schmidessen, Bäckereien ꝛc.

Die Holzpreise in dem Forstbezirk Bönnigheim (Stromberg) betrugen:

a) Nutzholz pro Cubikfuß in den Jahren

	1800.	1820.	1840.	1870.
Eichenholz	10 kr.	12½—14 kr.	12,7—12,9 kr.	12—30 kr.
Buchenholz	8 kr.	8—10 kr.	12,3—15 kr.	15 kr.
Nadelholz	—	8—8¾ kr.	—	8—16 kr.

b) Brennholz per Klafter:

	1800.	1820.	1840.	1870.
	fl. fl.	fl. kr. fl. kr.	fl. kr. fl. kr.	fl. fl.
Eichene Scheiter	7- 8.	7. - 9. 30.	11. 20.-17. 38.	17-24.
Buchene „	9-13.	10. -13. 30.	16. 13.-19. 43.	18-21.
Nadelholz- „	4- 6.	6. 30.- 8. 50.	10. 41.-13. 48.	12-15.

Speciell im Revier Güglingen waren dieselben:

a) Nutzholz pro Cubikfuß in den Jahren:

	1820.	1840.	1860.	1870.
Eichenholz	12¼ kr.	13—14 kr.	9—24 kr.	12—30 kr.
Buchenholz	11¼ kr.	12—14 kr.	14 kr.	15 kr.
Nadelholz	8 kr.	10 kr.	8—12 kr.	8—16 kr.

Digitized by Google

b) Brennholz pro Klafter in den Jahren:

	1820.	1840.	1860.	1870
Eichene Scheiter	12 fl. 14 kr.	18 fl.	17 fl.	17 fl. 48 kr.
Buchene „	16 fl. 1½ kr.	22 fl.	19 fl.	23 fl. 12 kr.
Nadelholz- „	8 fl. 59 kr.	17 fl.	12 fl.	15 fl. — kr.

Der Rohertrag der Staatswaldungen berechnet sich in den Revieren Cleebronn und Güglingen für die Jahre 1860—1871 pro Morgen, wie folgt:

Jahr.	Cleebronn.	Güglingen.
1860.	10 fl. 50 kr.	5 fl. 37 kr.
1861.	9 fl. 16 kr.	6 fl 25 kr.
1862.	8 fl. 7 kr.	7 fl. 8 kr.
1863.	9 fl. 44 kr.	6 fl. 55 kr.
1864.	10 fl. 53 kr.	8 fl. 1 kr.
1865.	6 fl. 34 kr.	6 fl. 37 kr.
1866.	7 fl. 39 kr.	9 fl. 53 kr.
1867.	6 fl. 20 kr.	6 fl. 56 kr.
1868.	5 fl. 52 kr.	6 fl. 44 kr.
1869.	6 fl. 28 kr.	9 fl. 20 kr.
1870.	6 fl. 37 kr.	7 fl. 40 kr.
1871.	7 fl. 25 kr.	7 fl. 47 kr.

Der Durchschnitt beträgt somit pro Morgen und Jahr im Revier Cleebronn 7 fl. 59 kr. (rund 8 fl.) und im Revier Güglingen 7 fl. 25 kr., während sich der durchschnittliche Reinertrag der letzten 10 Jahre im Revier Cleebronn auf 4 fl. 21 kr., im Revier Güglingen auf 4 fl. 33 kr. berechnet, wobei zu beachten, daß unter dem Verwaltungsaufwand auch der hier nicht unbedeutende der Forstpolizeiverwaltung begriffen ist und die Leseholznutzungen sowie die unentgeltlichen Laubabgaben, welche nicht auf Privatrechtstiteln ruhen, sondern mehr aus Staatsvergünstigung entstanden sind, nicht in Einnahme erscheinen.

Das Leseholz wird an die ärmere Bevölkerung unentgeltlich abgegeben und von dieser fleißig gesammelt; sein Werth kann in den Staatswaldungen des Bezirks jährlich zu etwa 1000 fl. angeschlagen werden. Auch das Stock- und Stumpenholz wird eifrig gewonnen und gut bezahlt.

Die Holzgewinnung außerhalb der Waldungen beschränkt sich auf abgängiges Holz von den Obstbäumen und Reben, besonders aber auf die an Bächen gepflanzten Weiden, Erlen und Pappeln, deren Ertrag in einzelnen Orten nicht unbedeutend ist.

Waldservituten. 1) Holzgerechtigkeiten sind keine mehr vorhanden.

2) In den Lagerbüchern laufen noch auf fährige Zeiten beschränkte Weiderechte, welche aber längst nicht mehr ausgeübt wurden.

Digitized by Google

3) Eigentliche Streuberechtigungen bestehen nicht, dagegen finden die Waldstreubezüge aus Staatswaldungen, nach Herkommen aus Vergünstigung, unentgeltlich statt und sind in der Mehrzahl der Fälle mehr öffentlich rechtlicher, als privatrechtlicher Natur.

Die Waldfrevel haben sich in den letzten 25 Jahren bedeutend verringert und zwar nicht bloß in den Staats-, sondern auch in den übrigen Waldungen, namentlich kommen auch wenig gröbere Vergehen vor, als früher.

Es wurden abgerügt vom Forstamt Bönnigheim an Vergehen, welche in den im Oberamt Brackenheim liegenden Waldungen verübt wurden:

im Jahr	1852	1107 Fälle.
„ „	1862	858 „
„ „	1872	280 „

Diese auffallend starke Abnahme der Waldvergehen verdanken wir wie anderwärts den besseren Zeitverhältnissen, deren sich auch unser Bezirk seit der Mitte der fünfziger Jahre zu erfreuen hat. Außerdem hat auch der verbesserte Forstschutz das Seinige beigetragen und es gilt auch für unseren Bezirk, was in der Beschreibung vom Lande, Volk und Staat Württemberg, herausgegeben vom statistisch-topograph. Bureau 1863, Seite 541 bemerkt ist, daß nämlich, seit die Forstschutzdiener allenthalben besser besoldet, unabhängiger und anständiger gestellt — mit äußeren Zeichen ihres Berufs und Dienstkleidung — versehen worden sind, das demoralisirende Anbringgebührenwesen aufgehört hat und das Voranleuchten des Staats mit gutem Beispiel auch bei den anderen größeren Waldbesitzern und bei einzelnen Gemeinden seine gute Wirkung nicht verfehlt hat.

c) Viehzucht.

Nach der Aufnahme vom 2. Januar 1868 beträgt die Zahl der Pferde 843, worunter 97 Fohlen unter 3 Jahren; es kommen auf 100 ortsanwesende Einwohner 3,58 und auf 100 Morgen landwirthschaftlich benützte Fläche 1,8 Pferde. Der Bezirk nimmt daher in ersterer Beziehung in der Reihe der Oberämter die 46. Stelle ein. Die Pferdezucht ist unbedeutend und auch die Pferdehaltung nur in Schwaigern, Güglingen und verhältnißmäßig in Massenbach von einigem Belang. Man züchtet einen tüchtigen Landschlag und bringt die im Bezirke vorhandenen Stuten auf die Beschälplatte nach Heilbronn zur Bedeckung.

Die Rindviehzucht. Nach der gedachten Aufnahme zählt der Oberamtsbezirk 90 Zuchtstiere, 1081 Ochsen und Stiere über 2 Jahren, 6037 Kühe und Kalbeln, 1956 Stück Schmalvieh und 2361 Kälber; sonach kommen auf 100 Einwohner 49,01 und auf 100 Morgen landwirthschaftlich benützte Fläche 24,5 Stücke Rind-

Digitized by Google

vieh. Der Bezirk nimmt in ersterer Beziehung die 33. Stelle in der Reihe der Oberämter ein.

Was den Rindviehschlag und Zuchtbetrieb betrifft, so wird in dem Bezirk vorzugsweise theils ein reiner Neckarschlag oder Neckarschlag mit Simmenthaler-Kreuzung gehalten; nur Hausen b. M. züchtet reine Simmenthalerrace. Die Rindviehzucht wird im allgemeinen gut, in einigen Orten sogar sehr gut betrieben und zur Nachzucht und Veredlung derselben halten die meisten Orte tüchtige Farren theils von reiner Simmenthalerrace, theils eine Kreuzung von Simmenthaler- und Neckarschlag, mehrere auch von reinem Neckarschlag. Die Haltung und Anschaffung der Zuchtstiere geschieht von Ortsbürgern gegen Entschädigung von Seiten der Gemeinden, mit Ausnahme von Brackenheim und Weiler, wo die Farrenhaltung auf den Widdumsgütern ruht; in Schwaigern und Klingenberg halten die Pächter der gräflich Neipperg'schen Güter die Farren gegen Entschädigung von der Gemeinde. Der Handel mit Rindvieh beschränkt sich hauptsächlich auf das entbehrlich gewordene Vieh und nur die Orte Botenheim, Cleebronn, Hausen a. d. Z., Leonbronn, Massenbach, Nordhausen, Nordheim, Schwaigern, Stetten und Zaberfeld treiben ausgedehnteren Viehhandel. Nur einige Orte treiben Handel mit Mastvieh, jedoch in ganz geringer Ausdehnung. Der Milchertrag, soweit er nicht für die Haushaltung nöthig ist, wird meist verbuttert, theilweise auch verkauft. Käsereien bestehen keine.

Die Schafzucht wird, Häfnerhaslach ausgenommen, auf sämtlichen Markungen theils von Ortsbürgern und Ortsschäfern, theils von fremden Schäfern, welche die Schafweiden der Gemeinden in Pacht nehmen, in mäßiger Ausdehnung betrieben. Auf den gutsherrlichen Schloßgütern Klingenberg, Stocksberg und Schwaigern betreiben die jeweiligen Gutspächter die Schafzucht; auf letzterer Markung hat überdieß der Graf v. Neipperg auf der Hälfte derselben das Schafweiderecht. Man hält hauptsächlich Bastarde und weit weniger deutsche Schafe. Die bedeutendsten Schafzuchten haben Cleebronn, Güglingen und Meimsheim. Der Schafweidepacht und die Pferchnutzung sichert mancher Gemeinde eine nicht unerhebliche Einnahme (s. hierüber die Ortsbeschreibungen). Die Wolle wird auf inländischen Wollmärkten, vorzugsweise in Heilbronn, abgesetzt; der Absatz der Schafe geschieht meist nach Baden und Frankreich. Nach der Zählung vom 2. Januar 1868 besaß der Bezirk 448 spanische, 6546 Bastarde und 1392 Landschafe, zusammen 8386 Stücke. In Vergleichung mit den übrigen Oberämtern nimmt der Bezirk nach der Zählung vom 2. Januar 1865, wenn man die Zahl der Schafe auf 100 Einwohner in Betracht zieht, hinsichtlich der spanischen Schafe die 23., der Bastarde die 30. und der Landschafe die 12. Stelle, hinsichtlich der Schafe überhaupt die 23. Stelle ein.

Digitized by Google

Die Zucht der Schweine iſt im allgemeinen gerade nicht unbedeutend, indem ſie in mehreren Orten in größerer Ausdehnung, in vielen jedoch meiſt nur für den eigenen Bedarf oder gar nicht betrieben wird; im letzteren Fall werden die nöthigen Ferkel von außen bezogen. Man züchtet hauptſächlich die halbengliſche, norddeutſche und Landrace. Die Orte, welche erhebliche Schweinezucht treiben und theilweiſe die gezogenen Ferkel oder Maſtſchweine in größerer Ausdehnung nach außen verkaufen, ſind: Botenheim, Dürrenzimmern, Frauenzimmern, Güglingen, Hauſen b. M., Hauſen a. d. Z., Leonbronn, Michelbach, Nordheim, Pfaffenhofen, Stetten und Zaberfeld. Die Zahl der am 2. Januar 1868 vorhandenen Schweine betrug 4702, unter denen ſich 43 Eber und 696 Mutterſchweine befanden.

Die Ziegenzucht wird nur in einigen Orten von Unbemittelten in ganz geringer Ausdehnung betrieben; am 2. Januar 1868 waren 450 Stücke im Bezirk.

Die Bienenzucht iſt unbedeutend und in den meiſten Orten im Abnehmen; nur in den Orten Cleebronn und Dürrenzimmern wird ſie mit Glück in größerer Ausdehnung betrieben.

Die Geflügelzucht (Hühner, Enten, Gänſe) wird in den meiſten Orten nur für den eigenen Bedarf getrieben; die Orte, welche über den eigenen Verbrauch noch Geflügel, namentlich Gänſe, in einiger Ausdehnung verkaufen, ſind: Frauenzimmern, Kleingartach, Leonbronn, Neipperg, Pfaffenhofen und Schwaigern.

d) Jagd und Fiſcherei.

In Folge des Jagdgeſetzes von 1849 iſt die Jagd auch im dieſſeitigen Bezirk ſchnell herunter gekommen und, nachdem ſchon längſt kein Schwarzwild vorhanden war, nicht nur das Edel- und Damwild verſchwunden, ſondern auch das Reh zur Seltenheit geworden. Erſt durch die Geſetze vom 27. Oktober 1855 und 24. Februar 1857 konnte die Jagd wieder einigermaßen aufkommen, ſo daß ſich gegenwärtig ein guter, jedoch nicht übertriebener Rehſtand in den Waldungen eingebürgert hat; auch der Haſe kommt nicht zu häufig vor. Außer dieſen findet ſich der Fuchs, der Steinmarder, der Iltis, das große und kleine Wieſel; ſeltener der Dachs, der Edelmarder, die wilde Katze und der Fiſchotter. Von dem Federwild iſt das Feldhuhn auf den meiſten Feldmarkungen mäßig verbreitet, ebenſo die Wachtel, weniger der Wachtelkönig. Die Waldſchnepfe erſcheint regelmäßig auf ihren Wanderungen im Früh- und Spätjahr und niſtet zuweilen im Bezirk. In den Gewäſſern des Bezirks ſtellen ſich hie und da verſchiedene Gattungen von Wildenten ein. Die Jagdfrohnen und Hundeaufſtockungen ſind längſt abgelöst.

Die Fiſcherei iſt, mit Ausnahme der am Neckar gelegenen Orte

Digitized by Google

Klingenberg und Nordheim, ganz unbedeutend und beschränkt sich hauptsächlich auf Weißfische, Gruppen und Grundeln, während nur im Neckar auch Barben, Karpfen und zuweilen Aale vorkommen. Am beträchtlichsten ist sie in Klingenberg, wo sie Eigenthum der Fährenbesitzer ist und von diesen an Heilbronner Fischer verpachtet wird. Außer diesen haben das Fischrecht in den übrigen Orten theils die Gemeinden, theils der Staat, die Hofdomänenkammer und die Grundherrschaften (s. hier die betreffenden Ortsbeschreibungen). Künstliche Fischzucht auf Karpfen und Goldfische treibt der Pächter der Hofdomäne Kirchbach.

B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel.

Anstalten, welche die Großindustrie repräsentiren, sind im Oberamtsbezirk keine; dagegen

1) Fabrikations-Anstalten.

Es besteht in Meimsheim:

a. eine Cichorientrockenfabrik, welche im Jahr circa 10 Wochen lang etwa 48 Arbeiter beschäftigt; der Absatz geht in unzubereitetem Zustand bloß nach Ludwigsburg;

b. eine Roll- oder Kochgerstenfabrik, in der jedoch der Fabrikant allein arbeitet und deren Erzeugnisse nach Württemberg und Baden abgesetzt werden;

c. eine Feuerwerkfabrik mit 6—8 Arbeitern den Sommer über und einem Absatz nach Württemberg, Baden und Rheinpreußen;

d. eine Fabrik chemisch-technischer Produkte, außer dem Fabrikanten keine Arbeiter; der Absatz geht nach Württemberg, Baden, Baiern und Norddeutschland.

Die Leinwandweberei wird in 8 Gemeinden mit 59 Stühlen und 57 Arbeitern betrieben; die Baumwollweberei in zwei Gemeinden mit zwei Stühlen und zwei Arbeitern; Zeugesweberei in einer Gemeinde mit 1 Stuhl und 1 Arbeiter.

Roth- und Weißgerbereien bestehen in 3 Gemeinden mit 15 Arbeitern.

Wassergetreidemühlen sind vorhanden: Gewöhnliche Mahlmühlen 26 mit 87 Gängen und 21 Gehilfen.

Ferner: 4 Oelmühlen mit 4 Arbeitern,
4 Sägmühlen mit 7 Arbeitern,
7 Gypsmühlen mit 7 Arbeitern,
7 Hanfreiben mit 6 Arbeitern.

Bleichanstalten zur Leinwand- und Garnbleiche gibt es zwei im Bezirk mit 4 Arbeitern ohne Dampfmaschine und Sparkasse in Treffentrill, Gemeinde Cleebronn. — Da das Bleichmaterial nicht

Digitized by Google

Eigenthum der Anstalten ist, so kann von einem Absatz hier nicht die Rede sein.

Ziegeleien bestehen 8 mit 18 Arbeitern, mit 6 derselben sind Kalkbrennereien verbunden. Die bedeutendste mit 4 Arbeitern ist in Nordheim.

Bierbrauereien sind 8 mit 14 Arbeitern vorhanden. Unter diesen ist keine von namhafter Ausdehnung; der Absatz beschränkt sich auf die umliegenden Orte.

Branntweinbrennereien sind 73 im Bezirk.

2) Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meist.	Geh.		Meist.	Geh.
Bäcker	72	10	Metzger	77	2
Barbiere	4	—	Musiker	11	2
Bürstenbinder	6	2	Nagelschmiede	13	4
Buchbinder	8	1	Nätherinnen und Putzmacherinnen	90	7
Drechsler	11	2	Pflästerer	3	1
Färber	3	1	Sattler	15	1
Flaschner	8	5	Schäfer	32	22
Gipser	5	1	Schlosser	14	2
Glaser	23	3	Schmiede u. Hufschmiede	79	17
Hafner	10	4	Schneider	90	18
Hutmacher	3	3	Schreiner	66	16
Kaminfeger	2	1	Schuster	145	50
Kammmacher	2	—	Steinbrecher	41	17
Korbmacher	13	—	Tuchmacher	2	1
Kürschner	2	—	Uhrmacher	7	—
Küfer und Kübler	62	19	Wagner	56	13
Kupferschmiede	1	—	Zimmerleute	72	15
Lumpensammler	17	—	Zimmermaler	2	1
Maurer u. Steinhauer	141	56	Zuckerbäcker	6	1
Messerschmiede	2	—			

3) Handelsgewerbe.

Kaufleute mit offenen Verkaufsstellen 24 mit 15 Gehilfen.
Sesshafte Krämer, Kleinhändler und Viktualienhändler 99.
Hausierer 38.
Holzhändler 3.
Fruchthändler 15.
Weinhändler 4.
Landfuhrleute 10.

Der Bezirk zählt ferner:

Apotheken 3.
Schild- und Gastwirthschaften 76.

Digitized by Google

Speisewirthschaften 74.
Schenk- und Gassenwirthschaften 57.
Buchdruckereien 1, nämlich im Oberamtssitz (Besitzer C. G. Seeger), zugleich Druck und Verlag des „Zaberboten."

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1) Grundherrliche Verhältnisse.*)

A. Grundherren.

Außer der Königl. Hofdomänenkammer, welcher die Domäne Kirchbach Gemeindebezirks Ochsenbach zusteht und welche ihre früheren Besitzungen im Oberamtsbezirk, bestehend aus dem Hofkameralamt Ochsenburg mit den Gemeinden Ochsenberg, Leonbronn, Michelbach und Zaberfeld schon im Jahre 1815 an den Staat abgetreten hat, besitzen in dem Oberamtsbezirk nur der Graf von Neipperg in Klingenberg, Neipperg, Hausen bei Massenbach, Schwaigern und Stocksberg, sowie die Freiherrn von Massenbach in Massenbach Rittergüter, welche zum Theil Mannlehen der Krone sind.

Die Besitzung der Königl. Hofdomänenkammer zu Kirchbach, welche 1900 Morgen Areal an Feld und Wald hat, verwaltet das K. Hofkameralamt Freudenthal. Zu Schwaigern und Massenbach befinden sich grundherrliche Rentämter.

Der Staat hat Besitzungen: zu Michelbach den Pfitzenhof, welcher 1749 von den Freiherrn v. Sternenfels, und Bromberg bei Ochsenbach, welches Gut schon im Jahre 1664 erworben wurde, sowie in einigen weiteren Gemeinden.

Diese Güter werden einzeln verpachtet.

Neben dem Staate hatte bis zur Ablösung verschiedene grundherrliche Gefälle zu beziehen: der Hospital Brackenheim, die einzelnen Stiftspflegen.

B. Vormalige Lehen- und Leibeigenschaftsrechte.

a) Ritterlehen. Die in A bezeichneten;

b) Falllehen, waren keine vorhanden;

c) Erblehen, wurden allodifizirt und die jährlichen Abgaben seit den jüngsten Gesetzen abgelöst. Gefälle von Lokal- und Personal-Leibeigenen sind früher vorhanden gewesen, jedoch in Folge der Gesetzgebung theils aufgehoben, theils abgelöst worden.

Mit den Frohnen, welche in einzelnen Orten von Belang waren, verhält es sich ebenso.

---

*) Von Kameralverwalter Roller in Güglingen.

Digitized by Google

C. Grundlaſten.

Hiebei verhält es ſich wie oben ad B.

D. Zehenten,

(frühere Zehentberechtigte) wovon der kleine Zehente gewöhnlich der Pfarrei zugetheilt war.

1. Brackenheim: Staat, Hoſpital, Univerſität Tübingen.
2. Botenheim: Staat und Private.
3. Cleebronn: der Staat und die Heiligen Cleebronn und Botenheim.
4. Dürrenzimmern: der Staat, der Spital zu Brackenheim, Meimsheim und Dürrenzimmern, das Hochſtift Augsburg, Graf v. Degenfeld, Pfarrei Kleingartach und Dürrenzimmern, die Schulſtelle, das Stift Worms.
5. Eibensbach: der Staat.
6. Frauenzimmern: der Staat, Hoſpital zu Brackenheim, Meßnerei Frauenzimmern und Stiftungspflege Botenheim.
7. Güglingen: der Staat, die Stiftungspflege Cleebronn und Pfaffenhofen.
8. Haberſchlacht: der Staat, theilweiſe von Neipperg und von der Univerſität Tübingen herrührend, die Pfarrei.
9. Häfnerhaslach: die Staatsfinanzverwaltung.
10. Hauſen bei Maſſenbach: die Grafen v. Neipperg, die Freiherren v. Gemmingen-Hornberg, Heſſen-Darmſtadt, Spital Brackenheim, Meßnerei Dürrenzimmern, Stiftung Heilbronn, Pfarrei, Schulſtelle, Heiligenpflege, Freiherrn v. Maſſenbach, Pfarrei Kirchardt.
11. Hauſen a. Z.: Staat.
12. Kleingartach: Staat, Heſſen-Darmſtadt, Gemeinde, vom Stift Wimpfen her, Pfarrei, Schulſtelle, Heiligenpflege.
13. Klingenberg: der Staat und die Grafen von Neipperg.
14. Leonbronn: der Staat.
15. Maſſenbach: der Staat, Grafen von Neipperg, Freiherr von Maſſenbach, Graf von Degenfeld.
16. Meimsheim: der Staat, Spital Brackenheim, Freiherr v. Varnbüler, Pfarrei, Gemeinde und Stiftung.
17. Michelbach: der Staat.
18. Neipperg: die Grafen v. Neipperg, die Pfarrſtellen zu Neipperg und Dürrenzimmern, Spital Brackenheim, Stift Worms.
19. Niederhofen: der Staat, theilweiſe vom Stift Wimpfen her, Pfarrei und Schulſtelle.
20. Nordhauſen: der Staat, Heſſen-Darmſtadt, die Pfarrei, Graf Neipperg und die Pfarrei Nordheim.
21. Nordheim: der Staat und die Gemeinde ſelbſt, durch

Digitized by Google

Kauf, die Meßnerei allda, die Pfarrei Klingenberg und die Grafen Neipperg.

22. Ochſenbach: der Staat und die Pfarrei Ochſenbach.

23. Ochſenberg: der Staat und die Pfarrei.

24. Pfaffenhofen: der Staat und die Stiftungspflege.

25. Schwaigern: die Grafen von Neipperg und die Freiherrn von Gemmingen-Hornberg.

26. Spielberg: der Staat.

27. Stethen: der Staat, die Gemeinde, Grafen von Neipperg und v. Gemmingen.

28. Stockheim: der Staat, als Nachfolger des Deutſchordens ſeit dem Jahre 1807, die Pfarrei.

29. Weiler: die Staatsfinanzverwaltung und die Schulſtelle.

30. Zaberfeld: die Staatsfinanzverwaltung als Nachfolgerin der Freiherrn v. Sternenfels und des Deutſchordens.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung der Aemter.

a) Weltliche.

Der Oberamtsbezirk bildet einen Beſtandtheil des Neckarkreiſes und ſteht als ſolcher in gerichtlicher Hinſicht unter dem Gerichtshof in Heilbronn, in adminiſtrativer Beziehung unter der Kreisregierung in Ludwigsburg.

Von den Bezirksbehörden haben das Oberamtsgericht, das Oberamt und das evangeliſche Dekanatamt ihren Wohnſitz in Brackenheim; das katholiſche in Neckarſulm, das Kameralamt in Güglingen, das Forſtamt in Bönnigheim.

a) Oberamtsgericht. Dieſem ſind untergeordnet das Gerichtsnotariat in Brackenheim für die Gemeinden: Brackenheim, Botenheim, Cleebronn, Dürrenzimmern, Hauſen a. d. Z., Meimsheim, Neipperg, Nordhauſen; das Amtsnotariat Güglingen für die Gemeinden Eibensbach, Frauenzimmern, Güglingen, Haberſchlacht, Häfnerhaslach, Leonbronn, Michelbach, Ochſenbach, Ochſenberg, Pfaffenhofen, Spielberg, Stockheim, Weiler, Zaberfeld; das Amtsnotariat Schwaigern für Hauſen bei Maſſenbach, Kleingartach, Klingenberg, Maſſenbach, Niederhofen, Nordheim, Schwaigern, Stethen a. H.

b. Das Oberamt mit dem Oberamtsarzt, Oberamtswundarzt, 2 Oberamtsthierärzten (in Brackenheim und Schwaigern), der Oberamtspflege, 2 Oberamtsfeuerſchauern und dem Oberamtsgeometer. In Beziehung auf Straßen- und Waſſerbau iſt der Bezirk der Straßenbau-Inſpektion Heilbronn zugetheilt.

c. dem Kameralamt in Güglingen iſt der ganze Bezirk zugetheilt; das Umgeldskommiſſariat hat ſeinen Wohnſitz in Heilbronn.

Digitized by Google

d. der ganze Oberamtsbezirk gehört zum Forstamt Bönnigheim mit den Revierämtern Cleebronn, Derdingen und Güglingen.

Die Unterpfandsgeschäfte besorgen theils die Verwaltungsaktuare, theils die Schultheißen.

Die Verwaltungsgeschäfte besorgen durchaus die Verwaltungsaktuare, deren es 14 im Bezirke sind.

Gemeinden zählt der Oberamtsbezirk 30, nämlich 11 zweiter und 19 dritter Klasse.

Zusammengesetzte Gemeinden sind Ochsenbach mit Kirchbach und Pfaffenhofen mit Rodbachhof.

An der Spitze jeder Gemeinde steht ein Schultheiß, beziehungsweise Stadtschultheiß, welcher seinen Wohnsitz im Hauptort hat. Für die Verwaltung des Gemeindevermögens sind besondere Rechner, Gemeindepfleger, bestellt.

b) Kirchliche.

Der Oberamtsbezirk, dessen Bevölkerung vorherrschend der evangelischen Konfession angehört, besteht aus 31 Pfarreien (einschließlich von 2 evangelischen Diakonaten und einer katholischen Pfarrkuratie). Katholiken befinden sich im Oberamtsbezirk circa 1778 und zwar in den hiernach ersichtlichen Gemeinden. Zur Pfarrei Hausen b. M., kath. Dekanats Neckarsulm, gehören außer den Angehörigen letzterer Gemeinde die Katholiken von Massenbach, Neipperg, Schwaigern, Stetten a. H., zur Pfarrkuratie auf dem Michaelsberg, kath. Dekanatamts Neckarsulm, die Katholiken von Botenheim, Cleebronn, Eibensbach, Häfnerhaslach, Hausen a. d. Z., Meimsheim, Ochsenbach, zur Pfarrei Sontheim, gleichen Dekanats, die Katholiken von Klingenberg und Nordheim; zur Pfarrei Stockheim, Dekanats Neckarsulm, die Katholiken von Brackenheim, Dürrenzimmern, Frauenzimmern, Güglingen, Haberschlacht, Kleingartach, Niederhofen, Ochsenberg, Pfaffenhofen, Stockheim und Zaberfeld.

Sämtliche evangelische Gemeinden des Oberamtsbezirks gehören zum Dekanat Brackenheim und dem Generalat Heilbronn.

Die Gemeinde Michelbach gehört in den Kirchenverband Zaberfeld, die Gemeinde Spielberg in den von Ochsenbach.

Sämtliche 28 evangelische Pfarreien sind ständige.

Israeliten gibt es im Oberamtsbezirk circa 100 und zwar in den Gemeinden Hausen b. M., Massenbach und Zaberfeld; die in letzterer Gemeinde gehören zum Rabbinat Freudenthal, die übrigen zu dem in Heilbronn.

B Anstalten.

a) Schulanstalten.

Lateinische Schulen gibt es zwei im Oberamtsbezirk und zwar eine zweiklassige (mit einem Präceptor und Collaborator) in Bracken-

Digitized by Google

heim und eine einklassige mit einem Präceptor in Güglingen. Mit beiden Schulen sind Turnanstalten verbunden, die in Güglingen wird übrigens dermalen nicht betrieben wegen Mangels eines Turnlehrers.

Volksschulen zählt der Bezirk 30 mit 39 Schulmeistern, 3 Unterlehrern und 14 Lehrgehilfen; 1 Unterlehrer- und 8 Lehrgehilfenstellen sind übrigens dermalen unbesetzt.

Die Gesamtzahl der Schüler belief sich 1872 auf 3729 Werktags- und 1213 Sonntagsschüler.

Eine Mittelschule besteht in Schwaigern mit 1 Lehrer und 38 Schülern.

Gewerbliche Zeichenschulen bestehen in Brackenheim und Güglingen.

Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen befinden sich nirgends.

Winterabendschulen sind in 18 Orten mit 21 Lehrern und 412 Schülern vorhanden.

Arbeitsschulen bestehen in sämtlichen Gemeinden des Bezirks.

Kleinkinderschulen sind in Güglingen und Nordheim vorhanden.

b) Wohlthätigkeitsanstalten.

An solchen sind zu erwähnen:

a. Der Bezirkswohlthätigkeitsverein in Brackenheim, welcher der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart untergeordnet ist.

b. Der Bezirksverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene.

c. Ein Verein zur Fürsorge für verwahrloste Kinder.

d. Eine Oberamtssparkasse.

e. Armenhäuser befinden sich in 19 Gemeinden.

f. In Brackenheim befindet sich neben zwei Armenhäusern eine in einem von diesen eingerichtete Bezirkskrankenanstalt.

c. Gewerbliche Anstalten.

Der gewerblichen Zeichenschule ist oben Erwähnung gethan.

In der Gemeinde Brackenheim besteht eine Gewerbe- und Vorschußbank.

d. Landwirthschaftliche Anstalten.

Der landwirthschaftliche Bezirksverein, welcher im Jahr 1836 gegründet wurde, zählt 175 Mitglieder. An der Spitze desselben steht ein Ausschuß von 12 Mitgliedern. Jährlich werden mindestens zwei Generalversammlungen gehalten. Seine Thätigkeit erstreckt sich auf alle Zweige der Landwirthschaft, einschließlich des Weinbaus, sowie auf die Verbreitung guter Ackergeräthschaften, vorzugsweise aber auf die Beförderung der Viehzucht, wie denn durch seine Bemühungen schon mehrere Mal Orginal-Simmenthaler-Vieh eingeführt wurde, wodurch die Viehzucht des Bezirks auf eine höhere Stufe gebracht worden ist.

Der Obst- und Weinbau ist schon seit Jahrhunderten im Bezirk einheimisch und befindet sich auf hoher Stufe.

Digitized by Google

Zur Erlernung der Obſtbaumzucht haben mehrere junge Männer mit Unterſtützung des landwirthſchaftlichen Bezirksvereins Unterricht theils in Hohenheim, theils bei dem Pomologen Boſſeler genoſſen.

Es befinden ſich in mehreren Gemeinden des Bezirks Gemeindebaumſchulen, dagegen iſt eine Bezirksbaumſchule nicht vorhanden.

Die Rindviehzucht, welche, wie oben bemerkt wurde, in einem blühenden Zuſtand ſich befindet, wird durch Aufſtellung von tüchtigen Zuchtſtieren, meiſt Simmenthaler Race, bewirkt; in keiner Gemeinde des Bezirks iſt die Farrenhaltung in eigener Adminiſtration derſelben.

An die Beſitzer ausgezeichneter Exemplare von Rindvieh und Schweinen werden aus Anlaß der landwirthſchaftlichen Bezirksfeſte Prämien vertheilt, auch hat der Verein ſeit zwei Jahren Farrenmärkte veranſtaltet, wodurch Gelegenheit geboten wird, jüngere ſchöne Farren anzukaufen; mit dieſen Farrenmärkten wird eine Preisvertheilung verbunden.

Die Pferdezucht iſt zur Zeit nicht von Bedeutung, die Beſchälplatte in Heilbronn, zu der die Amtskorporation einen Beitrag gibt, wird nur von Einzelnen benützt.

Auf Antrag des Vereins hat ſich die Amtskorporation bei Gründung der landwirthſchaftlichen Winterſchule in Heilbronn betheiligt.

Im Bezirk beſtehen in 29 Gemeinden Ortsbibliotheken, in welche der Verein Schriften abgegeben hat; auch ſteht die Vereinsbibliothek den Gemeinden zu Gebot.

Zu Förderung des landwirthſchaftlichen Fortbildungsweſens werden an die Lehrer Prämien verabreicht.

Endlich ſind für Ortsvorſteher, welche ſich um Herſtellung ſtändiger Feldwege verdient machen, ſtändige Prämien ausgeſetzt.

c) Anſtalten für Handel und Verkehr.

1. Eiſenbahnen.

Die im Jahr 1848 eröffnete untere Neckarbahn tritt, von Bietigheim her kommend, bei Nordheim in den Bezirk und zieht über die Markungen Nordheim und Klingenberg nach Heilbronn.

2. Straßen.

Durch den Bezirk führen folgende Straßen:

a. von Klingenberg über Nordheim, Brackenheim, Güglingen, Zaberfeld (Zabergäuſtraße);

b. von Schwaigern gegen Heilbronn und Eppingen (Straßburgerſtraße);

c. von Lauffen über Meimsheim nach Brackenheim;

d. von Brackenheim nach Stetten a. H. (Heuchelbergſtraße);

e. von Brackenheim nach Schwaigern, Maſſenbach und Hauſen b. M. gegen Nordheim;

Digitized by Google

f. von Brackenheim nach Kleingartach über Stockheim gegen Eppingen;

g. von Brackenheim über Meimsheim nach Bietigheim;

h. von Kleingartach nach Schwaigern gegen Heilbronn;

i. von Brackenheim nach Cleebronn;

k. von Güglingen über den Stromberg nach Ochſenbach und Häfnerhaslach;

l. die übrigen Straßen ſind Verbindungswege ohne Bedeutung (ſ. auch die Ortsbeſchreibungen).

Die Straße ad a. wird bis Güglingen, die ad b. ganz vom Staat unterhalten, die Unterhaltung aller übrigen Straßen geſchieht von den Gemeinden, von denen übrigens 12 Beiträge hiezu vom Staat erhalten.

3. Poſten und Boten.

Der Bezirk hat drei Poſtämter und zwar in Brackenheim, Güglingen und Schwaigern, in letzteren beiden Orten mit Poſthaltereien, ſodann 4 Poſterpeditionen, in Cleebronn (mit Poſthalterei), Kleingartach (mit Poſthalterei), Meimsheim und Nordheim, endlich zwei Poſtablagen, eine in Stethen a. H. zur Poſterpedition Kleingartach und eine in Zaberfeld zum Poſtamt Güglingen gehörig.

Von den aufgeſtellten 8 Landpoſtboten ſind zwei dem Poſtamt Brackenheim, zwei dem Poſtamt Güglingen, einer dem Poſtamt Schwaigern, einer der Poſterpedition Cleebronn, einer der in Klingenbach und einer der in Meimsheim zugetheilt; ſie haben ihren Wohnſitz in Cleebronn, Güglingen, Nordhauſen, Ochſenberg, Häfnerhaslach, Kleingartach, Hauſen b. M. und Meimsheim.

Zugetheilt ſind dem Poſtamt Brackenheim: Brackenheim, Botenheim, Frauenzimmern, Haberſchlacht, Neipperg, Stockheim; dem Poſtamt Güglingen: Güglingen, Häfnerhaslach, Leonbronn, Michelbach, Ochſenbach, Ochſenberg, Spielberg, Weiler und Zaberfeld; dem Poſtamt Schwaigern: Schwaigern, Hauſen b. M. und Maſſenbach; der Poſterpedition Cleebronn: dieſe Gemeinde mit Parzellen; der Poſterpedition Kleingartach: außer letzterer Gemeinde Niederhofen und Stethen a. H. (Ablage); der Poſterpedition Meimsheim: dieſe Gemeinde mit Parzellen; der Poſterpedition Nordheim Dürrenzimmern, Hauſen a. Z., Klingenberg, Nordhauſen und Nordheim.

Fahrpoſtverbindungen beſtehen:

a) von Brackenheim 2mal täglich nach Meimsheim und Lauffen (Station),
" " 2mal täglich nach Nordheim (Station),
" " 2mal nach Güglingen,
" " 1mal nach Cleebronn;

b) von Cleebronn 1mal nach Brackenheim und Nordheim;

Digitized by Google

c) von Güglingen 2mal nach Brackenheim und Lauffen,
„ „ 1mal nach Sternenfels und zurück;
d) von Kleingartach 1mal nach Schwaigern über Stetten und zurück;
e) von Schwaigern 3mal nach Heilbronn und zurück,
„ „ 1mal nach Eppingen und zurück,
„ „ 1mal nach Kleingartach und zurück.

4. Telegraphen.

Telegraphenstationen befinden sich in Brackenheim und Güglingen.

f) Sonstige polizeiliche Anstalten.

1. Gesundheitspolizeiliche.

Im Oberamtsbezirk sind angestellt: ein Oberamtsarzt mit dem Sitz in Brackenheim, ein Oberamtswundarzt mit dem in Güglingen und 2 Oberamtsthierärzte mit dem Sitz in Brackenheim und Schwaigern. Außerdem befinden sich in Brackenheim ein praktischer Arzt und ein solcher in Schwaigern (letzterer zugleich Stadtarzt). Der Oberamtswundarzt ist gleichfalls Stadtarzt für Güglingen.

Wundärzte der vormaligen II. Abtheilung, die zugleich Geburtshelfer sind, je einer in Cleebronn, in Hausen a. Z., in Kleingartach, in Nordheim, in Schwaigern (letzterer I. Classe — nicht Abtheilung —); der vormaligen III. Abtheilung einer in Hausen b. M.

Thierärzte außer den Oberamtsthierärzten je einer in Brackenheim, Cleebronn, Güglingen, Nordheim, Massenbach und zwei in Stetten a. H.

Hebammen sind in sämtlichen Gemeinden (mit Ausnahme von Spielberg) und zwar in den größeren 2—3, in den kleineren eine.

Leichenschauer sind ebenfalls in sämtlichen Gemeinden aufgestellt.

Die öffentlichen Impfungen wurden seither theils von Aerzten, theils von Wundärzten besorgt, künftig liegt dieses Geschäft dem Oberamtsarzt ob.

Apotheken bestehen je eine in Brackenheim, in Güglingen und in Schwaigern. In den Gemeinden Brackenheim und Schwaigern ist Eis zu haben.

Zur Aufnahme von Geisteskranken sind zwei Lokale im Bezirkskrankenhaus in der Oberamtsstadt.

Sämtliche Gemeinden haben eigene Begräbnißplätze, die Theilgemeinden nicht.

Wasenplatz mit Wasenmeister (Kleemeister) befindet sich einer in Brackenheim.

2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Das Oberamt und Oberamtsgericht haben je abgesonderte Gefängnißgebäude, in welchen auch die Wohnungen der betreffenden Amtsdiener eingerichtet sind.

Digitized by Google

Arreſtlokale mit den erforderlichen Requiſiten befinden ſich in ſämtlichen Gemeinden; ebenſo ſind in allen eigene Polizeidiener aufgeſtellt.

Die Landjägermannſchaft iſt folgendermaßen im Bezirk vertheilt: in Brackenheim der Stationskommandant mit zwei Mann; in Schwaigern und Zaberfeld je ein Mann.

3. Bau- und feuerpolizeiliche Anſtalten.

Ortsbaupläne ſind in 15 Gemeinden vorhanden. Von der Amtskörperſchaft ſind zwei Oberfeuerſchauer aufgeſtellt mit dem Sitz in Brackenheim und Güglingen.

Die Baukonceſſionsgeſuche, welche das Oberamt zu erledigen hat, werden von den hiefür beſtellten Oberfeuerſchauern begutachtet.

Kaminfeger befinden ſich zwei im Bezirk: in Brackenheim und Güglingen.

Feuerlöſchmannſchaften ſind allenthalben organiſirt; Brackenheim, Güglingen und Schwaigern haben freiwillige Feuerwehren, zu deren Ausrüſtung die Amtskorporation Beiträge verwilligt hat, wie dieſe auch für Dienſtleiſtungen bei auswärtigen Bränden Prämien ausbezahlt.

Im Uebrigen werden die Feuerwehren auf Koſten der betreffenden Gemeinden unterhalten.

Brauchbare Feuerſpritzen, übrigens die meiſten älterer Konſtruktion, befinden ſich in 27 Gemeinden; in 14 Gemeinden ſind außerdem Tragſpritzen und in 4 Gemeinden, beziehungsweiſe Parzellen, Handſpritzen.

Im Ganzen befinden ſich im Bezirk 4 Saugſpritzen (ganz neu), 27 Fahrfeuerſpritzen, 16 Tragſpritzen und 5 Handſpritzen.

Andere Requiſiten, wie Butten, Eimer, Leitern, Hacken, ſind überall vorhanden.

Brandfälle kamen früher ſelten vor; erſt im Jahr 1872 vermehrten ſich ſolche, indem in einem Zeitraum von zwei Monaten nicht weniger als fünf nicht unbedeutende Brände ausbrachen, der letzte größere Brand fand im Oktober 1872 in der Gemeinde Stetten a. H. ſtatt.

Die Zahl der im Bezirk vertretenen Mobilarverſicherungsgeſellſchaften beträgt 19, für welche ungefähr 100 Agenten, worunter 18 auswärtige, thätig ſind. — Auf die einzelnen Geſellſchaften kommen 2—14 Bezirksagenten.

Die Verſicherung des Mobiliarvermögens hat in neuerer Zeit an Ausdehnung ſehr zugenommen und iſt auch auf dem Lande ſehr verbreitet.

4. Gewerbepolizeiliche Anſtalten.

Eichämter im Sinne der deutſchen Maß- und Gewichtsordnung befinden ſich keine im Bezirk; wohl aber Faßeichungsanſtalten in den

Digitized by Google

Gemeinden Brackenheim, Cleebronn, Güglingen, Kleingartach, Nordheim und Schwaigern.

Amtskörperschafts- und Gemeindehaushalt.

A. Amtskorporation.

Nach der letztgestellten und abgehörten Rechnung von 1870/71 bestand das Vermögen bei der Amtspflege in:

Kapitalien	1280 fl.	— kr.
Andere Forderungen	6815 fl.	17 „
Rechners Remanet	5008 fl.	45 „
	13,104 fl.	2 kr.

worauf haften: Passiva:

Passivkapitalien, Zahlungsrückstände, Brandversicherungsbeiträge	8530 fl.	7 kr.
bleibt Vermögen	4573 fl.	55 kr.

Von 1870/71 betrugen

die laufenden Einnahmen	13,863 fl.	34 kr.
„ „ Ausgaben	19,469 fl.	21 kr.
der Amtsschaden	6000 fl.	— kr.
Korporationssteuer (Amtsschaden aus Kapitalien und Einkommen)	817 fl.	44 kr.

An Grundeigenthum besitzt die Amtskorporation Gebäude:

a. das Polizeigefängniß mit Gefangenwärterwohnung und vier Arrestlokalen.

b. Das Bezirkskranken- und Irrenhaus mit zwei Irrenlokalen, zwei Krankenzimmern mit Krankenwärters-Wohnung befindet sich in einem von der Stadtgemeinde Brackenheim gemietheten Gebäude.

Güter besitzt die Amtskorporation keine.

B. Gemeindeverwaltung.

Vermöge der angehängten Tabelle über den Haushalt der einzelnen Gemeinden besaßen nach den Rechnungen pro 1870/71 sämtliche Gemeinden des Bezirks:

1) Neben 9697⁶/₈ Morgen Grundbesitz an verzinslichen Kapitalien	203,965 fl.	— kr.
an sonstigen Forderungen (incl. der Remanets der Rechner)	45,392 fl.	— kr.
2) Die Passiven betrugen: an verzinslichen Kapitalien	10,100 fl.	— kr.
an sonstigen Schulden	1,617 fl.	— kr.
3) Die jährl. Einkünfte betrugen .	154,588 fl.	— kr.
4) „ „ Ausgaben	142,159 fl.	— kr.

Digitized by Google

5) Der Amtsschaden . . . . . 6000 fl. — kr.
6) Die Gemeindeumlagen, einschließlich der Schuldentilgungs-, beziehungsweise Grundstocks-Ergänzungsquoten . . . . . 21,050 fl. — kr.

C. Stiftungspflegen.

Wie aus der Tabelle (III.) ersichtlich, beträgt das Gesamtvermögen der Stiftungspflegen des Bezirks:

an Grundbesitz 229 4/8 Morgen,
„ Kapitalien . . . . . 360,379 fl. — kr.
„ Schulden . . . . . 115 fl. — kr.
Die laufenden Einnahmen der Stiftungen belaufen sich auf . . . . . 28,993 fl. — kr.
Die laufenden Jahresausgaben auf . . 33,180 fl. — kr.

4. Kataster und Steuern:

Nach den Berechnungen auf das Etatsjahr 1871/72 sind Gegenstände des Oberamtskatasters:

Grundeigenthum, eingeschätzt zu einem Reinertrag von . . . . . 267,204 fl. 28 kr.
Gefälle . . . . . 575 fl. — kr.
Gebäude . . . . . 2,760,232 fl. — kr.
Gewerbe . . . . . 3,601 fl. 20 kr.

Die in demselben Jahr zur Umlage gebrachten Steuern betragen:

vom Grundeigenthum . . . . . 40,970 fl. — kr.
von den Gefällen . . . . . 102 fl. — kr.
„ „ Gebäuden . . . . . 7,928 fl. — kr.
„ „ Gewerben . . . . . 3,704 fl. — kr.
Zusammen 52,704 fl. — kr.

An indirekten Abgaben sind im Jahr 1871/72 erhoben worden:

1) an Wirthschaftsabgaben:
von Wein- und Obstmost . . . . 17,185 fl. 13 kr.
Malz zu Bier und Branntwein 3559 fl. 31.
Branntweinausschanksabgabe 467 fl. 16.
4,026 fl. 47 kr.
2) an Accise:
von Güterveräußerungen . . . . 9,974 fl. 18 kr.
„ Lotterien, Theatern ꝛc. . . . 82 fl. 39 kr.
„ Markt- und Handelswaren . . 35 fl. 16 kr.
3) an Hundeauflagen, einschließlich des den Ortsarmenkassen gebührenden Antheils 1,262 fl. 33 kr.
4) an Sporteln . . . . . 9,204 fl. 41 kr.

Die Steuer aus dem Kapital-, Dienst- und Berufseinkommen betrug pro 1871/72 für den Staat . . 12,587 fl. 24 kr.
für die Amtskörperschaft und die Gemeinden 2,343 fl. 1 kr.

Digitized by Google

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer. *)

1. Politischer Zustand.

Das ganze jetzige Oberamt Brackenheim gehörte zur römischen Provinz Obergermanien und es haben die Römer manche Spuren ihres Daseins allhier hinterlassen (s. u. VII, 4). Nach der Mitte des 3. Jahrhunderts nahmen die Alemannen wie von den Neckargegenden überhaupt, so auch von dieser Gegend Besitz, kamen aber nach der Schlacht vom J. 496 unter die Oberherrschaft der Franken. In der Folge gehörte der Bezirk vorherrschend zu dem nach dem Flüßchen Zaber benannten fränkischen Zabergau (Zabernachgowe 788, Zabernachgovve 793, Zabranachgauue um 823, Zabernogouui 1003, Zaberenkowe 1188). Es werden als in diesen, namentlich aus dem Schenkungsbuch des Klosters Lorsch an der Bergstraße bekannten, Gau gehörig folgende Orte des Oberamtes aufgeführt: Meimsheim 788, der Michaelsberg, Botenheim, Rodbach 793, Zimmern (Franen-) 795, Magenheim 837; derselbe ging übrigens auch etwas über die Gränzen des Oberamtes hinaus und umfaßte namentlich aus dem Oberamte Besigheim die Orte Bönnigheim, Erligheim und Kirchheim. Ein anderer Theil des Oberamts Brackenheim, der nördlichere, gehörte zu dem nach dem Flüßchen Gardach (fluvius Garda, Urk. v. 988; heutzutage Leibach) genannten fränkischen Gardachgau (Gardachgowe 765), welcher außerdem noch einige Orte des jetzigen Oberamts Heilbronn: Böckingen, den Böllinger Hof, Ober- und Unter-Eisisheim, Frankenbach, sowie einige angränzende badische Ortschaften in sich begriff. Auch dieser Gau ist vorzugsweise aus dem Lorscher Schenkungsbuche bekannt und es werden in ihm aufgeführt: Schwaigern 765, Klein-Gartach 766, Hausen bei Massenbach 805, Nordheim um 823, Zimmern (Dürren-) 826. Der südlich vom Stromberg gelegene Theil des Oberamtes (Häsner-Haslach, Ochsenbach, Spielberg) dürfte zum Enzgau gehört haben.

Von Grafen werden in diesen Gegenden genannt: Burkhard, dessen Amtsbezirk zwar nicht näher angegeben ist, dem jedoch Bischof Anno von Worms (950—976) Güter und Rechte in Zimmern und Stockheim, sowie in anderen Orten des Gardach- und Murr-Gaues schenkte; Adalbert, vielleicht der Calwer Grafen-Familie angehörig, im J. 1003 („in pago Zabernogouui et in comitatu Adalberti comitis." — Wirt. Urkb. 1, 212, 240). Im Kl. Hirsauer

*) Litteratur: Klunzinger, Karl, Geschichte des Zabergäus und des jetzigen Oberamtes Brackenheim. Abth. I—IV. Stuttg. 1841—44. Ein auf umfangreichen Quellenstudien beruhendes, ausführliches Werk, bei welchem jedoch Uebersichtlichkeit und bisweilen Schärfe der Kritik zu vermissen. — Derselbe, Cyster — Siebenter Bericht über den Alterthumsverein im Zabergau 1841—1860. Stuttg. 1846—60. — S. auch Reyscher Sammlung altwürttembergischer Statutar-Rechte. Tübingen 1834 S. 508—553.

Digitized by Google

Schenkungsbuch (fol. 36a) kommt im J. 1109 eine villa Gardaha in comitatu Bretheim (Bretten) vor, und in einer Urkunde Konrads von Magenheim vom Mai 1280 (s. u. Michaelsberg) ein Conradus comes de Veihingen, eiusdem provinciae landgravius, in qua sita est ecclesia in Ruhelberg.

Ein im Nordosten des Oberamtes gelegener Theil desselben gehörte zu dem Waldbezirk, worüber K. Otto III. den 1. Jan. 988 dem Bischof Hildebold von Worms den Königsbann verlieh. Hohenstaufischer Allodialbesitz befand sich zu Güglingen, Schwaigern, Nordheim und Lauterstein (einer jetzt zu Hausen bei Massenbach gehörigen Parzellar-Markung), welcher Besitz unter Anderem im J. 1188 bei dem Verlöbniß Herz. Konrads von Rotenburg, nachherigen Herzogs von Schwaben, zur Wiederlage für die kastilische Königstochter Berengaria bestimmt wurde (Wirt. Urkb. 1, 228. 2, 256).

Die Reihenfolge, nach welcher bis zum Schluß des 13. Jahrhunderts die wichtigeren Ortsnamen des Oberamtes in der Geschichte nach ächten Urkunden, beziehungsweise unverdächtigen Quellen auftreten, ist folgende: Schwaigern 765, Klein-Gartach 766, Meimsheim 788, Michaelsberg, Magenheim, Botenheim, Rodbachhof 793, Frauenzimmern 795, Hausen bei Massenbach 805, Nordheim um 823, Dürrenzimmern 826, Stockheim um 950, Stetten 12. Jahrh., Weiler 1122 (?), 1279, Massenbach um 1150, Brackenheim in der 2. Hälfte des 12. Jahrh., Spielberg 1161 (?), um 1350, Güglingen 1188, Bromberg 1203, Hausen a. d. Z. 1207 (?), 1295, Stocksberg 1220, Haberschlacht 1229, Ochsenberg 1231, Blankenhorn, Neipperg 1241, Cleebronn, Balzhof, Pfaffenhofen 1279, Leonbronn 1289, Ochsenbach 1290, Klingenberg 1293, Michelbach 1296 u. s. w.

In der Folge finden wir in diesen Gegenden eine große Menge von Geschlechtern, theils neben theils nach einander in hiesigen Besitz sich theilend, manche der Gegend selbst entsprossen, andere aus der Nähe oder auch weiter her stammend, manche längst erloschen, andere jetzt zu den deutschen Regentenfamilien zählend. Hiezu kommt noch ein nicht unbedeutender geistlicher Besitz. *)

Eine der ältesten und zu ihrer Zeit wohl die bedeutendste hier angesessene Familie ist die magenheimische, welche auf der Burg, beziehungsweise den zwei Burgen am Michaelsberg gesessen, im J. 1147 auftritt und im Anfang des 15. Jahrhunderts erlischt. Ihre Hauptbesitzungen, z. Th. kurmainzische Lehen, ergeben sich daraus, daß am Ende des 13. Jahrh. Ulrichs von M. Tochter Maria ihrem Gatten, dem Grafen Otto von Hohenberg (zu Nagold), die Hälfte der niederen Burg M. mit der Hälfte von Brackenheim und von Blankenhorn,

*) Die genaueren Nachweise zum folgenden s. u. im topogr. Theil.

Digitized by Google

dem Weiler Schippach, Zehenten zu Ochsenbach und dem halben Gericht zu Pfaffenhofen zubrachte, Konrad von Ober-Magenheim im J. 1288 seine Burg, die Dörfer Nieder-Ramsbach und Rauhenklingen an den König Rudolf I., sowie Zeisolf von Magenheim im J. 1321 Ochsenberg, Leonbronn, Michelbach, Zaberfeld, Ober-Ramsbach und Damp an den Markgrafen Friedrich II. von Baden verkaufte. Außerdem war die Familie gegen Ende des 13. und im 14. Jahrhundert mehr oder weniger begütert zu Botenheim, Balzhof, Cleebronn, Frauenzimmern, Güglingen, Haberschlacht, Hausen bei Massenbach, Massenbach, Meimsheim, Pfaffenhofen, Weiler, Rodbach, Stockheim. — Die Familie Neipperg, mit Sicherheit seit dem 13. Jahrhundert in der Geschichte auftretend, hatte Burg und Dorf Neipperg als bischöflich würzburgisches Lehen inne, wenn auch zu Zeiten andere Familien im Mitbesitz erscheinen. In Schwaigern schon im Beginn des 14. Jahrhunderts begütert erscheinen die Neipperg in der Folge hier als württembergische Lehensleute. Seit Anfang des 15. Jahrhunderts sind sie badische Lehensleute zu Klingenberg. Hausen bei Massenbach gehörte der Familie schon in früherer Zeit, nachdem sie es im J. 1585 veräußert hatte, erwarb sie es wiederum im J. 1737. Im 14. und 15. Jahrhundert war sie am Schloß zu Massenbach betheiligt, daselbst in späterer Zeit noch namentlich zehentberechtigt, unbedeutenderen oder mehr vorübergehenden Besitz hatte dieselbe zu Botenheim, Türrenzimmern, Blankenhorn, Güglingen, Haberschlacht, Hausen a. d. Z., Nordheim, Ochsenbach, Stetten, seit neuerer Zeit besitzt sie auch Stocksberg. — Die Massenbach waren seit alter Zeit kurpfälzische Lehensinhaber von Massenbach, ferner zu Nordheim, Rodbach und Schwaigern begütert. — Die Klingenberg erscheinen vom Ende des 13. bis gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts zu Klingenberg und waren auch zu Hausen a. d. Z. und Nordheim berechtigt. — Neben diesen Familien gab es noch eine größere Anzahl von ortsadeligen im 12.—15. Jahrhundert, welche es aber zu keiner besonderen Bedeutung, auch nicht zu umfassenderem Güterbesitze brachten: die Herrn von Brackenheim seit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts; von Balshof seit dem 13.; von Bromberg im 13.—15.; Cleen von Cleebronn im 13. und 14.; von Gartach im 12.; von Hausen im 13. und 14.; von Leinburg im 13.; von Meimsheim im 12. und 13.; von Nordheim im 13.—15.; von Ochsenberg im 13.; von Ramsbach im 13. und 14.; von Schwaigern seit dem 12.; von Stetten im 12.; von Stockheim seit dem 12.; von Stocksberg im 13. und 14.; von Zimmern im 12.—14. Zu Güglingen kommt im 14. Jahrhundert die auch sonst in der Umgegend, so zu Bromberg, Zaberfeld, begüterte adelige Familie der Mesner vor.

Von den in der Nachbarschaft angesessenen Familien gehört vor

Digitized by Google

allem hieher die von Sternenfels. Seit Ende des 14. Jahrhunderts hatte sie als württembergisches Lehen inne Ochsenberg, Michelbach, einen Theil von Leonbronn, Zaberfeld, Ober-Ramsbach, bis sie im J. 1749 ihre Güter an Württemberg verkaufte; außerdem waren die Sternenfels am Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts württembergische Lehensleute für Bromberg. — Aus der Familie Sachsenheim erwarb im J. 1338 Friedrich von S. vorübergehend Ober-Magenheim als kurmainzisches Lehen, von der Mitte des 15. bis nach der Mitte des 16. Jahrhunderts hatte die Familie Nieder-Magenheim als württembergisches Lehen inne, desgleichen in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts Blankenhorn, um die Mitte dieses Jahrhunderts einen Theil von Bromberg. Außerdem hatte sie namentlich im 14. und 15. Jahrhundert Burgantheile, Zehntberechtigungen und sonstigen Besitz zu Meimsheim, Neipperg, Schwaigern, Stockheim und Zaberfeld. — Die Grafen von Vaihingen, nach kurzem badischem Zwischenbesitz Rechtsnachfolger der Familie von Magenheim und Lehensoberherren zu Ochsenberg, Leonbronn, Michelbach und Zaberfeld, übertrugen, bald ausgestorben, ihren genannten Besitz, desgl. auch den zu Bromberg und Spielberg, auf Württemberg; im 14. Jahrhundert waren sie auch zu Stethen begütert. — Die Liebenstein erscheinen seit 1492 als kurmainzische Pfandbesitzer zu Ober-Magenheim, Neu-Gleebronn und Rauhenklingen, seit 1572 auf dem Michaelsberg, seit 1592/93 als württembergische Lehensleute von Nieder-Magenheim, alles dies bis die betreffende Linie im J. 1657 ausstarb. Daneben hatten sie um die Mitte des 15. Jahrhunderts Antheil an Bromberg, auch Zehentrechte zu Meimsheim und Neipperg. — Die Gemmingen in ihren verschiedenen Linien erscheinen im 15. und 16. Jahrhundert im Pfandbesitz von Klein-Gartach, Niederhofen und Stethen, waren im 15. Jahrhundert württembergische Lehensleute eines Theiles von Neipperg, bis ins 16. neben Württemberg Theilbesitzer von Meimsheim, außerdem noch zehent- und güliberechtigt zu Brackenheim, Schwaigern, Massenbach. — Die Göler von Ravensburg waren seit dem 13. Jahrhundert begütert zu Güglingen, in der Folge auch zu Brackenheim, Dürrenzimmern, Leonbronn, Neipperg, Nordheim, Schwaigern, Stockheim.

Von solchen Familien, welche — weiter entfernt zu Hause — hier angesessen waren, sind die bedeutendsten die heutzutage regierenden: die württembergische, deren allmähliger Erwerb in dieser Gegend unten ausführlicher dargestellt werden wird, die badische und die pfälzische. Seit unbekannter Zeit, bis in das 19. Jahrhundert herein, hatte Baden die Lehensoberherrlichkeit über Klingenberg; dagegen war all sein anderer Besitz im Oberamte vorübergehend. So, wenn Markgraf Rudolf IV. vor 1320 die von Kurmainz zu Lehen rührende Burg Ober-Magenheim, und Markgraf Friedrich II. den

Digitized by Google

19. Okt. 1321 Ochsenberg, Leonbronn, Michelbach, Zaberfeld, Ober-Ramsbach und Damp erkaufte, sowie wenn im 14. Jahrhundert die Familie Klein-Gartach mit Leinburg und Niederhofen und ein Gut zu Hausen a. d. Z. besaß. — Kurpfalz hatte seit alter Zeit die Lehensoberherrlichkeit über Massenbach; besaß auch im Beginn des 17. Jahrhunderts Leibeigene zu Leonbronn.

Weitere Familien, welche hier nur geringer oder nur kürzer begütert erscheinen, sind die folgenden: Graf Heinrich von Eberstein ist im Anfang des 14. Jahrhunderts vorübergehend im Besitz der Hälfte von Blankenhorn und von Güglingen. — Graf Otto von Hohenberg zu Nagold († 1299) heirathete eine magenheimische Erbtochter Maria und brachte dadurch die Hälfte von Nieder-Magenheim, Brackenheim und Blankenhorn, das halbe Gericht zu Pfaffenhofen, das Weiler Schippach und Zehenten zu Ochsenbach an seine Familie, allein schon im J. 1321 verkaufte sein Sohn Burkhard den meisten Besitz in der Gegend an Württemberg. — Die mittlere Linie der Grafen von Löwenstein kam am Ende des 13. Jahrhunderts für kurze Zeit in den Besitz von Ober-Magenheim mit Nieder-Ramsbach, Rauhenklingen und Gütern zu Cleebronn. — Den Herren von Neuffen gehörte um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Burg Blankenhorn und die Stadt Güglingen, auch erscheinen sie bald darauf mit Antheil an Ochsenbach und Weiler, sowie zu Pfaffenhofen und Stockheim begütert. Die Art, wie dieses Geschlecht zu nicht unbedeutendem Besitz im Zabergäu kam, bleibt übrigens im Dunkeln; vielleicht daß sie als treue Anhänger der Hohenstaufen von den letzteren, welche ja manchen Allodialbesitz in der Gegend hatten, hier Schenkungen erhielten. — Die Pfalzgrafen von Tübingen waren im Besitz der Kirche und des Kirchensatzes zu Meimsheim, bis sie dieselben im J. 1188 an das Bisthum Speier abtraten; Ulrich von Tübingen-Asperg erscheint im J. 1338 begütert zu Magenheim und Cleebronn. — Mitglieder der Familie Weinsberg waren gegen Ende des 13. Jahrhunderts im (Pfand-) Besitz von Güglingen, im Beginn des 14. Jahrhunderts an der Burg Neipperg betheiligt, im Beginn des 15. Jahrhunderts Wormser Lehensbesitzer zu Leinburg und Klein-Gartach. — Der einer hessischen Familie entsprossene Gerlach von Breuberg war gegen Ende des 13. Jahrhunderts im (Pfand-)Besitz von Güglingen und der Hälfte Blankenhorns, Graf Konrad von Flügelau im Anfang des 14. Jahrhunderts im Besitze von Güglingen und der Hälfte von Blankenhorn. Die fränkischen Echter waren im 16. und die rheinländischen Ingelheim im 18. Jahrhundert Besitzer von Hausen bei Massenbach. — Die Familie Stadion hatte im 18. Jahrhundert mehrere Jahrzehnte lang Neu-Cleebronn und den Michaelsberg im Pfandbesitz von Mainz.

Digitized by Google

Endlich kommen in früherer Zeit vor: die Böcklin zu Nordheim; die Breitenbach zu Bromberg; die Brettach zu Güglingen, Leonbronn und Pfaffenhofen; die Bruchsal zu Lauterstein und Pfaffenhofen; die Crailsheim zu Güglingen; die Türrmenz zu Leonbronn; die Enzberg zu Ochsenbach, Michelbach, Ober-Ramsbach, Leonbronn, Zaberfeld, sowie zu Leinburg; die Franenberg zu Nordheim; die Greck von Kochendorf ebenda; die Hailfingen zu Meimsheim und Neipperg; die Heblin zu Bromberg; die Heimerdingen zu Meimsheim; die Helmstadt zu Botenheim, Cleebronn, Leonbronn, Magenheim, Meimsheim, Rodbach, Stetthen; die Herter zu Meimsheim; die Hirschhorn zu Schwaigern; die Höfingen zu Massenbach; die Hoiwart zu Brackenheim, Botenheim, Türrenzimmern, Hausen a. d. Z., Leonbronn, Magenheim; die Hobeneck zu Cleebronn, Magenheim, Rauhenklingen; die Hohenstein zu Massenbach und Schwaigern; die Kirchhausen zu Stetthen; die Kirchheim zu Massenbach; die Lausen zu Frauenzimmern, Hausen bei Massenbach, Meimsheim, Schwaigern, Weiler (?); die Lemlin zu Nordheim; die Lomersheim ebenda; die Maiser zu Türrenzimmern, Meimsheim. Neipperg, Nieder-Ramsbach; die Mönsheim zu Meimsheim; die Münklingen ebenda; die Neuhausen zu Magenheim mit Zugeh., Neipperg und Nordheim; die Nippenburg zu Bromberg, Meimsheim, Neipperg; die Rothalt zu Neipperg; die Nest von Oberkein zu Botenheim und Cleebronn; die Nieringen zu Bromberg und Nordheim; die Schemberg zu Bromberg; die Schmalenstein zu Klingenberg; die Schwelher zu Meimsheim; die Seldeneck zu Stetthen; die Sickingen zu Magenheim mit Zugeh.; die Späth ebenda; die Spieß von Hornstein zu Güglingen; die Stein zu Bromberg; die Sturmfeder zu Stockheim; die Thalheim zu Brackenheim, Botenheim, Türrenzimmern, Hausen a. d. Z., Leonbronn, Magenheim, Neipperg, Stocksberg, die Urbach zu Ochsenberg, Michelbach, Ober-Ramsbach, Leonbronn, Zaberfeld; die Uetzlingen zu Bromberg; die Varnbüler zu Meimsheim und Neipperg; die Venningen ebenda; die Weingarten zu Güglingen; die Winckenthal ebenda; die Wittershausen zu Bromberg; die Wittstatt zu Nordheim und Schwaigern; die Wizleben zu Bromberg; die Wöllwarth zu Cleebronn und Magenheim mit Zugeh., Michaelsberg; die Wunnenstein zu Leonbronn und Stetthen; die Würmlingen zu Hausen a. d. Z. und Rodbach. — Der Stadt Speier war im 14. Jahrhundert die Burg Ochsenberg zu einem offenen Haus eingeräumt.

Von geistlichem Besitz ist der älteste in der Gegend bekannte derjenige des Klosters Lorsch (s. o.), seit 765 zu Schwaigern, 766 zu Gartach, 788 zu Meimsheim, 793 zu Michaelsberg, Magenheim, Botenheim, Rodbach, 795 zu Frauenzimmern, 805 zu Hausen bei Massenbach, 826 zu Türrenzimmern, sowie endlich zu Massenbach. Als Schenkerin an dieses Kloster tritt besonders auf eine Nonne Hildburg aus einem wie es scheint ausgezeichneten, sonst aber nicht näher bekannten Geschlechte. Im J. 1234 wurde das Kloster Lorsch durch das Erzstift Mainz inkorporirt und dies war wohl die Vermittelung des späteren kurmainzischen Besitzes in dieser Gegend. Derselbe bestand aus der Herrschaft Bönnigheim mit Zugehörden und dahin gehörten aus dem Oberamt in der Folge namentlich der Michaelsberg, Ober-Magenheim, Neu-Cleebronn, Nieder-Ramsbach, Rauhenklingen, der Balzhof, Rodbach; manches war hievon als Lehen hinausgegeben, z. B. Ober-Magenheim. Außerdem war Kurmainz am Ende des 13. Jahrhunderts begütert zu Meimsheim und Pfaffen-

Digitized by Google

hofen, im 14. zu Ochsenberg, auch vorübergehend im Pfandbesitz von Nieder-Magenheim und der Hälfte von Brackenheim, Blankenhorn und Güglingen. Von größeren geistlichen Korporationen waren hier ferner berechtigt: das Bisthum Worms, welches schon um 950 zu Stockheim Rechte hatte, 976 Güter zu Schwaigern von K. Otto II. geschenkt erhielt und in der Folge auch zu Brackenheim, Botenheim, Dürrenzimmern, Güglingen, Hausen a. d. Zaber, Klein-Gartach und Leinburg, Neipperg, Nordhausen, Nordheim begütert war; das Bisthum Speier, welches 1188 Kirche und Patronat zu Meimsheim erwarb; das dortige Domkapitel, welches gegen Ende des 13. Jahrhunderts in den Besitz der Kirche auf dem Michaelsberg kam; das Hochstift Augsburg, welches im 14. Jahrhundert Weinberge auf dem Michaelsberg und zu Brackenheim, Besitzungen zu Hausen a. d. Zaber hatte und noch bis in spätere Jahrhunderte zu Dürrenzimmern und Neipperg Zehenten und Gülten bezog; das Bisthum Würzburg, von welchem das Lehen Neipperg herrührte. — Von kleineren geistlichen Korporationen ist in erster Linie zu nennen das im Oberamte selbst befindliche im J. 1246 gegründete Kloster Frauenzimmern-Kirchbach mit dem ihm gehörigen Dorfe Häfnerhaslach, den ihm inkorporirten Kirchen zu Pfaffenhofen, Botenheim und Nieder-Ramsbach, sowie sonstigen Besitzungen zu Cleebronn, Güglingen, Ochsenbach, Rodbach, Stockheim.

Ferner sind zu erwähnen als spätestens im 13. Jahrhundert im Oberamte begütert folgende Klöster ꝛc.: Kl. Adelberg 1245 zu Frauenzimmern, in der Folge auch zu Haberschlacht. Kl. Bebenhausen, seit 1229 zu Haberschlacht, 1284 zu Botenheim, 1293 zu Brackenheim, 1309 zu Frauenzimmern. Kl. Hirsau zu Folge seinem aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammenden Schenkungsbuche namentlich seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu Botenheim, Nieder-Ramsbach, Frauenzimmern, Klein-Gartach, Meimsheim, Schwaigern, Stetten und Zaberfeld. Kl. Lausen seit dem 13. Jahrhundert zu Dürrenzimmern, Neipperg, Nordheim, Schwaigern; in der Folge auch zu Botenheim, Haberschlacht, Hausen a. d. Z. Kl. Lorch 1251 zu Dürrenzimmern. Kl. Maulbronn 1241 zu Nordheim, 1253 zu Güglingen, vor 1260 zu Meimsheim, 1285 zu Neipperg, 1288 zu Dürrenzimmern, 1302 zu Schwaigern, später auch zu Bromberg. Stift Neuhausen bei Worms ums J. 823 zu Frauenzimmern und Nordheim. Stift Obersteufeld seit 1247 zu Botenheim. Stift Odenheim, welches bis ins 15. Jahrhundert eine eigene Probstei zu Kirchbach hatte, 1122 zu Hausen bei Massenbach und Weiler (?), 1161 zu Botenheim, Schwaigern und Spielberg (?), 1366 zu Güglingen, später auch zu Meimsheim. Kl. Rechentshofen seit 1260 zu Meimsheim, 1289 zu Güglingen, später auch zu Bromberg und Stockheim. Priorat Reichenbach nach seinem Schenkungsbuche aus der Mitte des 12. Jahrhunderts zu Meimsheim. Das der Probstei Denkendorf inkorporirte Kloster zum h. Grab in Speier seit 1295 zu Eibensbach, Güglingen, Pfaffenhofen, Stockheim, Weiler. Stift Sindelfingen 1286 mit Weinbergen am Michaelsberg. Kl. Weiler bei Eßlingen bis 1288 zu Dürrenzimmern. Kl. Weißenburg im Elsaß gegen Ende des 13. Jahrhunderts zu Pfaffenhofen. Stift Wimpfen 1295 zu Dürrenzimmern, Hausen a. d. Zaber, Lauterstein, Leinburg, Massenbach, Nordheim,

Digitized by Google

Stetten, 1299 zu Klein-Gartach, 1307 zu Brackenheim und Massenbach, 1390 zu Schwaigern, in der Folge auch zu Niederhofen. Das Predigerkloster allda 1299 zu Schwaigern, im 14. Jahrhundert zu Hausen bei Massenbach. — Erst im 14. Jahrhundert kommen vor: das Karmeliterkloster in Eßlingen zu Brackenheim, das St. Clara- und Minoritenkloster in Heilbronn zu Nordheim, das Kl. Herrenalb zu Meimsheim, das Augustinerkloster in Hortheim zu Spielberg, das Kl. Lichtenthal zu Güglingen, das Kl. Schönthal zu Nordheim, das Stift Sinzheim zu Stetten; im 15. Jahrh. das Stift Backnang zu Botenheim und Frauenzimmern; im 16. Jahrh. ein Pforzheimer Frauenkloster zu Brackenheim. — Der Deutsche Orden erscheint seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts im Besitz von Stockheim und Stocksburg, was der Sitz einer eigenen mit Horneck vereinigten Kommende, in der Folge ein Unteramt des deutschordenschen Neckaroberamtes wurde; es schließen sich an diese Besitzung des Ordens noch weitere an zu Brackenheim, Botenheim, Cleebronn, Türrenzimmern, Frauenzimmern, Güglingen, Haberschlacht, Hausen a. d. Z., Klein-Gartach, Leonbronn, Niederhofen, Nordhausen, Nordheim, Ochsenberg, Pfaffenhofen, Schwaigern, Weiler, Zaberfeld. — Endlich wurde die von Graf, sp. Herzog Eberhard im Bart im J. 1477 gegründete Universität Tübingen mit den Kirchen und mit Einkünften zu Brackenheim und Stetten ausgestattet und erwarb auch Rechte zu Haberschlacht, sowie der Brackenheimer Spital auch zu Frauenzimmern, Haberschlacht und Meimsheim, der Eßlinger zu Leonbronn begütert war.

Der württembergische Besitz im Oberamt, soweit es sich um bedeutendere Erwerbungen handelte, entwickelte sich folgendermaßen: Im J. 1321 erwarb Graf Eberhard der Erlauchte von dem Grafen Burkhard von Hohenberg dessen Besitz in der Gegend (magenheimisches Erbe): die Hälfte von Brackenheim, von Nieder-Magenheim und von Blankenhorn, sowie des Gerichts zu Pfaffenhofen; wohl um dieselbe Zeit erwarb er von Heinrich von Ebersteln die andere Hälfte Blankenhorns und Güglingen. Im J. 1335 erhielt Graf Ulrich III. von Württemberg Klein-Gartach mit Leinburg, zunächst allerdings nur als Pfandbesitz; 1338 erscheint die Feste Bromberg als württembergisches Lehen; im Jahr 1341 wurde ein bedeutenderer Erwerb zu Nieder-Ramsbach gemacht; 1344 war die Vogtei zu Schwaigern erworben. Mit dem Aussterben des gräflich vaihingen'schen Geschlechtes ums J. 1356 bekam Württemberg lehensherrliche Rechte zu Ochsenberg, Leonbronn, Michelbach, Zaberfeld, Spielberg, sowie Stetten. Im J. 1362 war jedenfalls die zweite Hälfte von Brackenheim, um dieselbe Zeit auch Alt-Cleebronn württembergisch.

Als Graf Eberhard der Milde im J. 1380 sich mit Antonia, Tochter des Beherrschers von Mailand, Barnabo Visconti, vermählte, wurde dieselbe auf Einkünfte des Hauses Württemberg im Zabergäu und der Umgegend versichert und zwar insbesondere: in der Stadt Güglingen und den zugehörigen Orten Pfaffenhofen, Ochsenbach, Eibensbach, Spielberg und [Frauen-]Zimmern; in der Stadt Gartach mit den Orten Niederhofen und Stetten; in der Stadt Brackenheim mit den Orten Meimsheim, Hausen, Botenheim [wofür Barlenheim geschrieben], Nordheim, Haberschlacht; in Schloß Magenheim und

Digitized by Google

den Orten Cleebronn und Rodbach; im Hof und Lehen Ramsbach. — Den 11. Jan. 1383 verschrieben sich die Einwohner der Stadt Brackenheim mit den dazu gehörigen Dörfern Haberschlacht, Cleebronn, Meimsheim, Nordheim, Hausen an der Zaber und der früheren Mundat Dürrenzimmern, ähnlich wie eine Reihe anderer Gemeinden, sich von der Herrschaft Württemberg nicht zu entfremden (Sattler, Grafen 1. Fortf. Beil. Nro. 175) und den 29. Sept. 1396 stellten sie dem Grafen Eberhard, welcher am 26. Apr. 1392 sich persönlich in der Stadt hatte huldigen lassen (Sattler, Grafen 2. Fortf. S. 2) eine neue ähnliche Verschreibung aus (St. A.). Seit dem 14. Jahrhundert hatte Württemberg Pfand- und lehensherrliche Rechte zu Neipperg, kam wohl auch in den Besitz Weilers. Im J. 1420 werden als der Herrschaft Württemberg Reichslehen aufgeführt: die Herrschaft Magenheim mit der Stadt Brackenheim, Dörfern, Weilern und Zugehörungen; als der Herrschaft eigen: Gartach, Güglingen, Blankenhorn. Bei der Theilung des Landes im J. 1442 kam die Gegend zum Uracher Theil; es werden als zu ihm gehörig genannt: die Aemter Brackenheim, Güglingen, Gartach; die Bergschlösser: Blankenhorn, Magenheim, der Theil zu Neipperg; die Seeen und Fischwasser zu Güglingen, Gartach, Ochsenbach; die von der Herrschaft Wirtemberg versetzte Pfandschaft Meimsheim; als Klöster mit Diensten, Schirmgeld, Vogteien und anderen Sachen: Frauenzimmern; die Schäferei zu Magenheim. — An den seitherigen Erwerb schlossen sich an: im J. 1443 Häfnerhaslach, im J. 1483 verschiedene Rechte zu Leonbronn, im J. 1585 der gemmingen'sche Theil von Meimsheim, im J. 1664 Bromberg, als von Herzog Eberhard III. erkauft; im J. 1700 entstand die Waldensercolonie Nordhausen.

Außer den Vögten zu Brackenheim und Güglingen erscheinen im Zabergäu — meist adelige — Obervögte, welche ihren Sitz in der Regel in Brackenheim, übrigens auch an anderen Orten, hatten, zuweilen anderen Aemtern gleichzeitig vorgesetzt waren.

Der dem Bisherigen zufolge von Württemberg allmählig hier gewonnene Besitz zerfiel nun aber in verschiedene Aemter, die z. B. nach des Rentkammererpeditionsrathes Andreä Landbuch von 1736/44 sich folgendermaßen gestalteten:

I. Stadt und Amt Brackenheim.

Dasselbe umfaßte: die Amtsstadt mit einem herrschaftlichen Schloß, 2 Amtshäusern, einem eigenen Spital; 6 Flecken und Dörfer: Botenheim, Meimsheim, Dürrenzimmern, Haberschlacht, Nordheim, Hausen; 2 theilbare Flecken: Cleebronn (mit Kurmainz getheilt) [und Groß-Gartach]*); [1 Weiler: Hofen]; 1 Waldensercolonie: Nordhausen; 1 Kammerschreibereihof: den Hof Magenheim, von Steuern und An-

*) Die in [ ] eingeschlossenen Orte gehören heutzutage nicht mehr zum Oberamte.

Digitized by Google

lagen zu Stadt und Amt völlig frei; 1 Rentkammerhof: den Balzhof, derzeit der Herzogin-Wittwe Johanne Elisabethe eigenthümlich zugehörend; 3 Lehenorte: Neipperg, Schloß und Dorf, den Neipperg gehörig*), Schwaigern, Städtlein und 2 Schlösser denselben gehörig, [Gemmingen, Schloß und Dorf]. Im Amte waren 8 Mahlmühlen, 1 Ziegelhütte, 15 Keltern, 799 Häuser mit und ohne Scheuern, 170 Scheuern allein, 886 Bürger, 93 Wittifrauen, 21 Beisitzer.

II. Stadt und Amt Güglingen.

Dasselbe umfaßte: die Amtsstadt mit einem, von einer Mauer umfangenen herrschaftlichen Haus; 6 Flecken und Dörfer: Pfaffenhofen („mit einer feinen Mauer und Graben umgeben") samt dem Weiler Rodbach, Ochsenbach, Häfnerhaslach, [Sternenfels mit dem herrschaftlichen Schloß], Weiler, Frauenzimmern (allwo ehemals ein Frauenkloster gewesen und ein großes Hofgut von etwa 155 Morg. Güter zum deutschmeisterischen Amt Stocksberg gehörig); 2 theilbare Flecken: Leonbronn — früher $^1/_3$ württembergisch, $^2/_3$ sternenfelsisch, bis Württemberg im J. 1720 seinen Theil an Sternenfels zu einem Mannlehen überließ, dabei das abgegangene Weilerlein Mörderhausen [und Kürnbach]; 3 Weiler: das schon genannte Rodbach, Eibensbach — darüber das fast ganz zerstörte Schloß Blankenhorn — Spielberg; das Schloß und Thiergarten nebst Fasanenhaus zu Kirpach; den Rentkammerhof: Bromberg, derzeit der Herzogin-Wittwe Johanne Elisabethe gehörig; 3 Lehenorte: Ochsenberg, Schloß und Städtlein, Zaberfeld, Schloß und Dorf, Michelbach, Schloß und Dorf, sämtlich württembergische Lehen der Familie Sternenfels. Im Amte waren 8 Mahlmühlen, 1 Oel-, 1 Lohe-, 1 Walkmühle, 4 Ziegelhütten, 11 Keltern, 537 Häuser mit und ohne Scheuern, 171 Scheuern allein, 654 Bürger, 97 Wittifrauen, 30 Beisitzer.

III. Heuchelberger Orte; sie gehörten zwar zu dem Stabsamt und Jurisdiction gen Brackenheim völlig mit aller hohen und niederen Obrigkeit, hatten aber einen besonderen Steuerfuß, welcher immediate zur Landschaft bezahlt und verrechnet wurde, sowie bei einem allgemeinen Landtag votum et sessionem: das Städtlein Klein-Gartach und die 2 Flecken Stetten und Niederhofen. Es gehörten hiezu 4 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 1 Ziegelhütte, 3 Keltern, 275 Häuser mit und ohne Scheuern, 155 Scheuern allein, 340 Bürger, 51 Wittfrauen, 11 Beisitzer.

Zu der Folge erwarb Württemberg im J. 1749 durch Kauf die sternenfelsischen Orte: Ochsenberg, Michelbach, Zaberfeld, den Antheil der Familie an Leonbronn, nebst dem Pfizen- und Riesenhof, Allod und Lehen; im J. 1785 ebenfalls durch Kauf als Bestandtheile der kurmainzischen Herrschaft Bönnigheim: Neu-Cleebronn, Catharinenplaisir,

*) Neipperg, Schloß und Dorf, waren übrigens würzburgische Lehen; s. topogr. Theil.

Digitized by Google

Michaelsberg; durch die Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 das deutschordn'sche Stockheim mit Stocksberg; durch den Staatsvertrag mit Baden vom 13. Nov. 1806: die ausschließliche Landeshoheit über Klingenberg, Neipperg, Schwaigern, Massenbach, Hausen bei Massenbach.

Als im Anfange dieses Jahrhunderts die Eintheilung des Landes neu organisirt wurde, traten in unserem Bezirk folgende Veränderungen ein:

Bei der ersten Organisation, welche durch die Verordnungen vom 18. März und 20. Dec. 1806, 21. März und 25. April 1807 begründet wurde und im Staatshandbuche von 1807—8 vorliegt, kamen zum Kreise Heilbronn die Oberämter Brackenheim mit der Stadt Brackenheim und den Amtsorten: Botenheim, Cleebronn (samt dem Filial Balzhof und Magenheim), Dürrenzimmern, Haberschlacht, Hausen, [Hofen], Klein-Gartach, Meimsheim, Niederhofen, Nordhausen, Nordheim, Stetten und Stockheim; desgl. Güglingen mit der Stadt Güglingen und den Amtsorten: Eibensbach, Frauenzimmern, Häfnerhaslach, [1/3 Kürnbach], Leonbronn, Michelbach, Ochsenbach, Ochsenberg, Pfaffenhofen samt Rodbachhof, Spielberg, [Sternenfels], Weiler, Zaberfeld; ferner als dem Oberamt Kirchhausen dieses Kreises zugetheilt: Patrimonialamt Massenbach mit dem Dorf Massenbach, Patrimonial-Obervogteiamt Schwaigern mit Schwaigern, Hausen bei Massenbach, Klingenberg, Neipperg. Zum Oberamt Besigheim des Ludwigsburger Kreises gehörte der Michaelsberg. — Bei der Organisation vom 27. Okt. 1810 bildete einen Bestandtheil der Landvogtei am unteren Neckar das Oberamt Brackenheim mit den 2 Unterämtern Güglingen und Klein-Gartach. Der Bestand des Oberamtes war im Uebrigen ganz derselbe wie heutzutage, nur daß Hausen bei Massenbach, Klingenberg, Massenbach, Neipperg, Schwaigern Bestandtheile des Oberamtes Heilbronn bildeten und Groß-Gartach und Sternenfels hierher gehörten. Allein schon im Staatshandbuche von 1812 ist der heutige Bestand des Oberamts aufgeführt, mit welchem dasselbe den 18. November 1817 zum Neckarkreis kam.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Der Bezirk gehörte im Mittelalter zum Theil ins Bisthum Speier, zum Theil ins Bisthum Worms. In ersterer Hinsicht führt das Speirer Diöcesanregister aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf: im Archidiakonate S. Guido Landkapitel Bönnigheim die Plebanie und Frühmesse in Cleebronn (d. h. die erstere auf dem Michaelsberg), Pastorie in Ramsbach, Pastorie und Frühmesse in Weiler, Pastorie und Frühmesse in Zaberfeld, Pastorie in Michelbach; im Archidiakonate der h. Dreifaltigkeit Landkapitel Vaihingen: die Plebanie in Häfnerhaslach und das Kloster Kirchbach (Würdtwein Subs. dipl. 10, 337, 345 ff.). In zweiter Hinsicht verfügte Bischof

Reinhard von Worms den 14. Aug. 1476 die Trennung des zu weitläufigen Landkapitels Schwaigern wenigstens in gewissem Sinne in zwei Theile und die Errichtung eines besondern Landkapitels zu Brackenheim, welch letzteres die Orte Brackenheim, Pfaffenhofen, Güglingen, Stockheim, Eibensbach, Klein-Gartach, Niederhofen, Stethen, Haberschlacht, Frauenzimmern, Dürrenzimmern, Meimsheim, Nordheim, Kirchheim, Botenheim und dessen Filial Hausen umfassen sollte. Für dieses letztere und für das zu Schwaigern fortbestehende Landkapitel sollte ein gemeinschaftlicher Erzpriester, Kämmerer und Pedell verbleiben. Welche Orte hiebei dem Landkapitel Schwaigern verblieben, ist nicht gesagt; zwar nennt ein Wormser Diöcesanregister aus dem Jahre 1496 als dahin gehörig — neben mehreren Orten der Oberämter Heilbronn und Neckarsulm, sowie des Großherzogthums Baden — von Orten des Oberamtes: Schwaigern, Nordheim, Hausen bei Massenbach, Neipperg, Massenbach, Stethen, Niederhofen, Klein-Gartach (Würdtwein Nova subs. dipl. 3, 307), allein dieses Verzeichniß dürfte wohl jedenfalls nicht vollständig sein (Brackenheim z. B. wird gar nicht erwähnt in dem ganzen Verzeichniß der Diöcese), stimmt auch nicht recht zur obigen urkundlichen Theilung. Den 27. Apr. 1490 bestimmte das Kapitel zu Schwaigern durch eine besondere Vorschrift die Ordnung der Seelenmessen für seine verstorbenen Kleriker, was Bischof Johannes von Worms den 30. Aug. 1491 bestätigte. Das Brackenheimer Kapitel setzte statutenmäßig fest, daß alle in dasselbe neueintretenden Pfründner in den ersten zwei Jahren dem Kapitelsprocurator $^1/_{15}$ ihrer Quote bezahlen sollten, welches Statut der Wimpfener Probst Gottfried von Alezheim den 16. Aug. 1494 bestätigte. Nach längeren Streitigkeiten kam den 9. Sept. 1508 zwischen den beiden Kapiteln ein Vergleich zu Stande, nach welchem in künftigen Zeiten der Bysert Jahre allzeit der Kämmerer aus dem Brackenheimer Theil genommen werden solle, doch daß die Wahl zu Schwaigern geschehe und sie bei diesen und anderen ihren Wahlen und Zusammenkünften alles friedlich verhandeln.

Den 30. Juni 1351 gewährten die Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg einer größeren Anzahl von „Pfaffen und die Pfaffen Namen hant" in dieser Gegend das Recht, ihr Vermögen nach ihrem Tod wohin sie wollen zu wenden; es werden in der Urkunde, in dieses Oberamt gehörig, aufgeführt: der Pfarrer zu Meimsheim, derzeit Erzpriester, und sein Kaplan zu Dürrenzimmern und zu Hausen, der Pfarrer zu Brackenheim und seine zwei Frühmesser, der Kaplan zu Haberschlacht, der Kirchherr zu Nordheim, der Pfarrer zu Botenheim und sein Frühmesser zu Cleebronn, der Pfarrer auf dem Ruhelberg (d. h. Michaelsberg), der Kirchherr zu Weiler, der Kirchherr zu Zaberfeld, der Pfarrer zu Gartach unter Leinberg und sein Frühmesser, der Pfarrer zu Güglingen und sein Kaplan zu St.

Digitized by Google

Catharinenaltar, der Pfarrer zu Pfaffenhofen und sein Frühmesser, der Pfarrer zu Ramsbach, Pfaff Ulrich des Smides Sohn von Brackenheim und Pfaff Kunrad Schefer. Aus Dankbarkeit für die durch diese Grafen zu Theil gewordene Begünstigung wurde durch das Brackenheimer Kapitel angeordnet, daß alljährlich einer aus seiner Mitte am Donnerstag nach Pfingsten bei der Jahrestagsfeier dieser Grafen in Stuttgart mitwirken solle. Als diese Ordnung nicht mehr allgemeinen Beifall fand, schärfte sie der oben genannte Probst Gottfried von Wimpfen am 29. August 1494 von Neuem ein. (Vergl. zum Bisherigen: Chr. F. Sattlers Abhandlung von den Rural-Kapiteln S. 18 ff., woselbst auf dem Titelblatt das Siegel des Ruralkapitels von Schwaigern dargestellt ist.)

Von Klöstern oder klosterähnlichen Instituten waren die klosterodenheimsche Probstei Kirchbach und das Frauenklösterlein Lauterstein (s. Hausen bei Massenbach) nur unbedeutend, auch das Kloster Frauenzimmern-Kirchbach brachte es nie zu einer eigentlichen Blüthe. Beguinenhäuser gab es zu Brackenheim, Güglingen, Botenheim, Cleebronn und Häfnerhaslach. Den vier erstgenannten gestattete Bischof Eckhard von Worms den 22. April 1392 einen eigenen Beichtvater zu erwählen, der auch in Reservatfällen absolviren könne (Sattler Topogr. 221). Der Besitz fremder geistlicher Personen und Korporationen im Oberamte ist bereits (VII, 1) dargestellt.

Die Reformation wurde, nachdem schon in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts zu Brackenheim in dieser Richtung gewirkt worden war, in den damals unmittelbar württembergischen Ortschaften durch Herzog Ulrich wie im ganzen Lande nach der Wiedereroberung desselben eingeführt; aber auch die hier angesessene Ritterschaft, besonders die Liebenstein, Neipperg, Massenbach, Sternenfels, trat frühe, zum Theil schon während der österreichischen Regierung in Württemberg, zur Reformation über, so daß auch deren Besitzungen reformirt wurden. Nur das dem Deutschen Orden gehörige Stockheim blieb katholisch, und Hausen bei Massenbach wurde es in Folge des 30jährigen Krieges wieder. Das letztere wurde nunmehr, bis in das laufende Jahrhundert, der Sitz des zum Wormser Bisthum gehörenden Landkapitels Schwaigern, welches im J. 1810 die Pfarrorte Hausen bei Massenbach, Kirchhausen samt Biberach, Schwaigern (woselbst damals ein katholischer Pfarrkaplan war) und Stockheim umfaßte. Mit der Pfarrei auf dem Michaelsberg, deren wechselvolle Geschichte manches Interessante bietet, zusammen sind Hausen und Stockheim noch heutzutage die katholischen Pfarreien des Oberamts und stehen (seit 1817) unter dem Dekanat Neckarsulm des Bisthums Rottenburg.

Nach der Synodalordnung des Herzogs Ulrich von 1547 bildeten Brackenheim, Güglingen und Lausen zusammen ein Dekanat;

Digitized by Google

nach der kirchlichen Eintheilung des Herzogthums vom J. 1577 erscheint der Bezirk zur Generalsuperintendenz Lorch gehörig, an deren Stelle im J. 1599 diejenige von Adelberg trat. Der Sitz der gemeinschaftlichen Superintendenz war in den Jahren 1556—1664 meist in Güglingen, 1664—1732 theils in Brackenheim, theils in Laufen, 1732 wurde auch in Güglingen, 1747 in Laufen eine beständige Superintendenz errichtet. Zur Brackenheimer Superintendenz gehörten nunmehr: die Stadt, Botenheim, Dürrenzimmern, Haberschlacht, Hausen, Hofen mit Hohenstein, Kirchheim, Klein-Gartach, Meimsheim, Niederhofen, Nordheim, Stetten, Groß-Gartach, Alt- und Neuenbronn, Bönnigheim, Erligheim; zur Güglinger: die Stadt, Eibensbach, Frauenzimmern, Häfnerhaslach, Ochsenbach, Pfaffenhofen, Spielberg, Sternenfels, Weiler, Kürnbach, Ochsenberg, Leonbronn, Michelbach, Zaberfeld.

Den 3. Nov. 1810 wurden beide Dekanate nach Aufhebung der Generalsuperintendenz Adelberg dem Generalat Heilbronn zugetheilt, im J. 1811 dieselben vereinigt und Brackenheim zum Sitz des Dekanates bestimmt. Im J. 1810 wurde Kürnbach, 1813 wurden Bönnigheim, Erligheim, Hofen mit Hohenstein, Kirchheim, Groß-Gartach, 1816 Sternenfels von diesem Dekanate getrennt. — Die evangelischen neippergischen Orte waren zur Zeit der Reichsunmittelbarkeit der Familie unter der Oberpfarrei Schwaigern vereinigt gewesen, kamen dann 1807 unter das Dekanat Heilbronn und wurden im J. 1813 — Massenbach noch später — dem Brackenheimer Dekanate unterstellt. So fällt heutzutage der Bezirk des evang. Dekanates mit dem Oberamtsbezirke zusammen.

3. Besondere Schicksale.

Von der frühesten Geschichte des Zabergäus wissen alte Chronikschreiber manche Einzelheiten zu erzählen, welche aber, soweit sie nur auf dieser Quelle beruhen, nicht als beglaubigt angesehen werden können (Klunzinger 1, 8 ff.). Wenn diese Schriftsteller insbesondere den Pfalzgrafen Ruprecht im J. 1360 bei dem Kriege der Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg mit K. Karl IV. namentlich das Zabergäu arg verwüsten lassen und auf diesen Heereszug den Untergang mehrerer Orte dieser Gegend zurückführen (vrgl. Klunzinger 1, 17), so sind deren Nachrichten jedenfalls stark übertrieben, denn zu einem hitzigeren Kampfe kam es damals nicht, wenn gleich den Grafen und ihren Helfern einzelne Festen verbrannt und mehrere ihrer Leute gefangen genommen wurden (Stälin 3, 269).

Weil in Kriegsläufen die Dorfbewohner mit ihren Leibern und dem Ihren in den Städten ihre Zuflucht haben, befahl Graf Eberhard den 9. Okt. 1483, daß die zu den Städten Brackenheim, Güg-

Digitized by Google

lingen und Klein-Gartach gehörigen Dörfer, so oft zur Wehr dieser Städte gebaut werde, dazu Hülfe und Beistand thun sollen.

Der Arme Konrad des Jahrs 1514 fand auch in diesem Oberamt seine Anhänger, und es gab namentlich zu Brackenheim, Güglingen und Pfaffenhofen, Unruhen, verbunden mit Ausziehen der Aufständischen, Abfordern der herrschaftlichen Schlüssel durch dieselben u. drgl. So tobten in Güglingen am 29. Mai Caspar Summenhardt, Paul Kolb und der roth Enderli vor dem Vogtshause und durch die Straßen mit dem grimmigen Geschrei: „hier steht der Arm Konrad mit Grund und Boden und ist sonst kein Herr auf Erdenreich". Besessenen gleich warfen sie Spieße um sich, bemächtigten sich des Pulvers und Bleivorraths, versahen die Wache und kümmerten sich, auf ihren großen Anhang trotzend, weder um Gebot noch um Verbot (Stälin 4, 101). Doch bot der Aufstand in dieser Gegend keine besonders bemerkenswerthe Seite dar (Klunzinger 3, 10—14. — Vrgl. übrigens auch unten Zaberfeld).

Wichtiger ist die Betheiligung des Oberamtes am Bauernkrieg des J. 1525. Im April d. J. erhoben sich die Bauern des Zabergäus, den Hans Wunderer von Pfaffenhofen an der Spitze; in der Nacht vom 16. auf den 17. stürmte der vereinigte deutschmeisterische und württembergische Bauernhaufe, trotz eindringlicher Vorstellungen und Versicherungen, welche der Deutschmeister Dieterich von Cleen machen ließ, das Schloß Stocksberg, plünderte und zerstörte es am 18. größtentheils, zerriß und vernichtete die Zins- und Schuldbücher und eroberte einen ansehnlichen Vorrath an Geschütz. Von jetzt an nannten sich diese Bauern den Haufen vom Stocksberg. Sie ließen eine Besatzung auf dem Schloß zurück, zwangen Brackenheim nach 5tägigem Widerstande zur Theilnahme und suchten verschiedene Orte der Gegend heim, plünderten den herrenalbischen Mönchshof Derdingen, praßten und schlemmten im Kloster Maulbronn, verstärkten sich unterhalb Maulbronns mit den Bruchreiner Bauern, verbrannten und zerstörten das Ganerbenschloß zu Bönnigheim. Am 21. d. M. verband sich zwischen Laufen und Besigheim der größte Theil des Wunnensteiner Haufens, an dessen Spitze Matern Feuerbacher stand, mit dem Stocksberger Haufen und dieser vereinigte Bauernschwarm nannte sich jetzt den „christlichen hellen Haufen." Derselbe wurde von dem milderen Feuerbacher und dem heftigeren Wunderer befehligt, denen ein Ausschuß von 32 zur Seite stand, belief sich etwa auf 8000 Mann und durchzog sofort, überall Zuzug aufbietend, einen beträchtlichen Theil Württembergs; am 24. stellte er in Vaihingen einen Schutzbrief für die gesamte Priesterschaft des Amtes Brackenheim aus, am 25. lagerte er in Stuttgart selbst und nahm am 3. Mai die Feste Teck, welche gegen Feuerbachers Willen durch Wunderer verbrannt wurde. Am 12. Mai erfolgte jedoch die bekannte Haupt-

Digitized by Google

niederlage der Bauern bei Böblingen, wobei auch Wunderer umgekommen zu sein scheint, da er von jetzt an aus der Geschichte verschwindet.

Nach dem Bericht des Brackenheimer Vogtes über den Aufstand hatten an dem Aufruhr Theil genommen: von der Stadt Brackenheim 22, von Meimsheim 24, von Botenheim 1, von Hausen 11, von Haberschlacht 27, von Cleebronn 3, von Dürrenzimmern 21 Personen; nach seiner Ansicht waren die Unterthanen seines Amtes zum Theil die vornehmsten Rädelsführer und nicht die wenigsten Ursächer und Anfänger alles Unfalls gewesen. Deßhalb wurde Brackenheim vom schwäbischen Bunde nicht begnadigt und durfte den nächsten Landtag nicht beschicken, mußte auch nebst Güglingen*) und einigen anderen benachbarten Aemtern an der auf demselben angesetzten Umlage als Strafgeld das Doppelte bezahlen.

Am 12. Aug. des J. wurden die Stockheimer vom Deutschmeister zu Gnaden und Ungnaden angenommen und mußten sich verschreiben: 1) die gewesenen Ursächer, Anfänger und Befehlshaber von Stund an zu gebührender Strafe zu stellen; 2) irgend welche zum Nachtheil des Ordens von ihnen eingegangene Verpflichtungen zu lösen und keine dergleichen mehr einzugehen; 3) ihre Waffen auszuliefern und die Hauen, Mistgabeln u. drgl. dazu zu benützen, wozu sie gemacht seien; 4) allen Geboten und Verboten des Deutschmeisters Gehorsam zu leisten; 5) Fähnlein, Pfeifen, Trommeln, welche sie hätten, auszuliefern, ohne Erlaubniß zu keinen Kirchweihen, Hochzeiten und Gesellschaften zu ziehen; 6) der Deutschmeister soll befugt sein, wenn er wolle, des Dorfes Nutzung zu sich zu ziehen; 7) sie sollen die Zehenten u. drgl. wie bisher bezahlen **) und neue Zins- und Schuldbücher für das Amt Stocksberg anfertigen lassen; 8) wegen des an Jemanden verübten Schadens sollen sie sich entweder selbst vertragen oder nach dem Gutachten des Deutschmeisters richten; 9) dem Deutschmeister sollen sie die Entschädigung geben, die er fordere; 10) wenn derselbe wieder nach Stocksberg bauen wolle, sollen sie ihm frohnen. (Zur Gesch. des Bauernkriegs im Zabergäu Umständlicheres bei Klunzinger 4, 4—16).

Die Schlacht bei Laufen, durch welche Herzog Ulrich den 13. Mai 1534 sein Land wieder gewann, begann in diesem Oberamt. Der österreichische Statthalter in Württemberg, Pfalzgraf Philipp, hatte den Landgrafen Philipp und den Herzog auf dem rechten Neckarufer erwartet und war auf diser Flußseite in der Richtung gegen Sontheim vorgerückt, als aber dieselben auf dem linken Ufer am

*) Der Aufwiegler Anton Eisenhut, Pfaff in Weiler (Güglinger Amts), wurde in Eppingen enthauptet.

**) Bis zum Jahr 1823, in welchem Jahre solches vom Staate nachgelassen wurde, gab die Gemeinde Stockheim jährlich 1½ Pfund 6 Sch. 4 Pf. wegen der ausständigen im Bauernaufruhr verlorenen Zinsen.

Digitized by Google

12. früh, Groß-Gartach zum Hauptquartier nehmend, nach dem Landgraben vorrückten, der im Norden des Zabergäus am Fuße des Heuchelbergs die abgrenzende Landwehr Altwürttembergs bildete, besetzte er über dem linken Flußufer die Höhe nördlich von Nordheim, eine Stellung, mit der er die Wege decken konnte, die von Groß-Gartach über Nordheim und von Heilbronn über Klingenberg nach Laufen führen. Allein jetzt stellten sich der Landgraf und der Herzog mit ihrer Uebermacht gegenüber. Noch am 12. Mai Nachmittags von 1—4 Uhr wurde scharmützelt und mit Geschütz gefeuert, dabei auch dem Statthalter die rechte Ferse abgeschossen, was entmuthigend auf die Seinen wirkte. So sahen am 13. d. M. vor Tagesanbruch die Königlichen sich veranlaßt, von ihrer Stellung bei Nordheim sich hinter die Zaber zurückzuziehen. Ihr Rückweg ging über das Bibachthälchen, welches unterhalb Nordheims in das Katzenthal einmündet, die Steige hinauf und ähnelte gleich Anfangs einer Flucht. Der Landgraf mit seinem Heere heftig andrängend folgte über die Zaber, beschoß sie im Dorf Laufen und warf sie dann durch einen westlichen Seitenangriff gänzlich zurück. Zur Rast von dem Siege kam der Landgraf in Brackenheim, der Herzog in Meimsheim an. (Stälin 4, 367—369.)

Im schmalkaldischen Kriege zog ein Theil der kaiserlichen Truppen am 19. December 1546 von Heilbronn her nach Klein-Gartach, worauf derselbe am 21. und 22. December sich über das ganze Zabergäu ausbreitete (v. Martens 271).

Als im Jahr 1552 zum Zwecke der Abfassung des neuen Landrechts alle Städte und Aemter ihre Gebräuche und Rechte einzusenden hatten, ergab sich hinsichtlich des Erbrechts zwischen Ehegatten und Kindern, welches fast allein den Gegenstand der eingesandten Berichte und Statuten bildete, für unser Oberamt unter Anderem folgendes: Reines Theilrecht galt in Ochsenbach und Spielberg, Theilrecht mit Voraus für den überlebenden Gatten in Häfnerhaslach, Theilrecht nach der Verschiedenheit des Ursprungs des Vermögens in Eibensbach. Fallrecht mit — falls Kinder da sind — Verfangenschaftsrecht in Brackenheim und in den zu Brackenheim gehörigen Amtsorten Kirchheim, Hausen, Meimsheim, Haberschlacht, Clebronn und Botenheim und nach dem (ausführlichen) Dorfrechte von Frauenzimmern, Güglinger Amts (s. Wächter, Württ. Privatrecht 1, 208 ff., ferner hinsichtlich der Rechte im Amt Brackenheim: Reyscher Statutarrechte 536 ff., im Amt Güglingen: Fischer, Versuch über die Geschichte der teutschen Erbfolge 2, 196—206).

Der 30jährige Krieg brachte wie über das ganze Land, so auch über diese Gegend viel Schaden und Ungemach durch Einfallen fremder Kriegsvölker, Kontributionen, Plünderung, Krankheiten u. s. f. Nach dem Berichte des Brackenheimer Vogts vom 1. Okt. 1652

Digitized by Google

waren in seinem Amte von 1452 Bürgern noch vorhanden 486, mangelten somit 966; von 3754¼ Mrg. Weingarten waren 725⅜ Mrg. gebaut, 3028⅞ Mrg. wüst; von 13,544⅛ Mrg. Aeckers 5690¾ Mrg. gebaut, 7446¾ Mrg. wüst; von 1579⅛ Mrg. Wiesen 1468⅛ Mrg. im Genuß, 111 M. wüst; von 2002 Gebäuden an Häusern, Scheuern noch bewohnt 760, unbewohnt 254, welche alle samt Kirchen, Pfarren, Schulen und Rathhäusern, Keltern, anderen herrschaftlichen oder Gemeindegebäuden gar baufällig waren, wie denn auch in der Stadt Brackenheim beinahe alle Thürme zu Grund gegangen waren, die Stadtmauer etliche Ruthen lang eingefallen war; ganz verschwunden waren 988 Gebäude; in den Dorfschaften waren alle Mobilien verloren, die Privat- und Communschulden beliefen sich in Stadt und Amt auf wenigstens 250,000 fl. Nach dem Berichte des Güglinger Vogts vom 2. Okt. 1652 waren in seinem Amte noch vorhanden von 984 Bürgern 324, mangelten somit 660, waren noch öd, wüst und ungebaut 1737 M. Weingarten, 2396 M. Aecker, 258 M. Gärten; fruchtbare Bäume waren verdorben und abgegangen 2330, Häuser, Gebäude und Scheuern waren eingeäschert und ganz zu Grunde gerichtet 619; der andere Schaden, welcher im Amte nur an den noch übrigen Gebäuden geschehen, belief sich auf 6700 fl. Stadt und Amt hatte 27,354 fl. Schulden bei öffentlichen Kassen, darunter die Stadt allein 6022 fl., dazu bei Privaten 35,916½ fl., darunter die Stadt 15,539 fl., das ganze Kapitalvermögen von Stadt und Amt war von 47,687 fl. auf 20,727 fl. herabgesunken.

Mit dem Ende des 30jährigen Krieges trat aber nur eine kurze Unterbrechung der Kriegsleiden ein, da einige Jahrzehnte nachher die Kriege Ludwigs XIV. von Frankreich neues Unheil über die Gegend brachten. Am 4. (14.) Juni 1674 plünderten die Truppen des Herzogs von Lothringen und des Generals Caprara Leonbronn, Zaberfeld, Weiler, Michelbach, Klein-Gartach und Niederhofen (v. Martens 495). Waren schon von den Zeiten des 30jährigen Kriegs her die Schäden noch nicht geheilt, so kam namentlich im Jahr 1688 wieder der, einen großen Theil des Landes treffende Einfall der Franzosen. Es waren nunmehr nach den Berichten der Vögte von Brackenheim und Güglingen aus dem J. 1698 in ersterem Amt öd und wüste 540 Hofstätten, 2416 M. Aecker, 1571 M. Weingärten, 25 M. Wiesen, in letzterem Amte 219 Hofstätten 942 M. Aecker, 791 M. Weinberge.

Auch die späteren Württemberg überhaupt berührenden Kriege brachten mit den Durchzügen der verschiedensten Truppen manches Ungemach. Im J. 1799 schwärmten Franzosen Ende Augusts und Anfangs Septembers in der Gegend und thaten in Nordheim und Zaberfeld bedeutenden Schaden; bald darauf besetzte General Ney den Stocksberg (s. Stockheim).

Digitized by Google

4. Alterthümer.

A. Römische.

Die Römer hatten sich auch in unserem Bezirk, namentlich in dem Zabergäu, vielfältig angesiedelt, und selbst beinahe zwei Jahrtausende vermochten nicht die letzten Spuren der Werke dieses großen Volkes ganz zu verwischen.

Wir beginnen mit den römischen Straßen, welche den Bezirk nach allen Richtungen durchkreuzten und als solche nachgewiesen sind.*)

Der bedeutendste römische Straßenknoten entwickelt sich bei Meimsheim, wo eine sehr wichtige römische Niederlassung stand (s. hierüber unten); von hier gehen aus, oder kreuzen sich vielmehr, folgende Römerstraßen:

1. Die Zaberthalstraße (†), die unter der Benennung „Heerstraße" von Meimsheim auf der rechten Seite der Zaber das Thal entlang bis nach Sternenfels und von da an den Rhein führte; von ihr zieht $^1/_4$ Stunde unterhalb Frauenzimmern eine römische Heerstraße (†) ab, die über den Heuchelberg nach Niederhofen und von da unter dem Namen „Pflastersteigle" in das Badische führte.

2. Eine Römerstraße (†) zog unter der Benennung „Heerstraße" von Meimsheim an Dürrenzimmern südwestlich vorbei über den sog. Krapfen auf den Heuchelberg und vermuthlich weiter nach Stetten ꝛc.

3. Von der Kirche bei Meimsheim ging eine römische Heerstraße über die „Steinäcker" nordwestlich von Hausen a. d. Z. nach Nordheim und von da unter der Benennung „grasiger Weg" in die römische Heerstraße, die zu der röm. Niederlassung bei Böckingen O.A. Heilbronn führte (s. hierüber unten); von ihr geht bei Nordheim ein alter, vermuthlich römischer Weg unter den Benennungen „Rittweg, Landwehr, Diemenweg" ab und führt auf den Heidelberg bei Neipperg.

4. Eine Römerstraße, die sog. „gepflasterte Straße", führte von der Kirche bei Meimsheim nach Lauffen.

5. Die Landstraße von Meimsheim nach Kirchheim ist auf eine römische Straße gegründet und führt heute noch den Namen „alte Heerstraße" (†).

6. Von Meimsheim über die Steinäcker bei Botenheim und nördlich an Cleebronn vorüber führt unter den Benennungen „Hochstraße, Hohestraße, Hauchsträß" eine Römerstraße auf den Stromberg und erhält dort den Namen „Rennweg"; sie lief weiter den ganzen Rücken des Strombergs entlang nach Sternenfels ꝛc. (†).

7. Endlich zog von Meimsheim ein Römerweg über die Flur „Mäuerle" an Bellevue vorüber nach Bönnigheim (†).

*) Die mit (†) bezeichneten Straßenzüge, Wohnorte u. s. w. sind von dem Verfasser, Finanzrath Paulus, selbst entdeckt und untersucht worden.

Digitized by Google

Wir hätten demnach 7 Römerstraßen, die von Meimsheim ausgingen oder vielmehr 3 Römerstraßen, die sich hier kreuzten, und überdieß eine unmittelbar von Meimsheim ausgehende. Die meisten dieser Straßen stellten die Verbindungen zwischen den Neckar- und Rheingegenden her, überdieß ziehen sie theilweise in ihren Verlängerungen gegen Osten an den römischen Grenzwall. Dieses Zusammentreffen der angeführten Römerstraßen bei Meimsheim beurkundet hinlänglich die große Bedeutung der hier gestandenen römischen Niederlassung; sie war nicht allein der Schlüssel in das Zabergäu, sondern auch zu den dominirenden Höhenzügen (Stromberg und Heuchelberg), was den strategischen Werth dieses Punkts nachweist.

Außer den bei Meimsheim sich kreuzenden Römerstraßen führten noch weitere durch den Bezirk und zwar:

8. Von der römischen Niederlassung bei Böckingen (O.A. Heilbronn) herkommend lief eine römische Straße (†) an Großgartach vorbei über die $^1/_2$ Stunde östlich von Schwaigern gelegene Flur „Hochstetten" nach Schwaigern (nördliche Seite der Stadt), von da unter der Benennung „alte Heerstraße" durch den Wald Hagenbuch nach Eppingen; von ihr ging eine Römerstraße (Hörweg, Hartweg) bei Schwaigern in nördlicher Richtung ab und lief über die Markungen Massenbach und Hausen b. M. gegen Grombach in das Großherzogthum Baden.

9. Ebenfalls von Böckingen ausgehend zog eine römische Straße unter dem Namen „Heerstraße, hohe Straße" (†) an den nördlichen Markungsgrenzen von Klingenberg und Nordheim schnurgerade hin bis in die Nähe des Heuchelberger Wartthurms und weiter den Rücken des Heuchelbergs entlang nach Sternenfels.

10. Von Bönnigheim her zog ein Römerweg (†) an Katharinen-Plaisir und Treffentrill vorüber auf den Stromberg, wo er sich in der Nähe des Steinehau's mit der über den Stromberg laufenden Römerstraße (Rennweg) vereinigte; auch die von Bietigheim herkommende Römerstraße führte auf den Stromberg und dort in den Rennweg (s. auch die Oberamtsbeschreibung von Besigheim).

11. Die ebenfalls von Bietigheim über Rechentshofen unter der Benennung „Sträßle" herkommende Römerstraße (†) lief auf den zwischen der Metter und dem Kirchbach hinziehenden Arm des Stromberg's und auf dem Rücken desselben unter dem Namen „Rennweg" fortziehend bis zu der Höhe westlich von Sternenfels, wo sie in den über den eigentlichen Stromberg führenden, ad. 6 beschriebenen Rennweg eingeht.

12. Von Pforzheim her über Lienzingen und an Gündelbach vorüber zog eine Römerstraße nordöstlich von letzterem Ort unter dem Namen „Römersteige" auf den Arm des Strombergs zwischen der Metter und dem Kirchbach und geht auf dem Bergrücken in den

Digitized by Google

dieſſeitigen Bezirk ein; von da führte ſie in das Kirchbachthal und weiter den Haupträcken des Strombergs überſchreitend nach der römiſchen Niederlaſſung bei Güglingen (ſ. unten) und vermuthlich weiterhin auf den Heuchelberg.

Ob endlich der ſog. Lauerweg, welcher von Oſten her an Bellevue vorüber nach Magenheim führt, römiſchen Urſprungs iſt, läßt ſich nicht nachweiſen. Ebenſo kann der von Stetten über die Flur „Rummel" in den Hardtwald führende „Burgweg" nicht als römiſch feſtgeſtellt werden. Dagegen liegt beinahe außer Zweifel, daß ein Römerweg von den Steinäckern bei Brackenheim auf den Heuchelberg führte.

Außer den zahlreichen römiſchen Straßen wurden in unſerem Bezirk auch Spuren abgegangener römiſcher Wohnplätze, von denen das Nähere in den betreffenden Ortsbeſchreibungen angeführt iſt, an folgenden Punkten entdeckt.

1. Auf der Markung Brackenheim und zwar $^1/_4$ Stunde ſüdöſtlich von der Stadt auf den ſog. Steinäckern (†) ſollen nach der Sage Gebäude geſtanden ſein. Schon die Benennung „Steinäcker" deutet hier auf einen abgegangenen röm. Wohnplatz, indem die neueſten Forſchungen in dem Zabergäu nachgewieſen haben, daß der Flurname „Steinäcker" immer Stellen zukommt, wo ſich Grundreſte römiſcher Gebäude gegenwärtig noch vorfinden oder früher vorgefunden haben.

Der Boden des Zabergäus beſteht nämlich aus einem durchaus ſteinfreien Diluviallehm, daher weiſen Stellen, auf denen Steine vorkommen und die deßhalb „Steinäcker" genannt werden, ausſchließlich auf Grundmauern von Gebäuden u. ſ. w. hin.

2. Auf der Markung Botenheim ſtanden auf den Fluren „Kaltbänkle oder bei der Mühlhöhle und Kalkofen", wo man ſchon auf Gebäudeſchutt geſtoßen iſt, ohne Zweifel römiſche Wohnungen.

3. Auf der Markung Cleebronn entdeckte man auf den Fluren „Burgbaum und Kalkofen", wie auch ſüdlich vom Balzhof untrügliche Spuren römiſcher Gebäude; auch iſt ein abgegangener römiſcher Wohnplatz bei Treffentrill beinahe außer Zweifel. Den Michaelsberg, auf dem bis jetzt keine Spuren römiſcher Gebäude aufgefunden wurden, benützten die Römer als vorzüglichen Ausſichtspunkt unfehlbar für einen Wach- oder Späheposten, während die Lage deſſelben nicht dasjenige bietet, was die Römer zur Anlage eines Wohnplatzes veranlaßt haben könnte.

4. Auf der Markung Frauenzimmern ſtand auf der $^1/_4$ Stunde öſtlich vom Ort gelegenen Flur „Steinäcker" eine römiſche Niederlaſſung (†).

5. Auf der Markung Güglingen entdeckte man ſüdlich von der

Digitized by Google

Stadt auf den „Steinäckern" eine ausgedehnte römische Niederlassung (†); ferner fand man Spuren von römischen Gebäuden auf dem von den Steinäckern 1/4 Stunde östlich gelegenen Etzelberg. Auch bei der Oelmühle unterhalb Güglingen fand man das Bruchstück eines römischen Altars, auf dem der Rest eines menschlichen Fußes und die theilweise noch erhaltene Inschrift: DNERIO.I.D.S. vorhanden sind. Bei dem Neubau der Kirche in Güglingen zeigte sich in den Grundmauern der ursprünglichen Kirche ein vierseitiger römischer Altar eingemauert; er ist nur dem oberen Theile nach erhalten, 1' 5" hoch, 2' 4" breit und enthält auf jeder Seite ein Götterbild: Hercules, Minerva, Vesta, Mercurius. Der Altar befindet sich jetzt im K. Antiquarium in Stuttgart.

6. Auf der Markung Hausen b. M. entdeckte man am Fuß des sog. Nonnenbuckels römischen Gebäudeschutt (†).

7. Auf der Markung Hausen a. d. Z. stand auf den „Steinäckern" ein römischer Wohnplatz (†).

8. Auf der Markung Klingenberg entdeckte man 1/4 Stunde westlich von K. auf dem Acker des Georg Kos römische Gebäudereste (†).

9. Bei Meimsheim stand eine ansehnliche römische Niederlassung (†), welche sich von der außerhalb des Orts liegenden Kirche bis in den Ort und über die Steinäcker, vermuthlich auch noch auf die entgegengesetzte Seite der Zaber über die Flur „Männerle" erstreckte (s. die Ortsbeschreibung von M.).

Die Kirche daselbst bewahrt zwei interessante Denkmale aus der Römerzeit; das eine besteht aus einer nicht ganz 2' breiten und 2' 5" hohen Steinplatte, die schon vor langer Zeit in dem Grund der Kirche gefunden und alsdann in die innere Seite der Sakristei eingemauert wurde. Sie enthält die Inschrift:

IVMMA. EXOBNI. FIL
CIVE MEDIOMAR̄ICO
ANNORV. C. ATVNS
IVNNAE. FIL/ COIVGIIIV
ANNORV. LXXX DOME
IVSTV. FILIVS. ET. ERE. PAR
INTIBVS. FECIT.

Diese auf uns gekommene Inschrift ist deshalb von Interesse, weil durch sie die Nachricht von Tacitus (Germ. 29) von Galliern, welche das Decumatenland bevölkert haben, ihre specielle Anwendung auf unseren Bezirk findet, indem der Wohnsitz der Mediomatrici das jetzige Departement de la Moselle war, dessen Hauptstadt Metz ist. Eine Cives Mediomatrica kommt auch auf einem Mainzer Denkstein vor (s. Stälin in den württemb. Jahrbüchern 1835 S. 13 und 1837 S. 401).

Digitized by Google

Der andere vom Verfasser im Jahr 1838 entdeckte Denkstein (†) befindet sich an der südwestlichen Ecke der Kirche unter dem Boden; er ist gegen weitere Verwitterung durch eine eigens dazu hergerichtete Steinplatte in neuerer Zeit geschützt worden. Der 2′ hohe und 3′ breite Denkstein enthält folgende Inschrift:

IMP CAES MA . . . . . .
PIO FEL . . . . . .
GERM PON. MAXIM.
ET IVLIAE AVG MATRI
CASTRORVM
OB VICTORIAM
GERMANICAM.

In der ersten und zweiten Linie ist eine Anzahl Buchstaben absichtlich getilgt; sie bezeichneten den Namen, Kaisertitel u. s. w. des Kaisers Caracalla, die, wie auf mehreren anderen Denksteinen, aus Haß gegen diesen Kaiser, von der sein Andenken verwünschenden Nachwelt ausgemerzt wurden. Der auf dem Denkstein erwähnte Sieg über die Deutschen (Victoria germanica) gibt einen trefflichen Beleg zu den Berichten der Schriftsteller von Caracallas wirklichen oder angeblichen Siegen über die Deutschen. Das Denkmal wurde zwischen 213, wo Caracalla den Namen Germanicus annahm, und 217, wo er starb, errichtet (s. auch Stälin in den Württemb. Jahrbüchern Jahrg. 1837 S. 401).

10. Auf der westlich von Nordheim gelegenen Flur „Steinfurth" stand ein römischer Wohnplatz (†).

11. Westlich von Schwaigern auf den Fluren „Kohlwinkel und Kapelle" stand eine namhafte römische Niederlassung (†), welche den Schlüssel in das obere Leinthal bildete und etwa den gleichen Zweck hatte wie Meimsheim für das Zaberthal.

12. Auf dem Schloß Stocksberg war an dem Schloßgebäude eine 2′ hohe und 1′ 2″ breite Sandsteinplatte eingemauert, auf der ein Flachbild der Vesta, mit zwei Sternen auf der Brust, dem Weihrauchkästchen in der Linken und den Pfau neben ihrem rechten Fuß dargestellt ist (†). Dieses römische Bildwerk kam als Geschenk der damaligen Schloßgutsbesitzer, Gebrüder Fröhlich, in das K. Antiquarium zu Stuttgart. Ein ebenfalls in die Schloßwand eingemauerter römischer Altar wurde von dem Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz schon im Jahr 1764 erworben und in die Antiquitäten-Halle nach Mannheim versetzt. Der Altar ist vierseitig und enthält auf der einen Seite Vesta, auf der andern Vulcanus, auf der dritten Hercules und auf der vierten Minerva (s. Stälin in den Württemb. Jahrbüchern, Jahrgang 1837 S. 162 und 403). Die

Digitized by Google

beiden Steindenkmale legen ein untrügliches Zeugniß ab von dem ehemaligen Aufenthalt der Römer an der Stelle des gegenwärtigen Schlosses.

Römische Münzen von Silber und Bronze wurden in dem Bezirk allenthalben gefunden, wie bei Güglingen von Antoninus Pius, Commodus, Septimius Severus und eine mit der Roma und der säugenden Wölfin; bei Frauenzimmern eine von Julia Augusta; am Fuß des Michaelsbergs eine von Trajan und bei Treffentrill Münzen von Hadrian, M. Aurel, Commodus, Gratian; bei Brackenheim von Trajan, Domitian, Commodus, Claudius, Constantinus und eine egyptische von Ptolemäus ꝛc. Auch bei Meimsheim und an anderen Stellen wurden schon römische Münzen aufgefunden.

Die nicht selten vorkommende Flurbenennung „Wart" deutet auf ehemalige Wachposten (speculae), die ohne Zweifel von den Römern in einem zusammenhängenden System angelegt wurden; dergleichen Flurnamen kommen vor: nördlich von Massenbach, nördlich von Schwaigern, nordöstlich von Niederhofen, nördlich von Güglingen und nordöstlich von Frauenzimmern. Auch auf dem sog. „Guggen" südlich von Weiler scheint ein Wachposten gewesen zu sein und sein Name dürfte von dem schwäbischen guggen (sehen, spähen) abgeleitet werden. Rechnen wir hiezu noch die Wachposten auf dem Michaelsberg, auf dem Heuchelberg, auf dem Stockberg, so ergibt sich hieraus, daß unsere Gegend schon in den frühesten Zeiten sorglich überwacht wurde.

B. Deutsche.

Aus der altgermanischen Periode finden sich nur noch Leichenhügel (Grabhügel) und zwar einer im Wald Haberschlacht (Mark. Brackenheim), 5 im Kleingartacher Stadtwald Ochsenberg, einer im Todtenwald (Mark. Leonbronn) und mehrere an der badischen Grenze $^1/_2$ Stunde nordwestlich von Niederhofen (s. hierüber die betreffenden Ortsbeschreibungen).

Ein Meißel aus Bronce (sog. Kelt), dessen Gebrauch in sehr frühe Zeiten fällt, ist in neuerer Zeit bei der Ruine Blankenhorn aufgefunden worden.

Grabstätten aus späterer (fränkischer) Periode, sog. Reihengräber, wurden bis jetzt entdeckt: 3 auf dem Kapellenrain bei Frauenzimmern, mehrere in Güglingen bei dem Schulhause, bei dem Gasthof zur Krone und vermuthlich auch auf dem Acker des Christian Lotz, mehrere auf Klingenberger Markung $^1/_4$ Stunde nördlich von K. an der alten Heerstraße und in der Nähe des Orts, einige in Meimsheim und 2 auf der Flur Höchfeld (Mark. Stetten). Außer diesen ist es nach eingezogenen Nachrichten beinahe unzweifelhaft, daß auch auf dem sog. Soldatenkirchhof (Mark. Schwaigern) Reihengräber aufgefunden wurden.

Digitized by Google

Von Schlössern, Burgen und Klöstern haben sich noch erhalten: das Schloß im Brackenheim (jetzt für das Oberamtsgericht und das Oberamt eingerichtet), das dem Freiherrn v. Tessin gehörige Schloß Magenheim, das Hospiz auf dem Michaelsberg, das gräfl. Neipperg'sche Schloß in Klingenberg; das sog. obere Schloß der Freiherrn v. Massenbach in Massenbach und das mittlere und untere Schloß daselbst (jetzt in Privathänden), das ehem. Sternenfels'sche Schloß in Michelbach (jetzt in Privathänden), das Schloß Neipperg, das gräfl. Neipperg'sche Schloß in Schwaigern, das gräfl. Neipperg'sche Schloß Stocksberg und das ehem. Sternenfels'sche Schloß (jetzt Pfarrhaus) in Zaberfeld.

Theilweise oder ganz abgegangen sind folgende Schlösser, Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen:

Auf der Markung Brackenheim: die Burg Brackenheim und eine Kapelle auf der Flur „St. Johann".

" " " Cleebronn: die Burg Ober-Magenheim auf dem Michaelsberg und ein Bruderhaus westlich von Treffentrill.

" " " Gibensbach: die Burg Blankenhorn.

" " " Frauenzimmern: bei der Kirche im Ort stand ein Frauenkloster und auf den Kapellenäckern eine Kapelle.

" " " Häfnerhaslach: eine Kirche auf dem Schlierberg.

" " " Klein-Gartach: die Leinburg und die Martinskirche.

" " " Klingenberg: die Burg K. beim jetzigen Schloß.

" " " Meimsheim: die Burg der Herren v. Gemmingen.

" " " Nordheim: auf den Kapellenäckern stand eine Frühmeßkapelle.

" " " Ochsenbach: die Burg Bromberg, ein Schloß auf dem Schloßberg, ein Kloster, später Schloß, in Kirchbach.

" " " Schwaigern: eine Kapelle.

" " " Stetten: eine Burg auf dem Schloßbuckel.

" " " Weiler: eine Burg auf dem Schänzle.

" " " Zaberfeld: eine Burg auf dem Spitzenberg.

Abgegangene Orte und Wohnungen, von denen sich noch einige Spuren oder die Namen erhalten haben, kommen vor:

Auf der Markung Cleebronn: die Orte Nieder-Ramsbach und Rauhenklingen.

" " " Güglingen: (wenigstens der Sage nach) die Stadt Flügelau und die Hengelinsmühle.

" " " Meimsheim: die mittlere Mühle und der Landthurm.

Digitized by Google

Auf der Markung Michelbach: der Pfizenhof.
" " " Neipperg: die Nieferer Kelter und eine Mühle.
" " " Nordheim: der Ort Schächerhauſen und der Landthurm bei Bellevue.
" " " Ochſenbach: der Nirbenhof (Unter-Bromberg) und die Melkerei.
" " " Schwaigern: ein Waldbruderhaus ſtand ohne Zweifel beim ſog. Einſiedel.
" " " Stockheim: ein Badhaus.
" " " Spielberg: die Schippach-Mühle.
" " " Zaberfeld: die Orte Muttersbach, Mörderhauſen und Ober-Ramsbach; auch eine Badſtube beim Ort.

Ueberdieß kommen noch Flurnamen vor, die auf ehemalige Orte, Burgen, Verſchanzungen ꝛc. hindeuten, und zwar:
Auf der Markung Brackenheim: Schanze, Sieh dich für.
" " " Häſnerhaslach: Heimburg.
" " " Hauſen b. M.: Harzhofen.
" " " Hauſen a. d. Z.: ob dem heiligen Häusle, Kappel, Burgſtadel.
" " " Klein-Gartach: in den Häuſern.
" " " Michelbach: Hogen.
" " " Nordheim: Klimmerdingen und Hofſtett.
" " " Schwaigern: Diſſingen, Hochſtetten und Weiler.

Noch ſind die unter den Benennungen Landgraben, Schanze, Schanzgraben ꝛc. bekannten Ueberreſte zu erwähnen, welche von einer während des Reichskrieges gegen Frankreich in den Jahren 1689 bis 1697 durch den Markgrafen von Baden (damaliger Reichsfeldherr) zur Deckung der nordweſtlichen Grenze gezogenen Verſchanzungen noch vorhanden ſind (ſ. v. Martens, Geſchichte der kriegeriſchen Ereigniſſe in Württemberg S. 546). Der Landgraben läuft, theilweiſe noch ſichtbar, aus der Gegend von Sternenfels herkommend (ſ. die Oberamtsbeſchreibung von Maulbronn) auf der Markung Leonbronn in den dieſſeitigen Bezirk, und von hier meiſt an der Landesgrenze hin, wo er beim Rieſenhof auf größere Strecken noch deutlich erkennbar iſt; weiter führte er auf den Heuchelberg, wo ſeine Spuren verſchwinden.

Ein weiterer Landgraben, welcher die abgrenzende Landwehr Alt-Württembergs bildete und früher als der obengenannte ausgeführt wurde, lief vom Neckar her an der Markungsgrenze zwiſchen Klingenberg und Nordheim ſchnurgerade fort bis zu dem ehemaligen Landthurm, wo er einen ſtumpfen Winkel bildete, und weiter hin auf den Heuchelberg (ſ. auch die Oberamtsbeſchreibung von Beſigheim S. 90).

Digitized by Google

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 30 Gemeinden oder Schultheißereien, jedoch unter Voranstellung der Oberamtsstadt. Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen: I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes, II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen und III. des Steuerkatasters, des Gemeinde- und Stiftungshaushaltes.

Brackenheim,

mit Burgermühle, Haus; Schafhaus, Haus; Johannismühle, Haus.

Gemeinde II. Kl. mit 1581 Einw., worunter 30 Kath. und 5 eig. Kons. — Ev. Pfarrei; die Katholiken sind nach Stockheim eingepfarrt.

Die Stadt Brackenheim liegt unterm 26° 43′ 47,08″ östlicher Länge und 49° 4′ 45,57″ nördlicher Breite (Stadtkirchthurm), 10 geom. Stunden nördlich von Stuttgart. Die Erhebung über das Mittelmeer beträgt an der Erdfläche des Stadtkirchthurms 674,0 württ. Fuß = 193,0 Meter, an der Erdfläche der Johanniskirche 720,0 württ. Fuß = 206,2 Meter, das Niveau der Zaber unter der Brücke der Johannismühle 643,0 württ. Fuß = 184,2 Meter. Als Oberamtsstadt ist sie der Sitz des Oberamtsgerichts mit dem Gerichtsnotariat, des Oberamts mit dem Oberamtsphysikat, des Dekanatamts und eines Postamts mit Telegraphenstation. Ueberdieß wohnen in der Stadt ein Rechtskonsulent, ein Oberamtswundarzt, zugleich praktizirender Arzt, ein Oberamtsthierarzt und ein Oberamtsgeometer; auch besteht daselbst ein altberechtigte Apotheke.

Digitized by Google

Das Wappen der Stadt, wie es im Bericht von 1535 abgebildet ist, zeigt einen silbernen Hund (Bracken) mit schwarzem Halsband im rothen Feld. Bei Fromann steht er auf grünem Erdreich und ist an einen goldenen Strick gebunden. Dieser Bracken erscheint schon auf einem älteren, noch vorhandenen runden Siegel im spanischen Schild mit der Umschrift: SIGILL. STATT. BRACKENHEIM. Eine Urkunde von 1301 hat das runde Siegel der Stadt mit einem rechts gewendeten stehenden Hunde mit geöffnetem Maule und der Umschrift: S. ' CIVIVM. IN. BRACKENHEIM. (Mone 15, 116.) Die jetzigen Siegel der Stadt, des Stadtschultheißenamts und des Gemeinderaths zeigen den Bracken ebenfalls. *)

Beinahe in der Mitte zwischen dem Stromberg und dem Heuchelberg auf der rechten Seite eines ganz unbedeutend eingefurchten Seitenthälchens des Zaberthals hat Brackenheim in einem fruchtbaren Flachlande eine angenehme, freie und fast ebene Lage. Die Figur der Stadt nähert sich einem etwas verschobenen Quadrat, das früher mit einer Mauer und einem tiefen Graben umgeben war; die Mauer ist theilweise noch erhalten und an dieselbe sind mehrere Häuser angebaut, während der Stadtgraben größtentheils eingeebnet wurde und sich nur an der Westseite, namentlich hinter dem Schloß, noch erkennen läßt. Zu der Stadt führten 3 Hauptthore mit hohen Thorthürmen, die erst Anfangs dieses Jahrhunderts abgebrochen wurden. Von den Thoren stand das Schloß- oder obere Thor an der Südseite, das untere oder neue Thor an der Ostseite und das Marktthor an der Nordseite der Stadt. An der Nordwestseite, am Ende der Schlegelgasse, war ein Ausfallthörchen, das Flüchtthor, angebracht. Außer den Thorthürmen standen an der nordöstlichen Ecke der Stadt der sog. Bürgerthurm (ehemals bürgerliches Gefängniß) und an der südöstlichen Ecke der Schießthurm; ein runder Thurm an der südwestlichen Ecke der Stadt hinter dem Schloß hat sich noch erhalten. Ueberdieß waren an der Stadtmauer mehrere Thürmchen (Halbrondeln) angebracht (s. auch die Zeichnung nach Merian von 1643). Noch heute beschränkt sich die Stadt auf den Raum innerhalb dieser alten Umfriedigung und nur an der Süd- und Nordseite derselben haben sich in neuerer Zeit unbedeutende Vorstädte gebildet. Das Innere der Stadt ist mit Ausnahme der Oberthorstraße, der Marktstraße, der Entengasse und der Kirchgasse meist von engen, theilweise winkeli-

*) Vergl. Idaea Logico-Sophica exhibens insigne Brackhenhemium logice adumbratum praes. Joh. Graftio a Joh. Mart. Rohrbacher. Tubing. 1658. 4.

Digitized by Google

gen Gassen durchzogen, die jedoch, wie die bedeutenderen Straßen, makadamisirt, gekandelt und gut unterhalten sind. Von öffentlichen Plätzen haben wir zu nennen: den Marktplatz und die städtische Allee, welche außerhalb der Stadt an der Nordseite angelegt und mit Kastanienbäumen bepflanzt ist. Die meist alten, zum Theil mit architektonischen Ornamenten gezierten Wohnhäuser, welche vorherrschend aus Holz mit steinernem Unterstock erbaut sind, stehen dicht gedrängt, zuweilen etwas unregelmäßig, größtentheils mit den Giebelseiten gegen die Straße gekehrt. Eine Ausnahme davon machen einige neuere Gebäude, namentlich in der oberen Vorstadt, unter denen sich die des Dr. Kerler, des Dr. Meeh und des Gutsbesitzers Robert Winter durch ihre schöne moderne Bauart besonders auszeichnen. Im allgemeinen trägt die Stadt das echte Gepräge einer altwürttembergischen Landstadt.

Von öffentlichen Gebäuden sind anzuführen und zwar:

a. der Gemeinde gehörige:

1) Die Stadtkirche, früher Kapelle zum h. Jakob, liegt im nordöstlichen Theil der Stadt und bildet mit ihrem an der Ostseite sich erhebenden 181 W. F. hohen Thurm, der in ein schlankes achtseitiges Zeltdach ausgeht, eine besondere Zierde von Brackenheim, so zu sagen das Wahrzeichen der Stadt. Das Gebäude stammt in seinen hauptsächlichsten Theilen noch aus frühgothischer Zeit, wie die Fenster an den unteren Geschossen des Thurmes, sowie die jetzt vermauerten kleinen schmalen hoch angebrachten Spitzbogenfenster an der Südseite des Schiffes beweisen. Das den Chor vertretende hohe erste Geschoß des Thurmes mit seinen schönen ungefüllten schlanken Spitzbogenfenstern enthält innen ein kräftiges schönprofilirtes Rippenkreuzgewölbe mit Rosettenschlußstein, während das breite 1863 unter C. Beisbarths Leitung innen erneuerte Schiff von einem hohen hölzernen Tonnengewölbe bedeckt wird, das mit schönen gothischen Blumengewinden bemalt ist, eine im Zabergäu häufig vorkommende Anordnung. Von Kunstwerken sind zu bemerken: im Schiff an der Nordwand, jetzt fast verdeckt, das sog. heilige Grab, eine Steinskulptur im gothischen Stil, Christi Leichnam auf einem verzierten Sarkophag steif daliegend in einer Flachnische, die von reichen gothischen Zieraten umgeben ist; ferner an der Südwand die hölzerne Kanzel samt dem reichen Schalldeckel im Spätrenaissancestil, und zwei große 12′ hohe in Holz geschnitzte und bemalte, fast überreich in Farben und Vergoldung strahlende Wandtafeln, zwei Prachtstücke im Stile der späteren Renaissance; sie enthalten in je sechs rechteckigen Feldern die lebhaft geschnitzten Darstellungen der Leidensgeschichte und zu Seiten in zierlichen Nischen die zwölf Apostel, dann oben groß und prachtvoll das Württembergische und unten das Brandenburger Wappen. Beide Tafeln

Digitized by Google

wurden wahrscheinlich gestiftet von der Herzogin Barbara Sophia (s. u.). Der Altar ist neu in schönem gothischem Stil mit Holzschnitzarbeit, nach dem Entwurfe von C. Beisbarth ausgeführt von Schreinermeister Arzt. Im frühgothischen Triumphbogen hängt ein herrliches, überlebensgroßes Crucifix von schlankem Körper und herbem Gesichtsausdruck, wohl noch aus dem 14. Jahrhundert, und mit langen reichen Locken; das schön gehaltene Schamtuch ist vorne gebunden.

Die hübsche, einst mit gothisch gefüllten Fenstern geschmückte zweistockige Sakristei, mit der Jahreszahl 1509 außen an der Nordostecke, steht nördlich am Thurm, ist netzgewölbt mit zwei Schlußsteinen, auf einem das Brackenheimer Wappen, auf dem andern: Renovirt im Jahr 1863, und enthält einen schön geschnitzten gothischen Schrank mit Laubwerk und Zinnenbekrönung und mit gutem Schmiedeisenbeschläg, sowie viele heilige Gefäße (aus Silber und vergoldet), worunter die bemerkenswerthesten:

Ein trefflich gearbeiteter frühgothischer Abendmahlskelch mit Patena, aus dem 13. Jahrhundert mit der Inschrift:

O Jusef. O Maria.

Dann im Renaissancestil: Stiftungen der Barbara Sophia, Herzogin zu Württemberg, nämlich eine Hostienkapsel, ein Abendmahlskelch und zwei Kannen, alle schön verziert mit den Wappen von Württemberg und Brandenburg und mit B. S. H. Z. W. W. 1631.

Ferner eine reiche, mit prächtigem Blumenkranz umlegte Taufschüssel mit der Taufe Christi und dem Württ. Wappen. Auf der Rückseite steht: In Gott mein Hofnung. Sibylla Gebohrne und Vermälde H. Z. W. Symbolum; außerdem noch weitere Namen der Württemb. Prinzessinnen Antonia und Anna Johanna und die Jahreszahl 1655. Hiezu eine in die Mitte der Schüssel passende, reich mit Blumen geschmückte Taufkanne, und eine ebenfalls sehr hübsche Opferbüchse. (Sibylla war die Tochter Herz. Joh. Friedrichs von W. und Gemahlin Herz. Leop. Friedrichs von Württemberg-Mömpelgart; Antonia u. A. Johanna waren die Töchter Herz. Eberhards III.)

Dann der Malefikantenkelch, und eine schöne gehenkelte Abendmahlskanne, 18" hoch, mit der Inschrift: Auf den Altar zu Brackenheim Legiert von Herrn Johann Wolfgang Langen, Chirurgo und Burger aldar und dessen Frau Christiana Barbara. 1720. Eine ähnliche vom Jahr 1737.

Eine reiche $1^1/_2$' hohe im Rococostil vom Jahr 1761 mit dem Distichon:

Bibite namque calix his praebet pocla salutis,
Bibite vos omnes, bibite corde pio.

Der mit seinem vierten Geschoß achteckig werdende, und hier von schönen spätgothisch gefüllten Spitzbogenfenstern durchbrochene Thurm

Digitized by Google

trägt einen sehr schlanken achtseitigen Helm und drei Glocken; die größte hat in gothischen Minuskeln die Umschrift:

Osanna heis ich
in unser frauen er leut ich
bernhart lachaman gos mich. anno domini 1497.

Die zweite in sehr alten gothischen Majuskeln:

Thomas me fecit. Rev. und
Me resonante pia populi memor esto Maria.

Auf der dritten vielleicht noch älteren Glocke stehen die Namen der vier Evangelisten.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Hospitalpflege.

2) Die Johanniskirche. Etwa fünf Minuten südlich von der Stadt, ehe die nach Botenheim führende Landstraße sich in's Zaberthal hinabsenkt, erhebt sich zur Linken hinter einer hohen Pappelreihe auf einem scharf in's Thal vorgeschobenen Hügel der schöne Friedhof, umfaßt von einer Mauer, die gegen die Thalseiten hin sehr an Höhe zunimmt. Der Friedhof zieht sich lang hin von Norden nach Süden und gewährt einen ergreifenden Anblick mit seinen vielen Kreuzen und Denkmälern, die zwischen Blumenbeeten oder halbverwilderten Rosenbüschen verstreut sind, und am Südende mit seiner schönen alterthümlichen, an ihrer südlichen Seite herrlich von dichtem Epheu berankten Johanniskirche. Dazu die weite und liebliche Aussicht. — Selten findet man einen so reingestimmten Rastort, der das Gemüth des Wanderers hineinzieht in tiefe Beschaulichkeit, sei es daß man die alte Kirche betrachtet mit ihren edlen Formen und ihren zahlreichen steinernen Grabmälern außen und innen, oder daß man zwischen den stillen blumigen Gräbern hindurchwandelt bis vor an die Mauer und darüber hinabschaut in das breite fruchtbare Thal, durch das sich an üppigen Uferbäumen und malerischen Büschen vorbei das muntere Zaberflüßchen schlängelt und aus dem sich in der Nähe die schönen Dörfer Botenheim und Meimsheim erheben, vor diesem auch wieder einsam liegend der Friedhof mit der gothischen Kirche, und davor — weithin sichtbar das alte ehrfurchtgebietende Lindenpaar. Im Nordosten schließen die stolze Pyramide des Wunnensteins und die feinen Ketten der Löwensteiner Berge die milde sanftblauende Landschaft, im Süden und Südwesten aber erheben sich, mehr in der Nähe, die Thürme von Bönnigheim, und den hohen Rand des gesegneten Zaberthales bildend, der ganz bewaldete Stromberg, von dem kirchenbekrönten Michaelsberg an langhin sich dehnend, mit seinen tiefeingerissenen Schluchten und seinen von den dunklen Laubbaumwipfeln fast verhüllten Burgruinen. An diesem reichgegliederten

Digitized by Google

Waldgebirge blickt man bis hinauf nach Sternenfels, wo das Thal sich zusammenschließt.

Wegen dieser Reize ist der Friedhof ein beliebter Spaziergang der Brackenheimer, und ein schöner geplatteter Weg führt dahin.

Die Johanniskirche, früher die Pfarrkirche, zeigt noch, wenn auch ziemlich verdeckt, ihre ursprüngliche Anlage als dreischiffige romanische Basilika; freilich verstecken sich jetzt die Fenster ihres Mittel-(Hoch)schiffes, der sog. Lichtgaden, unter den Dächern ihrer Seitenschiffe; man sieht noch auf den Dachböden in langer Reihe die alten tiefeingeschrägten Rundbogenfenster. Ebenso kann man noch, wenn auch schwer, an der Westseite die Kanten des Hochschiffes erkennen, das einst über die halb so hohen Abseiten emporragte. Auch erblickt man hier noch die alte romanische Sockelwulst, sowie als Eingang ins Mittelschiff das zartgegliederte romanische Rundbogenportal, zu beiden Seiten von schlanker Säule gefaßt, die ein hübsches Blätterkapitell im Geschmack des Maulbronner Paradieses (1200—1220) zeigt. Ueber dem Portal ist ein uraltes Fratzenbild, das die Füße hinaufzieht und die Arme in die Hüften stemmt, eingemauert; weiter oben im flachen, auch noch ursprünglichen Giebel ein schlankes Rundbogenfenster.

Je ein spitzbogiger Eingang führt von Norden und Süden her in die Seitenschiffe, und in die Wand des südlichen sind zwei schöngefüllte spätgothische Spitzbogenfenster eingebrochen. Der rechteckige, an den Langseiten von je einem Strebepfeiler gefaßte Chor stammt aus frühgothischer Zeit und macht mit seinem schöngefugten Quaderwerk, seinen ernsten und schlanken Verhältnissen und seinen fein ausgegliederten schmalen Spitzbogenfenstern einen bleibenden Eindruck; seine westliche Hälfte bildet zugleich das untere Geschoß des Thurmes, der jünger ist und achteckig, von schönen spätgothisch gefüllten Schallfenstern durchbrochen wird und in ein achtseitiges Zeltdach ausgeht. An seinem Achtecksgeschosse stehen groß eingemeißelt Bibelsprüche in hebräischer und in griechischer Sprache. Gegen Osten (hebr.): In deinem Lichte sehen wir das Licht. Gegen Süden (hebr.): Deine Todten werden leben. Gegen Abend (griech.): Ich lebe und ihr sollt auch leben. Gegen Norden (griech. und deutsch): Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, wird offenbar werden, so werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit.

Die Glocke auf dem Thurm ist sehr alt und ohne Inschrift; am Glockenstuhl steht: Heiligenpfleger Gottlieb Beuttner 1772. Christian Ulerich Sihler.

Die Sakristei, südlich am Chor, ist genau so alt wie dieser und von einem Rippenkreuzgewölbe mit ganz demselben Rosettenschlußstein bedeckt. Das Innere der Kirche zeigt noch deutlicher die

Digitized by Google

ursprüngliche Basilikenanlage: derbe mit würfelknaufartigen Kapitellen versehene Rundsäulen wechseln an der südlichen Reihe mit viereckigen und theilweise später in achteckige zugemeißelten Pfeilern, während in der nördlichen Reihe nur Pfeiler stehen, und tragen die ungegliederten schon zugespitzten Arkadenbögen, je fünf an jeder Seite, auf denen die Wände des Hochschiffes ruhen. Die einst flachen Balkendecken sind jetzt im Mittelschiff durch ein hölzernes Tonnengewölbe, in den Seitenschiffen durch halbe Tonnen ersetzt, und jedes Seitenschiff wird am östlichen Ende von einem gothischen Rippenkreuzgewölbe überspannt, so daß sich Kapellen bilden. Im Schlußstein der südlichen Kapelle, an der eine sehr hübsche gothische Sakramenthäuschensnische, steht man das Lamm Gottes, auf dem andern eine Rosette, auch ganz dieselbe wie im Chor. Ein hoher, schön gesprengter Triumphbogen führt in den rechteckigen frühgothischen Chor mit seinen sehr schlanken scharf profilirten Spitzbogenfenstern mit ihren anziehenden originellen Maßwerken, und seinen zwei schönen Rippenkreuzgewölben, auf deren Schlußsteinen zwei schlichte Blattrosetten ausgehauen sind. Das breitere dreitheilige Ostfenster enthält spätgothisches Fischblasenwerk und ein kleines frühgothisches Glasgemälde, die Taufe Christi durch Johannes. Im Jahre 1740 schlug der Blitz in die Kirche.

Bei genauer Betrachtung der Kirche ergibt sich, daß ihr nördliches Seitenschiff zur Zeit des Chorbaues um 4 Fuß erbreitert wurde, damals wölbte man auch jene beiden Kapellen an den Enden der Seitenschiffe; die ursprüngliche Breite der Seitenschiffe war 10 Fuß, welches Maß noch das südliche Seitenschiff aufweist. Die Breite des Hauptschiffes beträgt 17 und die Stärke der quadratischen Pfeiler 3 Fuß, die innere Länge der Schiffe 4mal 17 Fuß; die ganze Basilika gliedert sich also wieder in höchst einfachen Zahlenverhältnissen.

Die Kirche ist innen und außen mit oft sehr reich gehaltenen Grabsteinen geschmückt, die vom 15. bis ins 18. Jahrhundert gehen und von denen wir die künstlerisch oder geschichtlich merkwürdigsten anführen. Eine Sammlung sämtlicher Grabinschriften in der Kirche und auf dem Friedhof, ausgenommen einige sehr alte, kaum mehr leserliche, gab 1834 Schullehrer Bertsch in Brackenheim heraus: „Die Grabschriften auf dem Kirchhofe zu Brackenheim". Im Chor und in den angrenzenden östlichen Theilen der Kirche ist die Familie der Schaffalizky von Mukathell in Mähren begraben; sie stiftete 600 fl. zur Erhaltung der Johanniskirche, und von ihr liegen zahlreiche mit dem Wappen der Familie geschmückte Grabesplatten:

Im Chore: Bernhard Schaffalizky von Mukathel auf Frewdenthal, Ritter der K. Cronen Frankhreich und Schweden, General-Major und Oberster zu Roß und Fueß. † 21. Okt. 1641 zu R... in Frankreich. — Er wurde zuerst in Straßburg bestattet und erst 20 Jahre nachher in seiner Familiengruft zu Brackenheim beigesetzt.

Digitized by Google

Margaretha Elisabetha Schaffelizky von Muckothel. Ihres Alters im neunten Jahr. † 31. Januar 1646 zu Straßburg.

Fraw Margretha Elisabetha Schaffalizky von Muckothel auff Fredenthal, geborne von Wizleben, Wittib; ihres Alters im 68. Jahr. † 18. Okt. 1661 zu Brackenheim im Schloß.

Antonius Schaffalizky von Mukodel, geb. 30. Nov. 1704. † 19. Febr. 1706.

Ferner im Chor verdeckt: Bernhard Sch. v. M., Darmstädtischer Geheimer Rath, geb. zu Freudenthal, † 1710.

Vor dem Chore: Ernst Sch. v. M., st. 66 Wochen alt, und Ulrich Sch. v. M., geb. 16. Dec. 1597, † 2. April 1598.

Im Chor sind ferner noch die Grabplatten des Friederich Wilhelm, Reichsgraf v. Grävenitz, Erbherr auf Waschau, Schilde und Dotau, weiland Herzog Eberhard Ludwig's von Württemberg Ober-Hofmarschall und Ober-Vogt allhier, † 11. Juni 1760, und seiner Gattin, Sophia, geb. von Windessen, † 9. April 1779, im 74. Jahr ihres Alters.

Im Mittelgang der Kirche und in der Nähe desselben liegen: einige bedeutend alte und die ältesten der Kirche überhaupt; darunter nur theilweise noch leserlich und von Bertsch nicht angeführt:

Anno domini 1467 in die anthonij obiit dominus iohannes.

Anno domini 1486 am samstag vor dem sontag jubilate starb die ersam und edel frowe elsabet von helmstat. geborne von velberg.

Anno domini 1494 . . . sancti laurentii obiit dominus cymon joblin.

Als man zalt 15.7 Jar Starb maister konratt direr pfarer Zu brackenheim.

Dann ein hermannus huius oppidi liutardus, aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, und eine Grabplatte mit Kelch und einem Pfeil darüber vom Jahre 1513.

Dann, auch von Bertsch angeführt:

Anno domini 1508 in die Sancti Antonii obiit venerabilis Magister Johanes Han Baccalaureus.

Ferner die Grabplatte des Dr. Johannes Emhart, Pastor in Brackenheim:

Anno domini milesimo quingentesimo 31 die . . . obiit venerabilis vir Dns Johannes Emhart Dr. Brackaheimi pastor.

Anno domini 1577 auf den 3. tag martij starb der ernhaft und wolgeborne Meyster herz Merckle Schuolmeyster.

Zwei durch hölzerne Deckel geschützte: des Carl Leopold von Franken, Herzogl. Württemb. Obrist Wachtmeister und Kommandant von Hohen Tübingen, † 9. Mai 1759, und die seiner Gemahlin Joh. Dorothea von Massenbach, † 6. Juni 1772.

Endlich an der Wand links vom Altar das große schön gear-

Digitized by Google

beitete gestaltenreiche Grabdenkmal der Familie Mew. Es stammt, wie das nächstfolgende noch schönere, aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs: Hie sind zu ihrem Ruhebettlein bestattet der Ersam Wendel Mew der älter von Brettheim und Agnes Schäfin von Kirnbach, sein Ehliche liebe Hausfraw, welche, als sie nahent 50 Jahr zu Brettheim in einer noch unzertrennten Ehe gelebt, Er 29 Jahr den Gerichtsstandt besessen, mit einander 12 Kinder, nämlich 7 Söhn 5 Töchter erzeugt, deren noch 4 lebendt in Anno 1627 vorgegangener Verfolgung allein umb Evangelischer Religion Willen neben ihnen mit Weib und Kindern von Hauß und Hoff Weichen müssen. Nemlich Jacob, Wendel, Anna und Margreta. Er Anno 1630 Mittwoch den 10. February, Sie aber Anno 1631 Sambstags den 27. Augusti, Beide im 76. Jahr Ihres Alters in Christo Seelig entschlaffen u. s. w. Zu Seiten der großen Inschrifttafel stehen die schönen Bildsäulen des Paulus und Petrus; oben Christus mit der Weltkugel, darunter die höchst ausdrucksvollen Portraitköpfe der beiden Gestorbenen, reizende Engelchen dazwischen.

Das andere, an einem südlichen Arkadenpfeiler der Kanzel gegenüber angebrachte, gehört dem Martin Steckenrieth von Bottenheim, Obrist Wachtmeister zu Pferd, † 1. Juni 1638, im 46. Jahr seines Alters, und im 30. seiner Kriegsdienste, und seiner Gemahlin Barbara, † 2. Januar 1641, im 55. Jahr ihres Alters. — Es ist durch seine Skulpturen, wie durch seine Ornamente gleich ausgezeichnet, zählt zu den besten der Renaissance. Zwei ideale, ganz klassisch gewandete und behandelte Gestalten, eine mit einer gebrochenen Säule, stehen zu Seiten, dazwischen knieen vor dem Gekreuzigten der Oberst und sein Knabe, seine Frau und seine Tochter; unten befindet sich die Inschrifttafel, auf das Schönste gefaßt von Fratzen und einer herrlichen weiblichen Maske. Das ganze Denkmal ist aus geschliffenem weißlichem Werkstein, nur die Augensterne sind bemalt. Beide Monumente von derselben Hand.

Von den vielen außen an der Kirche angebrachten Grabsteinen sind zu bemerken an der Nordwand: Durch ein Drahtgitter geschützt das sehr hübsche und reiche Renaissance-Grabmal der beiden Kinder Georgius Andreas Machtolff, † 22. Mai 1604, seines Alters 3 Monat, 5 Tag, und des Georgius Andreas Machtolff, † 18. Okt. 1614, alt 7 Jahr. Die beiden Kinder vor dem Gekreuzigten knieend, weiter oben Gott Vater; das sehr gut erhaltene Denkmal steht an Trefflichkeit gleich hinter den ebengenannten.

An der Ostseite des Chores ist der Grabstein des Erbauers des Brackenheimer Schlosses mit seinem Meisterzeichen ᚴ und folgenden Inschriften: Anno Domini 1564 auff den 14. Novembris starb der ernhaft und kunstrych Mayster Marte Berwart. Der Sel Got gnad und verleych ime eine freyliche Auferstеung. Ferner: Diser Mayster

Marte Berwart hat gemacht in diſer Stat den fürſtlichen Schlosbau gancz gut mit einem Keler wol gemuot. der geleychen hat er auch in Eren andern Fürſten und Hern der geleychen gebauen ferícht, das nit ein eides (iedes) Kunſt íſt. — In ſeinem Wappenſchild ein Bär.

Namentlich die Südwand der Kirche iſt mit zahlreichen, oft reichgehaltenen und mit langen Inſchriften verſehenen Grabſteinen aus dem 17. und 18. Jahrhundert geſchmückt, ſo z. B. des Johann Haug, des jüngern, † 16. Febr. 1585; des Urban Immanuel Keller, Oberamtmann zu Brackenheim, † 26. April 1766; des Heinrich Ybenſpach, † 1524; des Bürgermeiſters Steffan Schmidt, † 10. April 1623; des David Friedrich Seybold, Stadt- und Amtsſchreiber, † 29. April 1775; des Stadtpfarrers und Specials Georg Balth. Raith, † 28. Jan. 1723; des Tobias Köſtlin, Württ. Rath und Keller allhier, † 3. Juli 1761 und des Bürgermeiſters Georg Fr. Henis, † 12. März 1764. Von den auf dem Kirchhof ſelbſt ſtehenden vielen hübſchen Grabmälern nennen wir nur das des Stadtſchultheißen und Landtagsabgeordneten Paul Vogel, geb. 8. November 1812, geſt. 29. Mai 1860; ein hoher Obelisk, der ihm von ſeinen zahlreichen Freunden geſetzt wurde. An der Kirchhofmauer ſteht am erſten vermauerten Thor am Hauptweg: Herr M. Wolf, Wilhelm Scholl, Pfarrer, Herr Johann Ludwig Lins, Stifts- und Herr Johann Vollrad Coler, Kaſtenpfleger allhier, haben dieſen neuen Kirchhof auf ihrer Pfleg Koſten ummauren und von Jakob Heim, Steinmezen, mit Gott vollenden laſſen. Anno 1677. In der Thoröffnung ſelbſt iſt eine ſehr alte Grabplatte mit eingeritztem großem Lilienkreuz eingeſetzt. Ueber dem zweiten, auch vermauerten Thor lieſt man 1599. Früher lagen im Chor der Kirche Grabplatten der Edlen von Magenheim, ſo: Anno Domini 1363 in crastino S. Dionysii obiit Egeno de Magenheim Rector in BR., d. h. den 10. Oktober 1363 ſtarb Egeno von M., Kirchherr in Brackenheim; und eine andere Grabplatte: Anno Domini 1365 Feria quinta post Luciae obiit Erginger de Magenheim miles. Präceptor Elbe bemerkt aus dieſer Veranlaſſung in ſeinem Manuſcript: „Außer dieſen war noch eine große Menge ausgezeichneter Grabſteine von Graffen und Freyherrn hier, welche einen wichtigen Beytrag zur Geſchichte lieffern könnten. Weil ſie aber Jahrhunderte ohne ſichtbaren Nuzen auf dem Kirchhof herumlagen, und kaum des Jahrs einen finſteren Gelehrten ergözten, ſo wußte ſie die häußliche Sparſamkeit der heiligen Vorſteher beſſer zu benuzen, und machte mit denſelben einen ſehr ſoliden Kanal um die Johanniskirche . . ., wodurch viele Wägen Stein erſpahret wurden. Die Felſenſtücke der Erchinger aber wurden aus dem Chor ausgehoben, Innſchrift und Wappen abgeſpalten, und dargegen der unſterbliche Ruhm edelveſter Vögte, wohlweißer Stadtſchreiber und großachtbarer Conſuls eingeäzt."

Digitized by Google

Die Unterhaltung der Kirche ruht ebenfalls auf der Hospitalpflege.

3) Das $17^{80}/_{90}$ neu erbaute Rathhaus, an der Ecke der Marktgasse und der Kirchgasse frei gelegen, ein schönes, sehr stattliches, ganz aus Sandsteinquadern in edlem Rococostil ausgeführtes Gebäude mit reich verzierten Fenstern. Seine Fassade schmücken unten Rustika-Rundbögen und ein stolzer, auf zwei Säulen ruhender Balkon, über dessen Austritt das Stadtwappen angebracht ist; als Krönung der Mitte des zweiten Geschosses erscheint im Giebelfeld das Württemberg'sche Wappen, von den allegorischen Gestalten des Friedens und der Gerechtigkeit gehalten. Auf dem First sitzt ein Thürmchen mit Glocke. Das Rathhaus enthält im unteren Stockwerk das für die Lokalgeschichte ziemlich reichhaltige Archiv und das Spritzenmagazin, im zweiten Stock Kanzleien für das Stadtschultheißenamt, den Gerichts- und Bürgersaal und im dritten die Registratur. Im Gerichtssaal hängt ein lebensgroßes Oelbild des Herzogs Karl von Württemberg.

4) Die lateinische Schule, ein gut erhaltenes, zweistockiges Gebäude in der Marktstraße unfern des abgegangenen Marktthors; im ersten Stockwerk enthält es ein Lehrzimmer für den Präceptor und eines für den Kollaborator, im zweiten die Wohnung des Präceptors; der Kollaborator wohnt in einem dem Hospital gehörigen Gebäude.

5) Das dreistockige, vorne vierstockige deutsche Schulgebäude, ein sehr stattlicher alter Holzbau mit steinernem Unterstock, es steht zunächst der Kirche und enthält 4 Lehrzimmer und die Wohnungen der beiden Schulmeister; der Unterlehrer wohnt in einem Privathaus.

6) Das ansehnliche zweistockige Hospitalgebäude, in der Hospitalgasse gelegen, über dessen Eingang ein Hifthorn und die Jahreszahl 1584 angebracht ist, enthält im ersten Stockwerk das seit 12 Jahren eingerichtete Bezirks-Irren- und Krankenhaus, im zweiten haben arme Ortsangehörige freie Wohnung; die Unterhaltung des ersten Stocks ruht auf der Amtskorporation. Bei dem Hospital liegen mehrere zum Spital gehörige Oekonomiegebäude und die Wohnung des Pächters vom Hospital-Widdumgut; an demselben befindet sich eine Inschrift, welche besagt, daß das Gebäude 1741 errichtet w rden sei. Die ansehnliche Wohnung des Hospitalverwalters steht in der Marktgasse; an demselben ist das Brackenheimer Wappen und folgende Inschrift angebracht:

Nachdeme der vorige Bau anno 1691 neben 112 Gebäuden in 4 Stunden abgebrand, ist dieser jetzo stehende auf Kosten des Spitahls wider erbauet worden durch Joseph Jenisch, der Zeit Amptsburgermeisters und Spitahlpflegern. Anno 1717.

Digitized by Google

7) Das Armenhaus, ebenfalls zu Wohnungen für Arme, die theilweise eine mäßige Hausmiethe bezahlen, eingerichtet.

Außer diesen sind noch vorhanden: 2 öffentliche Backhäuser, ein Waschhaus, eine Stadtkelter mit 5 Bäumen, eine Spitalkelter mit 2 Bäumen, ein Schafhaus u. s. w.

b. Dem Staat gehörige Gebäude:

1. Das Schloß, es enthält im vorderen Flügel das Oberamtsgericht und die Wohnung des Oberamtsrichters, im hinteren Flügel die Gelasse für das Oberamt, die Wohnung des Oberamtmanns und die Wohnungen der Landjäger. (Das Oberamtsgerichts-Gefängniß steht an der nordwestlichen Ecke der Stadt und das Oberamtsgefängniß steht an der Straße in der oberen Vorstadt.) Das Schloß ließ Herzog Christoph an der Stelle des alten in den Jahren 1556 und folgenden durch seinen Baumeister Martin Berwart erbauen, die Kosten beliefen sich auf 23,408 fl.; es bildet gerade die Südwestecke der Stadt und wird auf zwei Seiten (gegen Süden und Westen) durch den sehr breiten und tiefen ausgemauerten Stadtgraben geschützt; hier erhebt sich noch, die Südwestecke der Stadtmauer bezeichnend, ein runder, nicht besonders kräftiger Thurm. Von Süden her führen zwei Brücken über den breiten, jetzt mit Gärtchen geschmückten Stadtgraben, und dem Schloßhofe zu, denn das Schloß bildet ein Hufeisen mit der offenen Seite gegen Mittag; auf dieser Seite sprengt sich ein großartiger steinerner Bogen, der eine Altane und die Jahreszahl 1682 trägt, herüber. Das Schloß ist in schlichtem frühem anfprechendem Renaissancestil zum Theil mit großen Steinkreuzfenstern aus Sandstein erbaut, gegen den Graben hin drei-, gegen die Stadt hin zweistockig. Im Hofe läuft am Nordflügel vom zweiten Geschoß an eine sehr hübsche zweistockige hölzerne Gallerie umher, und von der Stadt her führt durch den Ostflügel ein gewölbter Thorweg herein. Im Westflügel geht vom Hof aus eine sehr schöngearbeitete Schneckentreppe hinauf und ragt als runder Thurm über das Dach hinaus; ein zweites, beinahe freistehendes Treppenthürmchen erhebt sich in der Ecke zwischen dem Ostflügel und dem schon genannten großen steinernen Bogen; dieser samt dem Thürmchen, der hübschen Südfront des Ostflügels und dem freundlichen Garten geben zusammen eine sehr malerische Ansicht. Die inneren Räume bieten wenig Sehenswürdiges außer dem kolossalen Ofen im sogenannten Rittersaal, unten von Gußeisen, oben aus Thonkacheln. Der eiserne Theil zeigt das Württembergische Wappen und F[riedrich] C[arl] H. Z. W. 1681; der obere Theil ist reich und trefflich verziert mit Putten und anderen Figürchen, zeigt zu Pferd die sieben Kurfürsten mit ihren Wappen und den Kaiser mit der Inschrift Leopoldus R. K. 1668, über dem Kaiser steht Ingolstat, woselbst ohne Zweifel der Ofen gefertigt

Digitized by Google

wurde. Ein Zimmer ist noch schön und reich stuckirt und in der Nähe sieht man eine Thüre mit schöner Holzumrahmung. An dem Obelisken-Brunnen im Hofe steht 1787. Im Jahr 1670 (29. Sept.) brannte ein Flügel des Schlosses ab.

2. Das ansehnliche, 1557 erbaute Dekanathaus (Stadtpfarrhaus), in der Oberthorstraße gelegen, trägt über dem Eingang die Jahreszahl 1749 und über dem großen Portal in den Hof 1731. Beide Jahreszahlen deuten wohl auf spätere Erneuerungen.

3. Das Diakonathaus mit zwei großen viereckigen Erkern steht zunächst der Kirche, und hat über dem Eingang die Inschriften: Johann Michael Göhrung H. Verwalter Agnes Margreta Göhrungin gebohrne Wohlfartin. Gott allein die Ehr. 1706.

Von älteren architektonisch beachtenswerthen Gebäuden nennen wir noch: das ehemalige Gasthaus zum Ochsen in der Oberthorstraße mit zwei hübschen Renaissanceeingängen und im Innern mit theilweiser alter Vertäfelung und Malerei; auf dem Giebel springt ein ganz prächtiger Wetterdrache aus kunstreichem Schmiedeisenwerk hervor. Daselbst soll Herzog Ulrich nach der Schlacht bei Lauffen übernachtet haben (s. jedoch oben VII, 1). Der nördlich von dem ehemaligen Gasthaus zum Ochsen gelegene Theil der Stadt brannte 1691 größtentheils ab (s. u.). Nordwestlich bei der Kirche in der Klostergasse steht die ehemalige Universitätskellerei, ein tüchtiges Holzhaus mit dem Württembergischen Wappen und 1692 über dem kräftigen steinernen Eingang. Oestlich von der Oberthorstraße liegt lang hingestreckt der frühere, ganz aus Stein erbaute Fruchtkasten, an seiner schmalen Westseite mit einer hübschen Renaissancetafel geschmückt, woran steht: Herzog 1594 Friderich. Der frühere Frucht- und Zehentkasten liegt außerhalb des ehemaligen Stadtgrabens südlich vom Schloß und trägt die Inschrift:

Exstruis hanc Eberhard Ludwig celsissime cellam
Hartmanno studium suppeditante suum.
Anno 1731.

Dann sind bemerkenswerth mehrere Häuser in der Kirchgasse, darunter eines mit verziertem erstem Stock und der Jahreszahl 1692. Die meisten aber sind in der Oberthorstraße und zwar in der Nähe des schon genannten Gasthauses zum Ochsen, auf derselben Seite ein Haus mit reich verzierten Renaissance-Eingängen und Fenstern und mächtigem aus Holzwerk gezimmertem Giebel mit der Jahreszahl 166. und am Thor daneben 1642. Gegenüber ein Haus mit schönem reich skulpirtem steinernem Erker, woran 1595; die oberen Geschosse wieder in reichem Holzbau.

Westlich der Oberthorstraße in einer Seitengasse steht an der steinernen Eckkonsole eines sehr alten Hauses: Johann mat . gra . . neipperg

Digitized by Google

1550, und in der östlich ablenkenden Kleppergasse befinden sich mehrere alte in schönem Holzbau ausgeführte Häuser mit den Jahreszahlen 1567, 1580 und 1594. In der Schlegelgasse ein schönes Holzhaus und zunächst des abgegangenen Flüchtthors ein städtisches Magazin, das, wie es scheint, theilweise aus den Steinen des ehemaligen Thors erbaut wurde, indem mehrere Quader noch alte Steinmetzzeichen enthalten und an demselben ein Stein eingemauert ist mit dem Württemberg'schen- und dem Stadtwappen, von einem Engel gehalten. Ueber demselben befindet sich ein Spruchband mit der Inschrift: Wirdberg und Brakhnna. 1495. Der Engel hält einen Schlüssel in der Rechten, was sich vielleicht auf den Thorschlüssel bezieht. Nach der Sage soll die Mannschaft des Schleglerbundes durch die Schlegelgasse hinausgetrieben worden sein (?). Eine Goldmünze aus dieser Zeit wurde vor einigen Jahren daselbst aufgefunden. In der Klostergasse stand das Beguinenhaus, von dem noch einige alte Mauern und ein spitzbogiger Eingang vorhanden.

Durch die Stadt führt die Landstraße von Heilbronn in das Zabergäu und überdieß sind Vicinalstraßen nach Lauffen, Botenheim, Stockheim, Schwaigern und Stetten angelegt. Steinerne Brücken bestehen je eine über die Zaber und über den Forstbach; über letzteren überdieß noch 6 hölzerne Stege. Die Unterhaltung der Brücken und Stege hat die Gemeinde.

Gutes, jedoch etwas hartes Trinkwasser liefern hinreichend 2 laufende und 32 Pumpbrunnen. Der bedeutendste und beste Brunnen ist der dreiröhrige Marktbrunnen, auf dessen Brunnensäule die im Rococostil hübsch gearbeitete lebensgroße Bildsäule des Neptun mit einem Delphin und dem Brackenheimer Wappenschilde steht, die sich früher am Schloßbrunnen befand. Das laufende Wasser wird mittelst einer theils hölzernen, theils eisernen Deuchelleitung von der Allmand unter dem Sulzberg $^1/_2$ Stunde weit hergeführt. Pumpbrunnen lassen sich allenthalben anlegen und viele Keller haben Wasser. In der oberen Vorstadt nahe bei dem Schloß steht ein alter, in schönem Renaissancestil ausgeführter, jedoch sehr vernachlässigter Ziehbrunnen mit der Inschrift an seinem Steingalgen:

Hans Haug hat diesen brunnen lassen bauen nach unser lieben heren Kristus geburt Dausent finf hundert und fufzig iar. amen.

Ein künstlich angelegter Feuersee und eine Wette bestehen an der Ostseite der Stadt. Die Markung selbst ist nicht besonders quellenreich, dagegen fließen über dieselbe die Zaber und zunächst an der Ostseite der Stadt der Forstbach, der sich $^1/_4$ Stunde unterhalb der Stadt mit der Zaber vereinigt. Letztere tritt zuweilen aus, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten.

Die im allgemeinen körperlich kräftigen Einwohner, von denen gegenwärtig 11 achtzig und darüber Jahre zählen, sind mit wenigen

Digitized by Google

Ausnahmen ordnungsliebend, sparsam, sehr fleißig und kirchlich gesinnt; ihre Vermögensverhältnisse gehören zu den ziemlich guten, indem der begüterste Bürger 100 Morgen, der sogenannte Mittelmann 12 und die minder bemittelte Klasse $1^1/_2$ Morgen Grundeigenthum besitzt. Der Güterbesitz auf angrenzenden Markungen ist ganz unbedeutend. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 25—30 Personen. Die Hauptnahrungsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht, Weinbau, Obstzucht und Kleingewerben. Die gewöhnlichen Handwerker, von denen die meisten nebenbei auch etwas Landwirthschaft treiben, sind beinahe alle vertreten und beschränken sich mit einigen Ausnahmen hauptsächlich auf das Bedürfniß der Stadt. Ueberdieß bestehen 4 Schildwirthschaften, 2 Bierbrauereien mit Wirthschaft, eine außerhalb der Stadt (östlich) gelegene Ziegelei mit Kalkbrennerei, eine weitere wird gegenwärtig an der Straße nach Neipperg erbaut, eine Gipsmühle und zwei südlich von der Stadt gelegene Mühlen, die Johannismühle und die Burgermühle (s. h. unten), ferner 6 Branntweinbrennereien. Nach dem Stand vom Januar 1873 zählt die Stadt folgende mechanische Künstler und Handwerker:

	Meist.	Geh.		Meist.	Geh.
Bäcker	10	2	Musiker . . .	1	—
Bürstenbinder . .	1	—	Nagelschmiede . .	2	—
Buchbinder . .	4	—	Nätherinnen . .	2	—
Drechsler . . .	2	1	Rothgerber . . .	2	2
Färber	1	—	Sattler	4	1
Flaschner . . .	2	—	Schäfer	1	2
Glaser	2	1	Schlosser . . .	3	1
Hafner	1	1	Schmiede u. Hufschmiede	4	2
Hutmacher . . .	1	2	Schneider . . .	8	4
Kaminfeger . . .	1	—	Schreiner . . .	6	3
Kammmacher . .	1	—	Schuster . . .	10	8
Korbmacher . .	1	—	Steinbrecher . .	1	—
Kürschner . . .	2	—	Uhrmacher . . .	3	—
Küfer	4	2	Wagner . . .	3	—
Kübler	3	2	Zimmerleute . .	6	2
Maurer u. Steinhauer	11	6	Zimmermaler . .	1	1
Messerschmiede . .	2	—	Zuckerbäcker . .	2	1
Metzger	9	2			

Die Leinwandweberei wird nur als Nebenbeschäftigung betrieben mit 6 Stühlen und 6 Arbeitern.

Handelsgewerbe:

Kaufleute mit offenen Verkaufsstellen gibt es 8 mit 7 Gehilfen, Kleinhändler 9, Hausirer 1, Holzhändler 1, Weinhändler 1, Landfuhrleute 5, sämtlich ohne Gehilfen.

Digitized by Google

Von geborenen Brackenheimern sind folgende zu nennen:

Wendelin Hock, welcher in Bologna Medizin studirte und in Rom zur Praxis geprüft wurde; er ist der Verfasser einer öfters gedruckten, im Jahre 1514 von Straßburg aus dem Herzog Ulrich von Württemberg gewidmeten Schrift: Mentagna sive de causis, preservativis, regimine et cura morbi Gallici (Adelung Gelehrtenlexikon 2, Sp. 2031).

Matthäus (Kochhase) Chyträus, geb. 1495, gest. 1559, Schüler des Johannes Brenz zu Hall, unerschrockener Pfarrer und Reformator Ingelfingens und des Kraichgaus (Fischlin Mem. Theolog. Wirt. 1, 38. — Dagegen ist nicht hier, wie häufig angegeben wird, sondern zu Ingelfingen den 26. Febr. 1531 geboren sein berühmter Sohn David Chyträus, s. David Chyträus. Dargestellt von Otto Krabbe. Rostock 1870 S. 6 u. 7).

Michael Bay (Bajus), 1535 Professor der lateinischen und griechischen Sprache zu Tübingen, in der Folge württembergischer Rath (Zeller, Merkwürd. der Universität Tübingen 492).

Wilhelm Bidembach, geb. 2. Nov. 1538 als Sohn des hiesigen Vogtes Johannes B., 1558/59 Professor der Philosophie in Tübingen, 1559/63 Stadtpfarrer an der Leonhardskirche in Stuttgart, 1563/71 Stiftsprediger und Konsistorialrath allda, ein eifriger, scharfsinniger und thätiger Streiter für die lutherische Lehre gegenüber dem Zwinglianismus und dem Katholicismus; stürzte sich im J. 1571 aus Melancholie vom hohen Thurm in Bebenhausen herab (Crusius Annal. Suev. pars 3, 745. Fischlin 1, 168—172).

Bernhard von Schaffalizky, geb. 31. Aug. 1591 als Sohn des hiesigen Obervogts Sebastian von Schaffalizky. Er zeichnete sich in französischen, später in holländischen, maltesischen und venetianischen, zuletzt seit 1631 auch schwedischen Kriegsdiensten aus und starb den 21. Okt. 1641, vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar zu Unterhandlungen mit dem Kardinal Richelieu abgesandt in Frankreich. (Sein Grabmal in Brackenheim s. oben).

Johann Friedrich Jäger von Jägersberg, geb. 10. März 1596. Er stand bei den Herzogen Johann Friedrich und Eberhard III. von Württemberg in besonderem Vertrauen, leistete durch Unterhandlungen am kaiserlichen Hofe besonders bei Gelegenheit des sog. Restitutionsedikts, während des Aufenthaltes in Straßburg und bei dem westphälischen Frieden, vortreffliche Dienste, wurde 1650 Obervogt in Brackenheim, auch Geheimerrath und starb zu Stuttgart 26. Febr. 1656.

Joachim Martini, geb. 4. September 1625, Sohn des hiesigen Stadtpfarrers Samuel Martini, 1664 Dekan in Marbach, 1676 Prälat in Anhausen, 1683 in Lorch, † 1697.

Johann Heinrich Schellenbaur, geb. 18. Jan. 1643, im

Digitized by Google

J. 1683 Pfarrer an der Leonhardskirche zu Stuttgart, 1685 Abendprediger an der Stiftskirche und Professor an dem neuerrichteten Gymnasium daselbst, gest. 10. Dec. 1687; bekannt durch sein compendium logices pro scholis in Ducatu Würtembergico (Jöcher, Allg. Gelehrtenlexikon 4, 244).

Georg Gottfried Dapp, geb. 21. Jan. 1720, im J. 1770 Spezialsuperintendent in Kirchheim, 1783 Generalsuperintendent in Bebenhausen, gest. 1808 (Haug, Schwäb. Magazin 1776 S. 671. Vers. Gelehrtes Wirtemberg S. 59).

Wilhelm Gottlieb Rappolt, geb. 19. Aug. 1748, im J. 1774, Professor der Mathematik und Physik an der Karlsschule zu Stuttgart, 1777 Bibliothekar an derselben, gest. 1808 (Gradmann, Das gelehrte Schwaben S. 477).

Karl Heinrich Köstlin, geb. 23. Apr. 1755, Professor der Naturgeschichte an der Karlsschule, Verfasser u. a. einer Naturgeschichte der Insel Elba, gest. 8. Sept. 1783 (Meusel, Lexikon der deutschen Schriftsteller 7,233).

David Christian Seybold, geb. 26. Mai 1747, Sohn des hiesigen Stadtschreibers, im Jahr 1770 a. o. Professor der Philosophie in Jena, 1774 Rektor in Speier, 1775 in Grünstadt, 1779 hessendarmstädtischer Professor am Gymnasium in Buchsweiler, in Folge der französischen Revolution in seine Vaterstadt zurückgekehrt und zum Professor der klassischen Litteratur in Tübingen ernannt, gest. 10. Febr. 1804; fruchtbarer Schriftsteller im Gebiet der Philologie, Geschichte, Pädagogik und der schönen Wissenschaften (Selbstbiographie in seinen Kleinen Schriften vermischten Inhalts 1, 1—38 und in Strieder, Hess. Gelehrten Geschichte 14, 273—319. Vrgl. Haug, Gelehrtes Wirtemberg S. 243, Gradmann a. a. O. 620).

Christian Ulrich Friedmann, geb. 28. Nov. 1780, Sohn eines hiesigen Weingärtners; er hat sich in dem bayrischen Kirchdorf Sulzbach an der Donau ansässig gemacht und seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts um Verbreitung des Weinbaus in der dortigen Gegend große Verdienste erworben (Eisenmann, Topo.-geogr. stat. Lexikon vom Kgr. Bayern 2, 797).

Die große, von Südost nach Nordwest in die Länge gedehnte Markung hat, mit Ausnahme der Steilabfälle des Heuchelbergs und der linken Thalgehänge gegen den Forstbach, eine flachwellige Lage und einen sehr fruchtbaren Boden, der größtentheils aus Lehm, an den Gehängen aus den unteren, theilweise mit Gips durchzogenen Keupermergeln und auf der Hochfläche des Heuchelbergs aus den leichtsandigen mit Lehm gemengten Zersetzungen des Keuperwerksteins (Schlaisboden) besteht. In den Thälern haben sich dem Wiesenbau günstige Alluvionen abgelagert. Zwei Werksteinbrüche, die jedoch

Digitized by Google

wenig benützt werden, sind vorhanden. Das Klima ist mild und erlaubt mit Ausnahme des Mohns den Anbau aller in Württemberg üblichen Kulturgewächse. Vor rauhen Nordwinden schützt der Heuchelberg; schädliche Frühlingsfröste kommen nur zuweilen vor und Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten.

Bei diesen günstigen natürlichen Verhältnissen, verbunden mit dem Fleiß der Einwohner, ist der landwirthschaftliche Betrieb ein ganz befriedigender; verbesserte Ackergeräthe (Brabanterpflug, eiserne Egge, Walze) sind eingeführt und zur Düngung werden außer den in gut angelegten Düngerstätten gesammelten Düngungsmitteln auch Guano, Gips, Kompost und Asche angewendet. Zum Anbau kommen, neben den gewöhnlichen Cerealien, Kartoffeln, viel Futterkräuter (dreibl. Klee und Luzerne), Angersen, Zuckerrüben und etwas Handelsgewächse, jedoch letztere nur für den eigenen Bedarf. Von den Getreidefrüchten können über das örtliche Bedürfniß jährlich 1000 Scheffel Dinkel, 500 Scheffel Gerste und 200 Scheffel Haber meist in das Badische und nach Heilbronn abgesetzt werden. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert ein gutes Futter, von dem ein namhafter Theil nach außen verkauft wird. Etwa 100 Morgen Wiesen können bewässert werden. Der Gartenbau wird rings um die Stadt, namentlich in und an dem ehemaligen Stadtgraben, in ziemlicher Ausdehnung betrieben; er beschränkt sich jedoch, mit Ausnahme einiger schön angelegter Lustgärten, hauptsächlich auf den Gemüsebau für den eigenen Bedarf, während der Gemüseverkauf von keinem Belang ist. Der ausgedehnte Weinbau (Pfahlbau mit Bogenschnitt und nur einigen Drahtanlagen) wird sehr gut betrieben; man pflanzt 2800 Stöcke, meist Drollinger, Silvaner, Elblinge und Klevner auf den Morgen und bezieht sie theilweise den Winter über. Der höchste Ertrag eines Morgens wird zu 10 Eimern angegeben und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 20—80 fl. Der erzeugte Wein ist angenehm, mild mit feinem Bouquet und findet seinen Absatz nach Baden, in den Schwarzwald und in das Oberland. Die im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich hauptsächlich mit Luiken, Schreineräpfeln, Pomeranzenbirnen, Bratbirnen und Zwetschgen; sie erlaubt in günstigen Jahren einen Verkauf nach außen von 4 bis 5000 Simri. Einige Privatbaumschulen sind vorhanden, aus denen, wie auch von Heilbronn, die Jungstämme bezogen werden.

Die Gemeinde besitzt 265 Morgen gemischte Waldungen, deren jährlicher in 50 Klaftern und 3000 Stück Wellen bestehender Ertrag zu Gunsten der Gemeindekasse um etwa 1500 fl. verkauft wird. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde 600 fl. Schafweidepacht und 400 fl. aus der Pferchnutzung, ferner aus 50 Morgen Allmanden, die theils mit Obstbäumen bepflanzt sind, theils verpachtet oder als Schafweide benützt werden, nebst dem Obstertrag 400 fl.

Digitized by Google

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht in gutem Zustande; man züchtet eine Kreuzung von Neckarschlag und Simmenthaler und hat 3 Farren von gleicher Race aufgestellt. Der Handel beschränkt sich auf das entbehrlich gewordene Vieh und der Milchverkauf nur auf die Stadt selbst. Auf den Allmanden und der Brach- und Stoppelweide läßt ein fremder Schäfer den Sommer über 100 und im Winter 450 Stück Bastardschafe laufen. Schweinezucht wird nur für den eigenen Bedarf getrieben; es werden ungefähr so viel Ferkel aus- als eingeführt.

Anstalten für den Unterricht sind folgende vorhanden: 1) Eine lateinische Schule mit einer Präceptors- nnd Kollaboratorsklasse, in welcher auch realistischer Unterricht in der Geometrie und im Zeichnen ertheilt wird, woran auch Volksschüler Theil nehmen. 2) Eine deutsche Volksschule mit 3 Klassen, an der 2 Schulmeister und ein Unterlehrer unterrichten. 3) Mit der letzteren ist verbunden eine Arbeitsschule mit einer Lehrerin, die im Stricken und Nähen in 4 Klassen unterrichtet. 4) Eine Winter-Abendschule für 14—16jährige Söhne, samt einer Zeichenschule für Gewerbslehrlinge.

Die Stadt hat das Recht, in den Monaten Mai und September einen Krämer- und Viehmarkt (Krämermarkt zu 2 Tagen), im April und August einen Holzmarkt und im November einen Krämer-, Vieh- und Flachsmarkt abzuhalten. Jeden Donnerstag besteht mit Ausnahme der Festtage ein Schweinemarkt.

Von besonderen Stiftungen nennen wir: 1) Die Thill-, Herter- und Hornung'sche Familienstiftungen, gegründet von Legationsrath Thill in Stuttgart, von Helfer Herter in Brackenheim und Rechnungs-Probator Hornung in Brackenheim, und zwar beträgt die Stiftung von Thill ursprünglich 6800 fl., jetzt 90000 fl., die von Herter ursprünglich 4000 fl., jetzt 7000 fl. und die von Hornung ursprünglich 16000 fl., jetzt 18000 fl.

2) Die Schütz-Gaab'sche Familienstiftung (Stifter Amtsschreiber Schütz zu Maulbronn und dessen Frau) ursprünglich 500 fl., jetzt 3100 fl. Die Familienstiftungen haben Studienzwecke; die Herter'sche giebt nebenbei noch Prämien für Wohlverhalten an Bürgerstöchter und die Hornung'sche reicht neben Berücksichtigung der Gewerbslehrlinge und Nupturienten jedem Familienmitglied eine Jahresportion.

Ueberdieß sind noch verschiedene Stiftungen für Schul- und Armenzwecke vorhanden, deren jährlicher Zinsertrag sich auf 800 fl. beläuft. z. B. der Herzogin Barbara Sophia, die 1656 4000 fl., des Priesters Emerich Emhart, der 1513 1200 fl., des hiesigen Burgermeisters Daniel Waidenlich, der 1601 mit seiner Frau Anna, geb. Haugin, 100 fl., und 1608 200 fl. stiftete. Das Vermögen der Hospitalpflege beträgt in Geld 186,000 fl.

Von Spuren aus frühester Vorzeit nennen wir: die römische

Digitized by Google

Heuchelbergstraße und auf der Straße nach Schwaigern trifft man unter dem Straßenkörper ein Pflaster, das bis zur Höhe „Heiligkreuz" fortsetzen soll; ohne Zweifel haben wir es hier mit einer ursprünglichen Römerstraße zu thun, die von den südwestlich von Brackenheim gelegenen Steinäckern auf den Heuchelberg führte und sich dort an die römische Heuchelbergstraße anschloß. Auf den Steinäckern sollen nämlich schon Gebäudereste gefunden worden sein, und der Name Steinäcker deutet in dem Zabergäu fast untrüglich auf einen ehemaligen römischen Wohnplatz. In dem Gemeindewald Haberschlacht befindet sich ein altgermanischer Grabhügel. Ganz nahe (nordöstlich) bei Brackenheim rechts vom Weg nach Dürrenzimmern stand auf einem Bergvorsprung eine Burg, von der nur der Graben theilweise noch sichtbar ist. Etwa $^1/_4$ Stunde nordwestlich von der Stadt kommt die Flurbenennung „Schanze" vor und nur $^1/_8$ Stunde südöstlich von der Stadt wird eine Stelle „Sieh dich für" genannt; beide Punkte deuten auf ehemalige Wachposten. Auf der nördlich der Stadt gelegenen Flur „St. Johann" soll eine Kapelle gestanden sein. Am Wurmbach an der Straße nach Frauenzimmern soll es geistet.

E. Meier, Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben, führt von Brackenheim folgende Sagen auf:

Einmal um Weihnachten fand eine Frau in der Kuhkrippe des Klosters zu Brackenheim eine ganze Handvoll lichtrother Johannisvögel (Johanniswürmchen), und wußte nicht, was sie damit anfangen sollte, und warf sie hinaus. Hätte sie etwas von ihrem Zeuge, z. B. die Schürze, darüber gelegt, so wäre sie steinreich geworden; es war offenbar ein Schatz, der gehoben werden sollte. — Ein anderes Mal kam der Mann dieser Frau auf den Boden und sah hier einen großen aufgeschütteten Haufen solcher goldigen Johannisvögel, und rief: „o Jes, was ist das!" da war plötzlich der ganze Haufen fort. Wieder ein anderes Mal trat der Mann in die Kammer und sah helle Flammen aus dem Boden schlagen und schrie: „o Gott, es brennt, es brennt!" und sogleich war Alles spurlos verschwunden; denn solche Schätze, die sich zeigen, dürfen nicht beschrieen werden.

Eine arme Frau in Brackenheim nährte sich mit Spinnen und war so fleißig, daß sie oft ganze Nächte hindurch an der Kunkel saß. Wenn aber der Mond schien, so steckte sie kein Licht an, sondern spann im Mondschein. Da trat einmal mit dem Schlage zwölf ein Mann herein und brachte ihr einen Arm voll Spindeln und sagte: „Wenn du die nicht noch in dieser Nacht voll spinnst, so ists aus mit dir und ich werde dich holen." Da ward es der Frau angst; aber ein guter Geist gab es ihr ein, daß sie die Spindeln nur Einmal überspann und so noch zu der bestimmten Stunde fertig wurde. Dieser Mann, welcher der Böse selbst war, kam auch richtig

Digitized by Google

wieder, nahm stillschweigend die Spindeln und ging damit fort. Seitdem hat die Frau nie wieder im Mondschein gesponnen.

— Beim Abnehmen des Obstes läßt man gern ein paar Stück auf dem Baum sitzen. Man sagt, der Baum trage dann im nächsten Jahre um so sicherer wieder.

Zu der Gemeinde gehören:

Die Burgermühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang, 1/4 Stunde südöstlich vom Mutterort an der Landstraße von Meimsheim nach Brackenheim an der Zaber gelegen.

Das Schafhaus, liegt bei der Johannis-Kirche.

Die St. Johannis-Mühle, mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Hanfreibe und einem Oelgang, liegt 1/4 Stunde südlich von der Stadt an der Zaber.

Geschichte der Stadt.

Die früheste in Originalurkunden vorkommende Schreibweise des Namens ist Braggenhain (1293. 1309), Brackenheim (1301), Brakenhain (1309), Brakkenhein (1321), Brakgenhein (1376), in späterer Zeit, so im 16. Jahrhundert kommen auch die Formen Brackenau, Brackhana vor. Schon das oben beschriebene redende Wappen der Stadt, welches an einer Urkunde vom Jahr 1301 erhalten ist, weist auf die Ableitung des Namens von Bracke, einer Art Jagdhunde, hin, daher vielleicht an einen ehemaligen Jagdsitz allhier zu denken ist, allein es möchte sich fragen, ob nicht die Ableitung von „brach" vorzuziehen, was auf das althochdeutsche „bracha", d. h. das erste Umbrechen eines zum Anbau bestimmten Landes, zurückzuführen wäre.

Sehen wir von den Sagen älterer Chronisten über die frühere Geschichte der Stadt (s. Klunzinger 1, 14 u. 15. 2, 11) ab, so begegnet uns der Name zuerst als der eines adeligen Geschlechtes, indem Zeisolf von Brackenheim in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts an das Kloster Hirsau eine Hube in Messesteten als Tauschobjekt gegen ein Gut in Gültstein gab und dann noch zwei Huben mit einem Weinberg in Botenheim und eine halbe Hube in Meimsheim schenkte (Cod. Hirsaug. f. 58 b, 69 b). In den Jahren 1246 und 1261 erscheint der Ort in Urkunden der Familie von Magenheim (Mone, Zeitschr. 4, 183. 15, 309) und jedenfalls im Jahre 1301 als eine ummauerte, mit Thoren versehene Stadt („civitas" Mone 15, 114). Daß sich dieselbe einmal im Besitze der Familie von Brackenheim befunden habe, ist urkundlich nicht bekannt, vielmehr tritt sie uns im 13. Jahrhundert zuerst in demjenigen der Familie Magenheim entgegen. Von dieser kam die Hälfte der Stadt gegen Ende obigen Jahrhunderts, mit verschiedenem Besitz in der Gegend durch die Heirath von Ulrichs von Magenheim Tochter Maria an deren Gemahl den Grafen Otto von Hohenberg zu Nagold († 1299)

Digitized by Google

und ihren Sohn den Grafen Burkhard. Allein dieser letztere verkaufte den 18. Okt. 1321 an den Grafen Eberhard den Erlauchten von Württemberg all sein Erbe und sonstigen Erwerb in der Gegend, insbesondere die halbe Stadt Brackenheim mit der Hälfte von Nieder-Magenheim und von Blankenhorn, das halbe Gericht zu Pfaffenhofen und eine Hellergült daselbst um 5250 Pfd. Heller, und behielt für sich nur den Weiler Schippach und Zehenten zu Ochsenbach zurück. (Schmid Monum. Hohenb. 234). Zwar verkaufte, d. h. wohl nur verpfändete Graf Ulrich III. von Württemberg den 12. Aug. 1327 seinen Theil zu Brackenheim mit seinem Theil zu Magenheim, der Stadt Güglingen, der Feste Blankenhorn und seinem Rechte an der Stadt Lauffen um 8000 Pfd. Heller an den Erzbischof Matthias von Mainz, der daraus jährlich 700 Pfd. Heller Gült ziehen sollte, und versprach an demselben Tage in einer besonderen Urkunde gemeinschaftlich mit dem Markgrafen Rudolf IV. von Baden zu Pforzheim, daß sie den gedachten Besitz wie den ihrigen schirmen wollen (Würdtwein Nov. subs. 3, 186 ff.; Gudenus Cod. dipl. 3, 256); allein lange dauerte dieser mainzische Besitz nicht, und auch die andere Hälfte der Stadt, über deren Schicksal nichts näheres bekannt ist, kam wohl nicht viel später von der Familie Magenheim an Württemberg, denn den 1. Mai 1362 verschrieben sich Schultheiß Richter und Bürger von Brackenheim, dem Grafen Eberhard dem Greiner mit Leib und Gut beizustehen und gewärtig zu sein, wenn sein Bruder, Graf Ulrich IV., etwas von der Herrschaft Württemberg entfremden wollte, und den 30. Juni 1363 übergab Graf Ulrich an den Grafen Eberhard vor dem Hofgericht zu Rottweil unter seinem Antheil an Land und Leuten auch „Brackenheim die Stadt", wobei nach dem Wortlaute der Urkunden durchaus anzunehmen ist, daß es sich hier um die ganze Stadt handelte. Wenn den 27. Dec. 1367 vier Gebrüder von Magenheim auf alle Ansprache und Forderungen an die Burg Magenheim und die Stadt halb Brackenheim samt dem Kirchensatz daselbst zu Gunsten des Grafen Eberhard des Greiners von Württemberg verzichten, so dürfte es sich wohl hier nur um eine nochmalige ausdrückliche Anerkennung schon früher begründeter Rechtsverhältnisse handeln. In der Folge blieb Brackenheim mit Württemberg ganz vereinigt, wie es denn im Jahre 1420 mit der Herrschaft Magenheim als württembergisches Reichslehen erscheint. (Stälin 3, 418.)

In Hinsicht auf Recht und Verfassung der Stadt sind folgende Hauptmomente hervorzuheben. K. Rudolf I. verlieh derselben, wie ähnliches auch hinsichtlich anderer und Dörfer vorkam, im Jahre 1280 das Recht der Stadt Eßlingen, wobei hauptsächlich persönliche und privatrechtliche Verhältnisse der Einwohner, so Normen über Erbrecht, Aufnahme von Pfahlbürgern, Pfandwesen, Juden,

Digitized by Google

Injurien- und sonstige Criminalsachen in Betracht kommen (St. A.), und nicht daran zu denken ist, es habe sich hierum die Begründung des reichsstädtischen Charakters für die Stadt gehandelt (vergl. Rebstock, Kurze Beschreibung des Landes Württemberg 1699, S. 141). Aus ältester Zeit werden als Schultheißen genannt: im Jahre 1293 Wer. dictus Zume et Volmarus, quondam sculteti, Eggo nunc scultetus, im Jahre 1301 Walterus, Burkardus — daneben als Richter: Albertus de Haberslacht, Henricus dictus Lubingch, Ulricus dictus Stolle, Cunradus dictus Buman, Henricus dictus Hunspach, Wernherus dictus Butscherf, Cunradus Sartor, Ulricus filius quondam Volmari sculteti, Henricus dictus Kuschelman, Henricus de Niperch, wohl meist Angehörige alter Brackenheimer Familien —, im Jahre 1307 Diemo (Mone 14, 345. 15, 115. 4, 193). Als Vogt im Zabergäu erscheint im Jahre 1341 Konrad Ruzze; die Reihe der Obervögte von Brackenheim seit dem Jahre 1359 bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts, der Untervögte seit 1383 bis um dieselbe Zeit, der Oberamtmänner seit 1759 s. bei Klunzinger 2, 14 ff., 18 ff. u. 42. Es waren namentlich unter den Obervögten manche bedeutende Männer: Wilhelm von Massenbach, württembergischer Marschall, † 1558 (s. Massenbach), Sebastian von Schaffalitzky, † 1624 (s. oben), Joh. Friedr. Jäger von Jägersberg, † 1656 (s. oben), Maximilian von Menzingen 1675/83. Es können der oben angeführten Liste von (Unter)vögten noch beigefügt werden: Cuncz der Vogt von Brakgenhein 1376 (Mone 5, 79); Cunz Schultheiß 1392 (Gabelk.) 1415 Gerlach (St. A.); Marr Rephun 1454, Hans Lyninger 1519 (Gabelk). — Die Grafen beziehungsweise Herzoge von Württemberg hatten im Zwing und Bann der Stadt „allein den Stab, das Geleit und die Obrigkeit, Herrlichkeit, Gebot, Verbot, hohes und niederes Gericht, Frevel, Strafen und Bußen" (Lagerbb. von 1578 u. 1606; Bestimmungen über Frevel und Unrecht, Hauptrecht und Fähl, Mannsteuer und Leibhennen von ausgesessenen leibeigenen Leuten, freien Zug und Abzug u. s. w. s. bei Reyscher Statutarrechte 545 ff.) — Den 24. Okt. 1670 gestattete Herzog Eberhard III. von Württemberg der Stadt neben dem von seinen Vorfahren auf Egidii anberaumten Jahrmarkt noch einen zweiten auf Martini zu halten.

Daher, daß Stadt und Amt Brackenheim seit dem Jahre 1380 (s. VII, 1) öfters den Gemahlinnen der Regenten zum Widdum verschrieben wurde, kam es, daß manche fürstliche Personen länger oder kürzer hier im Schlosse sich aufhielten. Herzog Johann Friedrichs Wittwe, Barbara Sophia, geb. Prinzessin von Brandenburg, bewohnte einige Jahre das Schloß mit ihren Töchtern, mußte jedoch im Jahre 1634 bei annähernder Feindesgefahr nach Straßburg flüchten; von 1641 an wohnte hier des Herzog-Administrators Julius Friedrich

Digitized by Google

Wittwe Anna Sabina, geb. Prinzessin von Holstein-Sonderburg, mit ihren Kindern, und erhielt auch in dem fürstbrüderlichen Vergleich vom 31. Jan. 1650 statt des Schlosses Brenz das hiesige Schloß in der Weise eingeräumt, daß es zu keiner Folge dienen sollte; endlich nahm Herzog Eberhards III. zweite Gemahlin Maria Dorothea Sophia, geb. Gräfin von Oettingen, gemäß einer Verfügung des Herzogs Wilhelm Ludwig vom 3. Sept. 1674 von Schloß, Stadt und Amt Brackenheim Besitz und behielt dieselben als Widerlage ihres Heirathsguts bis zu ihrem Tode im Jahre 1698 (Sachsen-Eisenachsche Deduktion gegen Württemberg 1700 fol. 139 ff.), wenn sie auch wegen des Brandes vom Jahr 1670 das Kirchheimer Schloß als Wittwensitz beziehen mußte. Im Uebrigen diente das Schloß vorzugsweise den Obervögten zur Wohnung, ferner im Kriege hohen Offizieren, bei Jagden den regierenden Herzogen zum Aufenthalt (so den Herzogen Eberhard Ludwig 1724 und 1728, Administrator Karl Friedrich 1739, Karl Eugen 1748, 1753, 1769, 1770 und 1774 (Klunzinger 2, 25 u. 26).

Aus der Kriegsgeschichte, soweit sie nicht im allgemeinen Theil dargestellt ist, sind folgende Thatsachen hervorzuheben. Den 20. Okt. 1277 siegte Graf Hartmann von (Mark-) Gröningen über das Kriegsvolk K. Rudolfs I. nahe bei Brackenheim, indem er mit geringer Mannschaft die tapfersten Edlen und 20 ihrer Knechte, die wohl gerüstet ihm einen Hinterhalt gelegt hatten, gefangen nahm und sie in die Stadt Markgröningen brachte (Heyd, Gesch. der Grafen von Gröningen S. 82). Während des 30jährigen Krieges (s. Klunzinger 2, 28—38) hatte die Stadt wie das Oberamt überhaupt, besonders durch Einquartierung, Kontributionen und Seuchen viel zu leiden. Den 7. Sept. 1633 wurde die Brackenheimer Compagnie durch einen Ausfall der Besatzung von Villingen sehr geschädigt; vom Febr. bis Juni 1635 befand sich hier Piccolominisches Quartier, wobei 853 Eimer 7 Maas alten Weins und 1515 Eimer 15 Imi 7 Maas neuen Weins aufgingen und Oberstlieutenant Piccolomini selbst 105 Eimer 8 Imi 1 Maas alten und 174 Eimer 6 Imi 4 Maas neuen Weins erhielt. Nach dem vogteilichen Berichte vom 1. Okt. 1652 waren damals von 220 Bürgern noch 99 übrig, von 564 1/2 Morgen Weingarten waren 398 3/4 wüst, von 1369 Morgen Aeckern desgl. 391, von 255 Häusern und Scheuern 35 unbewohnt und 57 ganz zerstört. Aehnliches Ungemach hatte die Stadt in den französischen Kriegen seit Ende des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1688 forderten die Franzosen von ihr 13,000 fl. Kontribution; 1693 erlitt sie großen Verlust an Fahrniß u. dergl. durch Plünderung Seitens der Franzosen, welche 6000 fl. Kontribution forderten, worauf die Herzogin-Wittwe Maria Dorothea Sophia sich ihres Widdums annahm, einen Theil des Geldes aus anderen Orten her-

Digitized by Google

beischaffte und nach Frankreich um Schutz schrieb. Im Anfang Juni 1704 marschirte die von Ladenburg herkommende englisch-holländische Infanterie und Artillerie von Marlboroughs Armee durch Brackenheim nach Güglingen. Im Jahr 1799 wurde die Stadt kurze Zeit von den Franzosen besetzt.

Von besonderen sonstigen Ereignissen sind folgende zu erwähnen. Den 20. April 1365 weilte K. Karl IV. hier mit großem Gefolge, als er von Heilbronn zu Pabst Urban V. nach Avignon reiste. — Den 6. April 1396 wurde hierselbst auf einer Tagsatzung die Aufhebung der Schleglergesellschaft beschlossen (Stälin 3, 365). — Den 27. Okt. 1399 verglichen sich Graf Eberhard der Milde von Württemberg und die Stadt Heilbronn hier wegen verschiedener Streitigkeiten (St. A.). — Im Jahre 1468 verehrten die von Brackenheim dem Grafen Eberhard im Bart bei seiner Rückkehr von Jerusalem einen silbernen Kopf (Steinhofer 3, 167). — Im März und April 1542 raffte eine pestartige Krankheit sehr viele Menschen hier weg; desgleichen in den Jahren 1606/7 630 Personen. — In der Nacht vom 19./20. Mai 1691 brach in des Kronenwirths Kiener Haus Feuer aus, verbreitete sich über den nördlich vom Gasthofe zum Ochsen liegenden Theil der Stadt und verzehrte in wenigen Stunden über 100 Gebäude an Häusern, Keltern, Scheuern und Stallungen, darunter das große Magazin der Reichsarmee, das Rathhaus, Spital, Stadtschreiberbehausung und 3 Thürme; die Kirche wurde vorzugsweise durch die Hilfe der Stockheimer gerettet. Der Schaden wurde mit samt dem, was einzelnen Dörfern verbrannte, welche wegen des Krieges Mobilien hierher geflüchtet hatten, zu 100472 fl. geschätzt.

Der nach dem Orte sich nennenden adeligen Familie, welche wohl auf der oben erwähnten Burg saß, gehörte an der schon genannte Zeisolf aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, dessen Name möglicherweise auf eine Verwandtschaft der Familie mit der von Magenheim hinweist, von welcher sie ein besonderer Zweig gewesen sein könnte, (Sattler Topogr. 92 nennt die von Brackenheim Dienstleute der Familie Magenheim). Hugo miles de Br. erscheint den 13. Jan. 1282 als Zeuge des Gerhard von Bruchsal genannt von Ubstatt, den 28. Nov. 1295 als Bürge Ulrichs von Magenheim (Mone 14, 169), den 16. Mai 1296 als Zeuge dieses Ulrichs und Rudolfs von Neuffen, im Jahre 1302 als Zeuge Erkingers von Magenheim (Klunzinger 4, 202); den 27. Jan. 1304 besitzt ein solcher Hofstätten zu Haberschlacht und gedenkt eines gleichnamigen Oheims; 14. Juli 1307 ist Herr Hug von Brackenhain „ein Richter" Zeuge des Grafen Burkhard von Hohenberg (Mone 4, 193), 10. Nov. 1369 der Edelknecht Wolf von Br. Bürge des Wolf von Thailfingen (St. A.). Dagegen dürften der „erbare Mann, Heinrich der Brusse genannt von Brackenheim", welcher 1341 Zehenten zu Botenheim

Digitized by Google

kaufte, und der „Conradus dictus Arnold de Br., welcher den 26. Juli 1402 dem Grafen Eberhard von Württemberg die Heiligkreuzpfründe zu Bönnigheim übergab (St. A.), eben Bürger der Stadt und nicht Angehörige dieser adeligen Familie sein. Als Wappen führte die letztere einen stehenden Bracken (Siegel z. B. vom Jahre 1304).

Fremde adelige Familien erscheinen hier wenig begütert: 1367 verkauft der alte Göler von Neipperg an Walther den Grauen, Vogt im Zabergäu, 11 Pfd. 10 Schill. Heller Gült aus der Steuer zu Brackenheim, 1392 quittiren Eberhard von Neipperg und Dietrich von Gemmingen für 200 fl. jährlicher Steuer allda (Gabelk.).

Bedeutender war dagegen der Besitz fremder Klöster, besonders derjenige Bebenhausens. Den 22. Sept. 1293 verkaufte Ulrich von Magenheim mit Zustimmung seiner Gattin Maria von Neuffen an dieses Kloster um 270 Pfd. Heller alle seine Weingärten bei Brackenheim auf dem Sulzberg, Wolfeshuchberg, Rörisberg und Forstberg mit allen dazugehörenden Rechten, Freiheiten und Lasten, namentlich dem Recht der Vorlese, dem Recht auf eigener Kelter zu trotten, den Wein ohne allen Zoll und Abgabe, als Stetewein, Erbwein, Betwein ꝛc., in Brackenheim einzulegen und auszuführen; bald erwarb das Kloster auch von Erkinger von Magenheim ein Haus neben dem nach Neipperg führenden Thore, einen Hof mit allen Rechten Aeckern und Wiesen, samt dem Miethsmann des Hauses, dem Hofbauern, und deren Dienstleuten, was alles die Stadt auf Erkingers Bitte dent 18. Jan. 1301 von allen Abgaben, Diensten und Lasten freie und des Verkäufers gleichnamiger Sohn den 6. März 1309 bestätigte (Mone 14, 343. 15, 114 u. 455). Allein den 5. Mai 1498 verkaufte dieses Kloster alle seine in Stadt und Amt, so auch zu Haberschlacht, Frauenzimmern gelegenen Rechte und Gerechtsame an den hiesigen Spital um 1000 fl. — Ferner erscheinen hier begütert: das Hochstift Augsburg, welches nach dem Nachtrage zu seinem Saalbuch von 1366 einen Torkel allhier besaß, der von den Bürgern jährlich auf Martini $3^1/_2$ Pfd. Heller eintrug (Jahresberichte des Vereins für Schwaben und Neuburg 1839/40 Sp. 65 u. 70); das Karmeliterkloster in Eßlingen, welches den 10. Jan. 1418 2 Pfd. Heller Zinsen hier verkaufte (Pfaff Msc.); ein Frauenkloster zu Pforzheim, dessen Gefälle Markgraf Karl zu Baden den 18. Mai 1565 an Herzog Christoph von Württemberg abtrat (Sattler, Herzoge 4, 216); endlich der Deutsche Orden (Klunzinger Msc.). — Zu einer Pfründe in der Stiftskirche zu Wimpfen stiftete der dortige Dekan Gerold schon den 18. Okt. 1307 Weinberge auf dem Zwifelberg hier und Jahreszinse von solchen (St. A.).

Beguinen befanden sich allda schon im J. 1392 (s. oben VII. 2). Den 23. Juni 1471 wurde hier eine Sebastiansbrüderschaft gestiftet.

Digitized by Google

Von den beiden hiesigen Kirchen war die Johanniskirche ursprünglich die Stadtkirche; als solche trat aber, wohl der Bequemlichkeit wegen, an ihre Stelle die früher nur als Kapelle bezeichnete Jakobskirche. Heutzutage wird in der Johanniskirche am Johannisfeiertag vom Diakonus eine Predigt gehalten, aber auch sonst bei schönem Wetter nicht selten unter befriedigender Theilnahme der Gemeinde der Morgengottesdienst hierher verlegt; auch findet bei Leichenbegängnissen eine Benützung dieser Kirche im Falle ungünstiger Witterung statt. — Der Kirchensatz der Johanniskirche tritt uns zuerst als ein der Familie Magenheim zustehendes Lehen des Bisthums Worms entgegen, indem den 17. Mai 1366 Bischof Johann von Worms denselben nebst dem Zehenten zu Brackenheim mit Zugehörungen und allen heimgefallenen Lehen, welche die Gebrüder Erkinger und Egen sel. von Magenheim vom Bisthum und Stift getragen hatten, an Rasan und die 3 Gebrüder Gerhard, Hans und Diether von Thalheim verlieh. Allein schon den 23. Nov. 1366 vergabte derselbe Bischof alle diese Lehen an den Ritter Hofwart, welchem jedenfalls der Kirchensatz auch nicht lange blieb, da den 27. Decbr. 1367 unter den von den 4 Gebrüdern von Magenheim an den Grafen Eberhard von Württemberg verkauften Rechten zu Brackenheim auch der Kirchensatz allhier aufgeführt wird (s. oben). Graf Eberhard im Bart verwendete die Johanniskirche mit allen Rechten und Zugehörden zur Ausstattung der neu gegründeten Universität Tübingen: in der Bulle P. Sixtus IV. vom 13. Nov. 1476, betreffend die Stiftung der Universität, und in dem besonderen Schenkungsbrief des Grafen vom 17. Jan. 1486 wird derselben gedacht (Reyscher, Ges.-Samml. XI, 3 S. 2, 8, 48). So erwarb die Universität das ihr noch heutzutage zustehende Patronatrecht der hiesigen Stadtpfarrstelle, wogegen der Herrschaft Württemberg die Bestätigung des Stadtpfarrers und die Ernennung des Dekans zusteht. Uebrigens darf nur ein für ein Dekanat befähigter Bewerber präsentirt werden und sind diese beiden Stellen stets durch dieselbe Person besetzt gewesen. — Neben der Pfarrpfründe bestanden schon in alter Zeit mehrere kleinere Pfründen: im Jahre 1351 erscheinen hier zwei Frühmessereien (s. oben VII, 2), den 29. Aug. 1389 stiftete der hiesige Pfarrer Berthold in der St. Jakobskapelle eine St. Marienpfründe, den 28. Juni 1413 verkaufte der Probst Reinhold Wener zu Weißenburg an den Vogt Gerlach für die St. Josenpfründe etliche ihm erblich angefallene Weingärten und Gülten zu Hausen, Brackenheim und Bönnigheim um 15 fl. Lagerbücher aus dem 16. Jahrhundert führen auf: in der Johanniskirche eine H. Kreuz- und St. Marienpfründe, in der Jakobskirche ebenfalls eine St. Marien-, St. Josen-, St. Jakobs- und St. Katharinenpfründe. — An der besonders in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufgekommenen

Digitized by Google

Sitte der Errichtung eigener Predigtämter betheiligte sich auch Brackenheim, indem den 25. Febr. 1513 der dortige Priester Emerich Emhart († 28. Juli 1525) hierzu ein Einkommen von jährlichen 100 fl. und ein Haus stiftete, wozu Bischof Reinhard von Worms den 7. April d. J. seine Bestätigung ertheilte. Die Verleihung der Pfründe sollte der Magistrat in Verbindung mit der Universität Tübingen, die Bestätigung der Wahl der Bischof von Worms haben, allein schon nach dem Lagerbuch von 1587 übte die Herrschaft Württemberg die ganze Verleihung allein aus. (Näheres über diese Stiftung s. Cleß 2b, 480 ff. und Klunzinger 2, 57 ff.)

Von Geistlichen werden genannt: 1246 und 1279 Ulricus plebanus de Br. (Mone 4, 183; Remling, Urkb. 1, 356); Egeno von Magenheim, Rektor † 1363; 1383/9 Berthold, Pfarrer allhier; 1422 Konrad Machtolf, Kirchherr, und Berthold Oberkain, Kaplan. Bedeutende Namen solcher sind: Johannes Vergenhans, genannt Nauclerus, Kirchherr allda, bis ihn sein ehemaliger Schüler, Graf Eberhard im Bart, zum Lehrer des kanonischen Rechts und ersten Rektor an der Universität Tübingen berief; ferner Konrad Sam aus Rotenacker — wahrscheinlich der erste — Prediger allhier. Derselbe predigte, unter den frühesten im Lande, schon 1520 in Luthers Sinn, so daß ihm Luther am 1. Okt. d. J. seine Freude darüber ausdrückte, daß er an der reinen Lehre Christi halte, und ihn zur Standhaftigkeit in Beziehung auf den Schlag ermahnte, welchen Eck mit der Bulle gegen ihn führen wolle, er wurde aber 1524 von der österreichischen Regierung seines Amtes entsetzt und wirkte daraufhin für die Reformation in Ulm (Klunzinger 2, 59—62). Die Reihe der neueren Stadtpfarrer und Diakonen s. bei Klunzinger 2, 63 u. 64.

Den 18. Dec. 1487 stifteten Pfarrer, Vogt, Bürgermeister, Gericht und Rath der Stadt ein neues Spital- und Gotteshaus, für welches sie den 22. Okt. 1490 neue Statuten erließen. Diesen gemäß hatte der Magistrat allein und ausschließlich die vollkommenste Macht darüber und setzte einen Spitalmeister, der ihm jährlich Rechnung ablegte. Den Schulmeistern oder Stadtschreibern wurde bei ihrer Annahme die Bedingung gemacht, daß sie dem Spitalmeister seine Rechnung, Briefe und anderes nöthige schreiben. Da sich die Anzahl der Pfründner in 2 Jahren ziemlich gemehrt hatte, so wurden noch andere Verordnungen hinzugethan, welche die innere Einrichtung und Ordnung, Zahl und Art der Speisen nach der Jahreszeit, betrafen u. s. w. (Cleß 2b, 664). Die Administration des Spitals ist jetzt nach dem Verwaltungsedikt von 1822 geändert.

Auf der Brackenheimer mit Haberschlacht unvertheilten, aber unterschiedenen Markung hatte die Herrschaft Württemberg im Allgemeinen $^2/_3$ sämtlicher Zehenten, $^1/_3$ die Universität Tübingen, vom kleinen Zehenten die Pfarrei Brackenheim $^1/_3$ (Lgb. v. 1578).

Digitized by Google

Botenheim, mit Hengstmühle,

Gemeinde III. Kl. mit 778 Einw., wor. 6 Kath., von eig. Kons. 4, Israeliten 2. Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Michaelsberg eingepfarrt; liegt eine Viertelstunde südlich von der Oberamtsstadt.

Der ansehnliche reinliche von hohen Obstbäumen beschattete Ort liegt hübsch an der Vereinigung des flachen gegen Norden ziehenden Herrenwiesenbachthälchens mit dem von Westen herkommenden Zaberthal. Die breite gut gehaltene gekandelte Hauptstraße geht mitten durch den Ort, gerade von Norden nach Süden, und bietet einen sehr malerischen Blick an die auf dem schönen Brackenheimer Friedhof stehende altehrwürdige Johanniskirche. Die Wohlhabenheit verrathenden Häuser schließen mit den Oekonomiegebäuden oft weite Hofräume ein, zu denen zum Theil noch reich verzierte im Renaissancestil gehaltene steinerne Einfahrten führen oder führten (s. u.)

Die freundliche Kirche liegt etwas erhöht mitten im Dorf, westlich an der Hauptstraße, ist im spätgothischen Stil mit dem Thurm gegen Osten erbaut und zeigt ihrer Maßwerke beraubte Spitzbogenfenster, wogegen die große nördlich an den Thurm stoßende Sakristei noch ihre schönen spätgothischen Maßwerkfenster besitzt. An der Westseite des Schiffes führt eine kräftige spitzbogige Pforte in das flachabgedeckte Innere, der Triumphbogen ist spitz und das den Chor vertretende untere Geschoß des Thurmes wird von einem rippenlosen Kreuzgewölbe überspannt. An der Südwand des Schiffes sieht man eine gothische Sakramentshäuschens-Nische, im Chor ein altgothisches Crucifix, und die schöne, aber beschädigte und nicht mehr leserliche Grabplatte eines Adeligen vom Jahr 1413, sowie den Grabstein des Schultheißen Nördlinger vom Jahr 1660. Die Sakristei hat ein schönes Netzgewölbe und außen an ihrer Ostwand ist ein alter steinerner Kopf eingemauert. Im Jahre 1744 wurden Kirche und Thurm erneuert.

Außen an der Südwand des Schiffes sitzen verschiedene hübsche mit Wappen gezierte Grabplatten, auf denen folgende Inschriften noch zu lesen sind:

Anno 1562. 27. Mai starb der ersam Lucas Waidenlich Schuldtheiß zu Botenheim.

A. d. 1576 den 9. octobris verschid der ersam Martin Waidenlich Schulthays zu Botenhaym.

Als man zalt 1592 jar den 10. Dec. starb der Ernhaft und fürnem Hans Ebelman Schulthais.

Von den drei Glocken auf dem Thurm hat die größte, schönverzierte die Umschrift:

Aus dem feier flos ich.
Martin und Hans Miller zu Esslingen gosen mich
anno 1598.

Digitized by Google

Auf der zweiten Glocke steht: Gegossen von Heinrich Kurtz in Stuttgart 1833.

Schätz jeden Glockenschlag
Auf jenen Tag.

Auf der dritten steht: Gegossen durch Jo. Jacob Ernst von Eßlingen den 6. O. Anno 1677.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde. Der schöne Friedhof liegt am südwestlichen Ende des Dorfes und wurde im Jahre 1821 bedeutend erweitert.

Das nördlich bei der Kirche in angenehmem Garten gelegene hübsche Pfarrhaus wurde im Jahre 1818 größtentheils neu erbaut und ist vom Staat zu unterhalten.

Das 1837 errichtete Schul- und Rathhaus enthält neben den Schul- und Gemeinderathsgelassen die Wohnungen der beiden Lehrer.

Eine Kelter mit vier Bäumen besteht, seit 1867 Eigenthum der Gemeinde.

Dann ist noch besonders zu erwähnen das östlich an der Hauptstraße gelegene frühere Deutschmeister'sche Gilthaus, jetzt Gasthaus zum Ochsen, ein sehr stattliches dreistockiges ganz massives Renaissancehaus, mit schönen geraden Sprossenfenstern und mit hohem geschwungenem, mit Kugeln besetztem Staffelgiebel. Daneben zur Linken eine große steinerne Einfahrt in reichem Renaissancestil, ihr weiter Rundbogen ist mit Eier- und Perlstab sehr wirksam geziert, oben steht 1607. Tritt man durch das Thor, so erblickt man rechts am eigentlichen Gebäude wieder ein großes reichskulpirtes Portal. Auf der andern Seite liegt neben dem Gilthaus ein gar hübsches zweistockiges Nebengebäude, auch mit zierlich ausgerundetem mit Kugeln besetztem Giebel; oben im Halbrunde steht 1605.

Der Ort ist stets hinlänglich mit gutem Trinkwasser versehen, das aus 14 Pumpbrunnen geholt wird. Auch die Markung ist reich an guten Quellen; die bedeutendsten sind der Fischbachbrunnen, Seebrunnen, Setzelbrunnen, dieser am Fuße der Ochsenberger Weinberge, wo er den Weingärtnern den Sommer über sehr gute Dienste leistet. Die übrigen Quellen liegen in den Wiesenthälern, Gräbenwiesen und Gelsten. Im sog. Vogelloch quillt zuweilen ein Hungerbrunnen. Von Bächen fließen über die Markung die Zaber und der von Cleebronn herkommende Herrenwiesenbach; beide treten zuweilen verheerend aus. In den Gelsten lag früher ein See, der nun theils in Wiesengrund, theils in Erlenwald verwandelt ist. — Eine Wette besteht im Ort.

Die Vicinalstraße von Brackenheim nach Cleebronn führt hier durch und die nach Bönnigheim zweigt am südlichen Ende des Ortes davon ab. Brücken, sämtlich von der Gemeinde zu unterhalten, gehen über die Zaber drei, über den Herrenwiesenbach vier.

Digitized by Google

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau, Viehzucht, Wein- und Obstbau; von den Gewerben sind nur die nothwendigsten vertreten. Hiesige Schreiner arbeiten auch nach außen.

Die westlich vom Ort gelegene Hengst- oder Kleemühle hat zwei Mahlgänge und einen Gerbgang, sowie eine Ortsmahlmaschine. Drei Schildwirthschaften, eine Gassenwirthschaft und drei Kramläden sind im Ort. Handel wird wenig getrieben, die hiesigen Einwohner lassen sich nicht darauf ein; nur zwei Händler mit Ferkeln und Läuferschweinen wohnen hier und setzen nach Heilbronn ab.

Die Vermögensverhältnisse sind im Durchschnitt gut und besser als in manchen Orten des Oberamts oder des Landes; es gibt weder zu reiche noch zu arme Leute. Der Vermöglichste hat etwa 30, der Mittelmann 10—20, die minder bemittelte Klasse $^1/_2$—10 Morgen Grundbesitz. Auf angrenzenden Markungen haben die Ortsbürger gegen 200 Morgen Güter. Armenunterstützung genießt nur Eine Person, und in den letzten 18 Jahren kam nur ein einziges förmliches Gantverfahren vor.

Die mittelgroße Markung hat mit Ausnahme der für den Weinbau benützten Ausläufer des Michaelsbergs eine flachwellige Lage und einen leicht zu bebauenden fruchtbaren Lehmboden. Der an den Ausläufern des Michaelsbergs anstehende untere Keupermergel begünstigt den Weinbau, und es erlauben die Bodenverhältnisse in Verbindung mit dem milden Klima den Anbau sämtlicher in Württemberg üblichen Kulturgewächse. Hagelschlag kommt sehr selten vor.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des allgemein eingeführten Brabanterpflugs und der Walze sehr fleißig und gut betrieben; auch die Düngerstätten sind zweckmäßig angelegt und die Jauche wird sorgfältig gesammelt. Außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln wird noch Kompost und Asche benützt. Zum Anbau kommen Dinkel, Haber, Gerste, Roggen und nur wenig Weizen, von Brach- und Handelsgewächsen Kartoffeln, sehr viel Futterkräuter (dreiblättriger Klee, Luzerne, Brachwicken) Angersen, Zuckerrüben, Butterreps, Cichorie, etwas Mohn und Hanf. Von den Felderzeugnissen können über den eigenen Bedarf etwa 1000 Scheffel Dinkel, 200 Scheffel Gerste und 150 Sch. Haber nach außen abgesetzt werden.

Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert zum größeren Theil ein mittelgutes Futter, das im Ort selbst verbraucht wird, und der an den Ausläufern des Strombergs meist auf Keupermergel getriebene Weinbau gibt einen angenehmen haltbaren Wein, der besonders in die oberen Gegenden des Landes und in den Schwarzwald seinen Absatz findet. Man baut hauptsächlich Silvaner und schwarze Rißlinge. In den letzten zehn Jahren bewegten sich die Preise von 20 bis 80 fl. für den Eimer.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht ist ziemlich ausgedehnt

Digitized by Google

und erlaubt in günstigen Jahren über den eigenen namhaften Bedarf einen Verkauf nach außen von 3—4000 Simri; man pflegt hauptsächlich Luiken, Goldparmäne, Schreiner- und Knollenäpfel, ferner Knausbirnen, Bratbirnen, Palmischbirnen, Träubles- und Pomeranzenbirnen; von Steinobst Zwetschgen, Pflaumen und Kirschen. Die Allmanden sind zum Theil mit Obstbäumen ausgepflanzt.

Die Gemeinde besitzt keine eigenen Waldungen, dagegen hat sie gemeinschaftlich mit Brackenheim, Cleebronn, Meimsheim, Hausen a. d. Z., Dürrenzimmern und Nordheim einen 500 Morgen großen auf Häfnerhaslacher Markung gelegenen Allmandwald, dessen jährlicher Holzertrag verkauft und der Erlös unter die theilhabenden Gemeinden vertheilt wird; hiedurch fließen der Gemeindekasse jährlich 150 bis 250 fl. zu.

Außer einigen Allmandstücken besitzt die Gemeinde keine eigentlichen Weiden, dagegen trägt die Brach- und Stoppelweide, welche nur von Jakobi bis ersten April benützt werden darf, der Gemeinde 225 fl. ein, während die Pferchnutzung jährlich 300 fl. abwirft.

Außer dem besitzt die Gemeinde eigene Güterstücke, die sie um 90 fl. jährlich verpachtet.

Die Pferdezucht und Pferdehaltung ist unbedeutend, dagegen ist die Rindviehzucht, die sich mit einer Kreuzung von Neckar- und Simmenthaler Schlag beschäftigt, in gutem Zustand, und wird durch zwei Farren nachgezüchtet. Der Handel mit Vieh ist ziemlich beträchtlich und bildet einen besonderen Erwerbszweig der Gemeinde. Die Milch wird meist verbuttert, und die Butter nach Brackenheim und Heilbronn abgesetzt.

Auf der Markung läßt ein Ortsschäfer 250 Stücke feine Bastarde den Winter über laufen.

Die Schweinezucht ist nicht unbedeutend, es befinden sich ungefähr 50 Mutterschweine im Ort und neben einem namhaften Verkauf von Ferkeln werden die Schweine theils zum eigenen Bedarf theils zum Verkauf aufgemästet; man züchtet hauptsächlich halbenglische und Landrace, auch sogenannte Masken.

Von besonderen Stiftungen sind vorhanden: 1) Die abgelöste Neujahrsstiftung der Herzogin Maria Dorothea Sophia von Württemberg für Hausarme von 83 fl. 57 kr. — 2) Stiftung von Bauer Lutz zu Büchern für arme Schulkinder, im Betrag von 15 fl. — 3) Stiftung von Philipp Kühner zur Schulbibliothek, im Betrag von 50 fl. — 4) Stiftung von Marie Rosine Jung, im Betrag von 20 fl. — 5) Von Jakob Heinrich Buger, im Betrag von 20 fl. — 6) Stiftung von Georg Martin Winkler, im Betrag von 15 fl., diese drei zu Brot für Arme. — 7) Stiftung von Georg Martin Kühner von 50 fl. zur Kleidung eines armen Konfirmanden, und 8) zu demselben Zweck 5 fl. von Schulmeister Richter.

Digitized by Google

Auf der Markung lief vom Ort gegen den Balzhof eine römische Heerstraße und etwa 5 Minuten westlich vom Ort stößt man auf der Flur Kalkbänkle oder an der Mühlhohle auf Gebäudereste.

Der Name des Ortes, welcher eine Wolfsangel im Wappen führt, wird in älterer Zeit Batenheim, Batenhin, Battenhein, Bathenheim, dann auch Bawtenene, Badana u. s. f. geschrieben und ist von dem Mannsnamen Bato, Boto, abzuleiten. Während seine weltliche Geschichte sehr unbedeutend ist, wird Botenheim frühe bekannt durch Besitzungen mehrerer geistlicher Korporationen.

So schenkte schon den 16. Febr. 793 die oben (VII. 1) genannte Hildburg an das Kloster Lorsch eine Hube allhier, ferner den 20. Sept. 805 ebendahin Wolfmunt und seine Gattin Waldrat eine Hube mit einem Mansus und Gebäuden (Cod. Laur. Nro. 3522 und 3526). — In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erwarb das Kloster Hirsau hier von Liutfrieds von Eberdingen Gattin 7 Jauchert Ackers, in der zweiten von Zeisolf von Brackenheim zwei Huben mit einem Weinberg (Cod. Hirs. f. 43b, 69b); auch vermehrte dieses Kloster seine hiesigen Besitzungen bald beträchtlich, wie daraus hervorgeht, daß es, durch Schulden gedrückt, den 10. Sept. 1284 Höfe, Hofstätten, Güter, Groß- und Kleinzehenten inner- und außerhalb Etters, Häuser, Keltern, Gülten, Zinsen und Zugehörden hier und in Bönnigheim um 600 Pfund Heller an das Kloster Bebenhausen verkaufte, was Bischof Friedrich von Speier den 3. Aug. 1286 bestätigte. Aber auch das letztgenannte Kloster gab alle seine hiesigen Besitzungen im J. 1448 für Zehenten in Münchingen an Reinhard von Neipperg hin (Mone 3, 440. 4, 99 und 100).

Dem Kloster Odenheim bestätigte im J. 1161 K. Friedrich I. den Besitz seiner hiesigen Güter. (Wirt. Urkb. 2, 135); nach dem um 1420 geschriebenen Güterbuch dieses Klosters besaß dasselbe hier einen Hof, welcher — auch Güter zu Cleebronn umfassend — 21 1/2, 19, 37 M. Aecker in Stücken von 1/2 bis 10 M., 17 M. Wiesen, zusammen 77 1/2 M. in sich begriff (Mone 5, 54). Uebrigens erstreckte sich dieser Besitz des Klosters auch noch in die folgenden Jahrhunderte. — Den hiesigen Güterbesitz des Stifts Oberstenfeld bestätigte Pabst Innocenz IV. den 11. Dec. 1247 (Burgermeister Cod. equ. 1, 1142); dasselbe hatte noch im J. 1558 zwei Höfe hier (Württ. Jahrb. 1840, 346). — Endlich besaß allda der Deutsche Orden schon im J. 1438 einen Erblehnhof, das Stift Backnang 1456 einen Wiesenzins und das Kloster Lausen Gefälle. — Dagegen ist nicht auf unser Botenheim und den Balzhof zu beziehen, wenn die Abtei Ebersheim-Münster im Elsaß schon im J. 994 Güter zu Bathenheim und Balthersheim hatte und P. Honorius III. diesen Besitz im J. 1224 bestätigte, denn Battenheim und Balderheim sind zwei bei einander gelegene Dörfer im elsäßischen Kanton Habsheim des

Digitized by Google

Bezirks Altkirch; auch dürfte wohl eher der abgegangene Ort Botenheim im großh. badischen Bezirksamt Ladenburg als unser Botenheim gemeint sein, wenn Berthold von Botencheim im 12. Jahrhundert an das Kloster Reichenbach ein Gut in Hohenstatt (abgeg. Ort bei Ilvesheim, bad. Bezirksamts Ladenburg) verkauft und wenn der Bischof Burkhard von Worms im J. 1142 den Grafen Boppo von Laufen mit Einkünften zu Botensheim belehnt (Wirt. Urkb. 2, 397 und 3, 468).

Der Ort, an welchem die Familie von Magenheim schon vor 1309 Güter veräußerte (Klunzinger 1, 36) ist jedoch im J. 1380 (s. oben VII. 1) in württembergischem Besitze. Um den Wendepunkt des 14. und 15. Jahrhunderts war er mit Nieder-Magenheim vorübergehend von Württemberg verpfändet. Im J. 1341 verkauften der Edelknecht Heinrich von Hausen, Tochtermann Siegfrieds von Tuseck und seine Gattin Elisabethe Gülten auf dem Zehenten allhier, welcher dem Edelknechte Gunpolt von Tischingen gehört hatte, an Heinrich Brusse von Brackenheim; im J. 1368 dsgl. Conrad Stolle, Bürger zu Brackenheim, an Walter Grau Vogt im Zabergäu, Gülten auf hiesigem Zehenten (St. A.). Seit 1390 erscheint Herman Nest von Oberkein und sein gleichnamiger Sohn im württ. Lehensbesitze von $^1/_3$ des hiesigen Kornzehenten, welches im J. 1445 von Graf Ludwig von Württemberg des letzteren Wittwe, Dorothea von Wiesenbrunnen, geeignet wurde.

In kirchlicher Beziehung verdient folgendes bemerkt zu werden. Im J. 1351 wird der Pfarrer zu Botenheim und sein Frühmesser zu Cleebronn aufgeführt (s. oben VII. 2), woraus sich ergibt, daß damals Alt-Cleebronn ein Filial von Botenheim war (s. Cleebronn). Die Pfarrei war ursprünglich ein wormsisches Lehen der Familie von Magenheim, allein den 17. Mai, bezw. 23. Nov. 1366 belehnte Bischof Johannes von Worms mit dem hiesigen, wie mit dem Brackenheimer Kirchensatz und Zehenten zuerst 4 Herrn von Thalheim und dann den Ritter Hofwart. In der Folge kam die der Jungfrau Maria geweihte Kirche, ohne daß jedoch die Erwerbsurkunde noch vorhanden wäre, an Württemberg, denn den 6. Decbr. 1443 vertauschte Graf Ludwig von W. dieselbe mit allen Rechten, Gülten, Nutzungen und Zugehörden, an das Kloster Frauenzimmern-Kirchbach und behielt sich nur die Bestätigung des von dem Kloster ihm zu präsentirenden Pfarrers vor, worauf dieses Kloster den 23. Febr. 1448 die Kirche inkorporirt erhielt (Mone 4, 205, 314). Den 6. Novbr. 1514 verglichen sich das Kloster und der Pfarrer darüber, wie in Zukunft der Pfarrei Korpus und Besoldung gereicht werden sollte; es wurden dem Pfarrer jährlich 48 fl. Rh. für Pfarrkompetenz, Nahrung und Unterhaltung theils in Geld, theils in Wein ausgesetzt, auch sollte demselben das Opfer zu Botenheim und

Digitized by Google

zu Alt-Cleebronn „zu bestimmter Summa frei zustehen". — Den 15. Sept. 1495 stiftete der Obervogt zu Brackenheim, Wolf von Tachenhausen, eine Frühmesse allhier; die derselben gehörige Behausung bei dem Kirchhofe wurde den 25. Febr. 1544 an den Ort Botenheim verkauft, um ein Rathhaus auf den Platz zu stellen. — Im J. 1392 befand sich hier ein Beguinenhaus.

Aeltere Zehentberechtigte haben wir schon im Bisherigen kennen gelernt. Nach dem Lagerbuch von 1577—81 besaß die Kellerei Brackenheim vom großen Fruchtzehenten die Hälfte wegen des Klosters Kirchbach, die andere Hälfte zu gleichen Theilen mit der Kaplaneipfründe zu Laufen, von dem Viertel der Kellerei dagegen die St. Katharinapfründe zu Brackenheim wieder ein Sechstel; ferner bezog Württemberg den Weinzehnten ganz, davon $^1/_3$ wegen des Klosters Kirchbach, einige Heuzehnten von wegen dieses Klosters, vom kleinen Zehenten $^2/_3$ an sich, $^1/_3$ wegen der dem genannten Kloster inkorporirten Kirche zu Botenheim.

Die Hengstmühle kommt unter dem Namen Kleemühle den 15. Sept. 1439 vor als der Herrschaft Württemberg eigen und außerdem als der Mathilde von Mönsheim, Wilhelms von Stetten Wittwe, der St. Katharina-Pfründe in der Jakobskapelle zu Brackenheim und der Frühmesse in der St. Raphaelskapelle zu Cleebronn zinsbar; sie war Bannmühle für Botenheim und den württembergischen Theil von Cleebronn und wurde an obigem Tage von Gerlach Hartwig, Vogt im Zabergäu, an Berchtold Miller zu einem rechten Erblehen verkauft. Eine Urkunde von 1480 und das Landbuch von 1623 führen sie unter dem Namen Hengstmühle auf.

Cleebronn,

Gemeinde II. Kl. mit 1315 Einw., wor. 3 Kath. a. Cleebronn, Pfarrdorf, 1265 Einw., b. Balzhof, Hof, 0 Einw., c. Catharinen-Pfäfir, Hof, 8 Einw., d. Magenheim, Schloß und Hof, 10 Einw., e. Michaelsberg, Kap. und Haus, 2 Einw., f. Treffentrill, Weiler, 30 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind auf den Michaelsberg eingepfarrt. Sitz eines Revierförsters und einer Posterpedition mit Posthalterei. $1^1/_2$ Stunde südwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der Ort liegt am nördlichen Fuße des Stromberges in dem tiefen und schmalen Thaleinschnitte des in nordöstlicher Richtung aus dem Waldgebirg hervorkommenden Ruithbaches (weiter unten Herrenwiesenbach genannt), ist uneben, etwas unregelmäßig angelegt, doch nicht unfreundlich; viele seiner Häuser sind alt und zeigen mitunter hübschgeschnitzten Holzbau, ein Haus hat die Jahreszahl 1594 am Eckbalken. Wegen seiner Lage wird der Ort gerne feucht und naß und es ist schwer, die chaussirten und gekandelten Straßen immer ganz reinlich zu halten. — Von den rückwärts liegenden Höhen, namentlich vom Michaelsberg, genießt man herrliche Aussichten.

Digitized by Google

Die hoch auf dem früheren z. Th. noch ummauerten Friedhof im höher gelegenen östlichen Theile des Ortes stehende Kirche muß einst sehr fest gewesen sein; es befindet sich unter ihr noch ein Gefängniß (Carcer), an dessen Eingang (im Westen) zwischen zwei Maskenköpfen das Cleebronner Wappen und 1607 angebracht ist; gegen Westen zeigt sie noch frühgothische Theile, so den hier stehenden oben ins Achteck übergehenden Thurm, der an der Schauseite ein schönes frühgothisches Maßwerksfenster besitzt und innen einst von einem stolzen gegen 40′ hohen Rippenkreuzgewölbe übersprengt wurde, von dem die Anfänge noch erhalten sind. Darunter war wohl früher eine Empore für die Bewohner des Schlosses Magenheim angebracht. Auch die Westwand des Schiffes zeigt noch einige frühgothische Fenster, im Süden führt ein Spitzbogenportal herein. Im Jahre 1480 wird die hier stehende Kapelle zum h. Rafael zur Pfarrkirche erhoben (s. u.). In den Jahren 1602, 1703, wo sie dem Einfallen nahe war, 1764 und 1840 wurde die Kirche erneuert und schließlich der Chor abgerissen. An der Ostwand des Schiffes erhielt sich eine gothische Kleeblattnische; die Decke ist flach gewölbt, im Ostgiebel ein altes steinernes Bußkreuz eingemauert. Von den zwei Glocken auf dem Thurm hat die größere, sehr alte, in lateinischen Majuskeln die Namen der vier Evangelisten, die andern in gothischen Minuskeln:

anno domini 1452 hilf s. lucas. s. marcus. s. mateus. s. iohannes. got. maria.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde (Stiftungspflege). Der an der Straße nach Botenheim gelegene 1605 angelegte Friedhof enthält in seiner Mauer eine Tafel mit Christus am Kreuz, dem Cleebronner Wappen, und der Inschrift:

Sanct Augustin ist der Gottes Acker genand. Anno 1605.

Das östlich bei der Kirche stehende Pfarrhaus ist alt und vom Staat zu unterhalten. Das ziemlich alterthümliche Rathhaus, ganz in der Mitte des Ortes, zeigt unten auf drei Seiten rundbogige Arkaden, deren Schlußsteine mit großen Fratzenmasken besetzt sind; innen im Flur steht auf einer Tafel:

Unter Graf Joseph Philipp von Stadion neu erbaut 1736.

Das 1815 erbaute Schulhaus enthält drei Lehrzimmer und das Zimmer des unständigen Lehrers; die beiden ständigen Lehrer wohnen in zwei besonderen der Gemeinde gehörenden Häusern. Drei Keltern, zusammen mit neun Bäumen, bestehen.

Noch besonders zu erwähnen ist das im obern Theil des Ortes (in Neu-Cleebronn) liegende sog. „Schlößle", ein altes zerfallendes Gebäude mit steinernem erstem Stock, das jedoch noch manches Schloßartige aufweist. Ueber seinem Haupteingang steht 1500; an seiner rechten Ecke erhebt sich in einem Thurm eine weite steinerne Schneckentreppe,

Digitized by Google

unten mit einem Engelchen, und der Jahreszahl 1606; die sehr schön und künstlich ausgearbeitete Spindel endigt in einen Stein mit Löwenkopf, von dem aus eine Schlange sich an der Spindel emporwindet. An der Vorderseite des Hauses sieht man eine Steintafel im Frührenaissancestil mit zwei Männerköpfen und dazwischen einem großen Wappenschild, worauf eine Brille (Zwicker) dargestellt ist, darüber H L; derselbe Wappenschild findet sich mehrmals an der Spindel des Schneckens ausgemeißelt. Unter dem Haus liegt ein großer Keller.

Der Ort wird mit gutem Trinkwasser hinlänglich versorgt durch einen laufenden und zehn Pumpbrunnen. Auch die Markung ist mit Wasser wohl versehen; die bedeutendsten Quellen sind der mitten im Stromberg, in finsterer Schlucht, aus drei immer eiskalten Quellen entspringende Cleebronnen, dann im Thale der Rothbrunnen und das „helle Brönnle". Von Bächen fließen darüber die zuweilen austretende Zaber, der Fürthlensbach, der im Cleebronnen aus drei Quellen entspringende Ruithbach und einige kleinere. Ein drei Morgen großer ablaßbarer See bestand früher beim Hofgut Katharinenplaisir; ein kleiner, das Balzhöfer Seele, ist noch beim Balzhof. Eine Wette liegt im Ort. — Herr Forstwart Karrer hat in den Jahren 1868 und 69 folgende Messungen der Temperaturen hiesiger Brunnen vorgenommen (s. nebenstehende Tabelle).

Vicinalstraßen gehen von hier nach Brackenheim, Güglingen, Freudenthal und Bönnigheim; über den Ruithbach führen im Ort eine hölzerne und zwei steinerne Brücken, die von der Gemeinde zu unterhalten sind.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feld-, Wein- und Obstbau, in Viehzucht und in etwas Gewerben. Küfer, Schuhmacher, Weber und Kübler sind am stärksten vertreten, die Waren der letztgenannten bringt man auch auf den Markt. In Treffentrill wird eine Bleiche mit Erfolg betrieben.

Vier Schildwirthschaften und vier Kramläden bestehen im Ort.

Dann befinden sich auf dem sog. Magenheimer Schloßfeld sieben bedeutende Werksteinbrüche, deren Steine überall hin abgesetzt werden und früher zum Kölner Dombau kamen. Lehm und Sandgruben sind vorhanden und es wurde einst sogar am Michaelsberg auf Gold gegraben; es fand sich jedoch nur wenig goldhaltiger Quarz, dessen Ausbeutung die Mühe nicht lohnte.

Die Vermögens- und Auskommensverhältnisse sind gut, nur ist der Unterschied zwischen Reichen und Armen ziemlich stark, doch hat ein Jeder durch Arbeit in den Wäldern oder in den Steinbrüchen Gelegenheit zu Verdienst. Der Vermöglichste besitzt 150 Morgen Feld und 4 Morgen Wald, der Mittelmann 8, die ärmere Klasse $^1/_2$—1 Morgen Feld. Gemeindeunterstützung erhalten etwa 24 Per-

Digitized by Google

Monat der Beobachtung.	Nr. 1. Dorfbrunnen, laufende Quelle ganz in der Nähe des Orts im untern Keuper. 730' par.		Nr. 2. Cleebronner Bronnen, Quellen im Walde, Nordhang, Rand des Stubensandes. 1200' par.		Nr 3. Quelle des Holländerbrunnens im Scheiterhäule. IV. Oberer gelber Keuperlandstein Rand. 1430' par. ca.		Bemerkungen.			
Je den 27. jeden Monats.	1868.	1869.	1868.	1869.	1868.	1869.	Luft.	1868.	Luft.	1869.
Januar	+6°	+7	+6°	+6,5	+4,5	+5,0	−0°	Vormittags.	+ 5°.	Den 26. Morgens −1°.
Februar	+7	+7	+6,5	+6,5	+4,5	+5,5	—	"	+ 5°.	Nachm. Regen und Schnee vorhergegangen.
März	+7	+7,5	+6,5	+6,5	+4,5	+5,5	+4°	"	+ 3°.	Morgens. Hell und trocken vorher.
April	+7	+8,0	+5 5	+7,0	+5,5	+6,0	+9°	Vorausgegang. kalter Regen.	+10°/12°	Morgens. Hell, warm vorher.
Mai	+8,5	+8,5	+6,5	+6,8	+6,5	+7,0	+18°	Vormittags.	+12°.	Morgens. Gewitterregen vorausgegangen.
Juni	+9,0	+9,0	+7,0	+7,0	+7,5	+7,0	+19°	Nachmittags.	+10°/12	Nachm. Hell und warm.
Juli	+9,5	+9,5	+7,0	+7,0	+9,0	+8,0	+20°	Vormittags.	+18°.	Mittags Große Wärme vorher, den 24. +26°.
August	+9,5	+9,5	+6,8	+7,0	+9,5	+8,8	+17°	Abends, vorhergeg. Regen.	+19°.	Morgens. Warm vorher.
September	+10,0	+10.0	+7,2	+7,0	+9,5	+9,0	+19°	Nachm Ebenso.	+13°.	Morgens. Regen.
Oktober	+8,5	+7,5	+7,2	+7,0	+8,5	+7,5	+8°	Vorm. Ebenso.	+ 1°.	Morgens. Schneefall den 27. Regen 26.
November	+7.0	+7,5	+7,0	+6,0	+6,5	+6.5	−0°	Vorm. Vorhergegang. starker Schneef. u. Schmelzen desselb.	− 2°.	Vorm.
Dezember	+7,0	+7,5	+6,0	+6,5	+6,0	+5.5	+5°	Nachm. Unaufhörlicher Regen vorher.	− 9°.	Morgens; bei+2 gemessen.
Jährl. Amplitude	+4°	+3°	+1,2°	+1°	+5°	+1°				
Jährl. mittl. Temp.	+8	+8,5	+6,6	+6,5	+7*	+7*				
	Leitung kurz, daher wie an der Quelle selber.				Tagwasser von Einfluß.					

Digitized by Google

sonen. Auf angrenzenden Markungen haben hiesige Bürger einige Güterstücke.

Die ausgedehnte Markung hat im Süden, wo der Stromberg und seine Ausläufer theilweise noch eingreifen, eine sehr bergige Lage, während der größere Theil der Markung ein flachwelliges, von mäßig eingefurchten Thälchen durchzogenes Land bildet. Der Boden besteht im Flachland aus einem fruchtbaren Lehm mit Ausnahme der Gehänge gegen die Thälchen, wo sich die untern Keupermergel geltend machen; der bergige Theil aus den Zersetzungen der verschiedenen Schichten des Keupers und eignet sich an den sommerlichen Lagen sehr gut für den Weinbau; die übrigen Partieen dienen meist dem Waldbau, mit Ausnahme der Hochplatte bei Magenheim und Katharinenplaisir, wo die Zersetzungen des Keuperwerksteins einen leichten sandigen, mit Humus gemengten Boden bilden. Die klimatischen Verhältnisse sind wie im ganzen Zabergäu mild und Hagelschlag kommt selten vor. Zur Verbesserung des Bodens nimmt man außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln noch Gips, Kompost, Guano und Gipsmergel. Die Düngerstätten sind meist gut angelegt.

In gutem Zustand befindet sich die Landwirthschaft und von verbesserten Ackergeräthen ist allgemein der Brabanter Pflug, dann sind viele eiserne Eggen, einige Walzen, Handfutterschneidmaschinen und drei Dreschmaschinen vorhanden. Zum Anbau kommen Dinkel, Haber, Gerste, Weizen, wenig Roggen und Einkorn, Kartoffeln, Angersen, ziemlich viel Zuckerrüben (für die Heilbronner Zuckerfabrik), Kraut, Welschkorn, sehr viel dreiblättriger und ewiger Klee, Reps, Hanf, etwas Mohn und Cichorie, letztere geht nach Ludwigsburg in die Fabrik von Frank. Von den Getreideerzeugnissen lassen sich jährlich 1000 Schffl. Dinkel, 500 Schffl. Haber, 300 Schffl. Gerste, und 50 Schffl. Weizen nach außen absetzen.

Der ausgedehnte Wiesenbau, (60 Morgen können bewässert werden), erzeugt ein gutes nahrhaftes Futter, das durchaus im Ort verbraucht wird; und von großer Bedeutung ist der Weinbau, der nach der im Unterland üblichen Weise betrieben wird, mit Ausnahme eines kleinen Theils, auf dem der Rahmen- und Raddau eingeführt ist. Die Reben werden im Winter alle bezogen. Man pflegt hauptsächlich Silvaner (weiße, grüne und blaue), weiße und rothe Elblinge und schwarze Rißlinge, und erzielt als höchsten Ertrag eines Morgens 17 Eimer. Der Wein ist mild und feurig, eignet sich jedoch weniger auf das Lager, und wird in den Schwarzwald, nach Baden, Stuttgart und Ludwigsburg abgesetzt. In den letzten 10 Jahren bewegten sich die Preise eines Eimers von 20—80 fl.

Die besten Lagen sind die Südseite des Michaelbergs und der Philippsberg.

Die Obstzucht wird eifrig betrieben und beschäftigt sich mit den

Digitized by Google

meisten in Württemberg eingeführten Kern- und Steinobstsorten. Von dem Obstertrag können über den eigenen Bedarf mehrere hundert Simri nach außen verkauft werden; die Jungstämme werden theils selbst nachgezogen, theils von Heilbronn und dem Roththal eingeführt.

Die Gemeinde besitzt 365 Morg. meist mit Laubholz bestockte Waldungen, deren jährlicher Ertrag verkauft wird; der Erlös aus dem Oberholz und der Raitelrinde (1500—1800 fl.) kommt der Gemeindekasse, der aus dem Unterholz nach Abzug der Kulturkosten den Ortsbürgern zu, von denen jeder durchschnittlich 4 fl. erhält.

Eigentliche Weiden sind etwa 100 Morgen vorhanden, die nebst der Brach- und Stoppelweide derzeit um 875 fl. verpachtet sind. Ueberdieß trägt die Pferchnutzung der Gemeindekasse jährlich 1000 fl. ein, auch werfen die kultivirten an Bürger verpachteten Allmanden ein Pachtgeld von 100 fl. und die auf den Weiden gepflanzten Obstbäume jährlich der Gemeinde 300—400 fl. ab; außerdem werden noch einige Güterstücke um 60 fl. jährlich von der Gemeinde verpachtet.

Was die Viehzucht betrifft, so ist nur die des Rindviehs von Bedeutung; man züchtet eine Kreuzung von Neckarschlag und Simmenthalerrace und hat vier Farren (zwei echte Simmenthaler und zwei gekreuzte) aufgestellt. Einiger Handel mit Vieh wird auf benachbarten Märkten getrieben.

Ein Schafweidepächter, der in der Regel im Orte selbst wohnt, läßt den Sommer über 300, im Winter 600 Bastardschafe auf der Markung laufen.

An besonderen Stiftungen zu Armenunterstützung, die nach und nach aus verschiedenen kleineren Beiträgen zusammenkamen, sind 5800 fl. vorhanden.

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir die römische Heerstraße, die das Zaberthal hinaufzog und den nördlichen Theil der Markung berührte; eine weitere lief unter dem Namen Hohe Straße nördlich an Cleebronn vorüber auf den Stromberg und schließt sich dort an die über den ganzen Rücken des Strombergs ziehende Römerstraße (Rennweg) an, in ihrer nordöstlichen Verlängerung ging sie am sog. Burgbaum vorüber nach Botenheim. Auf dem Burgbaum und auf der nördlich davon gelegenen Flur Kalkofen, wie auch südlich vom Balzhof, waren römische Wohnplätze, von denen man schon Spuren, namentlich römische Ziegel, aufgefunden hat. Ohne Zweifel hatten auch die Römer auf dem die Gegend weithin beherrschenden Michaelsberg eine Verschanzung, die sich jedoch nicht mehr nachweisen läßt, und am südlichen Fuße des Michaelsbergs bei Treffentrill, wo nach der Sage ein römischer Wohnplatz gestanden sein soll, fand man schon Mauerreste und römische Münzen, darunter eine mit dem Bildnisse Gratians und eine Silbermünze mit der Umschrift:

Imp. Caesar Trajanus Adrianus Aug.

Digitized by Google

Nördlich von Cleebronn auf den sogenannten Steinäckern stand der längst abgegangene Ort (Nieder-)Ramsbach, Ranspach (s. u. S. 223), der vermuthlich auf eine römische Niederlassung gegründet wurde und zunächst an der römischen Heerstraße liegt; noch wird in der Nähe des abgegangenen Ortes ein Weg die Ramsbach-Gasse genannt.

Von Volkssagen sind anzuführen: Kaiser Barbarossa soll einmal im Schloß Magenheim eingesprochen haben und dort bewirthet worden sein. — Ein feuriges Gespenst geht vom untergegangenen Orte Ramsbach in der Richtung gegen den Michaelsberg. Der sog. rothe Michel an dem kalten Bach mußte schon von Leuten getragen werden. Der „Schiebgeist" zieht als feurige Flamme auf dem Fußweg gegen das Schloß Magenheim.

Die Gemeinde Cleebronn — früher Clobern (1279), Cleubern (1309), Cleibern, Clöubern u. s. w. geschrieben — in ihrer jetzigen Gestalt datirt vom 21. November 1843 (Reg.-Bl. 810), indem damals Alt- und Neu- (d. h. der Magenheim zu gelegene Theil) Cleebronn, oder wie sie früher unterschieden wurden, württembergisch und mainzisch oder liebensteinisch Cleebronn vereinigt wurden, nachdem sie dies vorübergehend schon 1817—23 gewesen waren. Die beiden Bestandtheile sind durch den im Cleebronnen entspringenden Bach und durch eine Kandel getrennt und hatten früher, ihrer verschiedenen Geschichte, welche auch eine getrennte Darstellung erfordert, entsprechend, ein theilweise verschiedenes Wappen: Alt-Cleebronn das württembergische Hirschhorn und darunter ein Kleeblatt, Neu-Cleebronn das Mainzer Rad und darüber ein Kleeblatt, wogegen heutzutage eben ein dreiblättriges Kleeblatt das Wappen bildet.

1. Alt-Cleebronn. In ältester Zeit waren hier die Herrn von Magenheim begütert, zum Theil als Lehensleute ursprünglich des Klosters Lorsch, später des Erzbisthums Mainz. Den 30. Mai 1279 eignete der Erzbischof Werner dem Konrad von Magenheim seine bisher zu Lehen gehabte Hälfte des Zehentens allhier (Remling, Urk.-B. 1, 359) und den 26. April 1288 verkaufte dieser Konrad an K. Rudolf I. mit der Burg Ober-Magenheim und anderem benachbarten Besitze all sein Gut zu Cleebronn. Das letztere kam dann ohne Zweifel mit obigem anderen Besitz an K. Rudolfs Sohn, den Grafen Albrecht von Löwenstein, Stifter der mittleren Löwensteiner Linie, und dessen Familie, wenn auch in der Uebergabsurkunde vom 18. Juni 1291 dieses Ortes nicht ausdrücklich gedacht wird (s. Magenheim). Auch versetzte Gr. Albrechts Wittwe Liutgart mit ihrem Sohne Rudolf nebst Weinzehnten und Weingärten in der Gegend Erbeimer allhier an ihre Tochter Anna, Gemahlin des Grafen Ulrich von Tübingen-Asperg, für 400 Mark, und wurde die letztere den 2. Sept. 1309 von dem Erzbischof Peter von Mainz damit belehnt; ein Pfandbesitz, welcher noch im J. 1338 in des genannten Ulrichs

Digitized by Google

Händen sich befand. Doch blieb der Ort im Ganzen im magenheimischen Besitz und kam von diesem in württembergischen, indem den 27. Dec. 1367 vier Gebrüder von Magenheim gegenüber dem Grafen Eberhard dem Greiner von Württemberg auf alle ihre Ansprüche wie an Nieder-Magenheim und die Hälfte von Brackenheim so auch an das halbe Dorf Cleebronn, d. h. wohl eben Alt-Cleebronn verzichteten. Von nun an erscheint der Ort denn auch als württembergisch, so im J. 1380 bei der Widdumsverschreibung für die Gräfin Antonia (s. oben VII, 1) und bei der Erbhuldigung von 1383, wobei der Schultheiß Wölflin und 23 Bürger „alle zu Kleibern gesessen" aufgeführt werden. Seit 1390 verlieh Württemberg $^1/_3$ des hiesigen Kornzehenten an Hermann Nest von Oberkein und dessen gleichnamigen Sohn, bis im J. 1445 Graf Ludwig diesen Zehenten der Wittwe des letzteren, Dorothea von Wiesenbronnen eignete. Um den Wendepunkt des 14. und 15. Jahrhunderts war der Ort mit Nieder-Magenheim vorübergehend von Württemberg verpfändet (s. Magenheim). Alle Einwohner, welche keinen fremden Lehensherrn hatten, waren Württemberg leibeigen (Reyscher, Statutarrechte 551).

In kirchlicher Beziehung war Alt-Cleebronn ursprünglich ein Filial von Botenheim (s. oben VII, 2). Allein den 3. Jan. 1480 bewirkte die hiesige Gemeinde mit Einwilligung des Klosters Frauenzimmern-Kirchbach, welchem das Nominationsrecht zur Pfarrei Botenheim zustund, die Trennung der hiesigen St. Raphaelskapelle von obiger Pfarrei und Erhebung derselben zu einer selbständigen Pfarrkirche, setzte dem Pfarrer eine angemessene Congrua aus und richtete einen eigenen Kirchhof um die Kirche ein, wozu Bischof Reinhard von Worms den 26. Juni 1480 seine Genehmigung ertheilte. Das Patronatrecht der neuen Pfarrstelle verblieb genanntem Kloster (vgl. Mone 4, 328). — Ein Beguinenhaus bestand hier im J. 1392 (s. oben VII, 2); der Deutschorden hatte im J. 1613 allda Gefälle.

Eine ortsadelige Familie waren die Clen von Cleebronn, Dienstmannen der Familie von Magenheim, daher sie auch bisweilen diesen Namen führten. Zu ihr gehörten: miles de Magenheim dictus Clenne et Ulricus de M. advocatus nobilis viri Gerlaci de Bruberg, den 16. Mai 1296 Zeugen Rudolfs von Neuffen und Ulrichs von Magenheim (s. Güglingen); Albrecht und Werner, des Clene Söhne, den 14. Juli 1307 Zeugen des Grafen Burkhard von Hohenberg und seiner Schwiegertochter Maria von Magenheim (Mone 4, 193, wo Cleue irrig statt Clene). In den Jahren 1350—1370 kommt öfters vor Heinrich Klen von Clobern, Edelknecht, des Grafen Konrad von Vaihingen Dienstmann, welcher in seinem Siegel eine offene Schafscheere mit der Umschrift: S. Heinrici dicti Klen, führt und wohl dieselbe Person mit dem Heinrich Klen

Digitized by Google

ist, den das württembergische Lehenbuch von 1344—91 als Inhaber des von Vaihingen herrührenden Lehens Spielberg aufführt (Sattler Gr. 4. Forts. Beil. S. 322). Auch der Pfaff Berthold Klen zu Pfaffenhofen, Dekan im Zabergäu und Kirchherr zu Adelshofen, führt dieses Siegel in der öfters genannten Erbhuldigungsurkunde von 1383. — Im Anfang des 15. Jahrhunderts besaß Nasan von Roth einen Hof hier, den er den 30. Okt. 1415 an den Vogt Gerlach zu Brackenheim für 79 fl. verkaufte.

2. Neu-Gleebronn. Wenn Sattler (Gesch. des Herzogthums Wirtemberg 527) im Anschluß an spätere Chronikschreiber, die Gründung des Ortes dem Umstand zuschreibt, daß im J. 1360 Pfalzgraf Ruprecht Treffentrill (s. u.) zerstörte und dessen Einwohner sich darauf hier niedergelassen haben, so dürfte nach dem früher Erörterten (s. VII, 3) diese Behauptung nur mit großer Vorsicht aufzunehmen sein, mag auch, wie aus der oben (S. 199) genannten Urkunde vom 27. Dec. 1367 hervorgeht, das Bestehen dieser Gemeinde allerdings bereits für's 14. Jahrhundert anzunehmeu sein. Auch hier war Grund und Boden, von Kloster Lorsch her, mainzisch, und Neu-Gleebronn bildete in der Folge einen Bestandtheil der mainzischen Herrschaft Bönnigheim. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war es mit Ober-Magenheim und Rauhenklingen von Mainz für 800 fl. an Wilhelm Nir von Hoheneck gen. Enzenberger verpfändet; nach dessen Tode wurde alles in den J. 1492 und 1497 an Jakob und Peter von Liebenstein für die gleiche Summe verpfändet und blieb fortan im Besitz der Liebensteinischen Familie, welche hier ihre eigenen Amtleute hatte, und die Reformation einführte. Als nun aber die Liebensteinische Linie, welche in diesem Pfandbesitz war, im J. 1657 mit Friedrich Albrecht von L. ausstarb, zog Mainz den Ort mit der Bönnigheimer Herrschaft wieder an sich, wobei der Erzbischof Johann Philipp den 11. Sept. 1659 versprach, daß die Einwohner in der freien Uebung ihrer Religion nicht gekränkt und beeinträchtigt werden sollten, und nahm den 23. Sept. 1659 wieder Besitz vom Orte, verpfändete ihn jedoch den 11. Nov. 1666 mit seinem Antheil an Bönnigheim und mit Erligheim um 66,000 fl. an Württemberg auf 35 Jahre, eine Pfandschaft, die aber erst im J. 1727 ihr Ende erreichte. In diesem Jahre wurden die früheren Pfandobjekte an den kaiserlichen Geheimenrath und kurfürstl. mainzischen Oberhofmeister Grafen Johann Philipp von Stadion und Tannhausen verpfändet, und als die Stadionsche Pfandschaft zu Ende war, kaufte den 3. Jan. 1785 Herzog Karl Eugen von Württemberg die Bönnigheimer Herrschaft für 463,000 fl., und wurde dieselbe durch Receß vom 17. Juni 1786 der Landschaft inkorporirt (Urk. bei Spittler, Sammlung [1] 193—205). Nach einer Zählung vom J. 1784 hatte Neu-Gleebronn damals 58 Bürger, 9 Wittwen, 55 bürgerliche Häuser, 14

Digitized by Google

Die Kirche für Neu-Cleebronn war in älterer Zeit die auf dem Michaelsberg, vor welcher sich auch der Kirchhof der Neu-Cleebronner befand (Kapuzinerchronik des Michaelsbergs); seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts jedoch, wenn nicht schon früher, nahmen die Neu-Cleebronner an der Kirche und Schule von Alt-Cleebronn Theil. *)

Den 5. Aug. 1756 wurde zu Neu-Cleebronn als Tochter eines Weingärtners und Oberhaupts von Conventikeln geboren Maria Gottliebin Kummerin, † 24. Febr. 1828, welche durch vorgebliche Entzückungen hier und in Meimsheim, aber auch sonst im Lande, so in Beslgheim, Kornwestheim und Blaubeuren einen Ruf bekam, auch mit 20—30 Personen eine Auswanderung nach Canaan projectirte, dazwischen hinein aber im Ludwigsburger Zuchthaus und Heilbronner Arbeitshaus für Vergehen zu büßen hatte (vgl. Aktenmäßige Geschichte einer Württ. neuen Prophetin und ihres ersten Zeugen, herausgegeben von Henke. Hamburg 1808. Evang. Kirchen- und Schulblatt für Württemberg, Jahrg. 1853 S. 497 und 498; sie stand auch längere Zeit in naher Beziehung zu der bekannten Frau von Krüdener, s. Eynard, Vie de Madame de Krudener 1, 179 ff).

3. Die gegenseitigen Beziehungen der beiden Gemeinden Alt- und Neu-Cleebronn wurden zu verschiedenen Malen durch Verträge geordnet, so den 19. Apr. 1499 (Württemberg stund $^2/_3$, Mainz $^1/_3$ des Ganzen zu) dahin: es sollte in Zukunft nur noch Ein Gericht sein, und Württemberg statt 9 nur 8, Mainz statt 6 nur 4 Richter haben; von den Freveln sollte Württemberg $^2/_3$, Mainz $^1/_3$ erhalten, der Amtmann sollte für beide Theile gleich verpflichtet sein, die Waldstrafen, welche bisher bei Neu-Cleebronn höher waren, sollten künftig gleich sein (Reyscher, Statutarrechte 529). Hierauf folgte den 9. Jan. 1560 ein zweiter Vergleich. Ihm gemäß sollte die von Alters her gewährte Gemeinschaft bleiben; alle Güter sollten von der Herrschaft, in deren Bezirk sie liegen, mit gebührender Gleichmäßigkeit besteuert werden und kein Abzug stattfinden, wenn durch Verkauf, Erheirathung oder Erbschaft ein Gut aus einem Theil in den anderen komme; die Polizei sollte nach württembergischer Ordnung gehandhabt werden, Neu-Cleebronn württembergisches Maß und Eich gebrauchen, kein Tausch von Gütern ohne Vorwissen der beiden Herrschaften geschehen u. s. w Den 5. Juli 1646 verglichen sich beide Gemeinden unter anderem dahin, daß bei damaligen unsicheren Zeiten auch die württembergischen Unterthanen wie die mainzischen im Nothfall in dem

*) Das Nähere hierüber s. bei der Geschichte des Michaelsbergs. Klunzinger (1, 145) spricht von einer eigenen Kirche zu Neu-Cleebronn, allein was er über die einstige Lage derselben sagt, ist nach seiner eigenen Angabe nicht sicher, und die paar Dokumente, auf die er sich beruft, lassen sich ohne alle Schwierigkeit auf die Kirche auf dem Michaelsberg beziehen.

Digitized by Google

Schloß Magenheim sollten Unterschlauf finden, doch sollten sie dafür verhältnißmäßig mit ihnen das Dach in Bau und Wesen erhalten und sollte den Herrn von Liebenstein kein Präjudiz wegen ihres Eigenthums am Schlosse entstehen. — Nach dem Vergleiche vom 11. Sept. 1736 zwischen Württemberg und Mainz sollte die protestantische Gemeinde des Mainzer Theiles mit der des württembergischen von nun an für immer eingepfarrt und vereinigt bleiben u. s. w. (s. Michaelsberg). — Durch ein Reskript vom 23. Jan. 1740 wurde den mainzischen Unterthanen freier Verkehr mit den württembergischen eingeräumt.

Parzellen.

b. Balzhof

liegt eine halbe Stunde nordwestlich vom Mutterort im Zaberthal.

Der Hof, dessen Schreibweise früher Baldeshoven, Baltshoven, Baltshörin war (1279, 1280, 1302; Mone 15, 312), und dessen Benennung auf den Mannsnamen Baldes zurückzuführen sein dürfte, ist schon sehr alt, wenn gleich die im J. 994 aufgeführten Besitzungen des Klosters Ebersheim-Münster im Elsaß zu Balthersheim nicht auf unseren Balzhof bezogen werden können (s. oben S. 190). Den 30. Mai 1279 trug Konrad von Magenheim einen bisher als Eigenthum besessenen hiesigen Hof dem Erzbisthum Mainz zu Lehen auf (Remling 1, 359). Noch im J. 1302 werden Wiesen sita infra Zimmern dominarum et Baldeshoven genannt (Mone a. a. O.), allein von da an ist das Schicksal des Hofs nicht näher bekannt, bis er als württembergisches Erblehengut wieder vorkommt, als welches er z. B. den 23. Apr. 1485 durch den Grafen, sp. Herzog Eberhard im Bart an Wendel Balzhofer und Hans Bender von Hausen verliehen wurde, in der Folge aber häufig seine, meist bürgerlichen Besitzer wechselte (Klunzinger 2, 123). In den Zeiten des 30jährigen Krieges kamen die Gebäude fast ganz ab und lag das Hofgut bis 1661 öde. Als der damalige Privatinhaber im J. 1706 den Hof verkaufte, wurde letzterer von der Rentkammer eingelöst, hernach aber von Herzog Eberhard Ludwig seiner Gemahlin Johanne Elisabethe gegen Erlegung des Kaufschillings überlassen. Zur Zeit ihres Todes im J. 1757 bestund das Hofgut aus einer Maierei und einem Schafhaus samt der dazu gehörigen Stallung, 2 Scheuern, 325 Mrg. Ackers, 45 3/4 Mrg. Wiesen, 6 1/2 Mrg. Gärten und 1 1/4 Mrg. Weiher; auch hatte es eine bedeutende Waid- und Schaftriebsgerechtigkeit auf den benachbarten Markungen. Von obiger Herzogin erbte es ihre Enkelin Louise Friederike, Gemahlin des Herzogs Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, verkaufte es aber den 15. Juli 1760 mit aller Zugehör um 17,600 fl. an den württ. Oberlandzahlmeister und braunschweigischen Feldhofmetzger Christoph Friedrich Braun,

Digitized by Google

Schlächter und Bürger zu Kirchheim am Neckar. Vermöge Losungsrechts wurde es nun zwar zu der Kellerei Brackenheim gezogen, allein den 1. Juni 1762 obigem Käufer zu Erblehen verliehen. Im J. 1787 kam es an Cleebronner Bürger. Jetzt sind die Wohngebäude abgebrochen und nur ein der Gemeinde Cleebronn gehöriges Schafhaus ist stehen geblieben, wird aber nicht bewohnt.

Nach dem Hofe schrieb sich eine adelige Familie, welche aber als hier begütert nicht mehr aufgeführt wird. Ihr gehörten an: „C. et C. atque Bur. dictus Häviner, fratres, dicti de Baltshövin" Zeugen in einer Urkunde Ulrichs von Magenheim von 1279 (Mone 3, 336), Cunradus de Baldeshoven, miles, Gerungus de Baldeshoven den 27. Mai 1280 Zeugen Konrads von Magenheim (Lib. oblig. Spir. 2, 85); Conrad von Balzhofen 1324 (Gabelk. Misc. 4, 386); Ritter Simon von Balzhofen, Obervogt zu Heidelberg, welcher den 18. Febr. 1464 für seinen Vater, sich und seine Gebrüder die Vogtei und einen Theil des Zehenten in Kürnbach an Heinrich von Sternenfels verkaufte (Baur, hessische Urkunden 4, 186), den 19. März 1488 als Burgvogt zu Starkenburg dem Kloster Kirschgarten bei Worms das Baugut zu Birstatt verkaufte und im J. 1494 an den Erzpriester Johann Marx zu Bensheim Güter zu Heppenheim verpfändete. (Scriba, Regesten der .. Urkunden .. des Großh. Hessen 4, 292 und 1, 184), woran sich noch im J. 1508 Ritter Philipps und 1587 Ritter Simon, ebenfalls als Burkgrafen von Starkenburg anschließen (Klunzinger 2, 123).

c. Katharinenplaisir

hat eine Viertelstunde südöstlich vom Mutterort auf einem östlichen Ausläufer des Michaelbergs eine schöne freie Lage mit herrlicher Aussicht. Der Hof besteht aus einem ansehnlichen Wohnhaus mit stattlichen Nebengebäuden und mit hübsch angelegtem Garten. Es gehört dazu ein 100 Morgen großes arrondirtes Gut (70 Morgen Aecker, 20 Morgen Wiesen, 3 Morgen Gärten, 4 Morgen Weinberge und 3 Morgen Wald), das in der Sechsfelderwirthschaft rationell bebaut wird. Auf dem Hof sind 24 Stücke Rindvieh von Simmenthaler Race und 16 Pferde aufgestellt.

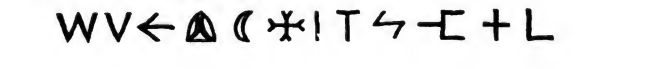
Dieser Hof wurde im J. 1733 von dem Bönnigheimer Amtmann des Grafen Johann Philipp von Stadion, Franz Xaver Grimm, aus Gütern angelegt, welche er dem Grafen um den wohlfeilen Preis von 15 kr. für den Morgen abgekauft hatte, und zu Ehren seiner Gattin benannt. Als Grimm später in Gant gerieth, trat sein Sohn Louis in Folge eines Vergleiches in den Besitz des Guts für die Summe von 5918 fl., verkaufte jedoch im J. 1776 die Hälfte an den, sonst nicht näher bekannten Grafen von Martinengo, der das Haus verschönerte und noch einen Weinberg dazu kaufte. Nach

Digitized by Google

Martinengos Tode verwaltete seine Wittwe noch einige Jahre lang diese Hälfte mit seinen Schwestern, verkaufte sie aber im J. 1779 für 1400 Dukaten an Joh. Philipp Gaum. Im J. 1800 war L. Grimm wieder für einige Zeit im Besitze des Ganzen. Durch die Cleebronnerin Maria Kummerin (s. Cleebronn) wurde die bekannte Frau von Krüdener darauf hingewiesen, hier eine christliche Colonie in ihrem Sinne zu gründen und bezog den Hof im März 1809 mit ihrem Gefolge, darunter mit seiner ganzen Familie der frühere Pastor zu St. Marie-aux-Mines, Friedrich Fontaine, der in ihrem Namen die Kaufsverhandlungen führte. Die Kummerin verkehrte hier viel, allein K. Friedrich ließ bald den Hof mit Gendarmen umstellen und die Kummerin gefangen nehmen, der Frau von Krüdener aber befahl er in 24 Stunden das Land zu verlassen (Eynard, a. a. O 1, 188 ff.). Im Jahre 1817 erwarb den Hof der Rath und Amtmann zu Hillsbach Weng, seit dessen Tod hat derselbe seine Besitzer öfters gewechselt, die neuesten seit 1872 sind Jakob und Andreas Lumpp von Ohmenhausen (O.-A. Reutlingen).

d. Magenheim.

Kaum eine Viertelstunde südlich vom Ort erhebt sich auf einem schroffen Ausläufer des Michaelsberges die Burg Magenheim, an der allein zugänglichen Ostseite durch zwei künstliche Gräben geschützt; auf der Südseite zieht sich eine tiefe wildverwachsene felsige Schlucht vom Stromberge herab, von den beiden andern Seiten (Westen und Norden) liegt das Schloß so ziemlich frei und blickt weit in das gesegnete Zabergäu hinein. Von Osten her führt der Weg zuerst über den äußeren, jetzt mit schönen Anlagen belebten Graben, und dann über den 40 Fuß tiefen, aus dem Felsen gebrochenen inneren Graben, über den jetzt eine steinerne Brücke zu dem spitzbogigen, in der alten Ringmauer sich öffnenden Thore führt. Die Ringmauer selbst ist noch die ursprüngliche romanische, aus Buckelsteinen erbaute und läuft, an das ganz gegen Norden gerückte Steinhaus der Burg sich anschließend, an der Südseite im Rechteck umher. In den Hof eingetreten haben wir dieses zur Rechten, ein großes auch ganz aus Buckelsteinen errichtetes Steinhaus, 90 Fuß hoch und oben noch mit 6 Fuß dicken Mauern, die wie schon bemerkt auf drei Seiten ganz frei aus dem Burgfelsen sich erheben. An den Buckelsteinen sind merkwürdige zahlreiche Steinmetzzeichen, bis ins zwölfte Jahrhundert zurückweisend: besonders beachtenswerth darunter ist der kleine Schild mit dem Magenheimschen Wappen, den zwei von einander abgekehrten Halbmonden; auch findet sich der Halbmond allein.



Digitized by Google

Gegen den Hof, gegen Süden heraus, sieht man eine Reihe sehr schöner frühgothischer Fenster, etwa aus dem Ende des 13. Jahrhunderts; alle sind mit Rundstäben gesäumt, mit kraftvollem einfach edlem Maßwerk ausgegliedert und erhellen jetzt einen schönen Saal, den sog. Rittersaal; früher war hier die Schloßkapelle. An der entgegengesetzten, der Nordseite des Schlosses, zeigt das oberste Stockwerk noch einige gradgestürzte frühgothische Kleeblattfenster. Das Innere enthält außer dem schon genannten, reich mit Hirsch- und Rehgeweihen u. s. w. geschmückten Rittersaal eine Menge schöner, glänzend eingerichteter Wohnzimmer, von denen man reizende Aussichten genießt, sei es gegen die Ruine Blankenhorn hin in die reichbewaldeten engen malerischen Schluchten des Stromberges hinein oder über das lachende Zabergäu hin bis an die Höhenzüge bei Heilbronn. Aus der Ringmauer erhob sich einst an der Südost- und an der Südwestecke je ein Thurm; von dem an der vorderen Ecke, links vom Eingang, stehen noch die Grundmauern und tragen jetzt ein Häuschen, an dem man eine sonderbare männliche drei Fuß hohe Figur eingemauert sieht; sie ist ganz platt und kindisch ausgemeißelt und stammt vielleicht noch aus der Heidenzeit.

Im südlichen Theile des tiefen sehr felsigen, wegen seiner Großartigkeit wohl sehenswerthen Burggrabens liegen einige Stallungen und Oekonomiegebäude und dabei quillt ein Brunnen. Oestlich von der Burg breiten sich schöne mit den üppigsten Bäumen und Gesträuchen bewachsene Anlagen aus, in denen sich im Sommer zahlreiche Nachtigallen aufhalten. Auch liegt hier ein kleiner wohlgepflegter Friedhof mit dem Grabmälchen eines Adolph von Tessin, geb. 1. März 1869, † 12. April 1869. Ein Springbrunnen belebt die an schattigen Rastorten so reichen, lieblichen Anlagen, wie überhaupt das Schloß mit trefflichem Trinkwasser reichlich versehen ist, das in einer schon alten eine halbe Stunde langen Leitung aus dem tief im Stromberg liegenden Pfaffenwalde zugeführt wird.

Zu dem Schloß, das Eigenthum des Freiherrn Otto von Tessin ist, gehören 64 Morgen zerstreut liegender Güter, die mit Ausnahme von 20 Morgen nicht verpachtet sind, darunter 5 M. Weinberge, die besonders gepflegt werden und einen vortrefflichen Wein liefern. Früher bestand das zum Schloß gehörige Gut aus 300 Morgen.

Der Name Magenheim — schon in der ältesten Zeit die gewöhnliche Schreibweise —*) ist abzuleiten von dem althochdeutschen magan, megin = stark, groß; er ist in Folge von Schenkungen, welche das Kloster Lorsch „in villa Magenheim" durch sonst nicht näher be-

*) Auch Meginheim, Magenheim, Megenheim und ähnliche unbedeutendere Abweichungen kommen vor. Dagegen findet sich Menheim in Urkunden der älteren und mittleren Zeit nicht, und scheint eine neuere gelehrte Spielerei, veranlaßt durch das Wappen der Familie (zwei Halbmonde s. u.) und verschiedene hiemit in Zusammenhang stehende Sagen der Chronisten (Vrgl. Klunzinger 1, 10, 22 u. 53).

Digitized by Google

kannte Personen erhielt, einer der am frühesten auftauchenden des Zabergäus. Es schenkten nämlich allhier an obiges Kloster den 16. Febr. 793 die oben (VII. 1) genannte Hildburg eine Hube, den 11. Nov. 837 Bebo 7 angebaute und 3 unangebaute Huben, den 29. Jun. 838 Liutfrit 1 Mansus, 5 Tagwerk und eine Wiese (Cod. Lauresh. nri 3522—3524).

Schon im 13. Jahrhundert bestanden zwei der Familie Magenheim gehörige Burgen: eine obere und eine untere, welche in der Folge verschiedenes Geschick hatten. Die obere Burg stand auf dem Michaelsberge selbst, und zwar, während die Kirche auf dem östlichen Theil desselben lag, auf der westlichen Kuppe. Im J. 1535 wird von ihr als dem alten gar abgegangenen Schloß Monheim gesprochen. Die Ueberbleibsel derselben wurden nach der Kapuzinerchronik des Hospitzes vom Michaelsberg zu dem Bau dieses Hospitzes im J. 1739 verwendet. (S. unten Michaelsberg). Die untere Burg bildete von jeher die Grundlage der noch jetzt bestehenden Burg. (Zweifelhaft mag es hier bleiben, auf welche der beiden Burgen sich die Ausdrücke: acta apud castrum Magenheim in pomerio vom J. 1254 und datum in castro Magenhen vom J. 1276 [Mone 1, 233 und 490] beziehen).

Was die obere Burg, Ober-Magenheim, betrifft, so erscheint dieselbe im J. 1288 als kurmainzisches Lehen der Familie Magenheim. Der Edle Konrad von M., welcher sich schon in den J. 1267 und 1282 nach ihr schrieb („de Magenheim superiore" Mone 1, 365 und 2, 219), verkaufte nämlich den 26. Apr. 1288 diese Burg unbeschadet der mainzischen Lehensoberherrlichkeit mit verschiedenem benachbarten Besitz, insbesondere der Stadt Bönnigheim, dem Dorf Reichenklingen, allem was er zu Cleebronn hatte, dem Dorf Ramsbach, samt dortigem Kirchensatze, dem Hof zu Flehingen (im Großh. Baden, B.-A. Bretten), einer Wiese in Zimmerer Mark und fünf Morgen Weingärten in Bönnigheimer Mark, an den König Rudolf I., welcher das Erkaufte sogleich und mit nachträglicher Verurkundung vom 18. Jun. 1291 tauschweise seinem natürlichen Sohne dem Grafen Albrecht von Löwenstein übergab. Zwar wollte Graf Albrecht diesen Besitz bald darauf wieder an Gerlach von Breuberg (vrgl. u. Güglingen) verkaufen und K. Adolf gab wirklich am 23. März 1293 zu Heilbronn seine Bestätigung zu einer solchen Veräußerung, indeß ist dieselbe entweder nie zu Stande gekommen oder hat alsbald eine Wiederlosung stattgefunden (Würdtwein Diplom. Magunt. I. 8, 5. Schöpflin Hist. Zaring. Bad. 5, 296. Joannis Spicilegium 389. 390). — Als Gr. Albrechts Tochter Anna den Grafen Ulrich von Tübingen-Asperg heirathete, versetzten seine Wittwe Liutgart und sein Sohn Graf Rudolf derselben wegen ihres Zugelds und ihrer Heimsteuer mit Weinzehnten zu Bönnigheim auch Weingärten zu Magenheim an

Digitized by Google

dem Striche und Erbeimer zu Cleebronn, Mainzer Lehen, worauf der Erzbischof Peter den 2. Sept. 1309 die Grafen Heinrich von Spanheim und Rudolf von Löwenstein als Träger der Gräfin Anna belehnte (St.-A.).

Nach dem (im J. 1304 erfolgten) Tode des Grafen Albrecht von Löwenstein heirathete seine schon genannte Wittwe in zweiter Ehe den Markgrafen Rudolf (IV.) von Baden, was die Veranlassung gab, daß die Vormünder ihrer in erster Ehe erzeugten Söhne noch vor dem J. 1320 diese Burg, Bönnigheim und Zugehörungen an den genannten Markgrafen verkauften. Am 10. Mai 1329 erklärte einer dieser Söhne, Graf Nicolaus von Löwenstein, daß er obigen während seiner Minderjährigkeit zu Stande gekommenen Verkauf genehmige (Gatterer, allg. hist. Biblioth. 4, 360), und ersuchte am 11. d. M. den Erzbischof von Mainz als Lehensherrn um Belehnung des Lehensinhabers, des obigen Markgrafen Rudolf (Sachs, Gesch. von Baden 2, 130). Aber bereits im J. 1338 verkaufte der letztere die Burg und genannte Stadt mit allen dazu gehörigen Gütern, Herrschaften und Rechten, wiederum unter Vorbehalt der Lehensoberherrlichkeit für das Erzstift Mainz, an Friedrich von Sachsenheim und seine Erben (Würdtwein. Nov. subs. dipl. 5, 150. Vrgl. O.-A.-Beschr. Besigheim 152 und 153), und aus dieser Familie erscheint am 6. Jan. 1378 Ritter Konrad von Sachsenheim als zu Magenheim gesessen.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war der kurmainzische Antheil an Magenheim, d. h. die obere Burg, mit Neu-Cleebronn und Rauhenklingen an Wilhelm Nix von Hoheneck, genannt Enzenberger, für 800 fl. verpfändet, und nach seinem Tode erhielten in den J. 1492 und 1497 Jakob und Peter von Liebenstein die Pfandobjekte in derselben Weise (Gabelk.). Bis dahin hatte die Burg wohl ganz das Schicksal des sog. Liebensteiner Viertels von Bönnigheim getheilt, d. h. sie war aus sachsenheimischem Besitz in den Wernhers von Neuhausen gekommen; dieser hatte sie um 1400 an Kurmainz abgetreten und das letztere sie 1409 an Ludwig von Sickingen, 1436 an Heinrich von Wöllwarth, 1452 an Dietrich Späth, hierauf an den genannten Nix von Hoheneck verpfändet. (O.-A.-Beschr. v. Besigheim S. 155). — In der Liebensteinischen Familie vererbte sich dieses Pfand als Lehensbesitz, bis die betreffende Linie der Familie im J. 1657 mit Friedrich Albrecht erlosch. Hierauf ließ Kurmainz von den heimgefallenen Lehenstheilen Besitz ergreifen, allein wegen Magenheims wurde die wirkliche Besitzergreifung noch auf eine vorher abzuhaltende Conferenz mit Württemberg ausgesetzt. Ohne Zweifel waren die Verhältnisse dadurch etwas verwirrt geworden, daß eben diese Liebensteinische Linie seit 1592/3 auch das untere Schloß Magenheim und zwar als württembergisches Lehen besaß (s. u.) und das obere damals schon verfallen war. Weitere Verhandlungen sind nicht bekannt, allein

Digitized by Google

den 11. Sept. 1738 verzichtete Kurmainz gegenüber von Württemberg auf alle seine Botmäßigkeits-, Jagd- und Forstansprüche an den Magenheimer Bezirk.

Aus dem hinsichtlich Ober-Magenheims Gesagten erhellt zugleich, daß im J. 1267 bereits auch die untere Burg, Nieder-Magenheim, bestand. Die Hälfte von dieser verkaufte den 18. Okt. 1321 mit verschiedenem benachbarten Besitz (s. oben S. 179) Graf Burkhard von Hohenberg, durch seine Mutter Maria von Magenheim Erbe von Besitzungen dieser Familie, an den Grafen Eberhard den Erlauchten von Württemberg, welcher jedoch seinen Erwerb vorübergehend im J. 1327 an Kurmainz verpfändete. Nicht sehr lange nachher erwarb Württemberg auch die andere Hälfte dieser Burg, denn in der (S. 179 genannten) Verzichtsurkunde der vier Gebrüder von Magenheim ist von der Burg Magenheim überhaupt die Rede. Im J. 1380 wird die Burg in der Wittumsverschreibung für die Gräfin Antonia von Württemberg genannt (s. VII. 1). Gegen Ende des 14. Jahrhunderts war sie mit den Dörfern Alt-Cleebronn, Meimsheim und Botenheim, sowie dem Weiler Rodbach und 20 fl. Gelds zu Kirchheim an den Bürger Berthold Rembodte zu Speier versetzt, allein den 17. Apr. 1391 gestatteten die Grafen Eberhard der Greiner von Württemberg und sein gleichnamiger Enkel die Uebergabe der Pfandschaft an Wiprecht von Helmstadt. Im J. 1408 erscheint Bernold von Thalheim als Pfandbesitzer der Burg unter Vorbehalt des Oeffnungsrechts für Württemberg (St.-A.). — Den 18. Febr. 1462 verlieh Graf, sp. Herzog Eberhard im Bart dem Schwarzfriz von Sachsenheim die Burg mit Gräben, Zäunen, dem Haag, dem bisher von dem hier gesessenen Burgvogt genossenen Gärtlein und 50 Morgen Walds als Mannlehen, doch mußte er dem Grafen die Burg offen erhalten (St.-A.). Ein gleichnamiger Sohn und Nachfolger dieses Lehensbesitzers wurde, weil er den Sebastian von Neuhausen und seine Gesellen, die in den württembergischen Landen Straßenraub begangen, mit ihrer Beute in die Burg aufnahm, in derselben aufgehoben und gefangen genommen, jedoch auf Fürbitte des Kurfürsten Philipp von der Pfalz im J. 1483 gegen eine Urphede wieder entlassen (R.-Arch.-Urk. 1, 222). Die Burg kam nun in den alleinigen Besitz seines Bruders Martin und blieb fortan ein Lehen der Familie von Sachsenheim (s. Klunzinger 1, 45—47), bis dieselbe mit dem am 14. Aug. 1561 gestorbenen Bernhard von Sachsenheim erlosch und daher die Lehen an Württemberg zurück fielen. Doch erhielt ein, durch nachfolgende Ehe legitimirter Sohn eines Wilhelm von Sachsenheim, Gall von Sachsenheim, den 7. Jun. 1566 die Burg als erbliches Mannlehen von Herzog Christoph, der ihm auch noch 200 fl. zu den nothwendigsten Baureparationen gab. Allein sie war schon sehr in Verfall und trotz bedeutenden Aufwan-

Digitized by Google

des auf sie drohten die Ringmauern nach etwa 20 Jahren den Einsturz, so daß der württembergische Rath Bernhard von Liebenstein, seit 1587 Besitzer des unterhalb der Burg gelegenen Schafhofes (s. u.), vor Notar und Zeugen gegen den für seine Gebäude und Güter zu befürchtenden Schaden sich verwahrte. Da nun Gall keine weiteren Reparaturen zu bestreiten im Stande war, verkaufte er nach langen Unterhandlungen den 25. Apr. 1592/13. Dec. 1593 mit Einwilligung des Herzogs Ludwig von Württemberg die Burg mit dazu gehörigen 50 M. Waldes und 2 M. Wiesen in Cleebronner Markung, auch einigen Weinbergen zu Hohenstein, desgleichen alle seine eigenthümlichen Güter in Cleebronner Markung, Lehen für Lehen und Eigen für Eigen, um 2600 fl. und 2 Eimer Weins an den genannten Liebenstein. In dessen Familie, welche das Schloß wieder neu aufbaute, vererbte sich der Besitz, bis die betreffende Linie im J. 1657 mit Friedrich Albrecht ausstarb und das Lehen an Württemberg zurückfiel, worauf es den 7. Mai 1658 von dem Brackenheimer Untervogt zur dortigen Kellerei eingezogen wurde. Das Schloß wurde nun mit dem darunter befindlichen Maiereigute (s. u.) zu einem Ganzen vereinigt und alles zusammen in Bestand gegeben. So wurde z. B. im J. 1710 der jährliche Ertrag des Schloßguts zu 133 fl. geschätzt, während das Schloß zu 2000 fl., Maierei und Schafhaus zu 800 fl., alle Güter zusammen zu 6359 fl. 22½ kr. angeschlagen waren. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erscheint das Gut als Bestandtheil der Kammerschreiberei, späteren Hofdomänenkammer (Geographie und Statistik Wirtembergs 1787 Bd. 1. S. 507), als welcher es dem Hofkameralamt Freudenthal zugetheilt war (1814 bis 1820 war es Staatsdomäne). Allein den 13./23. Nov. 1823 wurde das ganze Schloßgut um die Summe von 15,410 fl. 23 kr. verkauft, und zwar das Schloß mit den Nebengebäuden und einigen Gärten an die Gemeinde Neu-Cleebronn, das Uebrige stückweise an Bürger von Bönnigheim und Cleebronn. Den Bestand hatten in letzter Zeit ausgemacht das Schloß, die Schäfereiwohnung, Stall und Scheuer, 148 M. Ackers, 2 M. Weinberge, 10 M. Wiesen, 4 M. Baum- und Grasgarten, 1 M. Kraut- und Küchengarten, 2 M. Waldungen nebst der Schäfereigerechtigkeit (s. u.). Die Gemeinde Neu-Cleebronn verkaufte im J. 1825 das Schloß wieder. Seine neueren Besitzer waren demgemäß: Johann Flammer 1825 und seit 16. Nov. desselben Jahres Oberlieutenant von Rinz in Ludwigsburg (Kaufpreis 650 fl.); Hauptmann von Grimm in Ludwigsburg seit 18. Febr. 1832 (1600 fl.); Graf Rudolf von Urkül-Gyllenband seit 19. Jan. 1838 (10,755 fl.); Fr. Ekkardt von Stuttgart seit 3. Apr. 1847 (18,000 fl. und 8 württemb. Dukaten Schlüsselgeld); Freiherr Otto von Tessin aus Hochdorf seit 19. März 1859 (17,000 fl.)

Nach dem Fundationsbriefe der Pfarrei zu Alt-Cleebronn vom

Digitized by Google

3. Jan. 1480 gehörte jeder Besitzer des Schlosses Magenheim mit all seinem Gesinde todt und lebendig in obige Pfarrei.

Schon frühe bestand unterhalb des Schlosses ein, Württemberg gehörender Schäferei- oder Maierethof, denn bereits im J. 1442 wird die Schäferei zu Magenheim als zum Uracher Landestheil gehörig ausdrücklich aufgeführt. Der älteste bekannte Erblehenbrief ist vom 6. Nov. 1491; in einem solchen vom 3. Dec. 1540 werden ein Haus, 100 Morgen Ackers, 18 M. Wiesen und eine Triebsgerechtigkeit „wie die bisher besessen und gebraucht ist" als Bestandtheile genannt. Den 20. Jun. 1587 vertauschte Herzog Ludwig von Württemberg den Hof an Bernhard von Liebenstein, allein im J. 1668 kaufte ihn Herzog Eberhard III. der Familie wieder ab, und er wurde dann in der Folge mit dem Schloß Magenheim vereinigt. Obige Uebertriebsgerechtigkeit war sehr bedeutend, erstreckte sich auf die Markungen von Brackenheim, Botenheim, Bönnigheim, Cleebronn, Meimsheim, Hausen, Lauffen, Nordhausen, Nordheim, Ochsenbach, Spielberg, Böckingen und Löchgau, war aber eine Quelle mancher Streitigkeiten und zum Theil Processe, daher den 15. Jun. 1815 sämtliche Gemeinden dieses Uebertriebsrecht mit 12,000 fl. ablösten; nur die der kgl. Oberfinanzkammer gegen die beiden letztgenannten Gemeinden zustehenden Rechte wurden den anderen Uebertriebsgemeinden zu weiterer Verfolgung im Wege des Rechts oder der Güte abgetreten.

Die nach den Burgen sich nennende Familie*) gehörte zu den freien Herren; zwar gibt es kein Mitglied derselben, das sich in friedlicher oder kriegerischer Beziehung einen großen Namen erworben hätte, allein durch beträchtlichen Besitz, dabei namentlich auch kurmainzischen und bischöflich wormsischen Lehensbesitz, besonders im Zabergäu, war sie immerhin bedeutend, und ein Kloster, Frauenzimmern (s. dieses), verdankt seine Gründung einem Angehörigen derselben**). — Das älteste bekannte Glied der Familie ist Zeisolf, im J. 1147 Zeuge in einer Urkunde Bischof Günthers von Speier für Kl. Maulbronn (Wirt. Urkb. 2, 40), mit welchem vielleicht identisch ist ein ohne Familiennamen um das J. 1150 in Verbindung mit Herrn von Böckingen und Gartach als Zeuge für Kl. Hirsau und im J. 1152 als Zeuge Bischof Konrads von Worms genannter Zeisolf (Cod. Hirs. 47b, Schannat Hist. Wormat. 2,76). Zwar auch ohne Familiennamen, aber sicher dieser Familie angehörig ist Erkinger,

*) Mancherlei Sagen von den Herren von Magenheim erzählt die Zimmerische Chronik 1, 102 ff. (in der Bibl. des Litterar. Vereins XCI). Das auf die Familie sich beziehende Gedicht „Der Waldbruder im Stromberg" s. Klunzinger 1, 43.

**) Auch im Speirer Necrolog werden Mitglieder der Familie als Wohlthäter aufgeführt (Mone 1, 122).

Digitized by Google

welcher nach einer Urkunde vom J. 1182 das Eigenthumsrecht an der Kapelle zu Frauenzimmern, die nach seiner eidlich erhärteten Behauptung schon sein tritavus besessen, durch das erzbischöfliche Gericht in Mainz zuerkannt erhielt (Wirt. Urkb. 2, 220). Im Verlaufe des 13. Jahrhunderts bis etwa zum Erlöschen des schwäbischen Kaiserhauses werden folgende Namen genannt. Erkinger (wohl Vater, Sohn und Enkel): 1203 Zeuge Bischof Konrads von Speier (Wirt. Urkb. 2, 342); 1231 (Sattler, Topogr. 220); 1245 Zeuge bei einem Tausche der Klöster Frauenzimmern und Adelberg (Mone 4, 182); den 6. Okt. 1246 Neubegründer des Klosters Frauenzimmern; den 4. März 1255 Zeuge des Pfalzgrafen Ulrich von Tübingen-Asperg (Mone 3, 198); den 30. Sept. 1261 Erkengerus nobilis de M. Lehensherr verschiedener Güter, namentlich des Patronatsrechts zu Heinsheim bei Wimpfen, mit einem gleichnamigen Sohne (Mone 15, 309); im Sept. 1262 Bürge des Grafen Konrad von Vaihingen (Remling, Urkb. 1, 295); den 25. Apr. 1269 Siegler in einer Urkunde der Grafen Gottfried von Löwenstein und Hartmann von Grüningen (Besold Virg. 381); den 19. Jun. 1269 Zeuge des Bischofs Berthold von Bamberg (Lünig, Reichsarchiv 8, 4). — Ulrich: 1207 und 1220 Chorherr zu Speier und Zeuge des Bischofs Konrad (Wirt. Urkb. 2, 357, Remling 1, 158 und 159). — Stboto: 1207 gleichfalls Chorherr zu Speier und Zeuge des genannten Bischofs. — Konrad: 1231 Zeuge K. Heinrichs (VII.) (Wirt. Urkb. 3, 287) und in Verbindung mit seinen Brüdern Erkinger und Zeisolf (Sattler Topogr. 220); 1243 Lehensherr über Güter zu Derdingen, O.-A. Maulbronn (Mone 1, 121); 1245 als Conradus senior Zeuge bei dem genannten Tausche der Klöster Frauenzimmern und Adelberg; den 21. Febr. 1252 Mönch zu Sinsheim (Remling 1, 252); im Sept. 1262 Bürge des Grafen Konrad von Vaihingen (eb. 296). — Jutta von Magenheim, Schwester Hermanns von Rietberg, im J. 1256 (Würdtwein Subs. dipl. 10, 356).

In der Folgezeit blieben die Namen Erkinger, Ulrich, Zeisolf die vorherrschenden in der Familie. Aus der großen Zahl der auftauchenden Mitglieder derselben dürften etwa als wichtigere noch zu nennen sein: Konrad in der letzten bekannten Urkunde, welche K. Rudolf I. den 30. Jun. 1291 zu Germersheim ausstellte, Zeuge desselben und wohl auch sein Begleiter auf seinem Ritte zum Grabe nach Speier (Böhmer Regg. K. Rudolf Nr. 1140 ff.); vier Brüder, sämtlich in geistlichen Stand getreten, im J. 1367: Wilhelm Probst zu Solenhofen, Ulrich Konventual zu Selz im Elsaß, Friedrich Deutschordensritter und Heinrich Johanniterordenskommenthur zu Erdtlingen (St.-A.), der zweite von ihnen in den J. 1382 und 1389 als Fürstabt von Selz vorkommend (Schöpflin Als. dipl. nr. 1205

Digitized by Google

und 1213). Die spätesten bekannten Glieder sind: Zeisolf, welcher ums J. 1395 das sog. Elendhaus zu Heilbronn stiftet (O.-A.-Beschr. Heilbronn 217), Erkinger im J. 1399 wohnhaft zu Brackenheim (Klunzinger 1, 42), Berchtold, welcher im J. 1405 einen Lehensstreit zwischen dem Markgrafen Bernhard von Baden und Hans von Urbach entscheiden hilft (Kurzgef. Gesch. des Wild- und Rheingräfl. Hauses. Vorber. XXVI.) und Heinrich, Johanniterordenskommenthur zu Rexingen in den Jahren 1405—1409. Bürgerliche dieses Namens kommen im 16. und 17. Jahrhundert in Brackenheim vor (Klunzinger 2, 22). — Viele im 14. Jahrhunderte vorgenommene Verkäufe von Gütern beweisen, daß das Geschlecht schon vor seinem Erlöschen in seinem Vermögen herabgekommen war.

Als die hauptsächlichsten Besitzungen der Familie ergeben sich gemäß den Urkunden über die Erwerbungen, beziehungsweise Veräußerungen derselben die folgenden:

I. In Württemberg.

1. Im Oberamt Brackenheim. S. oben S. 133 und die daselbst genannten Orte im topogr. Theil.

2. Im Oberamt Besigheim. Die Stadt Bönnigheim war kurmainzisches Lehen der Familie; den 30. Mai 1279 trägt Konrad v. M. dem Erzbisthum Mainz 5 Jauchert zu Lehen auf und erhält von demselben $^1/_3$ des dortigen Zehenten, bisher Lehen, geeignet; den 15. Jun. 1279 verkauft er einen Widdumhof an das Domkapitel Speier; den 26. Apr. 1288 verkauft er die Stadt mit Ausnahme des Kirchensatzes, den sein Sohn Zeisolf erhielt, an K. Rudolf I. (Remling Urkb. 1, 359. 355. Würdtwein Dipl. Magunt. 1, 3). — Erligheim: den 30. Mai 1279 trägt Konrad v. M. dem Erzbisthum Mainz einen Hof zum Lehen auf und erhält von demselben $^1/_3$ des Zehenten geeignet (s. o.)

3. Im Oberamt Heilbronn. Böckingen: im J. 1389 kauft Zeisolf von M. 15 Eimer Erbwein und vermacht sie 1397 dem St. Dionysiusaltar in der Hauptkirche zu Heilbronn (Gabelk.) — Böllingerhof: im J. 1306 überträgt Erkinger von M. dem Kl. Adelberg Güter zu Böllingen (O.-A.-Beschr. Heilbronn 325). — Flein: im J. 1393 vermacht derselbe ebendahin die Hälfte von $^1/_6$ Wein- und Fruchtzehenten. (Gabelk.) — Groß-Gartach: im J. 1280 erscheint die Familie hier begütert (O.-A.-Beschr. Heilbronn 300). — Kirchhausen: im J. 1306 wird ein Hof und $^1/_4$ des Zehenten, im J. 1308 werden 2 Höfe und $^1/_4$ des großen und kleinen Zehenten um 236 Pfd. 5 Sch. Hllr. durch Erkinger von M. verkauft (St.-A.).

4. Im Oberamt Ludwigsburg. Beihingen: im J. 1279 verkauft Ulrich von M. mit Zustimmung seines Lehensherrn, des Grafen Konrad von Baihingen, ein Fischwasser im Neckar an Kl. Bebenhausen (Mone 3, 336).

5. Im Oberamt Maulbronn. Derdingen: Konrad von M. überläßt im J. 1243 dem Heinrich Trubelin dessen bisheriges Lehengut zu eigen; tritt den 11. Jan. 1267 dem Kl. Herrenalb 2 von ihm seither an Renboto von Richen als Lehen hinausgegebene Höfe ab; verzichtet im J. 1282 auf Höfe und Güter, welche sein Lehensmann, Dietrich von Hohenstein, dem Kl. Herrenalb übergibt (Mone 1, 121, 365; 2, 219).

6. Im Oberamt Neckarsulm. Den 30. Okt. 1335 wird Zeisolf von M. vom Erzstift Mainz in Burg und Stadt Scheuerberg und Neckarsulm für 40 Pfd. Hllr. jährlich als Burgmann angenommen. (Würdtwein Nov. subs. 5, 127).

Digitized by Google

II. In Baden. Dossenheim (O.-A. Heidelberg): den 13. Apr. 1268 erklärt Erkinger von M. mit Einwilligung seiner Gattin und Kinder Weinberge, die zum Hof des Klosters Schönau allda gehören, von allen Lasten frei (Acta Theod. Pal. 6, 301); den 13. Nov. 1293 verkauft Erkinger von M. mit Rudolf von Neuffen das Patronatrecht und Zehenten zu D. mit Zugehörungen, bischöflich wormsische Lehen, an das Stift Worms (Schannat Ep. Worm. 1, 16). Sein Haus Schauenburg (jetzt zur Gemeinde Dossenheim gehörige Ruine) gibt Erkinger von M. im J. 1303 den Pfalzgrafen Rudolf und Ludwig mit allen Zugehörungen ein (Widder Beschr. der Pfalz 1, 261). — Eppingen (B.-A.-Stadt): Konrad von M. erhält den 11. Jan. 1267 von Rendoto von Richen und ebenso im J. 1282 von Dietrich von Richen-Hohenstein je einen halben Hof als Lehen aufgetragen (Mone 1, 365. 2, 219). — Flehingen (B.-A. Bretten): Konrad von M. trägt den 30. Mai 1279 dem Erzstift Mainz einen Hof in Flehingen zu Lehen auf, verkauft denselben aber den 26. Apr. 1288 an K. Rudolf I. (Remling Urkb. 1, 359. Würdtwein Dipl. Magunt. 1, 3). — Handschuchsheim (O.-A. Heidelberg): den 19. Mai 1284 entsagen Erkinger und seine Söhne Ulrich und Erkinger von M. allen Vogteirechten jeder Art auf dem Hof des Klosters Schönau zu H. (Mone 7, 39. Eine von K. Ruprecht den 14. Mai 1404 bestätigte Urkunde; Chmel, Regg. K. Ruprechts Nr. 1744). — Heimsheim (B.-A. Mosbach): den 30. Sept. 1261 ist Erkinger von M. Lehensherr verschiedener Güter, namentlich des Patronatrechts (Mone 15, 309); im J. 1288 geben die Gebr. Ulrich und Erkinger von M. ihre Zustimmung zu der Schenkung obigen Patronatrechts durch Heinrich von Bretlach; im J. 1302 Ulrich zu dem Verkauf von Zehenten durch Volcnand von Zimmern an das Stift Wimpfen (Schannat Ep. Worm. 1, 27. Mone 15, 312). — Mühlhausen (B.-A. Wiesloch): den 28. Nov. 1295 verkauft Ulrich von M. alle seine Güter, mit Ausnahme des Patronatrechts, an das St. Germansstift zu Speier (Mone 14, 168).

Die Familie war wohl stammverwandt mit der von Brackenheim (s. oben S. 182); mit manchen anderen bedeutenden Familien war sie durch Heirathen verbunden. So kommen vor: 1292 Konrad von Lichtenberg als Gemahl einer Schwester Konrads von Magenheim (Liber oblig. Spir. 2, 87); 1292 Ritter Heinrich von Fleckenstein aus dem Unterelsaß als Gemahl der Jutta von M. (Schöpflin Alsat. dipl. 2 nro. 781); 1293 und 1295 Maria von Neuffen, Tochter des Minnesängers Gottfried von Neuffen, als Gemahlin Ulrichs von M. (z. B. Mone 14, 344. 168), sowie 1320 Elisabeth von Neuffen, Wittwe Konrads von Flügelau, als Gemahlin Zeisolfs von M. (s. Güglingen); Graf Otto von Hohenberg, Stifter der Nagolder Linie † 1299, als Gemahl der Maria von M., einer Tochter Ulrichs von M. und der Maria von Neuffen (eine Heirath, wodurch nicht unbedeutendes magenheimisches Erbe an die Hohenberger kam — Schmid Monum. Hohenb. 234); 1311 Gertrud von Gemmingen als Gemahlin Zeisolfs von M. (Mone 1, 452); 1330 Eberhard der Pulner von Hohenburg als Gemahl der Jutta von M. (Oefele Rer. Boic. script. 1,762). Auch die Besitzungen der Familie Magenheim zu Dossenheim und Schauenburg dürften auf einer Heirath in die Familie Schauenburg beruhen (Acta Theod. Pal. 6, 297).

Digitized by Google

Das magenheimische Wappen bildeten 2 von einander abgekehrte Halbmonde; aus den noch erhaltenen alten Siegeln von Mitgliedern der Familie von den Jahren 1267, 1285 ff. (Mone 1, 364 u. 365. 2, 232 u. 247. 3, 337. 4, 453) ergibt sich die Farbe desselben nicht, dagegen weist das Wappen der magenheimischen Stadt Bönnigheim, wie es wenigstens später schraffirt wurde, einen silbernen Halbmond in rothem Felde auf (Württ. Jahrb. 1818, II. 187; 1854 II. 118, O.-A.-Beschr. Besigheim 150. — Sattler Topogr. 219 nennt 2 rothe Monde in weißem Feld als das magenheimische Wappen).

Grabsteine der Familie finden sich namentlich im Kreuzgang auf dem Michaelsberg (s. u.), im Kloster Maulbronn (O.-A.-Beschr. Maulbronn 159) und in der Ottilienkirche bei Mühlbach (bad. Bez.-Amt Eppingen. Klunzinger 1, 41).

e. Michaelsberg.

Der Michaelsberg bildet den östlichen Vorberg des Stromberges und beherrscht weithin das unter ihm liegende so fruchtbare reich gegliederte Land durch seine freie und sehr vorgeschobene Stellung. Man erblickt von ihm aus im Süden über die Solitude und den Schurwald hinweg die lange Kette der schwäbischen Alb vom Hohen-Neuffen bis hinab zum Rosenstein, dann im Osten den Welzheimer Wald, die Löwensteiner und Waldenburger Berge; gegen Westen aber den Odenwald und in fernblauem Dufte die hohen Häupter der Vogesen; im Norden die schöne Pyramide des Wunnensteins mit seinen Nebenbergen, dann Heilbronn und das Neckarthal; im Ganzen über achtzig Ortschaften. Auf der westlichen Stirne des Berges stand einst die Burg Ober-Magenheim, auf der östlichen erhebt sich die so merkwürdige sehr alte Kirche und nördlich davon das ehemalige, jetzt ziemlich verwahrloste, Hospiz. Dieses wurde 1739 auf Kosten des Grafen von Stadion erbaut von Maurermeister Banhard aus Ludwigsburg unter Aufsicht des Frater Aegidius. Das Bauwesen kostete fast 5000 fl., weßwegen Graf von Stadion sagte: „Das Brüderle hat mir tief in meinen Beutel gegriffen, ich möchte es kennen."

Die Kirche stammt in ihren östlichen Theilen noch aus dem zwölften Jahrhundert; der Thurm, im Osten stehend, bildet mit seinem ersten Geschosse den Chor; das Schiff der Kirche scheint in der Hauptsache in früher gothischer Zeit, etwa um's Jahr 1300, neu aufgebaut worden zu sein und wurde zur Zeit der Errichtung des Hospizes bedeutend verändert; ihr hoher spitziger Westgiebel ist noch der ursprüngliche frühgothische, die Fenster aber sind in breite gedrücktbogige Zopffenster umgebrochen, während das rundbogige Ostfenster des Thurms noch den strengen ernsten romanischen Stil zeigt. Innen hat der Thurm ein starkes diamantirtes Rippenkreuzgewölbe, das auf romanischen Würfelknaufsäulen ruht: diese mit dem steilen

Digitized by Google

attischen Fuß (mit schlichten Eckknollen), und mit einfachen Würfelknäufen. Der Triumphbogen ist stumpfspitzbogig und vor ihm erhebt sich eine Art Lettner, bestehend aus drei von gothischen Rippenkreuzgewölben überspannten Baldachinen, die vorne auf zwei sehr merkwürdigen romanischen Säulen sich stützen. Die Schlußsteine, auch noch aus romanischer Zeit, stellen dar den heiligen Geist (Adler), das Lamm Gottes und das Haupt des Erlösers. An den mit achteckigen Deckplatten versehenen Kapitellen der Säulen sieht man an der einen zwei mit den Hälsen verschlungene Drachen, einen Hirsch, einen Hund und zwei Köpfe; um das andere Kapitell sitzen acht Adler, und darüber ragen acht halbverschleierte Maskenköpfe heraus; Darstellungen, ähnlich denen in Gmünd, Brenz u. s. w., doch gehört das Adlerkapitell immer zu den seltenen Formen. Zur Zeit des gothischen Umbaus der Kirche wurde dieser Lettner, vielleicht an der Stelle eines älteren, errichtet; auch finden sich außen an der Nordwand des Schiffes Stücke von diamantirten Fenster- oder Thürgewänden eingemauert, die wohl einst an der ursprünglichen Kirche angebracht waren. Unter dem Lettner steht ein reicher Rococoaltar, an dem der Sieg des Erzengels Michael über den Teufel dargestellt ist, und ein schöner in Oel gemalter Christuskopf sich befindet, leider von frevelhafter Hand durchschnitten. Auch enthält die Kirche zwei altehrwürdige Muttergottesbilder, eines aus Stein, das andere aus Holz. Rechts liegt auf dem Boden die schmale mit dem Kreuz geschmückte Grabplatte eines Geistlichen und vor etwa 60 Jahren fand man vor dem Hochaltar einen rohgearbeiteten steinernen Sakophag. Die Sakristei besitzt, als gräflich von Stadion'sche Stiftungen, eine Monstranz und einen Kreuzpartikel, reich aus Silber und vergoldet, und schöne alte Meßgewänder. Von den drei Glocken auf dem Thurme zeigt eine in sehr altgothischer Schrift:

Lucas Marcus Mateus Johannes. o rex Kriste veni cum pace.

Auf beiden andern Glocken steht: gestiftet von Cunrad von Stadion, gegossen von Samuel Mezger in Heilbronn 1771, und daß sie umgegossen seien aus einer alten, 1321 gefertigten. Seit alter Zeit mußten die Glocken bei Gewittern geläutet werden, und es war sprüchwörtlich im Volke:

Katharin' und Susein
Treiben's Wetter über'n Rhein.

Das nördlich von der Kirche, erst 1739 im Rechteck erbaute Hospiz enthält jetzt die Wohnung des katholischen Geistlichen. Im Hof ist ein 50′ tiefer Zugbrunnen, der in ganz heißen Sommern versiegt. Ueber dem östlichen Eingang des sehr einfach gehaltenen Hospizes ist ein uralter Christuskopf eingemauert und im Hausgang liegen noch zwei sehr alte beachtenswerthe Grabplatten, die eines Herrn von Magen-

Digitized by Google

heim mit dem eingeritzten Magenheimer Wappenschild und einem kleinen Kreuze darüber, aber ohne Inschrift; ferner die mit dem lebensgroßen Flachbilde der Verstorbenen verzierte, doch stark abgetretene Platte mit einer Umschrift in sehr großen prächtigen und alterthümlichen gothischen Majuskeln, wovon noch zu entziffern ist:

ANNA VOM STEIN VXOR DNI CVNRADI DE SAHSENHEIN. XPISTOS . . .

Die Frau hat den Wappenschild derer vom Stein und derer von Sachsenheim auf der Brust. — Der kleine südöstlich bei der Kirche gelegene katholische Friedhof ist ein gar einsamer stiller poesievoller Ort, von dem aus man jene wundervolle Fernsicht genießt.

Westlich von der Kirche stand die obere Burg Magenheim, von der nur noch die zwei quer über den Bergrücken laufenden Gräben sichtbar sind, der äußere (östliche) 30′ tief, der innere 15′ tief. Auf der Burgstelle fand man im Jahre 1824, als man daselbst Weinberge anlegte, noch die massiven Grundmauern, die denen von Blankenhorn und (Nieder-)Magenheim ähnlich waren, und achteckige sehr dünne Silbermünzen, die nur auf einer Seite ein Gepräge (einen Kopf) hatten, ferner mittelalterliche Sporen, Steigbügel, Ketten und viele Pfeilspitzen, und noch jetzt findet man eine Menge frühmittelalterlicher Hohlziegel und Trümmer von Mauersteinen.

Von den verschiedenen Sagen über die frühere Geschichte des Michaelsberges (s. Klunzinger 1, 52—59 und 72—74) sei hier nur die eine erwähnt: als der Apostel der Deutschen, Bonifazius, in diese Gegend gekommen, habe ihm der Teufel Hindernisse in den Weg gelegt, und es habe sich ein förmlicher Kampf zwischen beiden entsponnen, in welchem Bonifazius mit Hilfe des Erzengels Michael gesiegt habe; dem letzteren sei hiebei eine Feder entfallen, nach Anderen von Bonifazius ausgerupft und zur Verehrung hier aufgestellt worden. Zu dieser Feder, welche in der dem Erzengel gewidmeten Kapelle aufbewahrt gewesen, soll früher viel gewallfahrtet worden, dieselbe aber bei der Reformation verloren gegangen sein. Uebrigens gibt es ähnliche Sagen für verschiedene andere gleichnamige Orte.

Der Berg hieß in der ältesten Zeit Runigenburc (793), Ruhelberg (1267, 1280, 1292, 1351), Ruleberg (1279), Rüliberch (1286); sein heutiger Name hängt mit der auf ihm schon seit alter Zeit erbauten Kirche zusammen. Diese letztere war wohl von jeher auf dem niederen östlichen Theile des Berges gelegen, während auf dem höheren westlichen die Burg Ober-Magenheim stand. Schon den 16. Febr. 793 schenkte die öfters genannte Hildburg „in pago Zabernachgovve in Runigenburc in monte basilicam, quae ibidem constructa est in honorem sctı Michaelis“, mit allen ihren dortigen Besitzungen, insbesondere zweien Weinbergen und verschiede-

Digitized by Google

nen Gütern in der Umgegend an das Kloster Lorsch (Cod. Lauresh. 3, nr. 3522), von welchem sie in der Folge die Familie von Magenheim zu Lehen trug. Als im J. 1234 das Erzstift Mainz obiges Kloster sich einverleibte, kam die Oberlehensherrlichkeit der Kirche an Mainz, allein gegen Ende des 13. Jahrhunderts gelangte dieselbe aus diesem mainzisch-magenheimischen Besitze als freies Eigenthum in den Besitz des Domkapitels zu Speier.*)

Uebrigens befand sich auch anderer geistlicher Besitz auf dem Berge: so schenkte den 3. Febr. 1286 der Sindelfinger Kanoniker, Kuno von Wurmlingen, seinem Stifte seinen Weinberg nahe bei Bönnigheim unter den Steinbrüchen auf dem Rülberch (Schmid Mon. Hohenb. 80), und nach den Nachträgen zum Augsburger Saalbuch von 1366 hatte das Hochstift Augsburg ebenfalls Weinberge allhier (Jahresb. des histor. Vereins für Schwaben und Neuburg 1839/40, Sp. 70). — Hieraus und aus der oben genannten Urkunde von 793 ergibt sich, daß dieser Berg zu den Gegenden des Landes gehörte, wo am frühesten Weinbau getrieben wurde.

Den 11. Jun. 1267 wird genannt der Leutpriester auf dem Ruhelberg, den 14. Juli 1307 „Pfaff Cunrat, der Pfarrer auf dem Berg zu Magenheim" (Mone 1, 365. 4, 193), im J. 1351 der Pfarrer auf dem Ruhelberg. Dieser Pfarrer war nun aber der ordent-

*) Es sind hierüber noch 6 Urkunden vorhanden, welche zwar sämtlich zu obigem Ergebniß führen, allein unter sich nicht völlig übereinstimmen. Nach einer Urkunde vom 30. Mai 1279 (Remling Urkb. 1,359) überließ der Erzbischof Werner von Mainz dem Konrad von Magenheim mit anderen Gütern in der Gegend, insbesondere der Hälfte des Zehenten zu Cleebronn, auch das Patronatrecht der Kirche auf dem Ruleberg als Eigenthum; nach Urkunde vom 15. Jun. 1279 (Remling a. a. O. 355, wo irrig 15. Januar) verkaufte der gen. Konrad diese seine Erwerbung an das Domkapitel mit dem eidlichen Versprechen, verschiedene zu der Erwerbung gehörige, von ihm verpfändete Zehenten auszulösen, und unter der Zusicherung der Vormünder, daß sein noch unmündiger Sohn Zeisolf diese Bestimmungen halten werde. Nach anderen Urkunden (Liber oblig. Spir. 2, fol. 85—87) schenkte den 27. Mai 1280 Konrad das Patronatrecht dieser Kirche mit der Tochterkirche zu Bönnigheim an seinen noch unmündigen genannten Sohn, übertrug den 29. Dec. 1292 dieser Sohn — jetzt volljährig geworden — an das Domkapitel das Patronatrecht der Kirche „in Ruhelberg in monte Magenheim superiori" mit den Tochterkirchen zu Bönnigheim und Erligheim und bestätigte sein seitheriger Vormund diese Veräußerung. Schon den 13. Jul. 1292 gestattete jedoch nach einer weiteren Urkunde (Remling a. a. O. 398) der Bischof Friedrich von Speier dem Domkapitel die Einverleibung jener Kirchen auf den Todesfall des gegenwärtigen Pfarr-Rektors, was freilich die Erwerbung derselben durch das Kapitel als geschehen voraussetzt. — Wenn man aber die mannigfachen Verlegenheiten und Manöver sich vergegenwärtigt, zu welchen sich oft die kleinen weltlichen Herren ihrer Finanzwirthschaft wegen verurtheilt sahen, so erscheinen Anstände aller Art, die sich nicht selten der Vollziehung eines Verkaufes oder sonstigen Rechtsgeschäftes entgegenstellten, nicht gerade als besonders ungewöhnlich.

Digitized by Google

liche Pfarrer für das mainzisch gebliebene Neu-Cleebronn, wie aus dem Folgenden noch genauer sich ergeben wird, und so nennt das Speirer Diöcesanregister aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, als in das Landkapitel Bönnigheim gehörend, eine Plebanie und eine Frühmesse zu Cleebronn (d. h. letztere zu Alt-Cleebronn, vrgl. ob. VII, 2).

Den 23. Jan. 1494 verkaufte das Domkapitel zu Speier mit Einwilligung des Bischofs Ludwig seine Besitzungen, insbesondere sein Drittel am großen und kleinen Zehenten zu Cleebronn, sowie zu Bönnigheim und Erligheim, weil ihm dieselben zu weit entlegen, an drei Gebrüder von Wöllwarth, wozu es noch — nicht in kaufsweise sondern gutwillig die Kirchensätze an den beiden erstgenannten Orten folgen ließ. In der Familie Wöllwarth ging dieser Besitz durch mehrere Hände, allein die Gemeinde Cleebronn beklagte sich, daß sie in pfarrlicher Hinsicht sehr schlecht versehen, und daß namentlich auch die Kirche und das Pfarrhaus in sehr schlechten Zustand gerathen seien. Weil jedoch die Vormünder der Kinder des Georg Reinhart von Wöllwarth größeren Aufwand nicht machen wollten, so verkauften sie den 10. Jul. 1572 um 750 fl. Kirchensatz, Jus Patronatus und Kollatur der Pfarrei, dazu den 3. Theil des großen und kleinen Zehenten zu Cleebronn an Bernhard den Jüngeren von Liebenstein, welcher bereits die anderen zwei Drittel an jenen Zehenten besaß (St.-A.). Da nun aber dieser Liebenstein in der Gegend überhaupt bedeutenden kurmainzischen Pfandlehensbesitz — darunter Neu-Cleebronn selbst — inne hatte, so trug er dem Erzbisthum seinen Eigenthumsbesitz in der Gegend zu Lehen auf, und hatte nunmehr, nach dem Verzeichnisse seiner Lehen vom 10. Sept. 1589 (St.-A.), als kurmainzisches Lehen auch „den Kirchensatz, Jus Patronatus und Kollatur der Pfarr St. Michaelsberg uff dem Berg zu Cleebronn samt den dazu gehörigen Gebewen, wie solche uff dem Berg ringsherumbmaurel, und aller darzu gehöriger Gerechtsame, von Verwaltern [sollte wohl heißen: Wöllwarthen] erkauft." Weil sowohl die Familie Liebenstein, als die Wöllwarth evangelisch wurden, so war nicht nur die Gemeinde Neu-Cleebronn, sondern auch der Gottesdienst auf dem Michaelsberg in der Zwischenzeit evangelisch geworden. Uebrigens wurde durch obigen Verkauf vom J. 1572 dem Wunsche der Gemeinde, in kirchlicher Beziehung besser versehen zu werden, nicht in genügender Weise entsprochen, vielmehr mußten sich die Neu-Cleebronner jetzt zur Befriedigung ihrer kirchlichen Bedürfnisse nach Alt-Cleebronn wenden. Sie gaben im J. 1603 einen Beitrag von 200 fl. zu den Baukosten der Kirche und Schule in Alt-Cleebronn, jedoch als freiwillig und mit der Bedingung, daß sie beide gemeinschaftlich benützen dürfen, und daß, wenn sie über kurz oder lang eine eigene Kirche oder Schule bauen, deßgleichen einen eigenen Pfarrer oder Schulmeister halten würden, die 20 fl., die sie bisher dem Pfarrer

Digitized by Google

in Alt-Cleebronn, und die 12 fl. 4 Sch., die sie bisher dem Schulmeister aus freiem Willen, nicht aus Schuldigkeit gegeben, ihnen wieder zurückfallen, und das Kollaturrecht von Mainz hiedurch nicht beeinträchtigt werden solle; die Schulwecken beim jährlichen Generalexamen sollten von Württemberg bestritten werden, weil dasselbe alle Opfer, welche bisher bei Leichenbegängnissen und Hochzeiten gefallen, in seinen Heiligen eingezogen habe und bisher die gedachten Schulwecken davon erkauft worden seien (Klunzinger 1, 60. 145).

Dem Bisherigen zufolge war die Kirche auf dem Michaelsberg seit Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts nicht mehr im ordnungsmäßigen kirchlichen Gebrauche, wenn auch das Gebäude noch fortbestand und ein liebensteinischer Schütze oben lebte, der wohl — wie sein späterer württembergischer Nachfolger — in dem alten Benefiziatenhaus hinter der Kirche wohnte und bei Gewitter zu läuten hatte (Klunzinger 1, 61).

Als die betreffende liebensteinische Linie im J. 1657 mit Friedrich Albrecht erlosch, ließ Kurmainz den 18. Sept. 1659 seine Abgeordneten, welche bei ihrer Ankunft auf dem Berg durch Cleebronner Bürger mit einer dreifachen Salve begrüßt wurden, durch Anziehung der beiden Glocken von dem heimgefallenen Lehen wieder Besitz ergreifen (St.-A.).

Den 11. Nov. 1666 kam die Kirche mit Neu-Cleebronn u. s. w. in württembergischen Pfandbesitz; während desselben wurden die Glocken bei dem Einfalle der Franzosen am Ende des 17. Jahrhunderts „bis in die Mitte des Berges geflüchtet und wahrscheinlich vergraben", im J. 1696 aber auf besonderen Befehl Herz. Eberhard Ludwigs wieder aufgehängt „weil das Wetter nicht geringen Schaden in den Weinbergen und Fruchtfeldern gethan und die Innwohner die größte Schuld dem beimessen wollen, daß bisher nicht gelitten werden können". Allmälig war freilich die Kirche so herabgekommen, daß sie zu einem Holz- und Heu-Magazin und endlich gar zu einem Gaisenstall gebraucht wurde. Mit dem Erlöschen der württembergischen Pfandschaft im J. 1727 gingen die Pfandobjekte in gleicher Weise in den Besitz des katholischen Grafen Johann Philipp von Stadion über, dessen Amtmann zu Bönnigheim, Franz Xaver Grimm, für Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes auf dem Michaelsberg bemüht war und dadurch Verwickelungen mit Württemberg herbeiführte. Allein nach dem Vergleiche vom 11. Sept. 1736, demgemäß das Erzstift Mainz auf seine Ansprüche an den Magenheimer Bezirk verzichtete (s. o.), sollte demselben die Kirche samt den dazu gehörigen Gebäuen und in der fürstlich württembergischen Pfandschaft begriffen gewesenen Gefällen gänzlich verbleiben und in der Ausübung der katholischen Religion von Württemberg kein Hinderniß gemacht werden, wogegen die kurmainzische der augsburgischen Confession zuge-

Digitized by Google

thane Gemeinde Cleebronn mit der württembergischen daselbst in dasiger württembergischer Kirche von nun an und bis zu ewigen Zeiten eingepfarrt und vereinigt bleiben sollte. Beide Gemeinden sollten einen gemeinschaftlichen Pfarrer und Schulmeister, auch Kirchhof, gleichmäßige Gottesdienstordnung, Kirchendisciplin u. s. w. haben. Auf dem Michaelsberg wurde sofort im J. 1738 wieder öffentlicher katholischer Gottesdienst eingeführt und den 22. Okt. 1739 verglichen sich der Kurfürst Philipp Karl von Mainz und der Graf von Stadion dahin, daß der Graf, gegen einen von der mainzischen Hofkammer zu erlegenden Zuschuß von 3000 fl., die Kirche mit Anschaffung der Utensilien, Paramenten, Stellung der Altäre und Zugehörden u. s. w. gehörig versehen und an die Kirche ein solides Domicil für zwei Kapuzinerpriester und einen Bruder aufbauen, sowie daß der Graf und die Kammer zum Unterhalt jener Religiosen jährlich je 300 fl. verwenden sollten (St.-A.). Hierauf wurde mit der Wiederherstellung der Kirche (vgl. Klunzinger 1, 65 Anm.) und der Erbauung des Hospizes begonnen, wobei Maurermeister Banhard von Ludwigsburg die Sache unter Aufsicht des Br. Aegidius leitete (s. o.), und die Reste der auf dem Berge befindlichen Burg Ober-Magenheim benützt wurden. Am Pfingstmontag 1740 hielten die neueinzogenen Kapuziner aus der fränkischen Provinz (deren Liste s. Klunzinger 1, 69 f.) ihren ersten öffentlichen Gottesdienst, und den 29. Jan. 1757 gewährte Pabst Benedikt XIV. für den Besuch der Kirche am Michaelstage einen Ablaß auf 7 Jahre (1. Ber. über den Alterth.-Verein vom Zabergäu S. 11). — Jetzt machte das Bisthum Speier wieder seine Diöcesanrechte geltend, und beanspruchte insbesondere das Recht, die Kirche zu benediciren, und den Kapuzinern die Licenz des Celebrirens und der Administration der Sacra zu ertheilen, wie denn auch noch im Staatshandbuch von 1802 diese Kirche als in die Speirer Diöcese gehörig aufgeführt wird.

Mit der Herrschaft Bönnigheim erkaufte Herzog Karl Eugen von Württemberg den 3. Jan. 1785 auch den Michaelsberg. Er versprach dabei den öffentlichen katholischen Gottesdienst hierselbst ungekränkt zu belassen. Zu dem Zwecke sollte er jedes Jahr 600 fl. an das Hospiz verwenden und, auf daß diese Summe gesichert bleibe, ein Kapital von 30,000 fl. an Kurmainz zu dessen freier Disposition dergestalt baar bezahlen, damit dieses obige Summe alljährlich durch eine nahegelegene Kellerei — es war dies in der Folge die Kellerei Neudenau — berichtige. Nach Auflösung des kurmainzischen Staates im Anfange des 19. Jahrhunderts wurde obige Rente von 600 fl. von dem Fürstprimas von Aschaffenburg vom 1. Dec. 1802 an auf die Renten dieses Fürstenthums privative übernommen, nach dem Uebergange Aschaffenburgs an die Krone Bayern im Jahr 1814 aber von der dort bestehenden bayrischen Staatskasse bezahlt. Gemäß einem

Digitized by Google

mit Bayern den 5. Aug. 1821 getroffenen Uebereinkommen ſollte die Rente von Bayern mittelſt Ceſſion eines fünfprocentigen württembergiſchen Staatspaſſivkapitals von 12,000 fl. abgelöst werden, welch letztere Summe jedoch in der Folge an einer anderweitigen Forderung Bayerns gegen Württemberg in Abzug gebracht wurde. Als im J. 1823 die zwei letzten Kapuziner allhier geſtorben waren, wurde durch königliche Entſchließung vom 15. Okt. 1824 das Kapital von 12,000 fl. für die Staatskaſſe eingezogen, jedoch in den Ausgabenetat des Miniſteriums des Inneren ein Etatsſatz von jährlichen 600 fl. für den Zweck des katholiſchen Gottesdienſtes auf dieſem Berge aufgenommen und es der Einleitung des Miniſteriums überlaſſen, mit Hülfe dieſer Rente für das kirchliche Bedürfniß der Katholiken in der vormaligen Herrſchaft Bönnigheim Sorge zu tragen; ſollte dagegen dieſes Bedürfniß dereinſt nicht mehr beſtehen, ſo ſollte die Stiftung gemäß den Beſtimmungen des Kaufvertrags vom J. 1785 dem Staate als heimgefallen betrachtet werden.

Seit dem 12. Sept. 1826 ſtellte das biſchöfliche Ordinariat Kuratieverweſer allhier auf, allein den 11. Sept. 1860 errichtete es eine eigene Pfarrkuratie, nachdem der König den 12. Jun. d. J. ſeine Genehmigung hiezu unter der Bedingung ertheilt hatte, daß es auch in Zukunft bei jenem Vorbehalte für den Fall des Aufhörens des Bedürfniſſes ſein Bewenden haben ſolle. Dieſe Kuratie, deren Patronat dem König zuſteht, umfaßt die Katholiken aus mehr als ein Viertelhundert zum Theil mehrere Stunden entfernten politiſchen Gemeinden der Oberämter Brackenheim, Beſigheim, Maulbronn und Vaihingen (vrgl. das Staatshandbuch).

f. Treffentrill

beſteht aus einigen Häuſern und hat eine Bleichanſtalt, es liegt einſam am ſüdlichen Fuße des Michaelsbergs, eine Viertelſtunde ſüdöſtlich vom Mutterort. Daſelbſt noch ein Stein mit einigen Wappen und der Aufſchrift: Liebenſtein 1628.

Der jetzige Hof wurde erſt 1798/9 von Fr. Schleeweiß aus Neu-Cleebronn erbaut, der Ort ſelbſt hat aber eine ältere Geſchichte. Die hier ſchon gefundenen römiſchen Münzen (ſ. oben) weiſen auf eine römiſche Niederlaſſung hin, wenn gleich Trephonis Truilla als alter Name — im Anſchluß an die angebliche Niederlaſſung eines römiſchen Hauptmanns Trepho und ſeine Gattin Troilla — auf keinem geſchichtlichen Grunde, namentlich auf keiner ſicher nachweisbaren Inſchrift beruht (Stälin 1, 94). Wenn ſpätere Chronikſchreiber und Sattler (Geſch. des Herz. Wirt. 1, 527), den alten Ort im Jahre 1360 durch den Pfalzgrafen Ruprecht zerſtört werden und die noch übrig gebliebenen Einwohner auswandern und Neu-Cleebronn gründen laſſen, ſo iſt das zwar ſchwerlich geſchichtlich

Digitized by Google

(vgl. ob. VII, 3), allein an der Thatsache, daß hier schon früher ein Ort dieses Namens gestanden, ist trotzdem nicht zu zweifeln. So führt denn auch das mainzische Lagerbuch über Cleebronn von 1685 „eine Hofstatt" an, „darauf vor Zeiten ein Weiler oder Dörflin, Treffentrill genannt, gestanden sein soll, welches nunmehro zu Weinbergen gemacht und im Meß $4^1/_2$ Morgen begreift, auf allen Seiten an die Allmand stoßend", und im Jahr 1724 baten Bürger der Umgegend die herzoglich württembergische Regierung, den Flecken Treffentrill wieder aufbauen zu dürfen, wurden aber mit ihrer Bitte abgewiesen, weil der Ort nicht Eigenthum, sondern Pfandbesitz von Mainz her sei (vgl. S. 200), endlich fand man hier schon große Hufeisen, Mauerwerke, ganze Stücke von Oefen und irdene Brunnenteichel (Klunzinger 1, 76).

Der Name des Ortes, welcher im Volksmunde Trippstrill heißt, spielt, vielleicht wegen seines etwas auffallenden Klanges, eine bedeutende Rolle in Sprüchwörtern u. drgl., wobei freilich sich fragen dürfte, ob immer gerade die Beziehung zu diesem Orte vorliegt. So wird in dem, Hans Rosenplüt zugeschriebenen, Faßnachtspiel vom Türken aus dem 15. Jahrhundert von einem Wirth zu Treffentrill — auch Trippotill geschrieben — erzählt, sein Pferd lege Eier und sein Esel producire Feigen (Bibl. des Litterar. Vereins XXVIII, Nro. 39, S. 303 und XXIX, Nro. 99, S. 759). In neuerer Zeit wird Kindern, Einfältigen und Unbescheidenen, wenn man einen Ort nicht weiß oder nicht nennen will, auf die Frage: wo? geantwortet: z'Trippstrill (Schmid, Wörterbuch 139), wozu im Koburgischen noch der Zusatz kommt: „wu die Gens Haarbeutl trogen"; in Köln heißt das Sprüchwort: „Hü hät zo beselle zo Trippstrill, wo Nümmers en eß"; auch kommt vor: „Gen Trutentrül must Du fragen, da sicht man chrumme naslöcher tragen". Daran reiht sich das schwäbische Sprüchwort: in der Pelzmühle zu Tr., wo alte Weiber jung gemahlen werden, dessen Deutung nicht sicher ist und das bald mit dem Familiennamen Balz und dem so genannten Besitzer einer Mühle in hiesiger Gegend, bald mit dem nahegelegenen Balzhofe in Verbindung gesetzt wird. Endlich ist auch Drippsdrill Spottname für einen Menschen, der sich albern und blöd benimmt, in Preußen Drepsdrell für einen Unvorsichtigen (Schmeller Bayer. Wörterbuch 2. Aufl. Sp. 673, Grimm Wörterb. 2. Sp. 1420).

In kleiner Entfernung von Treffentrill am südlichen Abhange des von hier westlich gelegenen Theils des Strombergs war früher ein Waldbruderhaus, das seit 1740 bekannt, von drei katholischen Einsiedlern der Reihe nach bewohnt, allein im J. 1814 vollends eingerissen wurde. Noch jetzt heißt der Ort, in einen Weinberg verwandelt, das Waldbruderhäusle. Der letzte Eremit hieß Baumann (Klunzinger 1, 71 und 72).

Digitized by Google

In der Gegend von Treffentrill, wo noch jetzt die vordere und hintere Rauhenklinge hieran erinnern, lag ferner in alten Zeiten „das Dorf Reichenklingen“ (1288), später

Rauhenklingen

genannt. Daſſelbe theilte das Schickſal der Burg Ober-Magenheim und wird z. B. ausdrücklich genannt bei dem Verkaufe durch Konrad von Magenheim an K. Rudolf I. im J. 1288 und bei der Verpfändung durch Mainz an die Liebenſtein in den Jahren 1492/7 (ſ. oben S. 206. 207). Wann der Ort abging, iſt nicht bekannt; in Lagerbüchern aus dem Ende des 16. Jahrhunderts kommt der Boden als neu angebaut vor, ein Beweis dafür, daß derſelbe damals ſeit einiger Zeit wüſte gelegen, und im J. 1659 kamen die von Mainz zur Beſitzergreifung der heimgefallenen Lehen verordneten Abgeſandte ihrem Auftrag hier dadurch nach, daß ſie einen Waſen ausſtachen und in einem Weinberg etliche Trauben abbrachen.

Auf der heutigen Cleebronner Markung (ſ. oben S. 198) lag noch ein anderes jetzt abgegangenes Dorf,

Nieder-Ramsbach,

auch Ramesbach, Ranſpach, Rainſpach geſchrieben und zu unterſcheiden von dem bei Zaberfeld gelegenen Ober-Ramsbach. Schon ums J. 1130 gab Volpert von Bönnigheim dem Kloſter Hirſau den vierten Theil der Kirche, den ſechsten des Zehenten, und all ſein Gut in Ramßbach (Cod. Hirs. 45 b.). In der Folge erſcheint der Ort in magenheimiſchem Beſitze: den 30. Mai 1279 trug Konrad von M. die „villa Ramesbach“ mit dem Patronatrecht der Kirche und anderen Beſitzungen in der Umgegend zu Lehen auf (Remling Urkb. 1, 359), und verkaufte den 26. Apr. 1288 „das Dorf ze Rennsbach und den Kyrchſaz in demſelben Dorf Lut und Gut und allis das darzu horit“, bisher von ihm ſeiner Gemahlin Guta zu einem Widem gegeben, als Lehen an K. Rudolf I., welcher es ſogleich und mit nachträglicher Verurkundung vom 18. Juni 1291 ſeinem Sohne, Graf Albrecht von Löwenſtein, übergab (Würdtwein Dipl. Mag. 1, 3 und Schöpflin, Hist. Bad. 5, 296, woſelbſt ſtatt Bamispach Ramispach zu leſen). Allein wie der löwenſteiniſche Beſitz in dieſen Gegenden überhaupt nur von kurzer Dauer war, ſo erſcheint der Ort ſehr bald wieder im Beſitz der Familie Magenheim; den 31. Dec. 1332 verſetzte Zeiſolf von M. auf Wiederloſung ſein Dorf „zu Nieder-Ramsbach“ um 160 Pfd. Heller an den Grafen Ulrich III. von Württemberg, welcher eine jährliche Gült von je 4 Malter Roggen, Dinkel und Haber aus dem Dorfe durch ſeine Vögte oder Pfleger im Zabergäu nach Heilbronn liefern laſſen ſollte, und den 9. März 1341 übergab derſelbe an ebendenſelben, gegen Einräumung der Nutzungen aus dem Ort, als Leibgeding all ſeine Leute und

Digitized by Google

Güter hieselbst samt dem Kirchensatz und allen Zugehörungen unwiderruflich (St.-A.).

Als württembergisches Lehen zu Ramsbach hatten in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts Wolf der Maiser und sein Sohn Hug $^1/_6$ des Zehenten an Wein und Korn und ein Höfle, welches der Hemmerling zuvor gehabt, inne, allein den 22. Jul. 1364 stiftete Hug diese Zehenten und Gülten aus dem Hofe an eine ewige Messe zu Brackenheim (St.-A.).

In der Widdumsverschreibung der Gräfin Antonia von Württemberg vom J. 1380 wird Hof und Lehen zu Ramsbach aufgeführt (s. ob. VII, 1). Bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts erscheint übrigens der Ort, dessen Markung 1100 bis 1200 Morgen betragen haben soll, politisch mit der Gemeinde Alt-Cleebronn vereinigt *), und nachdem noch den 25. Aug. 1517 Martin Denkendorfer durch den Speirer Generalvikar zur hiesigen Leutpriesterstelle investirt worden war, wurde den 20. Apr. 1545 das Pfarrhaus auf den Abbruch verkauft (Klunzinger 2, 127), so daß in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts der Abgang des Dorfes zu setzen sein dürfte, während ein besonderer Rainspacher Hof noch im Anfang des 18. Jahrhunderts vorkommt, allein ohne daß von Wohnungen daselbst die Rede wäre.

In kirchlicher Beziehung ist außer dem bereits Gesagten noch folgendes zu erwähnen: im J. 1296 wird ein hiesiger Pfarrer Aigelward und im J. 1351 mit anderen Pfaffen der Gegend auch der hiesige aufgeführt (vgl. oben VII, 2). Die dem h. Dionysius geweihte Kirche lag der Sage nach in der Nähe der Brücke über den Fürthlenbach; sie vertauschte den 6. Dec. 1443 Graf Ludwig von Württemberg an das Kloster Kirchbach und behielt sich nur die Bestätigung des von dem Kloster ihm zu präsentirenden Pfarrers vor, worauf dieses Kloster den 23. Febr. 1448 die Kirche inkorporirt erhielt. Doch gab es manche Streitigkeiten zwischen dem Kloster, dem Pfarrer und der Gemeinde: den 5. Nov. 1472 wurden die beiden ersteren wegen der Pfarrkompetenz verglichen, den 8. Nov. 1488 ein Streit zwischen dem Kloster und der Gemeinde wegen der Baupflicht zum Kirchenthurm entschieden (Mone 4, 205. 314. 325. 330).

*) Darauf weisen nämlich die Worte der Urkunde vom 8. Nov. 1488: procuratoribus providorum sculteti et justiciariorum nomine tocius communitatis ville Kleybroun parochianorum sive communitatis ecclesie in Rainspach.

Digitized by Google

Dürrenzimmern,

Gemeinde III Kl. mit 679 Einw., wor. 3 Kath. — Pfarrdorf; die Kath. sind nach Stockheim eingepfarrt. ¼ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der sehr freundliche und reinliche Ort liegt am rechten, sanft gegen Osten geneigten Abhange des flachen, südöstlich nach dem Zaberthal ziehenden Kiesbach-Thälchens, und wird von der von Brackenheim nach Nordheim führenden Staatsstraße durchschnitten. Seine sauberen Häuser, z. Th. mit hübschem Holzbau, sehen meist mit den Giebelseiten gegen die Straße und stehen oft an wohlgepflegten mit Rosenbäumchen besetzten Gärtchen. Auch sieht man häufig an den Fenstern hübsche Blumenbretter, auf denen üppige Nelkenstöcke prangen. Schöne und weitreichende Aussichten bietet der Mönchsberg und der Heidelberg, sie erinnern an diejenige vom Michaelsberge herab; besonders schön ist der Blick in das Zabergäu und darüber an die reichgebuchteten Waldgehänge des Stromberg.

Die Kirche zu unserer l. Frauen steht im nordöstlichen Theile des Orts und stammt aus drei verschiedenen Zeiten: am ursprünglichsten erhielt sich das erste frühgothische Geschoß des im Osten an der Stelle des Chores sich erhebenden Thurmes; an seiner Ostwand sieht man noch das alte schmale Spitzbogenfensterchen, und gegen Süden ist ein großes schöngefülltes spätgothisches Maßwerkfenster eingebrochen. Es scheint, daß man im Anfang des 16. Jahrhunderts — eine Jahreszahl (wahrscheinlich 1504) ist an der Nordwand des Schiffes angebracht, wurde aber leider zugetüncht, — die Kirche durchgreifend erneuerte; im Jahre 1620 ward sodann das Schiff beträchtlich gegen Norden erweitert und zwar mit Beibehaltung verschiedener frühgothischer oder spätgothischer Theile, und mit Nachahmung des gothischen Stils, so gut es damals ging. An der Nordwestecke steht folgende Inschrift:

Da man zält 1620 jar,
Dise Kirch erweitert war.
Zu Gottes Lob, Ehr und Preiß
Half iederman dazu mit Fleiß,
Ein Erbar Gemeind alhie
Neben aller arbeit und müh,
So ieder nach vermögen that,
Reich und arm gesteuert hat.
Vierhundert Fünfzig gulde bar
Biß diß werckh vollendet war.

Heinrich Ernst und Hans Pfaff sein Baumeister gewesen.

Oben im Westgiebel des Schiffes sind spätgothische Maßwerke eingemauert. Dasselbe hat mehrere spitzbogige Eingänge und große, z. Th. noch gefüllte Spitzbogenfenster, und innen, wie das der Kirche

Digitized by Google

zu Brackenheim, ein hölzernes Tonnengewölbe, der Chor ein frühgothisches Rippenkreuzgewölbe. Auf dem Altare steht ein altes sehr schlankes 3½ Fuß hohes Crucifix; die Empore ruht auf zwei achteckigen mit Blätterkapitellen geschmückten Pfeilern; die Kanzel ist im Renaissancestil gehalten, und an der Nordwand des Schiffes sieht man das Grabdenkmal des Pfarrers Philipp Jacob Niethammer, † 13. December 1771, 63 Jahre alt. Der Thurm geht in ein mit schönen spätgothischen Fenstern durchbrochenes Achteckgeschoß über, endigt in ein hohes achtseitiges Zeltdach und bietet einen ganz hübschen Anblick. Von seinen zwei Glocken hat die größere reichverzierte die Umschrift: Anno 1767 goss mich Georg Peter Becker in Stutgardt; auf der andern Glocke steht: Anno 1727. Vom Thurm aus genießt man eine friedlich-schöne Aussicht über das sanfte flache, von Weiden und Pappeln durchzogene Zaberthal bis an die stolzen Waldberge des Stromberges, in das Neckarthal, an den Wartberg, und an den einsam aufsteigenden edelgeformten Wunnenstein. Die auch alte kreuzgewölbte Sakristei liegt nördlich am Thurm. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege. Der große wohlummauerte Friedhof liegt seit dem 16. Jahrhundert südlich vor dem Ort, und wurde 1840 erweitert.

Das hübsche zweistockige, auch von der Stiftungspflege zu unterhaltende Pfarrhaus wurde 1837/38 erbaut, steht an der Hauptstraße, hat zwei Akazienbäume vor dem Eingang und an der Rückseite ein schattiges Gärtchen. Unfern befindet sich das 1829 errichtete Schulhaus mit zwei Lehrzimmern; die Wohnung des Schulmeisters, ein früheres Privathaus, steht unmittelbar daneben. Es unterrichten ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe. Das auch zweistockige Rathhaus mit einem Thürmchen auf dem First ist ein alter schöner Holzbau vom Jahre 1732. Eine ansehnliche Kelter mit 5 Bäumen besteht. Dann wäre noch zu erwähnen ein großes alterthümliches Wohnhaus auch an der Hauptstraße, mit schönen Eingängen und der Jahreszahl 1592 an einer seiner steinernen Konsolen.

Der Ort war früher mit einem Graben umgeben und hatte drei Thore: das untere Thor im Thal an der Straße nach Nordhausen, das Gassenthor an der Straße nach Neipperg, und das obere Thor in der Nähe des Pfarrhauses.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 16 Pumpbrunnen. Von Bächen fließt über die Markung der von Neipperg herkommende, den Ort im Nordosten berührende Kiesbach.

Die durch den Ort führende Staatsstraße wurde schon erwähnt; fünf steinerne Stege und drei steinerne Brücken gehen über den Kiesbach, von den letzteren ist die zur Staatsstraße gehörende vom Staat zu unterhalten.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau,

Digitized by Google

Viehzucht, Weinbau, Obstbau und Gewerben; unter letzteren sind die Schuhmacher am stärksten vertreten, dann die Weber und Schneider, die auch nach außen arbeiten. Auch liegen auf der Markung und bieten mannigfachen Verdienst drei Werksteinbrüche, Eigenthum der Gemeinde, im Gemeindewald Heidelberg, dann eine Lehmgrube, eine Kiesgrube und ein sehr bedeutender Gipsbruch, Eigenthum eines Bürgers in Brackenheim, der den Gips daselbst mahlen läßt. Drei Schildwirthschaften und ein Kramladen bestehen.

Die Vermögensverhältnisse und Mittel zum Auskommen der Einwohner sind im Ganzen gut; der begütertste besitzt 40 Morgen Feld und einen Morgen Wald, der Mittelmann 12—15, die ärmere Klasse 2—3 Morgen Feld. Hiesige Bürger haben auf Brackenheimer Markung etwa 100, auf Meimsheimer 50, auf Hausener 80 und auf Neipperger etwa 6 Morgen. Gemeindeunterstützung beziehen drei Personen. Gegenwärtig zählen 5 Leute 80 Jahre und darüber.

Ein bedeutender, den 24. Okt. 1743 hier geborener Mann ist Jakob Friedrich Rösch, Sohn des hiesigen Adlerwirths, gest. den 8. Januar 1841 in dem seltenen Alter von mehr als 97 Jahren; im J. 1771 als Professor der Mathematik auf der Solitude angestellt, im J. 1794 Erbauer der Roßtühl- oder nach ihm sog. Röschenschanze gegen die Franzosen, in der Folge Lehrer des Erbprinzen sp. Königs Wilhelm in der Artillerie und Kriegsbaukunst, im J. 1799 Ritter des Militärverdienstordens, im J. 1803 zum Oberst befördert, als welcher er aus dem aktiven Staatsdienst austrat. Er war Schriftsteller über Geographie, Geschichte, Baukunst (S. Schwäb. Merkur v. 14. Jan. 1841).

Die im Verhältniß zu der Einwohnerzahl gerade nicht große Markung hat mit Ausnahme der in dieselbe noch eingreifenden Ausläufer des Heuchelbergs und der Gehänge gegen das nicht tief eingefurchte Kiesbachthälchen eine flachwellige Lage und einen fruchtbaren Boden, der, soweit er für den Ackerbau benützt wird, meist aus einem tiefgründigen Lehm besteht, während die aus den unteren Keupergipsmergeln bestehenden Ausläufer des Heuchelbergs mit Vortheil dem Weinbau dienen. Auch die klimatischen Verhältnisse sind günstig und erlauben den Anbau aller in Württemberg üblichen Kulturgewächse; schädliche Frühlingsfröste und Hagelschlag kommen selten vor.

Die Landwirthschaft wird gut und fleißig betrieben; von verbesserten Ackergeräthen sind der Brabanterpflug und die Walze beinahe allgemein eingeführt; auch sind die Düngerstätten zweckmäßig eingerichtet und die Jauche wird sehr sorgfältig gesammelt. Man baut die gewöhnlichen Cerealien und von diesen hauptsächlich Dinkel, Haber, Gerste, ferner sehr viel Futterkräuter (dreiblättrigen Klee und Luzerne), Kartoffeln, Angersen, Hanf und nur sehr wenig Zuckerrüben. Von den Getreideerzeugnissen können jährlich etwa 600 Scheffel

Digitized by Google

Dinkel, 100 Scheffel Gerste und 40 Scheffel Haber nach außen abgesetzt werden. Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert ein gutes Futter, das im Ort verbraucht wird; etwa 40 Morgen können bewässert werden.

Der Weinbau ist sehr beträchtlich und beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Anbau von Trollingern, Elblingen, Silvanern, schwarzen Rißlingen und Clevnern. Das Erzeugniß, besonders das von dem Mönchsberg, ist sehr gut und eignet sich vorzüglich auf das Lager. Der Absatz des Weins geht meist in den Schwarzwald, auch in das Badische und nach Stuttgart, Heilbronn ꝛc.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich vorzugsweise mit Luiken, Goldparmänen, Palmischbirnen, Knauebirnen und besonders viel mit Zwetschgen; sie erlaubt in günstigen Jahren einen Verkauf an Obst von 2—300 Simri, obgleich das Obst nur mittelmäßig geräth.

Die Gemeindewaldungen stocken auf schlechtem Boden und werfen daher beinahe kein Klafterholz ab; der jährliche in 3000 Stück Wellen bestehende Ertrag wird verkauft und sichert der Gemeindekasse eine Einnahme von etwa 200 fl.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden und nur die Brach- und Stoppelweide wird an einen Ortsschäfer, der den Winter über 200 Bastardschafe auf der Markung laufen läßt, um 261 fl. verpachtet; überdieß trägt die Pferchnutzung der Gemeindekasse 177 fl. ein. Die ganz unbedeutenden Allmanden sind mit Obstbäumen ausgepflanzt, die der Gemeinde durchschnittlich 18 fl. jährlich eintragen; einige Gemeindegüter werfen 10—13 fl. Pachtgeld ab.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde nicht von Bedeutung; man züchtet nur Landrace und bringt die Stuten nach Heilbronn zur Bedeckung. In ganz gutem Zustande ist die Rindviehzucht; ein tüchtiger Neckarschlag wird allgemein gehalten und durch zwei Zuchtstiere (Kreuzung von Simmenthaler und Neckarschlag) zu verbessern gesucht. Der Handel mit Vieh ist nicht von Belang, dagegen ist von großer Bedeutung die Schweinezucht (Land- und halbenglische Race); es werden jede Woche zweimal Ferkel, öfters in einer Woche 20 Paare Milchschweine, auf den Heilbronner Schweinmärkten abgesetzt. Ueberdieß werden noch Ferkel für den eigenen Bedarf und für den Ortsmetzger, der sein Geschäft schwunghaft betreibt, aufgemästet.

Von besonderen Stiftungen zu Kirchen- und Schulzwecken, wie zur Unterstützung von Ortsarmen sind 2175 fl. 45 kr. vorhanden.

Eine römische Straße führt unter dem Namen „Heerstraße" von Meimsheim am südlichen Ende von Dürrenzimmern vorüber auf den Heuchelberg, wo sie sich an die über den Heuchelberg führende römische Heerstraße anschließt. Etwa $^1/_8$ Stunde nördlich vom Ort

Digitized by Google

wird eine Stelle „Burgstall“ genannt, was auf eine abgegangene Burg oder Befestigung hindeutet.

Die älteste Schreibweise des Namens ist Cimbern, Zimern, Zimerin, Zimbern; derselbe ist nicht von dem Volksstamm der Cimbrer, sondern von dem althochdeutschen: Zimbar, (neuhochd. Zimmer) in der Bedeutung von Wohnung abzuleiten, und daher mit Hausen gleichbedeutend. Im J. 1288 kommt „Dürrenzimmern“, im J. 1302 „Zimmern dominarum“, im J. 1309 „Browenzimmern“ vor, allein namentlich in früherer Zeit, wo derartige genauere Bezeichnungen nicht stattfinden, läßt sich oft nicht mit Sicherheit bestimmen, ob unter Zimmern Dürren- oder Frauenzimmern zu verstehen sei. Doch dürften der Lage der beiden Orte nach von den Schenkungen an das Kloster Lorsch die durch einen gewissen Suefolk den 27. Mai 826 geschehene, in 1 Mansus und 30 Tagwerk zu „Cimbren in pago Gardachgoue“ bestehende (Cod. Lauresh. 3 nr. 3493) hierher, die Schenkungen zu „Cimbern in Zabernachgöw“ wohl eher auf Frauenzimmern zu beziehen sein; wohin die Verleihung von Gütern und Rechten zu „Cimbra“ durch Bischof Anno von Worms an den Grafen Burchard in den J. 950—976 (Wirt. Urkb. 1, 212) und des Klosters Odenheim Besitzung zu Cimberen im J. 1161 (ebd. 2, 135) gehören, mag zweifelhaft bleiben.

Der Ort war ursprünglich ein freies Reichsdorf, eine Mundat (Immunität), begab sich aber bereits gegen Ende des 14. Jahrhunderts in den württembergischen Schutz und Schirm und verschrieb sich mit Brackenheim und einigen anderen Orten der Gegend am 11. Jan. 1383, sich von der Herrschaft Württemberg nicht zu entfremden. Zwar gab es mit dem Amte Brackenheim, welchem der Ort zugetheilt ward, wegen der von ihm kraft seiner früheren Stellung beanspruchten Freiheiten Irrungen, allein dieselben wurden den 22. Jan. 1535 dahin beigelegt, daß der Ort — gewisse näher bezeichnete Ausnahmen abgerechnet — vom Land- und Amtsschaden befreit sein, und daß im Uebrigen das alte Herkommen gelten solle. Anfänglich bestand hier kein besonderes Gericht, sondern es gab nur sechs Geschworene „die allein in gemeins Flecken Geschäften gebraucht worden“, und der Ort war daher unter den Stab gen Meimsheim vogt- und gerichtbar und mußte in allen bürgerlichen und freventlichen Sachen daselbst Recht nehmen und geben; allein den 13. Jul. 1581 beschloß Herzog Ludwig, jährlich ein eigenes Vogtgericht hier halten und alle „freventlichen Verhandlungen“ unter dem Stab hier rechtfertigen zu lassen. Zwar machte die Familie Gemmingen, welche Antheil an Meimsheim und den dortigen Freveln hatte, wegen der Errichtung dieses Gerichts und der Einziehung der Frevel Schwierigkeiten, gab dieselben jedoch in dem Vergleich vom 20. Aug. 1585 wieder auf (Sattler Herzoge 5, 97 ff., Reyscher Statutarrechte 534, 547).

Digitized by Google

Hiesigem Ortsadel, der vielleicht auf dem schongenannten Burgstall saß, können mehr oder weniger sicher beigezählt werden: Hartwig von Cimbern, Zeuge bei einer Schenkung des Hartmann von Uecklingen zu Teutern an das Kloster Hirsau im Anfang des 12. Jahrhunderts; Liutfried von Cimbern und sein Bruder Heinrich, Schenker eines Gutes zu Eberdingen ebendahin gegen die Mitte dieses Jahrhunderts (Cod. Hirs. 38 b, 47 a); Nibelung, Wernher und Burkard von Gombern Zeugen bei einem Tausch zwischen den Klöstern Adelberg und Frauenzimmern im J. 1245, Nibelung auch bei der Neustiftung des letzteren Klosters im J. 1246; Eberhard von Zimbern, Zeuge Konrads von Magenheim im J. 1279; Konrad und Gotebold, Söhne Berengers („militis de") von Zimmern und Diether von Zimmern in einer Kl. Maulbronner Urkunde von 1288; Ulrich von Zimmern („armiger") und Konrad genannt Hevener von Z. in den Jahren 1296—1307 (s. z. B. Mone 4, 181. 182. 183. 193. Remling Urkb. 1, 356).

Außer dem Kloster Lorsch hatten noch folgende geistliche Korporationen hier Besitzungen. Das Kloster Lorch: ihm schenkte im J. 1251 Ritter Reinbold von Neipperg den „Pfadeweingarten" und andere Güter, die er für 35 fl. erkaufte (Crusius Annal. Suev. ps. 3, 81). Die Frauenklöster Weiler und Lauffen: letzteres kaufte im J. 1288 von ersterem um 36 Pfd. Heller einen Hof, in dessen Besitz es auch noch in den folgenden Jahrhunderten erscheint (St.-A.), und erbielt im J. 1388 von Katharina von Neipperg, Klosterfrau zu Lauffen, und ihrer Schwester Anna von Hirzberg etliche Güter allhier mit einem grünen Zweig öffentlich von ihrer und ihrer Eltern und Geschwister Heil wegen übergeben (Klunzinger, die Edeln von Neipperg S. 11). Das Kloster Maulbronn: im J. 1288 verlieh dieses Kloster an Liutgard Strubin einen Weingarten „in bamo Dürrenzimmern apud vadum", und ertauschte Weinberge allhier von den Herrn von Neipperg gegen solche zu Neipperg; im J. 1293 erhielt es von Reinlind, Konrad Zenners von Pforzheim Wittwe, 4 Morgen Weingarten „in Dürren Zimbern an Hohenberge" (St.-A.). Das Stift Wimpfen war nach seinem Urbar von 1295 hier gefällberechtigt. Das Predigerkloster in Wimpfen: $^3/_4$ Jauchert Wiesen in Zimmern sollten — gemäß einem Vergleiche von 1299 — mit Gütern zu Schwaigern und Neipperg nach dem Tode der Gertrud von Neipperg an das Kloster fallen (St.-A.). Das Hochstift Augsburg: nach dem Nachtrag zu seinem Lagerbuch von 1366 besaß es hier einen Widdumhof, auf dessen Stätte eine Scheuer stand, und viele einzelne Grundstücke, 11 Sölden und Gärten, wovon wieder Bodenzinse und Gülten zu $3^1/_2$ Pfd. 5 Schill. Heller, 1^1 Urnen Wein erblich und 14 Zinshühner fielen (Jahrsber. des hist. Vereins für Schwaben und Neuburg 1839/40 Sp. 65 u. 69). Nach

Digitized by Google

seinem Lagerbuch von 1746 hatte es hier Heller- und Hühnerzinsen, Landachtgetraide, Erb- und Zinswein, einige Wiesen. Der Deutschorden: den 28. Sept. 1496 verkaufte Ulrich Bayer von Bietigheim an die Kommende Heilbronn sein Haus, Hof, Scheuer samt seinem Baugut mit Aeckern, Wiesen, Zugehörden und Gerechtigkeiten um 1000 Pfd. Heller, allein den 8. Jan. 1528 verkaufte die Kommende diesen Hof, das Burgstadel genannt, um 2100 fl. wieder an Balthas Müller zu D. (St.-A.). Uebrigens bezog der Orden noch im J. 1613 Gefälle hier (Klunzinger 2, 102). Das Bisthum Worms: dasselbe gab im J. 1616 als Obereigenthümer seine Einwilligung zum Uebergang hiesiger Lehengüter von Lemlin von Thalheim an Engelhard Göler von Ravensburg (Schannat. Ep. Worm. 1, 268) und hatte noch bis in dieses Jahrhundert herein $^{3}/_{16}$ am großen Zehenten.

Von hier begüterten adeligen Familien sind die Neipperg, Lemlin und Göler von Ravensburg schon genannt; hiesige Zehenten des Konz von Neipperg wurden im J. 1379 schiedsrichterlich als württembergische Lehen erklärt (Jäger Heilbronn 1, 163) und im J. 1471 wurden die neippergischen 17 M. Wiesen in hiesiger Markung zu 330 fl. geschätzt (R.-Arch.-Urk. 1, 56). Außerdem kommen vor die Maiser: der Edelknecht Rasan Maiser, gesessen zu D., verschreibt den 24. März 1354 seiner Gattin Anna von Hirzberg für 500 Pfd. Heller Zugeld und Morgengabe hiesige Güter, und Kon der Maiser übergibt den 1. Mai 1381 seiner Schwester Adelhaid, Hans Zytwans Gattin, all seinen hiesigen Besitz (St.-A.). Im J. 1411 verkauft Rasan Hofwart von Kirchheim mit anderen Gütern, die ihm von zwei seiner Basen von Waldeck und Anna Hofwart angefallen waren, einen hiesigen Hof an Gr. Eberhard von Württemberg (Steinhofer 2, 613). Im J. 1450 erscheint Hans von Ehrenberg hier begütert (Jäger Heilbronn 1, 221).

Der Ort war ursprünglich ein Filial von Meimsheim, hatte aber eine eigene der Jungfrau Maria geweihte Kapelle, an welcher schon im J. 1351 ein Kaplan angestellt war (s. o. VII, 2). Die Kaplanei ging von Württemberg zu Lehen (Sattler, Gr. 2. Forts. 222) Den 23. Okt. 1475 wurde auf Bitte des Grafen Eberhard von Württemberg und der Ortseinwohner und mit Einwilligung des Pfarrers von Meimsheim diese Kapelle durch den Bischof Bernhard von Worms zu einer Pfarrkirche erhoben und eine eigene Pfarre hier errichtet.

Eibensbach,

Gemeinde III Kl. mit 296 Einw., wor. 2 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Michaelsberg eingepfarrt $1^{1}/_{2}$ Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt.

Der am nördlichen Fuße des bewaldeten Stromberges im stillen malerischen Eibensbachthal gelegene nicht unfreundliche, von einzelnen schönen Tannenbäumen belebte Ort besteht aus einfachen Bauern-

Digitized by Google

häusern, an denen sich zuweilen Weinreben fröhlich hinaufranken. Verschiedene Häuser, z. B. die Kelter und das Gasthaus zum Adler, sollen aus Steinen der Burg Blankenhorn erbaut sein.

Die zunächst am Bach stehende, einst der h. Maria geweihte Kirche stammt mit ihrem Thurme noch aus romanischer Zeit; dieser steht im Osten und ist an den Ecken mit sehr großen Buckelsteinen besetzt; das Schiff wurde im Jahr 1766 neuerbaut, an seiner Südseite liest man Soli Deo Gloria. 1766. Das flachgedeckte Innere enthält ein kleines altes Crucifix und an der Emporenbrüstung die Apostel angemalt; der Triumphbogen ist noch halbrund (romanisch). Der Thurm, unter dem sich wahrscheinlich eine Krypta befand, erhebt sich massiv und schwerfällig und endigt in ein viereckiges Zeltdach. Von seinen zwei Glocken zeigt die größere in gothischen Minuskeln die Namen der vier Evangelisten, die andere in altgothischen Majuskeln den englischen Gruß:

Ave Maria gracia plena dominus tecum.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde. Der Friedhof wurde 1766 außerhalb des Ortes angelegt. Das ansehnliche zweistockige Pfarrhaus wurde 1845 auf Kosten des Staates ganz aus Stein erbaut und ist auch von demselben zu unterhalten. Das vereinigte Schul- und Rathhaus enthält im untern Stock das Schulzimmer, im obern die Rathsstube und die Wohnung des Schulmeisters. Eine Kelter mit zwei Bäumen besteht.

Meist gutes, nur ziemlich kalkhaltiges Trinkwasser liefern stets hinreichend ein laufender, drei Pump- und ein Schöpfbrunnen. Auch auf der Markung sind einige Quellen, unter denen der Milchbrunnen zu erwähnen ist, in einer Klinge des Strombergs fünf Minuten von Blankenhorn entfernt; ihren Namen hat die Quelle von ihrem weißlichen kalkhaltigen Wasser. Der durch den Ort fließende nicht bedeutende Eibensbach wird weiter unten Flügelaubach genannt.

Die Vicinalstraße von Güglingen nach Ochsenbach führt hier durch.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Getreide-, Futter-, Wein- und Obstbau, Viehzucht und im Winter besonders auch in Holzarbeiten in den benachbarten Wäldern; die gewöhnlichen Handwerke werden meist nur nebenher besorgt. Schuster und Weber sind am zahlreichsten vertreten. Eine Schildwirthschaft und zwei Speisewirthschaften bestehen; eine Ziegelei wird mit Erfolg betrieben und beutet die hiesige Lehmgrube aus.

Die Vermögensverhältnisse gehören nicht zu den glänzenden; der begüterteste besitzt 20, der Mittelmann 10, die ärmere Klasse 3 Morgen Feld; ein Drittheil der Güter liegt auf angrenzenden Markungen.

Die nicht große Markung, von der überdieß beinahe die Hälfte

Digitized by Google

mit Wald bestockt ist, hat, soweit sie für den Ackerbau benützt wird, eine flachwellige, von dem Gibensbach-Thälchen durchfurchte Lage; das für den Feldbau benützte Land besteht größtentheils aus einem tiefgründigen fruchtbaren Lehm, der gegen den Stromberg hin allmählig thonig wird, bis er an den Vorhügeln des Strombergs in den eigentlichen Keupermergel übergeht und dort meist dem Weinbau dient. Der Boden des übrigen mit Wald bestockten Theils besteht aus den Zersetzungen der verschiedenen Keuperschichten. Der Ort, welcher nur gegen Norden vor Winden nicht geschützt ist, theilt im allgemeinen das Klima des Zabergäus und wird von Hagelschlag selten heimgesucht.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Brabanterpflugs gut betrieben und mit ermunterndem Beispiel geht der dermalige Ortsvorsteher Bödinger voran. Zur Besserung des Bodens werden außer den gewöhnlichen in gut angelegten Düngerstätten fleißig gesammelten Düngungsmitteln noch verschiedene Düngersurrogate angewendet. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien, Kartoffeln, viel Futterkräuter, Reps und Hanf. Von den Felderzeugnissen können jährlich nur 200 Scheffel Getreidefrüchte nach außen abgesetzt werden.

Der Wiesenbau liefert meist gutes Futter, von dem auch theilweise verkauft wird.

Der Weinbau umfaßt etwa 60 Morgen und wird in der im Unterland üblichen Weise betrieben; es werden vorzugsweise Silvaner gezogen und auf den Morgen kommen 2800—3000 Stöcke zu stehen. Die beste Lage ist der Sindlesberg. Der Wein ist gut und lagerhaft, jedoch im ersten Jahr etwas rauh; sein Absatz geht in verschiedene Gegenden des Landes und theilweise ins Badische. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 6 Eimer. Die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 16—50 fl.

Von Bedeutung ist die Obstzucht, welche sich mit Luiken, Fleinern, etwas Goldparmänen, Bratbirnen, Pomeranzenbirnen, Palmischbirnen und Zwetschgen beschäftigt. Die Jungstämme werden größtentheils in den Weinbergen nachgezogen. Das Kernobst wird meist vermostet und in günstigen Jahren können noch gegen 1000 Sri. nach außen abgesetzt werden.

Aus den vorhandenen 137 Morgen Gemeindewaldungen werden jährlich etwa 40 Massenklafter geschlagen, die zum Verkauf kommen, was der Gemeindekasse etwa 600 fl. einträgt. Eigentliche Weiden sind 12 Morgen vorhanden, die man mit der Brach- und Stoppelweide an einen fremden Schäfer um 80—90 fl. jährlich verpachtet; überdieß trägt die Pferchnutzung 50—60 fl. der Gemeindekasse ein. Auf der Weide laufen 100—150 Stück Landschafe. Von den Allmanden werden 7—8 Morgen ärmeren Einwohnern gegen ein unbedeutendes Pachtgeld zum Anbau überlassen.

Digitized by Google

Pferdezucht wird nicht getrieben, dagegen ist die Rindviehzucht, welche sich mit einem tüchtigen Neckarschlag beschäftigt und durch 2 Farren (Kreuzung von Neckarschlag und Simenthaler Race) nachgezogen wird, in gutem Zustande und bildet einen namhaften Erwerbszweig der Einwohner. Mit entbehrlich gewordenem Vieh wird einiger Handel getrieben.

An besonderen Stiftungen sind vorhanden: 1) zu Brot für Arme 106 fl. 10 kr.; 2) zu Geldalmosen 483 fl. 8 kr.; 3) zur Unterstützung armer Kranker 900 fl.; 4) zur Anschaffung von Schulbüchern 105 fl. 10 kr.; 5) für Knaben, welche vom Ort die lateinische Schule in Güglingen besuchen, 50 fl. Die Unterstützungen werden nur von den Zinsen der angeführten Kapitalien geleistet.

Der Ort Eibensbach, früher Ibenspach, Ybenspach geschrieben, hat seinen Namen von dem durch denselben fließenden Eibensbach, dieser selbst von dem Eibenbaum, welcher sich zwar jetzt nicht mehr hier findet, aber früher überhaupt in Deutschland häufiger war als heutzutage. Das Wappen enthält eine Armbrust.

Eibensbach erscheint erstmals im J. 1380 als im württembergischen Besitz befindlich und zwar in der Widdumsverschreibung für die Gemahlin Gr. Eberhards des Milden, Antonia (s. obtn VII, 1). Nach einem Bericht des Vogts von Güglingen aus dem J. 1582 war Eibensbach allwegen ein baufälliger lädelicher Fleckh gewesen, welcher nichts dann ein Stüdlein Weingart und 40 Morgen Walds hat.

Daß eine adelige Familie dieses Namens bestanden habe, ist nicht bekannt; Bürgerliche Namens Ybenspach, Eibenspacher ꝛc. kommen im 15.—17. Jahrhundert hier und in der Umgegend vor.

Den 16. März 1457 bestätigte Bischof Reinhard von Worms die Kaplanei, welche Private in der hiesigen der Jungfrau Maria gewidmeten Kapelle, einer Filiale der Pfarrkirche zu Güglingen, mit Einwilligung des dortigen Pfarrrektors Johannes Hildbrand gestiftet hatten, und bei welcher das Kloster des h. Grabes in Speier die Präsentation, der Bischof von Worms die Kollatur hatte. Den 6. Febr. 1541 aber verkaufte das Kloster diese Kaplanei mit dem Kirchensatz und sonstigen Rechten zu Güglingen an den Herzog Ulrich von Württemberg (s. Güglingen).

In den ersten Jahren nach der Reformation war Eibensbach ein Filial von Frauenzimmern, im J. 1588 wurde es, mit eigener Kirche und Schule, ein Filial des Diakonates Güglingen; durch höchste Entschließung vom 18. Jan. 1843 ist hier eine eigene Pfarrstelle errichtet worden, zu deren Ausstattung ein Theil der Besoldung der aufgehobenen Diakonatstelle in Güglingen verwendet wurde.

Eine Viertelstunde südlich von Eibensbach liegt auf einem Vorsprung des Stromberges, tief im Walde und von schroffen Schluchten umgeben, die halb zerfallene Burg Blankenhorn, der Bauart

Digitized by Google

nach eine der stärksten und ältesten unseres Landes; die aus großen Buckelquadern (schöner rauhkörniger Keupersandstein) aufgeführten Mauern haben 9 Fuß Dicke. An der nach Süden gekehrten, am leichtesten zugänglichen Seite ziehen sich zwei bedeutende tiefe Gräben quer über den schmalen Bergrücken hin, dahinter eine 25′ hohe gemauerte Brustwehr, und dann erhebt sich breitschirmend der noch über 60′ hohe, etwa 100′ lange, ganz fensterlose auch 9′ dicke Mantel, jetzt auf der Krone mit Waldbäumen bewachsen; ein seltsamer und großartiger Anblick dem Wanderer, der von der Höhe des Strombergs herabsteigt. Der Eingang der beinahe im Rechteck gebauten Burg befand sich von jeher an der Westseite; hier öffnet sich ein halbzerstörtes frühromanisches Rundbogenportal, geschmückt mit schlichtem Kämpfergesims und aus großen Werkstücken sehr sauber und sorgfältig ausgeführt. Ueber die breite am Boden liegende steinerne Schwelle des Thores eingetreten, empfängt uns der einstige ziemlich enge Burghof, mit Gesträuch und verwildernden Obstbäumen bewachsen. Zur Rechten erblickt man eine stark zertrümmerte mit dem Mantel gleichlaufende 7 Fuß dicke Mauer und dann diesen selbst, der das einst an ihn stoßende Wohngebäude weit überragte und früher eine bedeckte mit Schießscharten versehene Zinne besaß, weiter unten lief innen am Mantel eine auf Kragsteinen ruhende hölzerne Altane hin, von der aus an der Südwestecke in der Mauerdicke des Mantels ein Treppchen noch jetzt hinaufführt. Zwischen dem Mantel nun und der schon genannten inneren von einem Rundbogenportal durchbrochenen Mauer lag das Hauptwohngebäude, von dem noch jetzt vier Stockwerke und der Keller zu entdecken sind. An der Ostwand zeigen sich vier (unten eines oben drei) sehr tief eingeschrägte Lichtöffnungen, innen an der Wand 7, im Licht nur $^1/_2$ Fuß breit, und wieder von ganz vortrefflicher Arbeit. Vielleicht war hier die Schloßkapelle. Die östliche Mauer läuft, sich einmal in ganz stumpfem aber doch außen und innen sorgsam ausgeschafftem Winkel brechend, noch weit gegen Norden fort, wird aber immer schwächer und mangelhafter, und ist endlich ganz ihrer Quaderbekleidung beraubt. Von der Nordmauer erhielten sich bloß unbedeutende Reste, dagegen ist der frühere Brunnen noch vorhanden. Sehr zu beachten sind endlich die an den Buckelsteinen der Burg so häufigen und so verschiedenen, auf ein hohes Alterthum hinweisenden Steinmetzzeichen, die wir hier vollständig geben:

Digitized by Google

Die meisten befinden sich an der äußeren Seite der Mauern, doch sind auch an der innern zu finden. Ferner sitzt außen in der westlichen Mauer, ziemlich weit rechts vom Eingang ein glatter, gegen 6 Fuß langer Sandstein, worin in sehr großen und sehr alterthümlichen lateinischen Buchstaben, leider in der Mitte verdorben, schwach eingeritzt ist:

Und noch einmal auf einem kleineren Steine kommt, so scheint es, ein ähnliches Wort vor. Das große A sieht man als Steinmetzzeichen häufig am ganzen Gebäude.

Von der inneren Eintheilung und den Kellergewölben der so alten und merkwürdigen Burg wäre durch Ausräumung und Nachgrabung noch Manches zu finden, denn der Schutt liegt noch sehr hoch umher. Vor einiger Zeit wurde in der Nähe der Burg, ungefähr 2 Fuß tief, beim Ausgraben einer alten Eiche ein sog. Kelt (ehemer Meißel) gefunden.

Ein Geist soll sich zuweilen als haariger Mann auf der Burg zeigen.

Jedes geschichtlichen Anknüpfungspunktes entbehrt die Sage von dem wilden Ritter Wolf von Blankenhorn und seinen beiden Gattinnen, der unglücklichen Elisabethe vom Stromberg und der Kunigunde von Sachsenheim, welche auch zum Gegenstand eines Romans („Wolf von Blankenhorn und Kunigunde von Sachsenheim, eine altschwäbische Geschichte." Augsburg bei C. H. Stage 1793) geworden ist. S. hierüber J. V. N[othacker] Süddeutschlands Sagen, Reutlingen 1837 S. 38—44 und Klunzinger 3, 133—143. Der Name Wolfs lebt aber noch im Munde des Volks; noch jetzt wollen öfters Leute des Nachts zwischen 11 und 12 Uhr denselben auf einem mit Pferden bespannten Wagen durch das Dorf fahren hören, während sie ihn nie zu Gesicht bekommen, sondern nur das Gerassel vernehmen.

Dann ist hier aus C. Meiers Schwäbischen Sagen folgende anzuführen: Ein armer Kuhhirt aus Eibensbach hütete einst im Spätherbst in der Nähe der Ruine Blankenhorn und sah, als er mit seiner Herde „heimfahren" wollte, eine große schöne Schlüsselblume (primula veris) stehen. Die hatte er sonst nie in dieser Jahreszeit blühen sehen, brach sie sich deßhalb ab und steckte sie an

Digitized by Google

den Hut. Alsbald ward ihm der Hut so auffallend schwer, daß er ihn abnahm; da steckte statt der Blume ein silberner Schlüssel daran, und zugleich sah er eine schneeweiße Jungfrau vor sich stehen, die sagte ihm: mit dem Schlüssel möge er die Thür aufschließen, die er plötzlich am Berge erblickte, und möge von den goldenen und silbernen Schätzen, die er finden werde, so viel mitnehmen, als er wolle. Dann fügte sie hinzu: „Vergiß aber das Beste nicht!“ und das wiederholte sie ihm dreimal. Darauf öffnete der Mann mit dem silbernen Schlüssel die Thür und füllte seine Taschen und Aermel mit Gold und Silber, ward aber alsbald von solcher Angst befallen, daß er mit seinen Schätzen fortellte und in der Eile nicht daran dachte, auch den Schlüssel mitzunehmen. Hätte er den nicht vergessen, so wäre ihm auch später der Zugang zu den Schätzen geöffnet geblieben, und zugleich würde er das weiße Fräulein erlöst haben. So aber konnte er die Thür später nicht wieder finden, obwohl er mehrmals darnach suchte. Für sich freilich bedurfte er keiner weiteren Schätze; denn er hatte gleich das erste Mal sich reichlich versehen.

Indeß besorgte er, daß seine Mitbürger nicht glauben würden, er habe auf ehrliche Weise so viel Geld erworben, und wanderte deßhalb aus nach Amerika; bevor er aber fortzog, hat er die vorstehende Geschichte in Eibensbach erzählt. — Später hat er noch einmal aus Amerika geschrieben und soll unter Anderem geäußert haben:

Eibensbach und Blankenhorn
Thut mir und meinen Kindern wohl.

Das ist aber schon lange her, daß dieß geschehen ist. Nachgehends hat schon mancher bei Blankenhorn nach Schätzen gesucht und gegraben, aber keiner hat etwas gefunden. (Mündlich aus Brackenheim.)

Etwa 600 Schritte von dem unteren Ende des Dorfs findet sich an dem fahrbaren Feldweg, der von Eibensbach nach Güglingen führt, der sog. Streckfußbrunnen. Die Sage geht, daß Eibensbach früher größer gewesen und dieser Brunnen noch im Dorf gestanden sei. Man findet daselbst zuweilen noch Bruchstücke von Ziegeln und Backsteinen.

Urkundliches über die Gründung der Burg und ihre ältesten Besitzer, welche sich wohl nach ihr nannten, findet sich nirgends; auch die Behauptung von Cruſius, sie sei ein Raubschloß gewesen, ist jedenfalls nicht begründet (vergl. Klunzinger 3, 133). Erstmals erscheint sie (Blanchenhorn geschrieben), wie auch die benachbarte Stadt Güglingen, als ein Besitzthum der Familie von Neuffen; im J. 1241 stellte hier eine Urkunde aus Heinrich II. von Neuffen, welcher in der Geschichte K. Friedrichs II. und K. Heinrichs (VII.) eine nicht unbedeutende Rolle spielte und den berühmten Minnesänger Gottfried von Neuffen zum Sohn hatte (Stälin 2, 584). Eben dieser Sohn folgte ihm im Besitze der Burg und theilte dieselbe — nach den im

Digitized by Google

Folgenden genannten Urkunden vom 3. Febr. 1320 und 18. Okt. 1321 zu schließen — unter seine beiden Kinder: Rudolf und Maria. Ersterer verkaufte, beziehungsweise verpfändete gegen das Ende des 13. Jahrhunderts seine Hälfte mit Güglingen an Gerlach von Breuberg, von diesem löste sie der erste Gemahl seiner Tochter Elisabeth, Graf Konrad von Flügelau, wieder ein und vererbte sie um 1313 auf seinen Oheim, den Grafen Heinrich von Eberstein, weßhalb Elisabeth und ihr zweiter Gemahl, Zeisolf von Magenheim, den 3. Febr. 1320 gegenüber diesem Heinrich ausdrücklich auf Güglingen und die halbe Burg Plankenhorn verzichteten. Aus dem ebersteinischen Besitze kam diese Hälfte jedoch mit Güglingen bald an Württemberg (das Genauere s. bei Güglingen). — Die andere Hälfte brachte Maria von Neuffen ihrem Gemahle, Ulrich von Magenheim, bei und vererbte sie auf ihre Tochter Maria und deren Gemahl Graf Otto von Hohenberg zu Nagold † 1299. Allein der Sohn des letztgenannten Ehepaares, Burkhard, verkaufte sie mit anderem Besitz in der Gegend den 18. Okt. 1321 an Graf Eberhard den Erlauchten von Württemberg (s. o. S. 179).

Den 12. Aug. 1327 verpfändete Gr. Ulrich III. von Württemberg die Feste mit Antheilen an verschiedenen anderen Zabergäuorten vorübergehend an Kurmainz (s. o. S. 179). Im J. 1420 wird sie als der Herrschaft Württemberg eigen aufgeführt; in den Jahren 1432/3 waren die Neipperg hier pfandberechtigt.

Seit 1462 wurde Blankenhorn nach einem Bericht des Güglinger Untervogts vom J. 1551 mit seinen Zugehörden an Garten und Gehölz den Forstmeistern und anderen Personen überlassen (St.-A.), den 6. Sept. 1472 zwar von Graf Eberhard im Bart dem Ritter Hermann von Sachsenheim samt dem Berg, Brunnen, dem unteren Garten und 25 Morgen Holz als Mannlehen verliehen, wobei der Graf sich auch die Oeffnung desselben und die Erhaltung in redlichem gutem Bau versprechen ließ (Sattler Grafen 3. Fortf. Beil. 57), allein die Sachsenheim scheinen, ohne Zweifel wegen Baufälligkeit, keinen Gebrauch mehr von demselben gemacht zu haben, denn um 1480 ließ es der Forstmeister Bartholomäus Lutz abbrechen und das Holz und Dachwerk verkaufen, worauf der Burgstadel unbewohnt stehen blieb (St.-A.).

Frauenzimmern,

Gemeinde III Kl. mit 526 Einw., wor. 3 Kath. — Ev. Pfarrdorf; die Kath. sind nach Stockheim eingepfarrt. ¾ Stunden südwestl. von der Oberamtsstadt gelegen.

Der Ort ist an einem warmen sonnigen Hügel auf der linken Seite des genau nach Osten ziehenden Zaberthales hinaufgebaut und auf der Höhe des Hügels, der das Himmelreich genannt wird, erhebt

Digitized by Google

ſich die Kirche, das Pfarrhaus, und was von dem ehemaligen Frauenkloſter noch übrig blieb. Der ziemlich unebene Ort, den die von Brackenheim nach Güglingen führende Landſtraße durchſchneidet, macht, weil manche ſeiner Häuſer, namentlich an der Hauptſtraße, in etwas vernachläſſigtem Zuſtande ſind, keinen beſonders anſprechenden Eindruck. Die Ausſicht von den hochgelegenen Punkten des Ortes und der Markung aus iſt gerade nicht ſehr weit, aber gegen Oſten, Süden und Weſten äußerſt lieblich; denn man befindet ſich hier ſo recht in der Mitte des geſegneten, obſt-, wein- und waldreichen, mit blühenden Städtchen und Ortſchaften belebten und mit altersgrauen Burgruinen bekrönten Zabergaues.

Die einſt dem h. Martin geweihte Kirche liegt etwas getrennt vom Ort, an deſſen nordweſtlichem Ende, und wird von dem noch ummauerten Friedhof umſchloſſen; ſie ſtammt aus romaniſcher Zeit, dem Stil nach aus dem Ende des zwölften und Anfang des dreizehenten Jahrhunderts, und hat im Oſten einen ſtarken, mit ſeinem erſten Geſchoſſe den Chor vertretenden Thurm. Ihr Schiff wurde einſt von ſehr zierlichen romaniſchen Kleeblattfenſtern erhellt, von denen ſich in der Süd- und Nordwand je eines erhalten hat, ſonſt ſind leider lange moderne Flachbogenfenſter, wahrſcheinlich ums Jahr 1600, eingebrochen. An dem Fenſter der Südſeite ſieht man noch alte romaniſche Skulpturen, oben einen menſchlichen Kopf, links davon einen verſchlungenen Drachen und rechts wieder einen menſchlichen Kopf, der ein palmettenartiges Blatt im Munde trägt. An der kahlen Weſtſeite ſitzt über der (urſprünglichen) Rundbogenthüre ein gutgearbeiteter romaniſcher Löwe, und auf dem Giebel ein Steinkreuz. Ganz aus der alten Zeit ſtammt auch noch der Thurm, der ſich im erſten Geſchoß gegen Oſten mit einem Kleeblattfenſter öffnet und im zweiten von ſchönen rundbogigen Doppelfenſtern durchbrochen wird, deren Bögen auf weit ausladendem Aufſatz und dieſer auf ſtark verjüngter Säule ruhen. Die Säulen haben ſehr ſteile attiſche Füßchen mit Ecknollen und einfache Blätterkapitelle. Auch ſieht man auf dem Dachboden der Kirche noch das urſprüngliche am Thurm hinlaufende Dachſchrägegeſims, welches beweiſt, daß das frühere Dach nur bis zum Anfang des zweiten Thurmgeſchoſſes ging. Im Innern iſt das Schiff flachgedeckt, der Triumphbogen halbrund, darüber eine ſchwörende Hand eingemauert; der Altar ſoll dadurch zur Freiſtatt erklärt worden ſein. Der Chor (im Thurm) hat ein hohes kraftvolles romaniſches Rippenkreuzgewölbe, das von vier in den Ecken ſtehenden ſtämmigen Säulen ausgeht, dieſe wieder mit attiſchen Baſen mit Knollen und mit ſchlichten Blätterkapitellen; auch beginnen ſie erſt 6′ über dem Boden und es ſcheint, daß ſich früher eine Art Krypta im Thurm befand. Die Gewölberippen beſtehen aus zwei ſtarken Wulſten, die eine Diamantenreihe zwiſchen ſich laſſen und oben

Digitized by Google

in einer Plattrosette sich zusammensprengen. — Außen an der Südseite des Schiffes, nahe der westlichen Ecke, stand einst das sehr große und schön gearbeitete Steindenkmal des Jörg Enzberger; doch sieht man hier nur noch die oberen Theile des Renaissancemonumentes, mit dem Brustbilde des segnenden Gott Vaters (darüber der heilige Geist) und umher steht in lateinischer Sprache der Spruch: Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. An der ebenfalls auf dieser Seite stehenden Sakristei erhebt sich dann, halbverdeckt von wildem Gesträuch, das lebensgroße Steinbild des langbärtigen betenden Ritters, der vor dem Gekreuzigten kniet; die dazu gehörende Inschrifttafel lautet:

Anno dom. 1606 den 23. Tag Augusti ist der ersam und bescheiden Jörg Enzberger in Christo dem herren seliglich entschlaffen. seines alters 65 iar. Der allmechtige Gott wolle in mit Freuden erweckhen.

Es wäre schön, wenn das Grabmal wieder zusammengesetzt würde. Die beiden Glocken auf dem Thurm sind neu (1865) und von A. Bachert in Kochendorf; die frühere große Glocke war von Bernhart Lachaman 1497 gegossen. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde.

Das Pfarrhaus, ein hübsches steinernes Gebäude mit schöner Aussicht, steht auch auf der Höhe am nordöstlichen Ende des Dorfes, da wo sich früher das 1442 nach Kirchbach verlegte Frauenkloster befand. Ueber seinem Eingang liest man das Jahr der Erbauung 1575; unter dem Haus dehnt sich ein weitgewölbter Keller; westlich davon durch den jetzigen Pfarrgarten, wohl den früheren Kreuzgarten, getrennt, erhebt sich ein sehr altes und stattliches steinernes Gebäude mit schmalen, einfachen und gedoppelten Spitzbogenfenstern, und mit großem spitzbogigem Eingang im Westen, ursprünglich ein Theil des eigentlichen Klostergebäudes und nach der Verlegung des Klosters zum Speicher eingerichtet; und nördlich vom Pfarrhaus steht ein kleineres altes steinernes Gebäude, auch mit Spitzbogenfenstern. Im Pfarrhof beim Brunnen fanden die Verfasser vor einigen Jahren eine sehr schöne im Renaissancegeschmack gearbeitete steinerne Schale. Der große mit Obstbäumen besetzte Pfarrgarten wird noch von der alten Klostermauer umfriedigt. Die Unterhaltung des Pfarrhauses ruht auf dem Staat.

Das Rathhaus ist zweistockig und wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts erbaut. Das schon ziemlich alte Schulhaus enthält ein großes Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters. Dann befinden sich im Dorfe noch mehrere stattliche Gebäude, darunter eines mit einem Erker, andere mit Jahreszahlen und J. E., alle errichtet von dem thätigen herrschaftlichen Bestandmaier Jörg Enzberger (s. o.). Eine Kelter mit zwei Bäumen besteht.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend fünf Pumpbrunnen und

Digitized by Google

ein laufender Brunnen, der von einer 1/8 Stunde langen Leitung in hölzernen Deucheln gespeist wird. Auch finden sich auf der Markung in den Wiesenthälern der Zaber, des Wurm- und Riedfurthbaches einige Quellen. Früher bestand ein See in den Welther-Wiesen unterhalb des Ortes und ein zweiter beim früheren Frauenkloster. Die Staatsstraße von Heilbronn über Brackenheim nach Güglingen und die Vicinalstraße von Stockheim nach Cleebronn führt hier durch; eine steinerne von der Gemeinde zu unterhaltende Brücke geht über die Zaber.

Die Haupterwerbsmittel der fleißigen Einwohner, welche sich durch Höflichkeit auszeichnen, bestehen in Feldbau und Viehzucht; die Gewerbe werden nur für den eigenen Bedarf getrieben, Schuster und Weber sind am stärksten vertreten. Eine Mahlmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, zwei Schildwirthschaften und zwei Kramläden bestehen.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner gehören zu den mittelmäßigen; auf die vermöglichsten Bürger kommen 24, auf den Mittelmann 10 Morgen Grundeigenthum; von der ärmeren Klasse haben viele gar keinen Grundbesitz. Gemeindeunterstützung erhalten etwa 20 Personen.

Auf fremder, namentlich Güglinger, Markung besitzen hiesige Bürger gegen 40 Morgen.

Die mittelgroße, meist ebene, nur von den Thälern der Zaber, des Riedfurthbachs und des Wurmbachs leicht durchfurchte, gegen den Heuchelberg hin etwas hügelige Markung hat einen verschiedenen Boden, der größtentheils aus fruchtbarem Lehm, gegen den Heuchelberg und an den Gehängen gegen den Riedfurthbach aber aus den thonigen Zersetzungen des unteren Keupermergels besteht; theilweise tritt auch der Keupermergel noch unzersetzt auf und wird alsdann mit Vortheil für den Weinbau benützt. Auf der Höhe des Heuchelbergs, von dem jedoch nur ein ganz kleiner Theil in die Markung eingreift, erscheint ein leichtsandiger Boden (Zersetzung des Keuperwerksteins) und in den Thälern haben sich dem Wiesenbau günstige Alluvionen abgelagert. Das Klima ist das des milden Zabergäus und Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird mit häufiger Anwendung des Brabanterpflugs fleißig betrieben und der Boden neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch mit Kompost, Gips und Asche zu verbessern gesucht. Die Düngerstätten dürften theilweise sorgfältiger angelegt sein. Zum Anbau kommen Dinkel, Gerste, Haber, weniger Roggen und Weizen, ferner die gewöhnlichen Brachgewächse, namentlich viel dreiblättriger Klee und Luzerne, auch Welschkorn zum Abfüttern; von Handelsgewächsen zieht man Hanf, etwas Mohn, Zuckerrüben und

Digitized by Google

Cichorie; die beiden letzteren kommen auch zum Verkauf. Von den Getreideerzeugnissen wird etwa $^1/_5$ durch Händler nach außen abgesetzt.

Der Wiesenbau ist ziemlich ausgedehnt und liefert ein mittelgutes Futter, von dem ein kleiner Theil nach außen verkauft wird.

Der Weinbau ist nicht beträchtlich und in neuerer Zeit etwas zurückgegangen, indem die niederen, dem Ort näher gelegenen Weinberge in Aecker und Baumgüter umgewandelt wurden. In der gewöhnlichen Bauweise kommen etwa 2400 Stöcke, meist Silvaner, Elblinge, Drollinger und etwas schwarze Rißlinge, auf einen Morgen und man erzielt durchschnittlich 5 Eimer mittelmäßigen Wein vom Morgen; in den letzten 10 Jahren bewegte sich der Preis eines Eimers von 20—50 fl.

Von Belang ist die Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit Mostsorten (Luiken, Saueräpfeln, Brat- und Palmischbirnen) und Zwetschgen beschäftigt; das Obst wird meist gemostet, weniger gedörrt, und in günstigen Jahren können noch 2—300 Sri. nach außen verkauft werden. Die Jungstämme werden größtentheils von den Güterbesitzern selbst nachgezogen.

Die Gemeinde hat keine eigenen Waldungen, dagegen besitzt sie 20 Morgen gute Weide, die sie nebst der Brach- und Stoppelweide an einen Ortsschäfer, der den Sommer über 150, im Winter gegen 300 Bastardschafe laufen läßt, um 450 fl. verpachtet. Ueberdieß trägt die Pferchnutzung jährlich 300 fl. der Gemeinde ein.

Die Viehzucht ist ziemlich namhaft; man hält einen tüchtigen Neckarschlag mit Simmenthaler Kreuzung und hat zur Nachzucht 2 Farren (einen vom Neckarschlag und einen von Simmenthalerrace) aufgestellt. Der Handel beschränkt sich auf das entbehrlich gewordene Vieh. Auch die Schweinezucht ist nicht unbeträchtlich; sie beschäftigt sich meist mit halbenglischer Race und gegenwärtig sind gegen 20 Mutterschweine im Ort. Ferkel werden viele nach außen verkauft, während die Mastung meist nur für den eigenen Bedarf getrieben wird.

An besonderen Stiftungen sind nur wenige unbedeutende für Kranke und zur Anschaffung von Brot und Papier vorhanden.

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir einen römischen Wohnplatz, der eine Viertelstunde östlich vom Ort auf den sog. Steinäckern stand und einen Raum von etwa 2 Morgen einnahm; man findet daselbst noch Mauerreste, Backsteine, römische Ziegel, Bruchstücke von römischen Gefäßen und Heizröhren. Von dieser Stelle führt ein alter Weg, die sog. Heerstraße, auf den Rücken des Heuchelbergs und geht dort in die römische Heerstraße ein.

Auf dem Kapellenrain, östlich vom jetzigen Pfarrhaus, stand die unten näher besprochene Kapelle; daselbst fand man in neuerer Zeit drei mit kleinen Steinen ummauerte und mit Steinplatten gedeckte

Digitized by Google

Reihengräber; von den Steinplatten war eine mit zwei vertieften Rauten verziert. — Wo das Kloster stand, soll es geistern.

Wie schon bei Dürrenzimmern hervorgehoben worden, ist es besonders für die ältere Zeit, in welcher häufig der Name Zimmern ohne eine genauere Bezeichnung vorkommt, nicht immer möglich, Dürren- und Frauenzimmern sicher zu unterscheiden, dürfte jedoch Zimmern mit dem bisweilen vorkommenden Zusatze „im Zabergäu" als Frauenzimmern zu deuten sein. Es gehören demnach hierher folgende Schenkungen: den 19. Dec. 795 von allem ihrem Gute „in Zabernachgowe in loco Cimbern" durch Drageboto an seinen Bruder Liutfried und den 20. Sept. 805 von einer Hube „in Cimbren" durch Wolfmund und seine Gattin Waldrat ans Kloster Lorsch (Cod. Lauresh. 3, nr. 3526, 3527); ums J. 823 von 4 Huben mit den darauf wohnenden Leuten und Zugehörden „in villa quae dicitur Zimbra in pago Zabranachgauue" durch Adalbold an das Stift Neuhausen bei Worms (Wirt. Urkb. 1, 98); ums J. 1120 von einer Wiese und sonstigem Gut „ad Zimbren in pago qui Zaberngow dicitur juxta fluvium Zabern" durch Friderune und ihren Sohn Richard und wohl auch ums J. 1150 eines Weinbergs „ad Cimbern" durch Bertharath, Ulrichs von Höfingen Gattin, an das Kloster Hirsau (Cod. Hirs. 41 b, 53 b); ebenso vielleicht auch die Vertauschung seiner Gülten „zu Zymern" durch das letztgenannte Kloster im J. 1438 (St.-A.)

Außer diesen Klöstern aber erscheinen, um den hiesigen geistlichen Besitz — abgesehen vom Kloster Frauenzimmern — hier sogleich vollständig darzustellen, noch einige weitere geistliche Anstalten hier begütert. So vertauschte schon im J. 1245 das Kloster Adelberg Höfe, Aecker, Wiesen, Weinberge allhier an das Kloster Frauenzimmern und hatte mit demselben noch im J. 1428 wegen hiesiger Güter, Gülten und Zinse Streit (Mone 4, 181. 199). Dem Kloster Bebenhausen bestätigte Erkinger von Magenheim den 6. März 1309 die von seinem Vater geschehene Schenkung des halben großen und kleinen Zehenten an Frucht und Wein allhier (Mone 15, 455); dasselbe kam jedoch wegen dieses Zehentbezuges in mehrfache Verwicklungen mit dem Pfarrer, mit den Heiligenpflegern und dem Kloster Frauenzimmern, mit welchem es sich u. a. den 6. Juli 1400 dahin verglich, daß beide Theile im Allgemeinen wenigstens die Hälfte dieses Zehentens haben sollten (Mone 4, 198); den 5. Mai 1498 verkaufte es übrigens seine hiesigen Zehenten an den Spital Brackenheim. Der Deutsche Orden gab zwar den 13. Aug. 1348 hiesige Güter im Tausche an Ulrich von Magenheim ab (Klunzinger 4, 20), allein noch während der Jahre 1379—1615 hatte derselbe hier einen Hof. Dem Stift Backnang gehörten im J. 1456 allhier Wiesen.

Der Ort selbst kommt frühestens in magenheimischem Besitze

Digitized by Google

vor: den 14. Okt. 1285 spricht Erkinger von M. von „villa nostra Zimbern", auch verkauft den 26. April 1288 Konrad von M. mit anderem Besitz in der Gegend die lange Wiese in Zimerer Mark an K. Rudolf I. (s. oben S. 206). Wann und wie der Ort aus magenheimischen in württembergischen Besitz kam, ist nicht speziell bekannt; im J. 1380 erscheint er in der Widdumsverschreibung für die Gräfin Antonia von Württemberg.

Geschichte des Klosters Frauenzimmern-Kirchbach.*)

Schon gegen das Ende des 12. Jahrhunderts bestand hier eine, dem h. Martin geweihte Pfarrkirche und außerdem eine Kapelle, über deren Eigenthum zwischen der Pfarrkirche und Erkinger von Magenheim Streit herrschte, derselbe wurde aber laut einer Urkunde des Wormser Domkapitels vom J. 1182 durch das erzbischöflich mainzische Gericht zu Gunsten Erkingers entschieden, da er eidlich erhärtete, daß die Kapelle schon seinem tritavus (Großvater seines Urgroßvaters) gehört habe (Wirt. Urkb. 2, 221. — Es werden hiebei genannt der Pleban Gerlach und Priester Rudolf; 1309 ein Pfarrer Diether, 1396 Siegfried Forch). Nicht lange nachher gründete ein Mitglied derselben Familie ein Stift zu Ehren des h. Cyriakus, welchem Walter von Laufen das Patronatrecht obiger Martinskirche schenkte, und Pabst Gregor IX. den 9. Mai 1234 diese Schenkung und seine übrigen, nicht näher bezeichneten Besitzungen und Güter bestätigte. Allein dieses Stift bestand nicht lange, indem es bald durch ein Frauenkloster verdrängt wurde. Ueber den Anlaß zur Gründung des letzteren besteht eine sehr bekannte Sage, welche schon Wilhelm Werner, Freiherr von Zimmern, † um 1570, aufzeichnete, und welche kurz dahin lautet: „Albrecht Freiherr von Zimmern (d. h. Herrenzimmern O.A. Rottweil, welches zu Frauenzimmern in keiner wirklichen Beziehung steht), bei seinem Landesherrn, Herzog Friedrich von Schwaben, wohlgelitten, that mit diesem einen Lustritt zu dem Grafen Erkinger von Magenheim und jagte in des Grafen Gehölz, genannt Stromberg, wo er bei Verfolgung eines Hirsches auf einen Mann von schrecklicher Gestalt stieß. Dieser führte ihn auf ein Schloß und dort an die reiche Tafel eines Herrn, welcher

*) Zum Folg. s. [Besold] Virg. sacr. mon. 499—534, namentlich aber Mone, Zeitschr. u. s. w. 4, 172—208 u. 311—338, wo eine größere Anzahl von Urkunden des Klosters aus einem im Kl. Lichtenthal gefundenen Copialbuch des Klosters abgedruckt und eine Uebersicht über die Geschichte des Klosters gegeben ist; ferner: Klunzinger im 6. Bericht über den Alterthumsverein im Zabergäu S. 1—18. — Der Umstand, daß in obiges Copialbuch die beiden Urkunden von 1237 u. 1238 aufgenommen sind, dürfte der öfters angenommenen Ansicht entgegenstehen, dieselben seien für ein anderes Kloster Marienthal bestimmt gewesen.

Digitized by Google

ſamt ſeinen Hofdienern kein Wort redete. Von da in den Stromberger Wald zurückgekehrt, befragte Albrecht ſeinen Führer hierüber und erhielt zur Antwort: der Herr, welchen du geſehen, iſt deines Vaters Bruder, Friedrich, ein wackerer Kämpfer wider die Ungläubigen. Er hat bei Lebzeiten die armen Leute mit unbilligen Auflagen ſehr gedrückt und das Geld zum Krieg gegen die Ungläubigen angewendet; wir andern aber haben ihm dazu Rath und Anſchläge gegeben und werden jetzt ſolcher Ungerechtigkeit willen hart geſtraft. Dieſes iſt dir deiner Tugenden wegen geoffenbart, damit du dich vor dergleichen Dingen hüten mögeſt. Hierauf verſchwand der Führer. Albrecht ſah auf einmal das Schloß zu Feuer, Pech und Schwefel werden, wovon ihm der Geruch entgegenqualmte, und er ſich ſo entſetzte, daß ihm plötzlich Haupthaar und Bart weiß wie Schnee wurden. Er ritt ſofort zu ſeiner Geſellſchaft heim und beſchloß an dem Ort, wo ſich das zugetragen, eine Kirche zu erbauen, wozu der Beſitzer deſſelben, Graf Erkinger, gerne ſeine Einwilligung ertheilte" (Zimmeriſche Chronik 1, 102 ff. in der Bibl. des Litt. Vereins XCI.). Die Sage ſetzt dieſe Stiftung ins Jahr 1134 und zieht die Gründung der Klöſter Frauenalb und Herrenalb mit in ihren Bereich, indem Berthold von Eberſtein damals auch auf Magenheim anweſend geweſen, und durch dieſe Begebenheit veranlaßt, Frauenalb, ſpäter auch Herrenalb, gegründet habe.

Was dagegen urkundlich über die Gründung des Frauenkloſters ſich ſagen läßt, iſt folgendes, zum Theil freilich etwas lückenhaftes.

Biſchof Hermann von Würzburg gedachte ein Ciſtercienſer-Frauenkloſter unter dem Namen Marienthal zu ſtiften und erlangte hiefür den 21. Mai 1237 von Pabſt Gregor IX. die Erlaubniß und Beſtätigung ſamt der Zuſage des Schutzes und Ertheilung der gewöhnlichen Privilegien, jedoch ohne daß der Güterbeſtand des Kloſters genauer bezeichnet wäre. Darauf wies er mit Zuſtimmung ſeines Kapitels im J. 1238 den zum Eintritt in das Kloſter bereiten Nonnen den ſeit 1037 halb dem Bisthum Würzburg gehörigen Ort Böckingen oberhalb Heilbronns als Sitz an. Allein dieſelben gewannen hier keinen Beſtand. Denn im J. 1245 erſcheinen ſie in Zimmern und ertauſchen gegen ihren Hof zu Böckingen vom Kloſter Adelberg ein der Beſchreibung zufolge nicht unbedeutendes Gut allhier, wohl eben um einen beſſeren Aufenthaltsort zu bekommen, und ſo kam das Kloſter in die Wormſer Diöceſe. Allein auch der neuerworbene Platz ſcheint ihnen nicht genügt zu haben, daher ſchenkte Erkinger von Magenheim den 6. Okt. 1246 aus Verehrung gegen die Jungfrau Maria und um ſeines, ſeiner Vorfahren und Kinder Seelenheiles willen an den Ciſtercienſerorden die, wie allgemein bekannt, von ſeinen Vorfahren gegründete Kirche zu Zimmern (d. h. wohl mit Rückſicht auf die genannten Urkunden von 1182 u. 1234

Digitized by Google

sowie die noch zu nennende von 1307, nicht die St. Martinspfarrkirche, sondern die ursprüngliche Kapelle) mit allen Zugehörungen, bewog die 4 Chorherren des Cyriakusstiftes zu Gunsten des Cistercienserordens auf ihre Pfründen zu verzichten und setzte die Nonnen von dem benachbarten Lauterstein (vgl. u. Hausen bei Massenbach) in diese Kirche ein. Nicht ganz klar ist, ob damals die Nonnen in Zimmern wirklich schon eingegangen waren, oder ob es sich hier um die Vereinigung der zwei getrennten Vereine zu Lauterstein und zu Zimmern handelte, oder ob die schon in Zimmern befindlichen, seit Kurzem aber erst dahin gekommenen Klosterfrauen unmittelbar vorher einige Zeit in Lauterstein waren und in der Urkunde noch als die Nonnen von Lauterstein bezeichnet werden. Ausdrücklich verordnete Erkinger hiebei (wohl im Hinblick auf die früheren Ortswechsel der Nonnen), wenn die Nonnen eine Ortsveränderung vornähmen, solle die ganze Schenkung nichtig sein und aller Besitz des Klosters im Zabergäu an ihn und seine Erben zurückfallen und behielt sich und seinen Erben das Recht der Schirmer und Stifter vor. Güter zu Lauterstein verkauften die Nonnen im J. 1292 um 100 Pfd. Heller an den Pfarr-Rektor zu Jöhlingen, Schwicker von Bruchsal, und erwarben sich mit dem Gelde 20 Malter Korn, 1 Fuder Wein und 2 Pfd. Heller, um damit ein ewiges Licht auf dem Marienaltar und zwei bei Nacht brennende Lampen vor dem Nicolausaltar und im Krankenhaus anzuschaffen.

Dem Kloster blieb der Name Marienthal, doch kommt schon im J. 1277 einfach „claustrum dominarum in Zimern" (Mone 2, 102), das deutsche „Kloster Frauenzimmern", vor. Das Siegel des Konvents zeigte die Verkündigung Mariä mit der Umschrift: S. Conventus vallis Ste Marie (z. B. Urk. v. 1360).

Das Kloster hatte sich mehrerer päbstlichen Schirm- und Schutzbullen zu erfreuen. So bestätigte ihm den 3. Mai 1268 Pabst Clemens IV. alle von seinen Vorfahren ertheilten Freiheiten und ebenso alle von Königen, Fürsten oder Anderen bewilligten Freiheiten und Befreiungen von weltlichen Abgaben, sah sich aber an demselben Tage veranlaßt, wegen Bedrückungen und Belästigungen des Klosters, desgleichen — wie auch noch später, den 1. Aug. 1282, Pabst Martin IV. — wegen Wiederzurückbringens veräußerter Güter desselben Anordnungen zu treffen. — K. Heinrich VII. nahm es auf inständiges Bitten seines Kanzlers, des Abts Heinrich von Villers in Brabant, den 15. Aug. 1309 in seinen und des Reiches besonderen Schutz und befreite es wenigstens im Allgemeinen, d. h. wenn nicht der König selbst es verlange, von der bisherigen Verpflichtung zur Stellung von Frohnfuhren.

Die dem Kloster im J. 1246 geschenkte Kirche bezw. Kapelle genügte demselben nicht, weßhalb es einen Neubau beabsichtigte und

Digitized by Google

hiefür auch, da seine Mittel nicht ausreichten, den 6. Juni 1268 von Pabst Clemens IV. einen 140tägigen Ablaß zu Gunsten derjenigen erhielt, welche zur Vollendung des Baues beisteuern würden. Wie weit der Bau wirklich gedieh, ist nicht bekannt, den 13. Juli 1307 jedoch gaben Graf Burkhard (IV.) von Hohenberg und die Wittwe seines Sohnes Otto, Maria von Magenheim, den Kirchensatz der hiesigen St. Martins-Pfarrkirche — welcher wohl nach Aufhebung des Cyriakusstiftes an die Familie Magenheim gekommen war — mit allen Rechten an das Kloster, worauf der Bischof Emmerich von Worms den 11. Apr. 1309 diese Kirche mit allen Zehenten Einkünften und sonstigen Zugehörden unter Vorbehalt der Congrua für den vom Kloster zu präsentirenden Pfarrvikar dem Kloster inkorporirte.

Fortwährend jedoch wollten die Verhältnisse des Klosters sich nicht bessern, wozu wohl neben Kriegen und Unglücksfällen auch schlechte Verwaltung beitrug. Die Nonnen beschlossen daher, Erkingers von Magenheim, dessen Familie jetzt erloschen war, Verbot zum Trotz, wieder anderswohin zu ziehen. Sie erkauften den 12. Sept. 1442 mit Bewilligung des Bischofs Reinhard von Speier und mit Wissen, Rath und Beihülfe des Grafen Ludwig von Württemberg von Abt Dietrich und Konvent zu Odenheim deren Probstei Kirchbach bei Ochsenbach (s. u.), welche in Abgang gekommen und dem Kloster zu entfernt gelegen war, um 2250 Rh. Goldgulden, d. h. da der damalige Rh. Goldgulden $4^1/_4$ fl. in unserem Gelde werth ist, um 9562 fl. 30 kr., eine Summe, welche dem Kloster schwer fiel, so daß es bedeutende Waldungen und sein Dorf Häfnerhaslach verkaufen mußte. Den 29. Mai 1443 gaben der Abt und das Generalkapitel zu Cisterz zu dieser Veränderung ihre Einwilligung, verordneten, daß ein Priester aus ihrem Orden nach Frauenzimmern kommen solle, und übertrugen die Aufsicht über dieses alles den Aebten von Salem und Königsbronn, allein die Uebersiedlung des Klosters an den neuen Ort, und somit in die Speirer Diöcese, war nach einer von dem Kloster den 10. Apr. 1443 ausgestellten Urkunde damals bereits erfolgt. Es ist übrigens von den Klostergebäuden allhier heutzutage wenig mehr vorhanden. — Den 22. Nov. 1443 bestätigte die Generalsynode zu Basel dem Kloster alle für seinen früheren Ort von Päbsten, Königen, Fürsten und Anderen ertheilten Freiheiten und Privilegien, und den 6. Dec. 1443 nahm Graf Ludwig von Württemberg dasselbe von Neuem in seinen Schutz und Schirm, machte ihm auch verschiedene Schenkungen, um ihm etwas aufzuhelfen (Crusius Annal. Suev. ps. 2, 385). In derselben Absicht inkorporirte ihm die genannte Generalsynode den 23. Febr. 1448 die kurz zuvor von Württemberg im Tauschwege erhaltenen Kirchen zu Botenheim, zu Pfaffenhofen und Nieder-Ramsbach, allein auch jetzt vermochte es nicht zu einiger Blüthe zu gelangen. Im J. 1485 waren die Kloster-

Digitized by Google

gebäude baufällig, die Güter, welche an sich 250 fl. ertrugen, fast sämtlich verpfändet und es befanden sich im Kloster nur noch die hochbetagte Aebtissin und zwei Nonnen, wovon die eine geistesschwach war. Daher stellte Graf Eberhard im Bart an die Vorsteher des Cistercienserordens das Gesuch, das Kloster mit dem kaum zwei Stunden entfernten und demselben Orden angehörigen Kloster Rechentshofen zu vereinigen, allein es kam dies aus unbekannten Gründen nicht zur Ausführung, und der Zustand des Klosters wurde immer noch schlechter. Der Generalvikar des Cistercienserordens suchte zwar im J. 1520 durch Vermittlung des Abts von Maulbronn das Kloster wieder in neuen Stand zu bringen, allein letzterer erklärte, er sei nicht in der Lage, dies zu thun, und ebenso erfolglos war derselbe Schritt, den im J. 1522 Statthalter und Räthe bei seinem Nachfolger thaten. Im Jahr 1531 suchte noch der Abt Lukas von Herrenalb etwas Abhilfe zu schaffen, allein es war alles vergeblich und im J. 1543 wurden die beiden einzigen noch vorhandenen Klosterinsassinnen abgefertigt: die Priorin Agnes von Hohenheim den 29. Okt. mit 200 fl. und die Laienschwester Agnes Weberin den 28. Nov. mit 20 fl. Leibgedings, wozu noch bei beiden ihr Hausrath kam. Im J. 1548 war das Kloster in gänzlichem Verfall; im J 1556 wurde die Kirche abgebrochen, das Gestein zum Theil zur Erbauung eines Hundestalls verwendet und 1557 kam eine der Glocken nach Güglingen.

Sehr besucht mag das Kloster wohl nie gewesen sein; im J. 1360 kommen Aebtissin, Priorin und Konventfrauen vor, somit scheint es damals wenigstens eine vollständig ausgebildete Verfassung gehabt zu haben. Genannt werden als Aebtissinnen: 1307 Elisabeth, 134. (Mone 4, 180; die letzte Ziffer der Jahreszahl ist nicht angegeben) Agnes, 1360 Mechtilde von Goltsheim (d. h. Gochsen O.-A. Neckarsulm); als Priorinnen: 1443 Margarethe von Sachsenheim, 1450—1488 Magdalene von Sachsenheim, 1514 Dorothea von Göler, 1543 Agnes Bombastin von Hohenheim.

Schutzvögte des Klosters waren ursprünglich als Stifter die Herrn von Magenheim, später, als die Rechtsnachfolger in den größten Theil der magenheimischen Besitzungen, die Grafen von Württemberg. Den 26. Aug. 1325 bezeichnete der Offizial des bischöflich-speierischen Hofgerichts genauer die den Stiftern aus der Fundation des Klosters fließenden Rechte, welchen die Verpflichtung zum Schutze des Klosters gegenüberstehen. Sollte das Kloster in Zukunft sich einen anderen Schirmherrn suchen, so erklärte Graf Ludwig von Württemberg den 6. Dec. 1443, daß es dann ihm, seinen Erben und Nachkommen verfallen sein solle. Die vogteilichen Abgaben an Württemberg bestanden in einem Karch Vogtheues, 14 Maltern Haber, 7 Pfd. Hllr., 26 Erndhühnern, alles jährlich nach Güglingen zu liefern (Mone 4, 204).

Den 6. Feb. 1418 übertrug der Cistercienserordens-General die

Digitized by Google

Viſitation des Kloſters dem Abt von Bebenhauſen (Beſold p. 519); den 11. Apr. 1520 wurde zur Viſitation des Kloſters zugleich mit dem Auftrag einer Neuorganiſation deſſelben der Abt von Maulbronn beordert, jedoch ohne Erfolg.

Bedeutend waren die Beſitzungen des Kloſters nie, ſie erſtreckten ſich vorherrſchend auf den Bezirk des Oberamts Brackenheim. Hier ſteht in erſter Linie der Ort Frauenzimmern ſelbſt, in welcher Hinſicht das bereits Angegebene noch durch ſo gendes ſich ergänzen läßt: den 6. Dec 1443 vertauſchte das Kloſter an Graf Ludwig von Württemberg ſeinen „Hof zu Zimmern mit Haus, Hof und Hofraite, Scheuern und Baumgarten, 223 M. Ackers, 15 M. Wieſen, der Keller, 145 M. Wald, der Mühle auf der Zaber, nebſt 4 M. Wieſen, Garten und Hofraithe,“ doch hatte es ſpäter noch im J. 1456 Grundbeſitz hier (Mone 4, 319); den 30. Dec. 1444 wurde ein Streit zwiſchen dem Kloſter einer- und ſeinen Unterthanen in dieſem Dorfe und den dortigen Heiligenpflegern andererſeits wegen des Rechts und der Beſetzung der hieſigen Meßnerei entſchieden; den 18. Okt. 1446 geſtattete der Abt von Ciſterz dem Kloſter abweichend von der ihm den 29. Mai 1443 gegebenen Vorſchrift, die hieſige Kirche durch einen Weltgeiſtlichen verſehen zu laſſen; den 17. Nov. 1491 wurde ein Streit zwiſchen dem Kloſter und dem hieſigen Pfarrer wegen des letzteren Kompetenz beendigt. — Sonſt hatte das Kloſter in dieſem Oberamte noch Beſitzungen zu Botenheim, Cleebronn, Nieder-Ramsbach, Güglingen, Häfnerhaslach, Ochſenbach, Kirchbach, Pfaffenhofen, Rodbach und Stockheim, worüber die Geſchichte der einzelnen Ortſchaften Auskunft gibt. Zu Lauffen (O.-A. Beſigheim) erwarb es den 22. Apr. 1440 von Siegfried Öſterbronn von Nieringen dem ä. u. dem j. deren Antheile am Zehenten um 1300 Goldgulden, verkaufte dieſelben aber den 10. April 1443 um die gleiche Summe an den Grafen Ulrich von Württemberg. Endlich erhielt es im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts etliche Höfe in Jöhlingen (b d. B.-A. Durlach) und Weingärten in Zeutern (bad. B. A. Bruchſal) von Schweikart von Bruchſal, Pfarr-Rektor in Jöhlingen (Mone 2, 102).

Güglingen, mit Sophienhof,

Gemeinde II. Kl., Stadt, mit 1435 Einw., wor. 15 Kath. Ev. Stadtpfarrei; die Kath. ſind nach Stockheim eingepfarrt. ⅝ Stunden ſüdweſtlich von der Oberamtsſtadt gelegen.

Die Stadt Güglingen war bis zum Jahr 1808 der Sitz eines Oberamts, gegenwärtig befindet ſich daſelbſt ein Kameralamt, ein Revieramt, ein Amtsnotariat, ein Poſtamt mit Telegraphenſtation, ein praktiſirender Arzt und eine altberechtigte Apotheke.

Das Wappen der Stadt iſt eine weiße Gugel oder Kapuze im rothen Feld. So erſcheint es im älteſten bekannten Siegel aus dem 15. Jahrhundert im ſpaniſchen Schild mit der Umſchrift: S. Civitatis. de. Gvgelingen. Ein ſpäteres ebenfalls rundes und noch vorhandenes Siegel mit deutſchem Schild hat die Umſchrift: SIGILLVM. CIVITAT. GVGELINGEN. Schon hier und noch mehr im jetzigen Stadtrathsſiegel hat die Gugel eine unrichtige Form.

Digitized by Google

Die Stadt liegt unterm 26° 39′ 50″,98 östlicher Länge und 49° 3′ 59″,38 nördlicher Breite (Stadtkirchthurm); die Erhebung über das Mittelmeer beträgt an der Erdfläche des Kirchthurms 728,0 württ. Fuß = 208,5 Meter.

Am Beginn des mittleren Zaberthals, da wo der Stromberg sich schon ziemlich weit von der Thalebene entfernt und nur noch seine flachen fruchtbaren Ausläufer gegen dieselbe sendet, und auch der Heuchelberg etwas mehr zurücktritt, hat die Stadt auf der linken Seite der Zaber eine sehr reizende, theils ebene, theils leicht gegen Süden geneigte Lage gefunden.

Die ansehnliche Stadt zerfällt in die ursprüngliche Altstadt und in die obere und untere Vorstadt; durch die Brandunfälle in neuerer Zeit hat sie aber den Charakter einer beinahe ganz neuen Stadt erhalten (s. u.). Der abgebrannte Theil der Stadt wurde ganz regelmäßig, mit geraden breiten Straßen wieder aufgebaut, und überdieß entstand auch im südwestlichen Theil der Stadt eine ganze neue ebenfalls regelmäßig angelegte Vorstadt, der sog. Neuweiler, so daß jetzt der Ort nicht allein der schönste des Bezirks, sondern auch der Umgegend geworden ist. Die Gebäude sind, mit Ausnahme der älteren, vom Brand verschont gebliebenen, sämtlich in hübschem, zum Theil modern städtischem Stil entweder ganz aus Stein oder doch mit steinernen Unterstöcken erbaut und an vielen rankt freudig die Rebe hinauf. Die gerade geführten Ortsstraßen sind makadamisirt, gekandelt und reinlich gehalten. Durch die Stadt führt der Länge nach von Ost nach West die gut unterhaltene Landstraße von Brackenheim nach Maulbronn; überdieß ist eine Vicinalstraße nach Eibensbach angelegt.

Die ursprüngliche Altstadt war mit einer Mauer, an der einige Thürme standen, und mit einem Graben umgeben und hatte zwei Thore, das obere und das untere Thor; das obere stand an der Westseite der Stadt bei dem Kameralamtsgebäude und wurde Anfangs dieses Jahrhunderts beseitigt, das untere schon früher abgebrochene Thor stand an der Ostseite der Stadt beim Gasthof zum Ochsen. Ueber beiden Thoren erhoben sich feste Thürme. Die theilweise noch sichtbare Stadtmauer lief einst von dem oberen Thor bis an die nordwestliche Ecke der Stadt hinter dem ehemaligen Fruchtkasten, von da an der Nordseite der Stadt entlang bis zu dem unteren Thor, von hier weiter bis in die Nähe des Stadtpfarrhauses und von da wieder hinauf zu dem oberen Thor. Der Stadtgraben ist längst ausgefüllt und zu Gärten benützt. Später als die ummauerte Altstadt entstanden die beiden Vorstädte und in neuester Zeit, wie schon angeführt wurde, eine dritte Vorstadt, der sog. Neuweiler.

Von öffentlichen Gebäuden sind zu nennen:

1. Die Kirche, sie wurde an der Stelle der 1849 abgebrannten in den Jahren 1849—1851 nach den Entwürfen des Kreisbauraths Abel

Digitized by Google

in Ludwigsburg aus Keupersandsteinen erbaut. Werkmeister Erhard aus Tübingen hatte die Ausführung; sie ist aber schon wieder baufällig geworden. Von der früheren steht noch der im Osten sich erhebende aus spätgothischer Zeit stammende Thurm und ein rundes steinernes Treppenthürmchen an seiner Südseite. An dem hübschverzierten Eingang des letzteren sieht man:

Anno Domini 1598 Jar Hanß Laier,

sowie das Steinmetzzeichen desselben; oben ist die Schneckentreppe schön zugewölbt. Der 147 Fuß hohe Thurm selbst hat drei hohe Stockwerke, das dritte ist achteckig und endigt in ein achtseitiges Zeltdach. An seiner Südwand findet man ein spätgothisch gefülltes Fenster, an einem Ostfenster die Jahreszahl 1762. Die außen schlicht gehaltene Kirche zeigt zwei Reihen rundbogiger Fenster (die oberen bedeutend höher), und innen einen freundlich ansprechenden weiten lichten, auf drei Seiten von Emporen umschlossenen Raum. An der freigelassenen Ostseite ist die Kanzel angebracht; das Innere des Thurms dient als Sakristei. Die Emporen werden getragen von achteckigen Holzpfeilern, von denen wieder schlanke romanische Säulen ausgehen, um die hübsche flache Decke zu stützen. Die vier schön verzierten Glocken sind sämtlich nach dem Brande von Heinrich Kurtz in Stuttgart 1850 gegossen; die erste Glocke hat die Aufschrift:

Glocken die in Brand und Sturm
Niederschmolzen von dem Thurm,
Sollt mit feierlichem Beben
Droben wieder tönend schweben.

Eusebia.

Ehrfurcht vor dem Unsichtbaren
Zittre durch der Hörer Schaaren
Stets mit deinem Klang, dem vollen,
Mächtig wie des Donners Rollen.

Auf der zweiten Glocke steht:

Caritas.

Töne sanft wie Harf und Leier
Zu der ew'gen Liebe Feier,
Die in diese Welt gekommen,
Töne sie in's Herz der Frommen.

Auf der dritten Glocke:

Urania.

Singend ob dem Staub der Grüfte,
Hoch im Reich der Himmelslüfte,
Weck' in Thränen unter Trauer
Neuen Lebens Wonne-Schauer.

Digitized by Google

Auf der vierten Glocke steht:

Concordia.

So zusammen herrlich halle
Euer Laut, ihr Glocken alle,
Nachhall jener Harmonieen,
Die durchs Weltall ewig ziehen.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Armenkastenpflege.

Die frühere Kirche war mit Ausnahme des Thurmes an der Stelle der sehr alten, kleinen und finsteren ursprünglichen Kirche in den Jahren 1752—62 erbaut worden und enthielt an der Decke drei Freskogemälde, gemalt von J. Baptista Feratini von Heilbronn um 120 fl., und darstellend die Einsetzung des h. Abendmahls, die Himmelfahrt Christi, und den Sieg des Heilands über alle seine Feinde. Die Gemälde biblischer Geschichten, womit die Emporen geschmückt waren, hatte G. Ihlen, Kunstmaler von Eßlingen, das Stück zu 2 fl. 45 kr. gefertigt. Im Chor hing das ehrwürdige Bild des um Güglingen sehr verdienten Specials Justinus Andreas Kerner, † 1664, achzig Jahre alt, eines Ahnherrn des Dichters Justinus Kerner, sowie das des Stadtpfarrers J. David Wiech, † 1704. Besonders aber ist der Verlust des sog. Palmtuches, das aus dem 15. Jahrhundert stammte, zu beklagen, eines 25 Fuß hohen und 15 breiten Vorhangs von farbiger Leinwand, worauf in 60 Feldern, jedes $2^1/_2$' im Geviert, die Hauptbegebenheiten der biblischen Geschichte, von der Dreieinigkeit, dem Sündenfall der Engel (diese fallen herab und werden Thiere) und der Schöpfung — bis zur Himmelfahrt Christi, Ausgießung des h. Geistes am Pfingstfest und Bekehrung Sauli, dargestellt waren. Eine genaue Beschreibung des Palmtuches findet sich in den Schriften des Alterthumsvereins im Zabergäu, Zweiter Bericht. 1846, sowie im Kunstblatt zum Morgenblatt. 1847, S. 200. Dieses Palmtuch wurde alljährlich vom Palmfest bis zum Ostermontag zwischen Schiff und Chor der Kirche aufgehängt. — Eine der drei beim Brand geschmolzenen Glocken war vom Jahre 1706 und trug unter Anderem folgende Inschrift:

Aus dem Feuer bin ich geflossen,
Johannes Rösler und Ludwig sein Sohn
Glockengießer zu Rotenburg am Neggar haben mich gegossen,
ad majorem Dei gloriam.
Als ich ganz neu umbaossen bin,
Hat man mich hier gehenket hin,
Daß wann mein heller Ton erschallt,
Zum Gotteshauß lauff jung und alt.

Vom Kranze des Thurmes genießt man sehr liebliche Aussichten: im Westen schlängelt sich die Zaber reizend zwischen Pappeln, Erlen,

Digitized by Google

Eschen und Weiden das üppige Wiesenthal herab, das zu beiden Seiten von den zwei herrlichen Bergzügen, dem Stromberg und Heuchelberg, umhegt wird. Es ist ein friedevolles Wiesenthal im großen Maßstabe, in dem sich unter fruchtbaren Obstbäumen blühende Dörfer angesiedelt haben. Gegen Osten erscheinen hinter dem schönen Zaberthal die Heilbronner und Löwensteiner Berge, der Wunnenstein und die schwäbische Alb. Von Norden her winken die Burgen Neipperg und Stockesberg ernst und kräftig herüber, und von Süden her dringt, am Fuß der Burgruine Blankenhorn, aus der Waldschlucht bei Eibensbach hervor der reich umbuschte Flügelaubach bis zu der freundlichen Stadt, die von hübschen Gemüse- und Blumengärten umgeben wird, und an deren östlichem Eingang sich Gruppen von Pappeln, Platanen und Linden malerisch erheben.

2. Das Gottesacker-Kirchlein zu St. Leonhard liegt westlich vor der Stadt, am Eingang in den großen mit vielen Denkmälern geschmückten ummauerten Friedhof, und wird von hoher Pappelreihe umschattet; es ist 1579 im spätesten gothischen Stil mit ungefüllten Spitzbogenfenstern und halbsechseckigem Chorschluß erbaut, und wird von Kreuzgewölben bedeckt. An seiner südöstlichen Chorseite sieht man das württembergische Wappen und Clemens Franckh MD79 (1579) und an seiner Süd- und Westwand erheben sich große hübschgearbeitete Grabdenkmäler, an der Südseite das reiche Renaissance-Grabmal des Vogtes Jacob Wolfing († 1682) und seiner Frau Magdalena Schuler († 1686), das des Bürgermeisters Christoff Lang, † 3. April 1575, seines Alters 71 Jahr, das der Margareta Volandin, † 14. Nov. 1599, ires Alters 100 Jar, ferner an der Westseite das stattliche, die frühere selbstständige Stellung von Güglingen anzeigende ehrwürdige Steinbild des Bürgermeisters Georg Fritzlin; starb den 5. Mai 1614, seines Alters 75 Jahr, und ist dargestellt in ritterlicher Tracht mit breitem Mantel, Ringkragen und Schwert, mit langem Bart und markigen Zügen; neben ihm das nobel gehaltene Bild seiner vierten Frau, Elisabetha geb. Cypplerin, verheiratet mit ihm den 6. November 1600, st. den 8. Nov. 1610. Ferner sind noch zu nennen, einige hübsche Grabplatten mit B $\frac{1}{2}$ M, es ist auffallender Weise dasselbe Zeichen nur umgekehrt wie von Martin Berwart († 1564, s. oben bei Brackenheim S. 166).

Eines dieser Grabmäler gehört der Margreta († 1579), der Gattin des im Kirchlein begrabenen Güglinger Pfarrers Jacob Erhart († 1586), ihr Wappen wird von schönem noch halbgothischem Laubwerk umgeben, dann das der Elisabeth Hemingere, † 1580, und das des Gügl. Pfarrers Magister Daniel Hecker von Schorndorf, † 23. August 1590, 28 Jahre alt; das Grabmal wurde ihm von seinem Schwiegervater Lucas Ostander gesetzt. Am Eingang in den Friedhof stand früher ein großer steinerner Bogen, von dem noch

Digitized by Google

Theile als Pflaster benützt sind; er trug das Württemb. Wappen und die Inschrift Lorenz German Statschreiber (der in die Zeit zwischen 1580—1613 fällt). Die Unterhaltung der Kirche hat ebenfalls die Armenkastenpflege.

3. Das ansehnliche, nach dem Brande, 1850 erbaute Stadtpfarrhaus liegt sehr freundlich mit schöner Aussicht in das Zaberthal und an den Stromberg am südlichen Ende der Stadt. Die Unterhaltung desselben hat der Staat.

4. Das dreistockige, massiv erbaute, dem Staat gehörige Kameralamtsgebäude, frühere Oberamtei, mit hübschem Eingang und über demselben die Jahrszahl 1576, steht an der Hauptstraße zunächst des abgegangenen obern Thors. Hinter demselben liegen das Bandhaus und zwei großartige ehemalige Fruchtkästen, von denen der vordere Eigenthum der Stadt, der hintere des Staats ist. In dem hinteren Fruchtkasten befinden sich auch die Kelter mit 6 Bäumen. Beide ehemalige Kästen sind verpachtet.

5. Die dem Staat gehörige Wohnung des Revierförsters steht am nordöstlichen Ende der Stadt an der Hauptstraße nach Brackenheim.

6. Das modern und massiv erbaute, zweistockige Schulhaus wurde in der oberen Vorstadt an der Hauptstraße im Jahr 1841 errichtet und enthält 3 Lehrzimmer, die Wohnungen des zweiten Schulmeisters und des Unterlehrers. Eigenthum der Gemeinde.

7. Das alte Schulhaus, ein alterthümliches Gebäude mit spitzbogigem Eingang, darüber die Jahreszahl 1604, und hübschen steinernen Sprossenfenstern, steht zunächst der Kirche auf dem Marktplatz; es enthält die Wohnungen des Präceptors und des ersten Schulmeisters, in einem 1830 errichteten Anbau befindet sich die lateinische Schule, an der ein Präceptor den Unterricht ertheilt. Beide Gebäude gehören der Gemeinde.

8. Das sehr ansehnliche Rathhaus, mit Thürmchen und Glocke auf dem First, steht frei auf dem Marktplatz an der Hauptstraße; es wurde 1850, nachdem das frühere bei dem großen Brande zu Grunde ging, erbaut und ist Eigenthum der Stadt. In demselben befindet sich auch ein gewölbtes, feuerfestes Archiv.

Außer diesen Gebäuden besitzt die Stadt noch ein öffentliches Backhaus, ein Armenhaus, ein Gefängniß mit der Wohnung des Amtsdieners und ein Schafhaus.

Von den ziemlich vielen schöneren Privat-Gebäuden aus der Neuzeit haben wir der Apotheke mit ihrem geschmackvoll angelegten Garten besonders zu erwähnen; an derselben ist ein alter Bildstock mit dem Bilde des h. Nepomuck, der früher auf der Brücke zwischen der Stadt und der oberen Vorstadt stand, eingemauert; der Bildstock hat auf drei Seiten Bildwerke, die jedoch sehr beschädigt und theilweise unkenntlich geworden sind; es wurde daher bei seiner Ein-

Digitized by Google

maurung die besterhaltene Seite, die das Güglinger Wappen und unter demselben einen Schild mit Steinmetzzeichen enthält, gegen außen gekehrt.

Von den älteren, bei den beiden Bränden verschont gebliebenen Häusern haben mehrere noch spitzbogige Eingänge und Maskenverzierungen. Bei dem Marktbrunnen stehen ein alterthümliches Haus mit einem Erker und zwei hübschen Eingängen und das Fritzlin'sche Haus mit der Jahrszahl 1603. Weiter aufwärts in der Hauptstraße ein Haus, mit der Jahreszahl 1581 am obersten Stockwerk. In der Hausflur der in der oberen Vorstadt stehenden Ziegelhütte ist ein Wappen mit der Umschrift „Stoffel 1618" eingemauert. Zu den ältesten, von den Bränden verschont gebliebenen Theilen der Stadt gehört der außerhalb des ehemaligen unteren Thors gelegene sog. Hasenbügel.

Die Ansicht der Stadt ist namentlich von der Südseite aus eine recht malerische, wozu der im Hintergrund sich erhebende rebenreiche, schön modellirte Heuchelberg wesentlich beiträgt.

Meist gutes Trinkwasser liefern hinreichend 3 laufende — und 12 Pumpbrunnen; von den ersteren ist der an der Hauptstraße auf dem Marktplatz stehende Marktbrunnen der bedeutendste; die steinerne, mit Fischen, Kröten, Früchten ꝛc. schön verzierte Brunnensäule trägt ein reiches ebenfalls mit Früchten und Fischen besetztes korinthisches Kapitell, auf dem ein Meerweibchen das Güglinger Stadtwappen hält; an der Rückseite steht: Johann Georg Wagner 1731. Unten an der Brunnensäule ragen die vier Röhren aus steinernen Masken hervor und werden von hübschem Schmiedeisenwerk unterstützt. An dem achtseitigen steinernen Brunnentrog steht 1787. Zu dem Marktbrunnen wird das Wasser mittelst einer aus eisernen Röhren bestehenden 4500′ langen Wasserleitung von Südosten hergeführt und von dem Marktbrunnen selbst geht eine 350′ lange Leitung in thönernen Röhren bis zu dem ehm. unteren Thor. Eine Wette ist vorhanden. Die Markung ist reich an Quellen, von denen die in der Brunnenstube und die im See die bedeutendsten sind. Etwa $^1/_8$Stunde nordwestlich der Stadt befindet sich auf einem der Wittwe des Posthalters Spalinger gehörigen Grundstück eine Mineralquelle. Periodisch fließende Quellen, sog. Hungerbrunnen, kommen in den Biberwiesen und auf den Steinäckern vor. Am östlichen Ende der Stadt lag der Güglinger See, der früher dem Staat gehörte, später von der Stadt erkauft und bis auf 3 Quadratruthen trocken gelegt wurde; der trocken gelegte Theil dient jetzt als Weidensatz. Nach dem Landbuch von 1624 hatte der See einen Meßgehalt von $8^1/_4$ Morgen und 8 Ruthen. Ueber die Markung fließen die Zaber, der Flügelaubach und der Riedfurthbach. Die Zaber tritt selten aus und verursacht alsdann keinen Schaden.

Digitized by Google

Die Einwohner, von denen gegenwärtig 6 Personen 80 und darüber Jahre zählen, sind im allgemeinen körperlich gesund und kräftig, eine Ausnahme machen einige Taubstumme und mehrere Schwachsinnige und Verkrüppelte. Die Vermögensverhältnisse und Mittel des Auskommens sind in Vergleichung mit anderen Orten des Bezirks nicht ungünstig, indem neben einigem Kapitalvermögen der begüterste Bürger 48, der sog. Mittelmann 15 und die minder bemittelte Klasse 3 Morgen Grundeigenthum besitzt. Den eigentlichen Kern der Einwohnerschaft bildet der Landwirth (Bauer), während der ausschließlich Weinbau treibende der ärmeren Klasse angehört. Die Hauptnahrungsquellen bilden Feldbau, Viehzucht, Weinbau und Kleingewerbe; mit dem Betrieb der letzteren ist gewöhnlich auch etwas Landwirthschaft verbunden, so daß beinahe jeder Handwerker seinen Bedarf an Brotfrucht, Kartoffeln ꝛc. baut. Eigentliche Kunstgewerbe und Fabriken werden nicht betrieben, wohl aber eine Ziegelei mit gutem Erfolg, dann besteht eine Mühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang innerhalb des Orts, und eine Oelmühle mit drei Gängen, einer Sägmühle, einer Gipsmühle und einer Hanfreibe außerhalb des Orts auf dem Sophienhof (s. unten). Ferner sind vorhanden 8 Schildwirthschaften, worunter 2 mit Bierbrauereien, 4 Kaufläden und ein Kramladen, zwei Weinhandlungen und zwei Brantweinbrennereien. Von den Professionisten arbeiten Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Glaser und Schlosser auch nach außen. Ein Frachtfuhrmann fährt jeden Mittwoch und Samstag nach Heilbronn und jeden Montag und Donnerstag nach Lauffen. Im übrigen zählt die Stadt nach dem Stand von 1873 folgende mechanische Künstler und Handwerker:

Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meist.	Geh.		Meist.	Geh.
Bäcker	5	4	Metzger	6	—
Buchbinder	1	1	Musiker	1	2
Drechsler	2	1	Nagelschmiede	3	—
Färber	1	1	Näherinnen und Putzmacherinnen	6	2
Flaschner	2	2	Pflästerer	1	—
Gipser	2	1	Rothgerber	3	3
Glaser	4	—	Sattler	2	—
Hafner	2	3	Schäfer	1	2
Hutmacher	1	1	Schlosser	2	1
Kaminfeger	1	1	Schmiede u. Hufschmiede	6	3
Kammmacher	1	—	Schneider	8	4
Küfer und Kübler	6	2	Schreiner	6	—
Kupferschmiede	1	—	Schuster	12	6
Lumpensammler	2	—	Tuchmacher	1	—
Maurer u. Steinhauer	5	5			

Digitized by Google

	Meist.	Geh.		Meist.	Geh.
Uhrmacher . . .	1	—	Zimmermaler . . .	1	—
Wagner	4	2	Zuckerbäcker . . .	1	—
Zimmerleute . . .	6	3			

Die Stadt hat das Recht, in den Monaten April, August und December je einen Vieh- und Krämermarkt, und jeden Samstag einen Schweinmarkt abzuhalten; die Krämermärkte sind von keiner Bedeutung, dagegen die Viehmärkte sehr namhaft.

Die große wohlarrondirte Markung hat mit Ausnahme des Heuchelbergabhanges eine theils ebene, theils flachwellige Lage und besteht aus der Zaberthalebene, aus der Hochebene des Heuchelbergs und aus den flachwelligen, mit unbedeutenden Rinnen und Thälchen durchfurchten sanften Ausläufern des Strom- und Heuchelberges. Der im allgemeinen fruchtbare Boden besteht größtentheils aus einem ergiebigen Lehm, an den Abhängen des Heuchelbergs aus den unteren, den Weinbau begünstigenden Keupermergeln und auf der Hochebene des Heuchelbergs aus den leichtsandigen, theilweise mit Lehm gemengten Zersetzungen des Keuperwerksteins; in der Thalebene haben sich Alluvionen, die für den Wiesenbau tauglich sind, abgelagert.

Auf dem Heuchelberg sind einige Keuperwerksteinbrüche angelegt, auch bestehen Lehmgruben, und guter Töpferthon wird in dem sog. Entenpfühle auf dem Heuchelberg für die örtlichen Töpfer gewonnen.

Das Klima ist mild und erlaubt den Anbau aller in Württemberg üblichen feineren Kulturgewächse, indessen ist die Gegend starken Westwinden ausgesetzt und Frühlingsfröste schaden zuweilen in den Gärten und in den niederen Lagen der Weinberge. Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe (Brabanterpflug, eiserne Egge, Walze, Dreschmaschine) recht gut betrieben, und zur Besserung des Bodens benützt man außer den gewöhnlichen, in gut angelegten Düngerstätten gesammelten Düngungsmitteln auch Gips, Kompost und Asche. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorzugsweise Dinkel, ferner Kartoffeln, sehr viel Futterkräuter (dreibl. Klee, Luzerne, Esparsette), Angersen, Zuckerrüben, Hanf und Mohn. Von den Getreidefrüchten können jährlich nach außen verkauft werden etwa: 1000 Schfl. Dinkel, 200 Schfl. Gerste und 100 Schfl. Haber. Der Hauptabsatz geht nach Heilbronn und in das Badische. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert ein gutes Futter, von dem ein Theil nach außen zum Verkauf kommt. Zunächst um die Stadt bestehen mehrere schön angelegte Gärten neben solchen, in denen Gemüsebau für den eigenen Bedarf getrieben wird. Bei dem nicht sehr ausgedehnten Weinbau ist der

Digitized by Google

Zapfen- und Bogenschnitt eingeführt; man pflanzt auf den Morgen etwa 3000 Stöcke und zwar meist Silvaner, Elbinge, Rißlinge und Drollinger. Die Stöcke werden den Winter über bezogen. Das Erzeugniß ist gut und mild und findet seinen Absatz im In- und Auslande. In günstigen Jahrgängen erträgt ein Morgen 5 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 20—80 fl.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich hauptsächlich mit Luiken, Goldparmänen, Palmisch-, Knaus- und Pomeranzenbirnen, von Steinobst mit Zwetschgen. Das Obst geräth gerne. Gemeindebaumschulen sind vorhanden und zur Pflege der Obstkultur ist ein besonderer Baumwart aufgestellt. Die Jungstämme werden aus den örtlichen Baumschulen, theilweise auch von außen bezogen. In günstigen Jahren können über den eigenen namhaften Verbrauch zum Mosten und Dörren noch gegen 2000 Sri. Obst nach außen abgesetzt werden.

Die Gemeinde besitzt 289 Morgen Waldungen (vorherrschend Laubhölzer), deren jährlicher in 40 Klaftern und 5000 St. Wellen bestehender Ertrag verkauft wird, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von durchschnittlich 1200 fl. sichert. Ueberdieß bezieht sie aus 50 Morgen eigentlicher Weide, nebst der Brach- und Stoppelweide, eine Pachtsumme von 575 fl., aus der Pferchnutzung 500 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern 1060 fl. Die vorhandenen Allmanden werden von dem Schäfereipächter benützt und werfen, außer dem Ertrag von den darauf gepflanzten Obstbäumen, keinen weiteren ab.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde von keinem Belang und auch die Pferdehaltung beschränkt sich auf etwa 30 Stücke, dagegen ist die Rindviehzucht ausgedehnt und in ganz gutem Zustande; man züchtet einen tüchtigen Neckarschlag mit Simmenthaler Kreuzung und hat zur Nachzucht 4 Farren von gleicher Race aufgestellt. Eigentlicher Viehhandel wird nicht getrieben, der Bauer verkauft sein nachgezogenes und entbehrlich gewordenes Vieh auf benachbarten Märkten und an Juden. Einiger Milchverkauf findet nur im Orte selbst statt. Auf der Markung läßt ein Ortsschäfer den Sommer über 300 und im Winter 600 Stück Bastardschafe laufen; die Wolle und der Abstoß der Schafe geht ins Ausland. Von einiger Bedeutung ist die Schweinezucht (norddeutsche und halbenglische Race); es sind 25 Mutterschweine vorhanden und jährlich können etwa 200 Ferkel nach außen verkauft werden. Die Mastung beschränkt sich hauptsächlich auf den Hausbedarf.

Das Fischrecht in der Zaber hat der Staat, der es jedoch wegen Geringfügigkeit nicht verpachtet.

Außer dem gewöhnlichen Gemeinde- und Stiftungsvermögen sind

Digitized by Google

noch viele besondere Stiftungen im Betrag von 12,700 fl. und für die lateinische Schule im Betrag von etwa 6000 fl. vorhanden, deren Zinse nach dem Willen der Stifter meist für Schul- und Armenzwecke, für Kirchenmusik, für Studirende aus bestimmten Familien ꝛc. verwendet werden (s. Klunzinger „Geschichte des Zabergäus" III. Abth. S. 96 ff.)

Was endlich die Spuren aus frühester Vorzeit betrifft, so haben wir zunächst die römische Niederlassung bei Güglingen zu erwähnen. Im Sommer 1838 entdeckte der Verfasser auf den südlich von Güglingen liegenden „Steinäckern" Fragmente von römischen Gefässen, Heizröhren, Ziegeln ꝛc., was ihn veranlaßte auf dieser Stelle gründliche Nachgrabungen anzustellen; man fand bald nur einige Fuß unter der Oberfläche Grundmauern römischer Gebäude mit Estrichböden und theilweise noch erhaltenen Hypokausten (Heizeinrichtungen), Erdgeschosse, zu denen Treppenüberreste führten, zwei Töpferöfen, einen rund ausgemauerten Brunnen, der ausgefüllt war mit römischem Gebäudeschutt, Bruchstücken von Gefässen, Ziegeln, Backsteinen ꝛc. und in einer Tiefe von 15′ wieder Wasser hielt. Innerhalb und zunächst der Gebäudereste fand man zahllose Fragmente von römischen Gefässen, worunter viele von terra sigillata mit schönen Thier- und Pflanzenverzierungen (menschliche Figuren, Hirsche, Hasen, Hunde), auch einen Gefäßboden mit dem Töpferstempel Belatullus fecit, ferner Bruchstücke von großen Amphoren, worunter eines mit tief eingeritzten Schriftzeichen Vassen . . ., ganz erhaltene Heizröhren (tubuli), viele theils ganze, theils halbzerschlagene röm. Ziegel, behauene Thürpfosten, ein schön gearbeitetes Fragment eines röm. Altars, eine aus Einem Stein gefertigte Fensteröffnung, Säulenreste, einen gutgearbeiteten Stein mit einer Nische, ein Messer, das Beschläge eines Dolches von Bronze und mehrere nicht mehr kenntliche Gegenstände von Eisen und Bronze. Auch entdeckte man die Reste einer gepflasterten 12′ breiten Römerstraße, welche in der Richtung gegen die auf den Steinäckern bei Frauenzimmern gelegene römische Niederlassung zog. Einige Jahre später ließ der im Jahr 1841 gegründete Alterthumsverein im Zabergäu die Forschungen auf den Steinäckern fortsetzen und fand ähnliche Ueberreste aus der Römerzeit. Nach diesen Untersuchungen und nach weiter eingezogenen Notizen stand hier eine nicht unbedeutende, aus zerstreuten Gebäuden angelegte römische Niederlassung, die sich über eine Fläche von über 150 Morgen auf den jetzigen Steinäckern ausbreitete; letztere haben ihre Benennung von den hier allerwärts zu Tage liegenden Steinen, die hier von Natur nicht vorkommen, erhalten. Auch auf der ¼ Stunde östlich von den Steinäckern gelegenen Flur Etzelberg entdeckte Forstwarth Karrer römische Ziegel und Mauerreste. Bei der Oelmühle unterhalb Güglingen wurden bei Grabung eines neuen Zaberbettes 7′

Digitized by Google

unter der Oberfläche nicht nur zwei große römische Ziegel, sondern auch ein $8\frac{1}{2}$" breites und $6\frac{1}{2}$" hohes Stück eines behauenen weißen Keupersandsteines mit der Inschrift: ONERIO I. D. S. und der Ueberrest eines darauf ausgehauenen Fußes aufgefunden; die Buchstaben I. D. S. bedeuten wohl: inferis Diis sacrum d. h. den Göttern der Unterwelt geweiht. Bei dem Neubau der bei dem großen Brande zu Grunde gegangenen Kirche entdeckte man in den ursprünglichen Grundmauern derselben einen eingemauerten 1′ 5" hohen und 2′ 4" breiten vierseitigen Altar, auf dem folgende Bildwerke angebracht sind: Herkules, Minerva, Vesta und Mercurius.

Auch wurde beim Graben eines Kellers in dem Garten des verst. Stadtschultheißen Schwarz hinter dem neuen Schulhaus ein behauener weißer Keupersandstein mit der Inschrift D. N. U. aufgefunden, der vermuthlich auch der römischen Periode angehört. Was die römischen Straßen betrifft, so liefen über die Güglinger Markung, außer der schon angeführten, die das Zaberthal entlang unten (nördlich) an den Steinäckern vorbeiführende, und die über den Rücken des Heuchelbergs entlang ziehende Römerstraße. Ohne allen Zweifel ging auch ein römischer Verbindungsweg von der Niederlassung auf den Steinäckern zu der römischen Heuchelbergstraße, die indessen nicht mehr nachgewiesen werden kann.

Aus einer späteren, der sog. fränkischen Periode stammen die Reihengräber, welche bei dem Gasthof zur Krone und hinter dem neuen Schulgebäude gefunden wurden; sie enthielten, menschliche mit dem Gesicht gegen Morgen gekehrte Skelette und nur eines von ihnen hatte als Beigaben Thonperlen, eine Art Messer, ein Fragment einer Fibula und einen getriebenen Knopf sämtlich aus Bronze. An dem sog. Baumpfad wurde im Jahr 1840 auf einem dem Christian Lotz gehörigen Grundstück ein mit Steinplatten eingefaßtes Grab aufgefunden, das außer dem menschlichen Skelett auch einen stark oxydirten Schwertgriff enthielt; ob dieses Grab ebenfalls der fränkischen Periode angehörte, läßt sich nicht entscheiden, weil der aufgefundene Schwertgriff nicht mehr vorhanden ist. Auf demselben Grundstück wird eine Stelle das „Postenhüttle" genannt; hier soll nach der Sage ein Wachposten gewesen sein.

Auf dem Heuchelberg werden Aecker „ob der Wart" genannt, was auf eine abgegangene Warte oder einen Wachposten hindeutet.

Etwa 20 Minuten südöstlich von Güglingen trägt eine Flur die Benennung „Flügelau", hier soll einst eine Stadt gleichen Namens gestanden sein, und sich noch Gespensterspuck auf der Stelle umtreiben. In den Krautgärten am Weg nach Pfaffenhofen ist ein steinernes Kreuz ohne Inschrift; es soll an dieser Stelle ein Metzgerbursche den andern getödet haben. Ferner steht ein steinerners Kreuz links am Wege nach Eibensbach gegenüber der Leimengrube, das die Inschrift

Digitized by Google

hat: 1721 d. 24. Jul. wurde Matth. Buzer und sein Weib im ersten jar vom Bliz erschlagen. Hiob 37, 19.

Zwischen Güglingen und Frauenzimmern wird eine Stelle „Heugelinsmühle" genannt, hier stand die Heugelinsmühle.

Zu der Gemeinde gehört:

Sophienhof, 1/8 Stunde unterhalb Güglingen an der Zaber gelegen, hier besteht eine Oelmühle und eine dazu gehörige Sägmühle (s. oben).

Geschichte der Stadt.

Der Name der Stadt wird in den verschiedensten Zeiten ziemlich gleich geschrieben; in den J. 1188, 1295 u. s. w. heißt er Gugelingen. Der Ableitung desselben von Gugel, cucullus, Kapuze, auch Mantel mit einer Kapuze, welche allerdings in dem Wappen der Stadt seit Jahrhunderten einen Ausdruck gefunden hat (s. o.) ist wohl diejenige von dem Stamme Gug, dem auch der Mannsname Gogo entstammt, vorzuziehen.

Ums J. 1188 hatte allhier die hohenstaufische Familie Allodialbesitz (s. o. VII. 1). In der Folge gehörte die Stadt den Herrn von Neuffen; den 6. Febr. 1253 schenkte Gottfried von Neuffen aus seinem hiesigen Zehenten an das Kloster Maulbronn ein Fuder Weins jährlich zu Messen und ein Malter Waitzen zur Bereitung der Hostien (St.-A.). Neben den Neuffen erscheinen vor Anderen auch die Magenheim hier begütert; den 22. Jan. 1288 erhielten Ulrich und Erkinger von Magenheim Weinberge in der Rietenfurt dahier (s. folg. S.) von Heinrich von Brettach als Lehen aufgetragen (Mone 15, 311).

Gegen das Ende des 13. Jahrhunderts wurde die Stadt durch die Familie von Neuffen der Reihe nach an Konrad von Weinsberg, sodann an Gerlach von Breuberg, den vielversuchten und erwerblustigen eifrigen Anhänger K. Adolfs, Landvogt der Wetterau, Landfriedenshauptmann in Thüringen, verpfändet, wie aus folgenden anderweitigen Schenkungen und Verkäufen Rudolfs von Neuffen hervorgeht. Den 8. Febr. 1295 schenkte derselbe an das Kloster zum h. Grab in Speier das Patronatrecht der hiesigen Kirche mit ihrer Dos, den Zehenten und allen Zugehörungen, wozu folgende Personen ihre Einwilligung gaben, beziehungsweise keine Rechte irgend welcher Art geltend machen zu wollen erklärten: den 1. März d. J. sein Schwager Konrad von Stralenberg, den 4. März seine Gattin Elisabeth von Stralenberg, welcher diese Güter zum Heirathsgut gegeben worden waren, seine Mutter Mechthild, Wittwe Gottfrieds von Neuffen, und seine Schwester Maria mit ihrem Gatten Ulrich von Magenheim, den 8. März Konrad von Weinsberg der Jüngere, welchem Rudolf

Digitized by Google

die Stadt früher verpfändet hatte, den 10. März Bischof Emicho von Worms, den 20. Mai 1296 Probst Dietrich von Wimpfen und den 13. Febr. 1297 Pabst Bonifazius VIII. Den 16. Mai 1296 verkauften besagter Rudolf und Ulrich von Magenheim mit Einwilligung der beiderseitigen Gattinnen an dasselbe Kloster auf öffentlicher Straße um 318 Pfd. Hllr. weniger 10 Schilling ihre Gefälle zu Güglingen und Weiler, nämlich 2 Fuder Weins von dem 3. Theil des Weins zu entrichten, welcher jährlich in zwei zur Markung der Stadt gehörigen Weinbergen auf dem Berg Rietenfurt wächst, 6 Pfd. Hllr. Martinisteuer aus den Einkünften der Stadt, die Kelter zu Weiler mit Gerechtigkeiten, namentlich die Gefälle aus den Weinbergen, welche auf dem Berg Weilerberc liegen, auch allem Fruchtzehnten ꝛc. vom Berge Furst bis an den Bach Michelbach und das Zaberufer bei Weiler, zudem eine Martinisteuer an jungen Hühnern von demselben Berge, 21½ Urnen Weins, Erbeimer genannt, von dem auf dem Weilerberc erzeugten Wein und zwei Theile des Frucht- und Weinzehentens von diesem Berg.*) Den 23. Okt. 1296 erklärte Rudolf ausdrücklich, er habe bei dem Verkauf der Stadt mit ihren Zugehörungen an Gerlach von Breuberg das Patronat der Kirche mit Zugehörungen ausgenommen, und den 24. März 1297 verkaufte derselbe noch eine Scheuer auf dem Dotalgrundstück der hiesigen Kirche an das Kloster um 13 Pfd. Hllr. Im J. 1297 anerkannte obiger Gerlach, der von genanntem Kloster hier erworbene Besitz, welcher älter sei, als sein Eigenthumserwerb an der Stadt, werde von diesem durchaus nicht berührt. (St.-A.). Es handelte sich aber wohl nicht von einem dauernden Eigenthumserwerb, sondern nur von einer Verpfändung, einem Eigenthum auf Wiederlosung. Denn der erste Gemahl von Rudolfs Tochter Elisabeth, Graf Konrad von Flügelau**) (einer jetzt abgegangenen Burg in der Nähe von Roßfeld O.-A. Crailsheim) löste die von seinem Schwiegervater verpfändeten Güter aus eigenen Mitteln wieder ein, jedoch mit der Bedingung, daß wenn er ohne rechte Leibeserben stürbe, sein mütterlicher Oheim, Graf Heinrich von Eberstein, diese Güter erben solle, und verzichtete auch den 14. Okt. 1303 gegenüber obigem Kloster auf alle Ansprüche an die von demselben durch seinen Schwiegervater erworbenen Güter und Rechte zu Güglingen, Pfaffenhofen, Weiler

*) Noch jetzt gibt es ein Bächlein Rietfurt, Rietfurt-Aecker, -Wiesen, Weingärten am Fuße des Reisebergs. — Es ist in der Urkunde von der Bereitung eines besonderen Weins: des Rappois- oder Rappas-Weines die Rede; über diesen Wein, welcher aus ganzen Trauben von rother Farbe mit en Kämmen gewonnen wurde, vrgl. Württ. Jahrb. 1837, S. 158.

**) Ein Zusammenhang dieses Grafen Konrad von Flügelau mit der obengenannten Flügelaumarkung und der angeblichen großen Stadt Flügelau im Zabergäu dürfte nicht anzunehmen sein (s. Klunzinger 1, 50. 51.)

Digitized by Google

und Stockheim, wogegen ihm das Kloster 2 Fuder Weins und 6 Pfd. Hllr. jährlicher Gült zu Süglingen überließ. Der genannte Graf Heinrich kam auch wirklich nach Konrads Tod (um 1313) in den Besitz von Süglingen nebst der Hälfte der Burg Blankenhorn und dazu gehörigen Leuten und Gütern, und den 3. Febr. 1320 verzichteten Konrads Wittwe Elisabeth und ihr zweiter Gemahl, Zeisolf von Magenheim, ausdrücklich auf alle etwaige Ansprüche daran zu seinen Gunsten.

Allein die Stadt kam aus dem ebersteinischen Besitze bald in den Württembergs, denn schon den 12. August 1327 verpfändete sie Graf Ulrich III. von Württemberg mit seinem Antheil an Brackenheim und mit der Burg Blankenhorn (s. o. S. 179) vorübergehend an Kurmainz. Den 27. Apr. 1338 kaufte Graf Ulrich von Johannes Gerre seine Leute und Güter hier und in Rodbach um 15 Pfd. Hllr. (St.-A.) und im J. 1362 wies er die Stadt wegen der Aemterbesetzung daselbst an seinen Bruder Eberhard den Greiner (Steinh. 2, 339); im J. 1380 erscheint dieselbe in der Widdumsverschreibung für die Gräfin Antonia von Württemberg und im J. 1420 als Eigen der Herrschaft Württemberg. Bald darauf kam sie mit der Burg Blankenhorn vorübergehend in neippergischen Pfandbesitz (vrgl. Urk. vom 7. Nov. 1432 und die unten zu erwähnende vom 27. Aug. 1433 im St.-A.)

Als „civitas“ wird Süglingen schon in der obengenannten Urkunde vom 8. März 1295 bezeichnet. Genannt werden um diese Zeit allhier: Konrad Spät als Leutpriester und mit ihm den 14. Juli 1309 sein Geselle Konrad (Mone 4, 193); 1295/6 Heinrich von Lutenbach als Vogt, Heinrich gen. Roßhaupt als Schultheiß, sowie als Bürgermeister und Geschworene der Stadt Eberhard Sartor (Schneider), Renco d. j., Berthold Vehelin, Heinrich Heldenmann, Walther Faber (Schmid), Berthold Rademann und Berthold Hospes (Wirth); 1310 Berthold als Schultheiß. Die Obervögte (1359/1752), Untervögte (1540—1759) und Oberamtmänner (1759—1808) zu Süglingen s. Klunzinger 3, 61 ff. Den 15. März 1698 wurde der Stadt erlaubt, alle Wochen wieder einen Wochenmarkt am Samstag, den 18. Okt. 1836 je am Dienstag nach dem 3. Advent zu den am Dienstag vor dem Palmtag und am 18. Aug. schon bestehenden Vieh- und Krämermärkten noch einen weiteren zu halten; 1840 wurde ihr das seit geraumer Zeit nicht mehr geübte Recht, einen Wochenmarkt zu halten erneuert (Klunzinger 3, 57). — Bis 1805 schickte Stadt und Amt Süglingen einen eigenen Abgeordneten zum Landtag.

In Betreff der hiesigen kriegsgeschichtlichen Ereignisse, welche, wie auch sonst in der Gegend, namentlich in fremden Truppeneinquartierungen, Kontributionen, bestanden und deren Einzelheiten Klunzinger (3, 18—56) sehr ausführlich schildert, ist außer dem schon im

Digitized by Google

allgemeinen Theile Erwähnten folgendes hervorzuheben. Während des 30jährigen Krieges hausten im J. 1637 und 1638 besonders die Kroaten hier. In letzterem Jahre waren in Stadt und Amt nur noch 27 verbürgerte Einwohner, 3 Pferde und 2 Kühe, während alle Hunde und Katzen aufgezehrt waren; im J. 1645 wurde die Stadt von den Franzosen rein ausgeplündert (Sattler Herzoge 8, 89). Nach diesem Kriege waren von 170 Bürgern noch 68 übrig, worunter manche, die sich erst kurz angekauft hatten; verwüstet waren 180 M. Weingarten, 320 M. Ackers, 32 M. Gärten und Wiesen, ganz verdorben 250 Bäume von allerlei köstlichem Obst, von 135 Häusern waren noch 96 und von 80 Scheuern noch 60 übrig. — Zur Zeit der französischen Raubkriege unter Ludwig XIV. plünderten die Franzosen im J. 1688 die Stadt 5 Tage lang. Im J. 1693 fing eine französische Abtheilung an, die Thore anzuzünden, wurde aber von der Bürgerschaft mit einem Verlust von 28 Mann abgetrieben und ein Theil derselben am 25. Juni von den Kaiserlichen auf dem Heuchelberg niedergemacht; am 10. Jul. wurde der hiesige Vogt Martini von den Franzosen nach Frankreich mitgenommen und sehr mißhandelt, bis er sich mit 1300 Lires loskaufte (Sattler Herzoge 12, 21). Den 28. Okt./7. Nov. d. J. wurde von hier berichtet, daß die Leute aus Hunger haufenweise elendiglich dahin sterben, auch viele Gebäude ganz ausgestorben und leer stehen und einzufallen drohen, die Felder unangeblümt und wüste liegen, noch wenige halbabgestorbene Kranke und verhungerte Leute im Orte seien, der Schaden durch Raub sich auf 34,706 fl. belaufe u. s. w. (v. Martens 544).

In den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts hatte Güglingen innerhalb 9 Jahren zehnmal durch Brandfälle zu leiden. Der stärkste Brand brach in der Nacht vom 7. auf den 8. März 1849 in der im westlichen Theile der Stadt gelegenen Scheuer des Stadtschultheißen aus und verzehrte bei einem starken Sturmwind den ganzen von der durch das Zabergäu führenden Straße südlich gelegenen Theil derselben. Es brannten ab 82 Hauptgebäude, darunter das Rathhaus, die Kirche, das Stadtpfarreigebäude und 62 Nebengebäude und wurden 11 Haupt- und 4 Nebengebäude beschädigt. Die Größe des Gebäudeschadens betrug nach dem Brandversicherungsanschlag 192,187 fl. 168 Familien wurden ihres Obdaches beraubt, gegen 200 durch den Brand beschädigt, ein Kind verunglückte in den Flammen. Die Sammlungen ergaben allein an baarem Gelde 38,000 fl. — In der Nacht vom 24./25. Apr. 1850 wurden abermals 33 Häuser im nördlichen Theil der Stadt ein Raub der Flammen, 3 weitere beschädigt.

Im J. 1620 wurde Katharina Keppler, Mutter des Mathematikers Johannes Keppler, wegen eines gegen sie anhängigen Hexenprocesses hierher gebracht, weil die Leonberger Behörden, welche zuerst

Digitized by Google

die Unterſuchung geführt hatten, ſich der Leidenſchaftlichkeit gegen ſie ſchuldig gemacht hatten und ihnen deßhalb die Führung des Proceſſes abgenommen wurde. Sie war im Ganzen 14 Monate hier in der Gefangenſchaft und ihr Sohn, welcher von Linz hieher kam, um ihre Sache zu führen, hielt ſich faſt eben ſo lange hier auf. Erſt den 4. Nov. 1621 erfolgte die Freilaſſung. (Die noch im Kgl. Staatsarchiv vorhandenen Akten des Proceſſes ſind jetzt gedruckt: „Judicium matris Kepleri“ in Joannis Kepleri opera omnia ed. Frisch Vol. VIII. ps. 1. Francof. 1870 p. 359—562. Vrgl. auch Klunzinger 3, 117—120).

Eine eigenthümliche hieſige Sitte war der ſog. Harniſch, ein aus gedienten Soldaten der Stadt beſtehender Umgang am Markte, welcher ſchon im J. 1580 eingeführt war, allein den 26. März 1835 wegen mancherlei an die Feſtlichkeit ſich anreihender Unzuträglichkeiten aufgehoben wurde. (Genaueres hierüber ſ. Klunzinger 3, 57).

Eine hier anſäſſige adelige Familie war die der Meſner von Güglingen. Um 1350 trug Albrecht, des Meſners Sohn, die Hälfte des Ortes Zaberfeld, Kirchenſatz, Leute und Güter, von Württemberg als ein von Vaihingen rührendes Lehen; ihm folgte Berchtold Meſner, ums J. 1360 Vogt zu Güglingen oder im Zabergäu, dieſem ſein Sohn Albrecht, welcher zu dem alten Lehensbeſitze um das J. 1368 von Hans von Stain das württ. Lehen der Burg Bromberg kaufte. Nach dem vor 1390 erblos erfolgten Tode ſeines gleichnamigen Sohnes Albrecht fielen die Lehen Württemberg anheim, ſo daß Graf Eberhard den 3. Jan. 1390 den Hennel von Sternenfels mit demſelben belehnte (Sattler Gr. 4. Fortſ. Beil. S. 322. R.-Arch.-Urk. 1, 12. Steinhofer 2, 488). Als Söhne des oben genannten Vogts Berchtold Meſner erſcheinen aber außer obigem Albrecht im J. 1360 noch weiter Pfaff Heinrich, Pfaff Berchtold Dekan zu Dertingen und Walther genannt Grau. Dieſer letztere kommt in den J. 1365—1375 als Vogt im Zabergäu oder zu Güglingen und als hier begütert vor; er war an Anna Koberin verheirathet und erwarb hier und in der Umgegend mancherlei Gülten. Obigen Heinrichs Sohn, Endris Meſner, empfing den 19. Nov. 1384 vom Kloſter zum h. Grab in Speier einen Weingarten in Güglingen zu Lehen (St.-A.)

Den 23. Okt. 1805 wurde hier als Sohn des hieſigen Präceptors K. Fr. Kapff geboren der jetzige Stiftsprediger und Prälat zu Stuttgart Sirt Karl (v.) Kapff.

Was die kirchlichen Verhältniſſe betrifft, ſo erſcheint ein hieſiger Vicedekan Albert ſchon im J. 1241 (Mone Anzeiger 1835, 137). Wie die Kirche am Ende des 13. Jahrhunderts an das Kloſter des h. Grabes zu Speier kam, iſt bereits oben dargeſtellt. Den 17. Aug. 1339 gab der Probſt zu Wimpfen dem Dekan zu Brackenheim eine Inſtruktion, wie der Leutprieſter und der Frühmeſſer

Digitized by Google

den Gottesdienst allhier besorgen sollen. Als die Stadt an Württemberg gekommen, machte dieses zuerst auch Ansprüche an den Kirchensatz, allein den 24. Jul. 1342 bezeugte Graf Ulrich III., nachdem ihm die betreffenden Urkunden vorgelegt waren, daß er sich aller Ansprache an den gedachten Kirchensatz und Lehenschaft der Kirche verziehe und das Kloster an seiner Gerechtigkeit nicht mehr irren wolle (Sattler Grafen 1. Fortf. 151), und den 27. Mai 1449 versprach Graf Ludwig von Württemberg der hiesigen Güter des Klosters Schutz- und Schirmherr zu sein, wie er das bisher gethan und in des Klosters Nöthen mit der That bewiesen (Steinhofer 2, 906). — Den 20. Dec. 1396 inkorporirte Pabst Bonifacius IX. die Kirche obigem Kloster. Uebrigens war dieses Kloster selbst schon im J. 1207 der Probstei Denkendorf einverleibt worden, und daher wird in den allgemeinen Schirm- und Schutzbullen für diese Probstei, so K. Karls IV. vom 12. Okt. 1361 und K. Friedrichs III. vom 18. Juni 1442 (Besold doc. rediv. 479, 493) die Kirche zu Güglingen als in die Probstei zu Denkendorf gehörend aufgeführt.

Von mancherlei kirchlichen Stiftungen haben sich die Dokumente noch erhalten. So stifteten und dotirten den 27. Jan. 1349 der Schultheiß Berchtold und sein Sohn, der Priester Heinrich, den h. Nikolaus-, Marien-Magdalenen- und Katharinen-Altar in der Pfarrkirche, was der Wormser Bischof Salmann erst nach Berthholds Tode, den 23. Jan. 1350 bestätigte. Den 11. März 1359 bezw. 16. Okt. 1360 stiftete der schon genannte Berchtold Mesner den S. Jakobs-, drei Könige-, S. Katharinen- und S. Agnes-Altar, welche Stiftung an obigem 11. März der Probst zu Wimpfen, den 14. März 1359 das Kloster zum h. Grab und der Pfarrer Sigel zu Güglingen und den 4. Dec. 1360 der Bischof von Worms bestätigten. Den 11 Okt. 1445 wurde allhier eine Brüderschaft namentlich für ehrbar. und christliche Leichenbegängnisse gestiftet und den 14. d. M. von Bischof Reinhard von Worms bestätigt. Den 12. Aug. 1471 stiftete die Brüderschaft des mittleren Altars an diesem Altar eine Frühmesse zu Ehren des h. Michael und aller h. Engel, S. Bartholomäus, S. Antonius und des h. Kreuzes, welche Stiftung der Bischof Reinhard von Worms den 7. Febr. 1472 bestätigt.

Den 21. Mai 1435 wurde ein Streit zwischen der Pfarrei und der Stadt wegen Haltung des Faselviehs durch das Kapitel zu Schwaigern entschieden und diese Entscheidung, da sich wieder Zweifel erhoben hatten, den 28. Okt. 1437 durch dasselbe noch genauer erläutert. Den 29. Nov. 1435 verglich sich das Kloster zum h. Grab einestheils mit der Gemeinde Güglingen wegen des Rechts zur Besetzung der Mesnerstelle: Schultheiß und Gericht sollen dem hiesigen Pfarrer 3 tüchtige Leute vorstellen, aus diesen der Pfarrer einen wählen und ihm das Amt in des Klosters Namen übertragen; an-

Digitized by Google

derestheils mit den Gemeinden Güglingen, Eibensbach und Rodbach: dieselben sollen an das Kloster, beziehungsweise an den Pfarrer zu Güglingen von jedem Lamm oder Gais 2 Heller zu Zehenten und in Zukunft, wenn an dieſen Orten rechte Schäfereien errichtet würden, dieſe das 10. Lamm geben; die 10. Gans und das 10. Schwein wollen die Communen liefern.

Den 6. Febr. 1541 verkaufte nun aber das Kloſter zum h. Grab mit Genehmigung des Probſts zu Denkendorf als des Kloſters Obriſten und Viſitators an den Herzog Ulrich von Württemberg wegen der koſtſpieligen Verwaltung dieſer entlegenen Beſitzungen, wie es ſelbſt ſagt, ohne Zweifel aber auch aus Furcht, der Herzog möchte dieſe Güter zuletzt ohne Weiteres einthun, um 3000 fl. den Kirchenſatz und das Pfarrlehen, die Meßnerei dahier, die Lehenſchaft aller ſeiner Pfründen und Kaplaneien allhier und zu Eibensbach, dazu ſeine Theile am Zehenten hier und in Pfaffenhofen mit dem 30. Theil und dem Zehenten im Forſt, und nahm von dem Verkaufe ſeiner Beſitzungen in dieſer Gegend nur ſeine Rechte zu Stockheim aus (ſ. dieſes). Den 22. Jun. 1547 übergab der Herzog eine Reihe geiſtlicher Güter, ſo die St. Moritzpfründe, einige Beſtandtheile vom Einkommen der Präſenz, des Widdumgutes, der h. drei Könige- (z. B. deren Behauſung) und der h. Katharina-Pfründe erblich und eigenthümlich an den Armenkaſten, verordnete den Verkauf der baufälligen Behauſung U. L. Frauen-Altars und Anlegung des erlösten Geldes zur Herrichtung einer lateiniſchen Schule, traf Beſtimmungen über die Unterhaltung des Schulmeiſters, die Haltung des Faſelviehs, die Erhaltung der Pfarr-, Schul- und Meßnerhäuſer u. ſ. w. Am gleichen Tage verſchrieben ſich Bürgermeiſter, Gericht und Rath der Stadt gegen den Herzog für jährliche Bezahlung von 50 fl. Gülten ſtatt der Leiſtung der baaren 1000 fl., um welche er ihnen die Antheile aus den früher ſpeirliſchen Beſitzungen allhier überlaſſen hatte (ſ. Klunzinger 3, 74—77).

Im J. 1732 wurde hier eine ſelbſtſtändige Superintendenz errichtet, welche jedoch im J. 1811 wieder aufgehoben wurde (vrgl. VII, 2). Durch königliche Entſchließung vom 18. Jan. 1843 iſt die ſeit der Reformation hier beſtandene Stelle eines Helfers, ſeit 1588 zugleich Pfarrers in Eibensbach, aufgehoben und eine eigene Pfarrei Eibensbach begründet worden.

Ein hieſiges Beguinenhaus kommt ſchon im J. 1392 vor (ſ. ob. VII, 2). Im J. 1533 zogen die letzten drei Beguinen von hier fort, zwei von ihnen in die Klauſe zu Gröningen, die dritte in die zu Vaihingen (Besold. Virg. sacr. mon. 540). Das Haus ſelbſt, welches neben der Stadtpfarrei lag, wurde von Herzog Ulrich den 22. Jun. 1547 zur Wohnung des Präceptors beſtimmt.

Digitized by Google

Von geistlichen Personen und Korporationen waren hier in früheren Jahrhunderten außer dem h. Grab zu Speier folgende mehr oder minder begütert. Das Bisthum Worms: den 3. Jan. 1428 verlieh Bischof Friedrich von Worms $^1/_8$ des Fruchtzehentens in Schloß und Markt Güglingen an Hans von Weingarten; im J. 1483 empfingen Orto von Weingarten und sein Neffe denselben Zehenten von Worms (Schannat Hist. Wormat. I, 805). Das Kloster Maulbronn seit dem J. 1253 (s. o.). Das Kloster Rechentshofen: Radeno Göler von Ravensburg schenkte ihm im J. 1289 mit Zustimmung seiner Gattin Elisabeth und aller seiner Kinder $^1/_2$ Fuder Weins jährlich von seinem Zehenten in Güglingen (Mone 4, 351); wegen dieser Schenkung war dasselbe noch im J. 1497 mit Konrad Spies zu Güglingen im Streit, verglich sich jedoch mit ihm (Schmidlinsche Collect.). Das Kloster Lichtenthal: nach seinem Schenkungsbuche aus dem 14. Jahrhundert schenkte ihm Göler von Ravensburg gleichfalls $^1/_2$ Fuder Weins jährlich vom hiesigen Zehenten (Mone Quellensml. 1, 194). Das Stift Odenheim: den 8. Dec. 1366 verkaufte es Gülten aus Gölerschen Weinzehenten dahier. Das Kloster Frauenzimmern-Kirchbach: den 15. Mai 1360 verkaufte es 7 Pfd. Hllr. Gülten aus den Weingärten in der Rietfurt bei Güglingen um 70 Pfd. Hllr. an den öfters genannten Berchtold Mesner. Den 1. März 1447 kaufte dasselbe von dem Grafen Ludwig von Württemberg um 340 fl. das sog. Steinhaus (späteres Diakonathaus) frei von aller Steuer, Dienst, Wacht und Schatzung, dazu zwei alte Häuser hinter demselben, verkaufte obiges Haus aber bereits den 19. Dec. 1476 um 150 fl. wieder an den Grafen, sp. Herzog Eberhard im Bart. Uebrigens hatte es noch in den letzten Zeiten seines Bestandes ein Lehengut, Hellerzinsen, Weingülten dahier. Auch der Deutsche Orden war hier angesessen (Klunzinger 3, 86).

Von adeligen Familien waren namentlich schon in alten Zeiten die Göler hier begütert (vgl. oben): den 19. Jun. 1365 verkaufte Hans Göler von Sickingen $^1/_{18}$ des hiesigen Korn- und Weinzehenten an Walter Grau und dessen Gattin Anna Koberin; den 27. Aug. 1433 verglichen sich die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg mit Rajan Göler von Ravensburg, welchem $^2/_3$ des hiesigen Weinzehenten gehörten, dahin, daß derselbe auch aus den — erst zuvor von der Neippergischen Pfandherrschaft aus Aecker in Weingärten verwandelten — Neugereuten den Zehenten haben, dafür aber der Herrschaft 52 Eimer Weins ersten Vorlasses jährlich im Herbst geben solle (St.-A.). Den 9. Dec. 1517 verkauften 2 Gebrüder von Winkenthal ihrem 3. Bruder den 6. Theil des Fruchtzehenten dahier um 400 fl., der Käufer diesen Theil den 30. Sept. 1533 um denselben Preis an K. Ferdinand, als Inhaber des Fürstenthums Württemberg. — Im J. 1550 gab es Verhandlungen über die anderen $^2/_3$ des hiesigen Weinzehentens, welche die Spies von Hornstein als von den Gölern von Ravensburg an sie gekommen in Anspruch nahmen, auf Heinrich Spiesen Absterben aber von dem Vogt zu Güglingen als verfallenes Lehen mit Arrest belegt, jedoch bald darauf dessen Erben wieder frei gegeben wurden. Den 7. Sept. 1585 verkauften die Gebrüder von Crailsheim zu Morstein, Erkenbrechtshausen und Braunsbach, ohne Zweifel die Rechtsnachfolger der Familie Spies, ihre $^2/_3$ am hiesigen Weinzehenten an Herzog Ludwig von Württemberg um 1550 fl.

Haberschlacht,

Gemeinde III. Kl. mit 408 Einw., wor. 3 Kath., 9 eig. Kons. und 1 Israelit. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Stockheim eingepfarrt. Eine Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Am südlichen Fuß des Heuchelbergs hat im Entenbach-Thälchen der nicht große, meist aus kleinen Häusern bestehende Ort eine som-

Digitized by Google

merliche, gegen rauhe Winde wohl geschützte Lage. Zunächst am Ort fließt der Entenbach, weiter unten Forstbach genannt, vorüber, mit dem sich unterhalb des Orts ein kleiner Bach vereinigt. Die beinahe in der Mitte des Dorfs gelegene Kirche wurde in schlichtem Zopfstil erbaut und trägt über ihrem verzierten Südportal das Jahr der Erbauung 1791. Der im Osten stehende Thurm ist sehr alt, wird durch einen rundbogigen Triumphbogen vom flachgedeckten Schiffe getrennt und von einem kraftvollen frühgothischen Rippenkreuzgewölbe (mit halbachteckigem Querschnitt) überspreng; am Schlußsteine ist eine aus vier zackigen Ahornblättern zusammengesetzte Rosette ausgemeißelt. In die Ostwand des Thurmes sieht man ein schönes spätgothisch gefülltes Spitzbogenfenster eingesetzt. Außerdem enthält die Kirche einen sehr alten hohlen becherförmigen Taufstein, ein halblebensgroßes gothisches Krucifix und die Gedenktafel des Oberkanonier Christian Koch, gefallen 1870 bei Champigny vor Paris. Auf dem mit einem vierseitigen Zeltdache bekrönten Thurme, von dem aus man eine liebliche Aussicht genießt in das friedlich schöne mit Pappeln besetzte Thal hinab nach Brackenheim, an den Wunnenstein und einen Theil der Alb, hängen zwei Glocken, die größere gegossen von A. Bachert in Kochendorf 1869, die andere mit der Inschrift: Anno 1725. Die Baulast der Kirche ruht auf der Gemeinde, beziehungsweise der Stiftungspflege. — Den 11. Juli 1753, Vormittags 10—11, wurde der Pfarrer Jenisch, da er eben die Beistunde verrichtete und den 91. Psalm verlas, den er um des Wetters willen außer der Ordnung ausersehen und eben deßhalb das Lied hatte singen lassen: Wann wir in höchsten Nöthen sind, auf der Kanzel von einem Blitzstrahl gerührt und gab auf der Stelle den Geist auf; seines Alters 46 Jahre. Derselbe Blitz schlug in den Kirchenthurm, wo er eine Glocke zerschmetterte, und beschädigte die ganze Kirche so sehr, daß deren Wiederherstellung gegen 2000 fl. kostete.

Der 1791 angelegte, ummauerte Begräbnißplatz liegt außerhalb des Orts.

Das bei der Kirche gelegene hübsche 1617 erbaute Pfarrhaus mit Oekonomiegebäude und großem Garten trägt die Jahreszahl 1617 und ist vom Staat zu unterhalten. Das sehr ansehnliche 1837/38 erbaute Schulhaus enthält 2 Schulzimmer, die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen, die Gelasse für den Gemeinderath und im unteren Stockwerk eine Kelter mit 4 Bäumen. Ein Haus wird das Schlößchen genannt. Die Vicinalstraße von Brackenheim über Stetten in das Badische führt etwa $^1/_8$ Stunde östlich vom Ort vorüber, in dieselbe ist eine Straße vom Ort aus angelegt und überdieß führt noch ein Fahrweg vom Ort das Thal entlang nach Brackenheim.

Mit Trinkwasser, das 6 Pump- und 6 Schöpfbrunnen liefern,

Digitized by Google

ist der Ort hinreichend versehen; das Wasser ist im allgemeinen gut, jedoch im nördlichen Theil des Orts etwas hart und gipshaltig. Eine Wette ist vorhanden. Die Markung ist reich an kleineren Quellen.

Die fleißigen und geordneten Einwohner sind im allgemeinen kräftig, jedoch zeigen sich unter ihnen theilweise Spuren von Kretinismus, deren Ursachen einerseits in dem gipshaltigen Wasser, andererseits in der unebenen, beschwerlich zu bebauenden Markung liegen mögen. Die Hauptnahrungsquellen sind Feldbau, Viehzucht, Wein- und Obstbau, während von den Gewerbetreibenden nur die Maurer, Steinhauer und Schmiede theilweise auch nach außen arbeiten. Eine Schildwirthschaft und zwei Kramläden bestehen. Die Vermögensverhältnisse der Einwohner gehören zu den geringeren, indem der vermöglichste Bürger 24, der sog. Mittelmann 8 und die unbemitteltere Klasse 3—4 Morgen Grundeigenthum besitzt. Gegenwärtig erhalten 9 Personen Gemeindeunterstützung. Die auf dem Rücken des Heuchelbergs gelegenen, zur Markung Niederhofen gehörigen Felder sind sämtlich Eigenthum von Haberschlachter Ortsbürgern.

Die kleine, mit Ausnahme der Ebene auf dem Heuchelberg, meist bergige Markung hat einen mittelfruchtbaren Boden, der auf dem Heuchelberg aus den feinsandigen Zersetzungen des Keuperwerksteins, an den Gehängen aber aus denen des Gipsmergels besteht. Vier Steinbrüche, aus denen gute Werksteine gewonnen und meist nach außen abgesetzt werden, sind vorhanden; überdieß bestehen einige Lehm- und Mergelgruben. Das Klima ist mild und Hagelschlag selten.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Brabanterpflugs, so gut als es die natürlichen Verhältnisse erlauben, betrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidearten und von diesen vorzugsweise Dinkel und Gerste, ferner Kartoffeln, verhältnißmäßig viel Futterkräuter (dreiblätterigen Klee und Luzerne), Angersen und etwas Hanf. Das Getreideerzeugniß reicht zum Bedarf der Einwohner. Der Wiesenbau ist verhältnißmäßig ausgedehnt und liefert ein gutes Futter, von dem theilweise nach außen abgesetzt wird.

Von Belang ist der Weinbau, der in der gewöhnlichen Weise getrieben wird; man pflanzt 2400 Stöcke von verschiedenen Sorten (Silvaner, Elblinge, Drollinger, Rißlinge, Portugieser, Lemberger ꝛc.) auf den Morgen und erzielt einen guten lagerhaften Wein, der in der Umgegend, im Oberland und im Badischen Absatz findet. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 10—12 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 25—82 fl.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht ist bedeutend und erlaubt in günstigen Jahren einen namhaften Verkauf nach außen; man pflanzt hauptsächlich Mostsorten und von Steinobst Kirschen und

Digitized by Google

Zwetschgen. Die Jungstämme werden theils selbst nachgezogen, theils aus der vorhandenen Privatbaumschule bezogen.

An Gemeindewaldungen sind 102 Morgen vorhanden, deren jährlicher in 20 Klaftern und 4000 St. Wellen bestehender Ertrag verkauft, und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet wird. Ueberdieß bezieht die Gemeindekasse aus der Brach- und Stoppelweide, auf der den Winter über 160 Schafe laufen, die Pachtsumme von 170 fl., aus der Pferchnutzung 100 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern 140 fl. jährlich.

Die Rindviehzucht ist in gutem Zustande; man züchtet eine tüchtige Landrace mit Simmenthaler Kreuzung und hat zwei Farren (der eine von Land- der andere von Simmenthalerrace) aufgestellt. Die Pferdezucht ist unbedeutend, jedoch etwas im Zunehmen. Nur das entbehrlich gewordene Vieh kommt zum Verkauf.

An Armenstiftungen sind 1935 fl. vorhanden, überdieß haben die Ortsarmen mit 15 anderen Gemeinden Antheil an der Rappold'schen Stiftung, deren Grundstocksvermögen sich gegenwärtig auf 17290 fl. beläuft.

Der Ort, welcher früher Haberslat geschrieben wurde und seinem Namen entsprechend ein Büschelein Haber im Wappen führt, wird erstmals genannt den 8. März 1229, indem Pabst Gregor IX. an diesem Tage die Besitzungen des Klosters Bebenhausen allhier bestätigte (Wirt. Urkb. 3, 233). Früher wohl magenheimisch erscheint Haberschlacht im J. 1380 in der Widdumsverschreibung für die Gräfin Antonia von Württemberg, und in der Erbhuldigung des Jahrs 1383 kommen der Schultheiß Contz Rüdiger und 20 hiesige Bürger vor (s. oben VII, 1). Von Alters her machte hier die Luft leibeigen (Sattler, Grafen, 4. Forts. 134).

Der von Jäger (Heilbronn 1, 235) angeführte Martin Werner von Haberschlöcht, welchen das Kloster Odenheim im J. 1464 bekriegt habe, gehörte vielleicht zu einer hiesigen adeligen Familie.

In Betreff fremden Besitzes allhier verdient folgendes bemerkt zu werden. Das Kloster Bebenhausen verkaufte den 5. Mai 1498 seinen hiesigen Besitz an den Spital zu Brackenheim. Das Kloster Adelberg hatte hier wie an anderen Orten des Zabergäus Höfe, Weingärten, Gülten und Güter, trat dieselben aber den 16. März 1465 an das Kloster Lauffen ab (Schmidlinsche Collect.) Die Deutschordens-Kommende Heilbronn erhielt im Tauschwege den 13. Aug. 1348 das Holz, genannt der Kessel, welchen Namen noch jetzt ein Flurdistrikt führt, allhier von Ulrich von Magenheim (Kluuzinger 4, 21) und noch später besaß dieser Orden auf hiesiger Markung eine Waldung von 41 Morgen (Breitenbach). Nach dem Lagerbuch von 1578 bezog vom großen Zehenten Württemberg, die Universität Tübingen und U. L. Frauen-Kaplanei zu Schwaigern je $^1/_3$, vom

Digitized by Google

kleinen Zehenten Württemberg, die Pfarrei Haberschlacht und die genannte Kaplanei ebenfalls je $^1/_3$; den 20. April 1592 verkaufte jedoch Philipp von Neipperg die von U. L. Frauen-Kaplanei wegen bisher eigenthümlich innegehabten Wiesen und Gefälle an Zehenten, Gülten ꝛc. um 800 fl. dem Herzog Ludwig von Württemberg.

Ein hiesiger Pfaff Berthold wird im J. 1307, ein Kaplan im J. 1351 aufgeführt (Mone 4, 193. Reyscher Statutarrechte 515). Der Ort war bis zum J. 1472 Filial von Brackenheim, allein den 26. Mai d. J. erlaubte der Graf, sp. Herzog Eberhard im Bart den Einwohnern auf ihre Bitte eine eigene Pfarrei hieselbst zu errichten, deren Lehenschaft er sich vorbehielt. Zur hiesigen Frühmesse besaßen im J. 1525 die Universität Tübingen das Präsentationsrecht, das Stift zu Wimpfen das Bestätigungsrecht. Die Universität Tübingen, welche auch das Präsentationsrecht zur Pfarrei bekam, bat den 3. Okt. 1531 als Patronin beider Pfründen auf Ersuchen der Gemeinde den Bischof Heinrich von Worms (und Utrecht, Probst zu Ellwangen) um Bestätigung der von ihr bewilligten Vereinigung der Pfarrei und Frühmesse allda, die dann auch der Bischof den 13. Jun. 1533 ertheilte. Das alte baufällige Pfarrhaus wurde der Gemeinde überlassen, das wohl erhaltene neue Frühmeßhaus wurde jetzt Pfarrhaus; sollte es durch Krieg oder sonst ohne Schuld des Pfarrers zu Grunde gehen oder Schaden leiden, so übernahm die Gemeinde den Neubau beziehungsweise die Besserung.

Häfnerhaslach, mit Mühle und Ziegelhütte.

Gemeinde III. Kl. mit 574 Einw., wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Michaelsberg eingepfarrt. $3^3/_4$ Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt gelegen

In dem tief in den Stromberg eingreifenden Krebsbachthale liegt langgestreckt an einer gut unterhaltenen Straße der hübsche Ort, von dem sich ein Theil, namentlich die Kirche, das Pfarr-, Schul- und Rathhaus, wie auch die Kelter, an dem südlichen Bergabhang hinanzieht. Die meist weiß getünchten, mit braunem Balkenwerk durchzogenen und mit Obstgärten umgebenen Häuser, an denen oft Reben hinaufranken, verleihen dem etwas abgeschieden und bergig gelegenen Ort ein recht freundliches Aussehen.

Das Schiff des erhöht stehenden einfachen, einst dem h. Remigius geweihten Kirchleins wurde 1767 erbaut, über seinem Südeingang steht: Soli Deo gloria. 1767. Dagegen ist der dreistockige mit vierseitigem Zeltdach bekrönte Thurm gothisch, steht im Osten und hat in seinem untern Geschoß ein schönes Rippenkreuzgewölbe auf Konsolen; der Schlußstein enthält einen Wappenschild mit Rose. Eine mit trefflichem Schmiedeisenwerk beschlagene Thüre führt in die alte enge tonnengewölbte Sakristei, eine ehemalige Kapelle, die noch

Digitized by Google

jetzt einen Altartisch besitzt. Im Triumphbogen der flachgedeckten Kirche hängt ein altes Krucifix. Von den zwei Glocken auf dem Thurm hat die größere, mit hübschem Spitzbogenfries verzierte, folgende Umschrift in spätgothischen Minuskeln:

sanctus iohannes. s. matheus. s. marcus. s. lucas. ulricus me fusit. amen. anno domini M.CCCC.XXXI.

Die andere: Gegossen von A. Bachert in Kochendorf. 1853.

Seele, laß die Kirchenglocken
Dich zur wahren Buße locken,
Daß der letzte Glockenschlag
Dich bereitet finden mag.

Die Unterhaltung der Kirche hat die Gemeinde. Der ummauerte Begräbnißplatz liegt außerhalb des Orts an der Straße nach Kirchbach.

Ganz in der Nähe der Kirche stehen das 1834 neu erbaute dem Staat gehörende Pfarrhaus mit Garten und Hofraum, und das ansehnliche Schulhaus mit zwei Lehrzimmern und der Wohnung des Schulmeisters, es wurde 1832 erbaut; ferner das ehemalige Schulhaus, ein einfaches hölzernes Gebäude mit einem Thürmchen auf dem First, nach Erbauung des neuen Schulhauses als Rathhaus eingerichtet, und die Kelter, woran die Jahreszahl 1592, mit zwei Bäumen. Das frühere Pfarrhaus war ursprünglich ein Beguinenhaus.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend fünf Pumpbrunnen; das beste Wasser führt der sog. Badbrunnen. Ueberdieß fließt der Krebsbach, weiter unten der Kirchbach genannt, zunächst am Ort vorüber; auch ein periodisch fließender Bach, der Seltenbach, fließt über die nicht quellenreiche Markung. Ein sog. Hungerbrunnen befindet sich an dem Weg nach Güglingen über den Stromberg.

Die fleißigen und sparsamen Einwohner, von denen gegenwärtig 6 über 80 Jahre alt sind, finden ihre Haupterwerbsquellen in Feldbau, Weinbau, Viehzucht, Holzmachen und Holzhandel; die Vermögensverhältnisse gehören zu den minder günstigen, dagegen sind die Mittel des Auskommens im Vergleich mit anderen Orten besser, indem der Wald vielen Verdienst bietet. Der vermöglichste Bürger besitzt 30, der sog. Mittelmann 10 und die ärmere Klasse 3 Morgen Grundeigenthum. Die Gewerbe dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen; zwei Schildwirthschaften und drei Kramläden sind vorhanden. Ferner liegt eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang $^1/_4$ Stunde unterhalb, und eine Ziegelhütte $^1/_2$ Stunde oberhalb des Orts.

Eine Vicinalstraße führt nach Ochsenbach und weiter einerseits nach Güglingen, andererseits nach Hohenhaslach und überdieß ist in neuester Zeit zum großen Vortheil des Orts eine Vicinalstraße, die über den Stromberg auf die Maulbronn-Sternenfelser Landstraße führt,

Digitized by Google

angelegt worden. Zwei steinerne und sechs hölzerne Brücken sind über den Kirchbach angelegt und von der Gemeinde zu unterhalten.

Die ziemlich große, jedoch größtentheils mit Wald bestockte Markung hat, mit Ausnahme der Thalebene des Krebsbaches und der gegen dieselbe etwas flach auslaufenden Thalgehänge, eine sehr bergige Lage und bildet einen Theil des Strombergs. Der Boden, soweit er für den Feldbau benützt wird, ist mittelfruchtbar, theilweise sogar nur wenig ergiebig und besteht aus schwerem, naßkaltem Thon, Sand und Mergel (Zersetzungen der verschiedenen Keuperschichten). Eine Töpferthongrube und mehrere Sandgruben sind auf dem Stromberg angelegt. Das Klima ist ziemlich mild und erlaubt noch den Anbau von feineren Gewächsen, auch ist die Gegend vor rauhen Winden geschützt und wird selten von Hagelschlag heimgesucht. Frühlingsfröste und kalte Nebel stellen sich nicht selten ein.

Die Landwirthschaft ist nicht ausgedehnt und in Vergleichung mit andern Orten des Bezirks etwas zurück, was theils in dem bedeutenden Waldgeschäft, theils in dem wenig fruchtbaren Boden und der unebenen Lage der Güter begründet ist. Der Brabanterpflug ist eingeführt und zur Besserung des Bodens kommt neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln Gips und Asche in Anwendung. Man baut die gewöhnlichen Cerealien, von denen Haber und Roggen am besten gedeihen, während die Gerste sich zum Anbau nicht eignen will. Von Brach- und Handelsgewächsen baut man Kartoffeln, Angersen, Erbsen, Linsen, Futterkräuter, Mohn und Hanf für den eigenen Bedarf. Zum Verkauf in die Nachbarschaft und ins Badische kommen etwa 400 Schffl. Haber und 150 Schffl. Dinkel. Der nicht ausgedehnte Wiesenbau, dem keine Wässerung zukommt, liefert meist gutes Futter, von dem ziemlich viel nach außen verkauft wird.

Nicht von Belang ist der Weinbau, der sich hauptsächlich mit Silvanern, Rothelblingen und Drollingern beschäftigt und einen ziemlich guten Wein liefert, dessen Preise sich in den letzten 10 Jahren von 25—50 fl. pr. Eimer bewegten. Man pflanzt 3000 Stöcke auf den Morgen und bezieht sie den Winter über. Der höchste Ertrag eines Morgens wird zu 6 Eimern angegeben. Der Wein bleibt im Ort und wird nicht nach außen abgesetzt.

Auch die Obstzucht ist nicht von Bedeutung und befriedigt kaum das örtliche Bedürfniß; man pflanzt Luiken, Palmischbirnen, Bratbirnen und Zwetschgen.

Die Gemeinde besitzt 1152 Morgen vorherrschend Laubwaldungen, die jährlich 200 Klafter und 15—16000 St. Wellen ertragen; hievon erhält jeder Bürger etwa 100 St. Wellen, das Stammholz aber wird verkauft, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 4—5000 fl. sichert. Die Weide (Brach- und Stoppelweide) wird gegenwärtig nicht verliehen.

Digitized by Google

Die mit einem Neckarschlag sich beschäftigende Rindviehzucht befindet sich in mittelmäßigem Zustande; zur Nachzucht sind zwei Farren aufgestellt. Handel mit Vieh wird nicht getrieben.

An besonderen Stiftungen sind 270 fl. vorhanden, deren Zinse zu Almosen verwendet werden, ferner eine Stiftung von 61 fl. zur Anschaffung von Büchern für arme Schulkinder.

Ueber die Markung ziehen unter dem Namen „Rennweg" zwei ehemalige Römerstraßen, und zwar die eine den Rücken des Stromberg entlang zwischen dem Zaber- und Kirchbachthal, die andere auf dem Rücken zwischen dem Kirchbach- und Metterthal. Unfern der ersteren, auf dem Schlierberg, stand eine Liebfrauenkirche. Man fand daselbst vor etwa 70 Jahren einen in Stein gehauenen Kapuziner, welchen ein Bäcker von Häfnerhaslach in die Wand seines Hauses versetzte; als er aber deßhalb den Namen Kapuziner-Bäck erhielt, so schlug er das Alterthum zusammen. Auch soll sich noch ein ausgemauerter Brunnen und ein Kellergewölbe da befinden. Nur einige Minuten oberhalb des Orts wird im Thal eine Stelle „Heimburg" auch „Heimbürg" genannt, was auf eine abgegangene Burg hindeutet.

Der Name des Orts, welcher als „Heffnerhaslach" erstmals im J. 1443 vorkommt (Mone 4, 205), ist abzuleiten von der Haselnußstaude (althochdeutsch Hasel); den Zusatz „Häfner", zum Unterschied von anderen Haslach, verdankt er seiner guten Hafenerde, welche vielen Hafnern hier ihren Unterhalt gewährte. Dem entspricht auch das Ortswappen: ein Häfelein.

Häfnerhaslach erscheint zuerst im Besitze des Klosters Frauenzimmern-Kirchbach, ohne daß jedoch über den hiesigen Erwerb des Klosters etwas näheres bekannt wäre. Den 6. Dec. 1443 vertauschte das Kloster an den Grafen Ludwig von Württemberg Steuer, Dienst- und Vogtrecht allhier (Mone 4, 205) und verkaufte an ihn um 1000 fl. das ganze Dorf mit Leuten, Gütern, Vogteien, Gerichten, Zwängen, Bännen, Freveln, Fällen u. s. w., wobei es sich nur Kirche, Kirchensatz und Widem und von jeder Hofstatt drei Tagdienste vorbehielt (St.-A., vrgl. Mone 4, 208).

Sonst ist nur Weniges über die Geschichte des Ortes zu bemerken: den 29. Sept. 1450 kaufte die Gemeinde von dem Kloster Frauenzimmern etwa 60 Morgen Wald und Zugehör in Rodbacher Markung, den Morgen um 2 Pfd. Hllr., und den 6. Dec. 1463 wurden Streitigkeiten zwischen der Gemeinde und dem Kloster wegen Mühle- und Wasserrechts zu Kirchbach, der Benützung des Mühlbachs und des Rorbachs zu Wiesenwässerung und Hanf- und Flachsrösten, sowie der Reinigung des Mühlbachs entschieden. Sein genanntes Widdumgut allhier gab das Kloster noch im J. 1514 in Bestand (Mone 4, 317. 323. 334).

Zu dem Kirchbacher Thiergarten wurde in den 1730er Jahren

Digitized by Google

eine beträchtliche Anzahl auf hiesiger Markung gelegener Wiesen verwendet, der Gemeinde aber bald wieder zurückgegeben (St.-A.)

Die dem h. Remigius geweihte Pfarrkirche erscheint in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dem Kloster Frauenzimmern inkorporirt (Würdtwein Subs. dipl. 10, 345) und blieb auch bis zu dessen Aufhören in seinem Besitz; noch den 22. Okt. 1515 entschieden die geistlichen Räthe des Herzogs Ulrich von Württemberg einen Streit zwischen dem Kloster und dem hiesigen Pfarrer über dessen Kompetenz (Mone 4, 335).

Es bestand dahier ein Beguinenhaus; als Herzog Ulrich von Württemberg dieses wie einige benachbarte solche Häuser einzog, wandten sich die Verdrängten an den Bischof Philipp von Speier, dieser an den Kaiser, allein ohne Erfolg (Remling Gesch. d. Bisch. zu Speier 2, 291). Aus der Wohnung der Beguinen wurde später das Pfarrhaus. — Im J. 1509 wird ein Cunrat Daub, Meßner bei U. L. Frauen auf dem Schlierberg, aufgeführt und noch den 2. Dec. 1524 wird diese Kirche erwähnt.

Hausen bei Massenbach (Massenbachhausen).

Gemeinde II. Kl. mit 1019 Einw., wor 31 Ev. u. 3 Israel. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Massenbach eingepfarrt und die Israeliten gehören zur Synagoge Massenbach; 2½ Stunden nördlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der ziemlich ansehnliche freundliche Ort, durch den die makadamisirte Vicinalstraße von Schwaigern nach Fürfeld führt und dessen Seitenstraßen gepflastert sind, liegt ziemlich gedrängt unfern der nördlichen Oberamtsgrenze in einem mäßig eingefurchten Seitenthälchen des Leitersbachthales.

Die am südöstlichen Ende des Dorfs im alten Friedhof erhöht gelegene, dem h. Kilian geweihte Pfarrkirche ist in modernem Stil mit großen Rundbogenfenstern erbaut, über ihrem Westeingange liest man 1754. Der im Osten stehende Thurm stammt noch aus spätgothischer Zeit und wird von achtseitigem Zeltdache bedeckt. Sein erstes die Stelle des Chors vertretendes Geschoß hat ein gothisches Rippenkreuzgewölbe; außerdem besitzt die Kirche noch einen Rococoaltar mit einigen tüchtigen Steinbildern, und einige Grabsteine der Herren v. Neipperg und v. Helmstat aus dem vorigen Jahrhundert. Die beiden Glocken sind vom Jahre 1869. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde.

Das in der Nähe stehende hübsche zweistockige Pfarrhaus wurde 1839 von der Gemeinde erbaut und ist auch von ihr zu unterhalten.

Der am nördlichen Ende des Orts gelegene Begräbnißplatz wurde 1862 erweitert und ist mit einer Mauer umgeben; daselbst befindet sich die gräfl. Neipperg'sche Begräbnißstätte, in der beerdigt sind: Bernhardine Gräfin v. Neipperg. geb. Gräfin v. Wiser † den

Digitized by Google

14. Juli 1837 und ihr Gemahl Leopold Reichsgraf v. N. K. K. Geheimerrath † den 5. Jan. 1792, ferner Theresia Josepha Gräfin v. N. geb. Gräfin v. Pola † den 23. Apr. 1815, Josephine Gräfin v. N. geb. Gräfin v. Grisoni † den 17. Nov. 1837, Alfred Franz Camill Graf v. N. † den 16. Nov. 1865 und Gustav Adolf Fr. Graf v. N. † den 30. December 1850.

Zwei Schulhäuser sind vorhanden, das eine schon alt, enthält ein Schulzimmer und die Wohnung des einen Lehrers, das andere 1867/68 erbaute enthält ebenfalls ein Schulzimmer und die Wohnung des anderen Lehrers. Die Gelasse für den Gemeinderath befinden sich in einem Privathause.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 4 laufende, 2 Pump- und 1 Schöpfbrunnen; auch die Markung ist reich an Quellen, wie der Seebrunnen, der Schafbrunnen, die Brunnenstube, der Teufelsbrunnen, der Edelbrunnen, der Waschbrunnen, der Hölzlesbrunnen ꝛc. Eine Quelle im Brühlteich soll salzige Bestandtheile führen. Ueberdieß fließen über die Markung der Biberbach, der Leitersbach und der Wilhelmsthalerbach; auch bestehen auf derselben drei kleine Seen.

Die Einwohner sind im allgemeinen körperlich kräftig, indessen kommen einzelne Familien vor, in denen der Kretinismus und die Schwachsinnigkeit sich forterbt; Nervenfieber sind häufig und haben namentlich in jüngster Zeit viele Opfer gefordert. Als Hauptnahrungsquellen sind Feldbau und Viehzucht zu nennen, während der Weinbau untergeordnet ist; die ärmere Klasse sucht sich durch Taglohnarbeiten, Handel mit Schweinborsten, Hanf ꝛc. ihr Auskommen zu sichern.

Auf der Markung besitzt Graf v. Neipperg 95 Morgen Waldungen. Von den Gewerben nennen wir 3 Schildwirthschaften, 1 Ziegelei und 5 Kramläden, die übrigen dienen nur dem örtlichen Bedürfniß, mit Ausnahme einiger Maurer, die auch auswärts arbeiten.

Die Vermögensverhältnisse sind sehr verschieden, indem die vermöglichste Klasse 80—100, die mittlere 20, die unbemittelte 1 bis $1^1/_2$ Morgen oder gar kein Grundeigenthum hat. Etwa 15 Personen erhalten gegenwärtig Unterstützung von Seiten der Gemeinde.

Die mittelgroße Markung hat eine flachwellige, von unbedeutenden Thälchen und Rinnen vielfältig durchzogene Lage, und im allgemeinen einen fruchtbaren, meist aus Lehm bestehenden Boden; Leym- und Mergelgruben sind mehrere vorhanden, dagegen müssen die Bausteine und das Straßenmaterial von außen bezogen werden. Das Klima ist mild und begünstigt den Anbau aller in Württemberg üblichen Kulturgewächse, indessen stellen sich auch hier zuweilen schädliche Frühlingsfröste ein, dagegen ist Hagelschlag selten.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe (Brabanterpflug, Walze, Repssämaschine und Dreschmaschine)

Digitized by Google

gut betrieben und zur Besserung des Bodens, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln, Gips, Asche und Kompost angewendet; doch lassen die Düngerstätten noch manches zu wünschen übrig. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorzugsweise Dinkel und Gerste, ferner Kartoffeln, dreiblätteriger Klee, Luzerne, Angersen, Hanf, der sehr gut gedeiht, Reps und Mohn. Von den Getreideerzeugnissen können in günstigen Jahren etwa 1000 Schffl. Dinkel, 800 Schffl. Haber und 300 Schffl. Gerste nach außen verkauft werden. Der ausgedehnte Wiesenbau, dem keine Wässerung zukommt, liefert reichlich gutes Futter, das sämtlich im Ort verbraucht wird.

Von mäßiger Ausdehnung ist der Weinbau, den man in der gewöhnlichen Weise betreibt, 4000 Stöcke werden auf einen Morgen gepflanzt und den Winter über bezogen. Man baut hauptsächlich schwarze Rißlinge und Silvaner und erzielt einen mittelmäßigen Wein, dessen Preise sich in den letzten 10 Jahren von 25—40 fl. pr. Eimer bewegten. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 8 Eimer. Die nicht ausgedehnte, jedoch im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich hauptsächlich mit Mostsorten und etwas Zwetschgen; der Obstertrag wird im Ort verbraucht und die Jungstämme bezieht man meist aus der Gemeindebaumschule.

Aus den vorhandenen mit Laubhölzern bestockten Gemeindewaldungen werden jährlich 140—150 Klafter und 12,000 St. Wellen geschlagen; hievon erhält jeder Bürger 25—30 St. Wellen, das Stammholz aber wird verkauft, was der Gemeindekasse eine Rente von 5—7000 fl. sichert. Ueberdieß bezieht die Gemeinde aus der an einen fremden Schäfer verpachteten Brach- und Stoppelweide 490 fl., aus der Pferchnutzung etwa 300 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern 200—250 fl.

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht in sehr gutem Zustande; man züchtet vorzugsweise die Simmenthalerrace, von der 3—4 Farren aufgestellt sind. Das entbehrlich gewordene Vieh wird auf Märkten und das aufgemästete an Metzger in der Umgegend verkauft. Auf der Markung laufen den Sommer über 100 St., den Winter über 300 St. Landschafe; die Wolle kommt nach Heilbronn und das Fettvieh nach Frankreich zum Verkauf. Von einiger Bedeutung ist auch die mit einer halbenglischen Race sich beschäftigende Schweinezucht, die einen namhaften Verkauf an Ferkeln und Mastschweinen erlaubt, übrigens werden auch noch Ferkel von außen bezogen.

Von besonderen Stiftungen ist hier nur eine Armenstiftung von 1000 fl. vorhanden.

Der $^1/_2$ Stunde nördlich vom Ort gelegene Nonnenbuckel erinnert vielleicht an das unten erwähnte Kloster; daselbst findet man noch Spuren von Grundgemäuer und am Fuß desselben neben der

Digitized by Google

Fürfelder Landstraße stößt man zuweilen auf Ueberreste eines römischen Wohnplatzes. Etwa 2—300 Schritte westlich dieser Stelle fand man ebenfalls schon Grundmauern von Gebäuden. Etwa $^3/_4$ Stunden nordwestlich vom Ort kommt der Flurname „Harzhofen" vor, was auf einen abgegangenen Wohnort hindeutet; auch wird eine Flur am südwestlichen Ende der Markung der „Judenkirchhof" genannt (s. auch unten).

Der Ort, welcher wie Hausen an der Zaber ein Haus im Wappen führt, kommt wohl am frühesten in der Geschichte vor in Folge hiesigen Besitzes des Klosters Lorsch. Es erwähnt nämlich der Traditionencodex dieses Klosters mehrfache Schenkungen an dasselbe in Hausen (mit verschiedenen Zusätzen), wobei nur soviel sicher ist, daß dieselben im Allgemeinen in diese Gegend gehören, dagegen nicht mit völliger Bestimmtheit angegeben werden kann, ob sie Hausen bei Massenbach, oder Hausen an der Zaber, oder Schächerhausen (s. u. bei Nordheim) zuzuweisen sind. Es sind dies folgende Schenkungen: von 1 Mansus „in Sueigerheimer Marca in loco Husen" und 25 Tagwerk, einer Wiese, einem zu einer Mühle tauglichen Ort und 4 Hörigen durch Alfrit den 13. Mai 805, von 1 Mansus, 1 Baumgarten, 37 Tagwerk, 1 Mühle, 1 Wiese, 3 Hörigen „in pago Gardachgowe in Sueigerheim in Titricheshusen" durch Snejolk den 27. Mai 826, von 2 Mansus „in pago Gardachgowe in loco Utenhusa" durch Rihhart und Udo den 1. April 827, wozu noch kommt eine ohne nähere Zeitangabe angeführte Notiz über den Besitz einer Hube „in Ditricheshusen et in Massenbach, et in Gragenbach" (wohl Grombach bad. B.-A. Sinsheim — Cod. Lauresh. 3 nr. 3495. 3493. 3744. 3655). Die Beziehungen zum Gardachgau, sowie die Zusammenstellung mit Massenbach u. s. w. dürften bei diesen Stellen dafür sprechen, sie nicht auf Hausen an der Zaber zu beziehen.

Massenbachhausen selbst war in früherer Zeit der Familie Neipperg als freies mit keiner Lehenschaft verwandtes Eigenthum gehörig, allein im J. 1585 verkaufte es Engelhard von Neipperg an den würzburgischen Rath und Amtmann zu Rotenfels, Dietrich Echter. Aus dem Besitz der fränkischen Familie Echter kam es — nach Dalbergischem Zwischenbesitz gegen Ende des 17. Jahrhunderts (Klunzinger 4, 100) — in denjenigen der rheinländischen Familie Ingelheim, allein den 14. Februar 1737 kaufte es Graf Wilhelm Reinhard von Neipperg dem Kammerrichter Freiherrn Franz Adolph Dietrich von Ingelheim um 40,000 fl. wieder ab.

Obiger Besitz des Klosters Lorsch, von welchem nicht bekannt ist, wie er in andere Hände überging, ist jedoch nicht der einzige geistliche Besitz allhier: Erzbischof Bruno von Trier, geb. Graf von Laufen, schenkte mit Einwilligung seines Bruders, des Grafen Poppo, hiesige Güter an das Stift Odenheim, und den 5. März 1122 be-

Digitized by Google

stätigte K. Heinrich V. diese Schenkung (Wirt. Urkb. 1, 350); noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (1756) besaß das Stift Gülten von dem massenbachschen sog. Hasenhof dahier (St.-A.). Das Urbar des Ritterstifts Wimpfen von 1295 erwähnt Gefälle desselben zu „Dietershusen", und da hiebei auch „agri siti inter Luterstein et Berwangen" (bad. B.-A. Eppingen) genannt werden, so spricht auch dies für die Deutung von Dietershausen als Hausen bei Massenbach (wornach oben S. 138, Z. 1. v. u. zu ergänzen). Das Predigerkloster zu Wimpfen erhielt den 14. Febr. 1349 von Konrad Fasant von Hausen bei Massenbach Gülten von seinem Lehen, der Herrin Lehen genannt, auf Hausener Markung, und gab den 12. Dec. 1359 dem Heinrich Schuler zu Massenbach 16 Morgen Ackers, 2 Wiesen und 1 Garten auf dieser Markung zu Erblehen (St.-A.).

Als weltliche Inhaber hiesigen Gutes erscheinen namentlich die Magenheim und die Neipperg: den 13. Jul. 1304 bewilligt Zeisolf von M., daß Albrecht von N. aus Gütern zu „Hausen bei Massenbach", welche er von ihm zu Lehen trägt, Gülten an Diether Vederwisch zu Heilbronn verkaufe (St.-A.); im J. 1375 kauft Zeisolf von M. von Hans Leutwein zu Heilbronn den dritten Theil am hiesigen Zehenten (Klunzinger 2, 24); im J. 1575 werden die Herzoge von Württemberg und die Herrn von Neipperg als Vogtherren aufgeführt.

Das Patronatrecht hatte die Familie Neipperg schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Würdtwein Nov. subs. 4, 311). Im 16. Jahrhundert wurde die Reformation eingeführt, als aber im 30jährigen Kriege sämtliche Einwohner ausstarben, wurde der Ort mit lauter Katholiken aus verschiedenen Ländern besetzt, daher auch die Kirchenbücher von dieser Zeit an ganz andere Familiennamen enthalten, als früher, und manche noch in neuester Zeit vorhandene, z. B. Farny, Botry, Meny, Caprell, offenbar ausländischen Ursprungs sind. Seit dieser Zeit ist der Ort wieder katholisch und kam der Sitz des früheren Landkapitels Schwaigern hierher, bis dasselbe im J. 1817 aufgelöst und die Pfarrei dem Dekanate Neckarsulm zugetheilt wurde (Klunzinger 4, 101).

Eine jetzt zu Hausen bei Massenbach gehörige Parzellar-Markung ist die, z. B. im Deutschordens-Lagerbuch über Kirchhausen von 1581 selbständig aufgeführte Markung Lauterstein, Leuterstein. Hier stand einst ein Ort, auf welchen sich wohl die alten Namen Lutgersteigem, Linterstein beziehen. Allda hatte ums J. 1188 die hohenstaufische Familie Allodialbesitz (s. oben VII, 1). In der Folge befand sich hier ein Cistercienserkloster, dessen Nonnen Erkinger von Magenheim den 6. Oktober 1246 nach Frauenzimmern verpflanzte (vrgl. oben S. 246). Im J. 1292 verkaufte letzteres Kloster seinen

Digitized by Google

hiesigen Besitz an Schwigger von Bruchsal und im J. 1295 wird der Ort im Urbar des Stifts Wimpfen als nahe bei Berwangen genannt (s. o.). Seither verschwindet er aus der Geschichte, wie denn auch in einer Urkunde von 1490 nur noch ein „Weingart am Luterstein zu Hausen" vorkommt; man findet jedoch noch Spuren von ihm bei den sog. Hausener Weinbergen unweit der Fürfelder Markung (vrgl. Pfau Geschichte von Kirchhausen S. 14).

Hausen an der Zaber.

Gemeinde II. Kl. mit 886 Einw., worunter 4 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Michaelsberg eingepfarrt. ¾ Stunden östlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Hausen zum Unterschied der vielen Orte gleichen Namens „an der Zaber" oder auch „bei Brackenheim" genannt, hat eine schöne freie Lage auf dem Flachlande zwischen der Zaber und dem Heuchelberg zunächst des unbedeutend eingefurchten Neippergerbach-Thälchens, zu dem sich noch der westlichste Theil des Orts hinabzieht. Der große, unregelmäßig und gedrängt angelegte Ort, der wegen der hier stark betriebenen Schweinezucht im Munde des Volks auch „Säuhausen" genannt wird, besteht vorherrschend aus kleinen, minder ansehnlichen Wohnungen, denen man die Wohlhabenheit der Einwohner nicht ansieht, auch läßt derselbe in Beziehung der Reinlichkeit noch manches zu wünschen übrig. Der Ort hatte früher drei Thore und war mit einem Graben umzogen.

Die inmitten auf einem freien Platz gelegene Kirche ist noch ganz im spätgothischen Geschmack erbaut, und zwar mit breitem Schiff und östlich stehendem Thurme. Das Schiff hat einige Spitzbogenpforten und ungefüllte Spitzbogenfenster; der mit einem Satteldach bedeckte Thurm dagegen schön gefüllte Schallfenster, und an seiner Ostwand steht ziemlich hoch über der Erde auf einem Tragstein und unter einem achtseitigen frühgothischen Baldachin die lebensgroße Bildsäule eines Ritters, in der Tracht des beginnenden 14. Jahrhunderts. Der Ritter setzt den großen dreieckigen Schild vor den linken Fuß, hat in der Rechten das lange Schwert, trägt eine Panzerhaube und über dem anliegenden Kettenpanzer ein langes Obergewand.

Das erste Geschoß des Thurmes enthält ein schönes gothisches Netzgewölbe (auf dem Schlußstein der herzogl. württembergische Wappenschild), sowie eine hübsche spätgothische Sakramenthäuschensnische; an der Ostwand sieht man einen Schild mit Kelch und J E, darüber 1869, das Jahr der Erneuerung der Kirche; vielleicht stand hier ursprünglich das Jahr der Erbauung der Kirche. Das Innere des Schiffes enthält eine halbachteckige spätgothische steinerne Kanzel, schön mit Stab- und Laubwerk geschmückt, und vier hohe die ebene Decke tragende Holzsäulen, von denen zwei zierlich gedreht sind, dann auf einem Querbalken im spitzen Triumphbogen die halblebensgroßen

Digitized by Google

Gestalten Christi am Kreuz, der Maria und des Johannes, diese in Holz geschnitzt und bemalt, und wie die ganze Kirche aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Neben dem alten achteckigen hohlen Taufstein liegt die z. Theil verwitterte Grabesplatte eines Geistlichen, mit schöner Schrift:

Anno. dñi. 1508. sixta mens. octobris. die . . . obiit venerandus Dñs Johannes. . . . . us in haberschlat. cuius anima requiescat in pace.

Von den zwei schwer zugänglichen Glocken ist eine von C. G. Neubert in Ludwigsburg gegossen, die andere aus dem Jahr 1789; am Glockenstuhl steht 1539. Die nördlich an den Thurm gebaute Sakristei hat ein schönes Netzgewölbe mit zwei Rosettenschlußsteinen. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde.

Der ummauerte, außerhalb (südöstlich) des Dorfs gelegene Begräbnißplatz wurde 1730 angelegt und 1860 erweitert.

Das 1616 erbaute und 1848/49 gründlich erneuerte Pfarrhaus liegt bei der Kirche und befindet sich jetzt in gutem Zustande; die Unterhaltung desselben hat der Staat. Das ebenfalls bei der Kirche gelegene, 1832 erbaute Schulhaus enthält im unteren Stockwerk zwei Lehrzimmer, im oberen die Wohnung des Schulmeisters und des Lehrgehilfen, auch wird in demselben den Winter über eine Arbeitsschule gehalten. In ziemlich gutem Zustande ist das 1819 erbaute Rathhaus. Zwei Keltern mit 5 Bäumen, ein Armenhaus und ein Schafhaus sind vorhanden.

Durch den Ort führt die Vicinalstraße von Nordhausen nach Meimsheim und dort auf die Lauffen-Brackenheimer Landstraße, überdieß berührt die Brackenheim-Heilbronner Landstraße den nördlichen Theil der Markung. Eine steinerne, von der Gemeinde zu unterhaltende Brücke führt über die Zaber. Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 4 laufende und 6 Pumpbrunnen, überhaupt ist die Markung sehr quellenreich und im Ort lassen sich allenthalben mit wenig Aufwand Brunnen graben. Von den Quellen sind die bedeutendsten der Wasch- und Eichbrunnen innerhalb des Dorfs, der Buchbrunnen zwischen Haufen und Dürrenzimmern und das Heiligenbrünnle unterhalb des Orts. Ueberdieß fließt der Neippergerbach am Ort vorüber und mündet im südlichsten Theil der Markung in die Zaber.

Die Einwohner sind im allgemeinen kräftig und erreichen nicht selten ein hohes Alter; gegenwärtig sind 6 Personen 80 und noch mehr Jahre alt. Man trifft bei ihnen viel Fleiß und Sparsamkeit, oft bis zum Uebermaß; sie haben außerordentlich viel Sinn für Erwerb, weniger für Schönheit, was die Beschaffenheit des Dorfs und das Aeußere der Häuser auf den ersten Blick verräth, dagegen sind sie geordnet, haben kirchlichen Sinn und befinden sich in günstigen Vermögensumständen; die vermöglichste Klasse hat 50, die mittlere

Digitized by Google

20 und die minder bemittelte 2—3 Morgen Grundeigenthum. Auf angrenzenden Markungen (Lauffen und Heimsheim) besitzen die Ortsbürger etwa 250 Morgen Güter. Die Haupterwerbsquellen sind Feldbau, Viehzucht, Weinbau und Obstzucht, während die Gewerbe sich auf die gewöhnlichen Handwerker beschränken, unter denen die Schuster am zahlreichsten vertreten sind und auch nach außen arbeiten. Es bestehen 2 Schildwirthschaften, ein Kauf- und ein Kramladen. Etwa 100 Schritte unterhalb des Dorfs liegt eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang.

Die ausgedehnte Markung hat mit Ausnahme des im nördlichen Theil derselben gelegenen Heidelbergs und der Gehänge gegen das Zaberthal und des Neippergbachthälchens eine flachwellige schöne Lage, auf ersterem genießt man eine weite reizende Aussicht. Der Boden besteht größtentheils aus einem leichten fruchtbaren Lehm und nur an dem Heidelberg und dessen Ausläufern aus den Zersetzungen des unteren Keupermergels, die mit gutem Erfolg durchgängig dem Weinbau dienen. Straßenmaterial wird aus 4 im Zaberthal gelegenen Muschelkalkbrüchen reichlich gewonnen. Die klimatischen Verhältnisse sind günstig und erlauben den Anbau aller in Württemberg üblichen Kulturgewächse; Frühlingsfröste kommen zuweilen, Hagelschlag aber selten vor, weil der Strom- und Heuchelberg Wetterscheiden bilden.

Die Landwirthschaft wird mit Gebrauch des Brabanterpflugs sehr fleißig und gut betrieben, und der Boden mittelst der gewöhnlichen, in sorgfältig angelegten Düngerstätten gesammelten Düngungsmittel und überdieß des Gipses und des Pferchs immer mehr zu verbessern gesucht. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorherrschend Dinkel, Haber und Gerste, ferner Kartoffeln, die sehr gut gerathen, Futterkräuter, namentlich viel Luzerne, Wicken, Mais, Hanf und Mohn. Von den Felderzeugnissen können über den eigenen Bedarf jährlich etwa 1000 Schfl. Dinkel, 400 Schfl. Gerste, 200 Schfl. Haber und 200 Schfl. Mohn nach außen abgesetzt werden. Der nicht ausgedehnte Wiesenbau liefert ein mittelgutes Futter, das im Ort verbraucht wird; etwa 50 Morgen können bewässert werden. Von namhaftem Belang ist der Weinbau, bei dem der Ruthenschnitt mit 3 Pfählen üblich ist; man pflanzt Elbinge, Silvaner, Drollinger, schwarze Rißlinge und leider auch Tokayer sog. Butscheeren (2800 Stöcke auf den Morgen). Der Wein ist bald trinkbar, mild, eignet sich aber nicht auf das Lager. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 12 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 15—70 fl. Der Absatz des Weins geht in das Oberland, in den Schwarzwald ꝛc. Von geringer Bedeutung ist die Obstzucht, welche sich hauptsächlich auf die zunächst um das Dorf gelegenen Obstgärten und auf die an den Straßen gepflanzten Obstbäume beschränkt und daher nur in ganz

Digitized by Google

günstigen Jahrgängen einen kleinen Absatz nach außen erlaubt. Man pflanzt vorzugsweise Luiken, sog. Rittersäpfel, Kasselerreinetten, Pomeranzenbirnen und Zwetschgen. Die Jungstämme werden meist in den Weinbergen und in einer kleinen Privatbaumschule nachgezogen.

Die Gemeinde besitzt 152 Morgen Laubwaldungen, die jährlich 8 Klafter und 2000 St. Wellen abwerfen; hievon erhält jeder Bürger etwa 20 St. Wellen, das Stammholz wird verkauft, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von etwa 125 fl. sichert. Ueberdieß bezieht die Gemeinde 400 fl. Schafweidepacht, ebensoviel aus der Pferchnutzung, 100 fl. für Obst auf den Weideplätzen und etwa 500 fl. aus verpachteten Gemeindegütern.

Pferdezucht wird nicht betrieben, dagegen befindet sich die Rindviehzucht (Neckarschlag mit Simmenthaler Kreuzung) in ganz gutem Zustande und bildet einen besonderen Erwerbszweig der Einwohner. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist sehr beträchtlich, der des Mastviehs aber gering. Bastardschafe läßt ein Ortsschäfer den Sommer über 100, im Winter 300 Stück auf der Markung laufen. Sehr beträchtlich ist die Schweinezucht (Land- und halbenglische Race) und jährlich werden 6—800 Ferkel um 5—6000 fl. nach außen verkauft; weniger ist der Verkauf der gemästeten Schweine, von denen man die meisten ins Haus schlachtet.

An Armenstiftungen sind etwa 300 fl. vorhanden.

Was die Spuren aus der Vorzeit betrifft, so führt eine ursprünglich römische Straße unter dem Namen „Heerstraße" von der römischen Niederlassung bei Meimsheim herüber und $^1/_8$Stunde nordwestl. vom Ort über das Neipperger Thälchen nach Nordheim und eine weitere unter der Benennung „Rennweg" von Lauffen nach Dürrenzimmern $^1/_4$Stunde nördlich vom Dorf vorüber. An der Stelle, wo die erstere Straße das Neipperger Thälchen überschreitet, stand auf den sog. Steinäckern ein römischer Wohnplatz, von dem man öfters noch sichere Spuren findet. Etwa $^1/_4$Stunde südöstlich vom Ort kommt die Flurbenennung „Burgstadel" vor, was auf eine hier abgegangene Burg oder Befestigung hindeutet, und auf der $^1/_4$ Stunde nordöstlich von dort gelegenen Flur „Kapel" stand ohne Zweifel eine Kapelle. Beim Heiligenbrünnle und an mehreren Kreuzwegen „soll es spucken".

Für die älteste Zeit ist die Unterscheidung dieses Ortes von Hausen bei Massenbach, mit welchem er das gleiche Wappen führt, nicht durchgängig sicher (s. ob. S. 279).

Ohne Zweifel früher in magenheimischem Besitz erscheit Hausen im J. 1380 in der Widdumsverschreibung für die Gräfin Antonia von Württemberg und im J. 1383 verschrieben sich der Schultheiß Gertzsche Graf und 14 Bürger dahier für die Herrschaft Württemberg (s. ob. VII. 1).

Digitized by Google

Als Glieder eines hiesigen Ortsadels, welcher vielleicht seinen Sitz auf der Stelle des schon genannten Burgstadels hatte, möchten wohl folgende Herren von Hausen zu betrachten sein, wenn gleich wegen der großen Zahl von Orten dieses Namens vollständige Sicherheit hierüber nicht bestehen kann: Heinrich, Zeuge in einer bischöflich-speierischen Urkunde von 1207 (Wirt. Urkb. 2, 347), Anselm Zeuge in einer kl.-frauenzimmerschen Urkunde von 1245 (Mone 4, 182). Konrad, welcher im J. 1265 einen Theil des Zehenten zu Unteröwisheim an das Kloster Maulbronn vermacht, „Heinrich von Hausen, ein Edelknecht," Siegfrieds von Tuseck Tochtermann, welcher den 25. Jul. 1341 Gülten auf dem Zehenten zu Botenheim und auf einem Hof zu Meimsheim verkauft (St.-A.).

Von hier geborenen Personen verdienen genannt zu werden: Theodor Thumm geb. den 8. Nov. 1586 als Sohn des hiesigen Pfarrers, Professor der Theologie zu Tübingen, ein im Disputiren sehr gewandter Kämpfer gegen Reformirte und Katholiken, † 22. Okt. 1630; ferner Ludwig Melchior Fischlin geb. 1672, Pfarrer in Kaltenwesten, Verfasser der Schrift: Memoria Theologorum Wirtenbergensium resuscitata, † 11. Aug. 1729. — Zu erwähnen sind ferner 2 hiesige Pfarrer: Jakob Pfeffinger aus Basel, in Sachsen zur evangelischen Lehre geführt, durch Herzog Ulrich ins Land gerufen, in den Jahren 1535—1540 und dann wieder 1558 — 1581 hier Pfarrer, ein persönlicher Bekannter von Luther, Erasmus, Jasius, Philipp Melanchthon und vielen anderen Gelehrten, den 17. Aug. 1582 hier gestorben, und Martin Blank, Tochtermann Jakob Andreäs, früher Stadtpfarrer, Generalsuperintendent, Rektor und Professor der Theologie am Gymnasium zu Durlach, wegen Streitigkeiten über die Lehre von der Ubiquität von dort vertrieben, hier in den Jahren 1589/90 Pfarrer (vrgl. Klunzinger 2, 113—116).

Es gab hier verschiedenen geistlichen und weltlichen Besitz; in ersterer Beziehung namentlich von Seiten des Hochstifts Augsburg, Bisthums Worms, Stifts Wimpfen, Klosters Lauffen, des Deutschordens. Das Hochstift Augsburg besaß hier schon nach den Nachträgen zu seinem Saalbuch von 1366 Grundbesitz: 2¼ Höfe am Hauserberg und andere an die Bauern von Hausen überlassene Grundstücke (Jahresb. des hist. Vereins für Schwaben und Neuburg 1839/40 Sp. 65 und 70), auch noch nach seinem Lagerbuch von 1746 hatte es hier Hühner-, Korn- und Weingefälle. Das Bisthum Worms hatte hier Zehenten: im J. 1410 verlieh Bischof Johannes von Worms ⅓ und 1/12 des hiesigen Wein-, Kornzehenten, kleinen und großen, an den Heilbronner Bürger Hans Harsch (St.-A.), im J. 1427 Bischof Friedrich ¼ des hiesigen Weinzehenten als Mannlehen an Helferich von Thalheim, und noch am Ende des 16.

Digitized by Google

Jahrhunderts erscheint dessen Familie im Besitz dieses Lehens (Schannat Hist. Worm. 1, 296), noch bis in dieses Jahrhundert das genannte Bisthum als zehentberechtigt. Das Stift Wimpfen war schon nach seinem Urbar von 1295 gefällberechtigt in „Husen apud Meinbotesheim". Den 13. Jun. 1310 kauften 2 Klosterfrauen zu Laufen aus der Familie von Klingenberg hiesige Gülten von Dietrich von Wurmlingen und seiner Gattin. Den 11. Mai 1323 verkauften dieselben ihr hiesiges Gut an den Markgrafen Friedrich von Baden; im J. 1311 kaufte das Kloster $16\frac{1}{2}$ Pfd. Heller aus einem hiesigen Gut von Wolfram von Klingenberg (St.-A.), auch später erwarb es noch mancherlei Gefälle und mehrere Hoflehengüter. Der Deutschorden hatte 1460 einen Hof hier, das Maiserhölzle, 1670 den Hatz mit den Windhunden. Den 21. Jun. 1336 verkaufte Gebin Münzmeister zu Heilbronn Güter und Rechte allhier an den Grafen Ulrich von Württemberg um 30 Pfd. Hllr., den 5. Dec. 1353 Volmar Lemlin und seine Frau Agathe zu Heilbronn Güter zu Laufen, Besigheim und Hausen an den Ritter Hofwart zu Laufen; nach dem Lagerbuch von 1543 hatten Württemberg, die Pfarrei, die Deutschordens-Kommende Heilbronn, die Kaplanei Schwaigern Theile am hiesigen Zehenten, im J. 1621 erscheint auch der Spital zu Brackenheim, im J. 1624 die Familie Neipperg hier zehntberechtigt.

Der Ort war früher Filial von Meimsheim; im J. 1351 wird des Pfarrers zu Meimsheim Kaplan zu Hausen aufgeführt (s. ob. VII, 2). Allein im J. 1468 wurde hier eine eigene Pfarrei errichtet, wozu der Meimsheimer Pfarrer den 8. Jul. seine Einwilligung gab (vrgl. Sattler Gr. 4. Fortf. S. 73), und Württemberg das Patronatrecht bekam. In die Pfarrkirche stiftete die Gemeinde den 26. März 1493 mit Genehmigung des Probstes zu Wimpfen im Thal vom 29. Aug. 1494 eine Frühmesse auf U. L. Frauenaltar, bei welcher das erste Mal der Mitstifter, Remigius Bolhat, Pfarrer zu Cleebronn, und nach dessen Tod die Grafen von Württemberg das Patronatrecht ausüben sollten, desgl. den 30. Sept. 1521 mit Genehmigung des Wormser Bischofs vom 2. März 1522 ein Salve Regina.

Klein-Gartach mit Kirschenhof und Seebachmühle,

Gemeinde II. Kl. mit 915 Einw., wor. 3 Kath. — Stadt, ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Stockheim eingepfarrt. 2 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen. Sitz einer Posterpedition und eines Wundarztes.

Das Wappen der Stadt enthält einen silbernen mit Zinnen versehenen Thurm mit schwarzen Thüren und Fenstern auf grünem Erdreich stehend, mit einer Linde auf jeder Seite im rothen Feld. Nach 1335 wurde dem Wappen über dem Thurm noch ein Schild mit den württembergischen Hirschhörnern beigefügt.

Digitized by Google

An der Vereinigung des Seebachs (Mühlbach) mit der Lein liegt auf einem zwischen beiden Gewässern flach hinziehenden Terrainausläufer die kleine, gedrängt gebaute Stadt, auf deren südlicher Seite der Heuchelberg, auf der nördlichen der Leinberg sich erheben und ihre sanften Ausläufer gegen die Stadt senden; hiedurch entstand gleichsam eine Thalweitung, in der die leicht gegen Süden geneigte Stadt eine angenehme nach Norden geschützte Lage gefunden hat. Die ursprüngliche ummauerte Stadt bildet beinahe ein Quadrat und ist mit Ausnahme der etwas breiteren Hauptstraße meist von engen, jedoch ziemlich regelmäßig angelegten Gassen durchzogen. Die Gebäude sind meist alt und minder ansehnlich, jedoch einzelne in interessantem alterthümlichem Stil ausgeführt, wie z. B. das in der Hauptstraße gelegene dreistockige, vielleicht ein altes Herrenhaus der Grafen von Neipperg. Der steinerne Unterstock hat hübsche Eselsrückenfensterchen, die oberen Stockwerke zeigen sehr zierlichen Holzbau noch im gothischen Stil und an einem Eckbalken steht 1513; die wenig zugängliche Ostseite ist noch am besten erhalten und zeigt an ihren mit gothischem Maßwerk geschmückten Balken die Wappen von Neipperg und Kleingartach. — Ein Haus in der Nähe trägt eine steinerne Tafel im Renaissancegeschmack mit folgender Inschrift:

Im 1600 und ersten Jar
Hat M. Bernhart Erhart gar
Und Marg: so im vertraut,
Mit Got das Haus gebaut,
Inen und irem samen
Geb Got ewigs leben. Amen.

Von der ursprünglichen Stadtmauer ist nur noch ein kleiner Theil erhalten, der Stadtgraben aber gänzlich eingefüllt und zu Baum- und Gemüsegärten umgewandelt. Die Stadt hatte 2 Thore, das untere und das obere Thor, letzteres stand an der Westseite, das andere an der Ostseite der Stadt; über den Thoren erhoben sich starke Thürme, von denen der des oberen Thors im vorigen Jahrhundert, der des unteren im Winter 1807 abgebrochen wurde, während die Thore selbst in den zwanziger Jahren abgingen.

Außerhalb der ummauerten Stadt waren bis Ende des vorigen Jahrhunderts nur wenige einzelne Häuser und erst im Lauf dieses Jahrhunderts entstanden an der West- und Südostseite kleine Vorstädte. Die Ziegelhütte in der westlichen Vorstadt war schon 1696 längst vorhanden.

Die mit Weinreben reizend umrankte Pfarrkirche liegt am nordöstlichen Ende der Stadt und ist noch ganz im spätgothischen Stil erhalten, an ihrem im geschweiften Spitzbogen gehaltenen Südportale steht Anno domini 1468. Ihr im Osten stehender, mit seinem ersten

Digitized by Google

Geschoß den Chor vertretender 130 Fuß hoher Thurm geht gegen oben ins Achteck über, hat vier gefüllte gothische Schallfenster und endigt in ein hohes achtseitiges Zeltdach. Das Schiff der Kirche zeigt noch zum Theil gothisch gefüllte Fenster und rechts neben dem Südportal ein kleines hübsches Grabmal mit der Inschrift:

Anno domini 1541 ist gestorben hans lang Schulteiß.

Derselbe führt einen Bären im Wappen.

Vor der Kirche lag früher ein Grabstein mit einer weiblichen Figur und der Jahreszahl 1420. Das Innere bietet nichts bemerkenswerthes, der Taufstein ist alt und hohl, der Triumphbogen niedrig und halbrund, und mag wohl noch das Ueberbleibsel der ursprünglichen Kirche sein. Von den drei Glocken sind die beiden größeren gegossen von Johan Philip Magnus in Stugardt. Anno 1760. Die dritte goß Heinrich Kurtz in Stuttgart 1846; auf ihr steht:

Ich rufe nah und fern
Zum Lob des Herrn.

Die Unterhaltung der Kirche, die stark aus dem Städtchen hervorragt und zusammen mit demselben ein anmuthiges Bild gewährt, ruht auf der Gemeinde.

Der von einer Mauer umfriedigte mit vielen Grabmälern geschmückte Begräbnißplatz liegt nahe der Kirche außerhalb an der nordöstlichen Ecke der Stadt; das ebenfalls bei der Kirche stehende Pfarrhaus ist ein schönes zweistockiges Gebäude, dessen Unterhaltung dem Staat obliegt. Ueber der Thüre steht die Jahreszahl 1792 und im Pfarrgarten ist ein korinthisches Kapitell aus der Renaissancezeit zu sehen. Das 1845 mit einem Aufwand von 16,000 fl. erbaute Schulhaus enthält 2 Lehrzimmer und eine Reserveschule, die Wohnung des ersten Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath; der zweite Schulmeister wohnt in einem der Gemeinde gehörigen Wohnhaus. Ueberdieß sind noch vorhanden: eine Kelter mit 3 Bäumen im ehemaligen Kellereikasten, ein Back-, Wasch- und Schafhaus.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 12 Pumpbrunnen; auch die Markung ist reich an Quellen, von denen der am südlichen Fuß der Leinburg gelegene Leinursprung die bedeutendste ist. Ueberdieß fließt in geringer Entfernung nördlich vom Ort die Lein und südlich am Dorf der Seebach vorüber; letzterer nimmt auf der Markung den Gruppenbach auf. Früher bestanden im Seebachthälchen zwei Seen, der Schweizersee und der untere See, die längst trocken gelegt sind (s. auch unten).

Vicinalstraßen nach Niederhofen und weiter nach Schwaigern, nach Stockheim und nach Eppingen im Großherz. Baden sichern dem Ort den Verkehr mit der Umgegend. Steinerne, von der Gemeinde zu unterhaltende Brücken sind 3 über den Seebach und 3 über die Lein vorhanden.

Digitized by Google

Die lebhaften und betriebsamen Einwohner nähren sich hauptsächlich von Feldbau, Weinbau und von der Viehzucht, während die Gewerbe, mit Ausnahme von 12 auch nach außen arbeitenden Webern, nur den nöthigen örtlichen Bedürfnissen dienen. Es bestehen, außer der schon genannten Ziegelei, 4 Schildwirthschaften, eine Bierbrauerei mit Wirthschaft, 6 Branntweinbrennereien, ein Holzhändler, ein Fruchthändler, ein Kaufmann, ein Krämer und die unterhalb des Orts gelegene Seebachmühle mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Oelmühle und einer Hanfreibe.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind mittelgut und im allgemeinen zureichend; der vermöglichste Einwohner besitzt 50 Morgen, der sog. Mittelmann 12 M. und die unbemittelte Klasse 1 M. Grundeigenthum.

Die ausgedehnte, gegen Osten an das Großherzogthum Baden grenzende Markung ist größtentheils bergig, theilweise hügelig und hat im allgemeinen einen mittelfruchtbaren Boden, der vorherrschend aus den schweren, thonigen Zersetzungen des Gipsmergels, auf dem Rücken des Henchelbergs aus einem leichten Sandboden (Zersetzung des Keuperwerksteins) und an den flachen Ausläufern der Berghänge aus Lehm besteht. In den Thalebenen haben sich Alluvionen abgelagert, die an einzelnen Stellen sumpfig sind und saures Futter erzeugen. Zwei Keuperwerksteinbrüche, die gute, auch auswärts gesuchte Bau- und Werksteine liefern und 2 Lehmgruben sind vorhanden.

Das Klima ist mild, weil aber das Leintbal sich gerade gegen Nordosten öffnet und der Luftströmung in dieser Richtung besonders zugänglich ist, so kommen zuweilen schädliche Fröste und starke kalte Winde vor; Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten; den 14. Juli 1873 war jedoch hier ein sehr verheerender.

Mit großem Fleiß und unter Benützung verbesserter Ackergeräthschaften (Brabanterpflug, Walze, Futterschneidmaschine ꝛc.) wird die Landwirthschaft betrieben und außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt noch Kompost, Gips und Asche in Anwendung. Neben den verschiedenen Getreidearten werden noch gebaut Kartoffeln, Futterkräuter, Angersen, Zuckerrüben, Cichorie, Hanf und Mohn. Von den Felderzeugnissen können über den eigenen Bedarf etwa 600 Schfl. Dinkel, 50 Schfl. Gerste und 600 Schfl. Weizen jährlich nach außen abgesetzt werden, während von den Brach- und Handelsgewächsen nur ein kleiner Theil zum Verkauf kommt. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert ein mittelgutes, theilweise saures Futter. Weniger namhaft ist der Weinbau, der übrigens einen guten Wein liefert, dessen Preise sich in den letzten 10 Jahren von 22—70 fl. pr. Eimer bewegten; ein Morgen erträgt in guten Jahrgängen gegen 7 Eimer. Auf dem Morgen pflanzt man 2400 Stöcke meist Elbinge, Silvaner, schwarze

Digitized by Google

Rißlinge und Drollinger, die jedoch den Winter über nicht bezogen werden. Der Wein wird hauptsächlich nach Baden verkauft. Auch die Obstzucht ist nicht sehr ausgedehnt, weil das Obst gegenüber von anderen Orten des Bezirks nicht besonders gedeiht; man pflanzt hauptsächlich Luiken, Valmischbirnen, Knausbirnen und Zwetschgen und bezieht die Jungstämme aus der vorhandenen Gemeindebaumschule. Der Obstertrag wird im Ort verbraucht.

Die Gemeinde besitzt 1166 3/8 Morgen Laub- und gemischte Waldungen, die jährlich 120 Klafter und 8000 St. Wellen ertragen; hievon erhält jeder Bürger etwa 1/4 Klafter und 25 St. Wellen, das übrige Holz wird verkauft, was der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von 3—4000 fl. sichert. Ueberdieß bezieht die Gemeinde aus den an fremde Schäfer verpachteten Weiden 615 fl., aus der Pferchnutzung 250 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern 670 fl.

Die Pferdezucht ist unbedeutend, aber die mit einer Kreuzung von Neckarschlag und Simmenthalerrace sich beschäftigende Rindviehzucht in ganz gutem Zustande und wird durch 3 Farren von gleicher Race zu erhalten gesucht. Der Handel mit Vieh ist nicht beträchtlich, ebenso die Viehmastung. Auf der Markung laufen den Sommer über 150, den Winter über 400 St. Bastardschafe; die Wolle kommt nach Heilbronn zum Verkauf.

Die Stadt hat das Recht im Monat April einen Krämermarkt abzuhalten. Marktrecht erhielt sie schon im Jahr 1447.

Von besonderen Stiftungen sind nur 1000 fl. vorhanden, deren Zinse zur Unterstützung von Ortsarmen verwendet werden.

Die über den Rücken des Heuchelbergs entlang ziehende römische Heerstraße bildet theils eine Strecke lang die südliche Markungsgrenze, theils greift sie in die Markung selbst ein. Altgermanische Grabhügel liegen 5 in dem Stadtwald „Ochsenberger Wald"; im Jahr 1870 wurden einige von Dr. Meh geöffnet und in denselben menschliche Skelette, Glasperlen, eine mit Asche gefüllte thönerne Urne ꝛc. gefunden. Auf dem nördlich der Stadt sich erhebenden Leinberg stand die Leinburg (Lüneburg), von der nur noch spärliche Mauerreste und der Burggraben vorhanden sind; das Landbuch von 1624 meldet schon, daß von der Burg nur noch Spuren von Mauern und Gräben zu sehen seien. Am Fuß des Leinbergs kommt in der Nähe des Leinursprungs die Flurbenennung „in den Häusern" vor, hier soll nach der Volkssage einst eine Stadt gestanden sein. Unfern (südlich) von der Stadt wird eine Flur „Martinskirchle" genannt, an dieselbe stößt der Martinsberg, was auf die abgegangene Martinskapelle hinweist (s. u.). Ein Stadtbuch von 1678 ist vorhanden.

Zu der Gemeinde gehört, außer der schon angeführten Seebachmühle,

der Kirschenhof, 1/2 Stunde südlich von der Stadt auf dem

Heuchelberg gelegen; der Hof wurde 1819 von Georg Adam Bauerschmid angelegt, der daselbst viele Kirschenbäume pflanzte; daher der Name. Uebrigens lassen die Kirschenbäume, wenn sie einmal ein gewisses Alter erreicht haben, an Fruchtbarkeit nach, weil der Boden nicht tiefgründig genug ist und von Keuperwerkstein unterlagert wird. Bauerschmid rettete schon mehreren Menschen das Leben, die des Winters auf dem Heuchelberg sich verirrten und in Gefahr waren zu erfrieren.

Die Stadt, früher Garta, Gartha, Gartaha, Gardaha, Gardach geschrieben, wird schon in älterer Zeit bisweilen zum Unterschied von den anderen Gartach als „Gartaha superior" (Cod. Lauresh. nr. 3655), „Gardach sub Lunebure" (Mone 11,165) bezeichnet.

In dem Kl. Lorscher Traditionencodex kommt eine ziemliche Anzahl von Schenkungen an dieses Kloster „in pago Gardachgowe in villa Gardacha", „in marca Gardaha" namentlich aus der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts vor, die erste vom 22. Nov. 766, allein nur einmal heißt es ausdrücklich, das Kloster habe aus einer Hube und einem eigenen nicht als Lehen gegebenen Allodialgut „in superiori Gardaha" (s. o.) jährlich 30 Denarien zu beziehen, sonst ist bei diesen aus Häusern, Mühlen, Aeckern, Wiesen, Wäldern, Wassern, Weinbergen (im J. 788), bestehenden Schenkungen nicht sicher, auf welches Gartach sie sich beziehen; als Namen von Schenkgebern kommen z. B. vor: Urolf und Maissin, Engilbert, Frint, Herenbert, Liwicho, Ratboto, Stalhart (Cod. Lauresh. nr. 2772 ff.). Etwas jünger sind und fallen etwa in den Schluß des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts einige Schenkungen allhier an das Kloster Hirsau, in dessen Traditionencodex Neckar-Gartach schon mit seinem jetzigen Namen und Groß-Gartach als Michelngarta oder Walgartha vorkommen, so daß die Gartach ohne nähere Bezeichnung auf Klein-Gartach bezogen werden können. Es sind dies die Schenkungen einer Hube durch Sigwart von Anrich, der halben Kirche, eines eigenen Landes und zweier Weinberge „in comitatu Bretheim in villa Gartaha" durch Konrad von Merlenheim im J. 1109, mehrerer Huben und Weinberge durch 3 Gebrüder von Mühlhausen, Marcolf von Talaker, und Beatrix, Kuno's Wittwe. (Cod. Hirs. 31a. 36a. 39a. 68b. 70a.). Doch vertauschte dieses Kloster den 19. Jul. 1458 seine hiesigen, wie andere benachbarte Güter und Gülten an die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg (St.-A.). — Ein dritter geistlicher Besitz aus früher Zeit ist der des Stifts Wimpfen: im J. 1299 wies demselben eine in Gartach wohnende Nonne zur Feier ihrer Jahreszeit einen Zins aus einem Weinberg in Banholtz zu, welcher Name noch heutzutage auf der Ortsmarkung vorkommt (Mone 11,165). Bis ins 19. Jahrhundert war dieses Stift, beziehungsweise sein Rechtsnachfolger, das Großherzogthum Hessen-Darmstadt, hier zehentberechtigt zugleich mit dem Deutschmeister,

Digitized by Google

welcher schon im J. 1479 als Besitzer eines hiesigen Hofes erscheint, im J. 1516 sich mit dem Stift wegen der Novalien vergleicht und noch bei Beginn des vorigen Jahrhunderts als zehentberechtigt vorkommt. — Dagegen dürfte dasjenige Garda, welches in den ältesten Urkunden des Klosters Alpirsbach öfters genannt wird (Wirt. Urkb. 1, 315. 328. 363), schwerlich das unsrige sein.

Die Stadt selbst erscheint zuerst in markgräflich badischem Besitze. Den 18. Apr. 1332 verkaufte Markgraf Hermann IX. von Baden an Rudolf des Klankes Tochtermann zu Heilbronn 8 Pfd. Herrengeld, $^1/_8$ an Roggen, an Dinkel und an Haber aus allen seinen Gütern allhier und zu Niederhofen um 80 Pfd. Hlr.; den 8. Sept. d. J. verpfändete er mit seinem Vater, dem Markgrafen Friedrich II. auf Wiederlosung an Albrecht Bruzze die Stadt Gartach und die Burg Lüneburg und das Halbtheil aller Nutzungen von beiden für eine Schuld von 700 Pfd. Heller, welche den 18. d. M. um 50, den 5. Sept. 1333 noch um 200 Pfd. erhöht wurde. Den 22. Dec. 1335 verkaufte der genannte Albrecht sein Pfandrecht an die Stadt mit Zugehörungen um 950 Pfd. Hllr. an den Grafen Ulrich III. von Württemberg. Wohl als Pfandschaft kommt die Stadt im J. 1380 in der Widdumsverschreibung für die Gräfin Antonia von Württemberg vor (s. ob. VII,1.). Im Anfang des 15. Jahrhunderts war sie ein vom Bisthum Worms herrührendes Lehen Konrads von Weinsberg, welcher den 8. Jan. 1411 vom Bischof Johannes, den 22. Aug. 1427 vom Bischof Friedrich mit Schloß Gutenberg, Neckar-Gartach, Lüneburg und Gartach darunter belehnt wurde (Albrechtsche Papiere der k. öff. Bibliothek. Schannat Episc. Worm. 1,246). Im J. 1442 erscheint Klein-Gartach wieder als württembergisch.

Den 6. Mai 1485 verpfändete Graf (sp. Herzog) Eberhard im Bart die Stadt mit Niederhofen und Stethen, nichts ausgenommen als die Leibung der Kirchen, um 7500 fl. an Hans von Gemmingen zu Gutenberg, welcher während dieser Zeit auch Jagdgerechtigkeit auf dem Strom- und Heuchelberg erhielt. Während der österreichischen Herrschaft in Württemberg kam Jos von Lobenberg im Namen Oesterreichs in den Besitz dieser 3 Orte, und Erzherzog Ferdinand bewilligte dem Bernhard Göler von Ravensburg dieselben von Wolf von Gemmingen an sich zu lösen, allein der letztere widersetzte sich dieser Einlösung und es wurde ihm die Pfandschaft von der österreichischen Regierung im J. 1529 um 1000 fl., von Herzog Ulrich im J. 1539 auf 16,000 fl. erhöht. Den 24. Jan. 1556 erstreckte Herzog Christoph Wolfs Söhnen, Dietrich und Pleickart von Gemmingen, die Pfandschaft noch einmal auf 15 Jahre, allein den 6. Mai 1571 löste sie Herzog Ludwig wieder ein.

Stadt wird Klein-Gartach bereits im J. 1332 genannt; der damalige Schultheiß hieß Wortwin. Den 27. Juni 1447 erlaubte

Digitized by Google

Graf Ludwig von Württemberg der Stadt jährlich auf Sonntag nach Pfingsten als ihren Kirchweihtag, einen Jahrmarkt zu halten (Sattler Gr. 4. Fortf. Beil. 58); als derselbe in Abgang gekommen war, erneuerte Herzog Friedrich auf Bitte der Stadt am 21. Febr. 1595 das alte Privileg, verlegte den Markt jedoch auf Dienstag nach dem Dreieinigkeitsfest. Gemäß Urtheils des Hofmeisters, Kanzlers und der Räthe vom 11. Jul. 1556 wurden die Gemeinden Niederhofen und Stetten für nicht schuldig erklärt, zum Bau der Kleingartacher Stadtmauern beizutragen, was die Stadt auf Grund des oben (VII,3) genannten Befehles vom J. 1483 von ihnen verlangt hatte; es gab übrigens noch im folgenden Jahrhundert lange Verhandlungen hierüber. Mit obigen beiden Orten zusammen hatte Klein-Gartach einen Abgeordneten zum Landtag zu senden.

Durch die verschiedenen Kriege hatte auch dieses Städtchen schwer zu leiden. Im J. 1641 wohnte hier nur ein einziger Mann und hielten sich die wenigen Einwohner, die noch am Leben waren, zu Brackenheim und Güglingen auf; nach dem 30jährigen Kriege hatte der Ort von 117 Bürgern noch 33; von 271 M. Weingarten waren 243, von 700 M. Aecker 423, von 153 M. Wiesen 25 verwüstet, von 150 Gebäuden 45 unbewohnt und 49 zu Grunde gerichtet. Den 4. Juni 1674 plünderten die Lothringer hier.

Der früher hier befindliche schon im J. 1442 genannte See hielt nach dem Landbuch von 1624 in seinem ganzen Begriff mit dem Damm 16 Morgen, allein nur 10 Morgen waren mit Wasser gefüllt, das übrige war sumpfig, zum Theil trocken. Im J. 1626 wurde derselbe von Herzog Johann Friedrich Morgen für Morgen aufschlagsweise an Gartacher Bürger verkauft, worauf die Gemeinden Gartach, Niederhofen und Stetten anstatt der bisher geleisteten Frohnen zu dem See eine jährliche Abgabe von je 3, beziehungsweise 6 fl. an die Kellerei Brackenheim zu liefern sich verpflichteten (St.-A.).

Mitglieder einer adeligen Famile, welche sich nach der Stadt schrieb, sind nur wenige bekannt: Volpert und Billunc, Zeugen in Urkunden Nendants von Böckingen und Konrads von Beutelsbach, etwa aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts (Cod. Hirs. 49b. 67 b.); Adelhald von Gartach im Nekrolog der Abtei Lichtenthal (Schannat Vind. litter. coll. 1,168).

Im J. 1351 wird ein Pfarrer zu Gartach unter Lüneburg und sein Frühmesser aufgeführt (s. ob. VII,2), und durch Bischof Dietrich I. von Worms wurde die hiesige Kirche, deren Kollatur dem Stift Wimpfen schon früher zustand, den 29. Jun. 1362 diesem Stift inkorporirt. Allein im 15. Jahrhundert war hier nur eine von einem Frühmesser versehene Martinskapelle und im Uebrigen waren die Einwohner an die Pfarrei Niederhofen gewiesen. Da gestattete das Stift den 21. Dec. 1460 mit Genehmigung des Bi-

Digitized by Google

schofs Reinhard von Worms auf Graf Eberhards von Württemberg und der Stadt Gartach Bitte die Sonderung der letzteren von der Pfarrei Niederhofen und die Errichtung einer eigenen Pfarrei hierselbst, stattete die neue Pfarrei mit etlicher Hilf und Steuer aus und behielt sich die Lehenschaft derselben bevor. Den 22. Nov. d. J. erklärte der genannte Graf, daß dem Stift in Zukunft wegen der Pfarrkompetenz, Behausung, Gebäu und sonst keinerlei Zumuthungen mehr gemacht werden sollten, daß die Gemeinde Gartach ihr Pfarrhaus samt Kirchthurm und Chor im Bau und Wesen zu erhalten und den Niederhofenern erstmals ein ziemlich Pfarrhaus zu bauen habe, wozu ihnen das Stift 15 Pfd. Hllr. und das alte Pfarrhaus geben sollte, während in Zukunft nur noch für den erstmaligen weiteren Bau des Pfarrhauses eine Verpflichtung zu Holzlieferung bestehen sollte. — Eine eigene Frühmesse wird noch im Anfang des 16. Jahrhunderts erwähnt. Den 23. Juni. 1535 forderte Herzog Ulrich das Stift auf, die katholischen Pfarrer allhier abzuschaffen und evangelische Prädikanten anzunehmen, widrigenfalls er dies selbst vornehmen würde (St.-A.). Im J. 1673 trat Wimpfen — nach einer Angabe im Kleingartacher Stadtbuche theils weil die Stadt die Salarirung des Pfarrers und die Baulast des Pfarrhauses gehabt, theils weil das Stift öfters unbrauchbare Geistliche geschickt, die man habe wieder entfernen müssen — die Kollatur der Pfarrei gegen die darauf haftenden Beschwerden an die Stadt ab, daher seit dieser Zeit dieselbe — eine der wenigen des Landes — das (durch den Gemeinderath und Bürgerausschuß ausgeübte) Recht hat, ihren Pfarrer selbst zu wählen, vorausgesetzt natürlich höhere Bestätigung.

Mitglieder der Familie, welche sich nach der obengenannten Burg (Lunebure 1231, 1299, Lüneburg 1332, später auch Leinburg 16. Jahrh.) schrieb, begegnen uns nur wenige urkundlich sicher nachweisbare. Ludwig von L. erscheint im J. 1231 als Zeuge K. Heinrichs VII. (Wirt. Urkb. 3,287) und übergibt den 1. Aug. 1241 seinen Hof in Nordheim an das Kloster Maulbronn, welch letzteres er zu seiner Ruhestätte bestimmt. In den J. 1282 und 1283 kommen minderjährige Kinder des verstorbenen Engelhard von L. vor (St.-A.). Zwar nennt Klunzinger (2,156 ff.) noch eine Reihe von Mitgliedern dieser Familie, allein dieselben dürften wohl richtiger mit der nach der Leinburg O.A. Göppingen sich nennenden Familie in Verbindung zu bringen sein. Im J. 1295 werden Weinberge auf dem Stahlbühl bei Offenau als einstens im Besitz der Herren von L. befindlich aufgeführt, sowie ein advocatus de Luneburc genannt.

Wie die Stadt Gartach gehörte die Leinburg ursprünglich den Markgrafen von Baden und wurde mit ihr am 3. Sept. 1332 an Albrecht Bruzze versetzt, allein nach Urkunden vom 4. Apr. und 16. Aug. 1334, sowie 27. März 1337 war sie damals von dem Mark-

Digitized by Google

grafen Hermann IX. dem Konrad von Enzberg gen. von Heinrieth versetzt (St.-A.). Bei der Landestheilung von 1442 wird die Burg nicht genannt; vielleicht war sie damals schon nicht mehr in bewohnbarem Zustande.

Das Stift Wimpfen besaß nach seinem Urbar von 1295 ein Lehen „in civitate Luneburg“ und ebenso wird im J. 1299 genannt ein „Diethericus Faber, in civitate Luneburc residens“ (Mone 11,166

Klingenberg, mit Bahnwärterhaus,

Gemeinde III. Kl. mit 438 Einw., wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Sontheim O.-A. Heilbronn eingepfarrt. ¾ Stunde nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der nicht große, gleichsam nur eine Straße bildende Ort zieht sich vom linken Neckarufer in ein enges, schroffes Seitenthälchen (Klinge) des Neckarthals ziemlich weit hinein und wird von dem unbedeutenden Klingenbach der Länge nach durchflossen, der bei starken Regengüssen und schnellem Schneeabgang zuweilen einigen Schaden verursacht. Die unregelmäßig und etwas weitläufig hingestellten Wohnungen sind meist klein und verrathen auf den ersten Blick die minder günstigen Vermögensverhältnisse der Einwohner. Auf der Anhöhe (Schloßberg) zwischen dem Neckarthal und dem Seitenthälchen erhebt sich das gräflich Neippergische Schloß mit seinen großartigen Neben- und Oekonomiegebäuden, an der Stelle wo früher die Burg der Herren von Klingenberg, von der nur noch ein Stück Mauer und theilweise der Burggraben vorhanden sind, stand. Das hübsch gebaute Schloß enthält vier für die Herrschaft eingerichtete Zimmer; in den Jahren 1858 und 61 brannten einige Oekonomiegebäude nieder. — Von hier aus erschließt sich dem Auge eine sehr anziehende Aussicht in das Neckarthal bis nach Heilbronn und an die jenseits des Neckars gelegenen Löwensteiner Berge mit ihren vielgegliederten, rebenreichen Ausläufern. Auch das aus Muschelkalkfelsen bestehende sehr steile Thalgehänge ist nicht ohne Reiz. Am Fuß des Schloßbergs stehen etwas erhöht die Kirche und das freundliche, massiv erbaute dreistockige Pfarrhaus, von dem man ebenfalls eine reizende Aussicht genießt. Durch Vergleich vom 15./22. Aug./5. Sept. 1863 zwischen der gräfl. Neipp. Standesherrschaft und der Stiftungspflege übernahm die letztere gegen eine Abfindungssumme von 6651 fl. 54 kr. die Baulast. Es liegt daran ein sehr schön angelegter Garten, der die Kirche umschließt, deren Südseite von den üppigsten Reben umwuchert ist. Die Unterhaltung der Kirche und des Pfarrhauses liegt der Gemeinde ob.

Die einfache kleine Kirche wurde zum größten Theil 1736 erbaut, diese Jahreszahl samt dem Neippergischen Wappen steht über dem nördlichen Eingang, über der Hauptthüre liest man 1593. Das

Schiff wird von einem hölzernen Tonnengewölbe übersprengt, der rechteckige Chor, vielleicht einst gewölbt, ist spätgothisch und hat geradgestürzte gothische Fenster; südlich daran stößt die schöne Sakristei, auch mit gothischen Fensterchen und einem Rippenkreuzgewölbe, auf dessen großem Schlußstein das Neipperg'sche Wappen ausgehauen ist. Stifter dieser Kapelle waren Wilhelm von Neipperg und seine Gemahlin Anna von Schwarzenburg.

Die Namen Wilhelm und Anna samt ihren Wappen und der Jahreszahl 1508 stehen an der vom Chor hereinführenden hübschen geradgestürzten Stabwerkspforte. Auf dem Boden der Kirche liegen einige nicht mehr leserliche Neipperg'sche Grabesplatten, und über dem halbrunden Triumphbogen sieht man ein altes gothisches Kruzifix. Von den zwei verzierten Glocken auf dem mit einer Kuppel bedeckten über dem Westende des Schiffes stehenden Thurme hat die größere die Umschrift: Soli Deo Gloria. Me fecit Samuel Mezger Heilbronnensis 1768.

Die andere: Klingenbergs besondres Glück
Bringet mich in dis Geschick.

Beide Glocken wurden unter Pfarrer Bertsch gegossen.

Der Begräbnißplatz liegt seit 1816 außerhalb des Orts an der Straße nach Nordheim.

Ein neues Schul- und zugleich Rathhaus wurde im Jahr 1852 an der Straße nach Heilbronn erbaut; es enthält außer den Gelassen für den Gemeinderath, ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters. Eine Kelter mit zwei Bäumen ist vorhanden.

Die Landstraße von Heilbronn nach Brackenheim führt durch den Ort, und zur nächsten Eisenbahnstation Nordheim beträgt die Entfernung $^1/_4$ Stunde, auf der Fahrstraße aber $^3/_4$ Stunden. Ueber den Klingenbach führen 4 kleine steinerne, von der Gemeinde zu unterhaltende Brücken Eine Fähre besteht über den Neckar.

Sehr gutes Trinkwasser liefern hinreichend zwei laufende und zwei Pumpbrunnen; die laufenden Brunnen werden von einer etwa 6 Minuten oberhalb des Orts in der Lettenkohlengruppe entspringenden Quelle gespeist. Ueberdies befinden sich noch einige Quellen auf der Markung von der die sog. aus einer Felsenspalte hervorkommende Oristeinquelle am Neckarthalabhang zwischen Klingenberg und der Eisenbahnstation Nordheim stark inkrustirt und Kalktuff absetzt.

Die Einwohner finden ihre Erwerbsquellen in Feldbau, Weinbau, Viehzucht und viele unter ihnen als Arbeiter in den Fabriken zu Heilbronn und auf dem gräflichen Schloßgut. Von den Gewerben sind kaum die allernöthigsten vertreten und nur einige Maurer, Zimmerleute und Weber arbeiten auch nach außen. Eine Schildwirthschaft und zwei Kramläden bestehen Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind ziemlich mäßig; es besitzt der vermöglichste Bürger 65,

Digitized by Google

der Mittelmann 10, die ärmere Klasse 1—2 Morgen und einige gar kein Grundeigenthum. Gemeindeunterstützung erhalten 2—3 Personen. Auf Böckinger Markung haben die Ortsbürger etwa 400 Morgen Güter. Die Gemeinde selbst gehört zu den unbemittelteren des Bezirks, da sie mit Ausnahme des Pachtgeldes mit 30 fl. aus Allmanden, keine Gemeindegüter und keine sonstige Einnahmen hat, dagegen besitzt Graf Neipperg auf der Markung 308 Morgen (223 M. Aecker und Gärten, 70 M. Wiesen, 15 M. Weinberge) zerstreut liegende Güter, von denen 291 Morgen ein Pächter gut bewirthschaftet, während die Weinberge und Wiesen in Selbstverwaltung stehen.

Die kleine, mit Ausnahme der Gehänge gegen das Neckarthal und dessen Seitenthälchen, beinahe ebene Markung, hat einen fruchtbaren, aus sandigem Lehm bestehenden Boden und günstige klimatische Verhältnisse, indessen schaden wegen der frühen Entwicklung der Vegetation Frühlingsfröste ziemlich häufig; Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten. Kies- Sand- und Lehmgruben sind vorhanden; ein am Neckarthalabhang oberhalb des Orts gelegener Kalktuffbruch wurde zum Bau der Eisenbahn gänzlich ausgebeutet. Zunächst dem Dorf stehen Kalkbrecciefelsen an, die jedoch nicht benützt werden.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Brabanterpflugs so gut als thunlich betrieben, indem einer noch kräftigeren Entwicklung derselben der Mangel an Wiesen, die meist der Grundherrschaft gehören, entgegen steht. Man baut in größtentheils willkürlicher Bewirthschaftung die gewöhnlichen Cerealien, dann Kartoffeln, Zuckerrüben und wegen Mangels an Wiesenfutter viel dreiblättrigen Klee und Luzerne. Von den Felderzeugnissen werden, mit Ausnahme der Erträge von den gräflichen Gütern, jährlich etwa 500 Scheffel Dinkel, 400 Scheff. Gerste und 100 Scheff. Haber auf der Schranne in Heilbronn abgesetzt. Der Wiesenbau ist unbedeutend und überdieß erzeugen die meist trockenen Wiesen wenig, jedoch gutes Futter. Ausgedehnter ist der mit Drollingern, Elblingen, schwarzen Rißlingen und Silvanern sich beschäftigende Weinbau, der in der gewöhnlichen Bauart fleißig betrieben wird; man pflanzt 2400 Stöcke auf den Morgen und bezieht sie den Winter über. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 4—5 Eimern angegeben. Der Wein ist mild und in geringeren Jahrgängen etwas gesuchter als in besseren; er kommt hauptsächlich nach Heilbronn, Stuttgart und ins Oberland zum Verkauf, und seine Preise bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 30—50 fl. per Eimer. Die nicht ausgedehnte Obstzucht beschränkt sich hauptsächlich auf die um das Ort gelegenen Baumgärten und die an den Straßen gepflanzten Obstbäume; man pflanzt Luiken, Goldparmäne, Knausbirnen, Palmischbirnen, Frühbirnen, wenig Zwetschgen und etwas mehr Kirschen. Die Jungstämme

Digitized by Google

werden meist selbst nachgezogen. Das Obst wird im Ort verbraucht und nur in ganz günstigen Jahren kommt ein geringer Theil auf dem Markt in Heilbronn zum Verkauf.

Das Weidrecht auf der Brach- und Stoppelweide hat die Grundherrschaft, deren Gutspächter den Winter über 200 Stück feine Bastardschafe laufen läßt.

Die Rindviehzucht wird in kleinerem Maßstabe aber befriedigend betrieben; man hält einen tüchtigen Neckarschlag, der durch 2 Zuchtstiere, die der Pächter des Schloßgutes gegen 80 fl. Entschädigung von Seiten der Gemeinde hält, nachgezüchtet wird. Der Pächter selbst hat 50—60 Stück Rindvieh und 8—10 Pferde aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend und der Milchverkauf nach Heilbronn nur bei dem Gutspächter von Belang.

Die Fischerei in dem Neckar auf Weißfische, Barben und Aale ist Eigenthum der Fährenbesitzer, welche sie mit dem Recht den eigenen Bedarf zu fangen an Heilbronner Fischer verpachtet haben.

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir die römische Heerstraße, die von der röm. Niederlassung bei Böckingen auf den Heuchelberg zog und die nördliche Markungsgrenze von Klingenberg berührt. Eine weitere Römerstraße kommt unter der Benennung „großer Weg" von der röm. Niederlassung bei Meimsheim her und führte nördlich an Klingenberg vorüber nach Böckingen. Bei Anlage der Eisenbahn wurde in der Mitte des Abhangs gegen das Neckarthal, zwischen Klingenberg und der Eisenbahnstation Nordheim, eine römische Wasserleitung entdeckt und in der Nähe ein tellerartiges römisches Gefäß, auf dem zwei röm. Münzen lagen, gefunden. Etwa $^1/_4$ Stunde westlich von Klingenberg stand auf dem Acker des Georg Kos ein röm. Wohnplatz, von dem man noch Mauerreste, röm. Ziegel, Gefäßfragmente ꝛc. auffand. An der röm. Heerstraße $^1/_4$ Stunde nördlich vom Ort und in der Nähe des Orts sind Reihengräber, die mit Steinplatten umfriedigt waren, aufgefunden worden. Der sog. Landgraben, jetzt großentheils eingeebnet, lief auf eine großen Strecke an der schnurgeraden südwestlichen Markungsgrenze hin, bis zum ehemaligen Landgraben.

Der Ort verdankt seine Entstehung der früher hier befindlichen Burg Klingenberg, dem Sitze einer seit dem Ende des 13. Jahrhunderts vorkommenden Adelsfamilie. Als Glieder dieser letzteren werden namentlich folgende genannt: Remboto, Reubot, (miles) den 10. Aug. 1293 Zeuge Albrechts von Ebersberg beim Verkauf seines Dorfes Sweitheim (Jäger Heilbronn 1, 61), im Dec. 1295 des Markgrafen Friedrich II. von Baden (Mone 2, 450), den 3. Febr. 1297 Siegler in einer Urkunde der Gertrud, Schwiggers von Gemmingen Tochter (Mone 4, 353); Beringer von K. den 30. Apr. 1296 Besitzer eines Hofes und steinernen Hauses in der Stadt Laufen (St.-A.);

Digitized by Google

Wolfram im J. 1298 pfälzischer Burgmann zu Wiesloch (Klunzinger 4, 76); im J. 1311 übergibt er Hellergülten zu Hausen an seine beiden im Kl. Lauten befindlichen Schwestern Elsbeth und Margarethe, welche in den Jahren 1309—1323 als solche Klosterfrauen erscheinen (St.-A.). In der Folgezeit vorkommende Namen sind: Friedrich, an Adelhaid von Ganstatt vermählt, † vor 1312; Hans 1330, 1334, im J. 1372 unter denen, welche den Städtehauptmann Grafen Ulrich von Helfenstein gefangen nahmen (Sattler Gr. 1. Forts. 235) 1447; Reinbot um 1360—1376; Wilhelm 1345; Beringer 1359, 1362; Engeltrud, Gemahlin Geralds von Gemmingen 1359; Pele, Gemahlin Georgs von Gutzberg 1379 (Mone 5, 222). Zu den jüngsten Gliedern der Familie gehören: Konz, Konrad, Gemahl der Anna von Sachsenheim, † um 1427 (Schannat Ep. Worm. 1, 289); Anna, in den J. 1399—1411 Gemahlin des Edelknechts Rudolf Kammerer, in den J. 1428—1440 des Syfried Osterbrunn von Rieringen. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts verschwindet die Familie aus der Geschichte. Als Wappen führte Reinbot von K. im J. 1297 „einen dem Reichsadler ähnlichen sich aufschwingenden Vogel, auf dem linken Ort einen einfachen Helm, auf welchem ein Ambos" (Mone 4, 354), Wolfram von K. im J. 1311 einfach jenen Adler (St.-A.).

Den Namen Klingenberg hatten aber auch einige andere Adelsfamilien, deren Mitglieder mit der hiesigen nicht zu verwechseln sind: die Schenken von Klingenberg am Main, und die thurgauischen Klingenberg, welchen einige Jahrhunderte lang die Feste Hohentwiel gehörte; insbesondere die Namen Heinrich, Kaspar, weisen auf Angehörigkeit zu der letztgenannten Familie hin.

Unbedeutender oder nur vorübergehender Besitz der Familie war z. B. folgender. Im Oberamt Brackenheim: zu Hausen an der Zaber und Nordheim (s. die Ortsbeschreibungen). Im Oberamt Besigheim: zu Lauten ums J. 1360 Theile am Wein- und Kornzehnten (Sattler Gr. 4. Forts. Beil. 224). Im Oberamt Heilbronn: zu Böckingen im J. 1362 Güter verkauft (Jäger, Heilbronn 1, 155), 1405 $^1/_6$ kleinen und Kornzehenten mit Zustimmung des Lehensherrn, des Grafen von Eberstein, verkauft. Im Oberamt Ludwigsburg: zu Holzweiler 1411 Güter aus Stift Backnang vermacht (St.-A.); Theile am Korn- und Weinzehenten zu Thamm und ein Theil an Thalhausen, die Anna von K. ihrem Gatten Rudolf dem Kammerer (s. ob.) gegeben, im J. 1399 an Württemberg verkauft (Steinhofer 2, 554). Im Oberamt Marbach: zu Auenstein um 1360 die Hälfte des großen und kleinen Zehenten als ein von Laihingen herrührendes württembergisches Lehen (Sattler a. a. O. 222).

Die Burg Klingenberg war ein Lehen der Familie vom Hause Baden, ohne daß jedoch die Zeit und Art des badischen Erwerbs bekannt wären. An dem Kriege, welcher im J. 1360 zwischen K. Karl IV. und den Grafen Eberhard dem Greiner und Ulrich IV. von Württemberg ausbrach, war auch der Besitzer der Burg, Reinbot von K., auf Seiten der genannten Grafen betheiligt und daher wurde

Digitized by Google

seine Burg, ohne Zweifel durch die im Heere des Pfalzgrafen Ruprecht befindlichen benachbarten Städter, zugleich auch „von Raubs wegen", gebrochen. K. Karl gestattete darauf den 31. Okt. 1360 der Stadt Heilbronn die Steine von der Burg zu ihrem Nutzen und Bau zu verwenden, verbot den 1. Febr. 1361 den Wiederaufbau derselben und erlaubte Reinbot von K. nur „ein schlechtes Viehhaus von Holzwerk" an ihre Stelle zu setzen, ohne Gefahr für das Reich und ohne Schaden für die Städte Heilbronn, Wimpfen und Weinsberg, daher diese Städte jede Erbauung eines Burgstalls an diesem Orte, sie geschehe von wem sie wolle, sollten wehren dürfen (St.-A.). Strenge scheint jedoch obiges Verbot nicht befolgt worden zu sein, denn schon im J. 1389 verliehen die Markgrafen Bernhard und Rudolf von Baden den hiesigen Burgstadel mit dazu gehörigen Gütern, Gülten und Waldungen an Konrad von Schmalenstein (Mone 2, 105), wobei diese Unterbrechung des Besitzes der Ortsfamilie allerdings nicht näher erklärt ist. Kurfürst Friedrich I. (1449 bis 1476) ließ in dem Vorhof der Burg wegen eines Streits reisige Knechte gefangen nehmen (Klunzinger 4, 78), und in den noch erhaltenen Lehensreversen seit Anfang des 15. Jahrhunderts ist auch stets von dem Burgstadel die Rede. Im J. 1577 nahm Philipp von Neipperg hier einen neuen Bau vor, worauf die Stadt Heilbronn mit Berufung auf jene Urkunde K. Karls IV. sich an Weinsberg wandte, allein der jetzige Herr von Weinsberg, Herzog Ludwig von Württemberg, glaubte keine Einwendungen gegen den Bau erheben zu sollen.

In den letzten Zeiten der Familie Klingenberg kam die Burg in den Besitz der Familie von Neipperg. Den 5. Jan. 1407 empfing nemlich Eberhard von Neipperg vom Markgrafen Bernhard I. von Baden die Lehen, „die Hans von Klingenberg gehabt hat zu Klingenberg und zu Nordheim . . . 102½ M. Ackers, 34 M. Wiesen, 1 Pfd. Gelds von dem Wasser, 2 M. Wydachs, das Burgstadel zu Klingenberg, 20 M. Holz auf dem Heuchelberg, 1/6 und 1/4 an dem Zehenten zu Münchingen"; hiezu kaufte er noch den Antheil Konrads von K. an diesem Lehen und erhielt auch diesen den 19. Jan. 1417 von Bernhard zu Lehen, und zwar: „Klingenberg die Burg ganz und gar mit diesen nachgeschriebenen Zugehörungen, mit Namen die Kirch und den Kirchensatz und den Zehenten zu Klingenberg, was der getun mag, item die Fischentz daselbst, item 290 M. Ackers, item 28 M. Wiesen, item 10 M. Weingarten, item den Garten an der Bache, item die Hofstatt an der Burg, item den Baumgarten an dem Burggraben". Hiezu kamen nach den Lehensreversen vom 16. Febr. 1476 das Holz genannt Prämich (auf Nordheimer Markung) und vom 11. Nov. 1679 der Blutbann. Dadurch ist noch der Inhalt des neuesten Lehenbriefes über Klingenberg, nemlich des

Digitized by Google

vom Markgrafen Karl von Baden-Durlach am 5. Nov. 1726 dem Grafen Wilhelm Reinhard von Neipperg verliehenen, gegeben. Den 27/28. Sept. 1753 verglichen sich nun aber Markgraf Karl Friedrich von Baden und der genannte Graf von Neipperg dahin, daß, solange der Graf und dessen eheliche männliche lebensfähige Leibeserben vorhanden sein werden, das lehensherrliche Obereigenthum samt dem ganzen Feudalnexus quiesciren und in soferne aufgehoben sein solle, mithin der Graf und seine Erben die bisher zu Lehen empfangene Burg Klingenberg und beide Dörfer Klingenberg und Adelshofen (bad. B. A. Eppingen) in Zukunft ebenso als ihr freies Eigenthum inne haben, nutzen und behalten, folglich auch nicht schuldig sein sollen, das Lehen bei den gewöhnlichen Fällen zu muthen, zu empfangen, oder einigen Dienst, er habe Namen, wie er wolle, davon zu leisten. Beim Mangel solcher Descendenz solle der Heimfall ipso jure eintreten. Die Güter sollen integrirende Bestandtheile der Markgrafschaft Baden-Durlach bleiben und weder ganz noch zum Theil verpfändet, versetzt, veräußert, geschmälert, mit Lasten belegt oder sonst deteriorirt werden dürfen: bei Strafe des Verlustes des Lehens. Den 14. Jun. 1754 wurde dieser Vergleich vom Kaiser Franz I. bestätigt.

Das Dorf Klingenberg entwickelte sich allmählig unterhalb der Burg, als deren Zugehörung, ohne daß sich dies im Einzelnen genauer feststellen ließe. Die Ober- und Herrlichkeit, d. h. das jus circa sacra, alle maleficische, auch hohe und niedere Civiljurisdiktion, besaß die Familie Neipperg. Ein wirkliches Hochgericht bestand zwar nicht, doch war ein hiezu gewidmeter Gerichtsplatz vorhanden. In Criminalsachen wurde nach der peinlichen Halsgerichtsordnung K. Karls V., in Civilsachen nach dem gemeinen Recht gesprochen, ausgenommen Testaments-, Erb- und Gantfälle, für welche das württembergische Landrecht angewandt wurde. Zur Abhandlung der Municipalsachen war ein mit einem Schultheißen und 6 Richtern besetztes Gericht vorhanden; auch gab es eine eigene Dorfordnung. Die evangelisch-lutherische Confession war die hier allein recipirte.

Das Ortswappen ist das neippergische.

Aus der Geschichte des Ortes kann folgendes hervorgehoben werden: Am 26. Mai (25. Jun.) 1693 rückten Franzosen vom Heere des Marschalls de Lorge an den Neckar vor, bezogen ein Lager bei Böckingen, Klingenberg und Groß-Gartach, unterhielten an diesem und dem folgenden Tage ein heftiges Feuer gegen die Stellung des Markgrafen von Baden, aber mit sehr geringem Erfolge. Am 28. Mai (7. Jun.) rückten mehrere Abtheilungen Franzosen durch die Schlucht bei Klingenberg an den Neckar, um den Uebergang zu versuchen; sie begannen 2 Brücken zu schlagen, wurden aber durch eine Abtheilung des markgräflichen Heeres mit Geschützfeuer so kräftig

Digitized by Google

empfangen, daß sie sich zum schnellen Rückzug entschlossen und die Schiffe im Stich ließen (v. Martens 530).

In Folge der Mediatisirung der Reichsritterschaft durch den Schönbrunner Tagesbefehl Napoleons I. vom 19. Dec. 1805 und die Rheinbundsakte vom 12. Jul. 1806 kam das ganze zum Ritterkanton Kraichgau gehörige ritterliche Lehen unter die badische Landeshoheit, allein durch den Staatsvertrag vom 13. Nov. 1806 trat Baden dasselbe an Württemberg ab.

Die hiesige Neckarfahrgerechtigkeit, zum neippergischen Lehen gehörig, wurde ursprünglich nur mit einem Nachen, seit 1786 mit einem Wagenschiff ausgeübt, allein im J. 1852 verkaufte der Graf von Neipperg dieses Ueberfahrtsrecht, sein Fischwasser und Ausschleifrecht nebst Zugehörungen allhier (soweit nöthig, mit lehensherrlicher Genehmigung) an Johannes Rößle daselbst.

Leonbronn,

Gemeinde III. kl. mit 431 Einw. — Ev. Pfarrdorf. 3½ Stunden südwestl. von der Oberamtsstadt gelegen.

Unfern der Landesgrenze, am westlichen Ende des hier schon ziemlich tief eingeschnittenen und noch engen Zaberthals hat der Ort eine geschützte, nicht unfreundliche, jedoch etwas feuchte Lage und wird von der Güglingen-Maulbronner Landstraße der Länge nach durchzogen, von der im unteren Theil des Dorfs eine Vicinalstraße nach Ochsenberg abzweigt. Beinahe in der Mitte des Dorfs steht auf freiem Platz eine schönwüchsige Winterlinde. Die Gebäude, unter denen einzelne massiv aus Stein aufgeführte, sind im allgemeinen klein, jedoch freundlich und reinlich; auch zeichnen sich mehrere durch hübschen Holzbau mit geschnitztem Balkenwerk aus, an einem dieser Häuser steht die Jahreszahl 1558, an einem andern malerischen der Spruch:

Gotes Gnad ist mein bester Hausrat.

Im nordwestlichen Theil des Ortes liegt innerhalb des ehemaligen ummauerten Begräbnißplatzes die 1750 erneuerte Kirche; sie zeigt außer dem im Osten sich erhebenden gothischen Thurm, einem schlichten gothischen Taufstein und einem Crucifix aus der Renaissancezeit nichts Bemerkenswerthes; in der Ostwand des von einer Zwiebelkuppel mit Laterne bekrönten zweistockigen Thurmes sitzt ein schönes Maßwerkfenster. Die beiden nicht alten Glocken sind unzugänglich. Außen an der Südseite der Kirche sieht man einen zierlichen Grabstein des Knäbleins Hugo Carl Joseph Anton Johannes von Sternenfels, † einen Tag alt den 15. Febr. 1742, als das Kind des Carl Alexander von Sternenfels und der Maria Luise, geb. v. Wetzel. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde.

Südlich vor der Kirche steht ein monströser steinerner Tisch,

Digitized by Google

mit viereckiger 1' dicker Tischplatte, die auf einem massiven Steinwürfel ruht; um ihn her vier steinerne Bänke. Der Tisch stand früher auf einem Kreuzweg der ehemaligen Mörderhauser Markung und diente, so lange diese Markung den Orten Leonbronn und Zaberfeld gemeinschaftlich gehörte, als Gerichtstisch (beim Centgericht), an dem etwaige Streitigkeiten, Vergehen, namentlich Waldfrevel ꝛc. von den Gerichten in Leonbronn und Zaberfeld unter freiem Himmel berathen und abgerügt wurden.

Der ummauerte, 1811 erweiterte Begräbnißplatz liegt außerhalb (östlich) des Orts.

Zunächst der Kirche steht das schon alte, jedoch im Jahr 1828 gründlich erneuerte Pfarrhaus mit schönem Garten, Hofraum und einem Nebengebäude; es ist zweistockig, massiv aus Stein erbaut und trägt über dem gothischen, mit Stabwerk verzierten Eingang die Jahreszahl 1596, die uns ohne Zweifel die Zeit der Erbauung des Hauses angiebt. Die Unterhaltung desselben hat der Staat. Das zweistockige, ganz aus Stein aufgeführte Schulhaus wurde 1841 mit einem Kostenaufwand von 7000 fl. an der Hauptstraße erbaut und es sind darin zwei Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath eingerichtet. Ferner bestehen noch eine Kelter mit einem Baum, ein Armenhaus und ein Backhaus.

Das Trinkwasser, welches 3 Pumpbrunnen reichlich liefern, ist sehr gut, besonders das aus dem Brunnen beim Gasthof zum Ochsen; überdieß fließt der Ochsenbach, der auch „die Zaber" genannt wird, an dem unteren Theil des Orts vorüber und vereinigt sich eine Viertelstunde unterhalb des Orts mit der eigentlichen Zaber. Im Ort selbst fließen zwei kleine, den Sommer über vertrocknende Bäche zusammen und gehen daselbst in den Ochsenbach Auf der nordwestlich vom Ort gelegenen Hochebene genießt man eine schöne Aussicht an den Stromberg von Sternenfels bis an den Michaelsberg, an den Wunnenstein, an die Löwensteiner Berge und über den Heuchelberg; und ebenso, nur beschränkter, auf der Höhe südlich vom Dorf.

Die geordneten und fleißigen Einwohner nähren sich hauptsächlich von Feldbau, Viehzucht und etwas Weinbau; die Gewerbe beschränken sich auf die nöthigsten Handwerker, von denen die Schuhmacher und Weber am stärksten vertreten sind und auch nach außen arbeiten. Eine Schildwirthschaft und zwei Kramläden bestehen. Die Vermögensverhältnisse sind ziemlich gut und neben etwa 20 Wohlhabenden haben die meisten übrigen wenigstens ihr ordentliches Auskommen. Der vermöglichste Bürger besitzt 40, der sog. Mittelmann 20 und die ärmere Klasse 8 Morgen Grundeigenthum. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhält gegenwärtig nur eine Person. Auf angrenzenden Markungen haben die Ortsbürger viele Güter und zwar

Digitized by Google

auf Ochsenberger 100, auf Zaberfelder 25 und auf Sternenfelser Markung 20 Morgen.

Die gegen Westen an das Großherzogthum Baden grenzende mittelgroße Markung, von der über die Hälfte mit Wald bestockt ist, hat, mit Ausnahme der Gehänge gegen die Thäler und der zum Stromberg gehörigen Waldungen, eine flachwellige Lage und einen mittelfruchtbaren Boden; letzterer besteht vorherrschend aus einem nicht tiefgründigen, leichten Sandboden (Zersetzung des Keuperwerksteins), theilweise auch aus Lehm, in den Waldungen aber aus den Zersetzungen der verschiedenen Keuperschichten von dem Werkstein aufwärts bis zu dem weißen Stubensandstein. Ein Werksteinbruch und eine Lehmgrube sind vorhanden. Die klimatischen Verhältnisse sind wie im ganzen Zabergäu mild, indessen schaden Frühlingsfröste und kalte Nebel ziemlich häufig, dagegen ist Hagelschlag selten, weil der Stromberg, namentlich dessen östliche Spitze bei Sternenfels, eine günstige Wetterscheide bildet.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Brabanterpflugs gut und fleißig betrieben; eine Dreschmaschine und eine Repsstämaschine befinden sich im Ort. Außer den in meist gut angelegten Düngerstätten gesammelten gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt zur Besserung des Bodens noch Pferch, Gips und Asche in Anwendung. Neben den gewöhnlichen Cerealien baut man Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättrigen Klee, Luzerne, Esparsette), Angersen, Zuckerrüben, Cichorie, Hanf, etwas Flachs und ziemlich viel Reps. Von den Getreidefrüchten können über den eigen Bedarf jährlich verkauft werden: 300 Scheffel Dinkel, 70 Schfl. Gerste, 130 Schff. Haber und 50 Schfl. Weizen. Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert ein gutes Futter, von dem theilweise nach außen verkauft wird. Auf etwa 30 Morgen wird in der gewöhnlichen Weise Weinbau getrieben; man pflanzt auf den Morgen 2400 Stöcke, meist Silvaner, Elbinge, Drollinger und schwarze Rißlinge, die nur selten den Winter über bezogen werden. Der Wein ist mild und angenehm, eignet sich jedoch nicht auf das Lager und wird meist im Orte selbst getrunken. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 5—6 Eimer. Von größerer Bedeutung und noch im Zunehmen begriffen ist die Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit Luiken, sog. Straßenäpfeln, Kasseler-Reinetten, Bratbirnen, Knausbirnen, Wöhrlesbirnen, Palmischbirnen, Zwetschgen und Kirschen beschäftigt. Die Jungstämme bezieht man aus der vorhandenen Privatbaumschule oder von Sulzfeld im Badischen. In günstigen Jahrgängen können etwa 500 Sri. Obst nach außen verkauft werden.

Die vorhandenen 400 Morgen Gemeindewaldungen (vorherrschend Nadelholz- und gemischte Bestände) ertragen jährlich 50 Klafter und 4000 St. Wellen; hievon erhält jeder Bürger 50 St. Wellen, das

Digitized by Google

übrige Holz wird verkauft, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 1500 fl. sichert. Außer dieser Einnahme bezieht sie aus 8 Mrg. Weide nebst Herbstweide eine Pachtsumme von 180 fl., aus dem Pfercherlös 80 fl., aus Obst auf den Allmanden 20 fl. und aus einigen Gemeindegütern 50 fl.

In gutem Zustande ist die mit einer tüchtigen Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht, zu deren Nachzucht zwei Farren von gleicher Race aufgestellt sind. Der Handel mit Vieh, theilweise auch mit gemästetem, ist von einigem Belang. Auf der Markung läßt ein Ortsschäfer im Sommer 140, im Winter 190 St. Bastardschafe laufen; sie werden im Ort überwintert. Die Schweinezucht (Land- und halbenglische Race) ist von einiger Bedeutung und erlaubt einen Verkauf von etwa 200 Ferkeln und gegen 70 gemästeten Schweinen.

An Stiftungen sind 957 fl. vorhanden, deren Zinse zur Vertheilung von Brot an Ortsarme und Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder, und soweit sie nicht eine besondere Bestimmung für die Kirche haben, zu weiteren Armenunterstützungen verwendet werden.

Die den Heuchelberg entlang führende Römerstraße berührt den nördlichen Theil der Markung; von ihr geht ein alter Weg, der sog. Pfaffenweg ab, der vermuthlich auch römischen Ursprungs ist, und nimmt seine Richtung an dem Todtenwald vorüber, wo sich ein altgermanischer Grabhügel befindet, gegen Sternenfels. An der westlichen Markungsgrenze, zugleich Landesgrenze, zieht auf größere Strecken der Landgraben hin. Westlich vom Ort kommt der Flurname „Kirchbühl" vor; vielleicht stand hier einst eine Kirche oder Kapelle.

Der Ort, dessen Name in alten Urkunden Linebrunnen (1289), Lienbrunnen (14. Jahrh.), Leynbronn (1496), Leonbronnen (um 1550), Lienpronnen (1560) geschrieben wird, kommt erstmals vor im J. 1289, als Irmingard von Mörderhausen (s. u. Zaberfeld) und ihre Erben der Kleriker Berchtold, Albert, Mechthilde und ihr Mann Wernher, vor Ulrich von Magenheim aus Noth an die Nonne Gysela, des Bürgers Gerhards zu Heidelsheim Tochter, 3 Jauchert Weinberge auf dem alten Berge zu Mörderhausen (von welchen genannter Ulrich jährlich 6 Hühner bezog) und 2 Jauchert Weinberge an dem Ort Opelere zu Linebrunnen (von welchen Heinrich von Brettach 5 Hllr. Jahresgült bezog) um 8 Pfd. Hllr. verkaufen (Mone 2, 246). Leonbronn selbst war magenheimischer Besitz, bis es mit Ochsenberg und anderen benachbarten Orten den 19. Okt. 1321 von Zeisolf von Magenheim an den Markgrafen Friedrich II. von Baden verkauft wurde (Schöpflin Hist. Zaringo-Bad. 5, 394, wo unrichtig Zenbrunne gedruckt ist).

In der Folge hatte der Ort zum Theil wenigstens das Schicksal Ochsenbergs: gräflich valhingensche, dann württembergische Lehens-

oberherrlichkeit, enzberg-urbachischer, dann sternenfelsischer Lehensbesitz. Gegen 1360 gab Albrecht von Enzberg was er allhier von Württemberg zu Lehen hatte, demselben auf mit der Bitte, es seinem Tochtermann Wolf von Urbach zu Lehen zu geben, was denn auch geschah, und den 11. Jul. 1392 empfing Hennel von Sternenfels von dem soeben zur Regierung gekommenen Grafen Eberhard dem Milden „was er zu Leonbronn hatte" zu Lehen; in gleicher Weise wurden seine nächsten Nachfolger belehnt. Den 9. Aug. 1455 kauften Eberhard von Sternenfels und seine Gattin Anna v. Massenbach von den Gebrüdern Hans und Rasan von Thalheim deren Theil an Leonbronn mit Zehenten, Hellerzinsen, Hühnergülten, Häusern, Hofstätten, Wiesen, Weingärten, Wäldern, Wassern, Walden, Leuten, Gütern und allen Zugehörungen für freies Eigen um 2500 fl. Rh., wogegen die Vormünder von Hennel Sternenfels Tochter Margarethe den 27. Jun. 1483 an den Grafen Eberhard von Württemberg verschiedene Geldzinsen, Hühner-, Gänse- und Fruchtgülten, 7 Hofstätten, 23 M. an dem Wald, der Mann genannt, die Hälfte an der Kelter mit allen Kelterrechten und an $^1/_3$ des großen und kleinen Korn- und Weinzehenten, sowie der Frevel und Fälle allhier um 140 fl. Rh. verkauften (St.-A.). Seit Ende des 15. Jahrhunderts bestand der von Württemberg der Familie Sternenfels zu Lehen gehende Theil Leonbronns aus $^1/_5$ am großen und kleinen Zehenten, 2 Theilen am Weinzehenten, 6—7 Hofstätten, einem Stück Holz der Mann genannt, Hellerzinsen, Landachtkorn, 5 M. Wiesen, Faßnacht- und Sommerhühnern.

Neben der Familie Sternenfels waren aber schon seit dem 14. Jahrhundert auch andere Familien in württembergischem Lehensbesitz: gegen 1360 empfing Hans von Wunnenstein alles, was er zu Leonbronn in dem Dorf hatte, als ein von Vaihingen herrührendes württembergisches Lehen, ihm folgten noch einige Mitglieder seiner Familie im Lehensbesitz, bis denselben im J. 1425 von Hans von Wunnenstein Kraft von Dürrmenz erwarb, aus dessen Familie den 26. Jun. 1497 Heinrich von Dürrmenz zuletzt hiemit belehnt wurde (St.-A.). Da die Familie bald darauf ausstarb, wurde das Lehen wohl von Württemberg eingezogen.

Hühnergülten, Hellerzinsen und Erbwein besaß allhier der Spital zu Eßlingen nach seinem Lagerbuch von 1304 (Pfaff); hiesige Güter verkaufte den 4. Mai 1411 Rasan Hofwart zu Kirchheim an Graf Eberhard von Württemberg; Leibeigene, welche er von Margarethe Gölerin, Konrads von Hailfingen Wittwe, erkauft, Weisrecht von Helmstadt den 8. Sept. 1414 an Kloster Maulbronn (St.-A.). Im J. 1508 ließ die Familie Göler hier Gülthaber ablösen, 1602 hatte die Pfalz Leibeigene hier (Klunzinger 3, 203. 204).

Nach der Eroberung Württembergs durch den schwäbischen Bund

Digitized by Google

verpfändete K. Karl V. den 4. Jun. 1521 mit Schloß und Dorf Sternenfels auch Theile von Leonbronn dem um ihn wohlverdienten Peter Scheer, allein wegen mehrerer Ursachen, namentlich aber wegen Theilnahme an den sickingenschen Unruhen wurde demselben im J. 1523 von des Erzherzogs Ferdinand Regierung in Württemberg dieser Pfandbesitz wieder abgenommen.

Nach dem Kellereilagerbuch von 1576 hatte das Gelait, auch landsträfliche und forstliche Obrigkeit allhier Württemberg allein, Sternenfels einige besondere Jagensgerechtigkeiten. Die hohe malefizische Obrigkeit betreffend wurden nach der von sternenfelsischer Seite jedoch bestrittenen Praxis die Uebelthäter durch den württembergischen Amtmann zu Güglingen in Anwesenheit des Leonbronner Schultheißen verhört, das Gericht mit je 4 Personen von Ochsenberg, Leonbronn, Zaberfeld und Michelbach besetzt, der Stab durch den Ochsenberger Schultheißen gehalten, das Erkenntniß durch den württembergischen Nachrichter vollstreckt und bei Ausführung desselben laut gerufen: hie richtet Herzog von Württemberg. Sonst hatten Württemberg und Sternenfels als rechte Eigenthums- und Vogtherren alle Gebot, Verbot, Frevel, Strafen und Bußen mit einander gemein. Den Schultheißen hatte Württemberg allein, Gericht und Rath mit Sternenfels zusammen, zu besetzen. Am großen, im Allgemeinen auch am Weinzehenten hatten Württemberg, der Deutschmeister und Sternenfels je $^1/_3$, von dem württembergischen Drittel Sternenfels wieder $^1/_3$, beim kleinen Zehenten trat an die Stelle des Deutschmeisters die Pfarrei Leonbronn. — Nach dem Landbuch von 1624 hatten die Sternenfels an der vogteilichen Obrigkeit $^2/_3$ als württembergisches Lehen, Württemberg $^1/_3$, und die hohe landesfürstliche Obrigkeit allein.

Den 14. Jul. 1720 verlieh Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg dem Obersten Johann Bernhard von Sternenfels als erbliches Mannlehen die von Württemberg bisher zu Leonbronn und Mörderhausen eigenthümlich genossenen Rechte, Leute, Häuser, Güter und Gefälle, dabei insbesondere die hohe malefizische Obrigkeit, die Kastenvogtei des Heiligen und Armenkastens, die Bestellung der Pfleger, 80 M. Walds, der Mannwald genannt, hohe und niedere Jagd, etwa 20 Unterthanen, wogegen Württemberg sich manche Rechte, wie die hohe, landesherrliche, landsträfliche und forstliche Obrigkeit, das Kollektations, Episkopalrecht samt dem Recht der Advokatie und dem Patronate u. s. w. vorbehielt. Allein den 10. Febr. 1749 verkauften die Gebrüder Ludwig Bernhard und Karl Alexander von Sternenfels mit Ochsenberg auch den sternenfelsischen Antheil an Leonbronn (s. Ochsenberg). Derselbe bestand damals aus 26 Häusern und 10 Scheuern, und das Simplum der Steuer zum Kanton Kraichgau betrug 63 fl. 50 kr. 2 Hlr.

Digitized by Google

Das Ortswappen enthält einen Löwen und ein Hufeisen.

In älterer Zeit war hier nur eine Kapelle zu Ehren des Apostels Jakob, des Bischofs Nikolaus, der Jungfrau Katharina und des h. Kreuzes; dieselbe war ein Filial der deutschordenschen Pfarrei Kürnbach. Zur Erleichterung ihres Gottesdienstes dotirten aber Schultheiß Richter und Gemeinde allhier diese Kapelle den 16. Apr. 1485 reichlicher, worauf den 29. d. M. der speirische Generalvikar dieselbe von Kürnbach trennte und zu einer eigenen Pfarrei erhob, deren Patronat dem Orden vorbehalten blieb. Den 25. März 1553 trat jedoch derselbe dieses Recht an Württemberg ab.

Massenbach, mit Wilhelmsthal, Hof, und untere Mühle, Haus.

Gemeinde III Kl. mit 507 Einw., wor. 10 Kath., 56 Israel. mit Synagoge und 55 eig. Kons. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Massenbachhausen eingepfarrt. 2½ Stunden nördlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Im nördlichen Theil des Oberamtsbezirks an der Stelle, wo der Massenbach mit dem Biberbach sich vereinigt, liegt in einem mäßig eingefurchten, wiesenreichen Thal der ansehnliche freundliche Ort, dessen meist sauber gehaltene Gebäude theils in die Thalebene, theils an den leicht gegen Südwesten geneigten Thalabhang hingebaut sind. Durch den Ort führt die Vicinalstraße von Schwaigern nach Massenbachhausen, die, wie auch die übrigen Ortsstraßen, reinlich und gut gehalten ist. Der Ort hatte drei Thore, von denen das untere Thor noch steht, während das am Schloß gestandene obere Thor und das Kirchhauser Thor im Laufe dieses Jahrhunderts abgetragen wurden. Von den drei Schlössern sind das untere und das mittlere Schloß jetzt in Privathänden, das obere an dem Nordende des Dorfs gelegene Schloß aber wird gegenwärtig von einem der Gutsherrn, Freiherrn Georg Sylvius von Massenbach, bewohnt; es ist ein sehr stattliches steinernes Gebäude im Stil des vorigen Jahrhunderts, das aus einem Hauptbau mit zwei weit gegen Westen vortretenden Flügeln besteht, gegen diese Seite hin wie auch gegen Osten hübsche Fassaden mit großen verzierten Portalen zeigt und von Mansardendächern bedeckt wird. Die östliche Fassade (gegen das Thal hin) ist bedeutend höher, dreistockig und in der Mitte mit einem von reichen Pilastern getragenen Giebel belebt. An das Schloß reihen sich Oekonomiegebäude und ein schöner schattiger Baumgarten.

Die einst dem h. Georg geweihte Kirche hat innerhalb des ummauerten, großen Begräbnißplatzes', östlich am Dorf eine sehr schöne freie Lage auf dem sog. Bollerberg; über viele Stufen führt der Weg hinauf zu dem malerischen, von altem Epheu dicht überwucherten steinernen Portal der Kirchhofmauer, und an demselben steht: Anno 1520 auf den Tag Pauli Bekehrung. Die un-

Digitized by Google

scheinbare ziemlich baufällige und feuchte Kirche selbst stammt aus verschiedenen Zeiten, und muß ursprünglich nur eine Kapelle gewesen sein, wie der bedeutend schmälere westliche Theil beweist. Der rechteckige, ein steinernes gothisches Sakramenthäuschen und ein altes lebensgroßes Kruzifix enthaltende Chor ist das Ueberbleibsel eines gothischen Thurmes, der von schönen Maßwerkfenstern erhellt und von reichem Sterngewölbe bedeckt wird, während das Schiff der Kirche ein hölzernes Tonnengewölbe über sich hat. In den Thurm schlug einst der Blitz ein, wie folgende Inschrift meldet: 1704 den 3. april hat das wetter in den durm geschlagen. Jetzt sitzt ein Dachreiter auf dem Ostgiebel. Südlich am Thurm liegt die Sakristei, eine gothische von zwei Rippenkreuzgewölben übersprengte Kapelle, auf den Schlußsteinen mit den Wappen der Stifter, Reinhold von und zu Massenbach und Helena Maria von Neipperg; der sie als Stifter bezeichnende Grabstein befindet sich noch in derselben. Ueberhaupt zeichnet sich die Kirche, seit mehreren Jahrhunderten die Grablege der Familie von Massenbach, durch ihre Menge von Denkmälern aus; auf dem Fußboden liegen noch viele Grabplatten aus dem 15. Jahrhundert, eines Caspar de M., eines Philipp de M., eines Philipp iunior de M., einer Anna Münchin von Rosenberg. In der südlich an das Schiff der Kirche stoßenden Kapelle steht man an der Ostwand einen Herrn von M. in der Tracht vor dem dreißigjährigen Krieg, oben die heilige Dreifaltigkeit; es ist das beste aller dieser Denkmäler; — an der Südwand das Standbild des Jörg Conrad von Helmstat, † 3. Mai 1566, mit auffallend kunstlos gearbeitetem Kopf, und das seiner Gemahlin Nottpurga von Helmstat, geb. von Liebenstein, † 8. Nov. 1564. Dann im Schiff der Kirche, auf einem Löwen stehend, Bechtold von Massenbach, † 8. März 1560, ferner Ulrich von Massenbach, † 16. März 1560, und Severin von und zu M., † 22. Juli 1568.

Im Friedhof liegt noch ein alter Taufstein. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde; zu einer auf derselben Stelle neu zu erbauenden Kirche ist bereits ein Baufonds von über 14,000 fl. gesammelt. Unfern der Kirche steht das im Jahr $18^{46}/_{47}$ neu erbaute von Reben freundlich umrankte Pfarrhaus, samt 1851 errichteter Scheune; die Unterhaltung hat die Gemeinde. Das hübsche Rathhaus mit Thürmchen auf dem First wurde 1817 erbaut; es enthält außer den Gelassen für den Gemeinderath im unteren Stock ein Schulzimmer. Das eigentliche Schulhaus mit einem Lehrzimmer und der Wohnung des Schulmeisters ist vom Jahre 1802. Ueberdieß sind noch vorhanden ein Back- und Waschhaus, ein Armenhaus, und ein Schafhaus.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 8 Pumpbrunnen, und durch den Ort fließt der Biberbach, in den im südlichsten Theil des

Digitized by Google

Orts der Massenbach mündet. Auch die Markung ist ziemlich reich an Quellen, die bedeutendsten sind der Stockbrunnen, der Ursprung des Massenbachs ($^1/_4$ Stunde östlich vom Ort), und der Ursprung des bei Wilhelmsthal beginnenden Baches. Am Seeberg bestand ein jetzt trocken gelegter, gegen $1^1/_2$ Morgen großer Weiher, der durch das Seebächlein gespeist wurde.

Die fleißigen und sparsamen Einwohner, von denen gegenwärtig 4 über 80 Jahre alt sind, finden ihre Hauptnahrungsquellen in Feldbau, Viehzucht, Obstzucht und etwas Weinbau; die Israeliten treiben meist Handel mit verschiedenen Gegenständen. Von Gewerben sind, außer den gewöhnlichen, nur den örtlichen Bedürfnissen dienenden Handwerken, vorhanden: eine Mühle im Ort, mit der Jahreszahl 1760 über dem Eingang, und eine unterhalb desselben mit je 2 Mahlgängen und einem Gerbgang nebst Hanfreibe, dann eine Sägmühle, 3 Schildwirthschaften und 2 Kramläden. Unter den Einwohnern befinden sich viele Baptisten, die einen eigenen Betsaal haben; die Israliten besitzen eine einfache Synagoge, zu deren Unterhaltung besondere Stiftungen vorhanden sind; an ihr steht ein Vorsänger. Die Vermögensumstände gehören zu den ziemlich guten, indem der vermöglichste Bürger 55, der sog. Mittelmann 20, und die ärmere Klasse 1 Morgen Grundeigenthum haben; auf angrenzenden Markungen besitzen die Ortsbürger etwa 30 Morgen Güter. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 6 Personen.

Das den Freiherrn von Massenbach gehörige Gut umfaßt 208 Morgen Aecker, $21^5/_8$ Morgen Wiesen, 3—4 Morgen Gärten und $414^5/_8$ Morgen Wald, hieran besitzen 1) Freiherr Georg Sylvius von Massenbach, k. preußischer Major a. D., Commendator des Johanniterordens, von den zu dem oberen Schloß gehörigen Gütern $^2/_3$ und von den zum unteren Schloß gehörigen $^3/_4$; 2) Freiherr Eduard v. Massenbach, Hofrath und Kammerherr zu Wiesbaden und 3) Freiherr Moritz v. Massenbach, k. preußischer Forstmeister mit dem Rang eines Regierungsrathes in Wiesbaden, den Rest von $^1/_3$ und $^1/_4$ zu gleichen Theilen. Die zu dem oberen und unteren Schloß gehörigen Güter umfassen 502 Morgen; abgesondert besitzen Nr. 1 70 Mrgn., Nr. 2 und 3 76 Morgen. Die Güter sind theils in Abtheilungen von 17—60 Morgen, theils einzeln verpachtet. Die Waldungen aber werden von einem besonders angestellten Forstmann bewirthschaftet (s. auch A. Amann „Die Hofgüter im Königreich Württemberg", 1870 S. 11).

Von obigen Besitzern wohnt seit einigen Jahren der erstgenannte im Schloß, nachdem er das von seinem Vater Christian († 1827, s. u.) ererbte Gut Bialokosz (Kr. Birnbaum Prov. Posen) und die von einem Schwager ererbten Güter: die Herrschaft Pinne und die

Digitized by Google

Rittergüter Jakobowo und Konino (ebenfalls Prov. Posen), seinen Söhnen abgetreten.

Die mittelgroße Markung hat eine flachwellige Lage und einen fruchtbaren, meist aus leichtem Lehm bestehenden Boden. Ein Muschelkalksteinbruch, aus dem Straßenmaterial gewonnen wird, und eine Lehmgrube sind vorhanden. Die klimatischen Verhältnisse sind die gleichen wie in Massenbachhausen.

Die Landwirthschaft wird mit Fleiß und Umsicht betrieben; von verbesserten Ackergeräthen ist der Brabanterpflug allgemein und mit einer Walze ist jeder größere Güterbesitzer versehen, auch befinden sich 4 Repssämaschinen im Ort. In meist gut angelegten Düngerstätten werden die gewöhnlichen Düngungsmittel fleißig gesammelt und überdieß kommt Pferch, Gips und Kompost noch in Anwendung. Gebaut werden außer den gewöhnlichen Getreidearten Kartoffeln, Futterkräuter, namentlich viel dreiblättriger Klee, Angersen, Cichorie, Mohn, Hanf und auf etwa 180 Morgen Reps. Von den Getreidefrüchten werden jährlich etwa 1000 Schfl. Dinkel, 500 Schfl. Gerste und 500 Schfl. Haber meist nach Heilbronn abgesetzt. Der Wiesenbau ist nicht ausgedehnt und liefert ein mittelgutes Futter, das im Ort verbraucht wird. Auch der Weinbau ist von keinem Belang und in der Regel hat ein Besitzer nur $^1/_4$ Morgen. Man baut im Bogenschnitt Elbinge, Silvaner und schwarze Rißlinge und erzielt einen mittelguten Wein, der nie verkauft, sondern selbst getrunken wird. Die Obstzucht beschränkt sich hauptsächlich auf die um den Ort gelegenen Baumgärten und die Straßenbäume; man pflanzt Luiken, Goldparmäne, Backäpfel, Knaus-, Palmisch- und Grunbirnen, wenig Zwetschgen. Die Jungstämme bezieht man aus einer Privatbaumschule, auch ist ein besonderer Baumwart aufgestellt. Das Obst wird im Ort verbraucht.

Der Ertrag aus den 165 Morgen Gemeindewaldungen, bestehend in 10 Klaftern und 4000 St. Wellen, wird verkauft, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von etwa 2000 fl. sichert; überdieß bezieht die Gemeinde aus der Brach- und Stoppelweide, die den Winter über mit 400 St. Bastardschafen befahren wird, 300 fl., aus der Pferchnutzung 400 fl. und aus 22 Morgen Gemeindegütern 370 fl.

Die Pferdezucht ist von keinem Belang, dagegen die Pferdehaltung verhältnißmäßig ziemlich beträchtlich. In ganz gutem Zustand ist die mit einer Kreuzung von Neckarschlag und Simmenthalerrace sich beschäftigende Rindviehzucht, zu deren Nachzucht und Verbesserung 3 Zuchtstiere von gleicher Race aufgestellt sind. Viehhandel wird nur von den Israeliten in mäßiger Ausdehnung getrieben.

Die Fischerei in den Gewässern hat der Staat, der sie um 1 fl. jährlich verpachtet.

Digitized by Google

An besonderen Stiftungen sind 3898 fl. vorhanden, deren Zinse alljährlich nach dem Willen der Stifter für die Ortsarmen, für Schulgelder und Anschaffung von Schulbüchern ꝛc. verwendet werden.

Auf der Anhöhe nördlich vom Ort kommt die Flurbenennung „Wart“ vor, was auf einen ehemaligen Wachposten hindeutet.

Der Name des Ortes und des auf seiner Markung entspringenden gleichnamigen Baches dürfte wohl von dem Eigennamen Maso, Masso, abzuleiten sein; in älterer Zeit findet man einige Male auch Wassenbach (s. Sattler, Gr. 1. Forts. Beil. 57; Mone 5, 357. 360.)

Massenbach*) ist schon seit alten Zeiten im Besitz der nach dem Orte sich nennenden adeligen Familie (s. u.) und zwar als ein kurpfälzisches Mannlehen, wenn gleich die noch vorhandenen urkundlichen Dokumente über diesen Lehensbesitz erst aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiren. Den 26. Juli 1431 gaben nämlich die Gebrüder und Vettern Friedrich, Berthold und Hans von Massenbach statt des von Kurpfalz lehenbaren und zum Lehen Massenbach gehörig gewesenen Drittels an der Vogtei Dorf und Gericht zu Groß-Gartach, das sie um 800 fl. an das Stift Odenheim verkauften, dem Pfalzgrafen Ludwig verschiedene Güter, den Wald Bichthal 50 Morgen, 6 M. Weingarten am Heuchelberg in Groß-Gartacher Markung, das Heiligholz, 14 M. in Schluchterner Mark, 6 M. Walds im Bichthal in Schwaigerner Mark, 15 M. Ackers auf dem Hagenbuch und 4 M. Wiesen in Schwaigerner Mark. Den 6. Jan. 1438 erhielt Friedrich von M. als Lehen 2 Theile zu Massenbach an Dorf, Wäldern, Feldern und am Zehenten in der Mark, item 2 Theile an der Burg ein wenig mehr, $^1/_3$ an der Vogtei zu Groß-Gartach mit Zugehörungen und Salzhofen halb mit Zugehörungen, zugleich aber als Träger Bechtholds von M. den Theil seines Urahnen. Wo das hier genannte Salzhofen gelegen, ließ sich schon im Anfang des 17. Jahrhunderts nicht mehr ermitteln; nach einem zu Eppingen (Großh. Baden) befindlich gewesenen Salzhofer Thor zu schließen möchte der Ort, über welchen sonst nichts bekannt ist, in der Richtung gegen Eppingen gelegen gewesen sein. Als sich im 16. Jahrhunderte die Reichsritterschaft entwickelte, wurde Massenbach dem Kanton Kraichgau inkorporirt. Die Lehensinhaber hatten als Grund-, Gerichts- und Vogtherrn in und außerhalb des Ortes, soweit die Markung ging, den Stab, die hohe und niedere gerichtliche, Malefiz- und andere Obrigkeit, Gebot, Verbot, Frevel, Strafen und Bußen, ferner das Patronatrecht der Pfarrei, Schule und Heiligenpflege, die hohe und niedere Jagd auf der ganzen Markung (Lgb. v. 1703). In Folge der Mediatisirung der Reichsritterschaft durch den Schönbrunner Tagesbefehl Napoleons I. vom 19. Dec. 1805 und der Rheinbunds-

*) Manche geschichtliche Notizen werden gefälliger Mittheilung des Herrn Major Georg Sylvius von Massenbach verdankt.

Digitized by Google

akte vom 12. Juli 1806 kam der Ort zuerst unter die badische Landeshoheit, allein den 13. Nov. 1806 trat Baden die ausschließliche Souveränität über denselben an Württemberg ab.

Uebrigens war die Familie von Massenbach nicht die einzige, welche hier Besitzungen hatte. Schon der Traditionencodex des im J. 1234 dem Erzstift Mainz inkorporirten Klosters Lorsch führt eine hiesige Hube als Eigenthum des Klosters auf (Cod. Lauresh. nro. 3655). Im J. 1267 trug Ritter Reinboto von Kirchheim, im J. 1282 Dietrich von Hohenstein einen hiesigen Hof dem Konrad von Magenheim zu Lehen auf (Gabelk., Mone 2, 219). Das Stift Wimpfen erscheint nach seinem Urbar von 1295 hier gefällberechtigt und den 18. Okt. 1307 bewidmete der dortige Dekan Gerold eine Pfründe dieses Stifts mit 2 Höfen allhier (St.-A.). Den 21. Dec. 1319 verkaufte Agnes von Neipperg, Wittwe Heinrichs von M., die von ihrem Gatten ererbte Burg Massenbach um 450 Pfd. Hlr. an den Grafen Eberhard den Erlauchten von Württemberg (Sattler Gr. 1. Forts. Beil. 57), ein Erwerb Württembergs, welcher jedoch nur vorübergehend war. Den 16. Sept. 1467 bestätigte K. Friedrich III. dem Eberhard von Neipperg die Uebergabe und Verschreibung etlicher Reichslehen, welche sein Schwiegervater Berthold von M. zu seinen Gunsten machte, mit Namen: seinen Theil am Schloß Massenbach, 2 Drittel am Zehenten in der Mark daselbst, Salzhofen alles mit Zugehör, 25 M. des Walds gen. der Piechstal, 15 M. Ackers gelegen auf dem Hagenpusch in Sweigerer Mark und 4 M. Wiesen in derselben (Chmel Regg. K. Friedrich III. 1, 522).

In kirchlicher Beziehung ist folgendes hervorzuheben. Massenbach war ursprünglich Filial von Schwaigern, bis die Herren von Neipperg eine eigene dem h. Georg geweihte Kirche hier stifteten, in welcher zwei Altäre, der Jungfrau Maria (mit einem Kaplan) und des h. Sebastian, sich befanden. Die Neipperg hatten daher auch das Recht, die Stelle des Pfarrers und der übrigen kirchlichen Diener zu besetzen, übertrugen dasselbe jedoch im J. 1531 an Wilhelm von Massenbach und seine Erben, die es noch heutzutage ausüben. Den 25. Okt. 1717 trat die katholische Linie der von Massenbach (s. u.) alle ihre Rechte auf Kirche und Schule unter Lossagung von allen dießfallsigen Verbindlichkeiten an die evangelische Linie ab. Den 23./30. Dec. 1834 wurde durch das kgl. Obertribunal ein Streit zwischen der Gutsherrschaft und der Gemeinde wegen der Baulast der Kirche u. s. w. dahin entschieden, daß die erstere den Heiligen, soweit derselbe nicht zureiche, bei der Baulast von Kirche, Kirchthurm, Kirchhofmauer und Pfarrhaus zu vertreten habe; wegen einiger noch strittiger untergeordneter Punkte verglichen sich beide Theile im J. 1844.

An hiesigen Zehenten besaß die Familie von Massenbach, was den großen Zehenten betrifft, von alten Zeiten her $^2/_3$ auf der ganzen

Digitized by Google

Markung mit Ausnahme des zehentfreien neippergischen Widdumhofes, des Meßnerzehenten und des neippergischen Zehenten im Hagenbusch, $^1/_3$ (samt $^1/_3$ des Weinzehnten), erwarb sie erst den 6. Febr. 1846 von der Familie von Gemmingen-Babstadt um 13000 fl.; den 12. Mai 1854 lösten aber die Pflichtigen diese Groß-Zehentrechte ab mit 28,412 fl. 16 kr., an welcher Summe jedoch ein Lasten-Abfindungskapital von 11,242 fl. 21 kr. abging (solche Lasten waren z. B. Baulast der Kirche, des Pfarrhauses, Schulhauses u. s. w.). Am kleinen Zehenten hatten Massenbach $^2/_3$, die Pfarrei $^1/_3$; jene wurden schon den 21. Okt. 1844 abgelöst. Am Weinzehenten hatte Massenbach von früher her $^2/_3$, den 21. Okt. 1844 abgelöst, seit dem 6. Febr. 1846 auch das letzte Drittel, den 27. Juli 1846 abgelöst. Am Blut- und Heuzehenten hatten Massenbach $^2/_3$, schon den 20. Juli 1843 abgelöst, die Pfarrei $^1/_3$. Im J. 1857 gewährte die Grundherrschaft als Nachtrag zum Ablösungsvergleich vom 12. Mai 1854 noch einen Zuschuß von 1000 fl. zum Bau der Kirche. Den 20. Aug. 1866 wurde die Leistungspflicht der Familie Massenbach zur hiesigen Pfarrbesoldung mit 3354 fl. 6 kr. abgelöst.

Zur Geschichte des Ortes läßt sich noch folgendes anführen: Derselbe holte seit dem 15. Jahrhundert sein Recht bei dem Oberhofe zu Wimpfen (Cp. F. Harpprecht diss. de curiis superioribus in Germania tol. 9). — Im 30jährigen Krieg wurden die Unterthanen von Haus und Hof verjagt und alle liegende Güter im Dorf und Feld verödet. Auch im ersten französischen Raubkrieg litt der Ort aufs Neue sehr Noth, weßhalb Reinhold von M. († 1730) auf Bitte der Gemeinde seine Dienste aufgab, hieher zog, und namentlich für Wiederherstellung der Kirche und Schule Sorge trug.

Die Familie von Massenbach führt seit alter Zeit das gleiche Wappen, wie die benachbarte Familie von Gemmingen, nämlich im blauen Schild zwei goldene Querbalken, woraus eine ursprüngliche Stammverwandtschaft dieser beiden Familien abgeleitet wird. Die ältesten bekannten Massenbach sind: Warmunt, Zeuge bei einem Vergleiche Anselms von Schwaigern mit dem Kl. Hirsau aus der Mitte des 12. Jahrhunderts (Cod. Hirs. 50a). Bertholdus miles de M. Schiedsrichter in einer kl. Herrenalber Urkunde vom 9. März 1266 (Mone 1, 359), desgl. im J. 1274 in einem Urtheilsbriefe des Landgerichts zu Wimpfen (Klunzinger 4, 82), Zeuge in Urkunden des Grafen Konrad von Vaihingen für das Kloster Maulbronn vom 18. Febr. 1289 und Schiedsrichter in einer Urkunde Reinhards von Gemmingen vom J. 1306 (Klunzinger a. a. O.). Konrad im J. 1272 (Hanselmann Dipl. Beweis 1, 596). Peter, welcher mit Einwilligung des Lehensherrn, Grafen Heinrich von Eberstein, vom März 1289 seinen 3. Theil des großen und kleinen Zehenten

Digitized by Google

in Dorf und Markung Bahnbrücken um 65½ Pfd. Hllr. an das Kl. Herrenalb verkaufte und seinem Lehensherrn dafür Wiesen und Weingärten in der Gochsheimer Mark zu Lehen auftrug, auch wiederholt im Okt. 1303 mit seiner Gattin Irmingard Aecker in der Mark Bahnbrücken an dasselbe Kloster verkaufte (Mone 2, 249. 5, 342). Bernhard von M. in dem Urbar des Stifts Wimpfen von 1295 als früherer Eigenthümer eines Mansus zu Frankenbach (O.-A. Heilbronn) genannt. Berthold von M. an der Tödtung des Klein-Ulrich von Bromberg ums J. 1335 betheiligt (s. u. Bromberg). In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts zog ein Berthold von M. nach Preußen, wurde Stifter der preußischen Linie, welche zweimal — am Ende des 15. und des 16. Jahrhunderts — beim Erlöschen der schwäbischen Linie das Geschlecht fortpflanzte, auch heutzutage noch besteht, in Preußen den freiherrlichen Titel jedoch nicht führt und an den Stammgütern keinen Antheil hat, dagegen seit Jahrhunderten im Besitze des Guts Rodmannshöfen bei Königsberg ist. Die erneuerte schwäbische Linie, welche wie die frühere preußische, sich zur evangelischen Konfession bekennt, zerfiel wieder in die Linie des oberen und des unteren Schlosses, bis den 19. März 1835 die letztere mit dem württembergischen Major Christoph Julius von M. ausstarb und ihre Besitzungen von der Linie des oberen Schlosses beerbt wurden. Uebrigens hat auch diese schwäbische Linie durch den kgl. preußischen Generalquartiermeister Christian Carl August von M. (s. u.) sich wieder in preußische Dienste begeben und allda Besitzungen erworben, ist ferner durch den nassauischen Oberforstmeister Georg Friedrich Wilhelm Sylvius und dessen Nachkommen in nassauische Dienste getreten. Der pfalzneuburgische Hofrath Johann Friedrich von M. († 1730) ging zur katholischen Kirche über, trat den 25. Okt. 1717 alle seine Rechte, die er in Beziehung auf die Besorgung der Heiligengefälle, Kirche, Pfarr- und Schulhaus, auch Annehmung und Abschaffung der geistlichen Bedienung für sich und seine lehensfähigen Nachkommen hatte, an Reinhold von M. und dessen lehensfähige Erben ab, sagte sich zugleich von allen etwa damit verbundenen Lasten los und wurde der Stifter der noch in Bayern blühenden katholischen Linie, welche sich Gemmingen von Massenbach schreibt und im J. 1791 ihr ⅛ an Massenbach der evangelischen Linie verkaufte. Außerdem kommen in früheren Jahrhunderten noch andere Abzweigungen des Geschlechtes vor, die Neuenhaus und die Thalacker (auch Tallacker, Thailacker u. s. w.) Die erstere wurde dadurch gegründet, daß Graf Ulrich III. von Württemberg dem Berthold von M. im J. 1333 wegen seiner Verdienste um ihn mit Albrecht Bruzze die Burg Neuenhaus bei Ehrstädt (Bad. B.-A. Sinsheim) überließ, wogegen ihm die beiden das Oeffnungsrecht derselben verschrieben (Sattler Gr. 1. Fortf. Beil. S. 110); gegen Ende des 16. Jahr-

Digitized by Google

hunderts dürfte diese Linie ausgestorben sein. Die Massenbach genannt Thalacker treten mit Heinrich von M. auf, welcher z. B. den 27. Juli 1442 als Machtbote des Pfalzgrafen Otto in einer Rechtssache gegen die Herrn von Venningen (Chmel a. a. O. 1, XXX), und den 8. Jan. 1452 als Haushofmeister des Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz vorkommt, und erlöschen mit Johann Jakob von M., welcher im J. 1583 als Obervogt zu Weinsberg genannt wird. Das bekannteste Glied dieses Zweiges ist Hans von M. genannt Thalacker, welcher seit 1462 in der Geschichte auftritt, als einer der fehde- und raufluftigsten Ritter im Sinn und nach der Art jener Zeit, weßhalb er auch im J. 1495 der Reichsacht verfiel; Göz von Berlichingen war in seinen jüngern Jahren zeitweise sein Gefährte. (Vrgl. Thaten und Schicksale des Hans von Massenbach, genannt Thalacker. Von Karl Klunzinger in Württ. Jahrb. 1855, 1 S. 158—175). Eine weitere Nebenlinie der Familie dürfte darin zu finden sein, daß in den J. 1306 und 1383 ein Berthold von M. gen. Arnleder vorkommt. Wenn dagegen in den J. 1309—1316 Heinrich von Höfingen, gen. von M. vorkommt, so dürfte hier nicht an ein Glied der Familie M. zu denken sein, vielmehr daran, daß ein Höfingen (in einer freilich nicht mehr näher bekannten Weise) zu Massenbach begütert war (vrgl. Klunzinger 4, 93; Mone 5, 360).

Von Mitgliedern der Familie, welche in allen ihren Linien in den verschiedensten Kriegsdiensten sich auszeichnete, haben sich besonders die folgenden bekannt gemacht. Wilhelm, von den Herzogen Ulrich und Christoph von Württemberg mit vielen wichtigen Aufträgen betraut, 1531 ff. Obervogt im Zabergäu, 1550 Marschall, den 10. März 1556 von K. Karl V. mit dem Recht über Leben und Tod in seinem Gutsbezirk Massenbach begabt, † 1558. Eberhard Friedrich Fabian, geb. 1753 zu Bladian in Preußen, namentlich bei der ehrenvollen Vertheidigung Danzigs im J. 1807 verdient, was seine Ernennung zum General der Kavallerie zur Folge hatte, † 13. Juni 1819 zu Königsberg. Christian Carl August, geb. 1758 in Schmalkalden, zuerst Offizier in der württembergischen Garde und Lehrer an der Karlsschule, dann durch Friedrich den Großen in den preußischen Militärdienst berufen; im J. 1806 als Generalquartiermeister des hohenlohischen Korps an der Schlacht bei Jena betheiligt und wegen der darauf folgenden Kapitulation von Prenzlau (28. Okt. 1806) mit in Untersuchung gezogen, später wegen Verwendung von dienstlichen Kenntnissen zu schriftstellerischer Thätigkeit u. s. w. vor ein Kriegsgericht gestellt und zu 14jährigem Festungsarrest, den er jedoch nicht ganz zu erstehen hatte, verurtheilt, † 20. Nov. 1827 zu Bialokosz.

Auf die Familie findet die kgl. Declaration vom 8. Dec. 1821

Digitized by Google

über die staatsrechtlichen Verhältnisse des vormals reichsunmittelbaren Adels Anwendung (Reg.-Bl. v. 1823 S. 292).

Außer dem schon genannten Lehengut Massenbach hatte die Familie noch folgende unbedeutendere oder mehr vorübergehende Besitzungen:

1. In Württemberg. Im O.-A. Brackenheim: zu Nordheim und Roddach (s. diese). — Im O.-A. Backnang: Schloß Ebersberg in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts von Wilhelm von M. erworben und fortan im Besitz der Familie, bis es Valentin von Helmstädt als Gemahl der Helene Marie von M. in deren Namen den 4. Juli 1606 verkaufte (O.-A.-Beschr. Backnang 175). — Im O.-A. Heilbronn: seit 1391 Antheil an der Vogtei Dorf und Gericht zu Groß-Gartach als kurpfälzische Lehen (s. ob. und O.-A.-Beschr. Heilbronn 301). — Im O.-A. Leonberg: zu Hemmingen württembergische Lehen; im J. 1407 verkaufte Friedrich von M. $^1/_6$ des Zehenten an Wein und Korn und ein Höfle allhier, den 25. Apr. 1417 stellte Berthold v. M. über ein Gefäß und Hofraithe, $^1/_6$ des Zehenten, 1 Hof und 5 Hofstätten, $^1/_{18}$ an der Vogtei samt einer Gült aus einem Hof und Friedrichs von M. Antheil an der Burg einen Revers aus, allein den 15. Febr. 1449 verkaufte ein jüngerer Berthold von M. seine hiesigen 2 Höfe, die Massenbachshöfe genannt, und zwei Theile am Korn- und Weinzehenten, auch an den Weingärten, Ungeld, Holz und an der Vogtei und alle Güter und Gülten daselbst nebst der Losung zum dritten Theil um 440 fl. Rh. und 12 Pfd. 2 Sch. Hllr. an den Grafen Ludwig von Württemberg. Zu Münchingen: die Hälfte des Zehenten bis 1339 (Klunzinger 4, 82).

2. In Baden. B.-A. Bretten: Gochsheim und Bahnbrücken (s. ob.); $^1/_3$ des Dorfs Rinklingen mit Vogtei und Gericht bis zum J. 1478 (Widder Beschr. der Unterpfalz 2, 218). — B.-A. Eppingen: zu Schluchtern (s. ob.). — B.-A. Sinsheim: Antheil an der Burg Neuenhaus bei Ehrstädt seit 1333 (s. ob.), ferner das Dorf Adersbach jedenfalls seit 1344 (Sattler, Gr. 1. Forts. Beil. S. 123). Im J. 1420 verkaufte Eberhard von M. die halbe Burg Neuenhaus und das halbe Dorf Adersbach an seinen Schwiegersohn Berthold von Sachsenheim und im J. 1541 vertauschte Philipp von Neuenhaus die zweite Hälfte von Adersbach an Philipp von Gemmingen gegen dessen halbe Burg Neuenhaus samt dem Bauhof daselbst sowie dem Schafhaus zum Eybenberg und halben Dorf Ehrstädt, worauf er den Bauhof an Pfleger Landschad von Steinach für 1000 fl. versetzte und die neuerworbenen Güter Württemberg für seine verkauften als Lehen auftrug, somit von nun an im württembergischen Lehensbesitz der ganzen Burg Neuenhaus und des halben Dorfs Ehrstädt erscheint. Nach dem Tode des Hans Philipp von Neuenhaus wurde das heimgefallene Lehen im J. 1580 von Württemberg anders verliehen.

3. In Preußen werden zu verschiedenen Zeiten verschiedene Güter im Besitze der Familie aufgeführt. Insbesondere erhielt der obengenannte Christian von M. im J. 1799 als Dotation außer einigen anderen Gütern, welche er später wieder verkaufte, im Regierungsbezirk Posen das Gut Bialokosz nebst Vorwerk Polko, sein Sohn Georg Sylvius erwarb dazu noch von seinem Schwager Rappard die Herrschaft Pinne und die Rittergüter Jakobowno und Konino in demselben Regierungsbezirk, trat aber alle diese Güter im J. 1871 an seine Söhne ab und zog sich nach Massenbach zurück.

Zu der Gemeinde gehören:

Wilhelmsthal, liegt freundlich am Anfang eines kleines

Thales $^1/_2$ Stunde nördlich von Massenbach und besteht aus einem Wohngebäude und großartigen Oekonomiegebäuden. Gutes Trinkwasser ist hinreichend vorhanden, auch liegt hier ein $^1/_8$ Morgen großer Weiher. Zu dem Hof gehört ein größtentheils arrondirtes Gut (163 Morgen Aecker, 26 Morgen Wiesen und 1 Morgen Garten), das von einem Pächter im Dreifelderſyſtem gut bewirthſchaftet wird. Auf dem Gut ſind 40 St. Rindvieh (Neckarſchlag und Simmenthalerrace gekreuzt) und 6—8 Pferde aufgeſtellt. Der Boden iſt fruchtbar und beſteht theils aus Lehm, theils aus den Zerſetzungen der Lettenkohlengruppe. Der Hof wurde aus verſchiedenen der Familie Massenbach gehörigen Grundſtücken zuſammengeſetzt und von Friedrich Reinhard v. M. und ſeinen beiden Brüdern den 6. Nov. 1797 an Behr-Herzog in Massenbach um 51500 fl. verkauft; Beſitznachfolger wurden im Jahr 1820 der badiſche Geh.-Rath von Degenfeld, dann zwei Bauern von Adersbach, ſpäter Freiherr von Holzing in Karlsruhe, während deſſen Beſitzes ein Streit über den lehensrechtlichen Charakter des Gutes den 6. Nov. 1844/26. Febr. 1845 durch Vergleich beendigt wurde; endlich wurde der Hof in neueſter Zeit Fideicommiß der Familie von Teſſin (Hochdorf).

Die Untere Mühle, liegt $^1/_8$ Stunde unterhalb Massenbach am Massenbach (ſ. oben).

Meimsheim,

mit Bellevue, Hof, untere Schellenmühle, Haus, obere Schellenmühle, Haus, und Stärkefabrik, Haus.

Gemeinde II. Kl. mit 956 Einw., wor. 38 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. ſind nach Michaelsberg eingepfarrt. Seit Januar 1873 Sitz einer Poſtexpedition. Etwa 25 Minuten ſüdöſtlich von der Oberamtsſtadt gelegen.

Am öſtlichen Saume des Zabergäus, wo der Stromberg und der Heuchelberg ſich am weiteſten von einander entfernen und einem fruchtbaren Flachlande eine große Ausdehnung geſtatten, hat Meimsheim am linken Ufer der Zaber eine ſanft gegen Süden geneigte reizende Lage gefunden. Der anſehnliche, gedrängt und ziemlich regelmäßig angelegte Ort iſt von gut unterhaltenen gekandelten Straßen durchzogen und gewährt mit ſeiner einige 100 Schritte außerhalb (nördlich) gelegenen ſtattlichen Kirche eine ſehr freundliche Anſicht. Manche ſeiner Häuſer haben hübſch gearbeitete ſteinerne Erdgeſchoſſe aus dem vorigen Jahrhundert. Durch den Ort führt die Landſtraße von Lauffen nach Brackenheim und überdieß gehen gut unterhaltene Vicinalſtraßen nach Kirchheim, Bönnigheim, Botenheim und Hauſen, dem Ort ſeinen Verkehr nach allen Richtungen hin ſichernd. Steinerne Brücken führen innerhalb des Orts eine über die Zaber und eine

Digitized by Google

über den Mühlbach, außerhalb des Orts eine über den Hausener Bach, eine über die Zaber an der Straße gegen Kirchheim und eine über dieselbe zur Schellenmühle und zur Straße nach Bönnigheim; eine hölzerne Brücke besteht bei der unteren Mühle und überdieß sind auf der Markung noch 7 hölzerne Stege angelegt. Die Unterhaltung der steinernen Brücken hat, mit Ausnahme der zur Schellenmühle führenden, welche der Mühlebesitzer unterhält, die Gemeinde; die hölzernen Brücken und Stege aber werden, außer dem Steg in den Stebachwiesen und dem bei der Burgermühle, von Privaten unterhalten.

Die einst dem heil. Martin geweihte Pfarrkirche hat, wie schon angeführt wurde, außerhalb des Orts eine freie etwas erhöhte Lage innerhalb des ansehnlichen ummauerten Begräbnißplatzes und bildet mit den zwei vor dem Kirchhofeingang stehenden großen Linden eine besondere Zierde der weiten Umgegend; eine dieser Linden hat an der Erdfläche 35′, und 4′ über dem Boden 30′ Umfang, die Höhe beträgt etwa 60′ und die mächtigen, weit ausgereckten Aeste ruhen auf starken hölzernen Stützen. Der Baum, wohl gegen 1000 Jahre alt, ist theilweise abgängig und einzelne Aeste von ihm sind hohl, dennoch grünt er jedes Jahr frisch und treibt reichliche Blüthen. Um die Linde läuft ringsum eine steinerne Bank, auf der sich Sonntags gerne die fröhliche Jugend singend niederläßt. Neben diesem Nestor der Bäume steht eine etwa 100 Jahre alte Linde, die einst die alte abgegangene ersetzen wird. Beide sind Sommerlinden.

Die Kirche, laut Inschrift (s. u.) 1461 wieder erbaut und eingeweiht ist in schönem spätgothischem Stile gehalten, nur die Mauern der untern Geschosse des Thurmes scheinen älter zu sein; dieser, im Osten des breiten Schiffes stehend, bildet den vorderen Theil des halbachteckig schließenden hohen Chores; gegen oben geht der Thurm ins Achteck über, das von gothisch gefüllten Spitzbogenfenstern durchbrochen wird, und endigt in ein achtseitiges Zeltdach; seine Verhältnisse sind kurz und breit, doch bietet die Kirche namentlich durch den schönen hohen mit Strebepfeilern besetzten und von edel gefüllten Fenstern erhellten Chor ein sehr anmuthiges Bild. Rechts am Südeingange steht: 1455 penich (Pfenich, eine in M. erst ausgestorbene Familie), ohne Zweifel der Name des Baumeisters, und nicht weit davon ist ein Wappenschild mit drei Hirschhörnern (Württemberg) eingemauert. Auf dem Westgiebel sitzt ein gothisches Steinkreuz. Das breite Schiff wird von einem hölzernen Tonnengewölbe, der höhere Chor von einem trefflichen Rippenkreuzgewölbe bedeckt; auf dem einen der zwei Schlußsteine ist das Lamm Gottes, auf dem andern prächtiges Knollenlaub ausgemeißelt. An der Südwand des Chors steht über einer Flachnische:

hoc templum reedificatum et dedicatum anno domini 1461 sub plebano iohanne.

Digitized by Google

Ferner sind noch zu erwähnen ein vorzügliches lebensgroßes gothisches Crucifix, ein uralter Taufkessel, und die Grabplatte eines Geistlichen: Anno domini 1458 obiit Bertholdus magnus .... Rechts am Chore liegt die hübsche netzgewölbte Sakristei mit zwei gothisch gefüllten Fenstern nach Süden, und in der Südostecke mit der Inschrift: Anno domini 1515, dem Jahr der Erbauung; hier sieht man auch den in der Thurmwand eingemauerten so schön und klar geschriebenen römischen Grabstein (s. S. 153), während der andere an der Kirche befindliche Römerstein den Fundamentstein ihrer Südwestecke bildet. Links an den Chor stößt ebenfalls eine gothische Kapelle, die alte Sakristei genannt; sie ist bedeutend älter und wird von Rippenkreuzgewölben bedeckt, auf deren zwei Schlußsteinen das Lamm Gottes und eine Rosette dargestellt sind; auch sieht man hier ein sehr altes achteckiges romanisches Kapitell, das ohne Zweifel an der früheren Kirche angebracht war.

Von den drei Glocken auf dem Thurm hat die größte die Umschrift:

Gegossen von Heinrich Kurtz in Stuttgart 1859, und die vom Ortsgeistlichen gedichtete Strophe:

Gleich' mir nur nicht, du Christenherz,
Daß du seist wie ein tönend Erz,
Wie fromm auch meine Stimme schallt,
Bleib' ich doch selber todt und kalt.

Auf der zweitgrößten Glocke steht: Anno 1772 goss mich Peter Becker in Stuttgard; auf der dritten: Gegossen von Heinrich Kurtz in Stuttgart. 1852, und die Strophe:

Der Herr bricht ein um Mitternacht,
Jetzt ist noch alles still,
Wohl dem der nun sich fertig macht
Und ihm begegnen will.

Im Jahre 1759 schlug der Blitz in die Kirche; ihre Unterhaltung ruht auf der Gemeinde. — An der ausgedehnten Kirchhofmauer fallen die großen schöngeschafften Quadersteine auf, die noch z. Th. von römischen Bauten herrühren mögen.

An der zur Kirche führenden Straße steht das laut Inschrift 1743 erbaute stattliche zweistockige Pfarrhaus, auf dessen First alljährlich die Störche friedlich nisten. Die Unterhaltung hat der Staat. Das zunächst des Pfarrhauses gelegene Schulhaus enthält im unteren Stockwerk zwei Lehrzimmer, im oberen die Wohnung des Schulmeisters und im Zwerchhaus das Zimmer für den Lehrgehilfen. Ueberdieß sind noch vorhanden ein Rathhaus, unten noch alt, an der Ecke mit einem Wappenschildchen und am zugemauerten Rundbogen der Nebenseite mit der Jahreszahl 1595; ferner eine Kelter mit 4 Bäumen

Digitized by Google

zwei öffentliche Backhäuser und ein Schafhaus, einst Zehentscheuer, mit der Jahreszahl 1738.

Sehr gutes Trinkwasser liefern 5 öffentliche Brunnen (4 laufende und ein Pumpbrunnen) und mit Einschluß der Schellenmühle und Bellevue 3 Privatbrunnen (1 laufender und 2 Pumpbrunnen). Unter den laufenden Brunnen ist bemerkenswerth der unterhalb des Rathhauses stehende sehr stattliche, vierröhrige und höchst wasserreiche; er ist im Renaissancestil gehalten, hat einen großen achtseitigen Steintrog und eine reich und hübsch verzierte Säule, diese geschmückt mit dem herzogl. württembergischen Wappen, mit Köpfen und Fruchtsträußen, und bekrönt von einem korinthischen Kapitell, an dem vier Vögel sitzen; unten am Schaft sieht man vier große Speimasken und L H. Auch die Markung ist sehr quellenreich, besonders auf der Südseite des Orts, am sog. Wasserrain, von dem auch das Wasser in eisernen Deicheln den laufenden Brunnen im Orte zugeleitet wird. Eine periodisch fließende Quelle befindet sich in dem sog. Weidachfeld. Ueber die Markung fließen die Zaber und der Stebach, auch Ziegelbach genannt. Früher bestanden einige Seen im sog. Saubach, die nun trocken gelegt sind und als Gärten benützt werden.

Die kräftigen und wohlgebauten Einwohner, von denen gegenwärtig zwei über 80 Jahre zählen, sind geordnet und finden ihre Nahrungsquellen in Feldbau, Viehzucht, Wein- und Obstbau. Von Gewerben nennen wir außer den gewöhnlichen Handwerkern, von denen nur die Schreiner auch nach außen arbeiten, die Cichorientrockenfabrik von Gebrüder Frank, die Borten- und Schnurfabrik von Kirn, die Verfertigung von Kunstfeuerwerk von Kleinknecht, eine Mühle innerhalb des Orts mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, sowie einer Schwungmühle, außerhalb des Orts die obere Schellenmühle, die untere Schellenmühle und eine Stärkefabrik (s. hier. unten); ferner bestehen im Ort 4 Schildwirthschaften, ein Kaufladen und 3 Kramläden. Die Vermögensumstände der Einwohner gehören zu den besseren des Bezirks, der vermöglichste Bürger hat einen Grundbesitz von 72, der sog. Mittelmann von 10, und die ärmere Klasse von 2—3 Morgen. Die Einwohner besitzen auch Güter auf angrenzenden Markungen, und zwar auf Kirchheimer und Hohensteiner, in den meisten Fällen $^1/_2$—1 Morgen, in einem Fall aber 50 Morgen, und auf Stockheimer und Haberschlachter Markung einige Morgen Weinberge, die zwei Bürgern gehören.

Die ziemlich große Markung hat, mit Ausnahme der unbedeutenden Gehänge gegen das Zaberthal und der Ausläufer des Strombergs, eine flachwellige, beinahe ebene Lage und einen fruchtbaren, leichtsandigen, tiefgründigen Lehmboden, und nur die Ausläufer des Strombergs bestehen aus den untern Keupermergeln, die hier durch-

Digitized by Google

gängig mit Vortheil für den Weinbau benützt werden. Im Zaberthal unterhalb des Orts werden Werksteine aus einem Lettenkohlensandsteinbruch gewonnen, und weiter thalabwärts in den sog. Hälden besteht ein großartiger Muschelkalksteinbruch, der Straßenmaterial für die weite Umgegend liefert. Früher wurden bei der ehemaligen Schleifmühle Versuche auf Steinkohlen in der Lettenkohlengruppe, doch ohne Erfolg gemacht.

Das Klima ist mild und begünstigt den Anbau aller in Württemberg üblichen Kulturgewächse, zuweilen schaden Frühfröste den Reben und feinern Gewächsen, dagegen ist Hagelschlag sehr selten, weil die Gewitter auch hier wie im ganzen Zabergäu von dem Strom- und Heuchelberg abgelenkt werden. Diese günstigen natürlichen Verhältnisse verbunden mit dem Fleiße der Einwohner haben den landwirthschaftlichen Betrieb sehr gehoben, und immer noch sucht man durch fleißige Düngung, bei der auch Gips, Asche und Guano in Anwendung kommen, und durch die Einführung verbesserter Ackergeräthe (Brabanterpflug, eiserne Egge, Walze) den Ertrag des Feldes zu steigern. Zum Anbau kommen außer den gewöhnlichen Cerealien Kartoffeln, sehr viel Futterkräuter (dreibl. Klee und Luzerne), Anzersen, Welschkornfutter, Wicken, Mohn, Hanf, viel Zuckerrüben und Cichorie.

Von den Felderzeugnissen können über den eigenen Bedarf jährlich verkauft werden: 600—700 Scheffel Dinkel, 2—300 Scheffel Gerste, 50—100 Scheffel Haber, 5—600 Centner Kartoffeln, 10—11000 Centner Cichorie und 12—1400 Centner Zuckerrüben. Der nicht ausgedehnte, nur auf 150 Morgen sich erstreckende Wiesenbau liefert ein nahrhaftes Futter, das im Ort verbraucht wird. Weinbau wird auf 170 Morgen getrieben, in denen der Bogenschnitt eingeführt ist. Auf den Morgen kommen etwa 2800 Stöcke meist Silvaner und Elblinge, die einen milden, aber nicht aufs Lager sich eignenden Wein liefern und der den meisten Weinen des Oberamtsbezirks gleichkommt. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 8 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 18—70 fl. Der Wein wird meist ins Oberland abgesetzt.

Die Obstzucht ist nicht besonders ausgedehnt, doch erlaubt sie in ganz günstigen Jahren einen Verkauf nach außen von etwa 2000 Simri; man pflanzt hauptsächlich Luiken, Kasselerreinetten, Schreineräpfel, viel Pomeranzenbirnen, die sehr gut gedeihen, Palmischbirnen, Knausbirnen und etwas Zwetschgen. Die Jungstämme werden meist in den Weinbergen selbst nachgezogen.

Die Gemeinde besitzt auf der Markung keine eigenen Waldungen, dagegen hat sie mit mehreren Gemeinden gemeinschaftlich Antheil an dem auf Leonbronner Markung im Stromberg gelegenen Allmand-

Digitized by Google

wald, deſſen jährlicher Ertrag der Gemeindekaſſe eine Rente von etwa 300 fl. ſichert. Außer dieſer aus Holz erlösten Summe bezieht die Gemeinde aus 20 Morgen Weide nebſt der Herbſtweide ein Pachtgeld von 585 fl., aus dem Pferchерlös 500 fl. und aus 37 Morgen Gemeindegütern 1022 fl. 57 kr.

In gutem Zuſtande befindet ſich die mit einer Kreuzung von Neckarſchlag und Simmenthalerrace ſich beſchäftigende Rindviehzucht, welche durch 8 Farren von gleicher Race nachgezüchtet wird. Der Handel mit Vieh iſt nicht von Belang. Ein Ortsſchäfer läßt auf der Markung im Sommer 200, im Winter 400 St. Baſtardſchafe laufen und verkauft Wolle und Schafe auf den Märkten in Heilbronn und Kirchheim.

Der Bedarf an Schweinen (halbengliſche- und Landrace) wird ſelbſt gezogen.

Das Fiſchrecht in der Zaber hat die Gemeinde, die es aber wegen Mangels an Fiſchen ſeit vielen Jahren nicht mehr verpachtet.

Das Vermögen des Ortsheiligen beträgt an Kapitalien 3376 fl. und der Schulfonds 140 fl., während die beſonderen Stiftungen nicht von Belang ſind.

Wie noch heute bei Meimsheim viele Straßen zuſammenlaufen, ſo entwickelte ſich ſchon zur Zeit der Römer hier ein namhafter Straßenknoten, der die Wichtigkeit des Orts ſchon damals hinlänglich verräth. Römiſche Straßen führen unter der Benennung „Heerſtraße“ eine von Meimsheim an Hauſen vorüber nach Nordheim und weiter zur römiſchen Niederlaſſung bei Böckingen, eine zweite in nordweſtlicher Richtung auf den Heuchelberg und eine dritte nach Botenheim und weiter auf der rechten Seite des Zaberthals bis Güglingen ꝛc. Außer dieſen führt ein ehemaliger Römerweg unter dem Namen „gepflaſterte Straße“ gegen Lauffen und einer unter der Benennung „alte Heerſtraße“ nach Kirchheim, auf letzteren iſt die Vicinalſtraße von Meimsheim nach Kirchheim größtentheils gegründet. Endlich iſt noch der ſog. „Lauerweg“ zu nennen, der an der Grenze zwiſchen den Markungen Bönnigheim und Meimsheim auf eine lange Strecke Magenheim zu hinläuft und deſſen erſte Anlage vermuthlich auch den Römern zugeſchrieben werden muß. Abgeſehen von dieſer letzteren Straße, führten bei Meimsheim 6 Römerſtraßen zuſammen und hier lag auch eine namhafte römiſche Niederlaſſung, die ſich von der Kirche über die Steinäcker und beſonders über den Steinegarten, wie auch über einen an die Steinäcker ſtoßenden Theil des Orts erſtreckte. Hier fand man allenthalben Grundreſte von römiſchen Gebäuden, Fragmente von röm. Gefäſſen, Ziegeln, Heizröhren, dann Münzen und auf dem um die Kirche gelegenen Gottesacker ſtieß man auf ein röm. Hypocauſtum; auch iſt in die weſtliche Kirchhofmauer ein Poſtament von einem Hypocauſtum eingemauert.

Digitized by Google

Die interessantesten Ueberreste und sprechendsten Beweise von der Ansiedlung der Römer bei Meimsheim sind die zwei an der Kirche befindlichen röm. Denksteine, von denen der eine in der Mauer innerhalb der Sakristei eingemauert ist und nach der darauf angebrachten Inschrift von einem Sohn seinen verstorbenen Eltern gesetzt wurde; der andere, erst im Jahr 1838 von Finanzrath Paulus entdeckte, bildet den südwestlichen Eckstein in der Grundmauer der Kirche und wurde nach der darauf befindlichen Inschrift dem Kaiser Caracalla wegen eines über die Deutschen erfochtenen Siegs in den Jahren zwischen 213 und 217 n. Chr. zu Ehren gesetzt (über beide Inschriften s. den Absch. „Römische Alterthümer"). Ohne Zweifel stand an der Stelle der jetzigen Kirche einst ein römischer Tempel, von dessen Trümmern die Kirche theilweise erbaut wurde und wodurch glücklicher Weise die beiden Inschriften erhalten blieben. Bemerkenswerth ist die Volkssage, daß in dieser Gegend die Heiden eine große Schlacht geschlagen haben, eine Tradition, welche durch die Inschrift des dem Kaiser Caracalla geweihten Denksteins bestätigt wird. Unter der Scheune des Friedrich Holzwarth wurden regelmäßig angelegte Reihengräber mit menschlichen Skeletten und Waffen aufgefunden, die uns nachweisen, daß bei Meimsheim bald nach dem Abzug der Römer die Alemannen sich festsetzten. Auch der auf der Markung vorkommende Gewandsname Schelmenrain deutet auf eine alte Begräbnißstätte.

Auf der südlich vom Ort gelegenen Anhöhe, das Burgstättle genannt, fand man in neuerer Zeit Grundmauern, Ofenreste ꝛc.; hier stand wohl die Burg der Herren von Gemmingen. Nach der Volkssage soll an dieser Stelle schon öfters ein weiß gekleidetes Burgfräulein gesehen worden sein, und unter den Hälden, an der Lauffener Straße beim unteren Wässerungswehr habe sich früher ein Reiter ohne Kopf gezeigt, aber in den bodenlosen Löchern auf den Wiesen sollen Roß und Reiter versunken sein.

Zu der Gemeinde gehören:

Bellevue, hat etwa 20 Minuten südlich von Meimsheim eine hohe freie Lage, von der man eine reizende Aussicht genießt. Der Hof besteht aus einem von Kaufmann Ronden in Bönnigheim 1841 aus einer ehemaligen Kleemeisterei geschmackvoll umgebauten Wohnhaus nebst einigen von dem jetzigen Besitzer, Christian Fröhlich, erbauten Oekonomiegebäuden. Das einige 100 Schritte entfernte Wasch- und Backhaus wurde aus den Ueberresten eines ehemaligen Jägerhauses hergestellt. Der in der Nähe gestandene z. B. 1634 erwähnte Landthurm ist abgegangen. Zu dem Hof gehört ein 61 Morgen großes Gut (56 Morgen Aecker und 5 Morgen Weinberge), das von dem Besitzer im Dreifelderſystem rationell bewirthschaftet wird.

Die obere Schellenmühle, etwa 6 Minuten unterhalb des Orts an der Zaber gelegen; sie ist eine Mahl- und Kunstmühle

Digitized by Google

mit 4 Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Schwungmühle und einer Rollgerstenmühle mit 3 Roll- und 3 Schälgängen, sowie mit einer Hanfreibe. Etwa 10 Minuten von hier thalabwärts liegt die

untere Schellenmühle mit einem Gerbgang und 3 Rollgerstengängen, nebst einer Oelmühle mit 4 doppelten Pressen.

Die Stärkefabrik, liegt bei der unteren Schellenmühle.

Der Name des Ortes wurde in früherer Zeit Meginbot(d)esheim, Megenboteshain, Meinboldisheim (1188. Cod. Lauresh.), Meigensheim (1234), Megenshain (1255), Meggensheim (1262, 1265, 1272), Meinsheim (1265. Cod. Hirs.), Menbotzheim (1323), Meimotzhain (1332), Memolzheim (1351), Memmetzheim (1379), Meymtzheim (um 1450), Meginsheim, Meboffheim (Cod. Hirs.) u. s. w. geschrieben und ist auf Meginboto zurückzuführen, was von dem althochdeutschen megin, magan, = groß, stark, und dem Mannsnamen Boto herkommt.

Sieht man von den bereits dargestellten Spuren der Römer und von den fabelhaften Chroniknachrichten über ein früheres Vorkommen des Ortes in der Geschichte ab (vgl. Klunzinger 1, 8 u. 9), so wird derselbe zuerst genannt durch die Besitzungen mehrerer Klöster an ihm, so vor Allem des Klosters Lorsch. Es schenkten dahin verschiedene Huben, Mansen, Häuser, Wiesen, Leibeigene u. s. w. „in Meginbotesheim in pago Zabernachgowe“ den 19. Mai 788 ein gewisser Fravirat, den 16. Febr. 793 die öfters genannte Hildburg, den 19. Dec. 795 Drageboto und sein Bruder Liutfrid, den 20. Sept. 805 Wolfmunt und seine Gattin Waldrat (Cod. Lauresh. nro. 3522. 3525 — 3527). Dem Kloster Hirsau schenkten um 1110 Wecil von Meimsheim 4 Huben, Gertrud von M. 1 Hube, Eggehard, Bruder Schwiggers von Eberdingen $^1/_2$ Hube, in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts Zeisolf von Brackenheim $^1/_2$ Hube (Cod. Hirs. fol. 36 b, 42 b, 69 b). Das Priorat Reichenbach erhielt hier Güter und Leibeigene durch Mangold von Leimbach, welche Schenkungen dessen Bruder Heinrich bestätigte, sein Enkel Guntram zuerst beanstandete, allein später in Folge von Entschädigung durch das Priorat auch bekräftigte; ferner erkaufte es Grundstücke von Hermann von Bilfingen (Reichenbacher Schenkungsbuch aus der Mitte des 12. Jahrhunderts im Wirt. Urkb. 2, 401). Das Kloster Rechentshofen erkaufte im J. 1260 von den Testamentsexekutoren des Vogts Walther von Laufen um 200 fl. Zehenten, Aecker, Weinberge, Gülten u. s. w. hier und in Löchgau, welche früher dem Kloster Maulbronn gehört hatten, und verkaufte den 24. Nov. 1323 einen jährlichen Zins von 6 Malter Roggen, 6 Malter Spelts, 6 Malter Haber aus seinem größeren Hofe allhier an den Haller Bürger Rügger Brediger (Mone 4, 439 und 5, 195). An das Kloster Herrenalb vergabte der Edelknecht Werner von Münklingen den 7. Jan. 1332 all sein

Digitized by Google

hiesiges Gut, worüber Ulrich von Magenheim Vogt war, (Mone 6, 205) und den 11. Nov. 1343 einen hiesigen Hof (St.-A.). Endlich hatte wenigstens in späterer Zeit das Stift Odenheim hier einen Gülthof (St.-A.).

Nach dem Ort nannte sich in alter Zeit eine adelige Familie. Als deren Mitglieder kommen vor: um 1110 Wecil und Gertrud (s. ob.); um 1160 Heinrich und sein gleichnamiger Sohn als Zeugen Adelhelms von Schwaigern (Cod. Hirs. 50a); den 1. März 1254 Jutta, Gemahlin des Ritters Heinrich Binzherre; den 16. Nov. 1255 S. v. M., Kanoniker zu Sindelfingen (St.-A.); im Sept. 1262 Konrad als Beschädiger des Domkapitels zu Speier in dessen Gütern zu Horrheim (Remling Urkb. 1, 295); den 1. Sept. 1265 Konrad, Großkeller zu Herrenalb, Zeuge des Markgrafen Rudolf I. von Baden, den 26. Okt. 1265 Konrad, Vogt von Vaihingen, genannt von Meimsheim, Zeuge Gottfrieds von Vaihingen, den 24. Sept. 1271 dreier Herrn von Elchesheim, den 22. Nov. 1272 der Adelhaid Wittwe Werners von Lehningen (Mone 1, 357. 358. 377. 479).

Als weltliche Besitzer allhier erscheinen außer den schon genannten: gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Pfalzgrafen von Tübingen (s. u.); Konrad von Magenheim, welcher den 30. Mai 1279 einen hiesigen Hof an das Erzbisthum Mainz abtrat (Remling Urkb. 1, 359), Heinrich von Hausen im J. 1341 Besitzer eines Hofes (St.-A.)

Württemberg kommt gegen Ende des 14. Jahrhunderts als hier berechtigt vor, ohne daß über die Zeit und die Art seines hiesigen Erwerbes etwas Genaueres bekannt wäre, möglicherweise überkam es denselben mit Brackenheim u. a. Orten von der Familie Magenheim. Graf Eberhard der Greiner zog die allhier gelegenen Güter des Hans von Ruchsingen Bürgers zu Heilbronn als verfallene Lehen ein, weil derselbe die Belehnung nicht nachgesucht hatte; der deshalb mit der Stadt Heilbronn entstandene Streit wurde jedoch den 19. Jun. 1379 durch Schiedsleute dahin entschieden, daß diese Güter württembergische Lehen seien (Steinhofer 2, 414). Sowohl in der Widdumsverschreibung der Gräfin Antonia von 1380 und in der Erbhuldigung von 1383, als auch bei der Verpfändung von Niedermagenheim um den Wendepunkt des 14. und 15. Jahrhunderts wird der Ort aufgeführt (s. ob. S. 208).

Allein Württemberg besaß nicht ausschließlich die Herrschaft allhier, sondern auch die Familie von Gemmingen hatte Theil am Orte, vielleicht ursprünglich Pfandbesitz von Württemberg her. Den 27. Dec. 1402 versetzte Konrad Dachs, hiesiger Kirchherr, Kanzler und Schreiber der Herrschaft Württemberg, an Dietrich von Gemmingen um 200 fl. die Pfandschaft, die er bisher von Fritz von Urbach, seiner Gattin Anna von Sachsenheim, und von Ripp von Wil gehabt hatte, betreffend Güter, Zinse und Gülten zu Meimsheim, innerhalb und

Digitized by Google

außerhalb der Markung. Den 31. Jan. 1512 verglichen sich Württemberg und die Familie Gemmingen dahin, daß kein Unterthan des einen Theils ohne Erlaubniß seiner Obrigkeit in den Bezirk des anderen ziehen dürfe, Erbfälle ausgenommen, beim Wechsel von Gütern in der Regel die Lasten derselben bleiben sollen ꝛc. Den 5. Okt. 1517 verkauften Ritter Stephan von Venningen und seine Gattin Margarethe von Gemmingen ihren Theil am Ort mit aller Obrigkeit, Gerechtigkeit und Herrlichkeit um 200 fl. Rh. an Plicker von Gemmingen. Den 20. Dec. 1554 wurde wegen steter Reibungen zwischen den württemb. Vögten und denen von Gemmingen wiederum ein Vergleich abgeschlossen, wornach der gemeinschaftliche Schultheiß auch ferner von Württemberg ernannt, aber beider Rechte gleichmäßig zu wahren im Beisein der Gemmingen verpflichtet und das Vogtgericht ebenfalls von Württemberg besetzt werden solle, bei Abhaltung desselben aber Gemmingen zugegen sein dürfe; dazu kamen noch Bestimmungen über Kelter-, Fischereirechte, Einkommen aus der Gerichtsbarkeit, Jurisdiktionsverhältnisse bei den württembergischen und gemmingenschen Unterthanen u. s. w. (Reyscher Statutarrechte 540).

Den 20. Aug. 1585 traten nun aber die Gemmingen ihren Antheil an den niederen Gerichten und Freveln mit allen Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten, Gefällen und Unterthanen zu Meimsheim an den Herzog Ludwig von Württemberg ab, und durch den Landtagsabschied vom 17. Aug. 1618 wurden die neu erworbenen hiesigen Unterthanen der Landschaft inkorporirt (Landesgrundverfassung S. 383).

Der Ort hatte ein eigenes Stabsgericht, zu welchem bis 1585 auch Dürrenzimmern gehörte (s. dieses).

Schon im J. 1399 wird hier die Koppenmühle als dem oben genannten Konrad Dachs zinsbar aufgeführt (St.-A.), 1554 die Schellen- oder untere Mühle, im Landbuch von 1624 die Sengen- (oder obere) Mühle, die Mittelmühle und die Schellenmühle, von welchen die erste und die dritte noch heutzutage bestehen. Eine damals bereits abgegangene Schleifmühle bestand zwar 1634 wieder, heutzutage jedoch nicht mehr.

Die sehr alte Kirche und der Kirchensatz gehörten ursprünglich dem pfalzgräflich tübingenschen Haus. Allein zum Zweck der Erbauung des Klosters Bebenhausen vertauschte Pfalzgraf Rudolf von Tübingen diese Kirche mit allen Rechten und Zugehörungen in Gegenwart und mit Zustimmung des K. Friedrich I. und seines Sohnes K. Heinrichs VI. im J. 1188 an den Bischof Ulrich von Speier, welchen Tausch K. Heinrich noch den 29. Jun. 1193 bestätigte (Wirt. Urkb. 2, 253—55. 296). Doch veräußerte Speier diesen Besitz in der Folge wieder, und den 17. Febr. 1323 trat Ritter Herter von Herteneck, nachdem die Kirche in Folge des Todes des

Digitized by Google

Pfarr-Rektors Diether Herter erledigt worden war, ihr Patronat an den Grafen Eberhard den Erlauchten von Württemberg schenkungsweise ab. In den J. 1389—1402 wird Konrad Dachs als Kirchherr hier genannt (s. ob.) Bei der Landestheilung von 1442 wurde festgesetzt, weil die in Graf Ludwigs Theil fallende hiesige Kirche im Anschlag von 1000 fl. verpfändet, so solle sie, wenn sie ledig werde, von beiden Grafen und ihren Erben geliehen und genossen werden; wolle Graf Ludwig sie allein verleihen, so stehe ihm das frei, nur müsse er dem Grafen Ulrich seinen Theil des Anschlags herauszahlen (Sattler Gr. 2. Fortf. S. 151). Den 27. Apr. 1444 zahlte Graf Ludwig dem seitherigen Kirchherrn Ulrich von Kirchheim für Ueberlassung der Kirche 250 fl. baar aus und verschrieb ihm noch ein Leibgeding von jährlich 50 fl. und den 10. Sept. 1463 verglichen sich die Grafen Ulrich und Eberhard wegen der Widerlegung für diese Kirche (St.-A.).

Im J. 1351 werden unter den anderen Geistlichen der Gegend aufgeführt: der Pfarrer zu M., der jetzo Erzpriester ist, und sein Kaplan zu Dürrenzimmern und zu Hausen (s. ob. VII. 2) Hausen war bis 1468, Dürrenzimmern bis 1475 und Neipperg bis 1476 Filial der hiesigen Pfarrei. Neben der Pfarrei bestund hier eine Frühmesse, welche im J. 1508 ein gewisser Blasy inne hatte.

Die hiesigen Zehenten waren größtentheils württembergische Lehen verschiedener Familien. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erscheint Ulrich Schwelher, wie schon vor ihm sein Vater Berthold Schwelher, hier als lehens- und zehntberechtigt, und hatte Götz von Mönsheim hier $^1/_6$ der Zehenten, welches noch im J. 1404 Gottfried von Mönsheim besaß. Im J. 1392 hatte Hans von Heimerdingen Antheil am hiesigen Wein- und Kornzehenten, verkaufte ihn im J. 1444 um 1124 fl. Rh. zu Hans von Nippenburg, im J. 1650 erhielt Johann Konrad von Varnbüler diesen Zehentantheil und vererbte ihn auf seine Familie bis in die neueste Zeit. Die Familie Sachsenheim kommt im J. 1395 als hier zehentberechtigt vor, ihr Besitz ging im J. 1472 an die Liebenstein über, allein den 5. Jul. 1575 vertauschte Bernhard von Liebenstein sein Achtel Frucht- und Weinzehenten, wie er es von der Herrschaft Württemberg zu Lehen getragen, an Herzog Ludwig von Württemberg. Im J. 1428 hatte Wolf Maiser von Berg $^1/_{12}$ des großen Korn- und $^1/_6$ des Weinzehenten als württembergisches Lehen, welches im J. 1462 an Kraft von Hailfingen, 1530 an die Gebrüder Lamparter, 13. Mai 1553 an Dr. Kaspar Beer, 15. Nov. 1592 an den Kanzler Hieronymus Gerhard kam und dem letzteren den 1. Apr. 1595 von Herzog Friedrich geeignet wurde. Endlich hatte auch der Brackenheimer Spital $^1/_{16}$ am großen und kleinen Zehenten, Schul- und Surrogat-Zehenten und Weinzehenten auf hiesiger Markung, trat dasselbe jedoch den 19./20. Juli 1844 im Tauschweg an die Staatsfinanzverwaltung ab.

Digitized by Google

Michelbach.

Gemeinde III. Kl. mit 330 Einw., worunter 1 Kath.; Ev. Dorf, Filial von Zaberfeld. 2½ Stunden westlich von der Oberamtsstadt gelegen.

In dem bei Zaberfeld in das Zaberthal eingehenden Michelbachthal, das sich gegen oben in zwei Thälchen verzweigt, hat der Ort auf einem flachen Ausläufer zwischen den beiden Thälchen, in schöner stiller Waldgegend, eine nicht unfreundliche geschützte Lage. Die meist Wohlhabenheit verrathenden Gebäude, unter denen manches ansehnliche Bauernhaus, lagern sich in mäßigen Entfernungen an den gut unterhaltenen gekandelten Ortsstraßen; unter ihnen befindet sich auch ein ehemaliges, jetzt in ein Privathaus umgewandeltes Sternenfelsisches Schlößchen, über dessen Eingang das Wappen der v. Sternenfels und die Jahrszahl 1709 angebracht sind. Die Thüre mit der Jahreszahl 1711 ist hübsch geschnitzt und mit einem Engelchen verziert; an den vordern Ecken des Hauses springt je ein in Stein gehauener Fratzenkopf vor. Unfern steht ein altes Magazingebäude, jetzt Wohnhaus des früheren Schultheißen Fischer, das zum Schloß gehörte und an dem ein recht gut gearbeitetes Sternenfelsisches Wappen mit der Jahreszahl 1552 zu sehen ist. Am südlichen Ende des Dorfs liegt die 1787 von Württemberg erbaute, kleine Kirche, deren Unterhaltung der Stiftungspflege obliegt. Ihr östlich stehender vierstockiger mit Walmdach bedeckter Thurm stammt noch aus gothischer Zeit, enthält in seinem den Chor vertretenden untersten Geschosse die Anfänger seines früheren Rippengewölbes und ein schön gearbeitetes gothisches Sakramenthäuschen mit der Jahreszahl 1486, dem Sternenfelsischen Wappen, der Statuette des h. Sebastian und einer nicht mehr zu entziffernden Inschrift. Dann befindet sich hier der Grabstein eines Christof von Sternenfels aus dem 16. Jahrhundert, mit dem vortrefflich gearbeiteten St. Wappen geschmückt. Am Schiffe sieht man das Württembergische Wappen und die Jahreszahl 1787. Von den zwei Glocken ist die größere gegossen von Bernhart Lachaman 1511, die kleinere zeigt, auch in gothischen Minuskeln, die Namen der vier Evangelisten.

Der ummauerte Begräbnißplatz wurde 1731 außerhalb (nördlich) des Orts angelegt.

Das in der Mitte des Orts gelegene, 1819 erbaute Schulhaus enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters. Das kleine, jedoch nicht unfreundliche einstockige Rathhaus ist 1850 neu erbaut worden. Ein Backhaus und eine Kelter mit zwei Trotten sind vorhanden. Eine Vicinalstraße ist nach Zaberfeld angelegt; an derselben besteht eine steinerne Brücke über den Michelbach. Mit gutem Trinkwasser, das 2 laufende und 4 Pumpbrunnen liefern, ist der Ort hinlänglich versehen, auch die Markung ist reich an Quellen und überdieß fließt der im Hardtbrunnen entspringende Michelbach

Digitized by Google

westlich am Dorf vorüber. Eine Wette ist im Dorf angelegt, und früher bestand im Pfizenhofer Thal ein See, der aber längst trocken gelegt und mit weichen Holzarten ausgepflanzt wurde.

Die kräftigen und gesunden Einwohner sind geordnet und sehr sparsam, daher auch ihre Vermögensumstände zu den besseren des Bezirks gehören, obgleich gerade keine besonders reiche, dagegen aber verhältnißmäßig viele mittelbegüterte Bürger sich im Ort befinden; der wohlhabendste Ortsbürger besitzt 34, der sog. Mittelmann 20 bis 24 und die ärmere Klasse 1—4 Morgen Grundeigenthum. Auf der Markung Pfaffenhofen haben hiesige Bürger ziemlich viele Güter. Die Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau und Viehzucht, etwas Wein- und Obstbau, während die Gewerbe sich nur auf die allernöthigsten Handwerke beschränken; zwei Schildwirthschaften und ein Kramladen sind vorhanden.

Die kleine Markung ist mit Ausnahme des nordwestlichen, zur Hochebene des Heuchelbergs gehörigen Theils etwas bergig und hat im allgemeinen einen ziemlich fruchtbaren Boden, der auf dem Heuchelberg aus den leicht sandigen Zersetzungen des Keuperwerksteins, an den Gehängen aus den schweren thonigen unteren Keupermergeln und an den flachen Ausläufern der Gehänge aus einem fruchtbaren Lehm besteht. Gute Bau- und Werksteine liefern zwei am Heuchelberg angelegte Steinbrüche; auch besteht eine Lehmgrube. Das Klima ist wie im Zaberthal, und Hagelschlag kommt selten vor.

Die gut und fleißig betriebene Landwirthschaft beschäftigt sich mit dem Anbau der gewöhnlichen Getreidearten, bei denen Dinkel und Haber vorherrschen, ferner mit Kartoffeln, Futterkräutern, Bodenkohlraben und Hanf; letzterer gedeiht gerne und wird auch theilweise nach außen abgesetzt. Der Brabanterpflug ist allgemein eingeführt und in den meist zweckmäßig angelegten Düngerstätten wird die Jauche sorgfältig gesammelt. Eine Gemeindewalze ist vorhanden. Von den Getreidefrüchten können jährlich etwa 400 Schffl. Dinkel, ebensoviel Haber und 40 Schffl. Gerste nach außen abgesetzt werden. Der Wiesenbau ist verhältnißmäßig ziemlich ausgedehnt und liefert ein gutes Futter, von dem ein Theil nach außen verkauft wird. Der Weinbau, welcher sich hauptsächlich mit schwarzen Rißlingen beschäftigt, ist unbedeutend und liefert überdieß einen mittelmäßigen Wein; der Morgen, auf den etwa 2800 Stöcke zu stehen kommen, erträgt in den besten Jahrgängen höchstens 10 Eimer und die Preise eines Eimers wechselten in den letzten 10 Jahren von 28—50 fl. Der Wein wird meist im Ort verbraucht. Etwas bedeutender ist die Obstzucht, die in reichlichen Jahren einen Verkauf von etwa 500 Simri erlaubt; man pflanzt vorherrschend Luiken und außer diesen auch Fleiner, Goldparmäne, Palmisch-, Knaus-, Wöhrles- und Bratbirnen, auch Zwetschgen.

Digitized by Google

Der Ertrag aus den vorhandenen 126 Morgen Gemeindewaldungen wird verkauft, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von etwa 400 fl. sichert; überdieß bezieht die Gemeinde aus der Brach- und Stoppelweide 140 fl., aus der Pferchnutzung 150 fl. und aus etwa 20 Morgen an Ortsbürger verliehenen Allmanden 50 fl.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde ganz unbedeutend, die des Rindviehs aber ziemlich gut; man hält eine tüchtige Landrace und hat zur Nachzucht zwei Landfarren aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist von keinem Belang. Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer im Sommer 160, im Winter 140 St. Landschafe laufen; die Schweinezucht ist verhältnißmäßig bedeutend und erlaubt nicht nur einen Verkauf an Ferkeln, sondern auch an Mastschweinen.

Besondere Stiftungen sind nicht vorhanden.

Auf der Gemeindemarkung liegt die Staatsdomäne Pfizenhof, welche schon 1684 genannt wird und bis 1749 der Familie Sternenfels gehörte, im letzteren Jahre kam der Hof an Württemberg, von welchem die Gemeinde im Jahr 1837 etwa die Hälfte, 68 Morgen nebst den Gebäulichkeiten ankaufte und wieder an Ortsbürger verkaufte, die Gebäude aber abbrechen ließ; die noch übrigen 60 Mrgn. Aecker, 7 Morgen Wiesen und 4 Morgen Weiden der Domäne sind an die Einwohner von Michelbach morgenweise verpachtet.

Der Name des Orts, welcher wohl von dem althochdeutschen: michil-groß abzuleiten ist, kommt schon den 16. Mai 1296 (s. oben S. 262) als derjenige des bei dem Orte entspringenden noch heutzutage so genannten Baches vor. Zuerst magenheimisch theilte Michelbach ganz das Schicksal Ochsenbergs (s. u.) und wird schon in der Verkaufsurkunde vom 19. Okt. 1321 ausdrücklich aufgeführt. Den 19. Jun. 1360 erlaubte Graf Eberhard der Greiner von Württemberg dem Albrecht von Enzberg, seiner Tochter Adelhaid, Wolfs von Urbach Frau, ihr Zugeld auf 4 Malter Roggen, 20 M. Haber, 3 Eimer Weingeld und 7 Pfd. Hlr. allda von Vaihingen rührende Lehen zu verschern. Auf den enzbergisch-urbachischen Lehensbesitz folgte gegen Ende des 14. Jahrhunderts (Lehensrevers vom 11. Juli 1392) bis zum J. 1749 der sternenfelsische. Zur Zeit des Verkaufes an Württemberg hatte der Ort 25 Häuser, worunter 4 zu 2 Haushaltungen, 14 Scheuern, und bezahlte derselbe nach den letzten Kommunrechnungen 77 fl. 45 kr. 4 Hlr. Steuer an den Kanton Kreichgau.

Das Ortswappen ist das sternenfelsische.

Nach dem Speirer Diöcesanregister aus den J. 1464/78 war hier eine Parochie (s. ob. VII, 2); sie war Eigen der Familie von Sternenfels (Lgb. v. 1573). Doch hatte der Ort nicht immer eigene Geistliche, war vielmehr in den letzten Jahrhunderten meistens Filial

Digitized by Google

benachbarter Orte, so von Ochsenberg, Zaberfeld, Pfaffenhofen, Weiler. Seit 1749 ist er Filial von Zaberfeld (Binder Kirchen- und Lehrämter 199).

Neipperg, mit Neipperg, Schloß und Hof.

Gemeinde III. Kl. mit 506 Einw., wor. 3 Kath. und 10 eig. Konfession. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Massenbachhausen eingepfarrt. 1 Stunde nördlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Zwischen zwei Ausläufern des Heuchelbergs hat in einer Thalweitung der freundliche Ort eine anmuthige, gegen rauhe Winde wohlgeschützte Lage und der Länge nach führt die Vicinalstraße von Brackenheim nach Schwaigern hindurch; der Ort selbst ist unregelmäßig angelegt und besteht zum größeren Theil aus ziemlich kleinen jedoch nicht unfreundlichen, häufig weiß getünchten Häusern, vor denen hübsche Gärtchen liegen und an denen nicht selten frische Reben hinaufranken. Zunächst (östlich) am Ort erhebt sich dann der wohlgeformte reichbewaldete Schloßberg mit den malerischen Ruinen der Stammburg der Grafen von Neipperg, die zu der reizenden Ansicht des mit Obstbaumgärten umschlossenen, von dem dichtbewachsenen Bach durchrauschten Dorfs wesentlich beitragen.

Die ursprünglich der h. Katharina geweihte Kirche liegt zwischen dem Pfarrhaus und Schulhaus im östlichen Theil des alten Friedhofes, an dessen Eingang W. C. Widmann P. H. (PfarrHerr) 1620 u. s. w. steht; sie ist außen sehr schlicht gehalten mit rechteckigen Sprossenfenstern und einem östlich stehenden von einem Kuppeldach bekrönten Thurme und stammt zum großen Theil aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Im Westen sieht man noch ihren alten gothischen an den Ecken verzierten Steingiebel. Innen trägt das Schiff ein hölzernes gothisches Tonnengewölbe, dessen Gurten mit Maßwerken geschmückt sind; die mittlere Gurte trägt das Neipperg'sche Wappen. Der Chor hat ein schönes steinernes Netzgewölbe mit fünf Schlußsteinen, wovon auf einem das Lamm Gottes dargestellt ist. Rechts und links vom Triumphbogen erhoben sich einst mit je einem gothischen Rippenkreuzgewölbe überspannte Kapellen.

Die Kanzel ist mit Stuckreliefs aus der biblischen Geschichte geschmückt, an den Emporen sind die Bilder der Apostel gemalt. Ferner enthält die Kirche an der Nordwand ein großes gemaltes Epitaphium, die Predella sehr hübsch mit Stifter und Stifterin und vielen Kindern und der Jahreszahl 1606; ferner mehrere Werke aus gothischer Zeit: so ein herrliches großartiges überlebensgroßes Crucifix, einen hohlen achteckigen Taufstein und im Chor ein zierliches Sakramenthäuschen. Ueber dem Triumphbogen ist ein alter Schlußstein eingemauert; auch erhielten sich noch einfache gothische Chorstühle. Mehr merkwürdig als schön ist sodann das große sandsteinerne Grabmal

Digitized by Google

rechts vom Triumphbogen, errichtet in einem höchst eigenthümlichen ausschweifenden Renaissancegeschmack, unendlich reich, und mit Motiven aus allen Stilen, selbst aus dem romanischen, keck überladen. An dem Grabmal knieen Eberhard von Neipperg und seine Frau Rosina vor einem Krucifixus, zwei kanellirte korinthische Säulen tragen über ihnen ein Gebälk, Alles aufs vielfachste belebt mit Ornamenten, Genien, Todtenköpfen, häßlichen kriechenden Thieren u. s. w. An der Hinterwand stehen zwei reiche Pilaster, die eine Nische umrahmen, darin steht man die Auferstehung des Herrn und zu beiden Seiten das Neipperg'sche Wappen. Unten am Denkmal steht:

Anno domini 1591 auff Sontag Jacobi den 25. July starb zu Filseck Der Edel und vest Eberhart von und zu Neypperg. der edlen und tugentsamen Frawen Rosina von Neypperg Geborne von Neypperg anderer ehlicher Juncker, welcher das Stammhaus Neypperg von Newen erbaut, und vor seinem endt begert, alda Hin Ihn in sein gewonliche pfarkirchen zu füren, bei Seinen lieben unterthonen zu ruhen. Dem got gnadt. amen.

Anno domini 1600 Uff mont: den 28. mart: ist in Gott Seliglich Verschiden Die Edel und Tugensame Fraw rosina von Neypperg Geborne von Neypperg. weilland des Edlen und Vesten Eberharden von und zu Neypperg Elliche Hausfraw. Welche in die 24 jar bey einander ellich gelebt. Denen Gott ein fröliche Aufferstеung verleihe. Amen.

Auch befindet sich in der Kirche der Todtenschild des genannten Eberhart. Vor dem Westeingang liegt halbverdeckt die 8 Fuß lange Grabplatte eines Geistlichen mit der Umschrift: Anno domini 1450 die XXII mensis februarii obiit venerabilis fir (vir) dominus michael daliger .....

Die links an den Thurm gebaute Sakristei ist tonnengewölbt. Die Glocken sind neu, eine derselben ist gegossen von Heinrich Kurtz in Stuttgart 1857 und hat die Inschrift: Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde.

Der mit einer Mauer umfriedigte Begräbnißplatz liegt hinter der Kirche, außerhalb des Orts.

Rechts neben der Kirche steht an der Landstraße innerhalb eines hübschen Gartens das äußerst freundliche, 1823 von der Grundherrschaft erbaute Pfarrhaus, dessen Unterhaltung dem Staate zusteht. Das Schulhaus, ebenfalls zweistockig, ließ 1835 die Gemeinde durch Werkmeister Beltz in Bietigheim um 4500 fl. erbauen; es enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des allein an der Schule unterrichtenden Schulmeisters. Das Rathhaus steht mit dem Schulhaus unter einem Dach, ist aber durch eine Wand von ihm getrennt. Ueber-

Digitized by Google

dieß sind noch vorhanden eine Kelter mit fünf Bäumen, ein öffentliches Backhaus, ein Armenhaus und ein Schafhaus.

Mit gutem Trinkwasser, das ein laufender, 4 Pump- und 16 Schöpfbrunnen liefern, ist der Ort hinreichend versehen, überdieß fließt ein Bach ohne Namen der Länge nach durch das Dorf; auch eine Wette ist vorhanden. Von den vielen Quellen auf der Markung sind der Ursprung des durch das Dorf fließenden Bachs und der Brünnlesbrunnen die bedeutendsten. Eine periodisch fließende Quelle, der sog. Gänsbrunnen, kommt öfters erst nach 6 Jahren wieder zum Ausfluß, auch befinden sich im Eichbühl zwei natürliche Seen, der obere See 20′ lang und 18′ breit, und der noch kleinere untere See. Die Einwohner, von denen gegenwärtig zwei über 80 Jahre zählen, sind eingezogene fleißige Leute, deren Erwerbsquellen in Feldbau, Viehzucht, Wein- und Obstbau bestehen, während die Gewerbe sich nur auf die nöthigsten Handwerker beschränken; eine Schildwirthschaft und ein Kramladen sind vorhanden. Die Vermögensverhältnisse gehören nicht zu den günstigen, indem der vermöglichste Ortsbürger nur 25 Morgen, der sog. Mittelmann 10 Morgen und die unbemittelte Klasse $^4/_8$—$^5/_8$ Morgen Grundeigenthum besitzt. Auf den angrenzenden Markungen Brackenheim, Dürrenzimmern und Nordheim haben sich die Ortsbürger viele Güterstücke angekauft. Etwa 6 Personen erhalten Unterstützung von Seiten der Gemeinde.

Die nicht große Markung, von der überdieß ein namhafter Theil Eigenthum des Grafen v. Neipperg ist (s. hier. unten), hat, mit Ausnahme der Güter auf dem Heuchelberg, eine unebene, zum großen Theil bergige Lage und einen mittelfruchtbaren Boden, der auf der Höhe des Heuchelbergs aus den leichtsandigen Zersetzungen des Keuperwerksteins, an den Gehängen aus Keupermergel und an den flachen Ausläufern derselben aus den schwer thonigen Zersetzungen des letzteren und aus etwas Lehm besteht. Die in der Thalebene abgelagerten Alluvionen sind dem Wiesenbau, der auf ihnen getrieben wird, nicht besonders günstig und erzeugen in den sog. Rohrwiesen saures Futter. Zwei Werksteinbrüche und eine Lehmgrube sind vorhanden. Das Klima ist mild, Frühlingsfrost kommt nicht häufig und Hagelschlag selten vor.

Die Landwirthschaft wird so gut als es die Verhältnisse erlauben mit großem Fleiß betrieben, zu einer namhaften Entwicklung derselben ist die Markung zu klein und überdieß ein großer Theil der Güter im Besitz der Grundherrschaft. Von verbesserten Ackergeräthen ist der Brabanterpflug allgemein, auch sind zwei Walzen vorhanden, der Pächter des gräflichen Guts besitzt überdieß eine Repssämaschine, eine eiserne Egge und drei Walzen; die Düngerstätten sind ziemlich gut angelegt. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien, von

Digitized by Google

denen Dinkel und Gerste am besten gedeihen, ferner Kartoffeln, Futterkräuter, Angersen, Rüben, Reps auf dem Schloßgut, ziemlich viel Hanf und nur wenig Flachs. Von den Getreideerzeugnissen können mit Ausnahme der Erträge auf dem gräflichen Gut jährlich etwa 150 Schffl. Dinkel und 50 Schffl. Gerste und Haber nach außen verkauft werden. Der Wiesenbau ist nicht ausgedehnt und das Futtererzeugniß mittelmäßig, so daß noch Wiesenfutter zugekauft werden muß. Von Belang ist der Weinbau, der meist in der gewöhnlichen Weise betrieben wird, und nur in den gräflichen Weinbergen kommen theilweise auch Drahtanlagen in Anwendung. Auf den Morgen kommen 2800 Stöcke, meist Drollinger, Elblinge, Rißlinge und Gutedel, zu stehen. Der Wein gehört zu den besten im Bezirk, eignet sich sehr gut auf das Lager und wird meist in das Oberland und ins Badische abgesetzt. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 6 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 18—77 fl. Auch die Obstzucht ist nicht unbedeutend und noch im Zunehmen begriffen; man pflanzt Luiken, Goldparmäne, Fleiner, Zürcheräpfel, Reinetten, Brat-, Pomeranzen- und Pelzbirnen, Zwetschgen und Kirschen. Die Jungstämme werden in den Weinbergen nachgezogen. In günstigen Jahren können 2—300 Sri. Obst nach außen verkauft werden.

Die Gemeinde besitzt 125 Morgen Laubwaldungen, von deren Ertrag jeder Bürger jährlich etwa 25 St. Wellen erhält, das Stammholz und die Rinde wird verkauft, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 6—800 fl. sichert. Ueberdieß bezieht die Gemeinde 160 fl. Schafweidepacht, 100 fl. aus der Pferchnutzung, 10 fl. aus verpachteten Gemeindegütern und in günstigen Jahren einigen Erlös aus dem Obst von den auf Allmanden gepflanzten Obstbäumen.

Die Rindviehzucht, welche sich mit einer Kreuzung von Neckarschlag und Simmenthalerrace beschäftigt, befindet sich in ganz gutem Zustande und wird durch zwei Simmenthalerfarren immer mehr zu verbessern gesucht. Handel mit Vieh an Handelsleute und auf den Heilbronner Märkten ist von einigem Belang. Ein Ortsschäfer läßt auf der Markung den Winter über 200 St. Bastardschafe, die auch im Ort überwintert werden, laufen.

Von Anstalten befinden sich hier außer der Volksschule eine Industrieschule, eine Winterabendschule, ein Leseverein, eine Ortsbibliothek, ein Gesangverein und eine Sonntagsschule.

An besonderen Stiftungen sind 1412 fl. vorhanden, deren Zinse nach dem Willen der Stifter, mit Ausnahme von denen aus 100 fl. für den Ortsgeistlichen, zu Brotaustheilungen, Anschaffung von Schulbüchern, Prämien für fleißige Schüler, für arme Kranke, arme Witwen ꝛc. verwendet werden.

Digitized by Google

Die auf dem Rücken des Heuchelbergs hinziehende Römerstraße (Heerstraße) berührt auf eine große Strecke den nördlichen Theil der Markung und die von Meimsheim auf den Heuchelberg führende römische Straße läuft an der westlichen und südwestlichen Markungsgrenze hin; ein weiterer alter Weg geht unter dem Namen „Diemenweg" von Nordheim her auf den Heidelberg, ob derselbe ebenfalls seine Anlage den Römern verdankt, läßt sich nicht nachweisen. Auf dem sog. „Todtenwegle", dabei Schelmenäcker und Schelmengrube, sollen früher die Verstorbenen nach Meimsheim, wohin Neipperg eingepfarrt war, geführt worden sein; auch sei der Ort früher größer gewesen und habe sich namentlich gegen die sog. Reuterhäuslesäcker hin erstreckt, man fand daselbst schon Spuren von Gebäuden, Ziegel ꝛc. Im Schänzle heißen Wiesen im Brehmich, daselbst soll die sog. Nieferner Kelter gestanden sein. Am Mühlrain, 1/4 Stunde unterhalb Neipperg, stand eine Mühle. In der Nähe der Markungsgrenze an der Straße nach Schwaigern steht ein Steinkreuz, daselbst wurden alte Waffen aufgefunden. An Hexen und Geister wird vielfach noch geglaubt; ein Geist brenne nicht selten auf dem Haberschlachter Weg, dieser werde wohl derselbe sein, der die Schafe im Schafhause „töbisch" mache ꝛc.

Schloß und Hof Neipperg.

Schon vom Dorf aus sieht man über den dichten Baumkronen des Waldes die Burg mit ihren zwei weit auseinander stehenden gewaltigen Bergfrieden mächtig emporsteigen. Zwei Fahrwege führen hinauf, ein steilerer zum nördlichen jetzt verschwundenen, ein bequemerer zum östlichen Thore. Zu diesem geht eine vierbogige steinerne Brücke über den breiten, ganz aus dem Keuperwerkstein gebrochenen, wild verwachsenen Hauptgraben; das Thor ist neu und trägt an seinem Rundbogen die Jahreszahl 1851. Links hin vom Thor läuft gegen Südwesten der Graben in die hier beginnende Schlucht aus und rechts vom Thore zieht sich gegen Norden lang hin, auf alten Grundmauern, ein steinernes Oekonomiegebäude mit Pächterwohnung, erbaut 1850/51 und zwar erhebt es sich zwischen dem ersten aus dem Felsen gehauenen und dem zweiten gemauerten, jetzt zum inneren Hofraum eingeebneten Graben. Hinter (westlich) diesem zweiten Graben erhebt sich die eigentliche Burg, noch zum großen Theil erhalten, mit ihren aus der Hohenstaufenzeit (ums Jahr 1200) stammenden aus starken Buckelsteinen aufgeführten Bauten. Gegen Norden, an dem an der Nordseite hinlaufenden Hauptgraben, streckt sich lang hin ein Steinhaus, fast noch ganz alt, romanisch, z. Th. noch mit Rundbogenöffnungen, und nur gegen oben erneuert mit zierlichen gothischen Sprossenfenstern. Links (südlich) verbindet eine ebenfalls noch aus der Zeit der Erbauung stammende mit einer steinernen Abtrittsnische versehene

Digitized by Google

Mauer die Oſtſeite des genannten Steinhauſes mit der Oſtſeite des gewaltig ſich erhebenden Bergfrieds, an den ſich weſtlich und nordweſtlich wieder Gebäude anſchließen, z. Th. mit gothiſchen Fenſtern, und in Trümmern liegend.

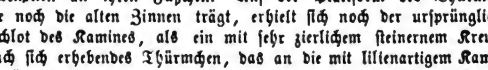
Tritt man durch das jetzt verſchwundene nördliche Thor zur Burg herein, ſo hat man zur Linken beim Heraufgehen zunächſt die maleriſchen Trümmer dieſer eben erwähnten Gebäude, von denen eine Giebelſchräge noch an der Weſtſeite des genannten Thurms angedeutet iſt; auch führen an dieſer linken Seite mehrere Renaiſſanceportale in Keller und ähnliche Gelaſſe, über einem ſind die Wappen von Neipperg und Maſſenbach und die Jahreszahl 1581, über einem andern zwei Wappen von N. und die Jahreszahl 1733 angebracht, und gerade vor uns dehnt ſich der äußere Hof hin, in den man auch vom öſtlichen Thor aus gelangt; er wird gegen Süden von langen Oekonomiegebäuden (mit der Jahreszahl 1783) geſchloſſen, während zur Rechten (im Weſten) der andere gewaltige Bergfried aus üppigem Baumwuchs ernſt und grau emporragt. Von dieſem äußeren Hof aus führt ein breiter tonnengewölbter Thorweg an der Südſeite des Thurmes hin in den inneren Hof, den früheren inneren Graben; je eine ſehr ſtarke Renaiſſanceſäule ſteht am Ein- und Ausgang des Thorwegs und läßt von ihrem reichen Kapitell je zwei Rundbogen ausgehen. Am Eingang ſieht man das N.'ſche Wappen und die Namen der Wiederherſteller des Schloſſes: Eberhart von und zu Neipperg, Roſina von Neypereck, geb. v. N. 1579; und im inneren Hof über der Thüre des ſchon oben genannten Maiereigebäudes folgende Inſchrift:

Als man zalt fünffzehen hundert Jarz
Sübenzig neun Erbaut eben warz,
Eberhard von Neuppereckg Ludwigs Son
Der elfft den Bau hatt gfangen on
Undt faſt in Jars friſt undt Behendt
Durch Gottes Segen In Vollendt
Durchaus gemacht undt Zügericht
Alls da jetz ſteht undt wie man ſicht,
Weill er das Stam undt Namhauß iſt. u. ſ. w.

Weit das merkwürdigſte jedoch ſind die beiden viereckigen noch ganz erhaltenen Bergfriede, ganz aus vortrefflichen Buckelſteinen (Keuperwerkſtein, auf welchen Felſen die Burg gegründet iſt) im ſpätromaniſchen Stil aufgebaut. Der öſtliche, der Hauptthurm, mißt außen 35 W. F. im Geviert und erhebt ſich mit 7—8 F. dicken Mauern. Sein urſprünglicher, rundbogiger Eingang befindet ſich 25, vor der Auffüllung 35, Fuß über dem Boden, und führt in ein gewölbtes Gemach, worin ſich ein großartiges ſteinernes Kamin (auch ſpätromaniſchen Stils) befindet; deſſen mächtiger Rauchmantel ruht

Digitized by Google

auf zwei hohen ganz eigenthümlich gebildeten kraftvollen Tragsteinen, die reiche Palmetten über sich haben. Unter diesem Gemach sind in zwei Geschossen die Verliese und von ihm aus führt an der Nordwestecke in der Mauerdicke eine steinerne Treppe, theils gewunden theils in Winkeln gebrochen, empor. An ihrem Anfang bemerkt man innen rechts vom halbrunden Eingangsbogen eine Konsole, die auffallender Weise die beiden von sich abgekehrten Magenheimschen Halbmonde zeigt, und neben der Konsole links ist in kleinerem Maßstab ein steinerner Ring (das Wappen der Neipperg hat drei solcher Ringe) ausgemeißelt. Ganz dieselbe Halbmondkonsole schmückt, nur in hundertfacher Wiederholung, die zu Beginn des 13. Jahrhunderts in dem nur sechs Stunden entfernten Kloster Maulbronn ausgeführten Bauten, nämlich die Vorhalle der Kirche, den Südflügel des Kreuzganges und das Sommerrefektorium, drei der herrlichsten Bauwerke weit und breit, im reichsten Uebergangsgeschmack vom Rundbogenzum Spitzbogenstile gehalten; und gerade an unserem Thurme öffnen sich in seinem obersten (dritten) Geschosse gegen Süden zwei große Säulenfenster, wieder ganz in dem glänzenden Stil jener Maulbronner Bauten. Das zweite Geschoß wird von einem auf starken romanischen Kämpferwulsten ruhenden Tonnengewölbe bedeckt, hat schöne tiefeingeschrägte, schon etwas spitzbogige Fensterchen, und gegen Osten eine steinerne, halbrund hinaustretende, hübsch ornamentirte Abtrittsnische. Das schon genannte dritte, oberste, auch von einem Tonnengewölbe bedeckte Geschoß hat gegen Süden jene zwei prächtigen Bogenfenster, innen mit Halbsäulen besetzt und in der Mitte von einer Säule getheilt. Die Säulen haben herrliche Blätterkapitelle und sehr schöne, auch in weich geschwungenen Blättern sich entwickelnde Ecknollen an ihren Füßchen. Auf der Plattform des Thurmes, die noch die alten Zinnen trägt, erhielt sich noch der ursprüngliche Schlot des Kamines, als ein mit sehr zierlichem steinernem Kreuzdach sich erhebendes Thürmchen, das an die mit lilienartigem Kamm bekrönten Strebepfeiler der schon genannten Vorhalle der Maulbronner Kirche erinnert. Der Thurm und das Kamin haben folgende spätromanische Steinmetzzeichen:



Der Thurm ist bis zur Kaminspitze 126 F. hoch und man genießt von ihm eine entzückende Aussicht an den ganzen Stromberg, vom Michaelsberg bis Sternenfels, dann erblickt man einen Theil der schwäbischen Alb, die Solitude, den Asperg, die Löwensteiner Berge, den Wunnenstein, Heilbronn und die Heilbronner Berge, den Odenwald und ganz in der Nähe die malerische Burg Stocksberg.

Der andere auch viereckige Bergfried steht ganz vereinzelt an

Digitized by Google

der Westseite der Burg und war von einem besonderen Graben umgeben; ebenfalls höchst dauerhaft aus schönen Buckelsteinen aufgemauert, mißt er außen 32 und 28 Fuß, innen 14,5 und 10,8 Fuß; gegen die Burg hin sind seine Mauern 8, auf den andern Seiten 9 Fuß dick. Der große trefflich gearbeitete von einem Rundstab gesäumte rundbogige Eingang liegt gegen Süden und mindestens 35 F. über dem Boden, auf gleicher Höhe tritt gegen Osten eine steinerne Abtrittsnische heraus. Sonst hat der Thurm kaum eine Oeffnung, sein Eingang führte auf eine Altane, von der noch die Tragsteine erhalten sind; das Innere zeigt vier Absätze für Balkenböden. Auch hier sind die Zinnen vollständig erhalten und stufen sich gegen die Westseite des Thurmes um etwa 10 F. tiefer herab.

Die Thürme und die alten Steinhäuser zeugen in Allem von der gediegenen Prachtliebe des hier ansäßigen Geschlechtes. Früher sah man auch noch den langen auf korinthischen Säulen ruhenden Rittersaal, und die dem h. Georg geweihte Schloßkapelle. Um das Schloß gehen herrliche von einer Mauer mit Schießscharten umhegte Gartenanlagen, dunkler baumstarker Epheu wächst an der ganzen Nordseite der Gebäude hinauf und bedeckt auch den einsamen westlich stehenden Bergfried, dabei blühendes Buschdickicht, verschlungene Schattenwege, von Schlingpflanzen umrankte Felsengrotten und die Laub- und Nadelholzbäume mit ihren ernsten erhabenen Wipfeln; — so daß diese großartige Burg auch in malerischer Hinsicht zu den schönsten und bedeutendsten unseres Landes gehört.

Zum Schloß gehört ein 711 Mrg. großes Rittergut (174 M. Aecker, 41 M. Wiesen, 19 M. Weinberge, 477 M. Wald); die Aecker und Wiesen werden von einem Wächter in 7 Rotationen rationell bewirthschaftet, während Weinberge und Wald in Selbstadministration sind. Auf dem Gut stehen 24 St. Rindvieh (vorherrschend Neckarschlag) und 6 Pferde.

Die Familie von Neipperg.*)

Der Name des Ortes und der hiesigen adeligen Familie kommt in älteren Urkunden auf die verschiedenste Weise geschrieben vor, so Niberch (1241), Nibere (1246, 1290), Nyperch (1279), Nitperg (1281, 1288, 1302), Nyperg (1302), Nippberg (1366) u. s. w.

Das erste in der Geschichte, freilich nicht mit vollständiger Sicherheit, auftretende Glied der Familie ist Johannes von Neipperg, Gegenabt des Abts Konrad zu Maulbronn; er soll aus unbekannten Gründen geächtet und von seinen Unterthanen in Weissach im J. 1212

*) Vrgl. Klunzinger, Die Edeln von Neipperg und ihre Wohnsitze Neipperg und Schwaigern. Stuttg. 1840. — Wurzbach, Biogr. Lexikon des Kaiserthums Oesterreich Th. 20 S. 146—162.

Digitized by Google

getödtet worden sein, wofür diese Gemeinde jährlich einen sog. Abtsgulden, welcher erst im J. 1819 gegen Bezahlung des 20fachen Betrags abgelöst wurde, erhielt, dagegen aber verbunden war, einen Gedenkstein dieser That an ihrem Orte zu unterhalten.*) In der Folge kommen folgende Angehörige der Familie vor, hinsichtlich welcher sich natürlich nicht immer mit Sicherheit bestimmen läßt, ob die Träger desselben Vornamens, welche in, der Zeit nach etwas verschiedenen, Urkunden aufgeführt werden, als ein und dieselbe Person, oder als Vater, Sohn, Enkel u. a. aufzufassen sind. Im 13. Jahrhundert: Den 1. Aug. 1241 Reingeboto, Zeuge Ludwigs von Leinburg in einer Kl. Maulbronner Urkunde (St.-A.). Den 6. Okt. 1246 „dominus de Niberg", Zeuge Erkingers von Magenheim bei der Neustiftung des Kl. Frauenzimmern (Mone 4, 183). Im J. 1251 Reinbold, Schenker von Gütern zu Dürrenzimmern an das Kl. Lorch (s. o.), und Gotfridus patruelis als Zeuge desselben. Den 2. Sept. 1252 Gotfried, Zeuge Bischof Heinrichs von Speier in einer Kl. Maulbronner Urkunde (St.-A.). Im J. 1261 Konrad, verheirathet an eine Tochter Albrechts von Liebenstein (Klunzinger 4, 30). Den 1. Mai 1263 Gotfried und Remboto, Gebrüder, frühere Lehensbesitzer einer stiftspeierschen Lehensgült zu Eppingen (Remling Urkb. 1,298). Den 15. Jun. 1279 Reinboto, Bürge Konrads von Magenheim (eb. 355). Im April 1281 Reimboto durch Engelhard von N. und andere Schiedsleute mit dem Kl. Herrenalb wegen Zehenten zu Merklingen verglichen (Mone 2, 216). Den 18. April 1284 Heinrich, Siegler in einer Urkunde Diethers von Wunnenstein (Jäger Heilbronn 1, 77), den 23. Jul. 1285 derselbe Zeuge Schwiggers von Gemmingen und den 8. Sept. 1285 Siegler in einer Urkunde des Abtes Sifrid von Maulbronn (St.-A.). Den 17. Sept. 1287 Heinrich, Reinbot, Engelhard, Waramund, Siegler in einer Urkunde Schwiggers von Gemmingen (St.-A.). Im J. 1288: den 24. Apr. Reinbot der j., Siegler, und Heinrich, Zeuge, der letztere auch den 21. Mai Schiedsmann; ohne Tag: Heinrich und Reimboto Gebrüder, Besitzer von Weinbergen zu Neipperg, in Kl. Maulbronner Urkunden. Im J. 1289: Engelhard, Siegler in einer Urkunde Nabeno Gölers von Ravensburg (Mone 4, 351); den 18. Febr. Heinrich, Siegler, und Reimboto der j., Zeuge in einer Urkunde des Grafen Konrad von Vaihingen (Mone 4, 445); den 13. Nov. Konrad, Mönch in

*) Vrgl. den Eintrag auf der inneren Seite des Weissacher Kirchenbuches von 1598: „Anno millesimo ducentesimo duodecimo Johannes de Neyberg, abbas Maulbronnensis, in villa Weissach a subditis suis obtruncatus est." Der ursprüngliche Gedenkstein in der Nähe des Pfarrhauses an der Ecke des gegenüber liegenden Hauses, welcher wahrscheinlich obige Aufschrift hatte, wurde bei dem großen Brande des J. 1791 zerstört und durch einen neuen ersetzt, der aber nur die Jahrszahl 1212 zur Aufschrift trägt.

Digitized by Google

Maulbronn (Klunzinger Maulbronn 1, 116). Im Dec. 1290 Engelhard und Reinboto, Stegler einer Urkunde Rudolfs von Neuffen (Mone 4, 191). Den 29. Dec. 1292 Heinricus dictus Neiperger Zeuge Zeisolfs von Magenheim. Den 10. Aug. 1293 Engelhard, Zeuge Albrechts von Ebersberg, und den 25. Jun. 1294 in einer Kl. Schönthaler Urkunde (Jäger Heilbronn 1, 61). Im J. 1294 Heinrich von N., Subprior zu Maulbronn; den 20. Juni d. J. Reinhard, Mönch daselbst (St.-A.). Im J. 1299: den 12. Febr. Reinbot und sein Bruder Heinrich von N. „dictus de Lofen" als Schiedsleute zwischen dem Predigerkloster zu Wimpfen und der Gertrud „relicta quondam Reinbotonis dicti Jeger de N." in einem Streit wegen Güter zu Neipperg, Schwaigern und Dürrenzimmern (St.-A.); den 5. Mai „Dyezo et Hedewigis eius conjux legitima de N.", Gutthäter des Kl. Maulbronn (St.-A.); den 6. Mai Heinrich, Keller in Maulbronn (Klunzinger a. a. O. 2, 25); den 11. Juli Wolfram und sein Bruder, der oben genannte Heinrich, Verkäufer zweier eigenen Leute, der oben genannten Gertrud und ihres Bruders Konrad (Pfaff). — Später vorkommende Namen sind besonders: Im 14. Jahrhundert: Albrecht, an Gertrud von Gemmingen verheirathet 1304 (St.-A.). Diether 1319; Kirchherr zu Schwaigern 1336. Eberhard 1384, 1386, 1388, 1397. Engelhard 1348, 1360, 1367. Gotfried und Agnes von N., Wittwe Heinrichs von Gemmingen gen. Massenbach 1319. Heinrich, ums J. 1335 bei der Tödtung Ulrichs von Bromberg betheiligt (s. u.); Subprior zu Maulbronn 1337 (Klunzinger a. a. O. 2, 30); Heinrich von N. genannt von Laufen 1354, im J. 1372 unter denen, welche den Städtehauptmann Grafen Ulrich von Helfenstein gefangen nahmen, worauf der letztere eine Zeitlang in der Burg Neipperg verwahrt wurde (Sattler Gr. 1. Fortf. 235). Johann 1353, 1386, 1396, 1397 Pfarrherr zu Allfeld (Klunzinger 4, 34). Konrad von N. gen. von Waldenstein 1302 (Archiv für hess. Gesch. 3, 25. St.-A.), 1310, 1365. Konz 1379, 1386. Reinbot 1305, 1324; Dekan des Stifts zu Wimpfen 1329; 1331. Reinhard 1350 (Mone 3, 384); 1362, 1374; württ. Rath, gefallen in der Schlacht bei Reutlingen im J. 1377 (Gayler, Denkw. 87). Waramund 1302 (St.-A.). — Im 15. Jahrhundert: Diether 1435; zu Schadhausen 1454; 1486 bei dem Zug des Pfalzgrafen Philipp zur Belagerung von Geroldseck (Klunzinger 4, 41). Eberhard 1422, 1423, 1432, 1445 unter den edlen Dienern Gr. Eberhards von Württemberg, 1448, 1456, den 4. Jul. 1460 in der Schlacht bei Pfeddersheim im Heere Friedrichs I. von der Pfalz. Engelhard, Vogt zu Heidelberg, den 30. Apr. 1460 bei Helfenberg gefangen, bald aber wieder frei, den 4. Jul. 1460 in der genannten Schlacht bei Pfeddersheim, den 30. Jun. 1462 in der Schlacht bei Seckenheim für die Pfalz,

Digitized by Google

1471 in dem kurpfälzischen Belagerungsheer vor Wachenheim an der Haard, 1473 kurpfälzischer Hofmarschall, 1474 mit einem Theil am Bergwerk zu Kollenberg bedacht, und Vizdum zu Neustadt, 1488 vom Kaiser aufgefordert, in den schwäbischen Bund zu treten, 1489 aber unter dem Ausschusse der Ritterschaft des Kraichgaus, als gegen die Theilnahme an diesem Bunde protestirt wurde. † 1495. Friedrich, in der Schlacht bei Seckenheim gegen die Pfalz. Georg im J. 1414 im Gefolge des Bischofs von Speier auf dem Concil zu Constanz (Klunzinger 4, 34). Hans, im J. 1401 Abgeordneter K. Ruprechts (Klunzinger 4, 34), im J. 1449 von K. Friedrich III. mit anderen beauftragt, den Frieden zwischen Graf Ulrich von Württemberg und den Reichsstädten herzustellen (Sattler Gr. 2. Forts. 190), 1457 und 1460 Vizdum in der oberen Pfalz, gest. 1479, ein anderer 1478 Vogt zu Brettheim. Heinrich 1435. Reinhard 1432; im J. 1438 Unterlandvogt im Elsaß (Strobel Gesch. des Elsaßes 3, 194); bis 1450 württembergischer Rath; Deutsch-Meister seit 1480, zuerst als Statthalter, bis zu seiner Abdankung am 30. Jan. 1489, 1486 Unterzeichner des Wahldekrets K. Maximilians I., † 1496 (Gabelk.). Thomas, in der Schlacht bei Seckenheim gegen die Pfalz. Wendel in der Schlacht bei Seckenheim für die Pfalz, $14^{69}/_{70}$ zu Schadhausen. Wilhelm 1414 ebenfalls im Gefolge des Bischofs von Speier zu Constanz; nach der Schlacht bei Seckenheim mit dem Markgrafen von Baden gefangen nach Heidelberg geführt, im folgenden Jahre gegen Ausstellung eines Reverses, daß er nicht mehr gegen die Pfalz kämpfen wolle, entlassen, 1471 Amtmann zu Hochberg, 1475 Hofmeister zu Baden, 1498 badischer Landhofmeister, während ein anderes gleichnamiges Mitglied der Familie Landhofmeister des Grafen Eberhard d. ä. von Württemberg ist (Steinhofer 3, 542). — Im 16. Jahrhundert: Ludwig, 1532 Burggraf zu Alzei, 1534 kurpfälzischer Marschall, † 1536. Philipp, 1570 Burggraf zu Alzei, 1572 speirischer Hofmeister, Wilhelm 1503, Burggraf zu Starkenburg; ein anderer dieses Namens in Herzog Ulrichs von Württemberg Geschichte öfters auftretend (Klunzinger 4, 42). Wolf, † 1533 (vergl. auch u. S. 346). Im 17. Jahrhundert: Bernhard als Oberstlieutenant den 26. Apr. 1622 in der Schlacht bei Wimpfen gefallen.

Seit der 2. Hälfte des letztgenannten Jahrhunderts ist es besonders der österreichische Staats- namentlich aber Kriegsdienst, in dem die Familie sich hervorthut. Hier ist zuerst zu nennen: Eberhard Wilhelm, geb. den 12. Aug. 1628, von Kaiser Leopold I. in den Reichsfreiherrnstand erhoben, † 21. Febr. 1672. Dessen Sohn, Eberhard Friedrich, geb. 17. Febr. 1655, machte mehrere Feldzüge gegen die Türken und Ludwig XIV. von Frankreich mit, war im J. 1711 k. k. Bevollmächtigter bei Abschluß des Friedens von Szethmar, 1720 Kommandant der Festung Philippsburg, 1722

Digitized by Google

Direktor des Ritterkantons Kraichgau, † 10. Aug. 1725 als k. k. Feldmarschall. Sein Sohn Wilhelm Reinhard, geb. 27. Mai 1684, wurde 1723 Generalmajor und Erzieher des Herzogs Franz Stephan von Lothringen, nachmaligen K. Franz I., und den 5. Febr. 1726 von K. Karl VI. in den erblichen Grafenstand erhoben; er kämpfte mit Auszeichnung in Italien und gegen die Türken, schloß aber im J. 1739 den für Oesterreich nachtheiligen Frieden zu Belgrad, was eine gerichtliche Untersuchung und die Verhaftung für ihn zur Folge hatte. Durch Maria Theresia, welche die Untersuchung gegen ihn aufhob, in seine früheren Würden wieder eingesetzt, verlor er den 10. Apr. 1741 im ersten schlesischen Krieg die für den Besitz des Landes entscheidende Schlacht bei Mollwitz, wurde 1755 Hofkriegsrathspräsident und starb den 26. Mai 1774 zu Wien. — Des vorigen Sohn, Leopold, geb. den 27. März 1728, Reichshofrath und bevollmächtigter Minister, Botschafter und Gesandter an verschiedenen Höfen, zuletzt k. k. wirklicher Geheimerrath, gest. 5. Jan. 1792 zu Schwaigern; er ist Erfinder einer Copirmaschine, Verfasser einer Beschreibung von Wien (Wien 1764). Einer seiner Söhne, Adam Adalbert, geb. 8. Apr. 1775, zeichnete sich besonders in den Kriegen gegen Frankreich, in der Champagne 1796 und 1797 und in Italien 1799 und 1800 aus. Im J. 1811 wurde er Gesandter in Schweden; im J. 1813 stand er als Generalmajor einer Brigade bei dem österreichischen Hauptheer in Italien vor und nahm rühmlichen Antheil an der Schlacht bei Leipzig. Im J. 1815 befehligte er als Feldmarschalllieutenant die Avantgarde des Heeres gegen Murat und wurde Gouverneur in Neapel, in der Folge Chrecavalier der Erzherzogin Marie Louise zu Parma, mit der er sich später auf die linke Hand trauen ließ. Er wurde ihr Minister des Auswärtigen und des Militärwesens, sowie Oberkommandeur der Truppen, und starb zu Parma am 22. Febr. 1829. — Seiner ersten Ehe mit Pola Gräfin aus Treviso † 1815 entstammten vier Söhne: der erste, Alfred, geb. 26. Jan. 1807, k. k. Kämmerer und k. württ. Generalmajor, † den 16. Nov. 1865 ohne Nachkommen, heirathete in erster Ehe Josephine, Gräfin von Grisoni aus Capo D'Istria, k. k. Sternkreuzdame, † 1837, in zweiter den 19. März 1840 die Prinzessin Marie von Württemberg. Die zwei folgenden Brüder Ferdinand und Gustav gingen demselben im Tode kinderlos voran und somit ist der jüngste Bruder Erwin, geb. 6. Apr. 1813, k. k. wirklicher Geheimerrath und Kämmerer, General der Kavallerie, kommandirender General in Galizien und der Bukowina, jetzt das Haupt der Familie, vermählt in erster Ehe mit Henriette von Waldstein-Wartenberg zu Dux-Leutomischl († 1845), in zweiter mit Rosa, Tochter des Fürsten August Longin von Lobkowitz.

Was die rechtlichen und staatsrechtlichen Verhältnisse dieser Familie

Digitized by Google

betrifft, so hatte dieselbe zur Zeit des Deutschen Reiches mit allen ihren Besitzungen zum Ritterkanton Kraichgau gehört. Ferner wurde, wie schon bemerkt, Eberhard Wilhelm von Neipperg († 1672) in den Reichsfreiherrnstand, Wilhelm Reinhard den 5. Febr. 1726 in den Reichsgrafenstand erhoben, auch den 30. Juni 1766 mit Sitz und Stimme in das schwäbische Grafenkollegium aufgenommen, nachdem er dem Grafenkollegium „einige weder dem Reich, Kreis, noch sonst Jemanden nur mit dem mindesten Nexn unterworfene Grundstücke zu Bebenhausen pro fundo collectabili et multiplicabili und zwar mit 10 fl. pro simplo afficirt, in supplementum fundi ulterioris realis aber annoch 8000 fl. baar ad cassam collegialem ausgezahlt" hatte (vrgl. Moser Von den deutschen Reichsständen ꝛc. 818. 858). [Mit diesem sog. Bebenhäuser Hof verhielt es sich aber folgendermaßen. Im J. 1448 vertauschte das Kloster Bebenhausen seine Höfe, Gülten und Güter (ausgenommen seine Zehentberechtigungen) in Stadt und Mark Bönnigheim an die Gebrüder Eberhard und Reinhard von Neipperg, welche diesen Erwerb dem Markgrafen Jakob I. von Baden zu Lehen auftrugen als Ersatz für die von ihnen obigem Kloster in diesem Tausche hingegebenen Zehentrechte zu Münchingen, die badische Lehen gewesen waren (St.-A.). Dieser vom Kloster Bebenhausen her stammende Besitz der Familie zu Bönnigheim, welcher genauer aus zwei Gülthöfen, jährlichen Frucht- und Weingülten, Heller- und Geflügelzinsen, Handlöhnen, bestand, blieb badendurlachisches Lehen derselben, bis in dem Vergleiche vom 27./28. September 1753 zwischen dem Markgrafen Karl Friedrich von Baden-Durlach und dem Grafen Wilhelm Reinhard von Neipperg (vrgl. oben S. 301) festgesetzt wurde, daß das Obereigenthum desselben und seiner Zugehörden auf die Familie Neipperg übergehen solle, welche es als ein vom Lehensverband gänzlich befreites wahres und vollständiges Eigenthum innehaben, nutzen und behalten solle und damit schalten und walten könne, wie sie wolle. Im Jahre 1853 sind jedoch obige Grundzinse abgelöst worden und haben somit aufgehört]. Seit dem Jahre 1766 bis zur Aufhebung des Deutschen Reichs übte die Familie ihr Stimmrecht im Grafenkollegium aus und leistete auch jährlich das Simplum von 10 Gulden, wurde aber im genealogischen Staatshandbuch von 1792 noch unter den Personalisten aufgeführt.

Durch die Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 wurde die Familie mediatisirt und theils unter die württembergische theils unter die badische Landeshoheit gestellt, aber nicht in Art. 24 dieser Akte, der die standesherrlichen Familien aufführt, aufgezählt, sondern unter Art. 25, welcher von der Reichsritterschaft handelt, begriffen. In Württemberg wurde sie im J. 1815 wie alle übrigen unter die Hoheit des Königreichs gekommenen Reichsstände behandelt und erhielt den 15. März 1815 bei der zur Verfassungsberathung ein-

Digitized by Google

berufenen Landesversammlung Sitz und Stimme in der Reihe der vormals reichsunmittelbaren fürstlichen und gräflichen Häuser, auf deren Besitzungen Reichs- oder Kreistagsstimmen ruhten (Regbl. von 1815 S. 109). In der Verfassung vom 25. September 1819 kam die Familie jedoch nicht mehr in die zweite Kategorie der Kammer der Standesherrn (die Häupter der fürstlichen und gräflichen Familien, und die Vertreter der standesherrlichen Gemeinschaften, auf deren Besitzungen vormals eine Reichs- oder Kreistagsstimme geruht hat), sondern in die dritte Kategorie, diejenige der vom König erblich ernannten Mitglieder. Dessen ungeachtet schloß später die Regierung auch mit dem Grafen Adam Adalbert von N., wie mit den Standesherrn obiger Kategorie eine Uebereinkunft über ihre staatsrechtlichen Verhältnisse ab, und erließ hierüber den 19. Mai 1827 eine Deklaration (Regbl. von 1827, 213 ff.), worin sich im Eingange ausdrücklich „theils auf seiner Familie zugekommene reichs- und kreisständische Vorzüge, theils seinen Besitzungen zugestandene Rechte" bezogen wird, und worin ihr, „hinsichtlich der dabei eingetretenen besonderen Rücksichten", „gleich den Standesherren", in der Hauptsache dieselben Rechte wie den Standesherrn der obigen Kategorie, namentlich auch in Hinsicht des Ceremoniels ertheilt werden und ausdrücklich erklärt wird: „das gräflich neippergische Haus behält die Ebenbürtigkeit, wie es solche bisher hergebracht hat, und wird dem hohen Adel beigezählt." Nur in Ansehung der Landstandschaft verblieb es bei der früheren besonderen Bestimmung. Auch wurde die Familie, als im J. 1829 auf dem Bundestage die Frage über das gegen die reichsgräflichen Häuser zu beobachtende Ceremoniel zur Entscheidung kam, von der Regierung in das Verzeichniß derjenigen württembergischen Reichsgrafen aufgenommen, auf welche dasselbe Anwendung finden soll, und nach der vom Bundestag den 13. Febr. 1829 erfolgten Bestätigung durch Verordnungen vom 3. Mai und 27. Juli 1829 (Regbl. 205, 312) verkündigt, daß auch ihrem Familienhaupte das Prädikat „Erlaucht" gebühre.

Graf Adam Adalbert von Neipperg, welcher damit umging, das Landgut Nyddberg bei Mels (Cantons St. Gallen) zu erwerben, wurde durch Dekret des großen Rathes von St. Gallen vom 20. Jun. 1822 für sich und seine Descendenz als Bürger dieses Kantons und den 23. d. M. als Bürger der Stadtgemeinde Sargans aufgenommen.

Schon im J. 1472 errichteten Thomas und Wilhelm von Neipperg einen Successionsvertrag, welcher im J. 1473 von K. Friedrich III. bestätigt wurde; Graf Wilhelm Reinhard den 16. Okt. 1771 und 8. März 1772 in Wien eine von den dortigen Landesstellen und von dem kaiserlichen Reichshofrath genehmigte Disposition, der zufolge sowohl das Vermögen im Oesterreichischen, als die Güter seiner Familie im Reiche zu einem unveräußerlichen und unverschuld-

Digitized by Google

baren Fideicommiß mit Primogenitur-Ordnung erklärt wurden. Die neuesten Normen in dieser Hinsicht gibt das Testament des Grafen Adam Adalbert von N. vom 27. Jan. 1829, zu dessen näherer Erläuterung seine 4 Söhne den 25. Juli 1833 ein Familien-Statut — mit Nachträgen vom 17. und 30. Mai, 20. Juni und 6. Juli 1834 — errichteten; die Bestätigung dieser Bestimmungen erfolgte von Seiten Württembergs den 22. Jan. 1835 (Regbl. S. 234—243), von Seiten Badens den 5. Aug. 1846 (Regbl. v. 1853 S. 77).

Die Familie trat früh der Reformation bei, denn schon im J. 1531 bat der Rath zu Heilbronn den Wolf von N. um seinen evangelischen Prediger, damit er mit anderen Predigern der neuen Lehre aus anderen Orten mit den dortigen Mönchen disputiren helfe; Wolf sagte es mit denen von Gemmingen zu, jedoch kam die Disputation nicht zu Stande (Klunzinger 4, 43). Daher nahm auch im 30jährigen Kriege der kaiserliche Rath Graf Max von Trautmannsdorf die neipperg'schen Güter in Besitz, gab sie aber nach Abschluß des westphälischen Friedens wieder heraus. In Folge der österreichischen Dienste wurde die Familie wieder katholisch, wahrscheinlich zuerst Graf Wilhelm Reinhard. Die zur evangelischen Religion sich bekennenden neippergischen Unterthanen blieben übrigens evangelisch.

Das neippergische Wappen, wie es schon auf Siegeln von 1281, 1289 ff. vorkommt (Mone 2, 217. 4, 352), sind drei Ringe, 2, 1 gestellt, und zwar silbern in rothem Feld. Die Devise ist: virtus sudore paratur.

Gleichnamige Familien gab es auch in Oesterreich, Sachsen, der Schweiz; eine Verwandtschaft mit denselben ist nicht nachweisbar, auffallend ist es jedoch, daß die Nydberg in der Schweiz, deren unsern Ragaz gelegene Feste im J. 1437 von den Sarganserrn verbrannt wurde, mit unseren Neipperg dasselbe Wappen führten (Joh. Stumpf Schweizerchronik Ausg. Zürich 1606 S. 640). Durch Heirath verbunden erscheint das Geschlecht in früheren Zeiten namentlich mit den Liebenstein, Gemmingen, Massenbach, Handschuchsheim, Rüd von Kollenberg, Späth, Stöffeln, Sickingen, Bubenhofen, Züllenhart, Göler, Venningen, Sachsenheim, Menzingen u. s. w. — Eine neue Familie bildet der Sohn des Grafen Adam Adalbert und der Erzherzogin Marie Louise, Wilhelm Albrecht, Graf von Montenuovo, durch kaiserliches Diplom vom 13. Aug. 1864 in den Fürstenstand erhoben, k. k. Feldmarschallieutenant, welcher in den österreichischen Kämpfen der Jahre 1848—49 in Italien und Ungarn und wiederum in Italien im J. 1859 mit Auszeichnung diente.

Die hauptsächlichsten Besitzungen der Familie waren, beziehungsweise sind noch heutzutage:

1. Zu Neipperg. Die hiesige Burg, beziehungsweise Burgen, die vordere oder untere und die hintere oder obere oder neuere, mit

Digitized by Google

ihrer Zugehörung, dem Dorf (s. u.), hängen schon in ältester Zeit mit der Familie zusammen und zwar wohl von Anfang an als Mannlehen von Seiten des Bisthums Würzburg. Zwar ist die erste würzburgische Belehnung der Familie mit Neipperg, welche erwähnt wird und welche sich auf den halben Theil an der vorderen und den vierten Theil an der hinteren Burg bezieht, erst vom J. 1377, und der erste noch erhaltene Lehensrevers eines Mitglieds der Familie, Eberhard, gegenüber dem Bischof Johann von Würzburg, welcher Revers „die Schlösser zu Nytperg, das hinderst und das vorderst, mit allen ihren Zugehörungen und Rechten, die mein Vater sel. auf mich bracht und geerbt hat" umfaßt, erst vom 29. Jun. 1406, allein es ist in demselben ausdrücklich von den Briefen die Rede, welche des Bischofs Vorfahren darüber verliehen haben.

Doch waren zu verschiedenen Zeiten auch andere Familien hier wenigstens theilweise berechtigt. Laut des von den Grafen Eberhard dem Erlauchten von Württemberg, seinem Sohn Ulrich III. und Enkel Ulrich den 4. Apr. 1321 ausgestellten Wiederlosungsreverses hatte Engelhard von Weinsberg seinen Antheil an der Burg mit Zugehörungen um 300 Pfd. Hllr. damals an diese Grafen versetzt (Oehringer Archiv), und den 3. Apr. 1331 verkaufte Reinbot von N. an obigen Gr. Ulrich III. von Württemberg seinen Theil an der Burg zu Neipperg mit Zugehörden und allem seinem Gut zu Schwaigern um 110 Pfd. Hllr. Graf Eberhard der Greiner versetzte aber „Niperg sein Burg mit Leuten und mit Guten und mit allen Rechten und Zugehörden, als es Herr Ulrich Schriber Kirchherr zu Heilbronn sel. inne hatte" um 500 Pfd. Hllr. an Reinhard von N., welcher ihm den 4. Aug. 1362 das Recht der Wiedereinlösung und die Oeffnung der Burg für die Zeit der Pfandschaft versprach (St.-A.). Im J. 1432 verglichen sich die Gebrüder Eberhard und Reinhard von Neipperg mit den Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg wegen des Thurms und des „unteren Theils" der Burg (Klunzinger 4, 34); im J. 1442 wurde „der Theil zu Neipperg" der Uracher Hälfte des Landes zugetheilt; im J. 1489 befahl Graf (sp. Herzog) Eberhard im Bart, weil er „in dem Schloß in dem Steinhaus der vorderen Burg mit seinem Begriff" einen Theil hatte, dem Brackenheimer Vogt dasselbe zu untersuchen, und noch im Lagerbuch der Kellerei Brackenheim von 1606 wird das württembergische Oeffnungsrecht hier aufgeführt (Reyscher Statutarrechte 548). — So bestand denn auch allhier seit alter Zeit neben dem würzburgisch-neippergischen Lehen ein württembergisch-gemmingensches Mannlehen. Den 20. Mai 1415 erhielt Konrad von Gemmingen von Graf Eberhard von Württemberg zu Lehen seines Vaters Diether Theil zu Neipperg, den der letztere wohl schon im J. 1400 erhalten hatte. Der Antheil wird in der Regel nicht näher bezeichnet, in dem Revers vom 21. Juli

Digitized by Google

1524 ist ausdrücklich von Burgstall, Kelter und Gütern zu Neipperg die Rede. Uebrigens vertauschte, beziehungsweise verkaufte die Familie Gemmingen in den J. 1711 und 1729 von diesem ihrem Lehen an die Familie Neipperg 129 M. Wald bei Neipperg auf dem Heuchelberg, von welchen im Verlaufe der Zeit die Neipperg 115 M. in Besitz bekamen, die in besonderen Lehenbriefen verliehen werden.

Im 14. Jahrhunderte nannten sich Mitglieder der besonders in Ravensburg (bad. B.-A. Eppingen) angesessenen Familie Göler „von Neipperg", hatten somit hier auch nicht unbedeutende Besitzungen; so: im J. 1331 „die zwei Göler von Niperg Gebrüder, Edelknechte", Zeugen Reinbots von N. in der oben genannten Urkunde, ferner Heinrich Göler von N., welcher den 9. Jan. 1366 seinen Schwestersöhnen Johann, Kuntz und Bernolt von Sachsenheim seinen Theil an der Burg mit allen Rechten und Zugehörden, Lehen und Eigen, und all sein Gut, insbesondere die Lehnung der Kirche, die Kastvogtei und den Kirchensatz zu Schwaigern übergab.

Das neippergische Lehen wurde unter verschiedene Glieder, beziehungsweise Linien der Familie selbst verschiedentlich getheilt, so namentlich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in die vordere Burg samt den dabei umliegenden Gebäuden und Plätzen und ein Viertel am Flecken daselbst, samt dem halben Theil der Maleſiz, Zu- und Eingehörungen, und in die hintere oder neue Burg mit den darum liegenden Gebäuden und Plätzen, drei Viertel am Dorfe, samt dem halben Theil der Maleſiz, mit Zu- und Eingehörungen, welche beide Hälften übrigens Eberhard Friedrich im J. 1708 wieder in seiner Person vereinigte. In Folge der von seinem Sohne, dem Grafen Wilhelm Reinhard, im J. 1772 eingeführten Primogeniturordnung sind sie dies auch seither, wenngleich sie stets durch gesonderte Lehenbriefe verliehen wurden.

In Folge des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Febr. 1803 kam Neipperg unter die bayrische Landeshoheit, von Bayern gelangte es an Baden und im Staatsvertrag vom 13. Nov. 1810 trat Baden die ausschließliche Landeshoheit über den Ort an Württemberg ab.

2. Zu Hausen bei Massenbach s. o.

3. Zu Klingenberg s. o.

4. Zu Schwaigern s. u.

5. Zu Stocksberg s. u.

6. Zu Bönnigheim, Erligheim, Gemmingen, Klein-Gartach, Cleebronn u. s. w. ist verschiedener Besitz zu nennen. Schon gegen das J. 1388 erkaufte Eberhard von Neipperg mit Diether von Gemmingen die Kurmainzer Lehen: $^1/_2$ Schloß und Stadt Bönnigheim mit $^1/_2$ Erligheim für 4500 fl. und errichtete im J. 1388

Digitized by Google

mit genanntem Diether, desgleichen mit Wilhelm von Sachsenheim und Wernher von Neuhausen einen Burgfrieden (Reyscher Statutarrechte 425). Seit dieser Zeit erscheint die Familie als eine der vier Bönnigheimer Ganerben-Familien und besaß in dieser Eigenschaft als kurmainzisches Mannlehen $^1/_4$ von Burg und Stadt Bönnigheim und von Erligheim (vrgl. die Lehenbriefe vom 15. Mai 1406 und 16. März 1485). Glieder der Familie führten nicht selten das Regiment hier als sog. Baumeister. Als Kurmainz im J. 1666 die Herrschaft Bönnigheim an Württemberg verpfändete, wurde obiges Lehen von Württemberg vergeben, bis im J. 1727 der Graf Johann Philipp von Stadion in die Pfandschaft nachfolgte und im J. 1737 Wilhelm Reinhard von N., dessen Vater Eberhard Friedrich schon im J. 1725 das Baumeisteramt an Württemberg abgetreten, das Neipperger Viertel von Bönnigheim und Erligheim an Kurmainz verkaufte. — Den 25. Nov. 1710 wurde zwischen dem Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg und Eberhard Friedrich von Neipperg ein Kaufvertrag abgeschlossen, wornach an letzteren unter anderem als Lehen überlassen wurden die bisher eigenthümlich besessenen $^3/_8$ an Gemmingen mit allen Rechten und Zugehörden, insbesondere dem Schlosse daselbst, als Kunkellehen, ferner das hohe und niedere Jagen in der Kleingartacher Hut sowie das hohe Jagen in Bönnigheimer und Erligheimer Markung als Mannlehen, das ganerbschaftliche gemeine Jagen zu Bönnigheim und das kleine Jagen zu Cleebronn (eine mainzische Pfandschaft) auf Lebenszeit. Obige $^3/_8$ an Gemmingen kamen im J. 1806 unter die badische Lehensherrlichkeit und Landeshoheit, und befinden sich noch jetzt im Besitz der Familie als Stammgut, während der Lehencharakter in Folge Gesetzes vom 9. Aug. 1862 durch großherzogl. Entschließung vom 18. März 1864 aufgehoben worden ist. Dagegen trat Graf Alfred von Neipperg den 2./8. Jan. 1842/24. Jan. 1844 alle seine Jagdrechte in dem Bönnigheimer und Erligheimer Jagdbezirk an die Staatsverwaltung ab, wofür er die Jagd auf dem sog. Nordheimer Jagddistrikt im Revier Klein-Gartach, der die Markungen von Nordheim, Hausen an der Zaber und Nordhausen ausschließlich umfaßte, erhielt, und die Jagd auf der Markung von Hausen a. d. Z. als Lehen auftrug. Solche Jagdrechte sind bekanntlich durch das Gesetz vom 17. Aug. 1849 aufgehoben worden. — Ein weiterer früherer Besitz der Familie zu Bönnigheim, der sog. Bebenhäuser Hof, ist schon oben (S. 344) behandelt.

7. Zu Adelshofen (bad. B.-A. Eppingen). Schon im J. 1300 gehörte der Ort halb der Familie Neipperg, halb der Familie Göler von Ravensburg; die letztere Hälfte kam in der Folge an den kaiserlichen Landvogt im Elsaß Schwarz Reinhard von Sickingen und durch dessen Tochter Dorothea an ihren Gemahl Eberhard, Sohn des in der Schlacht bei Reutlingen gefallenen württembergischen Rathes

Digitized by Google

Reinhard von N. Den 19. Apr. 1429 wurde Eberhard von N. mit dem ganzen Orte von Baden belehnt und blieb derselbe von nun an badisches Lehen der Familie; durch Vergleich vom 27./28. Sept. 1753 jedoch wurde das lehensherrliche Obereigenthum für die Zeit des Bestehens der Familie quiescirt (s. ob. S. 301) und in Folge des Gesetzes vom 9. Aug. 1862 durch großherzogl. Entschließung vom 18. März 1864 der lehenbare Charakter des hiesigen Besitzes der Familie aufgehoben, während derselbe seine Eigenschaft als Stammgut noch beibehalten hat. — Schon nach dem Speirer Diöcesanregister aus dem 15. Jahrhundert hatte die Familie das Patronat der Kirche allhier und sie besitzt dasselbe noch heutzutage.

8. Zu Berwangen. Den Erpfenhof zu Berwangen kaufte ums J. 1562 Philipp von N. der Familie Angelloch ab, und derselbe blieb württ. Mannlehen der N., bis er im J. 1806 unter badische Lehensherrlichkeit und Landeshoheit kam. Die aus diesem Hofe bezogene Gült ist aber jetzt allodificirt worden. Durch Erbschaft und Kauf machte die Familie in neuerer Zeit noch bedeutende Erwerbungen allhier, hinsichtlich grundherrlicher Rechte $^3/_4$, hinsichtlich der Domänen die Hälfte.

Unbedeutenderen oder nur vorübergehenden Besitz hatte die Familie an folgenden Orten:

1. In Württemberg. Im Oberamt Brackenheim. Zu Brackenheim, Botenheim, Dürrenzimmern, Güglingen mit Blankenhorn, Haberschlacht, Hausen a. d. Z., Nordheim (s. die Ortsbeschreibungen). — Im Oberamt Besigheim. Freudenthal, Gut und Dorf, war 1692/96 im Besitze Eberhard Friedrichs von N. (O.-A.-Beschr. Besigheim 176). Zu Hofen: Die Familie war schon 1571 Theilhaber am Ort, verkaufte aber in den J. 1579 und 1582 je $^1/_4$ desselben an Württemberg (eb. 204). Zu Laufen: Korngülten als württembergische Lehen 1372; Zehenten des Konz von N. allhier wurden im J. 1379 schiedsrichterlich als württembergische Lehen erklärt (Jäger Heilbronn 1, 163). — Im Oberamt Heilbronn. Zu Heilbronn: um 1476 Zehenten (Klunzinger 4, 40). Groß-Gartach: Hofgüter (Klunzinger 4, 47). Der halbe Forst zu Thalheim und die Fischentz zu Horkheim, im J. 1353 als württembergische Lehen (Klunzinger 4, 32). Zu Kirchhausen: 1440 Antheil am Orte (St.-A.). — Im Oberamt Leonberg. Zu Heimsheim ums J. 1360 Antheile am Zehenten (St.-A.). Zu Merklingen im J. 1281 Zehenten (s. o.). Zu Münchingen: zu verschiedenen Zeiten erwarb die Familie hier Zehentrechte, so 1362, 1384, 1407, vertauschte aber im J. 1448 all ihren hiesigen Zehentbesitz an das Kl. Bebenhausen. — Im Oberamt Ludwigsburg. Antheil an Beihingen in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. durch Erbschaft von der Familie Hallweil (O.A.-Beschr. Ludwigsb. S. 192). — Im Oberamt Marbach. Das Oeffnungsrecht der Burg Beilstein verschrieb den 22. Jan. 1456 Gr. Ulrich von Helfenstein für geliehene 200 fl. und den 4. Theil der Beute, welche durch Straßenraub dahin gebracht wurde, dem Eberhard von N., allein Graf Ulrich von Württemberg brachte im J. 1457 Burg und Stadt mit bewaffneter Hand wieder an sich (vrgl. Stälin 3, 506). — Im Oberamt Nagold. Mit dem Schlosse Mandelberg bei Bösingen wurde vom Markgrafen Bernhard von Baden († 1431) Heinrich von N. belehnt unter der

Digitized by Google

Bedingung, daß derselbe das Schloß bauen und da wohnen solle; Heinrich unterließ das Bauen, weßhalb das Lehen vom Markgrafen Jakob I. von Baden eingezogen und Heinrich mit einer Beschwerde hiegegen vom Mannengericht zu Ettlingen im J. 1439 abgewiesen wurde (O.-A.-Beschr. Nagold 148). — Im Oberamt Neckarsulm. Zu Offenau: im J. 1315 erhielt das Stift Wimpfen vom Bischof von Worms die Erlaubniß, an Konrad von R. den Ort Hurenfurt zu vertauschen gegen 2 Theile des großen Zehenten zu Offenheim, Wormser Lehen (St.-A.). Antheile am Ganerbenschloß Widdern, das jedoch von Graf Ulrich von Württemberg den 25. Jun. 1458 eingenommen und geschleift wurde; ein Gesuch Eberhards von R. und Genossen um Schadenersatz schlug der Graf mit der Antwort ab, sie und die Ihrigen haben von diesem Schloß aus mit Raub und Brand vielen Schaden gethan (Sattler Gr. 2. Fortf. 246). — Im Oberamt Waiblingen. Der Buchenbachhof (Gem. Birkmannsweiler) von Eberhard Friedrich von R. 1711 erworben, 1728 von dessen Erben um 24,000 fl. verkauft (O.-A.-Beschr. Waiblingen 120).

2. In Baden. Im Bezirksamt Bretten. Zu Zaisenhausen Güter und Rechte bis 1365 (St.-A.). — Im Oberamt Bruchsal. Die halbe Burg Oberöwisheim bis 1348 (Klunzinger 4, 32). — Im Bezirksamt Eppingen. Zu Eppingen: vor 1263 Gülten (s. o.). Im J. 1305 verzichtete Reinbot von R. auf das Patronatrecht zu Schluchtern, allein nach dem Wormser Diöcesanregister von 1496 hatte die Familie das Präsentationsrecht wieder. (vrgl. Klunzinger 4, 31. 42) Zu Streichenberg und Stebbach pfälzische Lehen im 16. Jahrhundert (vergl. eb. 45); noch später Zehentrechte und Grundzinse, die indessen abgelöst wurden. — Im Oberamt Heidelberg. Die abgegangene Burg Schadhausen (bei Heidelberg) im J. 1454, welche jedoch schon 1458 in sturmfederschem Besitze erscheint (Widder Geschichte der Pfalz 1, 381); noch 1470 Zehenten allhier (Klunzinger 4, 40). — Im Bezirksamt Mosbach. Den 23. Apr. 1397 verkaufte das Domkapitel zu Mainz an Eberhard von R. und 2 Gebrüder von Hirschhorn Schloß, Burg und Stadt Allfeld, die 2 Dörfer Mühlbach und Katzenthal, in Sulzbach ein Drittel der Vogtei und Frevel für 2000 Goldgulden (Würdtwein Nov. subs. 2, 320). In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das halbe Dorf Daudenzell samt $^1/_{10}$ des anderen Theiles (Klunzinger 4, 47). — Im Bezirksamt Neckarbischofsheim. Im Anfang des 18. Jahrhunderts vorübergehend das Rittergut Babstadt (Klunzinger 4, 47). — Im Bezirksamt Sinsheim. Zu Michelfeld Gülten auf dem Bachmannshof bis 1324, $^1/_3$ des Orts bis 1470 (Klunzinger 4, 31. 39). Zu Reihen stiftete Reinhard von R. 1454 eine Frühmesse, und stand das Patronat der Kirche der Familie noch nach dem Wormser Diöcesanregister von 1496 zu; 1470 wurde die Hälfte des Orts an die Pfalz verkauft (Klunzinger 4, 37. 40); später hatte die Familie hier noch Zehentrechte und Grundzinse, die indessen abgelöst wurden. — Im Bezirksamt Wiesloch: das Patronat des St. Georgs- und St. Johannes-Altares zu Wiesloch und der Frühmesse zu Dielheim nach obigem Diöcesanregister.

3. In Hessen. Im J. 1441 übertrug Pfalzgraf Otto den Schutz über das Ritterstift Wimpfen an Eberhard von R., wie dies schon sein Vetter Ludwig gethan (Archiv für hess. Gesch. 3, 23). — Im J. 1536 empfing Ludwig von R. vom Kurfürsten Ludwig von der Pfalz die Burglehen zu Oppenheim, Niederwiesen und Westhofen, welche seiner Familie noch längere Zeit hindurch verblieben.

Digitized by Google

Das Dorf Neipperg

bildete von jeher einen Theil des Lehens Neipperg und steuerte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zum reichsritterschaftlichen Kanton Kraichgau (vergl. oben S. 344). Die Rechtsverhältnisse der Lehensunterthanen waren im Allgemeinen dieselben wie die der Klingenberger; Leibeigene gab es hier schon seit 1735 keine mehr. Die Herrschaft wohnte seit Anfang des 18. Jahrhunderts nicht mehr allda; sie hatte auf der ganzen Markung das große und kleine Weidwerk.

Den 8. Sept. 1285 verpachtete das Kl. Maulbronn einen Weinberg dahier um den 3. Theil des Ertrages, vertauschte aber seine hiesigen Weinberge den 29. Sept. 1288 an die von Neipperg (St.-A.). Das Bisthum Worms hatte hier Zehenten, die es im 15. Jahrhundert an die von Neuhausen, 1470 an Volmar Lemlin von Thalheim, 1616 an Engelhard Göler von Ravensburg verlieh, im Jahr 1717 aber bei einem eingetretenen Erledigungsfall an sich zog (Schannat Ep. Wormat. 1, 268. 277). Das Hochstift Augsburg bezog noch 1746 Gülten allhier. Von weltlichen hier zu Zeiten zehentberechtigten Herren sind zu nennen: Sifrid von Venningen, welcher 1366 einige hiesige Zehenten an Johannsen Nothaft verkauft; ferner als Lehensinhaber württembergischer Zehenten die Maiser (1428/1462), Sachsenheim (1457/76), Hailfingen (1462/1530), Liebenstein (1476/1575), Nippenburg (1499/1646), Lamparter (1530), Dr. Caspar Beer (1553), Kanzler Gerhard (1592), Varnbüler (1650/1795).

Im 18. Jahrhundert war der große Frucht- und Weinzehente von einem gewissen Bezirk mit dem herzoglichen Haus Württemberg und dem Domkapitel Worms theilbar, solcher Distrikt auch von dem, welcher zum Lehen privative gehörte, ordentlich separirt und wohl versteint. Im J. 1852 wurden die verschiedenen Zehentrechte definitiv abgelöst und werden im J. 1874 bezahlt sein.

In älterer Zeit bestand nur in der hiesigen Burg eine dem h. Georg geweihte Kapelle, in welcher ein Kaplan mit eigener Wohnung und Pfründe angestellt war (Klunzinger 4, 57), im Uebrigen war der Ort Filial von Meimsheim. Allein im J. 1476 gestattete Graf (sp. Herzog) Eberhard im Bart als Lehensherr der Pfarrei Meimsheim drei Gebrüdern von Neipperg die Errichtung einer eigenen der h. Katharina geweihten Pfarrkirche (Steinhofer 3, 263), zu welcher die Familie Neipperg das Präsentationsrecht bekam.

Das Ortswappen ist das der Familie von Neipperg.

Eine untergeordnetere Familie waren die Jäger von Neipperg; ein Reinbot Jäger von N. ist schon oben (S. 341) vorgekommen, Hartmud der Jäger von N. wird 1331 genannt (St.-A.).

Allhier wurde den 28. Aug. 1767 geboren Wilhelmine Auguste, Tochter des hiesigen Pfarrers Maisch, später an den Buchdrucker

Digitized by Google

Müller in Pforzheim verheirathet, gest. 1807. Sie hatte durch ihre meist schwermüthig schwärmerischen Dichtungen einen Namen und war mit den damals lebenden Dichtern, wie Goethe und Schiller, in Verkehr. (Vergl. über sie und ihre Werke namentlich: Schindel, die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts 2, 22—29.)

Niederhofen,

Gemeinde III. Kl. mit 670 Einw. — Ev. Pfarrei; 2 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der nicht unfreundliche reinliche Ort liegt anmuthig im oberen Leinthal und ist theils in die Thalebene, theils an den leicht gegen Südosten geneigten Thalabhang lang gestreckt hingebaut. Durch den Ort führt der Länge nach die gut unterhaltene Vicinalstraße von Schwaigern nach Klein-Gartach und an ihr, wie auch an den ziemlich breiten gut gehaltenen Nebenstraßen, lagern sich etwas unregelmäßig und gedrängt die einfachen, nicht selten minder ansehnlichen ländlichen Wohnungen, von Obstbaumgärten freundlich umgeben. Der Ort war früher ummauert und hatte drei Thore: das Pfälzerthor an der Nordwestseite des Orts am Weg nach Stebbach, das Heilbronner Thor an der Ostseite und das Klein-Gartacher Thor an der Westseite des Dorfs.

Die Kirche liegt rechts an der Straße nach Klein-Gartach, über Staffeln erhöht in dem einst festen früheren Kirchhof und gehört dem gothischen Stile an, doch wurde ihr Schiff im Jahre 1772 bedeutend gegen Norden erweitert; an ihrer Westfront ist der ursprüngliche schlanke gothische Giebel noch wohl zu erkennen, auch sieht man noch einige spitzbogige Eingänge, — dagegen steht der edle gothische Chor noch ganz unversehrt; er ist rechteckig, mit Strebepfeilern besetzt und wird von zwei schönen Rippenkreuzgewölben, deren Schlußsteine mit trefflichen Blattrosetten geschmückt sind, überspannt. Gegen Osten enthält er ein prächtiges dreitheiliges Spitzbogenfenster mit einer Vierblattrosette, seine beiden übrigen gegen Süden angebrachten Fenster haben strenges Fischblasenmaßwerk; Alles deutet auf den Beginn des 15. Jahrhunderts als Erbauungszeit. Ueber dem Chor erhebt sich der erst viel später errichtete achteckige hölzerne Thurm mit hohem Zeltdache und trägt zwei schwer zugängliche Glocken, eine gegossen von G. Rechlen in Stuttgart, die andere vom J. 1820. Das bescheidene Innere enthält einen gut geschnitzten gegen unten etwas verstümmelten Chorstuhl mit der Jahreszahl 1524 und ein altes halblebensgroßes Crucifix; der Triumphbogen ist spitz, die Orgel steht leider im Chore. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde.

Der Begräbnißplatz lag bis zum Jahr 1838 um die Kirche,

Digitized by Google

seit dieser Zeit besteht der neue von einer Mauer umgebene etwa 250 Schritte nördlich vom Ort. Unterhalb der Kirche gegen Osten liegt an der Straße das hübsche gelb getünchte zweistockige Pfarrhaus, dessen Unterhaltung dem Staate zusteht, es wurde 1726, laut der daran angebrachten Inschrift, errichtet. Das 1862 massiv erbaute Schulhaus hat eine gesunde hohe Lage und enthält zwei Lehrzimmer; die an der Schule stehenden Lehrer, ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe, wohnen im alten Schulhause. Das mitten im Ort an der Hauptstraße stehende Rathhaus wurde 1738 erbaut. Ueberdieß sind vorhanden ein Backhaus, ein Waschhaus, eine Kelter mit zwei Bäumen und ein Schafhaus.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 5 Pumpbrunnen, und die Lein fließt zunächst (südlich) am Ort vorüber. Auch die Markung ist reich an Quellen, namentlich am Dornweg und im Brüchle. Der Dachbach mündet unterhalb des Orts in die Lein. Früher bestanden im Thal gegen Eppingen 3 Seen, von denen 2 in Wiesengrund umgewandelt sind, während der dritte als Weidensatz dient. Ueber die Lein und den Dachbach führen 4 steinerne und 2 hölzerne Brücken, welche sämtlich von der Gemeinde zu unterhalten sind. Die meist kräftigen Einwohner, von denen gegenwärtig 2 über 80 Jahre zählen, sind sparsam, fleißig und geordnet; ihre Hauptnahrungsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht und Weinbau, während die Gewerbe meist den nöthigen örtlichen Bedürfnissen dienen und nur die stark vertretenen Maurer und Weber nach außen arbeiten. Die Vermögensverhältnisse gehören zu den mittelmäßigen, indem der vermöglichste Bürger etwa 30 Morgen, die mittlere Klasse 10—15 und die minder bemittelte Klasse $1\frac{1}{2}$—2 Morgen Grundeigenthum besitzt; 3—4 Personen erhalten gegenwärtig mäßige Unterstützung von Seiten der Gemeinde. Von den zwei vorhandenen Mühlen hat die am oberen Ortsende einen Mahl- und einen Gerbgang, die am unteren Ende des Dorfs zwei Mahlgänge und einen Gerbgang. Ein Kramladen besteht, Schildwirthschaften sind nicht vorhanden.

Die ziemlich große Markung, von der übrigens ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, grenzt gegen Nordwesten an das Großherzogthum Baden und hat eine hügelige, theilweise bergige Lage. Der im allgemeinen mittelfruchtbare Boden besteht auf den Anhöhen, namentlich auf dem Heuchelberg, aus den leichtsandigen Zersetzungen des Keuperwerksteins, an den Abhängen aus Gipsmergeln und an den Ausläufern derselben aus schwerem Thon und Lehm. Auf dem Heuchelberg sind mehrere Werksteinbrüche angelegt, von denen auch theilweise Material nach außen abgesetzt wird; Lehm- und Mergelgruben sind vorhanden. Das Klima ist ziemlich mild und erlaubt noch den Anbau der Rebe, da aber das Thal gerade von Südwest nach Nordost zieht und somit den rauhen Nordostwinden freien Zu-

Digitized by Google

tritt gestattet, so kommen nicht selten schädliche Frühlingsfröste und kalte Nebel vor. Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten. Die Landwirthschaft wird so gut als es die Verhältnisse erlauben mit Fleiß und Eifer betrieben und verbesserte Ackergeräthe, wie der Brabanterpflug und die Walze, sind eingeführt; man baut die gewöhnlichen Getreidearten, Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Luzerne, Zuckerrüben, Cichorie und ziemlich viel Hanf, von dem ein kleiner Theil auch nach außen verkauft wird. Von den Getreideerzeugnissen können jährlich nur etwa 150 Scheffel Dinkel nach Heilbronn abgesetzt werden. Der nicht sehr ausgedehnte Wiesenbau erzeugt ein mittelgutes Futter, das im Ort verbraucht wird. Von keiner Bedeutung ist der Weinbau, der sich in neuerer Zeit hauptsächlich mit schwarzen Rißlingen beschäftigt und einen mittelmäßigen Wein liefert, dessen Preise sich in den letzten 10 Jahren von 20—40 fl. pr. Eimer bewegten. In dem üblichen Bogenschnitt werden etwa 3000 Stöcke auf dem Morgen gepflanzt und der Ertrag eines Morgens beträgt etwa 3 Eimer. Der Wein wird theilweise in das Badische verkauft. Auch die Obstzucht (hauptsächlich Luiken und Zwetschgen) ist gering, weil die Obstbäume häufig durch Frühlingsfröste und kalte Nebel leiden.

Aus den vorhandenen 440 Morgen Gemeindewaldungen bezieht jeder Bürger jährlich $^1/_2$ Klafter, das übrige Holz wird verkauft und der Erlös von 800—1000 fl. fließt in die Gemeindekasse; überdieß bezieht die Gemeinde aus der Brach- und Stoppelweide, auf der ein Ortsschäfer den Winter über 230 Bastardschafe laufen läßt, einen Pacht von 300—350 fl., aus der Pferchnutzung 200 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern etwa 200 fl.

Pferdezucht besteht nicht und die Rindviehzucht wird mittelgut betrieben, man züchtet einen gewöhnlichen Neckarschlag und hat drei Farren aufgestellt; Handel mit Vieh findet nicht statt.

Von besonderen Stiftungen sind etwa 700 fl. vorhanden, deren Zinse meist zu Armenzwecken, und ein kleiner Theil auch zu Schulzwecken verwendet werden.

Eine nordöstlich vom Ort gelegene Anhöhe wird „auf der Wart" genannt, was auf einen ehemaligen Wachtposten hindeutet; nördlich vom Ort zieht ein Feldweg, theilweise Fußweg, unter der Benennung „Pfaffenwegle, Pflästerwegle" in nördlicher Richtung in das Badische.

Der Ort hatte meistens dasselbe Schicksal wie Klein-Gartach, so zuerst das badischen Besitzes, dann der Zugehörigkeit zum Widdum der Gräfin Antonia von Württemberg im J. 1380, und der Verpfändung an die Familie von Gemmingen in den Jahren 1485 bis 1571 (s. Klein-Gartach).

Das Stift Wimpfen hatte die Besetzung und Besoldung der

Digitized by Google

hiesigen Pfarrei,*) zu welcher bis zum J. 1460 Klein-Gartach als Filial gehörte (s. Klein-Gartach). Dem Pfarrer wurde die Verwaltung des Einkommens und der Güter, welche er zu genießen hatte, überlassen, wodurch er theils in seinem Beruf und Kirchendienst verhindert wurde, theils die Güter, wenn er des Feldbaus unerfahren, verderbt wurden, daher verglich sich den 8. Jul. 1588 Herz. Ludwig von Württemberg mit dem Stift, daß es der Pfarrei eine jährliche Kompetenz an Geld, Früchten, Wein, und Genuß gewisser Güter und des kleinen Zehenten schöpfte und das Pfarrhaus in wesentlichem Bau zu erhalten übernahm (Sattler Herzoge 5, 111). Den 29. Sept. 1677 verkaufte aber das Stift, weil die Salarirung des lutherischen Pfarrers viel zu hoch komme, wie der Wormser Bischof in seinem Bestätigungsbrief vom 16. Sept. d. J. sagt, das Nominationsrecht des Pfarrers, das Pfarrhaus und die dabei stehende Scheuer, Zinsen und Gülten, den großen und kleinen Frucht- und den Weinzehenten (mit Ausnahme eines besonderen Bezirkes), das Widdumgut, den Faselochsen u. s. w. um 270 fl. an Württemberg. Im J. 1693 wurde durch die Franzosen eine Glocke zerschlagen und mehr als die Hälfte des Erzes hinweggeführt, der silberne Kelch, das Chorhemd, die Uhr und die Glockenseile, verschiedene Kirchenbücher wurden theils geraubt, theils ruinirt. — Neben der Pfarrei bestanden hier eine Frühmeßpfründe, welche Schultheiß, Gericht und Gemeinde mit dem Pfarrer zu verleihen hatten, die aber in Folge der Reformation theils zur Besoldung des Schulmeisters, theils zum Armenkasten eingezogen wurde, ferner ein durch den hiesigen Pfarrer Veit Jünger im J. 1511 gestiftetes Salve und 4 Jahreszeiten (Klunzinger 2, 177 ff.). — Auch der Deutsche Orden hatte hier Gefälle.

Nordhausen,

Gemeinde III. Kl. mit 318 Einw., wor. 2 Kath. — Ev. Pfarrdorf, 1 Stunde nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

An dem östlichen sanften Ausläufer des Heidelbergs, wo das fruchtbare gegen den Neckar sich hinziehende Flachland beginnt, hat der erst im Jahr 1700 gegründete Ort an einem leicht gegen das mäßig eingefurchte Breibach-Thälchen geneigten Abhange eine gesunde sommerliche Lage. Das sehr freundliche Dorf bildet nur eine schnurgerade Straße, an der zu beiden Seiten die einstockigen hübschen Häuser in mäßigen, mit Gemüsegärtchen ausgefüllten Abständen hingebaut sind; hinter je zwei Häusern steht beinahe regelmäßig eine

*) Das von Klunzinger 2, 178 Anm. genannte Niederhofen ist nicht das unsrige, sondern, wie auch eine Urkunde vom 16. Nov. 1512 im St.-A. beweist, ein anderes, im Ruralkapitel Pforzheim des Speirischen Archidiakonats S. Guido gelegenes; hiernach ist auch Cleß Versuch u. s. w. II. 2, 445 zu berichtigen.

Digitized by Google

gemeinschaftliche Scheune und hinter dieser sind schöne Obstbaumgärten angelegt, so daß der Ort gleichsam mit einem Obstbaumwäldchen umschlossen ist. Die ganz einfach gehaltene, basilikalartige Kirche steht an der Hauptstraße in der Mitte des Orts und wurde 1821, an Stelle der 1721 errichteten, erbaut; ihre Unterhaltung ruht auf der Gemeinde (s. auch unten S. 360).

Der ummauerte Begräbnißplatz liegt unmittelbar hinter der Kirche. Das ansehnliche, gut unterhaltene Pfarrhaus steht an der Südseite der Hauptstraße der Kirche gegenüber; es wurde im Jahr 1836 mit einem Aufwand von 4560 fl. neu erbaut, wozu der Interkalarfonds, der Staat, der reformirte Fonds, die Gemeinden im Neckar- und Schwarzwaldkreise und die reformirte Gemeinde in Frankfurt Beiträge lieferten. Die Verbindlichkeit der Unterhaltung hat die Gemeinde. Das Pfarrhaus enthält zugleich die Schule und die Gelasse für den Gemeinderath; der Schulmeister wohnt in dem der Gemeinde gehörigen ehemaligen Pfarrhause. Ueberdieß stehen noch im Eigenthum der Gemeinde ein Backhaus, eine Kelter mit zwei Bäumen, ein Armenhaus und ein Schafhaus. Durch den östlichen Theil des Dorfes führt die gut unterhaltene Nordheim-Brackenheimer Landstraße, von der unfern (südlich) des Orts die Vicinalstraße nach Hausen ablenkt. Die zunächst am Ort über den Breibach angelegte steinerne Brücke hat der Staat zu unterhalten.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 5 Pumpbrunnen, auch sind 2 Wetten im Ort angelegt und überdieß entspringt der Breibach ganz nahe (südlich) am Ort und nimmt bald den an der südlichen Markungsgrenze hinfließenden „kurzen Breibach" auf.

Die Einwohner, denen man ihre piemontesische Abstammung noch wohl ansieht, sind meistens hübsche, gut gewachsene Leute mit vorherrschend schwarzen Haaren und Augen neben etwas bräunlicher Gesichtsfarbe; sie verbinden mit einem lebhaften, etwas reizbaren Temperament großen Fleiß, Sparsamkeit, Betriebsamkeit und vielen religiösen Sinn. Ihre Vermögensumstände sind im Vergleich mit andern wohlhabenden Orten etwas geringer, dagegen ist ihr Auskommen bei dem vorherrschenden Fleiß gut. Der Grundbesitz des vermöglichsten Bürgers beträgt 60, der des sog. Mittelmanns 30 und der der minder bemittelten Klasse 5 Morgen. Auf angrenzenden Markungen besitzen die Einwohner etwa 300 Morgen. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht, Wein- und Obstbau, während die Gewerbe sich auf die nöthigsten Handwerker beschränken, von denen nur einige Schuster auch nach außen arbeiten. Zwei Schildwirthschaften und ein Kramladen sind vorhanden. Handel mit Bändern und Lumpen wird von mehreren armen weiblichen Personen getrieben; auch befindet sich ein Korbflechter im Ort.

Die kleine Markung hat eine flachwellige, theilweise hügelige

Digitized by Google

Lage und einen mittelfruchtbaren bis fruchtbaren Boden, der vorherrschend aus den schweren thonigen Zersetzungen des unteren Keupermergels, im östlichen Theil der Markung theilweise aus Lehm besteht und sich zum Anbau des Dinkels sehr gut eignet. Das Klima ist mild und erlaubt den Anbau der Rebe und anderer feinerer Kulturgewächse, denen jedoch zuweilen Frühlingsfröste und kalte Nebel schaden; auch ist die gegen Norden und Osten nicht geschützte Gegend starken Winden ausgesetzt. Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe, namentlich des allgemein eingeführten Brabanterpflugs, sehr fleißig und umsichtig getrieben. Man baut außer den gewöhnlichen Getreidearten Kartoffeln, sehr viel Futterkräuter, namentlich Luzerne, Zuckerrüben, Hanf für den eigenen Bedarf und Mohn zum Verkauf. Von den Getreidefrüchten können jährlich etwa 400 Schffl. Dinkel, 200 Schffl. Gerste und 200 Schffl. Haber auf der Schranne in Heilbronn verkauft werden. Der nicht ausgedehnte aber ergiebige Wiesenbau liefert ein ziemlich gutes Futter, das theilweise auch nach außen abgesetzt wird. Auch Gemüse werden über den eigenen Bedarf verkauft. Von nicht großer Bedeutung ist der Weinbau, der in der gewöhnlichen Bauart mit 2800—3000 Stöcken auf einem Morgen getrieben wird; man pflanzt vorzugsweise schwarze Rißlinge und Elblinge und erzielt einen feurigen, aber etwas rauhen Wein, dessen Preise sich in den letzten 10 Jahren von 22—70 fl. pr. Eimer bewegten. Der höchste Ertrag eines Morgens wird zu 10 Eimern angegeben. Die niederen, zugleich auch die weniger geschützten Lagen werden den Winter über bezogen. Der Absatz des Weins geht hauptsächlich nach Heilbronn und in den Schwarzwald. In namhafter Ausdehnung wird die noch im Zunehmen begriffene Obstzucht getrieben; man pflanzt hauptsächlich Mostsorten, namentlich viel Luiken, und von Steinobst Zwetschgen. Das Obst wird gemostet, gedörrt und in günstigen Jahren etwa 3000 Simri nach außen verkauft. Die Jungstämme bezieht man meist von Heilbronn.

Die Gemeinde besitzt 22½ Morgen Laubwaldungen, die alle drei Jahre 20 Klafter Prügel und 900 Stück Wellen abwerfen; das Holzerzeugniß wird verkauft und der Erlös mit etwa 700 fl. fließt in die Gemeindekasse. Ueberdieß bezieht die Gemeinde aus der Brach- und Stoppelweide, die ein Ortsschäfer den Herbst und Winter über mit 150 St. deutschen Schafen befährt, 80 fl., von der Pferchnutzung 200 fl. und vom Pacht aus Allmanden 25 fl.

Die Rindviehzucht (Kreuzung von einem tüchtigen Neckarschlag und Simmenthalerrace) ist in gutem Zustande, wird durch zwei Farren nachgezüchtet und immer mehr zu verbessern gesucht; auch der Handel mit Vieh, auf den Heilbronner Märkten, ist von Belang, desgleichen die Schweinezucht von einiger Bedeutung; sie beschäftigt sich mit der

Digitized by Google

halbenglischen und Landrace und erlaubt einen mäßigen Verkauf an gemästeten Schweinen und Ferkeln.

Von Anstalten besteht außer der Volksschule noch eine Arbeitsschule, in der den Winter über Mädchen von 5—14 Jahren im Stricken, Nähen und Häckeln unterrichtet werden.

An besonderen Stiftungen sind 743 fl. vorhanden, deren Zinse nach dem Willen der Stifter meist zu Armenzwecken verwendet werden, mit Ausnahme von 50 fl., von denen der jeweilige Ortsgeistliche die Zinse erhält und von 71 fl., von denen sie dem Schulmeister zukommen.

Ein alter Römerweg, der von Hausen herkommt, führt durch den Ort und weiter, unter dem Namen „Rittweg", in der Richtung gegen Groß-Gartach. Ein anderer alter Weg führt den Namen Diemenweg.

Der Ort bildete früher einen Bestandtheil der Markungen von Nordheim und Hausen und wurde erst im J. 1700 durch Waldenser aus Piemont gegründet. Diese wurden bekanntlich um ihres evangelischen Glaubens willen in ihrer Heimath durch den Herzog Victor Amadeus II. von Savoyen unter französischem Einflusse sehr bedrängt, beziehungsweise verjagt, und wurden nach längeren Verhandlungen zum Theil in Württemberg, besonders in den Aemtern Maulbronn und Leonberg aufgenommen, wobei sie solches Land als Geschenk erhielten, welches in Folge der Kriege des 17. Jahrhunderts ungebaut und herrenlos war. Diejenigen Waldenser, welche sich gerade in dieser Gegend niederließen, kamen etwas nach den anderen an, da sie zuvor in dem gräflich isenburgischen und wächtersbachischen Orte Waldenburg sich hatten niederlassen wollen, daselbst aber auf Anstände stießen. Sie stammten besonders aus der Stadt Pragela und den Gemeinden Mentoules und Usseaux in dem ebenfalls Pragela oder Cluson genannten Thale, welches an die im Westen von Piemont gelegenen Thäler Perouse und St. Martin gränzt. Am Feiertage Johannis des Täufers 1700 ließen sich 55 solche Familien, aus etwa 200 Köpfen bestehend, hier nieder, auf Grund des die Rechtsverhältnisse der Waldenser überhaupt ordnenden Concessionsbriefes des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg vom September 1699.*) Der Ort erhielt seinen Namen nach seiner Lage, doch führten noch lange die verschiedenen Theile desselben im Munde der älteren Personen die heimathlichen Namen: der obere hieß Usseaux, der mittlere Mentoules und der untere La Ville; heutzutage wird dieser letzte noch „das Städtle" genannt.

*) Vrgl. über die Aufnahme, die Rechtsverhältnisse und die Geschichte der Waldenser in Württemberg im Allgemeinen: Württ. Jahrb. Jahrg. 1868, S. 183 ff. und die daselbst angegebene Litteratur.

Digitized by Google

Die Muttersprache dieser Einwanderer war ein italienischer Dialekt, welcher in der Gegend von Turin und in den piemontesischen Thälern damals gesprochen wurde, allein das französische war ihnen auch bekannt, und da keine Geistliche zu bekommen waren, um in der Muttersprache zu predigen, so wurde die französische Sprache die Kultussprache und auch in der Schule die Interpretationssprache. Doch wurden gewöhnlich nur die fähigeren Köpfe derselben mächtig, ein großer Theil verstand das französische nur schlecht, und sprach nach den Schuljahren wie früher in den Kinderjahren sein Patois, das durch die Länge der Zeit in ein unangenehmes Gemisch von Italienisch, Französisch und Deutsch überging, heutzutage aber nur noch von älteren Personen gesprochen wird, indem die Sprache des Orts jetzt die schwäbische geworden ist.

Nachdem auf einer Versammlung der Reformirten anerkannt worden war, daß in Rücksicht auf Glauben und Lehre kein wesentlicher Unterschied zwischen Lutheranern und Reformirten bestehe, und daß namentlich die Lehre von der unbedingten Gnadenwahl als antiquirt und vergessen ganz bei Seite gesetzt werden könne, wurden durch königliche Verordnung vom 7. Sept. 1823 die reformirten Kirchengemeinden des Landes mit der lutherischen Kirche vereinigt, dabei insbesondere der Gebrauch der französischen Sprache in Kirche und Schule abgeschafft, die Ernennung von Pfarrer und Schulmeister, welche bis dahin der Gemeinde zugestanden, der Regierung anheimgegeben. Die Beibehaltung ihres Ritus beim Abendmahl wurde den Waldensern jedoch zugesichert. — Der erste lutherische Pfarrer dahier wurde im J. 1826 ernannt.

Im Verlaufe der Zeit siedelten sich auch Lutheraner im Orte an, welche bis zur Vereinigung der reformirten Kirche mit der lutherischen nach Nordheim eingepfarrt waren.

Die erste Kirche wurde ganz, die jetzige zum Theil durch milde Beiträge meist reformirter Glaubensgenossen aufgebaut. Hand- und Frohnarbeiten, die Fuhren zur Herbeischaffung der Materialien nebst ungefähr 1000 fl. in baarem Geld leistete die Gemeinde selbst.

Am hiesigen kleinen Zehenten hatte die Pfarrei $^9/_{16}$, schon von einer Schenkung des Herzogs Eberhard Ludwig herrührend, die Deutschordenskommende in Heilbronn, in der Folge der Staat Württemberg $^4/_{16}$, das Hochstift Worms, beziehungsweise das Großherzogthum Hessen und dessen Rechtsnachfolger, die Bubsche Handelscompagnie in Heilbronn $^3/_{16}$; der kleine Novalzehente stand allein der Pfarrei zu.

Digitized by Google

Nordheim,

mit Eisenbahnstation, Sägmühle, Haus, Mahlmühle, Haus,

Gemeinde II. Kl. mit 1170 Einw., wor. 3 Kath., 3 eig. Konf. und 1 Israelit. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Sontheim O.-A. Heilbronn eingepfarrt. 1½ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

An den südöstlichsten Ausläufern des Heuchelbergs liegt freundlich in dem Katzenbachthal, das hier nur mäßig in das fruchtbare, gegen den Neckar hin sich ausdehnenden Flachland eingefurcht ist, der ansehnliche, in die Länge gedehnte Ort, der zu den bestaussehenden Orten des Bezirks gezählt werden darf; er war früher ummauert und hatte drei Thore. Die meist zweistockigen, mit steinernem Unterstock versehenen Gebäude, an denen zuweilen etwas Rococo-Architektur ersichtlich ist, stehen in mäßigen Entfernungen an den gut und reinlich gehaltenen, ziemlich regelmäßig angelegten Ortsstraßen und haben ein gutes Aussehen, obgleich sie zum größeren Theil alt sind, mit Ausnahme des westlichen, an der Straße nach Schwaigern liegenden Ortstheils (Neuweiler), der erst seit 1811 in Folge des am 27. December 1810 stattgefundenen Brandunglücks (s. u.) entstand.

Die 1820 wieder aufgebaute Kirche liegt über hübschen Anlagen rechts an der Straße nach Brackenheim und ist höchst schmucklos im Rechteck mit kahlen rechteckigen Fensteröffnungen erbaut. Der an ihrer Ostwand sich erhebende Thurm hat noch die alten von einigen Spitzbogenfestern durchbrochenen Mauern und endigt in ein niedriges vierseitiges Zeltdach; sein unteres Geschoß bildet jetzt die Sakristei. Das geräumige helle flachgedeckte Innere wird auf drei Seiten von hölzernen Emporen umzogen (an der freien östlichen Wand ist die Kanzel angebracht), und enthält die Bilder Luthers und Melanchthons, eine hübsche Orgel, ein altes kleines Kruciſix und ein Oelbild, das Abendmahl Lionardo da Vinci's — eine Stiftung des 1843 † Sägmüllers Uhland. Von den drei verzierten Glocken sind die beiden größeren gegossen von Heinrich Kurz 1821; die dritte wurde 1812 von König Friedrich nach dem Brande geschenkt, sie ist mit Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, den Bildnissen des h. Antonius und des h. Franciskus geschmückt und hat folgende Umschrift: Domine Jesu Christe a fulgure et tempestate libera nos. Johann Baptist Apporta goss mich in Bregenz. Anno 1723; sie befand sich früher im Kloster Margarethhausen. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde.

Der ummauerte mit einem Renaissanceportal versehene Begräbnißplatz liegt außerhalb (östlich) des Orts; er soll im Jahr 1574 von dem Kirchenplatz dorthin verlegt worden sein und wurde 1847/48 namhaft vergrößert.

Etwa 50 Schritte südlich von der Kirche entfernt steht das Pfarrhaus mit zwei großen Pfarrgärten, ein ansehnliches im Rococo-

Digitized by Google

stil massiv erbautes Gebäude von schloßartigem Aussehen mit reich verziertem Eingange, dem man seine frühere Bestimmung wohl ansieht; es wurde nämlich 1762/63 nicht blos zur Pfarrwohnung erbaut, sondern es sollte den Worms'schen Beamten, die wegen der Verwaltung der Gefälle zeitweise in den Ort kommen mußten, ein Absteigquartier bieten; und dem Pfarrer wurde nur das Parterrelokal und erst später das ganze Gebäude zur Bewohnung überlassen. Die Unterhaltung liegt der Gemeinde ob. Das bei der Kirche stehende Schulhaus wurde 1804 erbaut und enthält außer 3 Lehrzimmern die Wohnungen der beiden an der Schule unterrichtenden Lehrer, überdieß ein Zimmer für einen etwaigen Lehrgehilfen. Das Rathhaus, ein altes, schon 1593 (diese Zahl steht am Eingang) erbautes Gebäude, mit einem Dachreiter auf dem First, das bei der französischen Invasion 1693 und 94 theilweise durch Brand zerstört wurde, ist 1722 erneuert und 1863 bedeutend verbessert worden. Es bildete einst unten eine weite offene von einer hölzernen Mittelsäule gestützte Halle, die sich gegen außen mit großen jetzt meist vermauerten Rundbögen öffnet. Ueberdieß sind noch als öffentliche der Gemeinde gehörige Gebäude zu nennen: eine Kleinkinderschule, ein Backhaus mit 3 Oefen, eine Kelter mit 4 Bäumen, ein Armenhaus, ein Schafhaus und eine Gemeindescheune. Dann ist zu bemerken das an der Südseite des Ortes stehende schöne steinerne Haus des Herrn Generalkonsuls (von) Seybold, an das sich ein trefflich gepflegter Garten anschließt. Durch den Ort führt die Heilbronn-Brackenheimer Landstraße, ferner sind Vicinalstraßen nach Groß-Gartach, Lauffen und eine vortrefflich unterhaltene zu der Eisenbahnstation angelegt. Eine steinerne Brücke führt über den Breibach am Hauserweg und eine doppelte Durchlaßdohle an der Straße nach Lauffen, ferner sind einige Durchlaßdohlen und 3 hölzerne Stege mit steinernen Stützmauern über den Katzenbach angelegt; sämtliche Brücken, Stege ꝛc. sind von der Gemeinde zu unterhalten.

Mit gutem Trinkwasser, das ein laufender, 11 Pump- und ein Schöpfbrunnen liefern, ist der Ort hinreichend versehen; überdieß fließt der Katzenbach zunächst am Ort vorüber und nimmt unterhalb desselben den ebenfalls über die Markung fließenden Breibach auf, um sich alsdann bei der Eisenbahnstation mit dem an der östlichen Markungsgrenze hinfließenden Neckar zu vereinigen. Auch die Markung ist reich an guten Quellen, von denen der Salzbrunnen, in welchem der Katzenbach entspringt, und der Gräfenbrunnen die bedeutendsten sind. Früher bestand in den nordwestlich vom Ort gelegenen Seewiesen ein See.

Die meist körperlich kräftigen Einwohner, von denen gegenwärtig 6 über 80 Jahre zählen, sind geordnet, fleißig und befinden sich in ziemlich guten Vermögensverhältnissen, indem die Begütertsten 54—82

Digitized by Google

Morgen, die Mittelbegüterten 15 und die minder Bemittelten 2—3 Morgen Grundeigenthum besitzen. Graf v. Neipperg besitzt auf der Markung 19 Morgen Weinberge und 52 Morgen Wald, und Generalkonsul (v.) Seybold hat sein 225 Morgen großes Gut auf der Markung an die Zuckerfabrik in Heilbronn verpachtet. Gegenwärtig erhalten nur 3 Personen Gemeindeunterstützung. Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau, Viehzucht, Weinbau und Obstzucht. Die Gewerbe beschränken sich hauptsächlich auf die nöthigen Handwerker, von denen nur einige Schuster nach außen arbeiten; im Ort bestehen 6 Schildwirthschaften, 2 Kaufläden, eine Ziegelei und eine Mühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang. Eine weitere Mühle und eine Sägmühle liegen unterhalb des Orts (s. hier. unten). Die große Markung, welche sich einerseits bis auf den Heuchelberg, andererseits bis an den Neckar erstreckt, hat mit Ausnahme des Heuchelbergs mit seinen Ausläufern und der Gehänge gegen den Neckar und den Katzenbach eine flachwellige schöne Lage. Reizende, weit reichende Aussichten genießt man auf dem Heuchelberg, Heidelberg (Hörnle), beim Landthurm und auf dem Rothenberg. Der im allgemeinen sehr fruchtbare Boden besteht auf dem Flachlande aus Lehm, der gegen den Heuchelberg hin allmählig in einen schweren Thonboden übergeht und endlich an den Abhängen des Heuchelbergs selbst aus den für den Weinbau sich vorzüglich eignenden unteren Keupermergeln besteht. Auf dem Heuchelberg ist ein großer Keuperwerksteinbruch angelegt, welcher der Gemeinde gehört und von dieser an 6 Bürger um jährlich etwa 30 fl. verpachtet wird. Lehm und Mergelgruben sind vorhanden. Vor etwa 60 Jahren hat ein Ortsbürger an der Neckarhalde erfolglose Versuche auf Steinkohlen gemacht. Auch die klimatischen Verhältnisse sind sehr günstig und gestatten den Anbau aller in Württemberg vorkommenden Kulturpflanzen. Zuweilen kommen schädliche Frühlingsfröste vor, dagegen gehört Hagelschlag zu den Seltenheiten.

Die Landwirthschaft wird mit Umsicht und großem Fleiß getrieben, wobei auch der rationelle Betrieb des Seyboldischen Guts als tüchtiges Beispiel wesentlich beiträgt. Zur Besserung des Bodens kommt nicht nur der in gut angelegten Düngerstätten sorgfältig gesammelte Stalldünger, sondern auch Jauche, Pferch, Gips und Kompost in Anwendung. Von verbesserten Ackergeräthen bedient man sich des allgemein gewordenen Brabanterpflugs, der eisernen Egge, der Walze und der Dreschmaschine. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorherrschend Dinkel und Gerste, ferner Kartoffeln, viel Futterkräuter (dreibl. Klee und Luzerne), Angersen, sehr viel Zuckerrüben, theils zur Viehfütterung, theils zur Zuckerfabrikation, Mohn und Cichorie; die beiden letzteren werden ebenfalls zum Verkauf nach Heilbronn gebracht. Ueberdieß können

Digitized by Google

von den Getreidefrüchten jährlich etwa 1000 Schfl. Dinkel und 800 Schfl. Gerste nach außen verkauft werden. Der Wiesenbau liefert ein mittelgutes Futter, das im Ort verbraucht wird. Von namhafter Ausdehnung ist der Weinbau, der sich in der gewöhnlichen Bauweise hauptsächlich mit Drollingern, Elblingen, Silvanern und schwarzen Rißlingen beschäftigt und einen guten, gerne gesuchten Wein liefert. Man pflanzt 2800 Stöcke auf den Morgen. In günstigen Weinjahren beläuft sich der höchste Ertrag eines Mörgens auf 8 Eimer, sonst durchschnittlich auf 4 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren zwischen 20 fl. (1870) und 90 fl. (1865). Die geschätztesten Lagen sind der Heuchelberg und der Sonnenberg. Der Absatz des Weins geschieht nicht allein in die Umgegend, sondern auch in die Bezirke Stuttgart, Ludwigsburg, in das Remsthal, auf den Schwarzwald ꝛc. Auch die meist mit Mostsorten sich beschäftigende Obstzucht ist in gutem Zustande und erlaubt in günstigen Jahren einen Verkauf von 3—4000 Sri, nebenbei wird viel Obst für den eigenen Bedarf vermostet, gedörrt werden nur Birnen und Zwetschgen. Die Jungstämme werden theils aus der vorhandenen Gemeindebaumschule bezogen, theils in den Weinbergen und Gärten selbst nachgezogen. Die Baumpflege besorgen zwei in der Obstzucht besonders erfahrene Männer.

Die vorhandenen 226$^4/_8$ Morgen Gemeindewaldungen (meist Laubhölzer) ertragen jährlich 30—35 Klafter, 3500—4000 St. Wellen und 1000—1500 Kubikfuß Stammholz; das Holz wird verkauft und der Gesamterlös, einschließlich desjenigen aus Eichenrinde, mit etwa 1350 fl. fließt in die Gemeindekasse. Weitere Einkünfte bezieht die Gemeinde: aus 35 Morgen Allmanden nebst der Brach- und Stoppelweide 555 fl., aus der Pferchnutzung 400 fl., aus den auf den Allmanden gepflanzten Obstbäumen 100 fl., in günstigen Jahren auch schon 1000 fl., und endlich aus Gemeindegütern, mit Ausschluß der dem Farrenhalter zugetheilten 11 Morgen, 810 fl. Pachtgeld.

Eigentliche Pferdezucht besteht nicht, dagegen ist die Rindviehzucht von namhafter Bedeutung und bildet einen Haupterwerbszweig der Einwohner; man hält eine Kreuzung von Neckarschlag und Simmenthalerrace und hat zur Nachzucht und Verbesserung des Viehstandes 3 Farren (einen Originalsimmenthaler und zwei von Neckarschlag und Simmenthalerrace gekreuzte) aufgestellt. Der Handel mit entbehrlich gewordenem Vieh auf den Heilbronner Viehmärkten und an Handelsjuden ist nicht unbeträchtlich; Mastvieh verkauft nur die Verwaltung des Seybold'schen Guts, die auch Milchwirthschaft treibt und die Milch nach Heilbronn absetzt. Auf der Markung läßt der Schafweidepächter den Herbst und Winter über 450 St. Bastardschafe laufen, von denen etwa die Hälfte Mutterschafe sind und im

Digitized by Google

Ort Ueberwinterung finden. Wolle und Schafe werden auf den Heilbronner Märkten abgesetzt. Die Schweinezucht ist nicht unbedeutend, es werden durchschnittlich 30—40 St. Mutterschweine gehalten und die Ferkel theils an Ortsbürger, theils auf dem Heilbronner Markt abgesetzt, indessen daselbst auch Milchschweine und Läufer zugekauft. Man züchtet hauptsächlich eine gute Landrace, auch die sog. hällische und halbenglische Race. Die Mastung wird stark betrieben und die aufgemästeten Schweine theils ins Haus geschlachtet, theils verkauft

Das Fischrecht im Neckar, der hier nur Weißfische und Karpfen beherbergt, gehört der K. Hofdomänenkammer und dem Grafen Neipperg, welch letzterer jedoch sein Recht an Privaten verkauft hat.

Außer dem Gemeinde- und Stiftungsvermögen (s. die Tabelle III.) sind noch an besonderen Stiftungen vorhanden 4220 fl. 30 kr., deren Zinse hauptsächlich zur Austheilung von Brot an Arme, theilweise zu Schul- und Gesangbüchern für arme Kinder verwendet werden.

Von Spuren aus früher Vorzeit nennen wir: eine römische Straße führt unter den Benennungen „Heerstraße", „Hohe Straße" von der bei Böckingen gestandenen röm. Niederlassung gegen den Wartthurm auf dem Heuchelberg und berührt auf einer größern Strecke die schnurgerade hinziehende nördliche Markungsgrenze; ferner führte ein alter Römerweg von der röm. Niederlassung bei Meimsheim her durch den Ort und weiter unter der Benennung „grasiger Weg" gegen Böckingen und endlich zieht der sog. Rittweg von Hausen herkommend durch den westlichen Theil der Markung und nimmt seine Richtung gegen die oben beschriebene röm. Heerstraße (Hohestraße). Ob der von dem Heidelberg nach Nordheim ziehende „Diemenweg", an dem die Benennung „Landwehr" vorkommt, ebenfalls römischen Ursprungs ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Außerhalb westlich von Nordheim entdeckte man auf der Flur „Steinfurth" Grundreste römischer Gebäude, was zur Volkssage, der Ort sei früher größer gewesen und habe sich bis zur Steinfurth erstreckt, Veranlassung gegeben haben mag. Etwa $^1/_2$ Stunde nordwestlich vom Ort wird am Heuchelberg ein gegen 20 Morgen großer Markungsdistrikt „Schächerhausen" genannt, hier stand früher ein Wohnort gleichen Namens. Nahe (nördlich) am Ort liegt die Flur „Hofstatt" und unfern davon wird eine Flur „Klimmerdingen" genannt, hier scheint ebenfalls ein Ort gestanden zu sein. Oestlich von Nordh. kommen die Benennungen Kapellenbrunnen, Kapellenäcker, Kapellenwiesen und nicht weit davon „Pfarrhof" vor; hier soll eine Frühmeßkapelle gestanden sein, und der Kaplan an derselben im Pfarrhof gewohnt haben. Der an vielen Stellen noch sichtbare Landgraben bildet vom Neckar an bis an den ehemaligen Landthurm auf eine Strecke von einer halben

Digitized by Google

Stunde die nordöstliche Markungsgrenze; beim Landthurm macht er einen stumpfen Winkel und zieht noch beinahe eine Viertelstunde an der nördlichen Markungsgrenze hin. Der Landthurm, welcher zugleich ein Zollhaus war, wurde vor etwa 60 Jahren abgebrochen. Der in der Nähe des Landthurms vorkommende Flurname „Streithardt" soll an das Treffen erinnern, welches am 12. Mai 1534 der Schlacht bei Lauffen voranging (s. ob. VII, 1).

Zu der Gemeinde gehören: Die Eisenbahnstation Nordheim mit Posterpedition, ein freundliches $18^{48}/_{49}$ erbautes Gebäude samt Nebengebäude und hübschem Garten, $^1/_4$ Stunde östlich von Nordheim im Neckarthal am Einfluß des Breibachs in den Neckar gelegen.

Ganz in der Nähe der Eisenbahnstation liegt die Sägmühle, sie besteht aus 6 Gebäuden mit 2 Sägmühlen, worunter eine auch einen Oelschlag und eine Hanfreibe enthält, und aus einem Wirthschaftsgebäude; sie gehören sämtlich einem Besitzer, der sie verpachtet hat.

Die Mahlmühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang liegt $^1/_8$ Stunde unterhalb des Dorfs an der Vereinigung des Katzenbachs mit dem Breibach.

Der Ort, früher auch Northen, Northeim u. s. w. geschrieben, tritt in der Geschichte erstmals auf ums J. 823, als ein gewisser Adelbold einige eigene Mansen mit Häusern, sonstigen Gebäuden, Wäldern, Wiesen, Waiden, Mühlen u. s. w. an das Stift Neuhausen zu Worms schenkte (Wirt. Urkb. 1, 98). Ums J. 1188 hatte die hohenstaufische Familie allhier Allodialbesitz. — Ueber die Ankunft des Ortes an Württemberg ist nichts bekannt; in der Widdumsverschreibung für die Gräfin Antonia vom J. 1380 sowie in der Erbhuldigungsurkunde vom 11. Jan. 1383 wird er bereits aufgeführt (s. ob. VII, 1).

Aus der nicht bedeutenden Geschichte des Ortes, welcher eine Pflugschaar im Wappen führt, verdient folgendes hervorgehoben zu werden. Das Dorfrecht vom J. 1495 enthielt Bestimmungen über Erbfälle, Zinse und Gülten, Schätzung der Schuldner, Untergangsverhältnisse, Unterpfänder u. s. w. (Reyscher, Statutarrechte 524—526). Der Schlacht von Laufen ging hier den 12. Mai 1534 ein Treffen voraus (s. ob. VII, 1). — Der Ort litt sehr in den französischen Raubkriegen am Ende des 17. Jahrhunderts; noch im J. 1727 hatte er 15,000 fl. Steuerausstand; er bat deßhalb die Landschaft um Nachlaß desselben und begründete diese Bitte damit: bei dem Einfallen der feindlichen Armee in den J. 1693/4 und dem darauf erfolgten Raub und Krieg sei der halbe Flecken mit der Kirche, Rath- und Pfarrbehausung eingeäschert und ausgeplündert worden, von 140 Bürgern seien nur noch 28 Haushaltungen zum Vorschein gekommen, die anderen verschollen, verdorben und Hungers

Digitized by Google

gestorben, daher die Markung großentheils wüst und öd geblieben. Die Landschaft erwiderte, diese Ausstände zu erlassen sei nicht nöthig, da solche ja nicht eingetrieben zu werden pflegen (Klunzinger 2, 145). Am 7. Sept. 1799 drängte eine Abtheilung Franzosen den österreichischen Obersten v. Wolfskeel bis auf die erste Anhöhe hinter Nordheim zurück, wo das württembergische Bataillon v. Mylius zu seiner Unterstützung bereit stund; es entspann sich ein unbedeutendes Gefecht, in dessen Folge Oberst Wolfskeel noch etwas weiter zurückging, doch wurde Abends Nordheim wieder von den Oesterreichern besetzt. — Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts störten die damals überhaupt nicht selten vorkommenden separatistischen Bewegungen auch die hiesige kirchliche und bürgerliche Ordnung, ein eigenthümlicher Charakter wohnte jedoch diesen Erscheinungen nicht inne, und mit der Auswanderung eines der eifrigsten Separatisten, des Müllers Chr. Fr. Greulich, nahm die Erregung ab. Ohne daß bei der Untersuchung die Sache an den Tag gekommen wäre, wurde den Separatisten allgemein die Anstiftung des großen Brandes zur Last gelegt, welcher in der Nacht vom 27./28. Dec. 1810 in einer Scheuer des damaligen, den Separatisten abgeneigten Schultheißen Binder ausbrach und mit der Kirche 59 Gebäude zerstörte; die Brandentschädigung betrug 12,162 fl. 41 kr.

Im 13. und 14. Jahrhundert schrieb sich eine adelige Familie nach dem Orte, von welcher folgende Mitglieder vorkommen: Dietrich 1220 (Gabelk.); Konrad, den 18. Febr. 1263 Subcellerarius im Kloster Maulbronn (Mone 1, 255); Emehard den 11. Juni 1267 Zeuge Konrads von Magenheim (Mone 1, 365), den 21. Juni 1284 Besitzer eines Weinbergs bei Zaisenhausen (St.-A.); Heinrich den 8. Sept. 1285 Zeuge in einer Urkunde des Klosters Maulbronn (St.-A.); Beringer und Dietrich, Gebrüder, Bürgen Ottos von Bruchsal den 25. Febr. 1288 (Mone 2, 243); Albrecht, Zeuge des Markgrafen Rudolf I. von Baden († 1288) in einer undatirten Urkunde des Klosters Gottesau (Bader, Markgr. Rudolf von Baden 32); Ludwig im J. 1289 Stiftsherr zu Wimpfen (Mone 15, 311); Albrecht, sein Bruder Luzo, und Beringer den 26. Nov. 1309 Bürgen Eberhards von Hirzberg (Mone 13, 36), Albrecht und Luz den 24. Jul. 1312 Verkäufer von Gütern zu Tiefenbach, Freudenstein und Hohenklingen an das Kl. Maulbronn (Klunzinger, Maulbronn 2, 27); Albrecht den 18. Okt. 1312 Bürge Wilhelms von Freudenstein (Mone 5, 448); Albrecht und Luzo von N. zu Gochsheim im J. 1323 Erbpächter der dortigen Frühmesse (Mone 13, 87), den 23. Apr. 1344 Gutthäter des Klosters Herrenalb (Mone 6, 332). Den 20. Febr. 1372 gibt der Edelknecht Hans von N., Sohn des † Gerhard von N., seiner Schwester Anna im Kloster Rechentshofen 6 Pfd. Hllr. Gült von seiner Hälfte des Hofes zu

Digitized by Google

Flehingen, wobei seine Vettern Hennel, Sifried und Wilhelm mit ihm siegeln (Mone 5, 71 ff.). Den 17. Jan. 1416 werden genannt der Edelknecht Symond von N. und seine Gattin Hedwig von Oberkein als Verkäufer von Leibeigenen zu Knittlingen und den 6. Jul. 1423 Hans von N. als Siegler Heinrichs von Gärtringen (St.-A.), im J. 1428 Seyfried und Hans von N. (Klunzinger 4, 205). — Im Wappen führte die Familie zwei von der Rechten zur Linken laufende Schrägbalken (Mone 2, 244. 6, 332).

Ein Kirchherr an der dem h. Bartholomäus geweihten Kirche, in welcher vor der Reformation ein Marien-Altar und eine weitere mit einem Haus und einem Geistlichen versehene Pfründe sich befanden, erscheint schon im J. 1351 (s. ob. VII, 2). Das Patronat der Kirche, sowie ein großer Theil der Frucht- und Weinzehenten samt verschiedenen Gefällen stund dem Bisthum Worms zu; dasselbe verlieh alles dieses an verschiedene meist adelige Familien, welche dann das Patronatrecht nach Verhältniß ihres Antheils am Zehenten und den Gefällen abwechselnd ausübten. Solche Familien waren z. B. im J. 1406 die Massenbach und die Neuhausen, 1427 die Nieringen als Nachfolger der Klingenberg, 1470 die Lemlin von Thalheim, 1481 die Breck von Kochendorf als Nachfolger Wilhelm Böcklins vom Entingerthal, 1483 die Wittstatt, 1529 die Frauenberg, 1560 die Lomersheim, 1616 die Göler als Nachfolger der Lemlin (s. Klunzinger 2, 149). — Den 15. Mai 1754 verglich sich Worms mit der Gemeinde Nordheim wegen der Steuer aus seinen hiesigen Gütern: $^1/_3$ des Widdumgutes, dem Pfarrhaus mit Zugehörden, dem sog. Hofhaus, auch Kelter und dem ehemaligen alten Pfarrhaus- und Pfarrscheuren-Platz, dahin, daß dasselbe gegen Entrichtung von 2000 fl. künftighin von aller Steuer frei sein solle. — Mit der Säkularisation des Bisthums Worms kamen der Kirchensatz und die betreffenden Zehenten und Gefälle an das Großherzogthum Hessen-Darmstadt. Das Patronat übt in Folge hievon der Großherzog von Hessen-Darmstadt noch heutzutage aus, dagegen wurden die Zehenten und Gefälle an eine Privatgesellschaft verkauft, welche den 20. Juli 1822 den Zehenten um 13,998 fl., das Widdumgut um 7002 fl. und die Zehentkelter samt der Zehentscheuer um 3500 fl. erwarb.

Es befand sich hierselbst auch mancherlei geistlicher Besitz: Dem Kl. Maulbronn schenkte den 1. Aug. 1241 Ludwig von Leinburg seinen Hof allhier und verkaufte den 25. Juni 1360 Albrecht Böckinger, Kirchherr zu Ötenbelfall, seinen halben Hof, wogegen das Kloster den 21. Dec. 1410 einen hiesigen Hof an Heinz Haas von Groß-Gartach vertauschte (St.-A.) Das Stift Wimpfen war hier schon nach seinem Urbar von 1295 gefällberechtigt. Den 18. Okt. 1307 stiftete der Wimpfener Dekan Gerold zu einer Pfründe in der Stiftskirche „duo jugera sita in terris villae Northeim, quae jugera dicuntur Scheherhusen", sowie ferner 2 Gefässe mit Wein und seinen Weinberg in der Nordheimer Mark Hebsach für zwei ewige Lichter zu Ehren des h. Bartholomäus und des h. Nicolaus allda (St.-A.) Demselben Stift

Digitized by Google

verkaufte Hans Haas zu Brackenheim den 23. Dec. 1345 2 Pfd. Hllr. Gült aus Gütern allhier für 20 Pfd. Hllr. Dem St. Clara Kloster zu Heilbronn freite K. Heinrich VII. bei seiner Anwesenheit in der Stadt den 13. Aug. 1309 seine Güter zu Nordheim von Steuern, schenkte auch die Nonne Hiltegunde den 20. Dec. 1338 alle ihre hiesigen Besitzungen, empfing sie jedoch wieder als Lehen zurück; dasselbe Kloster besaß hier in der Folge 5 hiesige Hofgüter und verschiedene Gefälle. Des Konrad Gölers hiesigen Hof verkaufte dessen Bruder Heinrich den 8. Febr. 1359 an das Kl. Schönthal um 300 Pfd. Hllr.; das Minoritenkloster zu Heilbronn erhielt im J. 1372 eine Gült auf einer hiesigen Mühle von Reinbot von Klingenberg (Klunzinger 4, 78). An die Deutschordenskommende Heilbronn verkauften im J. 1433 Siefried Osterbronn von Nieringen und seine Gemahlin Anna von Klingenberg ihr $^1/_3$ am großen und kleinen und $^1/_9$ aus $^2/_9$ am Weinzehenten allhier. Endlich war auch das Kl. Lauffen hier zehentberechtigt. — Von weltlichen Herren hatte außer den schon Genannten Wilhelm von Neipperg im J. 1471 hier 2 Wiesen, 30 M. Walds, 14 M. Ackers, zusammen geschätzt zu 145 fl. (R.-Arch. Urk. 1, 55); auch liegt das zum neippergischen Lehen Klingenberg (s. dieses) gehörige Holz Prämich auf hiesiger Markung. — In der letzten Zeit hatte der Staat hier bedeutenden Zehentbesitz (Antheil am großen, kleinen, Wein-, Blut-, den Novalzehenten), verkaufte aber alle seine Zehentrechte auf hiesiger Markung den 25. Nov./16. Dec. 1846 an die Gemeinde um 29,500 fl.

Ochsenbach.

Gemeinde III. Kl. mit 632 Einw., wor. 2 Kath. — a. Ochsenbach, Pfarrdorf, 623 Einw., b. Kirchbach, Hof, 20 Einw., c. Bromberg, Haus, 9 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Michaelsberg eingepfarrt. 2¼ Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Auf einem schmalen, langgestreckten, zwischen den Thälern des Ochsenbachs und des Aschbachs sich gegen das Kirchbachthal hinziehenden Ausläufer des Strombergs hat der Ort eine sommerliche, freundliche, jedoch etwas abgeschiedene Lage. Die hohen bewaldeten vielfältig durch Seitenthälchen getrennten Gehänge gegen das in den Stromberg tief eingreifende Kirchbachthal treten nahe an den Ort heran und nur in der nächsten Umgebung desselben hat der Feldbau den Wald etwas zurückgedrängt. Der Ort selbst bildet nur eine Straße, an der zu beiden Seiten die meist kleinen mit den Giebelseiten gegen die Straße gekehrten Häuser ziemlich gedrängt stehen; sie sind meist weiß getüncht mit braunem Balkenwerk und nehmen sich mit den in ihrem Rücken sich anlehnenden Obstbaumgärten recht freundlich aus.

Die Kirche steht am unteren Ende (Ostseite) des Dorfs und war früher mit einem Wassergraben umgeben, der zum Theil noch erhalten ist und nun als Wette dient. Vom Dorf her führt zu ihr eine Brücke, an der ein schöner Akazienbaum wächst, und weithin sieht man von hier aus das rebengrüne Thal hinab: links Hohen-Haslach burgartig sich erhebend, rechts die hier keck und spitzig hinter einander vortretenden Waldhöhen des Strombergs, und inmitten des lieblichen Landschaftsbildes steigt aus der blauenden Ferne einsam der Asperg

Digitized by Google

empor. Das schlichte, mit einem Osthurm versehene, im Schiff tonnengewölbte Kirchlein zeigt noch Spuren von gothischer Baukunst, z. B. an der Südseite zwei spitzbogige Eingänge. Der Thurm war einst in seinem ersten den Chor vertretenden Geschosse gewölbt, die Gewölbe wurden im vorigen Jahrhundert herausgebrochen; an seiner Nordseite ist noch der alte mit schöner Blattrosette (ganz ähnlich wie in Pfaffenhofen und Zaberfeld) geschmückte Schlußstein eingemauert, ein anderer im Westgiebel der Kirche. Die Kanzel trägt die Jahreszahl 1569. Von den zwei Glocken auf dem dreistockigen oben hölzernen und mit achtseitigem Zeltdach bekrönten Thurme hat die größte die Umschrift:

Aus dem Feuer flos ich
Nach Orenbach gehor ich
Gotlieb Rechlen gos mich in Stuttgardt Anno 1742.

Auf der andern Glocke, die eine schlanke Form hat, steht in sehr alten gothischen Majuskeln:

o rex glorie christe veni cum pace.

Diese Glocke, sowie der oben angeführte Schlußstein, setzen die Gründung der Kirche ins Ende des 13. Jahrh. (s. a. u. S. 390.).

In der Kirche ist zu erwähnen eine halbverdeckte spätgothische Grabplatte und außen an der Südseite der Grabstein eines 1680 gestorbenen Kindes.

Die Baulast ruht auf der Gemeinde.

Der ummauerte Begräbnißplatz wurde 1843 nordöstlich vom Ort angelegt. Das gut erhaltene, freundliche Pfarrhaus nebst hübschem Garten steht unfern der Kirche an der Ortsstraße und ist vom Staat zu unterhalten. Das vor etwa 80 Jahren erbaute Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer, die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen. Das ursprüngliche Schulhaus wurde nach der daran angebrachten Steintafel im Jahre 1727 erbaut, und wird jetzt nach Errichtung des neuen Schulhauses als Rathhaus benützt. Außer diesen Gebäuden stehen noch folgende im Eigenthum der Gemeinde: ein Backhaus, eine Kelter mit 3 Bännen, ein Schafhaus und ein Waschhaus. Durch den Ort führt eine Vicinalstraße aus dem Oberamtsbezirk Vaihingen in das Zabergäu (Güglingen) und eine weitere ist vom Ort nach Häfnerhaslach angelegt. Die Ortsstraße selbst ist gut unterhalten und gekandelt.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 2 laufende Brunnen; auch die Markung hat mehrere Quellen, von denen die im Buchrain, im Thiergarten (Kirchbach) und im Mollbach die bedeutendsten sind. Ueber die Markung fließen der Kirchbach, das vordere und hintere Rohrbächle, der Heimenthälensbach, der Ochsenbach, der Aschbach und einige kleinere Bäche. Das Maisenthälensbächle fließt nur periodisch. Ueber die verschiedenen Bäche führen 2 steinerne Brücken, eine hölzerne

Digitized by Google

Brücke und 5 Stege; sie sind sämtlich von der Gemeinde zu unterhalten. Auf der Markung bestehen bei Kirchbach (Kirpach) ein natürlicher 1½ Morgen großer See und zwei kleinere Weiher, die abgelassen werden können (s. unten), überdieß bestanden 4 Seen, von denen jetzt einer als Wiesengrund benützt wird, die übrigen sind zu Wald angelegt.

Die Einwohner sind geordnet, fleißig und körperlich kräftig; der Ort liefert verhältnißmäßig viele tüchtige Soldaten, deren im Krieg 1870/71 33 im Felde standen. Gegenwärtig sind 2 Männer über 80 Jahre alt. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Obstzucht, Weinbau, Viehzucht und Taglohnarbeiten in den hofkammerlichen Waldungen; die Vermögensverhältnisse gehören zu den mittelmäßigen, der vermöglichste Bürger hat einen Grundbesitz von 42 Morgen, der sog. Mittelmann von 10 Morgen und die minder bemittelte Klasse von ¾ bis 1 Morgen. Auf Spielberger Markung besitzen die Einwohner etwa 30 Morgen Güter. Die Gewerbe beschränken sich auf die gewöhnlichsten Handwerker, von denen nur ein Schuster und einige Linnenweber auch nach außen arbeiten. Eine Mühle mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe ist vorhanden, auch bestehen 2 Schildwirthschaften und 2 Kramläden. Die Holzdurchfuhr aus den hofkammerlichen Waldungen ist sehr namhaft.

Die ausgedehnte Markung, von der übrigens der weit größere Theil mit Wald bestockt ist, hat, soweit sie für den Feldbau benützt wird, mit Ausnahme der Thalebene eine hügelige Lage, während der bewaldete Theil sehr bergig ist und ganz dem Stromberg angehört. Auf die Markung fällt auch einer der höchsten Punkte des Strombergs, der Baiselsberg, von dem man wohl eine weit ausgebreitete, reizende Aussicht genießen würde, wenn es der dichte Wald nicht versagte, dagegen erlaubt die Höhe auf dem Stromberg östlich vom Ort schöne Aussichten an die Alb, den Schwarzwald und an den Odenwald.

Der mittelfruchtbare Boden besteht, soweit er für Feld- und Weinbau benützt wird, meist aus den schweren thonigen Zersetzungen des Keupermergels, auf den Anhöhen theilweise aus den Produkten des weißen Stubensandsteins. Bei den für den Waldbau benützten Flächen herrscht letzterer vor, während nur die Vergabhänge dem Keupermergel angehören. Auf dem Stromberg bestehen mehrere Stubensandsteinbrüche, die neben Bausteinen auch grobkörnige Sandsteine liefern; die grobkörnigen werden zum Theil an die Wetzsteinfabrik in Bietigheim abgesetzt, dort gemahlen und wieder künstlich zu Wetzsteinen verbunden. Ueberdieß werden auf der Höhe des Strombergs feinkörnige Schleifsteine gebrochen und weithin abgesetzt. Sand- und Mergelgruben sind mehrere vorhanden. Das Klima ist mild

Digitized by Google

und schädliche Frühlingsfröste kommen nur zuweilen vor, auch ist der Ort mit seiner nächsten Umgebung vor heftigen Winden ganz geschützt und Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten.

Die Landwirthschaft wird unter Anwendung landwirthschaftlicher Neuerungen (Brabanterpflug, Walze, eiserne Egge, zweckmäßige Düngerstätten ꝛc.) so gut als es die Verhältnisse, namentlich die beschränkte Markung, erlauben, und fleißig betrieben; man baut außer den gewöhnlichen Getreidearten Kartoffeln, viel Futterkräuter (dreibl. Klee und Luzerne), Angersen und Hanf. Von den Felderzeugnissen können jährlich nur 50—60 Scheffel Haber verkauft werden, während Brotfrüchte noch von außen bezogen werden müssen. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert ein gutes Futter, von dem ein Theil auswärts verkauft wird. Der Weinbau wird in der gewöhnlichen Weise auf etwa 80 Morgen betrieben; man pflegt Silvaner, Drollinger und Elblinge, von denen auf den Morgen 2700 St. gepflanzt und den Winter über theilweise bezogen werden. Der Wein gehört zu den mittelguten und seine Preise bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 32 bis 72 fl. per Eimer. Der Absatz geht nach Pforzheim und in den Schwarzwald. Von größerer Bedeutung ist die Obstzucht, die in günstigen Jahren über das eigene Bedürfniß einen Verkauf von etwa 2000 Simri erlaubt; man pflanzt hauptsächlich Mostsorten (Luiken, Schreineräpfel, Palmischbirnen, Pomeranzenbirnen) und Zwetschgen. Die Jungstämme werden aus der vorhandenen Gemeindebaumschule bezogen und zur Obstpflege ist ein besonderer Baumwart aufgestellt.

Von dem Ertrag der vorhandenen 750 Morgen Gemeindewaldungen (vorherrschend Laubhölzer) erhält jeder Bürger jährlich 50 bis 60 Stück Wellen; das Stammholz wird zu Gunsten der Gemeindekasse um etwa 2200 fl. verkauft. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde aus 4 Morgen eigentlicher Weide und aus der Herbstweide ein Pachtgeld von 200 fl., von der Pferchnutzung 150 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern 272 fl.

Die mit einem tüchtigen Neckarschlag sich beschäftigende Rindviehzucht wird den Verhältnissen angemessen gut und umsichtig getrieben; zur Nachzucht sind 2 Farren aufgestellt. Der Handel mit Vieh beschränkt sich nur auf das entbehrlich gewordene. Ein fremder Schäfer läßt den Winter über 300 St. Bastarde auf der Markung laufen.

Außer dem Gemeinde- und Stiftungsvermögen sind noch besondere Stiftungen vorhanden und zwar: 1) Armenstiftungen 350 fl., deren Zinse zu Brot- und Geldaustheilungen an Arme verwendet werden; 2) Schulstiftungen 213 fl. 30 kr., wovon jedoch die Zinse aus 10 fl. 50 kr. auf den Filialort Spielberg und aus 43 fl. 20 kr. zur Besoldung des jeweiligen Schulmeisters kommen. Die übrigen

Digitized by Google

Zinse werden zur Anschaffung von Büchern und Papier für arme Kinder verwendet.

Ueber den Baiselsberg und Thiergarten führte der südlichen Markungsgrenze entlang gegen Sternenfels eine ehemalige Römerstraße unter der Benennung „Rennweg".

Auf dem Baiselsberg (schon auf Horrheimer Markung) stand ein zur Reformationszeit eingegangenes Augustinerinnenkloster (vrgl. O.A.-Beschr. v. Vaihingen S. 181 ff.), an das nur noch die dort vorkommenden Namen „Nonnenwäsch und Nonnenfessel" erinnern und nach der Volkssage verirrt der Wanderer leicht im dortigen Wald. Von dem auf dem Schloßberg gestandenen Schlößchen hat man bei Anlage der neuen Straße Kellergewölbe aufgefunden.

Wenn nicht etwa ein Eigennamen dem Namen des Ortes zu Grunde liegt, dürfte derselbe von Ochs, bos, abzuleiten sein; das, jedoch neuere Wappen enthält einen an einem Bache saufenden Ochsen.

Ochsenbach erscheint zuerst im Besitze der Familie von Neuffen, aus welcher Rudolf im Dec. 1290 den 4. Theil des Orts seiner Gattin, Elisabeth von Stralenberg, zur Sicherung des Heirathsgutes verschrieb (Mone 4, 191). Bereits im J. 1380 aber kommt es in der Widdumsverschreibung der Gräfin Antonia von Württemberg vor (s. ob. VII, 1), ohne daß die Zeit und die Art des württembergischen Erwerbes näher bekannt wäre. Wegen der Fischenz in einem der früher hier befindlichen Seen wurde den 7. Nov. 1432 ein Streit zwischen den Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg einer- und den Gebrüdern Eberhard und Reinhard von Neipperg andererseits entschieden (St.-A.); derselbe wird bei der Landestheilung im J. 1442 aufgeführt.

Ob der im J. 1445 als Obervogt im Zabergäu genannte Konrad (oder Wolfram) von Ochsenbach (Klunzinger 3, 174) einer ortsadeligen Familie angehört, ist zweifelhaft.

Allhier bestand noch bis 1835 die, früher in mehreren Orten des Zabergäus eingeführte Weiberzeche, gemäß welcher den hiesigen Weibern alljährlich auf Invocavit, später am Pfingstmontag, ein Stück Brod und Trunk Wein zu reichen war. Im J. 1798 wollte der Gemeinderath diesen Gebrauch abschaffen, da gingen einige Weiber mit Aexten in das Gemeinde-Eichwäldchen und hieben eine der stärksten Eichen um, worauf die Weiber ihre Zeche wieder erhielten, die sich diesmal auf 36 fl. belief, die betreffenden Männer aber noch Waldstrafe bezahlen mußten.

Die Pfarrei wurde von Schultheiß, Gericht und Gemeinde gestiftet; deßhalb übten dieselben auch in alten Zeiten das Kollaturrecht, übergaben es aber „vor Jahren der Herrschaft Württemberg frei lediglich" (Lgb. von 1575 und 1604). — Das Kloster Frauen-

Digitized by Google

zimmern bezog hier Hellerzinsen, Zinshühner, Wachszinsen, Weingülten (Lgb. von 1517).

Zu der Gemeinde gehören:

b. Kirchbach,

eine K. Hofdomäne, hat eine halbe Stunde westlich vom Mutterort eine anmuthige Lage auf einem wohlgerundeten Strombergsausläufer zwischen den stillen Thälern des Kirchbachs und des unteren Rohrbachs, die zunächst am Ort zusammenlaufen. Der sehr ansehnliche Hof besteht gegenwärtig aus einem im Schweizerstil 1837 neu erbauten freundlichen Wohnhause und mehreren, zum Theil großartigen Oekonomiegebäuden und Stallungen, die mit Ausnahme eines neuen Stallgebäudes noch aus früherer Zeit stammen. Die Gebäude umschließen einen großen Hofraum, in dessen Mitte ein nie versiegender laufender Brunnen reichlich Wasser spendet. In der Nähe des Hofs liegen 3 Seen, von denen der größte, $1^1/_2$ Morgen große, eine kleine Insel umschließt, auf der die hübsche Bildsäule der Diana, das Kibbannele genannt, steht, der letzte Rest der alten Herrlichkeit. In dem See werden jetzt Karpfen und in den zwei kleineren Seen Goldfische gezogen. Zu dem Hof gehört ein 326 Morgen großes Gut (203 M. Aecker, 104 M. Wiesen, Baum- und Grasgärten, 4 M. Laubholzgebüsch und Erlenpflanzungen, 11 M. Oeden, $1^7/_8$ M. Seen und Weiher ꝛc.), das von dem Pächter desselben im Dreifelder-system rationell bewirthschaftet wird. Der Boden ist etwas schwer, thonig und nicht durchlassend. Auf dem Gut ist ein sehr schöner Viehstand (45 St. Rindvieh zu $^3/_4$ Simmenthalerrace, zu $^1/_4$ Neckarschlag, 5 Pferde und 180 Stück Hämmel) aufgestellt. Das Weidrecht, welches der K. Hofdomänenkammer gehört, wird von dem Pächter ausgeübt.

Kirchbach, auch Kirpach, Kirrpach, bisweilen, so in Urkunden von 1360 und 1444, Kirchen, Kirchheim geschrieben, kommt in älterer Zeit vor als der Sitz einer stift-odenheimischen Probstei, von welcher jedoch sehr wenig bekannt ist. Schon über die Person der Stifter sind die Ansichten verschieden. Der Blaubeurer Abt Christian Tubingius, welcher im J. 1521 schrieb, läßt die Probstei durch die Pfalzgrafen von Tübingen gestiftet werden, welche nebst anderen vornehmen Herrn und ihren Frauen daselbst schöne Grabmale gehabt haben, während die damals noch vorhandenen Urnen, Steine und Grabinschriften aus Erz von den Schafen und sonstigem Vieh, das in den zu Ställen verwandelten Probsteigebäuden gehalten werde, täglich zertreten und befleckt werden (Sattler Topogr. 265). Zwar waren diese Pfalzgrafen schon im 12. Jahrhundert in der Gegend begütert (vrgl. Meimsheim), allein Tubingius Angaben sind auch sonst nicht durchaus richtig und jedenfalls wahrscheinlicher ist die von Cleß (II, 2. 80) nach handschriftlichen Nachrichten aufgestellte An-

Digitized by Google

nahme, Markgraf Hermann I. (oder II.) von Baden und dessen Gattin Judith, sowie ein Hummel von Lichtenberg, haben die ersten Güter hierher geschenkt, worauf Adelhaid von Liebenstein im J. 1266 14 M. Weinberge zu Kürnbach und Itzingen hierher gegeben habe. Allein die Probstei war obigem Stifte zu entlegen und kam in Abgang, daher es sie den 12. Sept. 1442 an das Kloster Frauenzimmern verkaufte, welches nunmehr hieher übersiedelte und dessen Geschichte schon oben (S. 244) dargestellt ist.

Im J. 1562 wurden die Klostergebäude zur Wohnung für den bisher in Sternenfels gesessenen Forstmeister am Stromberg wieder hergerichtet und bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts blieb Kirchbach der Sitz dieses Beamten. Aus einem anderen Theile der Güter wurde ein Hofgut gebildet, welches Herzog Christoph seinem Rath und Vogt zu Bietigheim, Sebastian Hornmold, zu Lehen gab. Fortan kam es als Erbbestandgut in verschiedene Hände; den 2. Jan. 1604 freite es Herzog Friedrich von der Lehenspflicht und allen bürgerlichen Lasten. Den 14. Juni 1629 erwarb es Hans Seuter von Ochsenbach um 4200 fl., es bestand damals aus dem Meiereihaus, 3 Scheuern, Stallungen, Mühle ꝛc. Im J. 1640 kaufte es der berühmte Johann Valentin Andreä um den geringen Preis von 280 fl.; es umfaßte damals außer den Gebäuden 2 Baumgärten, 137 Morgen theils Acker, theils Wiese, war jedoch im Krieg sehr verderbt worden (Andreäs Selbstbiographie ed. Rheinwald S. 195/6), wie denn auch das Forsthaus gänzlich ruinirt worden war. Nach Andreäs Tode kaufte Herzog Eberhard III. den Hof wieder, legte im J. 1664 einen Thiergarten hier an, baute ein Jagdschloß hinein und bestimmte Kirchbach wieder zum Sitz des Forstmeisters am Stromberg. Der Thiergarten umfaßte 2000 Morgen, wozu 1666 noch 50 M. Wiesen von Häfnerhaslach kamen, es wurden in ihm „vor dem französischen Krieg viele 100 Stück Hirsch allerhand Arten, auch Fasanen und anderes Geflügel gehalten; ferner waren allda ein gar schönes Schloß und trefflicher Lustgarten nebst einem schönen Wasserwerk und andere Lustbarkeiten" zu sehen (Nebstock, Beschreibung des Herzogth. Württ. 1699 S. 172). Um die Mitte des 18. Jahrhunderts verbrannte das Schloß durch eingelegtes Feuer und wurde im J. 1750 vollends abgerissen, worauf der Forstmeister seinen Sitz in Freudenthal erhielt und der Thiergarten durch herzoglichen Befehl vom 7. Juni 1752 aufgehoben wurde, übrigens noch kurze Zeit ein Saupark allhier bestand. Die Aufsicht über das Maiereigut wurde im J. 1796 dem Oberforstamt Stromberg abgenommen und der Kellerei Güglingen, unter der es auch schon früher vorübergehend gestanden, übertragen. Den 22./23. Nov. 1814 kam das Gut an die Hofdomänenkammer, speziell das Hofkameralamt Freudenthal, zu dem es auch jetzt noch gehört, nachdem es kurze Zeit vorübergehend Staatsdomäne gewesen war.

Digitized by Google

In kirchlicher Beziehung gehört Kirchbach seit 1653 zu Ochsenbach (Klunzinger 3, 169).

c. Bromberg,

ein $^1/_4$ Stunde südöstlich vom Mutterort im Kirchbachthal gelegenes einzelnes Haus, hiezu gehört eine 210 Morgen große Staatsdomäne ($146^1/_2$ Morg. Aecker, 60 Morg. Wiesen und $3^1/_2$ Morg. Gärten); die Güter sind einzeln verpachtet.

Der Name, welcher in älterer Zeit Branburc (1203), Branburch (1236), Bronburk (1335), Bromburk (1338), Bramberg (1445) u. s. w. geschrieben wurde, ist herzuleiten von dem althochdeutschen: pramo, mittelhochdeutschen: brame, was mehrere rankende und stachlichte Sträuche bedeutet. — Nach der einst hier befindlichen Burg dieses Namens schrieb sich ein im 13.—15. Jahrhunderte blühendes Geschlecht von gräflich vaihingenschen Lehensleuten, als dessen Mitglieder folgende vorkommen: Walther, welcher im J. 1203 seinen Ansprüchen an das Patronatrecht zu Knittlingen entsagt (Wirt. Urkb. 2, 342); Konrad, den 8. Febr. 1236 Zeuge Alberts von Roßwag, den 26. Jnn. 1241 Belreins von Gfelsberg; Ulrich, den 6. Febr. 1272 Siegler in einer Urkunde des Stifts St. Guido zu Speier und in den J. 1277, 1283, 1286 Zeuge und Siegler in Urkunden des Grafen Konrad von Vaihingen; Berthold, Ulrich, Konrad, Volmar, den 13. Dec. 1286 und die zwei letzten auch den 1. Aug. 1291 Verkäufer von Wein aus ihrer Precarie zu Gründelbach ans Kloster Maulbronn (St.-A.); Ulrich und Ludwig Besitzer einer Mühle zu Horrheim im J. 1288 (Klunzinger 3, 180); Ulrich, Konrad und Volmar Gebrüder, welche den 1. Jan. 1301 auf Ansprüche an Güter zu Feldrennach verzichten (Mone 2, 372). Ulrich genannt Klein-Ulrich wurde ums J. 1335 von dem Grafen Konrad von Vaihingen in Verbindung mit Berthold von Massenbach, Heinrich von Neipperg und Hans von Gemmingen getödtet, weßhalb dieselben zur Sühne verschiedene Stiftungen an die Frühmesse zu Horrheim machten (Urk. vom 19. Jnn. 1335, 2. Mai 1337, 19. Mai 1338, 3. Jnn. 1339 im St.-A.). Im 15. Jahrhundert kommt bloß noch vor Hans von Br.: im J. 1417 zehentberechtigt zu Aich O.-A. Nürtingen (St.-A.), auf den 16. Okt. 1430 von der Herrschaft Württemberg zu einem Kriegszug gegen die Hussiten nach Stuttgart erfordert (Sattler Gr. 2. Forts. 113); im Verein mit seiner Gattin Anna von Balgen den 11. Okt. 1445 Mitstifter einer Brüderschaft in der Pfarrkirche zu Güglingen (St.-A.) und den 15. Aug. 1456 Siegler in einer Urkunde des Klosters Frauenzimmern (Mone 4, 322).

Das Wappen der Familie enthielt nach mehreren noch vorhandenen Siegeln einen schrägrechts getheilten Schild, dessen Felder nach

Digitized by Google

Klunzinger (Artist. Beschr. der Cistere. Abtei Maulbronn S. 23 mit Berufung auf dort gemalte Wappen) in der Oberstelle golden, in der Unterstelle schwarz waren.

Die Burg gehörte der Familie nicht bis zu ihrem Erlöschen. Sie erscheint, seit sie überhaupt als solche erwähnt wird, als mit dem Haus Württemberg, welches wohl ums J. 1360 mit anderem früher vaihingenschem Besitz (s. Ochsenberg) diese Lehensoberherrlichkeit erwarb, durch den Lehensverband zusammenhängend und in der Folge als ein der Reichsritterschaft Kantons am Kocher einverleibtes Gut. Im 14. Jahrhunderte war sie im Lehensbesitze der Familie von Stein: den 25. Jul. 1338 verschrieb sich Ludwig von Stein, welcher $^2/_3$ der Burg vom Grafen Ulrich von Württemberg zu Erblehen erhalten, daß sie dem Grafen ein offenes Haus sein solle, und im J. 1363 erscheint Hännslin von Stein als Lehensnachfolger seines Vaters Ludwig von Stein, neben ihm aber sein Vetter Johannes von Stein als schon früher mit einem Antheile am Lehen versehen. Doch verkaufte Hännslin seinen Antheil bald an Albrecht von Güglingen des Grauen Bruder, welcher gegen das J. 1370 mit diesem Theil von Württemberg belehnt wurde. Am Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts waren die Sternenfels Lehensbesitzer laut der Lehensreverse Hennels von Sternenfels vom 3. Jan. 1390 und 11. Jul. 1392, der Verschreibung der Gebrüder Eberhard, Hennel und Reinhard von Sternenfels vom 20. Aug. 1399, die Feste Württemberg zu einem offenen Haus zu erhalten, und des Lehensrevers Eberhards von Sternenfels vom 10. Mai 1428. Allein den 19. Jan. 1440 erscheint Seifried Osterbronn von Nieringen als Lehensinhaber der dem Eberhard von Sternenfels abgekauften Burg mit Zugehörungen. Wegen einiger Zwistigkeiten, welche mit den auf Bromberger Markung zehntberechtigten Klöstern Maulbronn und Rechentshofen ausbrachen, erklärte übrigens noch den 3. Jul. 1449 Eberhard von Sternenfels, daß weder sein Vater, noch er, noch seine Brüder an das Kloster Maulbronn mit Bezug auf Bromberg wegen Faselviehs oder Messelesens Ansprüche gemacht haben; so oft sie der h. Sakramente oder der Messe bedurft haben, haben sie sich nach Hohenhaslach begeben, wohin das Schloß gepfarrt habe; weiter den 25. Mai 1452 Seifried Osterbronn, daß ihm beide Klöster wegen Faselviehs und Messelesens nicht verbunden seien, und daß er sie wegen ihres Zehentbezugs fortan nicht hindern wolle.

Nach kurzem Zwischen-Pfandbesitze Georgs von Nippenburg (1447) kam die Burg, abgesehen von einem der Familie von Stein noch gehörigen Hölzlein, aus der Hand Seifrieds Osterbronn des J. in diejenige Schwarzfritzens von Sachsenheim, Hansen von Liebenstein, Hansen und Konrads von Sachsenheim, welche den 25. Apr. 1464 den Besitz in der Art unter sich theilten, daß die zwei letzteren die

Digitized by Google

obere Hälfte des Burgstadels mit Zugehörden, insbesondere 265 M. Walds mit den darin liegenden Wiesen erhielten. Von nun an blieb der Besitz Brombergs einige Jahrhunderte getheilt.

Die obere Hälfte, welche wenigstens nach späteren Kaufbriefen das Schloß, wie es mit einer Mauer umfangen, samt einer davor herausstehenden Behausung, Scheuern, Stallung, Hofraithen, und allen anderen Zugehörden und Gerechtigkeiten, Gärten und Gütern, Waidwerk auf dem Bromberg und auf Ochsenbacher, Spielberger, Hohenhaslacher, Horrheimer und Steinbacher Zehenten, 280 M. Waldes umfaßte, kommt bald als Kunkellehen vor, und zwar erscheinen als Lehensbesitzer: im J. 1492 Hans von Uetzlingen, im J. 1511 Richwin von Wittershausen als Träger seiner Gattin, Agathe von Uetzlingen, im J. 1524 Ulrich von Wittershausen. Aus dessen Familie verkauften diese Hälfte mit allen Rechten und Zugehörden den 1. Febr. 1650 Heinrich Philipp von Wittershausen und seine Schwestern um 5200 fl. an Ursula von Schemberg geb. Zollikofer, nach deren Tod den 19. Aug. 1651 ihr Sohn aus ihrer ersten Ehe mit dem Obristen und Obervogt zu Blaubeuren Stephan Hehlin, der badische Kammerjunker spätere französische Rittmeister, Hans Sigmund Hehlin hiemit belehnt wurde.

Die untere Hälfte Brombergs, welche auch Nirbenhof genannt wurde, wird zwar noch in späteren Lehenbriefen als „Bromberg die Festin halb samt Zugehörungen" bezeichnet, allein nach dem genaueren Lagerbuch von 1603 begriff dieselbe damals in sich an Gebäuden nur eine neue Behausung, Scheuer, Ställe und Brunnen, dazu sonstige andere Zugehör, alles unterhalb des Schlosses bei einander liegend, Aecker, Wiesen, 267 Morgen Walds, Gülten, Leibeigene an verschiedenen Orten u. s. w. und gehörte das Schloß ausschließlich zum anderen Theil. Als Lehensbesitzer dieser unteren Hälfte kommt schon den 14. Jun. 1466 wieder Seifried Osterbronn von Nieringen vor; aus seiner Familie erscheint zuletzt belehnt im J. 1551 Hans von Nieringen. Es folgen ihm den 29. März 1554 der herzogliche Jägermeister Jordan von Brailenbach, den 28. Febr. 1594 der württ. Rath Dr. Georg Gadner und nach seinem Tode den 1. Febr. 1606 sein Schwiegersohn Poppo von Wizleben, Forstmeister am Stromberg. Von den Wizlebenschen Erben gegen eine Abfindungssumme auch diese Hälfte, und zwar eigenthümlich zu erwerben, gestattete den 11. Febr. 1654 Herzog Eberhard III. von Württemberg dem schon genannten Besitzer der anderen Hälfte, H. S. Hehlin.

Den 4. Juli 1664 verkaufte dieser Hehlin den oberen und unteren Bromberg um 10,000 fl. und 300 fl. Leihkauf an genannten Herzog, wobei seine Schwester Anna Johanna, Gemahlin des Oberstwachtmeisters Jobst Heinrichs von Heideck auf ihre Erbansprüche an den oberen Bromberg als Kunkellehen eidlich verzichtete. Der Erwerb

Digitized by Google

wurde zunächst der herzoglichen Rentkammer zugetheilt, welche ihn den 4. Juni 1766 an die 3 Gemeinden Hohenhaslach, Ochsenbach und Spielberg um jährlich 800 fl. in perpetuirlichen Bestand gab (St.-A.). Das Schloß selbst kannte schon in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts um seiner Baufälligkeit willen nicht mehr bewohnt werden, und im J. 1824 wurden die Ueberreste der Ringmauer von der Gemeinde Ochsenbach vollends abgetragen und die Steine zum Bau der im Thal vorbeiführenden Vicinalstraße verwendet. Noch aber führen die umliegenden besonders versteinten Güter den Namen Bromberger Markung.

Die früher zur unteren Hälfte des Brombergs gehörige Bromberger Mühle wurde laut einer Inschrift am Eingang derselben von Poppo von Wizleben im Jahr 1611 erbaut, von der Rentkammer aber den 11. Nov. 1696 mit manchen Vergünstigungen an zwei Gebrüder Rieger um 700 fl. und 7 Schfl. Kernen jährlicher Gült verkauft (Klunzinger 3, 182).

Bei Bromberg lag der abgegangene Weiler Schippach, welcher zuerst in magenheimischem Besitz auf Graf Burkhard (VI.) von Hohenberg vererbt wurde. Bei dem Verkaufe seines Erbes den 18. Okt. 1321 behielt derselbe diesen Weiler für sich zurück (vrgl. ob. S. 179). An ihn erinnerte noch in späteren Jahrhunderten die Schippacher- oder Schuppenmühle; sie wurde von Herzog Ludwig von Württemberg den 16. Nov. 1573 an die Gebrüder Sebastian und Eberhard von Wittershausen als Erbgut verkauft, den 3. Sept. 1670 von dem Lehensbesitzer Dr. Wallradt von Brüggen wieder an Württemberg abgetreten, brannte aber im J. 1690 ab und wurde nicht wieder aufgebaut.

Ochsenberg, mit Riesenhof,

Gemeinde III. Kl. mit 583 Einw., wor. 2 Kath. a. Ochsenberg, Pfarrdorf, 564 Einw., d. Riesenhof, Weiler, 21 Einw. — Ev. Pfarrei, die Kath. sind nach Stockheim eingepfarrt. 3¼ Stunden westlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Da wo im weitesten Sinne das Zaberthal seinen Anfang nimmt, liegt im westlichen Theil des Heuchelbergs frei und angenehm der freundliche ansprechende Ort, der theils auf die Hochebene, theils an den Abhängen gegen das Riesenbachthal und eines kurzen Seitenthälchens desselben halbmondförmig hingebaut ist. Ochsenberg war früher ein Städtchen und rings von einer Mauer umgeben, die theilweise, namentlich an der Ostseite, auf große Strecken noch erhalten ist, während an den übrigen Seiten nur noch Bruchstücke sichtbar sind; z. B. an der Nordwestecke hat sich noch ein Thürmchen (Halbrondel) und ein kleiner Theil der anstoßenden Stadtmauer erhalten. Der Ort hatte zwei Thore, das hintere und das vordere Thor, ersteres stand an der Nordseite des ummauerten Städtchens, südlich vom

Digitized by Google

ehemaligen Schlosse, das letztere an der Südseite beim jetzigen Rathhaus; beide Thore wurden vor etwa 60 Jahren abgebrochen. Vor dem ehem. hinteren Thor steht eine wohl tausend Jahre alte ganz hohle, aber immer noch frisch grünende Sommerlinde. Die Gebäude liegen innerhalb der ehemaligen Stadtmauer sehr gedrängt, außerhalb derselben etwas weitläufiger, sind meist aus Keuperwerkstein erbaut, auf dem der größere Theil des Ortes selbst liegt, und haben größtentheils ein freundliches Aussehen. Der Ort hat noch immer etwas Städtisches und stellt sich, namentlich vom Thal aus gesehen, ganz einem Städtchen ähnlich dar.

In der Mitte des Dorfes steht die sehr einfach gehaltene Pfarrkirche, sie wurde im Jahre 1728 zum größten Theile neu erbaut, wozu Ludwig von Sternenfels Vieles beisteuerte, 1822 auf Kosten des Staats erweitert, und zeichnet sich durch die Menge ihrer mitunter vortrefflichen Grabdenkmäler aus; doch leider sind viele davon so stark mit weißer Tünche bedeckt, daß sie unleserlich wurden. Ueber dem Westportal sieht man das Sternenfels'sche Wappen; die Kirche besitzt eine gothische Kanzel, die von eigenthümlich geformter Renaissancesäule gestützt wird, und einen sehr schön gearbeiteten hohlen gothischen Taufstein, worauf die Wappen von Württemberg, Sternenfels, u. s. w. und die Inschrift: Anno domini 1478. — Von den Grabmälern sind noch zu enträthseln das des Bernhart von Sternenfels, †. 1519, mit sehr schönem Wappen und herrlich reichem Laubwerk; eine schöne Sternenfelsische Grabplatte vom Jahr 1550, dann vier von Frauen aus der Familie St. (1553—58); ein Grabstein des Heinrich Schultheiß zu Helmstatt † 1586; die Grabplatte einer Frau (mit einem Wappen, drei Adler und ein Steinbock) vom Jahre 1494. Das Grabmal des Hans Jerg von St. † 1559, er kniet in Lebensgröße in voller Rüstung und entblößten Hauptes vor einem Kruzifixus. Dann sieht man noch verschiedene Grabsteine Sternenfelsischer Kinder und bei der Kanzel das in Oel gemalte mit den Bildnissen der Verstorbenen und ihrer Kinder geschmückte Epitaphium des Ludwig Bernhard von St., † 1742 (des Wiederherstellers des Schlosses und der Kirche), und seiner Frau Regina Juliana Friedricke, geb. v. Göler. Im Jahre 1839 stiftete Schultheiß Vöth ein Kruzifix in die Kirche.

Die beiden Glocken auf dem östlich stehenden Thurm sind von Heinrich Kurtz in Stuttgart 1842 umgegossen. Auf der kleineren früheren Glocke stand: Hans Neiffer. verbum domini manet in eternum. 1558. In der Sakristei befinden sich hübsche von der Familie von St. gestiftete Altargefäße aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde. Der Begräbnißplatz, zu Sct. Anna genannt, der laut Inschriftstein auf Kosten des

Digitized by Google

Georg von Sternenfels und seiner Gemahlin Ursula Margaretha geb. von Helmstatt i. J. 1564 angelegt wurde, liegt außerhalb östlich des Orts, auf ihm erhebt sich ein großes steinernes Krucifix.

Das schöne freundliche Pfarrhaus, dessen Unterhaltung dem Staat obliegt, steht östlich in der Nähe der Kirche. Das Schul- und Rathhaus, ein sehr ansehnliches, massives, 1836 auf Kosten der Gemeinde um 6650 fl. erbautes Gebäude enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des gegenwärtig allein an der Schule stehenden Lehrers und die Gelasse für den Gemeinderath; überdieß ist noch ein Backhaus und ein Schafhaus vorhanden.

Von dem im Jahre 1839 leider abgerissenen Schlosse, das in reichem Renaissancestil 1588 erbaut wurde, sieht man nur noch einige skulpirte Steine, die den schönen reichen Stil desselben bekunden, eingemauert in dem jetzt an seiner Stelle und von seinen Steinen erbauten Bauernhause; ferner finden sich einige hübsche Renaissancetafeln, die einst das Schloß zierten, jetzt angebracht an dem auf dem Schloßberg von Sternenfels 1866 erbauten Aussichtsthurme (s. Beschreibung des Oberamts Maulbronn S. 290 u. 91). Dagegen sind noch die sehr stattlichen Nebengebäude des Schlosses erhalten: wie man vor das Dorf hinaustritt, trifft man zuerst rechts an der Straße ein steinernes Gebäude mit dem Sternenfelsischen Wappen, der Jahreszahl 1563, und mit schönen gothischen Stabwerks-Thüren und Fenstern, die sich, denen am Tübinger Schloß ähnlich, mit drei herab geschwungenen, sich durchschneidenden Flachbögen abschließen. Weiterhin dehnt sich ein Hofraum aus, in dessen Tiefe zwei höchst malerische mit kecken Zinnengiebeln besetzte Steinbauten ganz schwarzgrau neben einander emporsteigen. Ueber dem weiten Rundbogenportal des nördlicher gelegenen sitzt eine Inschrifttafel: „Als man zalt 1569“ u. s. w., dabei die Wappen des Erbauers Georg von Sternenfels und seiner Gemahlin Ursula Margaretha von Helmstatt. Unten befindet sich ein großer Keller. Beim Schlosse stand bis zum Jahre 1817, auf den 20′ hohen Burgfelsen gegründet, ein 80′ hoher aus großen Buckelsteinen aufgeführter viereckiger Thurm mit mächtigen, 9—11′ dicken Mauern, einer jener fast unverwüstlichen Bergfriede, wie die in Neipperg, Stocksberg u. s. w. Man genoß von ihm aus eine herrliche Fernsicht in den Kraich-, Gartach-, Zaber- und Neckargau. Das Burgverließ befand sich nicht im Thurm, sondern unter dem Schlosse. Im Jahre 1814 wurde das Schloß um 2400 fl. vom Kameralamt Güglingen verkauft (s. a. u. S. 387).

Die Ortsstraßen sind macadamisirt und befinden sich in gutem Zustande. Eine Vicinalstraße ist vom Ort nach Leonbronn angelegt und schließt sich dort an die durch das Zaberthal führende Landstraße an.

Digitized by Google

Zwei laufende Brunnen versehen den Ort hinreichend mit Trinkwasser, das jedoch nicht besonders gut ist, gerne trüb wird und überdieß ziemlich weit unten im Ort am Bergabhang geholt werden muß. Eine kleine Wette, die zur Schafwasche benützt wird, befindet sich am Schafhaus. Im Thale westlich am Ort entspringt der Riesenbach, der einzige Bach auf der Markung, die überhaupt arm an Quellen ist. Eine steinerne, von der Gemeinde zu unterhaltende Brücke führt auf dem Weg nach dem Riesenhof über den Riesenbach.

Die fleißigen Einwohner nähren sich hauptsächlich von Feldbau, Viehzucht, etwas Weinbau und Arbeiten in den zwei vorhandenen, sehr beträchtlichen Werksteinbrüchen, aus denen auch die Steine nach außen abgesetzt werden. Die Gewerbe dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen; 7 Schildwirthschaften und 2 Kramläden sind vorhanden. Die Vermögensumstände gehören zu den mittelguten und der vermöglichste Bürger besitzt 60 Morgen, der sog. Mittelmann 10 und die ärmere Klasse 1 Morgen Grundeigenthum. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig nur 2 Personen.

Die mittelgroße Markung hat mit Ausnahme des ziemlich kräftig eingefurchten Riesenbachthälchens eine flache Lage auf der Hochebene des Heuchelbergs und einen mittelfruchtbaren, leichtsandigen, nicht tiefgründigen Boden, (sog. Schlaisboden), der auf dem Heuchelberg aus den Zersetzungen des Keuperwerksteins und etwas Lehm besteht und in nassen Jahrgängen ergiebiger ist als in trockenen.

An vielen Stellen der Markung genießt man schöne Aussichten, namentlich an den Stromberg von Sterneufels bis zum Michaelsberg und an die Löwensteiner Berge. Das Klima ist ziemlich mild und erlaubt noch den Anbau der Rebe; Frühlingsfröste und kalte Nebel kommen zuweilen vor, dagegen ist Hagelschlag selten.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe (Brabanterpflug, eiserne Egge, Walze, Repssämaschine) gut und umsichtig betrieben, und zur Besserung des Bodens gebraucht man nur den gewöhnlichen Stalldünger, die sorgfältig gesammelte Jauche und den Pferch. Man baut die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorherrschend Dinkel, ferner Kartoffeln, viel Futterkräuter, sehr viel Reps, Hanf und etwas Mohn; außer den Handelsgewächsen, namentlich dem Repse, können noch über den eigenen Bedarf 200 Scheffel Dinkel, 30 Scheffel Gerste, 50 Scheffel Haber und 20 Scheffel Weizen nach außen verkauft werden.

Der Wiesenbau ist unbedeutend und liefert überdieß nur mittelgutes, theilweise saures Futter, das im Ort verbraucht wird. Noch geringfügiger ist der vorherrschend mit Rißlingen sich beschäftigende Weinbau, dessen mittelgutes Erzeugniß, etwa 4 Eimer vom Morgen, meist im Ort selbst verbraucht wird. Der Weinbau wird erst seit 10 Jahren hier getrieben. Die Preise eines Eimers bewegten

Digitized by Google

sich seither von 20—50 fl. Ausgedehnter und noch im Zunehmen begriffen ist die Obstzucht, die jedoch nur in günstigen Jahrgängen einen unbedeutenden Verkauf nach außen gestattet. Man pflanzt vorzugsweise Birnen (Palmisch-, Wöhrles und Bratbirnen), von Aepfeln hauptsächlich Luiken. Die Jungstämme werden selbst nachgezogen und ein Baumwart ist aufgestellt.

Von dem jährlichen Ertrag aus den vorhandenen 70 Morgen Gemeindewaldungen erhält jeder Ortsbürger 10 St. Wellen; das übrige Holz wird verkauft und der Erlös mit etwa 100 fl. fließt in die Gemeindekasse. Außerdem hat die Gemeinde noch folgende Einnahmen: aus 10 Morgen eigentlicher Weide nebst der Brach- und Stoppelweide 500 fl., aus der Pferchnutzung 100 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern 15 fl.

Neben ganz unbedeutender Pferdezucht wird die Rindviehzucht gut getrieben; man hält vorzugsweise einen tüchtigen Neckarschlag und sucht diesen durch 2 aufgestellte Simmenthaler Farren zu verbessern. Der Handel mit Vieh ist nicht von Belang, dagegen findet einiger Milchverkauf statt. Ein fremder Schäfer läßt den Sommer über 250, den Winter über 200 St. Landschafe auf der Markung laufen, die auch im Ort überwintert werden. Die Wolle wird in Heilbronn abgesetzt. Die Schweinezucht (halbenglische Race und Landschlag) ist seit einigen Jahren im Zunehmen und erlaubt nicht allein einen Verkauf an gemästeten Schweinen, sondern auch an Ferkeln.

Außer dem Gemeinde- und Stiftungsvermögen sind noch als besondere Stiftungen zu nennen: zur Unterhaltung der Orgel 17 fl. 53 kr. und zur Anschaffung von Brot und Wecken für Kinder 51 fl.

Die den Rücken des Heuchelbergs entlang ziehende römische Heerstraße berührt den nördlichen Theil der Markung; von ihr ging eine weitere römische Straße unter dem Namen „Pfaffenweg" beim Lerchenbühl ab und führte nach Sternenfels (s. auch die Oberamtsbeschreibung von Maulbronn). An der nördlichen und westlichen Markungsgrenze, welche zugleich die Landesgrenze gegen das Großherzogthum Baden bildet, lief der sog. Landgraben hin, der sich theilweise, namentlich an der Sommerhalde, noch erhalten hat. Auf der Markung kommen die Flurnamen Judenkirchhof und Schelmenäcker vor, ferner Todtenweg und Unholdenweg.

Ochsenberg wird im Verlaufe der Zeit verschieden geschrieben: Offenberg (1231, 1247, 1258), Ohsenberc (1245), Ossenberc, Ohsinperg (1247), Hossenberg (1253), Ohsenberch (1285), Ohsenberg (1285), Ohzsenberg (1321), Ochsenburg (1593, 1799) u. s. w. Hinsichtlich der Ableitung des Namens gilt dasselbe was von Ochsenbach.

Nach der Burg hieß sich eine adelige Familie, welche im 13. Jahrhundert blühte. Ihr gehören an: Wolfram (Wolf), der ältere und der jüngere, Zeugen bez. Siegler in den Urkunden folgender

Digitized by Google

Personen: den 18. Jan. 1231 K. Heinrichs (VII.) für Kl. Maulbronn (W. Urkb. 3, 280), im J. 1245 des Klosters Adelberg für Kl. Frauenzimmern, im J. 1247 Berthold Gölers von Ravensburg für das Kl. Herrenalb und der Mechthild von Germersheim für diesen Berthold, den 5. Jan. 1250 Marquards von Bretten für Kl. Maulbronn, im J. 1251 obigen Bertholds und Alberts von Rastetten für das Kl. Herrenalb, im J. 1252 Bertholds und der Herren von Wiesloch für dieses Kloster, den 23. Apr. 1257 Konrads von Wiesloch für dasselbe Kloster; den 21. Jan. 1258 Wolfram d. ä. und seine vier Söhne Wolfram, Rapheno, Heinrich und Albert Zeugen in einer Urkunde des Bischofs Heinrich von Speier für das Kl. Rechentshofen (S. hiezu besonders Mone 1, 123. 128. 226. 228. 230. 239. — 4, 182. 439. — 6, 448). Ferner: Beringer den 6. Febr. 1253 Zeuge Gottfrieds von Neuffen (St.-A.), Heinrich den 14. Okt. 1285 Erkingers von Magenheim (Mone 2, 232). Dagegen gehört nicht dieser Familie, sondern der Familie von Höfingen an ein Reinhard von Ochsenberg, welcher in den J. 1315—1324 öfters vorkommt und Antheil an der Burg Höfingen hatte, zumal er auch unter dem Namen: Heinrich von Höfingen, den man spricht von Ochsenberg, erscheint; er führte diesen Beinamen nach einem nicht mehr bekannten Besitz am hiesigen oder einem gleichnamigen Orte (s. z. B. Sattler Gr. 1. Forts. Beil. 54, 56. Senkenberg Sel. Jur. 2, 224). Auch ist sehr zweifelhaft, ob Konrad von O., Richter zu Weinsberg im J. 1384 (Mone 11, 351), hierher zu rechnen sei. — Im Wappen führte die Familie einen auf 4 Bergspitzen stehenden Ochsen (Mone 1, 123).

Was die Schicksale der Burg und des Dorfes, welch letzteres übrigens mehrere Jahrhunderte lang (z. B. 1357, 1481, 1593, 1736) auch als Stadt, Städtlein, bezeichnet wird, betrifft, so erscheinen dieselben bei dem frühen Erlöschen obiger Familie bereits im Beginn des 14. Jahrhunderts in magenheimischem Besitze. Allein den 19. Okt. 1321 verkaufte Zeisolf von Magenheim, welcher schon im J. 1310 hier saß (Mone 5, 442), an den Markgrafen Friedrich II. von Baden Ochsenberg seine Burg und alle Zugehörden, Kirchensatz, Leute, Güter, Felder, Wälder, Wasser, ferner die Dörfer Leonbronn, Michelbach, Zaberfeld, Ober-Ramsbach und Damp (diese beide letzteren jetzt abgegangen: Ober-Ramsbach auf der Markung von Zaberfeld, Damp nicht mehr zu ergründen), sowie den Hof Flehingen (bad. B.-Amt Bretten) um 2200 Pfd. Heller. Nach Urkunden vom 2. Juli 1326 und 14. Mai 1328 räumten darauf Markgraf Friedrich II. und sein Sohn Hermann IX. aus Erkenntlichkeit für die nachbarliche Freundschaft, die der Rath und Bürgerschaft zu Speier ihnen und ihren Vorfahren erwiesen, diese Burg denselben zu einem offenen Haus ein. Sie hatten sie übrigens damals bereits an Albrecht von

Digitized by Google

Gemmingen genannt von Enzberg verpfändet und versprachen daher weiter, sobald sie dieselbe wieder eingelöst haben würden, sie ohne speirische Einwilligung nicht zu verkaufen, zu versetzen, oder sonst zu verändern (Schöpflin Hist. Zaringo-Bad. 5, 394. 389. Sachs 2, 98). Allein die Enzberg erscheinen noch späterhin im Pfandlehensbesitz, während die Markgrafen von Baden zu ihren Nachfolgern als Lehensherrn bald die Grafen von Vaihingen hatten (vrgl. R.-Arch. Urk. 1, 12). Unter den nicht namentlich aufgeführten Besitzungen, welche der letzte Graf von Vaihingen, Heinrich, den 26. Sept. 1356 dem Grafen Eberhard dem Greiner von Württemberg vermachte, und deren Besitz Heinrichs Schwester Mechthilde, Gemahlin Graf Friedrichs von Hohenzollern, Eberharden den 27. März 1364 bestätigte, war wohl auch die Lehensherrlichkeit über Ochsenberg. Am 26. März 1357 verschrieb Albrecht von Enzberg der alte, genannt von Streichenberg, welcher die Hälfte von Burg und Stadt Ochsenberg und von Michelbach und Ober-Ramsbach, desgleichen all sein Gut zu Leonbronn und Zaberfeld als Lehen von Württemberg hatte, diese Lehen aber zur Uebertragung auf seinen Tochtermann Wolf von Urbach und seine Tochter Adelhaid von Enzberg aufgab, die Burg Ochsenberg den Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg zu einem offenen Haus für seine Lebenszeit und stellten Wolf und Adelhaid eine gleiche Verschreibung aus, welche sie den 13. Dec. 1359, und zwar auch für ihre Erben, wiederholten. Um dieselbe Zeit empfing Ritter Hofwart die andere Hälfte von Ochsenberg und das halbe Dorf Zaberfeld als Lehen für seinen Tochtermann, einen andern Albrecht von Enzberg (St.-A.). In den Jahren 1374, 1376 und 1378 erscheinen die genannte Adelhaid und ihr Sohn Fritz von Urbach einerseits und Albrecht von Enzberg andererseits als zu Ochsenberg gesessen (Sattler Gr. 1. Forts. Beil. 149 b; Mone 5, 78. 79).

Am Ende des 14. Jahrhunderts aber wurde Ochsenberg württembergisches Lehen der Familie von Sternenfels, aus welcher Diether von St. schon den 13. Juli 1340 20 M. Ackers allhier dem Erzstift Mainz zu Lehen aufgetragen hatte (Würdtwein Nov. subs. 5, 199). Den 5. März 1385 empfing Hennel von Sternenfels, württembergischer Vogt im Zabergäu, Burg und Stadt mit Zugehörungen zu Lehen von Graf Eberhard dem Greiner von Württemberg und machte sie zu einem offenen Haus für Württemberg, und den 20. August 1399 stellten seine Söhne und Nachfolger, Eberhard, Hennel und Reinhard eine gleiche Verschreibung aus. Von nun an blieb Ochsenberg bis zum J. 1749 im Lehenbesitz der Familie, zum Theil unter verschiedene Mitglieder derselben getheilt und gehörte zum Ritterkanton Kraichgau. Die Familie Sternenfels hatte hier den Stab, alle Ober- und Herrlichkeit, Verbot, hohe und niedere

Gericht, Frevel, Strafen und Bußen; doch wurde im Urtheil vom 21. Jan. 1549 zwischen Peter und Michael von Sternenfels einerseits und der Herrschaft Württemberg andererseits der letzteren in etlichen Fällen ein Mitklagensrecht in Maleßzsachen eingeräumt. Die Grundherrschaft bezog in einem besonders versteinten Bezirk vom großen Zehenten $^2/_3$, den Rest der Deutsche Orden, in dem gleichen Bezirk vom kleinen Zehenten die Pfarrei Ochsenberg $^2/_3$, die Pfarrei Leonbronn $^1/_3$. Daneben hatte Sternenfels noch Lehengüter, Zinse und Gefälle der verschiedensten Art. Den 19. April 1610 wurde für Ochsenberg, Michelbach und Zaberfeld eine eigene Erbordnung zwischen Ehegatten, welche ohne letztwillige Verfügung sterben, publicirt.

Den 10. Febr. 1749 verkauften die Gebrüder Ludwig Bernhard von St., württembergischer Geheimerrath und Hofmarschall, und Karl Alexander von St., kurpfälzischer Kämmerer, die sternenfelsischen Orte Ochsenberg, Michelbach, Zaberfeld und der Familie Antheil an Leonbronn, nebst dem Pfizen- und Riesenhofe, Allod und Lehen, an den Herzog Karl Eugen von Württemberg für 300,000 und 8500 fl. Schlüsselgeld. Ochsenberg zählte damals 33 Häuser, 19 Scheuern, und das Simplum der Steuer zum Kanton Kraichgau betrug 100 fl. 39 kr. Es entstand nun aber wegen des Besteuerungsrechts in den verkauften Orten zwischen Württemberg und diesem Kanton ein Prozeß vor dem Reichshofrath, welcher nach einer Dauer von etlichen 30 Jahren den 1. Juli 1783 durch gütlichen Vergleich dahin erledigt wurde, daß die Ritterschaft sich des angesprochenen Besteuerungsrechtes, sowie der für das Verflossene gemachten Forderungen gänzlich begeben, das herzogliche Haus aber der Ritterschaft 115000 fl. bezahlen sollte. Der kaiserliche Hof bestätigte zwar den Vergleich nicht (Reuß Staatscanzlei 2, 394. 8, 470), allein der Kanton Kraichgau erklärte den 7. Nov. 1791 sich trotz dessen für die Anerkennung desselben und des dahin enthaltenen Verzichts auf die Steuer und die damit verbundenen Rechte.

Ochsenberg bildete nunmehr samt den Amtsorten Leonbronn, Zaberfeld und Michelbach ein eigenes Kammerschreibereigut mit einem Stabsamtmann und Keller, sowie dem Rechte, einen Abgeordneten zur Landschaft zu schicken. Mit der letzteren verglich sich Herzog Karl Eugen den 21. März 1749 dahin, daß der neue Erwerb derselben für die Uebernahme von 60,000 fl. am Kaufschilling inkorporirt werden, hinsichtlich der Steuern und deren Verwendung aber es hier wie bei anderen der Landschaft inkorporirten Kammerschreibereiorten gehalten werden solle. Im J. 1807 wurde der Stab aufgehoben und wurden die Orte dem Oberamt Güglingen, in der Folge dem Oberamt Brackenheim zugetheilt.

Was insbesondere das Schloß anlangt, so war dasselbe auch

Digitized by Google

Bestandtheil des Lehens, nur die Kornschütte, das Kelterhaus daneben, — sowie auch die Kelter in der Stadt — und der steinerne Stock hinter dem Schloß waren Eigenthum gewesen (Lgb. v. 1573). Im J. 1588 ließ Jakob Christoph und im J. 1725 Ludwig Bernhard von St. an demselben bedeutende Reparaturen vornehmen. Im Okt. 1621 plünderte es die mannsfeldische Armee (Episc. Spirens. Occup. Frankenthal. 1621. 4. p. 6). Nach dem Erwerb Ochsenbergs durch Württemberg wurde das Schloß Sitz des Stabsbeamten, im J. 1814 aber wurde es an hiesige Privatleute verkauft, welche 1816—1817 den Thurm und 1839 das Schloß selbst mit Ausnahme des Fruchtkastens und des Kellereigebäudes abrießen.

Das Wappen des Orts ist ein Ochsenkopf.

Was die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so bestand hier zuerst nur eine der h. Margarethe geweihte Kapelle mit einer Frühmesserei. Sie gehörte ins Bisthum Speier und war Filial der deutschordenschen Pfarrei Kürnbach, doch waren die Ochsenberger zuletzt nur noch mit der Taufe nach Kürnbach, hinsichtlich der sonstigen Sakramente und pfarrlichen Rechte dagegen nach Leonbronn gewiesen. Allein den 18. März 1481 verwandelten die Gebrüder und Vettern Heinrich, Bernhard und Georg von Sternenfels, welche dahin die Hälfte des Zehenten zu Oeschelbronn stifteten, und Schultheiß Richter und Gemeinde zu Ochsenberg mit Einwilligung des Bischofs Ludwig von Speier, des Deutschmeisters Reinhard von Neipperg und des Pfarrers zu Kürnbach diese Kapelle unter Trennung von der Mutterkirche in eine selbständige Pfarrei, zu welcher der Orden das Präsentationsrecht haben sollte. Ein eigener Altar U. L. Frauen kommt in den Jahren 1532 und 1573 vor. Herzog Christoph von Württemberg verglich sich zwar den 7. Okt. 1561 mit Georg von Sternenfels dahin, er wolle dem letzteren das Patronat und die Lehenschaft der Pfarrei Ochsenberg zustellen, sobald ihm die mit dem Deutschmeister zu führende Verhandlung dies gestatte, worauf dann Sternenfels einen Pfarrer augsburgischer Confession zu bestellen habe, der sich nach der württembergischen Kirchenordnung halte, allein erst den 5. Jan. 1583 trat der Deutschmeister dem Herzog Ludwig von Württemberg die Kollatur der Pfarrei ab. Im J. 1749 wurde Ochsenberg mit Zaberfeld und Michelbach der Diöcese Güglingen unterstellt.

Zu der Gemeinde gehört:

b. Riesenhof, liegt 1/4 Stunde südwestlich vom Mutterort auf dem Heuchelberg am Anfang eines gegen das Thal des Riesenbachs, von dem der Hof seinen Namen hat, hinziehenden Seitenthälchens. Er wird in dem Verkaufsbrief von 1749 aufgeführt und wurde in der Folge von Württemberg als Erblehengut hinausgegeben.

Digitized by Google

Pfaffenhofen,

mit Rodbachhof, Weiler, und Bogersmühle, Haus,

Gemeinde II. Kl. mit 992 Einw., wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Stockheim eingepfarrt. 1¾ Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

An der Stelle wo von Süden her das Rodbachthälchen, von Norden das Biesbachthälchen in das Zaberthal eingehen, liegt sehr freundlich der ansehnliche, gedrängt gebaute Ort, an dessen Nordseite die Steilgehänge des Heuchelbergs ganz nahe herantreten, während auf der Südseite der Stromberg etwa ½ Stunde vom Ort entfernt bleibt und nur seine flachen Ausläufer gegen denselben sendet. Viele Gebäude sind noch alt und groß (mit kleinen Scheunen) und zeigen einen starken Eichenholzbau, während die neueren Häuser kleiner und aus Tannenholz aufgeführt sind. An mehreren Häusern finden sich Inschriften aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Ort war von einer Mauer und Doppelgräben umgeben; an der Mauer standen Thürme, von denen sich nur ein Halbrondel an der nordöstlichen Ecke der Ortsmauer im jetzigen Pfarrgarten noch erhalten hat. Die Ortsmauer wurde 1817 bis auf wenige Reste an der Nordseite des Orts und am Pfarrgarten abgetragen. Eine in der Mauer am Pfarrgarten angebrachte, früher an einem der Thürme befindliche Inschrift:

„1460 hat angefangen balthasar murer dise muren um das dorf und ist ufgemacht in dem iar 1470",

berichtet uns die Zeit der Ortsumfriedigung. Der Ort hatte drei Thore, das untere Thor an der Südseite, das obere Thor an der Westseite und das Zeilthor an der Nordseite. Durch den östlichen und südlichen Theil des Dorfes führt die gut unterhaltene Landstraße von Güglingen nach Sternenfels, auch die übrigen Ortsstraßen befinden sich in angemessenem Zustande.

Die Kirche erhebt sich auf dem einst festen Friedhof am Nordostende des Dorfes und stammt mit ihrem östlich stehenden Thurme noch aus frühgothischer Zeit, während ihr Schiff von dem berühmten Baumeister Heinrich Schickhardt 1611—12 in einem mit Renaissanceformen vermischten spätesten und schlaffsten gothischen Stil umgebaut wurde; dieses hat breite, einst gefüllte Spitzbogenfenster und wird von einem hölzernen Tonnengewölbe überdeckt; der Westgiebel ist mit Obelisken und einem gothischen Fischblasenmaßwerk geziert. An der Südseite steht man an einem spitzbogigen Eingang Mayher 1453, über einem andern die Jahreszahl 1611, und eine Steintafel folgenden Inhalts:

Der Baw wie da vor augen staht
Erweittert ist mit meinem Raht
Von Lasten gut zu Gottes Ehr
Daß darinn werdt die Göttlich Lehr

Digitized by Google

Kein unverfelscht gelehrt und ghört
Zum ewigen Heil von Christi werdt.
Den Kirchenbaw samt die gemein
Laß dir Herr Gott bevohlen sein,
Verleih daß Sie nach Deinem Wort
Dich herzlich preisen hie und dort.

Und am Rande der Tafel umher steht:

Im Tausent Sechs Hundert Zwölften Jar
Der Kirchbaw verfertiget war,
Herr Gott geb daß er langwierig sey
Vor Straal und Feyers und Wassers nöten frey.

Im Jahre 1612 nämlich, während der Bau im Gange war, schlug der Blitz in den 130 F. hohen Thurm, wie man an einem Stein der Südseite noch liest:

Am Kirchweyh-abendt 16. May 1612 umb 4 uhr hat der stral dißen eckstein oben am helm heraus geschlagen. ErbarM DICh Vnser IesV. Die römischen Zahlen geben zusammen gezählt 1612. Der trefflich aufgemauerte mit alten tiefen spitzbogigen Scharten versehene Thurm hat im unteren, den Chor vertretenden Stockwerk ein kraftvolles frühgothisches Rippenkreuzgewölbe, das auf Konsolen ruht und in eine schöne Blattrosette zusammenstrahlt, und erinnert namentlich auch durch die so zierlich behandelten natürlichen Blätter des Schlußsteines an den Stil des Maulbronner Kapitelsaals, der zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts erbaut wurde. Das weite, freundlich erneuerte Innere des Schiffes enthält eine steinerne Renaissancekanzel und auf steinernen jonischen Säulen ruhende Emporen; in den hübschen neugothischen Altartisch ist ein altes gothisches Veronikabild mit drei Engeln eingelassen, und über dem auch frühgothischen, sich eintreppenden Triumphbogen hängt ein großes sehr altes Kruzifix (ohne Zweifel aus der Zeit der Erbauung ums Jahr 1299), höchst merkwürdig, mit vorne gebundenem Schamtuch, ein strenges ernstes und dabei sich eng an die Natur anschließendes Werk. Einer besonderen Beachtung werth ist auch die geräumige nördlich an den Thurm in schönem und lebhaftem spätgothischem Stil gebaute Sakristei; sie wird von drei schmalen Spitzbogenfenstern, deren Kleeblätter leider weggemeißelt wurden, erhellt und von einem Netzgewölbe überspannt, auf dessen fünf Schlußsteinen S. Veit, das Lamm Gottes, ein Bischof mit Buch und Schwert (S. Lambert) und zwei reiche Rosetten angebracht sind. Außen an der Ostseite steht in trefflicher Schrift:

Anno. domini. XVC.XV. Maister. hans. vunderer. ⚒

Dabei sein Meisterzeichen. Hans Wunderer muß ein sehr talentvoller

Baumeister gewesen sein, er baute auch, und zwar äußerst zierlich, in Zaberfeld (s. d.), ferner in Hemmingen, in Hegnach, O.A. Waiblingen, und an andern Orten (war er vielleicht der bekannte Bauernanführer?). Außen am Thurm findet sich der hübsche Grabstein eines Kindes, „des Vogts zu Kirbach Herrn Melchior Thilen und seiner Frau Susanna ihr libs Kind Namens Johannes, seines alters 6 monat, 4 tag", † 29. Febr. 1632. Von den zwei Glocken auf dem Thurm, von dem aus man eine reizende Aussicht das Thal hinab auf Güglingen u. s. w. genießt, hat die größere folgende Umschrift in schönen gothischen Majuskeln:

ANNO. DOMINI. MCC. NONAGIO. IX. IN. DIE. MARGARETE FACTVM. EST. HOC. VAS.; dabei die Namen der vier Evangelisten. Die andere Glocke hat gar keine Inschrift und ist der Form nach ebenso alt. Selten reichen auf unsern Glocken die Jahreszahlen so hoch hinauf wie hier (bis 1299), auch können wir zugleich dieß als die Zeitangabe der Vollendung des Thurmes betrachten, was genau mit seinem Baustil übereinstimmt. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde.

Der ummauerte Begräbnißplatz mit einer alten Kapelle liegt außerhalb (östlich) vom Ort. Das öftlich bei der Kirche schön gelegene und gut erhaltene zweistockige Pfarrhaus bildet mit dem ummauerten Garten und Hofraum einen angenehmen, wohlgeschlossenen Pfarrhof; über seinem hübschen Eingange sind das Württemb. Wappen und die Jahreszahl 1610 und an den Ecken Masken angebracht; es verräth ganz die Bauweise des trefflichen Heinrich Schickhardt. Die Unterhaltung hat der Staat. Zunächst der Kirche steht das ansehnliche, dreistockige massiv erbaute Schulhaus, das 1621—22 mit einem Aufwand von 1686 Pfund Hellern errichtet wurde, und enthält 2 Lehrzimmer, die Wohnung des einen Schulmeisters und des Lehrgehilfen. An der Hauptstraße, beinahe in der Mitte des Orts, steht das alte, dreistockige Rathhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First. Ueberdieß besitzt die Gemeinde noch zwei Backhäuser, ein Waschhaus und eine Kelter mit 5 Bäumen.

Trinkwasser, das jedoch etwas hart ist, liefern hinreichend 3 laufende und 3 Pumpbrunnen, überhaupt ist die Markung sehr wasserreich, namentlich steht der Ort auf feuchtem Grunde, so daß beinahe alle Keller Wasser haben. Im Biesbachthal war bis vor wenigen Jahren ein Brunnen zu sehen, der sein Wasser in das früher in der Badgasse befindliche Bad lieferte. Im Ort ist eine Wette angelegt und früher bestand gegen Rodbach hin ein jetzt trocken gelegter See. Ueberdieß fließt die Zaber an der Südseite des Orts vorüber und in diese fließen auf der Markung der Rodbach und der Biesbach.

Ueber die Zaber führen 3 steinerne, über die übrigen Bäche

Digitized by Google

2 hölzerne Brücken, überdieß sind 12 Stege vorhanden; die Unterhaltung derselben hat die Gemeinde.

Die geordneten und fleißigen Einwohner sind körperlich wohlgestaltet und erreichen nicht selten ein hohes Alter; ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht, Wein- und Obstbau. Die Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen, indem der vermöglichste Bürger 35 Morgen, der sog. Mittelmann 18 und die minder bemittelte Klasse 4 Morgen Grundeigenthum hat. Auf angrenzenden Markungen besitzen die Ortsbürger ziemlich viele Güterstücke. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 16—20 Personen. Die Gewerbe beschränken sich auf die nöthigsten Handwerker, unter denen die Weber am zahlreichsten vertreten sind. Von einzelnen wird Handel mit Streu- und Bausand getrieben. Im Ort bestehen 2 Kramläden, eine Schildwirthschaft und eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, außerhalb des Orts die Bogersmühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang (s. u.).

Die ziemlich große Markung hat mit Ausnahme der Hochebene auf dem Heuchelberg, der Zaberthalebene und der theils flachen, theils hügeligen Ausläufer des Strombergs eine bergige Lage und erstreckt sich einerseits auf den Heuchelberg, andererseits auf den Stromberg. Die ebenen Lagen werden für den Feldbau, die bergigen für den Wein- und Waldbau benützt. Reizende ausgedehnte Aussichten gestatten viele Punkte auf dem Heuchelberg, und besonders schön ist der Blick von dem Guckerkopf am Stromberg. Der Boden ist mittelfruchtbar und besteht auf dem Heuchelberg aus den leichtsandigen Zersetzungen des Keuperwerksteins, an den Gehängen des Heuchelbergs und den unteren Partieen des Strombergs mit ihren Ausläufern aus den thonigen Zersetzungen des unteren Keupermergels und aus Lehm, an den oberen Theilen des Strombergs aus schwerem Thon und aus den Zersetzungen des Stubensandsteins. Die Thalebene hat kräftigen, zum Theil nicht durchlassenden Thonboden, daher die tiefer liegenden Wiesen häufig naß sind. Dem Boden muß durch reichliche Düngung nachgeholfen werden, wobei man sich außer den gewöhnlichen in guten Düngerstätten gesammelten Düngungsmitteln auch des Pferchs, des Gipses, des Kompostes, des Guanos und der Asche bedient. Auf der Höhe des Heuchelbergs wird der Keuperwerkstein abgebaut und häufig nach außen abgesetzt; auch Lehm-, Töpferthon- und Sandgruben sind vorhanden.

Das Klima ist mild und erlaubt den Anbau aller Kulturgewächse des Unterlandes, die jedoch nicht selten von Frühlingsfrösten und kalten Nebeln leiden; auch weht im Thal eine beständige Zugluft, namentlich von Westen nach Osten. Hagelschlag kommt selten vor. Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Brabanter- und Suppingerpflugs gut betrieben, auch 2 Walzen und eine eiserne Egge

Digitized by Google

sind vorhanden; man baut die gewöhnlichen Getreidearten, Kartoffeln, die gut gedeihen, weiße Rüben, Reps, Mohn, Zuckerrüben, Hanf, etwas Hopfen, Cichorie und Pfeffermünze. Von den Getreidearten werden vorherrschend Dinkel und Haber gebaut und etwa 900 Scheffel jährlich nach außen, namentlich nach Baden, abgesetzt. Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert ein mittelmäßiges Futter, von dem ein Theil nach außen verkauft wird, doch muß auch zugekauft werden. Von Bedeutung ist der Weinbau, welcher hauptsächlich an den südlichen Abhängen des Heuchelbergs getrieben wird; man pflanzt im Pfahlbau mit Bogenschnitt 2400 Stöcke (schwarze Rißlinge, Giblinge, Drollinger, Silvaner, etwas Portugieser) auf den Morgen und bezieht die meisten den Winter über. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 6 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 22—77 fl. Der Wein ist mild aber weniger lagerhaft und wird zu den besseren des oberen Zaberthals gerechnet. Der Absatz des Weins geht hauptsächlich nach Baden und in den Schwarzwald. Weniger namhaft ist die Obstzucht, die sich hauptsächlich mit Mostsorten beschäftigt, indessen in ganz günstigen Jahren einen Verkauf von etwa 1500 Simri nach außen zuläßt. Wegen der Frühlingsfröste und des öfters kalten Thalzuges gedeiht das Obst nicht besonders gerne. Ein Baumwart ist aufgestellt und die Jungstämme werden meist selbst nachgezogen.

Die vorhandenen 480 Morgen Gemeindewaldungen (Laubholz) ertragen jährlich 66 Klafter und 7524 St. Wellen, hievon erhält jeder Bürger 25 St. Wellen; das übrige Holz wird verkauft und der Erlös mit etwa 1800 fl. fließt in die Gemeindekasse. Ueberdieß bezieht die Gemeinde 380 fl. aus 50 Morgen Allmanden, die sie nebst der Brach- und Stoppelweide an einen Ortsschäfer verpachtet, 550 fl. aus der Pferchnutzung und 341 fl. aus Gemeindegütern und einem Weidensatz.

Die mit einem Neckarschlag sich beschäftigende Rindviehzucht ist in befriedigendem Zustande und wird durch 4 Farren nachgezüchtet. Der Handel beschränkt sich auf das entbehrlich gewordene Vieh. Der Schafweidepächter läßt den Sommer über 200, den Winter über 500 St. Bastarde auf der Markung laufen und setzt die Wolle nach Heilbronn ab. Die Schweinezucht (norddeutsche Race) erlaubt einen beträchtlichen Verkauf an Ferkeln und liefert noch viele Mastschweine fürs Haus. Von dem häufig gezüchteten Geflügel kommen ziemlich viel Gänse zum Verkauf.

Von Anstalten bestehen außer den zwei Volksschulen eine Sonntagsschule, eine Winterabendschule, eine Industrieschule und ein Leseverein mit 250 Bänden.

Außer dem 4329 fl. 10 kr. betragenden Stiftungsvermögen sind keine besonderen Stiftungen von Bedeutung vorhanden.

Digitized by Google

Die Markung berühren zwei ehemalige Römerstraßen, die eine auf dem Rücken des Heuchelbergs (Hohestraße), die andere auf dem Rücken des Strombergs entlang (Rennweg).

Nach der Volkssage soll der sogenannte Heuchelberggeist hauptsächlich auf der Hohenstraße umgehen und die Leute irre führen; in dem an die Hohestraße grenzenden Walddistrikt „Birken" ruft er den Leuten.

Pfaffenhofen, früher auch Paffenhoven (1279), Phaphenhoven (1288) u. s. w. geschrieben, ist vielleicht das „Paffenhouen", an welchem das Kloster Weißenburg im Elsaß nach dem, zwar erst um 1280 angelegten aber aus älteren Quellen entnommenen 2. Theil seines Traditionencodex Besitzungen hatte (Stälin 1, 601).

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts kommt der Ort öfters genannt vor: den 30. Mai 1279 verzichtet Konrad von Magenheim gegen das Erzstift Mainz auf eine hiesige Wiese, Bruwel genannt, (Remling Urkb. 1, 359); den 22. Jan. 1288 erhalten Ulrich und Erkinger von Magenheim durch Heinrich von Brettach dessen Weinberge allhier zu Lehen aufgetragen (Mone 15, 311); im Dec. 1290 verkauft Rudolf von Neuffen 2 Theile des Zehenten von allen hiesigen Weingärten, von welchen ehedem der Herr von Stockheim den Zehenten nahm, 11 Schill. Hllr. Gült von denselben, und die Kelter neben dem Begräbnißplatz, sammt allen dazu gehörigen Rechten und Freiheiten, welche Güter seine Gemahlin Elisabeth von Stralenberg als Heimsteuer besessen hatte, um 185 Pfd. 10 Sch. Hllr. an das Kloster Frauenzimmern (Mone 4, 190); den 20. Jan. 1292 vermacht Schwigger von Bruchsal für den Fall seines Todes an dasselbe Kloster den hiesigen Weinzehenten, den er von der Familie von Neuffen um 186 Pfd. Hllr. gekauft, wofür das Kloster seinen und einiger anderer Personen Jahrestag zu feiern hat (St.-A.); den 3. Nov. d. J. erwirbt das Kloster eine hiesige Weingült von einer Wittwe Spenwalder (Mone 4, 192); im März 1293 freit Rudolf von Neuffen die Güter allhier, welche H. Spanwelder von ihm hatte, und übergibt sie, auf alle seine Rechte daran für sich und seine Erben verzichtend, an das genannte Kloster als immerwährendes freies Eigen (Mone a. a. O.); endlich verspricht den 14. Okt. 1303 Graf Konrad von Flügelau die hiesigen Besitzungen des Klosters zum h. Grab in Speier — wahrscheinlich Erwerbungen des Klosters Seitens Rudolfs von Neuffen — zu schirmen (St.-A.).

Dem Bisherigen zufolge dürften die Familien von Magenheim und Neuffen wohl als die ersten Besitzer des Ortes anzusehen sein, als magenheimischer Erbe von seiner Mutter Maria her verkaufte jedoch den 18. Okt. 1321 Graf Burkhard (VI.) von Hohenberg mit anderem benachbartem Besitz, insbesondere der Hälfte von Brackenheim, die Vogtei über das halbe Dorf und 7 Pfd. Hllr. Gült allda

an Gr. Eberhard den Erlauchten von Württemberg (vgl. ob. S. 179). Auch die andere Hälfte des Dorfs kam wohl bald darauf, vielleicht mit dem Reste von Brackenheim, an Württemberg und im J. 1380 erscheint der Ort in der Widdumsverschreibung der Gräfin Antonia von Württemberg (s. ob. VII, 1).

In den J. 1295—6 kommt ein hiesiger Schultheiß Berthold vor. Daß der Ort früher Stadt- und Marktgerechtigkeit gehabt, dieselbe aber veräußert habe, beruht nur auf Chronikennachricht und Volkssage, urkundlich ist der frühere Stadtcharakter nicht nachzuweisen, auch hat man erst seit dem Ende des 15. Jahrhunderts Kenntniß von einer Ummauerung des Ortes (s. ob.). — Das noch in der Gemeinderegistratur vorhandene auf Pergament geschriebene Dorfrecht von 1484 ist dem von Nordheim ähnlich. — Im J. 1556 wurden hier, wegen der dabei vorkommenden Obscönitäten und namentlich auch Mißbrauches des Eides, zwei alte Volksgebräuche abgeschafft, das sog. Gauchgericht und der Rebstock, welche am Pfingstmontag stattzufinden pflegten. *) — Den 10. Januar 1700 verkaufte die Gemeinde ihren See an die Herrschaft Württemberg. In der betreffenden Urkunde heißt es, der Ort habe kein Siegel; heutzutage führt er als solches eine Mönchskutte.

Schon im J. 1296 erscheint ein Leutpriester Konrad an der dem h. Lambert geweihten Kirche; im J. 1351 kommen ein Pfarrer und Frühmesser hier vor (s. ob. VII, 2), im J. 1376 Pfaff Berthold Glen (Mone 5, 78). Den 6. Dec. 1443 vertauschte Graf Ludwig von Württemberg gegen verschiedene sonstige Besitzungen, darunter 40 M. Wiesen und eine Kelter dahier, an das Kloster Frauenzimmern, unter Anderem die hiesige Kirche mit allen Rechten, Gülten, Nutzungen und Zugehörden und behielt sich nur die Bestätigung des von dem Kloster ihm zu präsentirenden Pfarrers vor, worauf dieses Kloster den 23. Febr. 1448 die Kirche inkorporirt erhielt (Mone 4, 205. 314). Den 28. Jan. 1519 wurden Streitigkeiten zwischen dem Kloster und dem damaligen Pfarrer wegen der Kompetenz des letzteren, des Baues des Pfarrhauses und der Pfarrscheuer durch päbstliche Kommissarien entschieden (Mone 4, 336). Das Kloster besaß damals außer der Kirche und dem Kirchensatz hier noch ein Widdumgut (im J. 1456 als Erblehen hinausgegeben; Mone 4, 320), Hellerzinsen, Zinshühner, Weingülten. — Den 6. Febr. 1541 verkaufte das Kloster zum h. Grab in Speier seinen hiesigen Zehentbesitz

*) Diese Gebräuche und ihre Abschaffung sind ausführlicher dargestellt in Württemb. Jahrb. 1837 S. 412 ff. und darnach Klunzinger 3, 185 ff., doch finden sich daselbst einige Unrichtigkeiten: nicht der Ladenmeister, sondern die betreffenden 2 Bürger hatten zu schwören gehabt; nur diese 3 Personen wurden mit Thurmstrafe belegt; sie, die Richter und der Schulmeister wurden 1 Jahr von allen öffentlichen Zechen ausgeschlossen.

Digitized by Google

an Herzog Ulrich von Württemberg. — Die S. Katharina- sowie die Frühmeßpfründe hier hatten je ein Haus, Hof und Scheuer, die Lehensherrlichkeit über beide stand Württemberg zu; obige Besitzungen der zweitgenannten Pfründe verkaufte Herzog Ulrich im J. 1545 an einen Privatmann, den 23. Nov. 1577 wurden sie von der geistlichen Verwaltung Güglingen zurückerworben; das S. Katharinapfründhaus bewohnte im J. 1580 ein reisiger Schultheiß. — Der Deutsche Orden hatte noch im 17. Jahrhundert Besitzungen allhier.

Eine untere Mühle dahier kommt den 15. Aug. 1456 vor (Mone 4, 320).

Zu der Gemeinde gehören:

Rodbachhof, 1/4 Stunde südlich vom Mutterort im Rodbachthälchen etwas abgeschieden gelegen.

Etwas westlich von dem Hofe, wo schon alte Waffen und ein Küraß gefunden wurden, trifft man noch Ueberreste des abgegangenen Ortes Rodbach. Der Name des Ortes, des daselbst fließenden Rodbaches, welcher übrigens heutzutage Wäschbach genannt wird, und die Zelg „in der Rodbach", durch welche derselbe fließt, hängen wohl mit roden, ausroden = ausreuten zusammen.

Den 16. Febr. 793 schenkte die öfters genannte Hildburg an das Kloster Lorsch „in Rodenbach proprisum illum cum omni aedificio" (Cod. Lauresh. nro. 3522), den 30. Mai 1279 übergab Konrad von Magenheim an das Erzstift Mainz 4 Jauchert Weinberge und 20 Urnen Wein jährlicher Einkünfte zu „Roden" (Remling Urkb. 1, 359). Vielleicht war der Ort überhaupt eine magenheimische Besitzung und kam mit Brackenheim an Württemberg. Den 27. Apr. 1338 kaufte Graf Ulrich hier und zu Güglingen (s. dieses) Leute und Güter von Johannes Gerre und im J. 1380 erscheint Rodbach in der Widdumsverschreibung der Gräfin Antonia von Württemberg (s. ob. VII, 1), war jedoch um den Wendepunkt des 14. und 15. Jahrhunderts mit Nieder-Magenheim vorübergehend von Württemberg verpfändet.

Zwei Theile des hiesigen Wein- und Kornzehenten, sowie 8 Hofstätten dahier waren im J. 1362 ein württembergisches Lehen Cuns von Wurmlingen, obige Zehenten blieben auch in der Folge Lehen der Familie von Wurmlingen, den 9. Dec. 1454 jedoch erhielt sie Berchtold von Massenbach, den 14. Mai 1478 Auberlin Schäfer von Brackenheim und nach ihm den 12. Juni 1490 Hans Schäfer gen. Beuerlin. Im J. 1444 kommt ein bürgerliches Erblehengut zu „Rot bei Pfaffenhofen" vor (St.-A.).

Im J. 1359 wird Berthold Grau, Vikar zu Rodbach, genannt (St.-A.); auch hatte der Ort eine eigene Kapelle, von welcher man noch in neuerer Zeit Ueberreste sah, allein schon nach dem oben (S. 267) erwähnten Vergleiche vom 29. Nov. 1435 und in der

Folge erscheint er als Filial von Pfaffenhofen. — Den 29. Sept. 1450 kaufte die Gemeinde Häfnerhaslach etwa 60 Morgen Wald und Zugehörungen in Rodbacher Mark vom Kloster Frauenzimmern-Kirchbach (Mone 4, 316).

In den Jahren 1540 und 1575 gehörte Rodbach mit Gericht, Recht und Untergang nach Pfaffenhofen, hatte jedoch einen eigenen Schultheißen, 1582 war es ein Ort mit 7—8 Häusern ohne Gemeindevermögen. Im 30jährigen Kriege ging er zu Grunde, denn 4 Jahre nach demselben heißt es in einem Berichte: „Anjetzo wohnt Niemand mehr allda. Seyn auch alle Wohnungen samt der Keltern eingeäschert und eingefallen, bis auf ein Haus, so auch allerdings ruinirt und ein klein Capellin. Also noch öde Platz und ruinirte Gebäu 16. Die Güter liegen alle wüst" (Klunzinger 3, 195).

Als es sich im J. 1687 um Aufnahme geflüchteter Waldenser ins Herzogthum handelte, war der Vogt zu Güglingen erbötig, 12 Familien in diesem öden Flecken unterzubringen, allein der Vorschlag kam nicht zur Ausführung. Dagegen erhielt im J. 1709 der Kellereirenovator Georg Friedrich Jung von der Regierung für seine Renovaturgeschäfte an Zahlungsstatt den Platz, wo jetzt der Hof steht, und seit dieser Zeit wird die Gegend wieder bewohnt, wechselte übrigens die Besitzer nicht selten.

Vogersmühle, mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, liegt $^1/_8$ Stunde oberhalb Pfaffenhofen an der Zaber.

Schwaigern,

Gemeinde II. Kl. mit 2059 Einw., wor. 53 Kath. und 9 eig. Konfession. a. Schwaigern, Stadt, 2036 Einw. b. Marienhof, Hof, 10 Einw., c. Obermühle, Haus, 7 Einw. d. Untermühle, Haus, 6 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Hausen b. M. eingepfarrt. 2 Stunden nördlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Schwaigern ist der Sitz eines Amtsnotars, eines Postamts, eines Oberamtswundarztes und eines praktizirenden Arztes; auch besteht daselbst eine Apotheke. Die Stadt dient zeitweise dem Gutsherrn, Grafen von Neipperg, zum Aufenthalt, auch befindet sich daselbst ein gräflich Neipperg'sches Rentamt und ein gräflicher Revierförster.

Das frühere Siegel der Stadt zeigte Johannes den Täufer, den Schutzpatron der Pfarrkirche, mit einem kleinen Schild, der die Neipperg'schen drei Ringe enthielt. Dieses Siegel ging aber ums Jahr 1512 verloren und Schwaigern hatte kein eigenes Siegel bis auf Anordnung des Oberamts im dritten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts zwei Siegel für das Stadtschultheißenamt und für den Gemeinderath verfertigt wurden, enthaltend einen Schild mit den drei Neipperg'schen Ringen.

Digitized by Google

Am südwestlichen Saum des gegen den Neckar hin sich ausdehnenden fruchtbaren Flachlandes und nur 1/2 Stunde nördlich von dem Heuchelberg hat die Stadt auf einem leicht gegen das Leinthal südlich geneigten Abhang eine angenehme und gesunde Lage; sie ist sehr freundlich und reinlich, ziemlich regelmäßig gebaut und besteht aus der eigentlichen, früher wohlbefestigten Altstadt und aus drei Vorstädten, und zwar wird die an der nordwestlichen Ecke sich namhaft ausdehnende „das äußere Dorf" genannt; von ihr nördlich gelegen ist die Vorstadt „Schafgasse", welche erst nach dem Brand von 1811 entstand, und an der Südostecke der Altstadt lehnt sich die nicht bedeutende Vorstadt „vor dem Heilbronner Thor" an. Die Altstadt, welche mit Ausnahme der etwas gegen außen gebogenen Südseite beinahe ein Quadrat bildet, hatte 2 feste Thore, das obere und das untere Thor, ersteres stand an der Nordwestecke, letzteres an der Südostecke der Stadt; das untere wurde 1812, das obere 1831 abgetragen. Von der ehemaligen Befestigung der Stadt hat sich die Stadtmauer beinahe noch ganz erhalten; an ihr sind Halbrondele angebracht, von denen an der Ostseite 2, an der Südseite 4, an der Westseite 2 und an der Nordseite eines noch erhalten, jedoch bis zur Mauerhöhe abgetragen sind. Ueberdieß ist an der Südostecke der Altstadt ein runder Thurm, der sog. Bürgerthurm, in den die Ortsbürger eingekerkert wurden, noch vorhanden. Der sog. Diebsthurm an der Nordwestecke der Stadt, in den die Diebe eingekerkert wurden, ist in den 20ger Jahren dieses Jahrhunderts abgebrochen worden. Der außerhalb der Stadtmauer hinlaufende, auf der nördlichen Seite der Stadt theilweise noch sichtbare Stadtgraben, der mit Wasser gefüllt werden konnte, wurde eingebnet und zu Gärten, Wiesen und Länder umgewandelt. Das Innere der Stadt ist mit gut unterhaltenen, makadamisirten und gekandelten Straßen und Gassen ziemlich regelmäßig durchzogen, von denen wir in erster Linie die breite Hauptstraße, zugleich Landstraße von Heilbronn über Eppingen und Bruchsal, welche in mehreren Wendungen durch die Stadt führt, nennen; außer ihr gehören noch zu den besseren Straßen die obere Stangenbrunnengasse, die Kirchgasse, die Schloßgasse und die freilich schon etwas schmale, aber lang hinziehende Wassergasse. Die übrigen Straßen sind meist eng, jedoch nicht winklig angelegt. Eine besondere Zierde und Annehmlichkeit der Stadt bilden die zum Theil sehr geräumigen öffentlichen Plätze, wie der große Marktplatz, an den sich der untere Marktplatz, eigentlich nur eine sehr breite Straße, anschließt, der Kirchplatz, der Kelterplatz und der sehr ansehnliche, von den Schloßgebäuden umgebene Schloßplatz. Auch ist der Anblick der Stadt mit ihren Mauern, dem schönen Schloßgarten, der großartigen gothischen Kirche und dem prächtigen Schlosse sehr malerisch und anmuthig. Die gedrängt stehenden Gebäude sind meist aus

Digitized by Google

Holz mit steinernem Unterstock, theilweise auch ganz von Stein erbaut und hübsche im städtischen Stil gehaltene Häuser mengen sich mit ländlichen.

Von öffentlichen Gebäuden nennen wir:

1. Die auf der höchsten Stelle der Stadt gelegene, über vielen Staffeln erhöhte, sehr stattliche Kirche; sie trägt noch die unverkennbaren Spuren von drei bis vier verschiedenen Bauzeiten. Der erste Bau war im Rundbogenstil (romanischen Stil) aufgeführt und endigte mit dem noch erhaltenen, an der Nordseite des jetzigen Chores stehenden Ostthurme. Dieser wird an seinen untern Geschossen von schönen Rundbogenfriesen geziert und unter dem Dach des jetzigen nördlichen Seitenschiffes der Kirche sieht man noch an der Westseite des Thurms die flach ansteigende Dachschräge der alten romanischen im 12. Jahrhundert erbauten Kirche; auch ist die Nordwand des schon genannten Seitenschiffes mit einem Rundbogenfries umkränzt. Es scheint, wie ein Blick auf den Grundriß zeigt, daß die aus dem 12. Jahrhundert stammende Kirche im lateinischen Kreuz gebaut war, mit dem ersten Geschoß des Thurmes als Chor, der sich einst mit hohem Triumphbogen öffnete, und daß der nördlich vor dem Thurm hinaustretende Vorbau der noch erhaltene nördliche Kreuzarm ist; ebenso, daß der nördliche Theil der Westwand der jetzigen Kirche noch ursprünglich ist.

Im Laufe des 13. Jahrhunderts wurde sodann an der Nordwand der Kirche ein schönes frühgothisches Spitzbogenfenster eingebrochen, und jenes hübsche Sakramenthäuschen an der Ostwand des Chores (Thurmes) angebracht, vielleicht auch damals schon das Dach spitzer gemacht, wie das hohe an der Westseite des Thurmes auch von außen sichtbare steinerne Giebelschutzgesimse, so wie auch die Giebelschräge an der Westfront der Kirche beweisen.

Im Jahre 1474 endlich wurden im spätgothischen Stil Spitzbogenpforten eingesetzt, eine an der Nordseite mit der Jahreszahl darüber, und eine im Westen, an der Stelle des alten Eingangs, der gerade in der Achse der alten Kirche liegt. Ferner wurde auch das hohe scharfprofilirte (erst vor 10 Jahren herausgebrochene) Rippenkreuzgewölbe im Thurm eingesetzt, von dem nur noch die schönen Konsolen erhalten sind. Auf denselben entdeckt man vortrefflich ausgemeißelt das Zeichen des Baumeisters, einen Kelch und einige Marterwerkzeuge, ferner das Neipperg'sche und das Lichtenstein'sche Wappen. Vielleicht wurde auch erst um diese Zeit das alte flache Dach erhöht.

So stand, wenn auch mit verschiedenen Zuthaten, die alte Basilika, bis im Jahre 1514 ein Neubau in gesteigerten Verhältnissen begonnen wurde durch Bernhard Sporer. Wenn wir wieder den Grundriß betrachten, so ergibt sich, daß der Meister mit großer Um-

Digitized by Google

sicht zu Werke ging, von dem alten Bau möglichst viel stehen ließ, und es ist wohl der Mühe werth, seinen Gedanken etwas nachzuspüren. Nur die südlichen Umfassungsmauern des alten Kirchenschiffes riß er nieder, verlängerte die Westwand noch weiter gegen Süden und benützte den Thurm sehr geschickt, um daran seinen neuen Chor westlich anzusetzen, wobei er zugleich den Thurm samt den stehen gebliebenen Theilen der alten Kirche als ein sehr stattliches, gegen 25 Fuß breites Seitenschiff beibehalten konnte. Um nun aber die Verbindung zwischen beiden Kirchen möglichst harmonisch durchzuführen, zog er an der Südseite seiner neuen Kirche nach dem Geschmack jener Zeit die Strebepfeiler nach innen, so daß entlang des Schiffes 5 rechteckige, $9\frac{1}{2}$ Fuß tiefe Kapellen entstanden, und an der Nordseite stellte er vier 7 Fuß tiefe rechteckige Freipfeiler auf, wodurch er wieder 5 (hier auch gegen Norden) offene Kapellen und zugleich eine Arkadenreihe, als Verbindung mit der alten Kirche, erhielt, und endlich ein sehr wirksames Widerlager für das prächtige über 33′ weite Netzgewölbe, mit dem er sein Hauptschiff überspannte, und dem durch die Seitenkapellen die sehr bedeutende Breite von 50′ zukommt. Deßhalb macht auch die Kirche in ihren neuen Theilen einen prächtigen und wirklich großen Eindruck, zumal ihre Länge 5mal die Mittelschiffbreite (nämlich 166′) beträgt. Hievon kommen zwei Breiten auf den 31′ breiten und ohne Triumphbogen 63′ langen Chor; an ihm stehen die Strebepfeiler nach außen und nur am Beginn des halbachteckigen Chorschlusses baut sich je eine rechteckige gewölbte Kapelle zwischen den Strebepfeilern hinaus. — Stellen wir zum Schlusse die so einfachen Zahlenverhältnisse der Kirche zusammen, so ergibt sich vollends die besonnene Thätigkeit Sporers. Länge der alten Kirche, jetzt des nördlichen Seitenschiffes, bis zum alten Chor im Thurm 100′, Länge der neuen Kirche bis zum neuen Chor ebenfalls 100′, Breite derselben samt den Kapellen zu beiden Seiten 50′ und ohne Kapellen 33,5′, bei einer Gesamtlänge von 166′, — also die ganze Kirche 5mal, das Schiff 3mal und der Chor 2mal so lang als die Schiffbreite ohne Kapellen; mit den Kapellen die Länge des neuen Schiffes 2mal seine Breite (s. auch den Grundriß). Die Höhe der Gewölbe beträgt vom Fußboden an 47 Fuß.

Bernhard Sporer muß, wie aus seinen Werken hervorgeht, ein bedeutender und selbständig schaffender Baumeister und namentlich ein trefflicher Bildhauer gewesen sein, deßhalb behandelte er auch die Baukunst in solcher Weise. Eigenthümlich eckig und fast verknöchert, aber nicht ungenial, erscheint seine Gothik und sind auch z. Th. seine Bildwerke behandelt, so jener Ecce homo an der Südwestecke der Kirche, mit reichem Baldachin über dem dornengekrönten Haupt. Die Muskulatur ist stark markirt, das edle Haupt mit langen Locken und sanft herschauenden Augen; die rechte Hand hatte wohl einst die

Digitized by Google

Haltung des Segnens, das Schamtuch flattert weit herab. Unter der Bildsäule sieht man folgende schon in lateinischen Majuskeln ausgeführte, über Eck gehende Inschrift:

D. O. M. Anno. MDXIIII. Romanis. imperitante. Caes. Max. P. F. Aug. in. beatissime. Virginis. Marie. eiusque. superbenedicte. matris. Anne. nec. non. S. Joannis. baptiste. laudem. et. honorem. nobiles. viri. de. clara. ac. armigerata. Neipergensium. prosapia. procreati. cum. subditis. et. incolis. huiusce. oppiduli. hanc. edem. sibi. et. suis. posteritatique. bene. merenti. instaurari. fecerunt. per. Bernardum. Sporer. opificem.

Am Beginn der Inschrift ist an der Westwand der Kirche der Neipperg'sche Wappenschild, an ihrem Schlusse, an der Südwand der Kirche, ein Schildchen mit dem Meisterzeichen Bernhard Sporers, einem Sporn ähnlich, ausgemeißelt.

Betrachten wir nun die Kirche genauer, zuerst von außen. Die Westfront bietet kein sehr erfreuliches Bild, man sieht nämlich, daß gerade vor dem Giebel der 1514 erbauten neuen Kirche ein vorne auf zwei Freipfeilern ruhender Thurm sich erheben sollte; die Anfänge seiner Mauern gehen als Verzahnungen weit hinauf an der Fassade, und dazwischen erscheint ein hoher, jetzt zugemauerter Spitzbogen, der sich gegen die Empore der Kirche öffnen sollte. In diesem Bogen sitzt jetzt ein mit Fischblasen ausgegliedertes Rundfenster und eine steinerne Uhrtafel mit der Jahreszahl 1581. In der Achse der alten Kirche befindet sich ein Spitzbogenportal aus der Zeit von 1474, darüber ein mit Fischblasenmaßwerk gefülltes Spitzbogenfenster und ganz oben im alten Giebel ein rechtwinklig eingetieftes Kreuz über einer runden Oeffnung. Die Süd- und Ostseite der Kirche, diese mit dem schönen von starken Strebepfeilern und schlanken Spitzbogenfenstern besetzten Chore, zeigt den spätgothischen Stil Sporers noch ganz erhalten; die Thüren haben reiche lebendige Gliederungen, deren Rundstäbe sich oben durchkreuzen, die Spitzbogenfenster vielfach wechselndes mitunter sehr zierliches Maßwerk, das meist aus geradlinigen an allen Enden sich durchschneidenden Stäben zusammengesetzt ist, so daß oft sternförmige Muster sich bilden.

Die Nordseite enthält, wie schon oben angeführt wurde, noch Theile der alten romanischen Kirche. Denselben Baustil zeigen die zwei unteren Geschosse des großen ganz eng und vortrefflich gefügten Thurmes, der an beiden mit schönem Rundbogenfriese geschmückt ist und gegen Osten im zweiten sehr hohen Stockwerk von einer romanischen Sechsblattrosette durchbrochen wird. An seiner Südseite sieht man noch, jetzt gänzlich durch das Chordach verdeckt, ein gar schönes, romanisches Säulenfenster, ähnlich denen auf Burg Neipperg, außen im Halbkreis, in den inneren Bögchen spitz, die Säulen mit prachtvollen Blätterkapitellen. Weiter hinauf geht der Thurm in vier

Digitized by Google

schlanke verschieferte Eckthürmchen und in einen hohen auch mit Schiefer bedeckten achteckigen Helm aus. An die Nordseite des Chores war früher die alte gothische Sakristei angebaut, von der sich noch Spuren von Gewölbanfätzen erhalten haben; nördlich stößt an den Thurm das alte tonnengewölbte Archiv, und nördlich an das Seitenschiff die jetzige Sakristei, auch von der Hand Sporers, mit geradgestürzten Fensterchen.

Vor der Kirche stehen zwei Lindenbäume, und an der Südseite des Chores ist ein freundliches Gärtchen angelegt. Am Thurm und an der Nordseite der Kirche finden sich spätromanische Steinmetzzeichen.

Im Innern der Kirche überrascht die so wohlthuende und bedeutende Weitung des jetzigen Hauptschiffes und Chores, die durch die Kapellenreihen auf beiden Seiten noch gesteigert wird. Schiff und Chor sind mit reichen Netzgewölben bedeckt, von deren zahlreichen Schlußsteinen Heiligenbilder herabgrüßen; und ferner sind an den Pfeilern, da wo an ihnen das Netzgewölbe des Schiffes beginnt, die ausdrucksvollen Brustbilder der zwölf Apostel in hübschen Baldachin-Nischen angebracht. Die Gewölbe zwischen den Pfeilern sind noch prächtiger gehalten und bilden die zierlichsten mit einer Menge von Schlußsteinen und Wappenschildchen besetzten Sterngewölbe. Das Schiff besitzt 18 Schlußsteine, worunter 12 mit aufgemalten Heiligen; der Chor 10 ausgemeißelte und bemalte Schlußsteine, mit den Wappen der Neipperg, der Lichtenstein (?), dann mit S. Anna, Wolfgang, Veit, Johannes d. T., Katharina, Barbara, Maria und dem auferstandenen Christus. Ueber dem Triumphbogen steht die Jahreszahl 1515. Das plattabgedeckte Seitenschiff, die sog. alte Kirche, zeigt Ansätze zu einem Rippenkreuzgewölbe.

Die Orgel steht auf der im Westen sich erhebenden steinernen Empore, deren gothisches Netzgewölbe von zwei schönen originellen Renaissancesäulen getragen wird.

Im Jahre 1856 wurde die ganze Kirche in tüchtiger Weise erneuert, was man namentlich der Munificenz Ihrer K. Hoheit der Frau Prinzessin Marie von Württemberg verdankt; unter den Triumphbogen wurden ein neuer gothischer Altar, und ins Chor hübsche gothische Stühle gestellt. An der Südwand des Chores steht man folgende Inschrift:

Der Chor dieser Kirche ward für unsern heiligen evangelischen Gottesdienst hergestellt von Marie, Kgl. Prinzessin von Württemberg, vermählt mit Grafen A. von Neipperg, und feierlich eingeweiht am 27. Septemb. 1856, am Geburtstag ihres theuern Vaters, unseres allverehrten Königs Wilhelm I. von Württemberg.

So reich die Kirche in baulicher Hinsicht, so reich ist sie an

Werken der Bildhauerei und Malerei. Beginnen wir mit dem Chore: hier erhebt sich in der Nordostecke das 45′ hohe Sakramenthaus, eines der schönsten und zartesten des spätgothischen Stiles, in ganz feinem Keuperwerkstein ausgeführt von Sporer, dessen Meisterzeichen daran ist, und dem gewiß auch, wie schon ihre Behandlung beweist, die Apostelbrustbilder der Schlußsteller zuzuschreiben sind. Ueber dem Bogen der Kapelle daneben steht:

Anno domini 1520 hat der ersam hans reich zu lob und ere got dys sacrament hus lassen machen, auch dar zu erlangt allen christenmenschen, die das heilig sacrament all durnstag an diser stat eren mit 3 pater noster, 40 tag ablas totlicher sind und 100 tag teglicher sind. bit. g. s. d. s. (got für die seele). Amen.

An dem beschädigten aber immer noch herrlichen Kunstwerke sieht man das Wappen des Stifters, eine Brezel, das der v. Neipperg und das Meisterzeichen Sporers, und oben, sehr gut gearbeitet, die Statuetten der Anna, Katharina, Barbara und Maria.

Ein etwa gleichzeitiger großartiger Hochaltar steht an der Nordwand und enthält in dem oben mit prächtigem Laubwerk besetzten Schreine die große noch bemalte Holzschnitzerei, den Tod der Maria; und auf den Flügeln die vier klein gehaltenen Darstellungen in halberhabener Arbeit: Mariä Verkündigung, Christi Geburt, Maria und Elisabeth und die Anbetung des Kindes. Die Predella ist leer, dagegen zeigt der sehr hohe, lustige, in drei Baldachinen sich erhebende Aufbau treffliche Holzfiguren: in der Mitte Gott Vater, den dornengekrönten sterbenden Christus haltend, daneben Johannes den Täufer und einen jugendlichen Heiligen mit großem Hut und langen Locken; ganz oben den h. Georg. Der geschlossene Altar zeigt die sehr schönen Gemälde von acht Heiligen: Georg mit Ursula, Katharina mit Remigius, Florian mit Christophorus, Johannes den Evangelisten mit einem Bischof mit Buch. Hinter den Flügeln erscheinen zierlich in Holz geschnitzt eine Heilige und S. Georg. Ferner ist zu erwähnen, in dem alten jetzt mit Holz verkleideten Steinaltar des Chores ein sonderbarer Stein mit kropfigem Kopfe.

Das jetzt im Chore stehende große Kruzifix ist von Stuck und von keinem bedeutenden Kunstwerth, dagegen fesselt als ein Werk von hoher ernster und ergreifender Schönheit der überlebensgroße spätgothische Kruzifixus, der jetzt vor dem in den Thurm führenden Bogen steht und ursprünglich wohl als Triumphalkreuz im Triumphbogen der Kirche hing; jedenfalls ist das Werk auf die Entfernung und für die Höhe berechnet, dann erscheint auch das geistvolle Haupt nicht mehr zu groß; dieses mit langen schmalen Locken, die großen Augen, schmerzgesenkt, in heiligem Dulden brechend; der Gliederbau ist schlank und zart, das Schamtuch flattert weit hinaus.

Der Taufstein ist auch spätgothisch und mit hübschen Maß-

Digitized by Google

werken geziert, im gleichen Geschmack die steinerne mit edlem Stabwerk eingefaßte Kanzel mit ihrem schönen gothischen baldachinartigen Schalldeckel, dem leider die Spitze fehlt; dann steht zwischen dem dritten und vierten Pfeiler der Kirche ein spätgothischer Chorstuhl mit schwungvollen Flachornamenten und dem Neipperger Wappen. Der neue für die gräfl. Familie von der Prinzessin Marie von Württemberg gestiftete Stuhl ist ganz in denselben Formen gehalten.

Betrachten wir nun den Inhalt der einzelnen Kapellen, die sich an der Südwand des Schiffes hinziehen:

In der zweiten Kapelle: die großen, leider stark übertünchten steinernen Grabmäler des Ludwig von Neyperg, der Churfürstlichen Pfalz Marschalg, † 11. Febr. 1536, und der Katharina von Neipperg, geborene von Stockheim, † 9. April 1553. Beide mit den Standbildern der Gestorbenen. Ein zweites, auch im Renaissancestil gehalten: zwei Neipperger Ritter und ein Knabe knieen vor dem Gekreuzigten. Ferner an der Ostwand ein durchaus gemalter gothischer Flügelaltar, Tempera-Malereien (in auf Holz geleimter Leinwand) von großer Feinheit und Schönheit. Außen auf den Flügeln Pauli Bekehrung und Christus mit Maria Magdalena und auf diesem selben Bild Magdalenä Himmelfahrt. Innen auf den Flügeln heilige Anachoreten (Einsiedler), und auf dem Hauptbild in der Mitte sieht man das Martyrium der h. Barbara mit der Inschrift:

Spes premum (primum) solacium laboris,

ferner das Monogramm des Malers I. M. R. und 1510. Zu Seiten der leeren Predella je ein Engel mit Marterwerkzeugen. Merkwürdig reich und durchgeführt ist die Kostümirung, und ebenso überrascht die Darstellung der wild wachsenden Pflanzen des Vordergrundes, jener Gräschen, Erdbeeren, und verschiedener anderer Pflanzen, die mit außerordentlicher Liebe und mit feinem Verständniß gemalt sind.

Die dritte Kapelle besitzt die sehr übertünchten Grabmäler des Wilhelm von Neupperg, † 1520, und seiner Gemahlin, Anna Freiin zu Schwarzenburg, † 1538, und an der Ostwand ein Oelbild, das h. Abendmahl, aus später Renaissancezeit.

Die fünfte Kapelle enthält eine schöne leider bis zur Unleserlichkeit überweißte Grabplatte eines Neipperg, † 1555. Ferner sieht man rechts vom Triumphbogen an der Ostwand des Schiffes einen großen gothischen, in Holz geschnitzten Altar, farblos, nur Augen und Lippen der z. Th. trefflichen Gestalten sind bemalt. Auf den Flügeln Christoph, Sebastian, Katharina und Barbara, im Schrank unter prächtigem z. Th. zerstörtem Laubwerk der Sturz der Märtyrer, daneben Maria und Johannes, oben Christus am Kreuz und unten die knieende Magdalena, den Kreuzesstamm umfassend. Die Predella zeigt Anna und Maria mit dem Christkind und die knieende Stifterin; die Figur des Stifters fehlt.

Digitized by Google

Links am Triumphbogen ein ganz ähnlicher Altar, im Schrein unter prachtvollem und noch ganz erhaltenem Laubwerk S. Georg, S. Michael und S. Margaretha, innen auf den Flügeln, außen sind sie kahl, in vier Holzskulpturen die Legende von S. Crispinus, oben in drei schönen Baldachinen der Auferstandene, daneben Martin und Nikolaus.

Dann sind an den die neue von der alten Kirche trennenden Pfeilern einige altdeutsche, auch auf der Rückseite bemalte Altarflügel von bedeutendem Kunstwerth aufgehängt; Maria auf dem Halbmond (mit Türkenkopf) stehend, und die Enthauptung des Johannes. In der jetzt von der Kirche durch ein hölzernes Gitter, das mit vielen gemalten Wappen und der Jahreszahl 1606 geschmückt ist, getrennten Kapelle nördlich am Seitenschiff und östlich von der Sakristei, befindet sich das sehr alte Holzbild einer Maria mit dem Leichnam des Herrn. Die Kapelle, von einem reichen Netzgewölbe überspannt, war vielleicht das Querschiff der ursprünglichen Kirche; an ihrer Nordseite geht ein großes viertheiliges von Sporer gefertigtes Maßwerkfenster ins Freie.

Von Grabmälern im Chore sind zu nennen das sehr schön gemalte (jetzt erneuerte) Epitaphium des Hartmann von Neipperg, † 8. Juli 1571 und seiner zwei Frauen, Anna, geb. von Flechingen, † 13. April 1555, und Barbara, geb. von Jasdorf, † 22. Juli 1599; gemacht 1576. Oben hängt der schöne Todtenschild des Hartmann.

Das ebenso große und hübsche des Gaspar Notthafft von Hohenberg, † am Andreastag 1584, und seiner Gemahlin Anna Maria, geb. von Jasdorf, † 18. Dec. 1599. Auf beiden Epitaphieen ist die Auferstehung Christi dargestellt.

Dann weitere Neipperg'sche Denkmäler, einfach, und ohne Bildwerk; des schon genannten Hartmann, des Hans, † 1591, des Georg Bernhard, † 1602; das betende Bild der auch schon genannten Anna Maria Notthafftin; der Grabstein einer Ursula von Neipperg, geborene Schenkin von Winterstetten, † 1611; des Jacob Schweicker, gewes. Predigers, † am Pfingsttag 1593; des Eberhardt Krell, † 9. Nov. 1603.

Dann liegen in den östlichen Theilen der alten Kirche auf dem Boden verschiedene halbabgetretene Grabplatten von Rittern und Geistlichen, viele darunter von der Familie Neipperg; man kann noch z. Th. entziffern: die Grabplatte eines dominus iohannes ribener, † 3. decemb. 1480, dann eines capellanus sancte barbare, † 1490, und vor der Sakristeithüre eine schöne Grabplatte eines Geistlichen aus der Neip. Familie, auch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Klunzinger führt von älteren Mitgliedern der Familie Neipperg, die in der Kirche begraben liegen und z. Th. dem geistlichen Stand angehörten, noch folgende an: Diether III., † 1465 (auf dem Grabstein als vir nobilis); Engelhard IV., † 1495; Reinhard V.,

Digitized by Google

† 1495; Johannes IV., Domherr (nobilis domicellus auf dem Grabstein), † 1482; Georg III., † 1494 (auf dem Grabstein genannt pastor hujus ecclesiae scholasticus ac canonicus majoris ecclesiae wormaciensis).

Ferner sind außen an der Nordwand der Kirche drei Grabplatten:

1) Anno Domini 1504 uff Fritag nach Assumcionis marie starb die edel Frauw Agatha von Nyppergk, geborne von Massenbach, der got genedig sy. Amen.

2) Anno Domini 1506 uff sanct Urbans tag starb der edel und vest junker Eberhardt von Nyperg. — Beide mit den lebensgroßen Gestalten der Verstorbenen, und mit prächtiger gothischer Schrift.

3) Anno Domini 1536 uff den Freytag nach dem heiligen Cristag den 29. Decembris starb die edel und tugendsame Frau Margareta von Neuppergk, geb. von Nechberg.

Die nördlich an das Nordschiff auch von B. Sporer angebaute Sakristei, einst eine Kapelle mit Altartisch, ist mit einem Netzgewölbe bedeckt und enthält in der Wand ein zierliches spätgothisches Sakramenthäuschen mit schönem Gitter und dem Wappen der Neipperg und Schwarzenburg. Auch besitzt die Kirche zahlreiche silberne Gefäße von trefflicher Arbeit, die meisten zu Ostern 1861 gestiftet von dem in Schwaigern geborenen Finanzrath Riedinger in Augsburg, darunter zwei sehr schön gearbeitete 2′ hohe Kannen, mit der Darstellung des h. Abendmahls, das der Stifter empfängt. Ferner ein Crucifix von Silber, 1′ hoch, 1852 gestiftet von Prinzessin Marie von Württemberg. Von den drei Glocken auf dem 136′ hohen Thurm hat die größte, sehr große, die Umschrift:

Osanna heis ich
in unser frauen er leut ich
bernhart lachaman gos mich. 1508.

Die zweite, schön verzierte, ist umgegossen von Neubert in Ludwigsburg 1806; die dritte goß Johann Paulus Strobel in Speyer 1743. Endlich hängt eine kleine Glocke weiter oben im Dache, gegossen von Samuel Metzger in Heilbronn 1770. Vom Hochaltar der Kirche soll früher ein Gang unter dem Almosenhaus in das Helferathaus gegangen sein.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege.

Nördlich von der Stadt liegt der ummauerte, neuerdings vielfach verschönerte Friedhof. Außer vielen ansprechenden Grabdenkmälern steht an seinem Eingang das schöne steinerne Kirchlein, in schlichtem gothischem Stil erbaut, und eingeweiht den 27. September 1871; es verdankt seine Entstehung hauptsächlich wieder der Freigebigkeit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Marie von Württemberg, die über 5000 fl., während die Gemeinde 600 fl., bei-

Digitized by Google

steuerte. Das außen und innen gar freundliche Kirchlein endigt in ein schmäleres und niedrigeres halbachteckiges Chörchen, außen von Trauerweiden lieblich umschattet und innen mit einem Gewölbe, das mit goldenen Sternen auf blauem Grunde besät ist; das Schiff hat einen innen sichtbaren hübsch bemalten Dachstuhl, und an der Nordwand eine alte steinerne Inschrifttafel eingemauert, worauf steht, daß die früher hier gestandene Kapelle im Jahre 1589 um 68 fl. erbaut wurde. Ferner enthält sie ein kleines holzgeschnitztes Kruzifix, ebenfalls eine Stiftung der Prinzessin. Erbaut wurde die Kapelle von Architekt G. Belz in Heilbronn und Werkmeister G. Noiff in Schwaigern. Außen an der Westfront steht: Erbaut 1870; und im zierlichen steinernen Glockenthürmchen, das sich über dem Westgiebel erhebt, hängt eine Glocke, die von dem früheren Stadtschultheißen Benzlen geschenkt wurde. Die Unterhaltung ruht auf der Gemeinde.

2. Das gut unterhaltene 1776 ganz von Stein erbaute Stadtpfarrhaus liegt frei und angenehm gegenüber der Kirche, die Ecke von der Kirch- und Schloßgasse bildend; seine Unterhaltung hat der Staat.

3. Das in neuerer Zeit etwas verschönerte 1769 erbaute Diakonathaus steht hinter der Kirche mit freundlicher Aussicht in den Schloßgarten. Die Unterhaltung hat ebenfalls der Staat.

4. An der Nordseite der Stadt erhebt sich das großartige Schloß der Grafen von Neipperg, ein sehr ausgedehnter aus verschiedenen Flügeln zusammengesetzter Gebäudekomplex. Von dem Kirchplatz aus gelangt man durch den sog. Neubau in den sehr geräumigen schön gehaltenen, z. Th. mit Arkaden umzogenen Schloßhof, um den sich gegen Osten und Norden, im rechten Winkel zusammenstoßend, die beiden höchst ansehnlichen Flügel des Schlosses erheben, während mehr gegen Nordwesten die schöne Schloßkapelle steht, und links im Westen ein 1849/50 erbautes steinernes Gebäude, die frühere Maierei, jetzt oben zu Gastzimmern eingerichtet, den Hof vollends einschließt. Die zuerst genannten gegen die Stadt hin stehenden Gebäude sind in edlem antikem Stil im Jahre 1866 von Baurath Barth in Heilbronn ganz aus Werkstein erbaut, mit Ausnahme des zweiten Stockwerks des Flügels links vom Durchgang, das aus Gußeisen besteht und den langgedehnten Wintergarten enthält. Das eigentliche Schloß stammt aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts; über seinem östlichen Eingang steht die Jahreszahl 1702, die Zeit der Erbauung der Haupttheile des Schlosses.

Die schönsten und ganz unverändert gebliebenen Fronten, in sehr tüchtigem Rococostil gehalten, schauen in den Schloßgarten, der sich im Osten und Norden weit umher ausbreitet. Besonders aber zieht die Blicke auf sich die 1871 eingeweihte, auch von Baurath Barth erbaute Schloßkapelle, an der Nordwestseite des Schlosses

Digitized by Google

gelegen, ein Rechteck mit zierlichem Chörchen bildend und auch ganz in edlem antikem Geschmacke mit Pilastern ꝛc. errichtet. Ihre Schauseite (gegen den Hof) zeigt eine sehr schöne antike Thüre, zwei Nischen für Bildsäulen und über dem flachen antiken Giebel steigt auf sechs Freisäulen ein luftiges steinernes Glockenthürmchen in höchst gefälliger Rundtempelform empor. Das Innere trägt, nach Entwürfen von Oberbaurath v. Leins, auf einem von korinthischen Pilastern unterstützten sehr reichen antiken Gebälke ein prachtvoll stuckirtes und kassettirtes Tonnengewölbe und hat in der Apsis einen sehr schönen hölzernen Altar im Renaissancestil, von Sickinger in München gefertigt, und geschmückt mit einem großen ergreifenden Oelbilde, Madonna mit der h. Rosa, gemalt von Professor Steinle in Frankfurt. Die treffliche Schreinerarbeit in und an der Kapelle ist von Schreinermeister Arnold in Stuttgart. Neben rechts (östlich) erhielt sich noch die frühere kreuzgewölbte Schloßkapelle, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammend; sie wird außen von schlichten dorischen Pilastern gegliedert. Das Innere des Schlosses, in welchem man beim Hereintreten den Wahlspruch liest:

Gott halte Wacht
Hab auff Unnß Acht.
E. F. v. N.

enthält viele glänzend ausgestattete Gemächer; nennen wir nur den reichhaltigen Bibliothekſaal mit schön gemalter Decke, das Wohnzimmer des Grafen mit auserlesenen Gewehren, darunter sehr seltenen, das Gewehrzimmer, das Archiv u. s. w. Auch die verschiedenen Treppenhäuser und Gänge sind mit Hirsch- und Reh-Gewehren aufs reichste geziert. Ferner bewahrt das Schloß ausgezeichnete neuere Gemälde von Tischbein, Angelika Kaufmann, dann schöne Ahnenbilder, eine hübsche Familientafel aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts, eine Zeichnung des Sakramenthauses von Beisbarth, und andere sehr sehenswerthe Kunstgegenstände. Endlich ist eine besondere Zierde der große üppig bepflanzte Wintergarten, der vom Schloß in den sog. Neubau (Westflügel) hinüberführt.

Von vielen Fenstern des Schlosses hat man eine freundliche Aussicht in den großen sorgfältig gepflegten Schloßgarten. Derselbe zieht sich an der ganzen Ostseite der Stadt, die hier von der mit Halbrondeln versehenen Stadtmauer eingefaßt ist, in Terrassen empor und breitet sich oben beim Schlosse auch noch gegen Norden aus. In den tieferen Theilen wird er von Treppen, Wasserbecken mit Springbrunnen, Treibhäusern (Ananas) und fremdartigen Gewächsen belebt. Der obere mehr ebene Theil ist mit herrlichen in allen Farben schillernden Blumenbeeten besetzt, oder zu einem schattigen Park angelegt mit verschlungenen Wegen, seltenen Strauchgarten und prächtigen Gruppen von Laub- und Nadelholzbäumen, um die sich

Digitized by Google

der Epheu in überreicher Fülle geschlungen hat. Und versteckt im Schatten des Haines erhebt sich der hohe in neuromanischem Stil sehr hübsch 1847 erbaute Wasserthurm, der den Garten mit Wasser, das ihm durch ein Druckwerk in der Lein zukommt, versorgt. Von seiner Plattform aus genießt man einen schönen Blick an die Heilbronner Berge. Außerdem besteht noch an der Nordseite des Schloßgartens ein besonderes Gewächshaus mit Gärtnerwohnung. Im Schloßhof läuft ein dreiröhriger Brunnen.

5. Das gräflich Neipperg'sche Rentamt, ein ansehnliches, zweistockiges Gebäude, steht in der Kirchgasse und zunächst dabei das einstockige 1870 erbaute gräfliche Försterhaus. Die Wohnung des Gutspächters steht am Schloß und überdieß besitzt der Gutsherr noch ein außerhalb (östlich) der Stadt gelegenes Schafhaus.

Eigenthum der Gemeinde sind folgende Gebäude:

6. Das an der Hauptstraße frei stehende Rathhaus, ein einfaches dreistockiges Gebäude mit Thürmchen und Glocke auf dem First und auf drei Seiten des Hauses mit einer Uhrtafel; es wurde 1831 der Gutsherrschaft abgekauft.

7. Zwei Schulhäuser, das alte und das neue, ersteres mit der Jahreszahl 1576, steht zunächst der Kirche, wurde 1854 restaurirt und enthält ein Lehrzimmer und im oberen Stock die Wohnung des ersten Schulmeisters. Das sehr stattliche, zweistockige neue Schulhaus, früheres 1727 erbautes Amthaus, auch das untere Schloß genannt, steht unfern des abgegangenen oberen Thors und wurde 1837 von der Gemeinde angekauft; es enthält im ersten Stock die Wohnung des zweiten Schulmeisters und des Unterlehrers, im zweiten 3 schöne Lehrzimmer. An den Schulen, die zu den besten des Oberamtsbezirks gehören, unterrichten ein (in einem Privathause wohnender) Mittelschulmeister, zwei Volksschulmeister und ein Unterlehrer. Das neue Schulhaus wird indessen bald nicht mehr „das neue" genannt werden, weil das alte, bei der Kirche stehende abgebrochen und dafür gegenwärtig ein neues in der Nähe des Schafhauses massiv aus Stein erbaut wird und seiner Vollendung nahe ist.

8. Die große, beim Rathhaus gelegene Kelter mit 6 Bäumen und einer Spindelpresse; es ist ein alter tüchtiger Holzbau und trägt die Jahreszahl 1659.

Ueberdieß besitzt noch die Gemeinde 2 Backhäuser, ein Waschhaus, ein Spritzenhaus, ein Armenhaus und ein Schafhaus; letzteres ein einstockiges massives Haus mit schöner gothischer Stabswerkthüre und der Jahreszahl 1609.

Von mehreren älteren Gebäuden ist hervorzuheben das in der Kirchgasse zwischen dem Rathhaus und dem Kirchplatz stehende große, im Renaissancestil erbaute Privathaus; an seinem einfach gehaltenen steinernen unteren Stock steht auf einer Steintafel: Anno. 1687. hat.

Digitized by Google

Johan. Hans. Michel. Kohl. Burger. und. Merger. und. Maria. Katharina. sein. eheliche. Hausfrau al. hier. haben. dises. haus. mit. samt. dem. funtament. durch. und. durch. new. erbauen. lassen. Das zweite, an der Ecke mit großem achteckigem Erker aufgeführte Stockwerk ist in prächtigem Holzbau gehalten, die Fenster werden von geschuppten Säulchen eingefaßt und die Fensterbänke von korinthischen Konsolen getragen. Am Erker sind die Konsolen in Fratzenköpfe mit herausgereckten Zungen umgebildet und an den Ecken des Erkers ist reiches Blumengeranke ausgeschnitzt. Auch der hohe Giebel ist schön gehalten. — Sodann das Gasthaus zur Krone, ein schmuckes zweistockiges Steinhaus mit hübschem von zwei jonischen Säulen besetztem Portal, und der Jahreszahl 1769.

Außer der schon oben angeführten Heilbronn-Bruchsaler Landstraße sind von der Stadt aus noch Vicinalstraßen nach Neipperg, Stethen und Massenbach angelegt, welche der Stadt den Verkehr mit der Umgegend vermitteln. Ein Bote fährt jede Woche dreimal nach Heilbronn.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 15 Pumpbrunnen und ganz in der Nähe der Stadt 3 Schöpfbrunnen mit fließenden Quellen, einer derselben liegt südwestlich von der Stadt und seine solide steinerne Fassung trägt die Jahreszahl 1564; 3 laufende Brunnen befinden sich im Schloß, im Schloßhof und in der Pächterwohnung, das Wasser zu denselben und der Bedarf für den Schloßgarten wird in den Quellen auf der sog. Jetzwiese gefaßt und in ein Bassin bei der ehemaligen Thorwiese geleitet; von hier aus wird es mittelst eines von der Lein in Bewegung gesetzten Druckwerks auf den Wasserthurm in dem Schloßgarten getrieben, von wo aus es die Brunnen ꝛc. speist. Die Markung ist reich an Quellen, von denen der große Brunnen, der Eselsbergbrunnen und der Dinkelbrunnen die bedeutendsten sind. In der sog. Steinhalden befindet sich eine periodisch fließende Quelle (Hungerbrunnen). Ueber die Markung fließen die Lein, der Massenbach, der Rohrbach und der Mewerthach. Die Lein tritt zuweilen über ihr Bett, jedoch ohne bedeutenden Schaden anzurichten. Von stehenden Gewässern sind vorhanden der Lochsee, den die Gutsherrschaft zum Zweck der Eisgewinnung anlegen ließ, und ein kleiner Weiher im Schloßgarten. Etwa $^1/_2$ Stunde nordwestlich vom Ort bestand im Gewand „neuer See" ein jetzt trocken gelegter und in Wiesen umgewandelter See. Ueber die Lein sind 4 steinerne und 2 hölzerne Brücken, wie auch drei Stege angelegt, über den Massenbach führt nur ein Steg. Die Unterhaltung sämtlicher Brücken und Stege hat die Gemeinde.

Die Einwohner, von denen gegenwärtig 5 Personen 80 und mehr Jahre zählen, sind im allgemeinen sparsam, ordnungsliebend und außerordentlich fleißig; was die ökonomischen Verhältnisse be-

Digitized by Google

trifft, so besteht ein guter Mittelstand unter ihnen, indem die vermöglichere Klasse etwa 60 Morgen, die mittlere 30 Morgen und die minder bemittelte 1 Morgen Grundeigenthum besitzt. Das Besitzthum des Grafen von Neipperg beträgt auf der Markung 300 Morgen Aecker, Wiesen und 1800 Morgen Waldungen; die parcellirten Güter sind mit Ausnahme der Weinberge verpachtet und die Waldungen werden von dem gräflichen Revierförster bewirthschaftet. Auf angrenzenden Markungen haben mit Ausschluß der Gutsherrschaft die Ortsbürger 246 Morgen meist Weinberge. Außer den gewöhnlichen Kleingewerben, die mit wenig Ausnahmen nur den örtlichen Bedürfnissen dienen, nennen wir eine bedeutende Rothgerberei, eine Ziegelei mit Kalkbrennerei, 7 Schildwirthschaften, 2 Bierbrauereien mit Wirthschaften, 4 Kaufläden, 2 Zuckerbäckereien und außerhalb Etters 3 Mühlen, die obere Mühle mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Hanfreibe und einer Gipsstampfe, die Schnellermühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang und die untere Mühle mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe. Im übrigen zählt die Stadt nach dem Stand von 1873 folgende mechanische Künstler und Handwerker:

	Meist.	Geh.		Meist.	Geh.
Bäcker	6	—	Nagelschmiede	2	3
Barbiere	1	—	Nätherinnen	5	—
Buchbinder	2	—	Sattler	2	—
Drechsler	2	—	Schäfer	2	3
Färber	1	—	Schlosser	4	—
Flaschner	2	2	Schmiede	4	2
Glaser	3	—	Schneider	5	3
Hafner	2	2	Schreiner	6	3
Hutmacher	1	—	Schuster	6	3
Korbmacher	2	—	Tuchmacher	1	1
Küfer und Kübler	8	2	Uhrmacher	1	—
Landfuhrleute	1	—	Wagner	4	2
Maurer u. Steinhauer	5	7	Zimmerleute	4	4
Metzger	6	—			

Die Leineweberei wird von 11 Meistern auf 16 Stühlen betrieben.

Die sehr ausgedehnte Markung, welche westlich an das Großherzogthum Baden und östlich an die badische Enklave Schluchtern grenzt, hat mit Ausnahme des Heuchelbergs eine wellig hügelige, von mäßig eingefurchten Thälchen und Rinnen vielfältig durchzogene Lage und im allgemeinen einen mittelfruchtbaren leichten Lehmboden, bei dem sich gegen den Heuchelberg hin die aus unterem Keupermergel bestehende Unterlage mehr und mehr geltend macht und in einen etwas schweren Thonboden übergeht. Auch an den bedeuten-

Digitized by Google

deren Thalgehängen und besonders an dem Abhange des Heuchelbergs erscheinen der untere Keupermergel oder die Zersetzungen desselben; auf der Hochebene des Heuchelbergs aber treten die leichtsandigen Zersetzungen des Keuperwerksteins (Schlaikboden) auf.

Einige, theils dem Grafen v. Neipperg, theils Privaten gehörige Keuperwerksteinbrüche bestehen auf dem Heuchelberg, auch sind Lehmgruben und Töpferthongruben vorhanden; letztere liefern jedoch ein geringes Material.

Das Klima ist mild und gestattet den Anbau aller in Württemberg üblichen Kulturgewächse; schädliche Frühlingsfröste kommen zuweilen vor, dagegen ist die Gegend wegen der umliegenden Berge und Hügel gegen starke Winde geschützt und Hagelschlag selten, indem der nahe gelegene Heuchelberg eine Wetterscheide bildet.

Die Landwirthschaft wird gut und fleißig betrieben, verbesserte Ackergeräthe, wie der allgemein gewordene Brabanterpflug, die eiserne Egge, die Walze ꝛc. haben Eingang gefunden, außer diesen wird noch von dem gräflichen Gutspächter die Dreschmaschine angewendet. Zur Besserung des Bodens bedient man sich, außer den in gut angelegten Düngerstätten gesammelten Düngungsmitteln und des Pferchs, nur des Gipses. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorzugsweise Dinkel, Haber und Gerste, ferner Kartoffeln, viel Futterkräuter (Luzerne, dreiblättriger Klee und neuerer Zeit auch Pferdezahn-Mais), Angersen, Flachs, Hanf und besonders viel Mohn, von dem etwa 300 Scheffel beinahe ausschließlich nach Heilbronn abgesetzt werden. Von den Getreidefrüchten können alljährlich etwa 2000 Scheffel Dinkel, 800 Scheffel Gerste und 1000 Scheffel Haber verkauft werden. Mit dem Ankauf befassen sich meist israelitische Händler, welche nach Heilbronn liefern. Der Wiesenbau ist nicht zureichend und das Erzeugniß mittelmäßig, so daß noch Futter von außen zugekauft werden muß; die Wiesen sind zweimähdig und 90 M. Wässerwiesen dreimähdig. Der ausgedehnt getriebene Weinbau liefert einen guten Wein, der im allgemeinen besser ist als in den nächsten Nachbarorten und dessen Preise sich in den letzten 10 Jahren von 22 fl. (1860) bis 80 fl. (1865) pr. Eimer bewegten. Der höchste Ertrag eines Morgens wird zu 8 Eimern angegeben. Man pflanzt 2500 Stöcke auf einen Morgen und zwar Drollinger, Elblinge, Silvaner, weiße Rißlinge, Gutedel, in neuerer Zeit auch Burgunder und Lemberger. Der Absatz des Weins findet hauptsächlich in die benachbarten badischen Orte statt. Von weniger Bedeutung ist die Obstzucht, die bis jetzt keinen Verkauf an Obst nach außen zuließ, man pflanzt vorherrschend Mostsorten (Luiken, Citer- und Champagnerbirnen), auch feineres Tafelobst, besonders verschiedene Reinetten, und ziemlich viel Zwetschgen. Eine Gemeinde- und einige kleine Privat-

Digitized by Google

baumschulen sind vorhanden; eine sehr ausgedehnte gehört der Gutsherrschaft. Zur Pflege der Baumzucht sind Baumwarte aufgestellt. Die Jungstämme werden aus den örtlichen Baumschulen bezogen. Der Gartenbau beschränkt sich, mit Ausnahme des $7\frac{1}{2}$ Morgen großen, prächtig angelegten Schloßgartens, hauptsächlich nur auf den Anbau von Gemüsen für den eigenen Bedarf.

An Waldungen besitzt die Gemeinde nur 16 Morgen, deren Ertrag zur Heizung der Rath- und Schulhauslokale verwendet wird.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden und nur die Brach- und Stoppelweide wird mit Schafen befahren, das Weidrecht hat zur einen Hälfte die Gemeinde, zur anderen die Gutsherrschaft. Die Gemeinde verpachtet ihren Antheil an einen fremden Schäfer, der im Sommer 100, im Winter 5—600 Stück Bastardschafe laufen läßt, um 620 fl. und überdieß trägt ihr die Pferchnutzung 550 fl. jährlich ein. Auf der anderen Hälfte läßt der Pächter des Schloßgutes das ganze Jahr hindurch 3—400 St. Bastarde laufen. Die Wolle und die abgestoßenen Schafe kommen nach Heilbronn zum Verkauf.

Die Gemeinde besitzt einige Güterstücke, welche sie an Ortsbürger einzeln verpachtet, was der Gemeindekasse jährlich 250 fl. einträgt, auch hat sie schon in ganz günstigen Jahrgängen aus dem Ertrag der an den Straßenrainen gepflegten Obstbäume 300 fl. erlöst.

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, dagegen die Pferdehaltung im Verhältniß zu anderen Orten ziemlich beträchtlich und beläuft sich auf etwa 100 Stücke. Der Rindviehzucht dürfte etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, man trifft in manchen andern Orten einen schöneren Schlag. Vorherrschend ist der Neckarschlag mit theilweiser Simmenthaler Kreuzung; 6 Farren, theils Neckarschlag, theils reine Simmenthaler, sind aufgestellt; sie werden von dem Pächter des gräflichen Guts gehalten und sowohl für den Viehstand der Gemeinde wie für den des Pächters benützt. Letzterer hat einen sehr schönen Viehstand (gegenwärtig 50 Stücke) aufgestellt und zieht überdieß junge Farren zum Verkauf nach. Den mäßigen Handel mit Vieh, auch theilweise mit gemästetem, vermitteln beinahe ausschließlich die Israeliten. Von einiger Bedeutung ist die Gänsezucht, die einen jährlichen Verkauf von einigen 100 Stücken zuläßt.

Das Fischrecht hat die Gutsherrschaft, welche es aber wegen Mangels an Fischen nicht ausübt.

Die früher auf der Markung Schwaigern lastenden Grundzinse, Gülten, Zehenten sind vollständig abgelöst und mit dem Jahr 1875 abbezahlt worden.

Der Ort hat das Recht in den Monaten Februar und September je einen Vieh- und Krämermarkt abzuhalten.

Das Grundstockskapital der Stiftungspflege beträgt 41,291 fl., hierunter sind 4998 fl. besondere Stiftungen begriffen, die Zinse

Digitized by Google

sollen verwendet werden für Armen- und Schulzwecke, Anschaffung von Büchern, Beiträge zur Besoldung des Stadtpfarrers ꝛc.; für letzteren die Zinse von 2000 fl., welche die Gutsherrschaft stiftete. Der im Jahr 1872 verstorbene Rothgerber Fritz stiftete testamentarisch der Gemeinde die ansehnliche Summe von 100,000 fl., deren Zinse zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden.

Von Spuren aus der Vorzeit haben wir zu nennen: die den Rücken des Heuchelbergs entlang führende Römerstraße; eine alte Heerstraße, die ohne Zweifel ebenfalls römischen Ursprungs ist, führt von Schwaigern, häufig noch deutlich erkennbar, schnurgerade durch den Wald Hagenbuch in der Richtung gegen Eppingen; sie wird zunächst der Stadt auch die Kappelhohle genannt. Bei Schwaigern selbst scheint westlich der Stadt in dem Gewand „Kohlwinkel und bei der Kapelle" ein römischer Wohnplatz gestanden zu haben; man stößt daselbst auf Gebäudeschutt, Bruchstücke von Ziegeln, Backsteinen ꝛc. und nach der Sage soll hier früher die Stadt gestanden sein. Ein über diese Stelle laufender Weg heißt das „Hangengäßle", auch die Benennungen „Markt und Fallthor" kommen hier vor. Mehrere daselbst liegende Grundstücke gaben früher Rauchhaber und Rauchbennen, was auf hier gestandene Gebäude untrüglich hinweist. Da nun die sommerliche, zwischen zwei Thälchen sanft geneigte Lage des Platzes und die dahin ziehende alte Heerstraße für eine ursprünglich römische Anlage spricht, so wird die Vermuthung keine gewagte sein, daß nach Vertreibung der Römer sich die Allemannen, wie es häufig der Fall war, in dem verlassenen Römerort niederließen und sich erst später in das gegenwärtige Schwaigern zurückgezogen haben. Etwa $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Schwaigern wird ein hochgelegener Punkt, von dem man eine schöne Aussicht in das Neckar- und Leinthal genießt, die „alte Wart" genannt, hier stand ohne Zweifel ein Wachposten (Wachhaus), was auch die Sage, daß auf der Wart etwas gestanden sei, bestätigt. Zunächst dieses Punktes fand man auf dem sog. Soldatenkirchhof alte Gräber, vermuthlich Reihengräber. Die Flurbenennungen „Weiler, Weilerrain" südlich von der Stadt, „Dillingen" $^1/_4$ Stunde südwestlich von der Stadt und „Hochstätten" $^1/_2$ Stunde östlich von Schwaigern deuten auf abgegangene Orte hin. Etwa $^1/_2$ Stunde nordwestlich von der Stadt, in der Nähe des sog. neuen Sees, wird eine Stelle „Einsiedel" genannt; hier soll ein Einsiedler gewohnt haben, ohne Zweifel stand hier ein Waldbruderhaus.

Die ältesten in Originalurkunden vorkommenden Schreibweisen des Namens der Stadt sind: Suueigera (976), Sueigerin (988), Suegeren (1161), Suaigrem (1188), Swegern (1299), Swaigeren (1302), Sweigern (1331) u. s. w.; derselbe ist abzuleiten von dem althochdeutschen Sueig, Sweiga, was Viehhof bedeutet.

Schwaigern tritt in der Geschichte zuerst auf durch zahlreiche

Digitized by Google

Schenkungen, welche das Kloster Lorsch „in pago Gardachgowe in villa Sueigheim", „Suegerheim", „in Sueigerheimer marca" während der Jahre 765—844 erhielt. Diese Schenkungen bestanden in Weinbergen, Baumgütern, Höfen, Waldungen, Wassern, Aeckern, Mühlen, Wiesen, Gebäuden und Leibeigenen. Die Stifter waren Disa, Dudo, Libwart und Rather, Wolfbert zu seines Bruders Hadbert Seelenheil, Teutrich und Meginhard, Berenuina, Herewin, Theodric, Berenger zu seines Vaters Theodric Seelenheil, Hartung und seine Frau Huda, Snefolg und seine Brüder Erkenfrit und Rantbert, Brunicho, Anamut und Tiura, Otto, Huoda nebst der Tochter Rosanna, Arikald und Ansuoth, Wichart, Alfrit, Bern und seine Gattin Tiothire, Rudo und Adelbert (Cod. Lauresh. nr. 2754—2771, 3492—3499, 3655). Noch im J. 1255 schenkte Wilhelm von Wimpfen diesem Kloster Güter allhier, welche ihm dasselbe verpfändet hatte (Dahl Gesch. des Fürstenth. Lorsch. Urkb. S. 123). Außerdem kommt die Stadt in ältester Zeit in folgenden Beziehungen vor: dem Bisthum Worms schenkte K. Otto II. den 15. Nov. 976 mit der Abtei Mosbach auch hiesige Güter; der Waldbezirk, über welchen K. Otto III. dem Bischof Hildebold von Worms den 1. Jan. 988 den Königsbann verlieh, erstreckte sich bis hierher; im J. 1161 bestätigte K. Friedrich I. dem Kl. Odenheim hiesige Güter, und endlich hatte die hohenstaufische Familie hier ums J. 1188 Allodialbesitz (Wirt. Urkb. 1, 221. 228. — 2, 135. Vergl. oben VII, 1).

Nach dem Orte schrieb sich eine adelige Familie: gegen 1120 erscheinen Swigger von Sweigern und sein Bruder Birtilo als Zeugen bei einer Schenkung Wilhelms von Heiligheim an das Kloster Hirsau, ums J. 1160 Adelhelm von S., Schwiegersohn Nendands von Böckingen, im Streit wegen Güter dieses Klosters zu Böckingen, Warmund, Friedrich, Otto und Wilhelm von S. als Zeugen bei einem deßhalb geschlossenen Vergleich (Cod. Hirs. 40a, 50a.). — Dagegen dürften „Nibelung von Sweicheim" ums J. 1100 (Cod. Hirs. 30b) und der von Kluzinger (4, 60) 1127—1158 aufgeführte Nibelung von Schwaigern, Domkustos zu Worms, vielleicht mit Schwalkheim-Sontheim (O.A. Heilbronn; vergl. O.A.-Beschr. S. 331), Gotfried von Schwaigern, Zeuge in einer bischöflich würzburgischen Urkunde von 1219, und Heinrich und Konrad von S., Zeugen in einer Urkunde Engelhards von Berlichingen von 1220 (Wirt. Urkb. 3, 90. 117), mit Schwaigern, einem Filial von Borberg, in Verbindung zu bringen sein. — Genannt werden ferner: Burkard von S., Mönch im Kl. Odenheim 1249, Sebastian und Martin von S., württ. Lehensleute 1500, Schwaigrer als ein zu Heilbronn wohnendes adeliches Geschlecht (Klunzinger a. a. O.).

Zu den am frühesten hier begüterten Familien gehören die

Digitized by Google

Neipperg: den 8. Jun. 1302 verkaufte Waramund von N. 24 Malter Roggen und Gülten allhier dem Kloster Maulbronn um 60 Pfd. Hlr. (St.-A.), den 2. Apr. 1331 Reinbot von N. mit seinem Antheil an der Burg N. auch seine Rechte zu seinem Gut zu Schwaigern an Leuten in Dorf in Wald oder an Feld um 110 Pfd. Hlr. dem Grafen Ulrich von Württemberg (Sattler Gr. 1. Forts. 123). Das letztere Haus hatte schon im 14. Jahrhundert die hiesige Vogtei, welche es nach dem Lehenlagerbuch von 1344—91 an verschiedene Personen verlieh, so den 14. Juli 1344 an Reinhard von Neipperg („die Vogtei, die des von Hirschhorn war"), ferner an Heinrich von Laufen („einen Theil an der Vogtei"), an Kuntz vom Stain von Neipperg („das Viertel der Vogtei zu Schwaigern dem Dorf in dem Graben"). Den 9. Jan. 1366 gab Heinrich Göler von Neipperg an seine Schwestersöhne, drei Gebrüder von Sachsenheim, alle seine hiesigen Güter, darunter „die Lehnung und die Kastvogtei zu der Kirche und dem Kirchensatz mit allen Rechten und Zugehörden", und im J. 1370 empfingen diese drei von Württemberg zu Lehen „das Viertel bei der Kirche, das des alten Gölers von Neipperg war". Den 22. Okt. 1377 erhielt nun aber Eberhard von Neipperg als württembergisches Lehen nicht nur die seinem Vater Reinhard zugestandene Vogtei, sondern auch die Güter, welche Konrad von Neipperg, genannt vom Stain, hieselbst inne hatte, ausgenommen den nicht zum Lehen gehörigen Zehenten, und seit dem 30. Juli 1420 wird Schwaigern das Dorf ohne den Zehenten als württembergisches Mannlehen der Familie Neipperg bis in die neuesten Zeiten aufgeführt.

Die hohe Obrigkeit und niedere Vogteilichkeit, das jus episcopale u. s. w. allhier stund somit in der Folge der Familie Neipperg als solches Mannlehen zu, und die Stadt steuerte zum Ritterkanton Kraichgau. Den Blutbann erhielten Eberhard und Reinhard von N. im J. 1444 von K. Sigmund als Reichslehen. In Folge des Tagsbefehls Napoleons I. vom 19. Dec. 1805 nahm Württemberg in diesem Monat als Landesherr Besitz von der Stadt, und durch die Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 wurde die Einverleibung ins Königreich vollendet.

Wann Schwaigern Stadtgerechtigkeit erhielt, ist nicht nachweisbar.

Als Einzelnheiten aus seiner Geschichte sind folgende hervorzuheben. Den 12. Febr. 1436 gab K. Friedrich III. dem Flecken S. auf Bitten Wilhelms von N. die Erlaubniß, jährlich zweimal einen Markt, auch alle Dienstage einen Wochenmarkt halten zu dürfen. — Während des 30jährigen Krieges brach am 25. April (5. Mai) 1622, der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach mit ungefähr 15—20,000 Mann, 20 Geschützen und 1800 Rüst- zeug- und Gepäckwagen von Schwaigern auf, um Tilly nachzufolgen, verlor aber schon am 26. d. M. die Schlacht bei Ober-Eisisheim

Digitized by Google

(Wimpfen); den 28. Apr. (8. Mai) 1635 kam es hier zu einem Gefechte zwischen einigen schwedischen und kaiserlichen Regimentern (v. Martens 291. 384). — Im J. 1713 wurde allhier Anna Maria, Eheweib des Schlossers H., als Hexe verbrannt (Klunzinger 4, 63 ff). — Am 22. Oktober 1811 brach in einer angefüllten Scheuer ein Brand aus, welcher 90 Wohnungen, Scheuern und Nebengebäude verzehrte, und im J. 1849 wurden durch 2 Brände, einen größeren vom 22./23. Jan. und einen kleineren vom 5./6. Febr., abermals 18 Haupt- und 27 Nebengebäude, darunter das neippergische Oekonomiegebäude, vom Feuer theils zerstört, theils beschädigt. Am 25. Okt. 1858 wurden durch einen im Hause des Wagners Reinwald entstandenen Brand 4 Haupt- und 19 Nebengebäude zerstört und 4 Haupt- und 3 Nebengebäude stark beschädigt, so daß der Gebäudeschaden sich auf 11,152 fl. belief.

Außer den früher erwähnten geistlichen und weltlichen Besitzern dahier können noch folgende genannt werden: das Predigerkloster zu Wimpfen, welches den 12. Febr. 1299 wegen hiesiger Aecker mit der Wittwe Reinbot Jägers von Neipperg verglichen wird (vrgl. ob. S. 230 und 341) und noch im J. 1349 hier gültberechtigt erscheint; das Stift Wimpfen, welches dahier schon nach seinem Urbar von 1295 mit verschiedenen Gütern (wornach oben S. 139 Z. 1 und 2 v. o. zu ergänzen) und im J. 1390 mit Weingärten vorkommt; Wernher von Hohenstein, Eberhards von Kirchhausen Sohn, welcher den 3. Apr. 1377 seinen hiesigen Hof an seinen Bruder Eberhard, Domkapitular zu Augsburg, versetzt; das Kloster Hirsau, welches den 19. Juli 1438 hiesige Gülten an die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg verkauft; Hans von Wittstadt, im J. 1452 Inhaber von hiesigem Zehenten, und die Deutsch-Ordens-Kommende Heilbronn im J. 1621 desgleichen von Geld-, Geflügel- und Weinzinsen (St.-A.). — Endlich besaß noch die Familie von Gemmingen-Hornberg Zehenten und Gülten auf hiesiger Markung, bis sie Graf Alfred von Neipperg den 16. Mai 1840 von dem badischen Oberst Sigmund von Gemmingen um 13,595 fl. erkaufte.

Bedeutende hier geborene Männer sind die zwei Söhne des hiesigen Stabsamtmanns Friedr. Christoph v. Berg: Günther Heinrich, geb. den 27. Nov. 1765, einige Zeit Staatsrechtslehrer in Göttingen, 1810 in fürstlich schaumburg-lippeschem Dienst, in welcher Eigenschaft er als Regierungspräsident thätigen Antheil am Wiener Congreß nahm und viel zur Abfassung der Bundesakte beitrug, hierauf bis 1821 Gesandter am Bundestage für die 15. Stimme (Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg), † den 9. Sept. 1843 zu Oldenburg als Geheimerrath, Kabinetsminister und Ordenskanzler; er war auch Schriftsteller im Gebiete des deutschen Staatsrechts.

Digitized by Google

Eberhard Friedrich, geb. den 6. März 1776, im J. 1824 Direktor des Main- und Tauberkreises, im J. 1832 Direktor der Kirchenministerialsektion zu Karlsruhe, im J. 1835 badischer Geheimerrath, † den 20. Apr. 1843.

Was die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so war Schwaigern vor der Reformation der Sitz eines zum Archidiakonat Wimpfen des Bisthums Worms gehörenden Landkapitels (s. o. VII, 2). Nach Würdtwein (Nov. subs. dipl. 3, 311) waren in der dem Täufer Johannes gewidmeten Parochialkirche, zu deren Pfarrei die Familie Neipperg das Patronatrecht hatte, eine besondere Kapelle zur h. Dreifaltigkeit und verschiedene Altäre der Jungfrau Maria, der h. h. Martin, Georg, Katharina, Barbara, des h. Kreuzes. Außerdem bestand eine weitere kleine Kapelle, worin ein Altar der h. h. Bartholomäus und Sebastian; eine andere, den h. h. Sabina (nach andern Severus), Moriz und Vitus geweihte und mit einem Altar des h. Michael verbundene Kapelle stand im Felde. Die meisten dieser Pfründen hatten besondere Geistliche mit eigenen Häusern, woran wohl die noch heutzutage diesen Namen führende Pfaffengasse erinnert.

In Folge der Reformation (vrgl. ob. S. 346) wurde hier eine Oberpfarrei errichtet, welcher die übrigen neippergischen Pfarreien zu Neipperg, Klingenberg, Massenbach und Adelshofen untergeordnet wurden; Bernhard Wurzelmann, gewesener Kanoniker des Stifts Wimpfen war hier evangelischer Pfarrer, wurde aber im J. 1533 auf Empfehlung des Johannes Brenz zu Hall als Stadtpfarrer in Dinkelsbühl angestellt (Lang Beschr. des Rezatkreises 2, 11). Im J. 1536 zogen die Neipperg die geistlichen Güter ein; allein durch einen den 9. Aug. 1727 vor der zu Wien angestellten Hofkommission getroffenen Vergleich mit seinen Schwestern brachte Wilhelm Reinhard von N. sämtliche seit dem J. 1692 noch übrige vormals geistliche, seit der Reformation aber säkularisirte geistliche Güter, Pfründen, Stiftungen und Gefälle zu Schwaigern, wie sie Namen haben mochten, an sich, trug diese Erwerbungen nebst dem Kollaturrecht dem Herzog Karl Alexander von Württemberg als ein Kunkellehen für sich und seine ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechts, beziehungsweise wenn diese gänzlich abgegangen sein sollten, seine Kognaten und deren gesamte ehelichen Söhne und Töchter auf, und wurde in dieser Weise den 13. Okt. 1736 vom Herzog wirklich belehnt: ein noch heutzutage bestehendes Kunkellehen. — Der Ortsheilige ist übrigens noch vorhanden (vrgl. Klunzinger 4, 72).

Den 2. Mai 1867 übernahm das Staatskammergut um die Summe von 1260 fl. 41 kr., welche die Familie Neipperg zu zahlen hatte, die prinzipale Verbindlichkeit, das Stadtpfarrgebäude in Schwaigern nebst der dazu gehörigen Scheuer mit geschlossenem Hofraum,

Digitized by Google

sowie die Umzäunungen der Gärten im Bau zu unterhalten und im Fall des Bedürfnisses neu zu erbauen, mit Ausnahme der sogenannten kleinen Reparaturen, die dem Nutznießer obliegen; in derselben Weise den 15. Februar 1867 diese Verbindlichkeit hinsichtlich des Helferatgebäudes.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Marienhof, ein dem Grafen v. Neipperg gehöriges Schlößchen mit 3 Oekonomiegebäuden; es liegt 1/4 Stunde nordöstlich von Schwaigern freundlich und sommerlich auf einer mäßigen Anhöhe über dem Massenbachthälchen. Das zu dem Hof gehörige, 106 Morgen große arrondirte Gut, von dem 47 M. auf der badischen Markung Schluchtern liegen, ist verpachtet und wird von dem Pächter im Dreifelderſystem gut bewirthschaftet.

Der Marienhof wurde allmählig durch den neipperg'schen Forstverwalter und Rentamtmann, Hofrath Karl Friedrich von Bühler zusammengekauft und Bühlerhof genannt. Den 14 Sept. 1846 kaufte ihn Graf Alfred von Neipperg von dem Sohn und Amtsnachfolger des Gründers, dem Forst- und Domänenrath Albert Emil von Bühler und nannte ihn seiner Gemahlin zu Ehren Marienhof.

c. Obermühle, liegt 1/4 Stunde westlich von der Stadt an der Lein (ſ. ob.).

d. Untermühle, auch Freudenmühle genannt, ebenfalls an der Lein 1/4 Stunde unterhalb der Stadt gelegen (ſ. ob.).

Spielberg,

Gemeinde III. Kl. mit 186 Einw. — Dorf, Filial von Ochsenbach. 2 1/2 Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt und 1/2 Stunde östlich vom Mutterort gelegen.

Auf einem von dem Stromberg gegen das Kirchbachthal vorspringenden Hügel liegt freundlich und frei der nur aus einer Straße bestehende kleine Ort, dessen meist sauberen, etwas weitläufig hingestellten Gebäude recht anmuthig in das Thal hinunter blicken. Durch den Ort führt die gut unterhaltene Vicinalstraße von Hohenhaslach nach Ochsenbach. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (westlich) des Orts. Das 1841 sauber und massiv erbaute Schulhaus enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des allein an der Schule unterrichtenden Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath; überdieß besitzt die Gemeinde ein Backhaus, eine Kelter mit einem Baum und ein Schafhaus.

Gutes Trinkwasser, das nur im hohen Sommer etwas matt wird, liefert hinreichend ein laufender Brunnen, auch ist eine Wette vorhanden. Auf der Markung befinden sich drei Quellen, der Erbsenbrunnen im Weinberg, der Schützenbrunnen im Spitalwald und der

Digitized by Google

Sulzbrunnen östlich unter dem Ort. Die beiden ersteren, von denen der Erbsenbrunnen in den Ort geleitet wird, liefern gutes Wasser, während das des letzteren hart und unbrauchbar ist. Ueber die Markung fließen der Kirchbach und der Schippbach; überdieß ist ein periodisch fließender Bach ohne Namen vorhanden. Der Sulzbrunnen bildet einen kleinen See. Zwei steinerne Brücken und ein Steg führen über den Kirchbach und über den Schippbach; sie sind, mit Ausnahme einer steinernen Brücke über den Kirchbach, von der Gemeinde zu unterhalten.

Die Einwohner und deren Erwerbsquellen sind wie im Mutterort, dagegen ihre Vermögensumstände wegen der kleinen Markung geringer, indem der vermöglichste Bürger nur 20 Morgen, der Mittelmann 5 und die ärmere Klasse $^1/_2$ Morgen Grundeigenthum besitzt. Auch die natürlichen Verhältnisse (Boden, Klima) wie die landwirthschaftlichen gleichen denen im Mutterort. Von den Getreideerzeugnissen können jährlich nur etwa 20 Schfl. Haber nach außen abgesetzt werden. Der Wiesenbau ist im Verhältniß zu der übrigen Markung ausgedehnt und liefert reichlich gutes Futter, von dem ein Theil nach außen verkauft werden kann. Von den vorhandenen 81 Morgen Wiesen können 70 Morgen bewässert werden. Der auf 30 Morgen betriebene Weinbau beschäftigt sich mit dem gewöhnlichen Anbau von Silvanern, Elblingen und Drollingern und liefert einen mittelguten Wein, dessen Preise sich in den letzten 10 Jahren von 28—77 fl. per Eimer bewegten und der seinen Absatz hauptsächlich in den Schwarzwald findet. Auf den Morgen kommen 2500 Stöcke, die den Winter über in den niedern Lagen bezogen werden. Die Obstzucht ist beschränkt, erlaubt jedoch in ganz günstigen Jahrgängen einen Verkauf nach außen von etwa 2000 Simri; man pflanzt Luiken, Reinetten, Schreineräpfel, Brat-, Knaus- und Palmischbirnen, auch Zwetschgen und Pflaumen. Die Jungstämme werden aus den vorhandenen zwei Baumschulen bezogen; auch ist ein Baumwart aufgestellt.

Die vorhandenen 118 Morgen Gemeindewaldungen ertragen jährlich 26 Klafter und 2200 St. Wellen; das Unterholz wird unter die Ortsbürger vertheilt, das Stammholz zu Gunsten der Gemeindekasse um etwa 500 fl. verkauft. Eigentliche Weiden (Allmanden) sind $2^1/_2$ Morgen vorhanden, sie sind von der Gemeinde mit Obstbäumen besetzt und tragen der Gemeindekasse neben den an Feldwegen stehenden Bäumen jährlich 30 fl. Von der Brach- und Stoppelweide, die ein fremder Schäfer den Sommer über mit 100, den Winter über mit 150 St. Bastardschafen befährt, bezieht die Gemeinde 77 fl. Pachtgeld, von der Pferchnutzung 50 fl.

Die Rindviehzucht wird so gut, als es die beschränkten Verhältnisse erlauben, betrieben; man hält einen guten Neckarschlag und

Digitized by Google

hat zur Nachzucht einen Farren von gleicher Race aufgestellt. Der Handel beschränkt sich auf das entbehrlich gewordene Vieh.

Es bestehen nur die allernöthigsten Handwerker; vier Bürger treiben Holzhandel und einer verfertigt Rechen. Eine Schildwirthschaft und 2 Kramläden sind vorhanden.

Von besonderen Stiftungen besitzt die Gemeinde 668 fl., deren Zinse in Geld an Ortsarme und unbemittelte Kranke vertheilt werden, ferner 66 fl. 23 kr. Schulstiftungen, deren Zinse zu Papier und Büchern für die Schüler verwendet werden.

Am Schippbach lag die 1690 abgebrannte Schippbach-Mühle. (s. o. S. 379.)

Spielberg*) war ursprünglich im Besitz der Grafen von Vaihingen, allein um die Mitte des 14. Jahrhunderts hatte Heinrich Klen den Weiler als württembergisches, von Vaihingen rührendes Lehen inne (Sattler Gr. 4. Forts. Beil. S. 322), und im J. 1380 erscheint er in der Widdumsverschreibung der Gräfin Antonia von Württemberg (s. ob. VII, 1).

Nach der Reformation erhielt der Ort eine eigene Kirche, in welcher der Pfarrer von Ochsenbach jährlich 6mal predigte und dreimal Communion hielt. Allein wegen Baufälligkeit dieser Kirche hörte der Gottesdienst darin im J. 1747 auf und am Anfang dieses Jahrhunderts wurde sie ganz abgebrochen (Klunzinger 3, 179).

Stetten am Heuchelberg, mit obere Mühle,

Gemeinde II. Kl. mit 1062 Einw., wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit und Postablage; die Kath. sind nach Hausen bei Massenbach eingepfarrt Zwei Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der schöne ansehnliche Ort hat eine sommerliche Lage an einem sanft gegen das Leinthal sich neigenden Abhange und nur ein kleiner Theil liegt in der Thalebene selbst; auf der entgegengesetzten Seite der zunächst am Ort vorbei fließenden Lein erhebt sich der Heuchelberg, der seine flachen Ausläufer gegen das Dorf sendet. Der Ort hat meist breite, reinlich gehaltene, gekandelte Straßen und wird überdieß von einer breiten mit Trottoirs versehenen Hauptstraße beinahe der ganzen Länge nach durchzogen; sie ist die Vicinalstraße von Schwaigern nach Gemmingen, im Großherzogthum Baden, von der dann im westlichen Theil des Dorfs die Vicinalstraße nach Brackenheim abgeht. Außerhalb des Orts zweigt von der letzteren die Vicinalstraße nach Niederhofen ab. An den Ortsstraßen lagern sich etwas gedrängt die meist sauberen, nicht selten neu gebauten Häuser,

*) Ob das Spielberg, an welchem nach der Urkunde K. Friedrichs I. vom J. 1161 das Stift Odenheim Besitzungen hatte (Wirt. Urkb. 2, 135) unser Spielberg oder dasjenige bad. B.-A. Durlach ist, läßt sich wohl nicht sicher entscheiden.

Digitized by Google

so daß der Ort füglich zu den schönsten im Oberamtsbezirk gezählt werden darf. Die älteren Häuser zeigen oft kräftiges Balkenwerk mit hohen konsolenartigen Traghölzern. Früher lief um das Dorf ein theilweise noch sichtbarer Graben.

Die Pfarrkirche hat im östlichen Theil des Orts eine etwas erhöhte herrliche Lage in einem von zierlichen Steinpfeilern umstellten Gärtchen, rechts an der Straße nach Klein-Gartach, und mag ursprünglich aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts stammen. Sie hat einen starken östlich stehenden Thurm mit schönem gothischem Maßwerkfenster an der Südseite und der Jahreszahl 1562; auch das 1724 (diese Jahreszahl steht über dem Südeingang) erweiterte Schiff, zeigt noch etwas gothische Formen, wird von einem hölzernen Tonnengewölbe überdeckt und enthält mit Oelgemälden geschmückte Emporen, die Darstellungen der Geschichte Christi und der zwölf Apostel. Der oben achteckig werdende und verschieferte Thurm besitzt zwei Glocken, die größere gegossen 1857 von A. Bachert in Kochendorf, die andere 1760 von Ludwig Neubert in Ludwigsburg. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde. Der 1627 angelegte ummauerte Begräbnißplatz liegt außerhalb (östlich) des Orts.

Das gut erhaltene, hinter der Kirche gelegene stattliche Pfarrhaus wurde 1775 erbaut, ist mit einem Rococoportal geschmückt und muß von der Gemeinde unterhalten werden. Das ansehnliche, 1837 um 4800 fl. neu erbaute Schulhaus liegt frei und angenehm westlich bei der Kirche; es enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnung des einen Schulmeisters, während der andere in einem abgesonderten Hause wohnt. Im westlichen Theil des Orts steht an der Hauptstraße das jedenfalls schon 300 Jahre alte, jedoch nicht unansehnliche Rathhaus mit einem Glockenthürmchen auf dem First. Außer diesen Gebäuden besitzt die Gemeinde noch ein Backhaus, eine Kelter mit 5 Bäumen und ein Schafhaus. Als ein hübsches Privathaus ist das des Amtsnotars Schuster von Schwaigern zu nennen.

Mit gutem, theilweise etwas Gips führendem Wasser, das ein laufender und 5 Pumpbrunnen liefern, ist der Ort reichlich versehen; der erstere wird mittelst einer gegen 200 Schritte langen, von Westen hergeführten Wasserleitung gespeist. Auch die Markung ist reich an Quellen, die bedeutendsten sind der Ochsenbrunnen, der Geigersbrunnen, der Fleckenbrunnen und der Hungerbachbrunnen, letzterer eine periodisch fließende Quelle. Im Hardtwald besteht der etwa 1 Morgen große Pelzsee, und in dessen Nähe liegen noch 2 kleinere Seen, die jedoch im Sommer austrocknen. Ueber die Markung fließen die Lein und der Brühlgraben. Ueber die Lein sind 4 steinerne und 2 hölzerne Brücken, wie auch 4 Stege angelegt, die sämtlich von der Gemeinde unterhalten werden müssen.

Die Einwohner sind ein kräftiger schön gewachsener Menschen-

Digitized by Google

schlag und erreichen nicht selten ein hohes Alter; gegenwärtig zählen 6 Personen 80 Jahre und darüber. Sie sind von Charakter gutartig, ordnungsliebend, gefällig, kirchlich, gewandt im Verkehr und haben schon einige Aehnlichkeit, wie auch im Dialekt, mit den Pfälzern. Die Vermögensverhältnisse sind gut, indem ein vermöglicher Mittelstand vorherrscht; der begütertste Bürger besitzt 38 Morgen, der Mittelmann 18—20 und die minder bemittelte Klasse 5—6 Morgen Grundeigenthum. Auf angrenzenden Markungen haben die Ortsbürger etwa 60 Morgen Güter. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 5—6 Personen.

Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner sind Feldbau, Viehzucht und Weinbau; auch die minder Bemittelten haben viel Gelegenheit zu Verdienst, der ihnen ein gutes Auskommen sichert. Von den Gewerben sind die nöthigen Handwerker vertreten; auch bestehen 2 Schildwirthschaften, ein Kaufladen, 2 Kramläden und eine Mühle im Ort mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe (über die obere Mühle s. unten).

Die große wohlarrondirte Markung, die gegen Norden und Westen an das Großherzogthum Baden grenzt, hat mit Ausnahme des Heuchelbergs eine wellenförmige, von vielen mäßig eingefurchten Thälchen und Rinnen durchzogene Lage und einen fruchtbaren Boden, der theils aus Lehm, theils aus den Zersetzungen des unteren Keupermergels, auf dem Heuchelberg aber aus den leichtsandigen Zersetzungen des Keuperwerksteins besteht; in der Leinthalebene haben sich den Wiesenbau begünstigende Alluvionen abgelagert. Auf dem Heuchelberg ist ein Steinbruch angelegt, der sehr gute, weithin gesuchte Werk- und Bausteine liefert; Gips- und Mergelgruben bestehen $^1/_4$ Stunde südöstlich vom Ort. Das Klima ist mild und Frühlingsfröste kommen gerade nicht häufig vor; Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Brabanterpflugs und der Walze gut betrieben; zur Besserung des Bodens benützt man außer den in zweckmäßig angelegten Düngerstätten fleißig gesammelten gewöhnlichen Düngungsmitteln den Gips und den Pferch. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorzugsweise Dinkel und Haber, ferner Kartoffeln, ziemlich viel Futterkräuter (dreihl. Klee, Luzerne, Esparsette), Angersen, Ackerbohnen, Mais, Flachs, Hanf, Mohn und Cichorie; die beiden letzteren kommen zum Verkauf nach außen. Von den Getreidefrüchten können über den eigenen Bedarf jährlich etwa 2200 Scheffel Dinkel und 1500 Scheffel Haber verkauft werden. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert reichlich gutes Futter und ermöglicht die Haltung eines namhaften Viehstandes. Der mit Klevnern und schwarzen Rißlingen sich beschäftigende Weinbau wird in mittlerer Ausdehnung in der gewöhnlichen Weise betrieben; auf den Morgen rechnet man 2800 Stöcke,

Digitized by Google

die meist den Winter über bezogen werden. Das Erzeugniß gehört zu den mittelmäßigen und wird hauptsächlich in das Badische abgesetzt. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 9 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 23—80 fl. Die in mäßiger Ausdehnung betriebene Obstzucht beschäftigt sich vorzugsweise mit Mostsorten und Zwetschgen und erlaubt nur in günstigen Jahrgängen einen nicht bedeutenden Verkauf nach außen. Die Junestämme werden aus der Gemeindebaumschule und aus dem Walde bezogen.

Die Gemeinde besitzt 800 Morgen Waldungen (vorherrschend Laubhölzer), die jährlich 86 Klafter und 16—1800 St. Wellen ertragen; hievon erhält jeder Ortsbürger 50 St. Wellen, während das Oberholz zu Gunsten der Gemeindekasse um 15—1800 fl. verkauft wird. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde aus der Brach- und Stoppelweide 525 fl. Pachtgeld, aus der Pferchnutzung 500 fl. und aus verpachteten Güterstücken etwa 600 fl.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde von keinem Belang, dagegen die des Rindviehs in gutem Zustande; man hält einen tüchtigen Neckarschlag mit Simmenthaler Kreuzung und hat zur Nachzucht 2 Farren vom Neckarschlag und einen von der Simmenthalerrace aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist von einigem Belang, während die Viehmastung nur in mäßiger Ausdehnung getrieben wird. Ein Ortsschäfer läßt den Sommer über 200, den Winter über 400 St. Bastardschafe, die auch im Ort überwintert werden, auf der Markung laufen. Die Schweinezucht (norddeutsche und halbenglische Race) kommt immer mehr in Aufnahme und gestattet gegenwärtig schon einen Verkauf von etwa 350 Ferkeln und ziemlich vielen gemästeten Schweinen.

Der Ort hat das Recht, alljährlich im Monat Juni einen Krämermarkt abzuhalten.

Außer dem gewöhnlichen Stiftungsvermögen sind nur noch unbedeutende besondere Stiftungen vorhanden, deren Zinse meist zu Brot an Arme verwendet werden.

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir die römische Heuchelbergstraße (Heerstraße); ein sog. Burgweg führt von Stethen über die Flur „Rummel“ in den Hardtwald, wo sich an der badischen Grenze mehrere altgermanische Grabhügel befinden. Bei Anlage der Straße nach Niederhofen ist man im Jahr 1846 eine Viertelstunde südwestlich vom Ort auf der Flur Höhfeld auf zwei Reihengräber gestoßen, die einen Schwertzriff und eine blaue Glasperle enthielten. Im Walde zwischen Stethen und Neipperg stand auf dem Schloßbuckel, von dem man eine ausgebreitete Rundsicht in das badische Unterland und in die Heilbronner und Ludwigsburger Gegend genießt, eine Burg, von der noch etwas Gemäuer und der tiefe Burggraben sicht-

Digitized by Google

bar sind; sie habe Rothenbrunnen geheißen. Der Ort soll früher größer gewesen sein und sich namentlich mehr gegen Niederhofen zu erstreckt haben; daselbst besteht noch ein gepflastertes Gäßchen, das sog. Knappengäßchen, das ein Ortsträßchen gewesen sei. Im Horgberg in einem Weinberghäuschen soll ein Geist gehen.

Zu der Gemeinde gehört:

Die obere Mühle mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe, $^1/_8$ Stunde oberhalb Stetten an der Lein gelegen.

Der Ort, auch Steten, Stetten, Stettehain (1454) geschrieben, wird zuerst im Traditionen-Codex des Kl. Hirsau genannt. Dasselbe erwarb hier schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts mancherlei Besitz: so mehrere Güter von einem gewissen Richard, von Gehrung von Heinrieth, von des letzteren Schwestersöhnen Drutwin und Megingos von Bellenheim, Jahrestagsstiftungen aus hiesigen Gütern von dem Speirer Probst, späteren Hirsauer Abt Hertwig († 1157), ein Gut von Nendant von Böckingen (Cod. Hirs. 48a, 49a, 49b, 56a, 58a). Es kaufte weiter den 22. März 1411 von den Gebrüdern Hans und Konrad von Wunnenstein ihre 2 Drittel an der Kelterhofstatt mit aller Freiheit und Zugehör um 70 fl., den 23. Okt. 1412 von Peter von Helmstadt und seiner Frau Christine Babuoltin das 3. Drittel daran um 43 fl. Allein den 19. Juli 1438 vertauschte es seine hiesigen Besitzungen, ausgenommen das Patronatrecht der Kirche, mit anderen in dieser Gegend gegen ihm näher gelegene Güter an Württemberg (St.-A.).

Stetten hatte ursprünglich seinen eigenen Adel, von dessen Mitgliedern jedoch nur Emhard und Heinrich als Zeugen Adelheims von Schwaigern ums J. 1160 genannt werden (Cod. Hirs. 50a). Am Ende des 13. und im 14. Jahrhundert kommt eine Familie Grau von Stetten, mit den Nippenburg verschwägert, vor (Klunzinger 4, 207).

Der Ort erscheint zuerst in gräflich vaihingischem und durch dieses Mittelglied in württembergischem Besitz. Er gehörte zum Heuchelberger Stab und theilte daher die Geschicke Klein-Gartachs, namentlich in den Jahren 1485—1571 das der Verpfändung an die Familie von Gemmingen, aus welcher Dietrich von G. schon 1358 dem Stift Sinzheim allen seinen hiesigen Besitz und 1390 der Kunigunde von Nippenburg, Georg Grau's von St. Wittwe, einen Hof allhier abgekauft hatte.

Begütert, namentlich durch Besitz von Lehen, waren hier mehrere adelige Familien, besonders die von Wunnenstein. Den 12. Juli 1304 belehnte Graf Konrad von Vaihingen den Johann von Wunnenstein mit der Vogtei über des Klosters Hirsau Gut allhier; den 28. Okt. 1324 verglich sich das Kloster mit diesem Wunnenstein dahin, daß es demselben aus seinem hiesigen Hofe $5^1/_2$ Pfd. Hlr. als Vogtrecht an Martini geben, und daß er und seine Erben über

Digitized by Google

das sonstige hiesige Gut des Klosters Vögte und Herrn sein sollen, wie dies von Alters Herkommen sei. Den 22. Mai 1396 erhielt Wilhelm von Wunnenstein die halbe Vogtei über das Dorf und des Klosters Gut, auch den Laienzehenten von dem Grafen Eberhard dem Milden zu Lehen, den 13. April 1454 Konrad von Wunnenstein, der sich nach Stethen schrieb, verschiedene Wiesen und Aecker von dem Grafen Ludwig von Württemberg. — Um die Mitte des 14. Jahrhunderts empfing Wilhelm von Kirchhausen die Vogtei über des Klosters Gut allhier als ein württembergisches von Vaihingen herrührendes Lehen (Sattler, Gr. 4. Fortsetzung Bell. S. 323). — Im Jahr 1400 wurde Dietrich von Gemmingen mit $^1/_3$ des hiesigen Korn- und Weinzehnten von Graf Eberhard dem Milden belehnt; den 5. Juni 1584 verkaufte ein gleichnamiger Gemmingen sein Fünftel am hiesigen kleinen Zehnten gegen $3^1/_2$ fl. Jahresgült an die Gemeinde Stethen, während die Familie ihre sonstigen hiesigen Zehenten und Gefälle bis zum J. 1835 behielt (s. u.). — Den 5. Juni 1437 wurde zwischen den Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg einerseits und Eberhard und Reinhard von Neipperg andererseits durch den Grafen Bernhard von Eberstein wegen der beiderseitigen Ansprüche an die Vogtei des Dorfes Stethen dahin geurtheilt, daß die von Neipperg nicht mehr Recht haben sollten, als ihre Rechtsvorgängerin, die Jungfrau Else, welche die Hälfte von dem gehabt, was der Stab zu Stethen gegeben und davon gefallen; den 30. Juni 1587 verkaufte Reinhard von Neipperg alle seine bisher hier eigenthümlich innegehabte Gefälle und Güter, es sei an Hofgütern, Zehenten, beständigen ewigen ablösigen oder flurlichen Geld-, Heller-, Frucht-, Gäns-, Hennen-, Hühner- und allen anderen Zinsen sammt deren anhangenden Rechten und Gerechtigkeiten um 1050 fl. an Herzog Ludwig von Württemberg; doch hatte die Familie noch nach dem Lagerbuch von 1606 Antheil an der niederen Gerichtsbarkeit (St.-A.). — Im J. 1440 besaß Konrad von Helmstadt hier einen Lehenhof. — Im 15. und 16. Jahrhundert hatte die Familie Aschmann Aecker und Wiesen hierselbst als württembergische Lehen, dieselben fielen jedoch im J. 1572 heim und wurden in Zinslehen verwandelt. — Auch wird die Familie von Seldeneck als Besitzerin eines hiesigen Burgstadels in späterer Zeit aufgeführt (Klunzinger 4, 207). — Das Stift Wimpfen war hier schon nach seinem Urbar von 1295 gefällberechtigt und besaß insbesondere $^4/_5$ des großen und kleinen, sowie des Weinzehenten; den 5. Juni 1584 verkaufte es seine $^4/_5$ des kleinen Zehenten an die Gemeinde Stethen, welche dafür an den bisher mit diesem Zehenten vom Stifte ausgestatteten Pfarrer 14 fl. Jahresgült zu zahlen übernahm. Seine $^4/_5$ am großen Frucht- und Weinzehenten kamen bei der Säkularisation an das Großherzogthum Hessen, welches dieselben am 9. Sept. 1812 an die Gesellschaft Bube,

Digitized by Google

Merkle und Compagnie in Heilbronn abtrat. Die Gemeinde selbst erwarb nun aber den 13. Juli 1833 den Antheil jener Gesellschaft um 13,000 fl., den 23. April 1835 das Gemmingensche Fünftel am großen Zehenten um 5000 fl. und 1838/9 den besonders getrennten Schulzehenten um 1400 fl.

Aus der Geschichte des Ortes verdienen noch folgende Einzelheiten bemerkt zu werden. Den 12. Aug. 1415 wurde zwischen Württemberg und dem Kloster Hirsau wegen des Waldes in Stethen ein Vergleich geschlossen, dem zufolge Hirsau einen Waldschützen aufstellen, beeidigen, und zu $^2/_3$, Württemberg aber zu $^1/_3$ besolden, und von dem, was über die Schützenbesoldung und die jährlichen Beiträge in die Höfe und Lehen durch Verkauf aus dem Walde erlöst würde, Württemberg $^1/_3$ gehören solle. — In der Nacht vom 6./7. Okt. 1840 von $9^1/_2$—3 Uhr Morgens brannten hier 28 Haupt- und Nebengebäude ab, wodurch 19 Familien betroffen wurden.

Das Patronat der hiesigen, den Aposteln Philippus und Jakobus geweihten Kirche stund ursprünglich dem Kloster Hirsau zu. Den 31. Juli 1401 ordnete zwar Pabst Bonifacius IX. die Inkorporation dieser Kirche, sowie der Kirchen zu Möttlingen und Maichingen ans Kloster an, allein diese Inkorporationen kamen nicht vollständig zum Vollzug, denn noch im J. 1465 inkorporirte P. Paul II. die Maichinger Kirche von Neuem dem Kloster mit Berufung auf die Anordnung seines Vorgängers, und was die Kirche zu Stethen betrifft, so wird später dieser Inkorporation nicht mehr gedacht. Zwar behielt sich das Kloster den 19. Juli 1438 ausdrücklich das Patronat bevor (s. ob.), allein den 22./23. Febr. 1454 vertauschte es dasselbe an den Grafen Ludwig von Württemberg. Graf (sp. Herzog) Eberhard im Bart verwandte diese Kirche wie auch die Brackenheimer Johanniskirche zur Ausstattung der neugegründeten Universität Tübingen (s. die Urkunden vom 13. Nov. 1476 u. 17. Jan. 1486, ob. S. 184), allein schon im J. 1488 verkaufte die Universität „die mit der Kirche zu Stethen verbundenen Zehenten nebst sonstigen Einkünften" insbesondere dem Patronatrechte um 2200 fl. an das Stift Wimpfen. Nach der Säkularisation dieses Stiftes kam dessen Besitz an das Großherzogthum Hessen, welches noch heutzutage den hiesigen Pfarrsatz inne hat.

Im J. 1481 genehmigte die Universität Tübingen die Stiftung einer Frühmesse allhier, welche Schultheiß, Gericht und Gemeinde samt dem Pfarrer zu verleihen hatten (s. Klunzinger 2, 186).

Digitized by Google

Stockheim,

Gemeinde III. Kl. mit 831 Einw., wor. 24 Ev. a. Stockheim, Pfarrdorf mit Rentkrecht, 820 Einw., b. Stockberg, Schloß und Hof, 11 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Haberschlacht eingepfarrt. 1 Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Stockheim hat am südlichen Fuß des Heuchelbergs eine sommerliche, leicht gegen das Wurmbachthälchen geneigte, vor rauhen Winden wohl geschützte Lage. Die ziemlich gedrängt stehenden häufig freundlich getünchten Häuser sind meist klein, wenig Wohlstand verrathend, mit Ausnahme einiger ehemaliger deutschordenscher Gebäude, unter denen sich das frühere deutschmeisterische, 1604 erbaute Amthaus am westlichen Ende des Orts besonders auszeichnet. Die Ortsstraßen sind gekandelt und in gutem Zustande. Das Dorf hatte 3 Thore, das Seethor, das Pfarrthor und das untere Thor; sie wurden Anfangs dieses Jahrh. abgebrochen. Im Ganzen bietet der von Obstgärten umgebene Ort, mit dem imposanten Schloß auf dem Stocksberg im Hintergrunde, eine recht malerische Ansicht.

Die dem h. Ulrich geweihte Kirche liegt im unteren Theil des Orts und ist noch ganz in sehr spätem gothischem Geschmack, im Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut (s. u. S. 437) und ihre Spitzbogenfenster sind mit hübschen Maßwerken geschmückt. Das Schiff hat ein hölzernes Tonnengewölbe, der mit Strebepfeilern besetzte vieleckige Chor, mit der Jahreszahl 1514 an der Südseite, ein hübsches auf Fratzenköpfen oder Schildchen ruhendes Netzgewölbe mit vier Schlußsteinen, auf einem Maria, auf dem andern S. Ulrich, dann zwei Wappen, eines davon das deutschordensche. Auch enthält er ein schönes steinernes Sakramenthäuschen aus der Zeit der Erbauung der Kirche, das ein Wappenschildchen mit dem Zeichen des Steinmetzen trägt.

Ueber dem Triumphbogen hängt ein sehr edel gehaltenes weit überlebensgroßes Crucifix. Die ebenfalls spätgothische, mit dem Deutschordenskreuz geschmückte Kanzel, aus Einem Stein bestehend, hat an ihrem auch noch gothisch gehaltenen Treppengeländer Zahnschnitt und Eierstab, der Schalldeckel ist im Renaissancestil gefertigt und mit der Jahreszahl 1590 versehen. Zu Seiten des Triumphbogens stehen hübsche Renaissancealtäre mit Oelgemälden; der südliche mit der Jahreszahl 1627. Das Merkwürdigste aber ist der im Chor sich vierzig Fuß hoch erhebende spätgothische, reich mit schönen Schnitzereien und vortrefflichen Gemälden geschmückte Hochaltar, der 1865/66 tüchtig erneuert wurde, und in zartem zierlichem Tabernakelwerk gar luftig sich aufbaut. Im Schreine steht man rund in Holz geschnitzt die schlanke Gestalt des h. Ulrich zwischen Paulus und Petrus, auf den Flügeln (im Flachrelief) Veit und Sebastian, im Aufbau Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, weiter oben die Krönung Mariä, und ganz oben im abschließenden Baldachine wieder den h. Ulrich. In der Predella stehen die Brustbilder der vier Kirchenväter

Digitized by Google

mit den Symbolen der vier Evangelisten. Auf den Flügeln ist trefflich gemalt die Verkündigung Mariä und an der Rückseite des Altars Katharina und Dorothea. Der Altar wurde mit Ausnahme der Gemälde im Jahre 1857 durch die Maler K. Fleiner von Gmünd und Fr. Breitenbach aus Mergentheim tüchtig wiederhergestellt. — Außen an der Nordwand des Schiffes steht ein schönes Renaissancegrabmal mit den Symbolen der vier Evangelisten und der Inschrift:

Anno Domini 1563 den 19. Septemb. starb der ehrnhafft Hans Schrpf (?) amptman zum Stocksberck. Dem got gnadt. alle hernach. 1564.

Vor einigen Jahren wurden in dem um die Kirche gehenden Friedhof einige alte Grabplatten aufgedeckt, darunter eine vom Jahr 1537, noch leserlich Corneline, dann eine mit den Worten: Frau Barbara von Neipperg geb. von Jarsdorf . . .

Der Thurm, dessen erstes mit zwei Kreuzgewölben bedecktes Geschoß zur Sakristei dient, erhebt sich an der Nordseite des Chores und ist im spätesten gothischen Geschmack erbaut, hat viele zierlich gehaltene Maßwerkfensterchen, ein hübsches steinernes Schneckentreppenthürmchen und geht oben sehr rasch vom Viereck ins Achteck über. Auch ist an ihm das Wappen des Deutschordens und die Jahreszahl 1592 angebracht.

Von den zwei Glocken hat die größte die Umschrift: Zue hern (ehrn) der h. susannae bin ich gegossen worden vor Stocolheimb. A fulgure et tempestate libera nos, domine. J. Jullien me fesit (fecit). An der Seite steht: Non nobis, domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam.

Auf der andern Glocke steht:

Anno 1747 goss mich johann Michael Staiger von Mannheim.
Vor dem Allerhöchsten Himmelsthron
Bleibt Sanct Ulrich Stokheims Schutzpatron.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf dem Staate.

Zu erwähnen ist hier noch der große steinerne Bildstock im Renaissancegeschmack, der am östlichen Eingang ins Dorf steht; man sieht Maria knieend und betend vor dem in der Krippe liegenden Christkindlein. Ferner steht nördlich vom Ort auf einem Hügel ein anderer schön gearbeiteter steinerner Bildstock mit einem Crucifix und der Jahreszahl 1470.

Der außerhalb (östlich) des Orts gelegene, mit einem Hag umfriedigte Begräbnißplatz wurde 1819 angelegt.

Das massiv aus Stein erbaute Pfarrhaus liegt im oberen Theil des Orts und befindet sich in gutem baulichen Zustand; seine Unterhaltung liegt dem Staat ob. Etwas weiter unten steht frei und angenehm das ansehnliche, 1604 erbaute dreistockige Rath- und Schulhaus

Digitized by Google

mit Thürmchen und Glocke auf dem First; ursprünglich das deutschmeisterische Amthaus, wurde es Anfangs dieses Jahrhunderts für seine gegenwärtigen Zwecke eingerichtet und enthält nun, außer den Gelassen für den Gemeinderath, zwei Lehrzimmer und die Wohnungen der an der Schule angestellten zwei Lehrer (ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe). Ein öffentliches Backhaus und eine Kelter mit 5 Bäumen sind vorhanden. Vicinalstraßen nach Brackenheim, Frauenzimmern und Klein-Gartach sichern dem Ort seinen Verkehr mit der Umgegend. Gutes, theilweise gipsführendes Wasser liefern hinreichend 7 Pump- und 3 Schöpfbrunnen; die Markung selbst ist reich an Quellen, von denen sich 8 im Ort selbst befinden. Eine Mineralquelle, die Eisentheile führen soll, besteht am östlichen Ende des Dorfs; in der Nähe kommen die Benennungen „Badstube, Badgasse" vor, auch bestand daselbst ein rund ausgemauerter, jetzt verschütteter Brunnen, was auf das hier gestandene Badhaus hindeutet. Im Ort ist eine Wette angelegt und außerhalb desselben bestand im sog. Seedamm ein 7 Morgen großer See, der schon 1619 trocken gelegt ward und jetzt als Wiesengrund (zum Schloßgut Stocksberg gehörig) benützt wird. Am Orte fließt der Wurmbach ganz nahe (südlich) vorüber.

Die Einwohner sind im allgemeinen fleißig, höflich und ähneln in Charakter und Mundart einigermaßen den Pfälzern. Spuren von Kretinismus zeigen sich auch hier wie in einigen Nachbarorten; zwei Personen zählen gegenwärtig über 80 Jahre. Die Vermögensumstände gehören zu den geringeren im Bezirk, indem der vermöglichste Bürger 31 Morgen, der Mittelmann 10—15 Morgen und die ärmere Klasse $^1/_2$—3 Morgen Grundeigenthum besitzt, das überdieß zum großen Theil aus Weinbergen besteht, was in Fehljahren sehr nachtheilig auf die ökonomischen Verhältnisse einwirkt. Beinahe jeder Bürger besitzt auf angrenzenden Markungen Güterstücke. Etwa 25 Personen erhalten gegenwärtig Unterstützung von Seiten der Gemeinde. Die Erwerbsquellen der Einwohner bestehen, außer dem vorherrschenden Weinbau, in Feldbau, Viehzucht und Obstbau. Die Gewerbe beschränken sich auf die gewöhnlichen Handwerker, unter denen die Schuhmacher am zahlreichsten vertreten sind; drei Schildwirthschaften und ein Kramladen sind vorhanden.

Die mit Ausnahme der Heuchelberghochebene meist bergige, theilweise hügelige Markung ist klein und überdieß gehört ein namhafter Theil derselben zu dem Schloßgut Stocksberg. Der Boden ist mittelfruchtbar und besteht auf dem Heuchelberg aus den leichtsandigen, düngerbedürftigen, mit Lehm gemengten Zersetzungen des Keuperwerksteins (Schleisboden), an den Abhängen des Heuchelbergs aus den unteren, gipsführenden Keupermergeln, die sich für den Weinbau vortrefflich eignen, und an den hügeligen Ausläufern des Heuchelbergs aus den schweren, thonigen Zersetzungen des Keupermergels und aus

Digitized by Google

Lehm. Die Thalebene ist stellenweise naß und erzeugt etwas saures Futter. Das Klima ist mild und begünstigt den Weinbau besonders, Frühlingsfröste und kalte Nebel sind nicht häufig und Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten. Ein Werksteinbruch besteht auf dem Heuchelberg, aus dem Bau- und Werksteine nicht allein für den Ort, sondern auch für die Nachbarschaft gewonnen werden; eine Lehmgrube ist vorhanden.

Die Landwirthschaft wird so gut, als es die beschränkte Markung erlaubt, betrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidearten und von diesen vorherrschend Dinkel auf den schweren Böden, auf dem Sandboden Roggen und Gerste, außer diesen Kartoffeln, die auf dem Heuchelberg besonders gut gedeihen, Angersen, Zuckerrüben, dreiblättrigen Klee, Luzerne, Hanf und ziemlich viel Reps, für den der Sandboden des Heuchelbergs auch günstig ist. Zur Besserung des Bodens wird außer dem gewöhnlichen Stalldünger und der Jauche noch Kompost und Gips angewendet. Der Brabanterpflug ist allgemein, während andere verbesserte Ackergeräthe nur theilweise, auf dem Gut Stocksberg aber durchaus eingeführt sind. Von den Getreideerzeugnissen können etwa $^1/_3$ der Einwohner verkaufen und zwar im Ganzen 200 Scheffel Dinkel, 50 Scheffel Gerste und 60 Scheffel Haber, dagegen müssen die übrigen $^2/_3$ derselben Brotfrüchte von außen beziehen. Die Wiesen erzeugen mittelmäßiges theilweise saures Futter, das im Ort verbraucht wird. Der ausgedehnte Weinbau wird in der allgemein üblichen Weise an Pfählen getrieben und beschäftigt sich vorzugsweise mit Drollingern, Elblingen, Silvanern, weißen Riblingen, Limpurgern und Burgundern; der Wein ist sehr gut und gilt als der beste im Zabergäu. Man pflanzt 2400 Stöcke auf den Morgen und bezieht sie den Winter über; der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 6 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 30 fl. (1860) bis 82 fl. (1865), besonders edle und gepflegte Sorten lieferten noch höhere Preise. Die besten Lagen sind der Spitzenberg, die Schied, die Halde und der Altenberg. Der Verkauf des Weins geht in alle Gegenden des Landes. Die Obstzucht wird verhältnißmäßig gut betrieben; man pflanzt Luiken, Reinetten, Goldparmäne, Knollenäpfel, Knaus-, Palmisch-, Brat- und Pomeranzenbirnen, von Steinobst Zwetschgen und ziemlich viel Kirschen. Das Obst wird mit seltenen Ausnahmen im Ort verbraucht.

Die Gemeinde besitzt 52 Morgen Wald, der jährlich 1000 bis 1200 St. Wellen erträgt; das Holz wird verkauft und der Erlös, der sich in neuerer Zeit durch die Erzielung von Gerberrinde gesteigert hat, schert der Gemeindekasse eine Rente von 7—800 fl. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde aus Obst von Bäumen, die sie auf Allmanden pflanzen ließ, in günstigen Jahren etwa 60 fl.

Digitized by Google

Die Weide, auch die Brach- und Stoppelweide, hat die Gutsherrschaft, deren Pächter 250 St. feine Bastardschafe auf derselben laufen läßt.

Die Rindviehzucht wird so gut, als es die beschränkten Verhältnisse erlauben, betrieben; man züchtet einen Neckarschlag und eine Kreuzung von Neckarschlag und Simmenthalerrace; zwei Farren von gekreuzter Neckar- und Simmenthalerrace sind aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist ganz unbeträchtlich.

Der Ort hat das Recht, alljährlich im Monat Juni einen Krämer- und Viehmarkt und im November einen Krämermarkt abzuhalten; sie sind jedoch von keiner Bedeutung.

Außer dem Vermögen der Stiftungspflege besteht noch eine besondere Stiftung, welche die Hospitalverwaltung Gundelsheim im jährlichen Betrag von 170—180 fl. zu leisten hat; sie wird zur Unterstützung der Ortsarmen verwendet.

Die über den Heuchelberg führende ehem. Römerstraße läuft eine namhafte Strecke an der nordwestlichen Markungsgrenze hin; ein weiterer Römerweg lief von der römischen Niederlassung $^1/_4$ Stunde unterhalb Frauenzimmern auf den Heuchelberg und geht dort in die römische Heuchelbergstraße ein; sie bildet auf eine größere Strecke die südwestliche Grenze der Markung Stockheim.

Im Jahr 1821 wurde das Seethor abgebrochen und die Straße abgehoben, bei dieser Veranlassung wurde auch ein am westlichen Ende des Dorfs gelegener Hügel, auf dem ein Kreuz stand, abgetragen; in demselben fand man nebst einer Menge von Hufeisen der kleinsten bis zur größten Art gegen 40, unter zusammengestellten Hohlziegeln sorgfältig eingelegte, aus Eisen roh geschmiedete Figuren, die Menschen, Hunde, Ochsen, Füchse, Eidechsen u. s. w. vorstellten und nach ihrem ganzen Charakter einer sehr frühen Zeit, jedenfalls einer weit früheren Zeit, als das auf dem Hügel gestandene Kreuz, angehörten. Der Ort soll früher größer gewesen sein und sich namentlich über die südlich vom Ort gelegenen Krautgärten, die noch die untere und obere Steggasse heißen, erstreckt haben. Unweit des Dorfs an der Straße nach Brackenheim werden die Aecker „bei der Unholdensaul“ genannt.

Zu der Gemeinde gehört:

Stocksberg, Schloß und Hof, $^1/_8$ Stunde nordwestlich von Stockheim gelegen.

Das Schloß Stocksberg liegt auf einem vom Heuchelberg gegen Südosten hinaustretenden schmalen Vorberg und hat seinen Zugang an der Nordwestecke des ausgedehnten Schloßkomplexes, denn hier an der ebenen Westseite erheben sich bedeutende Vorwerke: eine hohe mit großem Rundbogenfries gesäumte und malerisch mit runden Thürmchen besetzte Mauer, die theilweise noch ganz erhalten und mit zahlreichen Schießscharten versehen ist. Der Zugang, zu dem man

Digitized by Google

über den jetzt eingefüllten ersten Graben gelangt, besteht aus zwei, von derben Bossenquadern umfaßten Rundbogenportalen, das rechte kleiner und für die Fußgänger. — Durch das Thor eingetreten, sehen wir gegen Süden in langer Reihe steinerne mit Staffelgiebeln belebte Oekonomiegebäude sich hinziehen, und dann führt uns der Weg ostwärts auf hoher dreibogiger Steinbrücke über den sehr tiefen und weiten, z. Th. aus dem Felsen gebrochenen zweiten (-Haupt) Graben, der mit Hollundersträuchen, Waldreben und Obstbäumen bewachsen ist, und durch das innere mit dem Neipperg'schen Wappen gezierte Thor nach der eigentlichen Burg, die nunmehr aus einem schlichten dreistockigen im rechten Winkel gebauten Renaissanceschlosse besteht. Der eine Flügel ist gegen Süden, gegen das Thal hinab, der andere gegen Westen gerichtet und an letzterem steigt an seinem Westende, als das einzige Ueberbleibsel der ursprünglichen Burg, der alte an den Ecken von starken Buckelquadern gefaßte und mit schönen Zinnen bekrönte viereckige Bergfried 102 F. hoch empor, oben von einem Rundbogenfriese und mit Ansätzen zu vier Erkerthürmchen gegliedert. Das Schloß selbst wurde im 16. Jahrhundert erbaut, hat ausgeschwungene, mit Kugeln belegte Giebel und geradgestürzte Sprossenfenster. Ueber dem Eingang des westlichen Flügels sieht man die Jahreszahl 1522, über dem des südlichen 1574, und das auch sonst angebrachte Wappen des Deutschordens. Am Südende dieses Flügels erhielt sich noch die alte hübsch bemalte flachgedeckte Schloßkapelle, mit einigen Fensterchen im geschweiften Spitzbogen und von steinerner Sprosse getheilt, — also im spätesten gothischen Geschmack. Unter der Kapelle blickt man durch ein Gitter in die vom Grafen Alfred von Neipperg eingerichtete tonnengewölbte Gruft. Rings um das Schloß läuft, im verschobenen Quadrat, der sehr tiefe Graben, und dahinter samt dem Zwinger die innere Ringmauer. In ähnlicher Form läuft die äußere theilweise zertrümmerte und mit Resten von Thürmen besetzte Ringmauer umher, und schließt sich im Westen an die schon beschriebenen Vorwerke an. Dagegen steht noch, leidlich erhalten und ganz von Weinreben und Epheu überwuchert, an der Nordostecke der inneren Ringmauer der alte runde Hexenthurm und an der Nordwestecke springt vor dem Bergfried ein großes Halbrondel vor; in der Ostseite der Mauer findet sich ein alter gothischer Schlußstein mit schönem Christuskopfe. Mauern und Gräben sind von Reben umrankt und durch reiche Gartenanlagen verschönert, und so bildet die ganze Burg, von den verschiedensten Seiten gesehen, höchst malerische Ansichten; dazu noch der herrliche Blick in die Ferne: an die Löwensteiner Berge, die Alb, den Stromberg, und hinein in das üppig grünende Zabergäu mit allen seinen Dörfern, Städten und Burgen, wo schöne Obstbäume die Landstraßen, Pappeln und Weiden die hold sich schlängelnden

Digitized by Google

Bäche lieblich umkränzen; — und gegen Osten, ganz in der Nähe, ragt die Burg Neipperg ehrwürdig herauf.

Der Name des Ortes, welcher früher Stochheim, Stocheim (um 950, 1150) geschrieben wurde, sowie des Schlosses Stocksberg, dessen alte Formen Stoggesberg, Stokesberg, Stokersberc (1220, 1223), Stockersberg, Stockesbere (1253, 1257), Stokkesberg (1296) sind, ist abzuleiten von dem althochdeutschen Stoch (truncus), wobei an die stehen gebliebenen Wurzelstöcke gefällter Bäume zu denken ist. Das erste Mal genannt wird der Ort ums J. 950, als das Bisthum Worms Güter und Rechte allhier wie an einigen benachbarten Orten dem Grafen Burkhard auf Lebenszeit verlieh (Wirt. Urkb. 1, 212).

Sowohl nach dem Dorfe als nach dem Schlosse schrieben sich adelige Familien. Der letzteren gehörten an: Ulrich von Stocksberg, Kanoniker zu Speier und Zeuge Bischof Konrads III. von Speier in den J. 1220 und 1223 (Remling Urkb. 1, 158. 160. 166); Walther („nobilis de St., liber. de St.“) Zeuge Gotfrieds von Neuffen den 6. Febr. 1253 und Alberts von Erligheim den 1. März 1257 (St.-A.), derselbe und sein Bruder Richer Bürgen Konrads von Magenheim den 15. Jun. 1279, der erstere auch Zeuge desselben den 27. Mai 1280 (Remling 355; Liber oblig. Spir. 2, 85); Rucker („nobilis de St.“) Bürge für Rudolf von Neuffen und Ulrich von Magenheim den 16. Mai 1296 (St.-A.) und Zeuge Burkhards IV. von Hohenberg und seiner Schwiegertochter Maria von Magenheim den 14. Jul. 1307 (Mone 4, 193).

Zur Familie Stockheim gehörten: der im Kl.-reichenbacher Schenkungsbuche aus der Mitte des 12. Jahrhunderts genannte Ernesto von St. (Wirt. Urkb. 2, 397); Walpret von St. um 1150 (Cod. Hirs. 49a); Rugger von St., welcher im J. 1231 das Patronatrecht der Kirche zu Gemmrigheim, ein Lehen von der gräflich vaihingischen Familie, dem Stift Backnang übergab (St.-A.); dominus de Stochein 1290 (Mone 4, 190). Klunzinger (4, 19) bezieht noch eine Reihe von Herrn von Stockheim bis zum J. 1650 hierher, allein es möchte bei den meisten derselben zweifelhaft sein, ob sie unserer Familie angehören, oder nicht vielmehr dem alten Geschlechte dieses Namens aus dem Rheingau oder sonstigen gleichnamigen Familien; manche, wie die seit dem 17. Jahrhundert zu Schwieberdingen ansässigen Stockheim gehören jedenfalls nicht hierher.

Im Anfang des 14. Jahrhunderts kam der Deutsche Orden, ohne daß die Erwerbsart bekannt wäre, in den Besitz Stockheims und Stocksbergs*). Auf alle Rechte an das Schloß Stocksberg mit Zugehörungen verzichtete gegenüber dem Orden den 6. Dec. 1307 Graf

*) Vgl. Zeitschrift des hist. Vereins für das württ. Franken 5, 356 ff.

Eberhard der Erlauchte von Württemberg, indem er zugleich versprach, des Ordens Hintersassen weder zu beleidigen noch irgendwie zu beschädigen (St.-A.). Das Schloß wurde der Sitz einer eigenen Kommende: das Haus Stocksberg verkauft den 4. Nov. 1339 3 Fuder Weins Stocksberger Messes um 800 Pfd. Hlr. an die Kommende Aichach-Blumenthal und besitzt im J. 1379 einen Erblehenhof zu Frauenzimmern; in den J. 1376 und 1379 erscheint Sigfried von Venningen, der spätere Deutschmeister, als „Kommenthur zu Hornegg und Stocksberg". Demzufolge war schon am Ende des 14. Jahrhunderts diese, nicht bedeutende, Kommende mit der Kommende Horneck vereinigt. Seit dem 15. Jahrhundert kommt das Schloß als der Sitz eines Ordens-Amtmanns vor und bildete in der Folge das Amt Storberg, zu dem der einzige Flecken Stockheim und Erblehengüter, Gülten u. s. w. in der Umgegend gehörten, ein Unteramt des Neckaroberamtes.

Verschiedenen sonstigen Besitz am Orte erwarb der Orden mit der Zeit von dessen adeligen Inhabern, so den 13. Aug. 1348 von Ulrich von Magenheim dessen Leute zu Stockheim und die Vogtei über ihre Wiesen und Aecker, wie auch das Holz, der Kessel genannt, zu Haberschlacht, im Tausch gegen Güter zu Frauenzimmern; den 23. Mai 1370 von Burkhard Sturmfeder, seiner Gattin Anna von Gundelfingen und seinem Bruder Fritz Weingülten zu Stockheim und Stocksberg um 550 fl.; den 13. Dec. 1376 von Kunz von Sachsenheim eine Gült von 67½ Eimer Weins, welche ihm das Haus jährlich reichen mußte, um 200 fl.; den 2. Jan. 1428 von den Gebrüdern Albrecht und Hans Göler von Ravensburg Theile am Frucht- und Weinzehenten zu Stockheim und Stocksberg um 500 fl.; den 12. März 1432 von Martin Göler von R., Chorherrn zu Speier, pfandweise Zehentantheile zu Stockheim; den 23. Mai 1433 von dem Edelknecht Martin Göler von R. wieder Zehentantheile allda gegen Darleihung von 200 fl.; den 29. Mai 1444 von Martin Göler von R. und seiner Frau Anna von Hirsberg ihre Antheile am großen Wein- und Fruchtzehenten, Weingärten, Kelter, Kelterhaus, Kelterrechte, Hofstätten, Aecker, Zinshühner, Erb- und Kelterwein und alle ihre liegende Habe in Stockheim um 1700 fl.; 1446 Güter auf Stocksberg von den Herren von Thalheim.

Nach dem Lagerbuche des Ordens von 1610 war der Bestand des Amtes folgender: Es gehörte dahin vor Allem das Schloß samt allem Begriff, Ein- und Zugehörungen, Baum-, Gras- und Krautgarten, ungefähr 180 M. Ackers, 1½ M. Weinbergen, ungefähr 25 M. Wiesen, 2 kleinen Fischweihern, einem Steinbruch, einem Stück Holz und Wald, Kelter, Kelterhaus, Kelterrecht und -Gerechtigkeit. Ferner das Dorf Stockheim mit 75 Häusern, Rauch- und Herdstätten, samt dazu gehörigen Scheuern, Stadeln, Ställen, Hofraithen,

Digitized by Google

Gärten und Fischweihern. Es stand dem Deutschmeister zu mit aller hoher und niederer Obrigkeit, Gebot und Verbot, Frohndiensten, Steuer, Schatzung und allen anderen Beschwernissen, Rechten und Gerechtigkeiten, Freiheiten und Eingehörungen. Der Deutschmeister oder an seiner Statt jedweder anwesender Kommenthur zu Horneck hatte Schultheißen, Gericht und Rath, auch Bürger auf und anzunehmen und zu entsetzen. Der genannte Kommenthur hielt das Rugegericht und hatte statt des Deutschmeisters Gebot und Verbot im Flecken, in dessen Abwesenheit hatte letzteres der Amtmann zu Stocksberg oder der Schultheiß. An Zehenten hatte der Orden die Hälfte des großen Fruchtzehnten, von der anderen Hälfte $^2/_3$ das Kloster Rechentshofen, beziehungsweise die geistliche Verwaltung Brackenheim, $^1/_3$ die Frühmeßpfründe zu Niederhofen, vom Weinzehenten der Orden $^7/_8$, die genannte Frühmesse $^1/_8$, den kleinen Zehenten bezog der Pfarrer. Die große Jagd auf Stocksberger und Stockheimer Markung stand nach dem Vertrag von 1598 Württemberg zu, die kleine diesem und dem Orden gemeinschaftlich, wenn jedoch der Deutschmeister in Person auf Stocksberg residirte, durfte württembergischer Seite solange die Jagd nicht ausgeübt werden.

Der Orden besaß hier noch mehrere Hofgüter, welche als Erblehen hinausgegeben waren, und verschiedene Gefälle. Außerdem aber gehörten noch in dieses Amt: in einem gewissen versteinten Bezirk der Frucht- und Weinzehente, jährliche Hellerginse und Hofgülten zu Klein-Gartach, Hofgüter zu Botenheim, Hausen, Klein-Gartach, sowie Gefälle an Hühnern, Gänsen, Hellern, Landachtfrüchten u. s. w. zu Brackenheim, Botenheim, Dürrenzimmern, Frauenzimmern, Haberschlacht, Hausen, Leonbronn, Michelbach, Niederhofen, Ochsenberg, Pfaffenhofen, Schwaigern, Weller, Zaberfeld.

Aus der Geschichte des Ortes und des Schlosses während der Ordensherrschaft verdienen folgende Einzelheiten bemerkt zu werden. Der Orden hatte manche nachbarliche Streitigkeiten mit Württemberg: den 12. Aug. 1438 verglichen sich beide unter Vermittlung des Ludwig von Lanse, Kommenthurs der Ballei Elsaß und Burgund, wegen verschiedener Irrungen in Betreff Stocksbergs und mehrerer Güter und Gülten des Ordens in benachbarten Orten, Brackenheim, Botenheim, Hausen, Klein-Gartach, Zimmern u. s. w., so insbesondere auch dahin, daß das Schloß mit seinem Begriff und das Dorf Stockheim mit seiner Markung, Leuten und Gütern von Steuern, Schatzung, Diensten und allem anderen Württemberg gegenüber frei sein solle, ausgenommen 6 Malter Haber jährlich, welche die von Stockheim der Herrschaft Württemberg zahlen sollten. Eine ganze Reihe von Streitigkeiten ähnlicher Art wurde den 25. März/4. April 1598 verglichen. — Im J. 1448 war das Haus Stocksberg im Verein des St. Georgenschildes. — Die Zerstörung des Schlosses im Bauern-

Digitized by Google

krieg ist schon oben (VII. 1) dargestellt worden; die Deutschmeister Walther von Cronberg (1526—1543) und Heinrich von Bobenhausen (1572—1588) bemühten sich um die Wiederherstellung desselben. — Am Weihnachtsabend 1631 wurde das Schloß durch schwedische Soldaten von des Generals Gustav Horn Truppen und württembergische Bauern geplündert. Als K. Gustav Adolph von Schweden nach der am 16. Dec. 1632 erfolgten Besetzung Mergentheims durch den genannten Horn die dortige Regierung mit ihren Zugehörungen und Unterthanen diesem Heerführer als ein Lehen der Krone Schweden schenkte, war auch Stocksberg hierunter begriffen*), allein nach der Nördlinger Schlacht vom J. 1634 gingen diese Besitzungen wieder verloren. Den 4.—11. Juni 1693 waren hier Franzosen, von Eppingen hergerückt, hausten arg und plünderten im Schloß; im Oktober des Jahrs waren bayrische Truppen des Generals Serini hier im Lager. Im J. 1799 besetzte General Ney von Eppingen her das Schloß, pflanzte zwei Kanonen auf, verjagte die Oesterreicher nach einem kleinen Scharmützel auf dem Heuchelberg und legte eine Abtheilung Infanterie in das Schloß (Klunzinger 4, 17).

In Folge der Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 nahm Württemberg von dem Orte Besitz und ließ sich hier am 21. Okt. 1806 huldigen. Von da an war das Schloß mit seinen Zugehörungen Staatsdomäne und Wohnsitz des Försters vom Revier Klein-Gartach. Den 24. Febr. 1832 verkaufte es der Staat mit den dazu gehörigen Gebäuden und Gütern um 36,700 fl. an die Wittwe des Hofsattlers Fröhlich, welche hier viele Verbesserungen anbrachte; von ihren Söhnen kam es den 23. Jan. 1843 um 77,000 fl. an den Grafen Alfred von Neipperg, und wurde durch königl. Entschließung vom 8. März 1843 die Vereinigung dieser Domäne mit den der K. Deklaration vom 19. Mai 1827 unterliegenden adeligen Besitzungen dieses Hauses bewilligt (Reg.-Bl. S. 232).

Als Siegel des „Gerichts und Dorfs Stockheim" erscheint in älterer Zeit die Vorderseite eines Schlosses mit Zinnen (Breitenbach); heutzutage ist das Wappen des Orts eine Winzerhippe.

Was die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so war die hier am Ende des 13. Jahrhunderts bestehende Kapelle schon damals länger als Menschengedenken ein Filial der Kirche zu Güglingen; den 23. Febr. 1296 erklärten Rudolf von Neuffen und seine Gattin Elisabeth von Stralenberg, daß sie mit der Schenkung des Patronatrechts der Kirche zu Güglingen zugleich auch die Kapelle in Stockheim mit Zehenten und Zugehörungen an das Kloster des h. Grabes zu

*) Daher kommt im J. 1634 ein evangelischer Pfarrer zu Stockheim vor (Klunzinger 4, 23).

Digitized by Google

Speier geschenkt haben (6. Ber. über den Alterth.-Verein im Zabergäu S. 19). Die hiesigen Güter dieses Klosters versprach Graf Konrad von Flügelau den 14. Okt. 1303 zu schirmen (vrgl. S. 262). In die Kapelle stiftete den 25. Nov. 1360 Pfarrer Speto von Güglingen eine, — am 4. Dec. d. J. vom Bischof Dietrich von Worms bestätigte — Frühmesse. Bedeutendere Bauten an dieser Kapelle müssen in den J. 1513 und 1514 stattgefunden haben, da es bei Pfaff, die Künstlerfamilie Böblinger, S. 11 heißt: „im März 1513 erbat sich die Gemeinde Stockheim am Heuchelberg den Dionysius Böblinger (aus der bekannten Baumeisterfamilie) vom Eßlinger Rath zu einem Kirchenbau, den er auch wirklich in diesem und dem folgenden Jahre ausführte." Auf Bitte des Klosters und der Gemeinde, welche den 12. Nov. 1535 dem neuen Pfarrer unter Anderem das Einkommen obiger Pfründe und den kleinen Zehenten im Orte zuweisen, „dieweil dem tretenden Ochsen sein Maul nach göttlichem Gesetz nicht aufzubunden werden, sondern der dem Altar dient, von dem Altar auch leben soll," vollzog der Administrator des Bisthums Worms den 18. Sept. 1536 die Trennung der Kapelle von der Mutterkirche und Erhebung derselben zu einer eigenen Pfarrkirche, über welche das Patronat dem Kloster zustehen sollte, und bei welcher die Bauten für Kirche, Chor und Thurm, Kirchenutensilien und Kirchenzierden von des Heiligen Nutzen durch die Heiligenpflege bestritten werden sollten. Der Deutschmeister Walther von Cronberg gab den 12. Nov. 1535 hiezu seine Einwilligung. Allein den 30. März 1541 verkauften Prior und Konvent des Klosters alle ihre Nutzungen, Rechte und Gerechtigkeiten, Zu- und Eingehörungen im Dorf und Mark Stockheim mit dem Kirchensatze der Pfarrei um 600 fl. Hauptguts und 30 fl. jährlichen Zinses an den Deutschen Orden, welcher in der Folge das Besetzungsrecht hier ausübte, während dem Bisthum Worms das Visitationsrecht verblieb. Nach der Aufhebung des Deutschen Ordens übte Württemberg zunächst das Patronatrecht aus, allein im Anschluß an die kgl. Verordnung vom 21. Dec. 1857 wurde die hiesige Pfarrei zu einer Pfründe bischöflicher Kollatur erklärt (Reg.-Bl. v. 1858 S. 28). Sie umfaßt außer Stockheim die Katholiken aus manchen Orten des Oberamtes Brackenheim, sowie einigen des Oberamtes Maulbronn.

Den 18. Mai 1495 stifteten der Deutschmeister Andreas von Grumbach und Schultheiß, Richter und Gemeinde zu Stockheim eine St. Marienaltarspfründe dahier, welche der Bischof Johannes von Worms den 22. d. M. bestätigte. Im J. 1592 wurde jedoch mit obrigkeitlicher Erlaubniß der Kirchthurm mit über 1300 fl. und im J. 1604 das Schulhaus mit über 350 fl. aus ihrem Fonds erbaut, und der Rest zur Pfarrers- und Schulmeistersbesoldung, sowie zur Unterhaltung des Schulhauses verwendet.

Digitized by Google

Außer dem Kloster zum h. Grab in Speier hatte in älterer Zeit noch das Kloster Frauenzimmern-Kirchbach hier einigen Besitz: den 6. Dec. 1443 vertauschte es 15 M. Wiesen hier an den Grafen Ludwig von Württemberg (Mone 4, 205), und im J. 1454 hatte es einen zehentfreien, die Markung von Stockheim und Frauenzimmern berührenden Widdumacker (S.-A.).

Weiler,

Gemeinde III. Kl. mit 339 Einw. — Ev. Pfarrdorf. 2½ Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der nicht große, aber hübsche freundliche Ort liegt im oberen Zaberthal und ist theils in die Thalebene, theils an einen leicht gegen Norden sich neigenden Thalabhang (Ausläufer des nahen Strombergs) etwas gedrängt hingebaut. Durch den Ort führt der Länge nach die gut unterhaltene breite Landstraße von Güglingen nach Leonbronn und weiter nach Maulbronn, auch die übrigen Ortsstraßen sind reinlich gehalten, gekandelt und in gutem Zustande. Der Ort war früher ummauert, mit Thoren versehen und soll ein Marktflecken gewesen sein.

Die Kirche hat eine günstige Lage auf der höchsten Stelle des Dorfs in dem einst festen, noch ummauerten Friedhof; an ihrem breiten, laut Inschrift im J. 1751 erneuerten Schiffe steht gegen Osten ein schöner frühgothischer Thurm, von dem aus man wieder eine äußerst liebliche Aussicht genießt und der seinem Baustile nach, wie der Pfaffenhofer und Zaberfelder Thurm, von der Bauhütte des Klosters Maulbronn ausgeführt wurde. Derselbe hat im ersten, den Chor vertretenden Geschoß ein starkes auf schlanken geschwungenen Konsolen ruhendes Rippenkreuzgewölbe von halbachteckiger Leibung und mit einem Schlußsteine, worauf sehr zierlich ein aus vier gezackten natürlichen Blättern zusammengesetztes Vierblatt ausgemeißelt ist. Die spitzbogigen Schallfenster des mit einem achtseitigen Zeltdache bedeckten Thurmes sind noch sehr schmal und auf dem Kirchenboden steht man in der hier anstoßenden Thurmwand eine schöne Rosette im Uebergangsstil und von Diamanten umfaßt. Das Schiff enthält ein merkwürdiges frühgothisches Kruzifix von jugendlicher Auffassung, mit spärlichem, stark stilisirtem Bart; es erinnert an das in der Kirche zu Pfaffenhofen und deutet gewiß wieder auf Maulbronner Einfluß. Der Taufstein ist einfach spätgothisch, der Triumphbogen niedrig und spitz. Die flach gewölbte Decke zeigt gestaltenreiche Gemälde in Rococoart, und mit der Inschrift: Die Kirche zu Weiler ward gemalt durch Johannes Stigler aus Prag. 1767. Das Hauptbild stellt das heil. Abendmahl vor.

Digitized by Google

Ferner sieht man an der Emporenbrüstung 18 Darstellungen aus dem Neuen Testament, von Christi Geburt bis Pauli Bekehrung, an der Südwand der Kirche ein großes und gutes Oelbild: das Weltgericht, und an der Kanzel drei Oelbilder, darunter die Enthauptung des Johannes mit der Unterschrift:

Ein Lehrer muß die Warheit sagen,
Würd ihm auch der Kopf abschlagen.

Von den beiden Glocken hat die größere die Umschrift in gothischen Minuskeln:

bernhart lachaman gos mich.
hilf maria ihesus naserenus rex iudeorum. 1490.

Auf der zweiten schlank geformten Glocke stehen in der Schrift der Pfaffenhofer Glocke die Namen der vier Evangelisten. Alles deutet also wieder auf das Ende des 13. Jahrhunderts als Erbauungszeit des Thurmes. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde. An der östlichen Mauer des Friedhofes sieht man ein spätgothisches Grabdenkmal mit dem Standbild des Verstorbenen und der Umschrift:

Als man zalt 1500 und . . hie lit hans klotz. dem got gnedig und barmhertzig sei.

An der Hauptstraße steht das gut erhaltene 1770 erbaute Pfarrhaus und bildet mit seinem ummauerten Hofraum und Garten einen angenehmen, wohl geschlossenen Pfarrhof; die Unterhaltung desselben hat der Staat. Das zunächst der Kirche stehende 1770 erbaute und 1842 wesentlich erweiterte und verbesserte Schulhaus enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des allein an der Schule stehenden Schulmeisters. Das Rathhaus wurde 1844 an der Stelle des früheren beinahe ganz neu und in modernem Geschmack erbaut. Im unteren Stockwerk befindet sich im Hausgang ein an dem früheren Rathhaus angebrachter Stein eingemauert, der die Wappen der Herren von Sternenfels und von Kechler Schwandorf enthält. Ein Back- und Waschhaus, ein Schafhaus, ein Armenhaus und eine Kelter mit einem Baum sind vorhanden.

Frisches, jedoch etwas hartes Trinkwasser liefern hinreichend 6 Pumpbrunnen, unter denen einer schwefelsäurehaltige Bestandtheile zu enthalten scheint, was sich durch den Geruch des Wassers verräth. Auch die Markung hat viele Quellen, die bedeutendste ist der Michelsbrunnen. Ueber die Markung fließen, die Zaber nahe am Ort vorüber, der Michelbach, der Ransbach und der durch den Ort fließende Regenbach. Ueber die Zaber führen 3 steinerne, über den Michelbach und den Regenbach je eine hölzerne Brücke; sie sind sämtlich von der Gemeinde zu unterhalten.

Digitized by Google

Die im allgemeinen fleißigen, geordneten und kirchlich gesinnten Einwohner sind meist kräftig und gesund, jedoch ist unter ihnen Schwerhörigkeit nicht gerade selten. Die Vermögensverhältnisse gehören zu den mittelmäßigen, indem der vermöglichste Bürger 34 Morgen, der sogenannte Mittelmann 12 und die minder bemittelte Klasse 1 Morgen Grundeigenthum hat. Die Ortsbürger besitzen auf angrenzenden Markungen etwa 20 Morgen Güter. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten 8—9 Personen. Die Erwerbsmittel bestehen in Feldbau, Weinbau, Viehzucht, Obstbau und etwas Gewerben; von den letzteren arbeiten Maurer, Zimmerleute, Weber und Schuhmacher auch nach außen. Eine Schildwirthschaft und zwei Kramläden sind vorhanden.

Die nicht große Markung, von der überdieß ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, hat, soweit sie für den Feldbau benützt wird, eine hügelige, der für den Wein- und Waldbau benützte Theil aber eine bergige Lage. Der Boden ist mittelfruchtbar und besteht in den tieferen Lagen aus den untern Keupermergeln und deren schwerthonigen Zersetzungen, theilweise auch aus Lehm; in den höheren Lagen machen sich die leichtsandigen Zersetzungen des Keuperwerksteins geltend und in den Waldungen treten die schweren Thone des mittleren Keupermergels und die mageren Stubensandsteinböden auf. Ein Keuperwerksteinbruch ist am Heuchelberg angelegt, auch bestehen Lehm-, Sand- und Mergelgruben. Das Klima ist wegen des engen Thals etwas rauher als in dem unteren Zaberthal, indessen gedeihen die Reben und feineren Gewächse noch; die Sommernächte sind nicht selten kühl und schädliche Frühlingsfröste kommen gerade nicht selten vor, dagegen gehört Hagelschlag zu den Seltenheiten.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Brabanterpflugs verhältnißmäßig gut betrieben, und zur Besserung des Bodens benützt man außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch Compost, Gips und Asche. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien, Kartoffeln, die sehr gut gedeihen, Erbsen, Linsen, Angersen, dreiblättriger Klee, Luzerne, Futterwicken, Welschkorn, Kraut, Mohn, etwas Flachs und Hanf. Die Handelsgewächse werden meist im Ort verbraucht und von den Getreidefrüchten können etwa 100 Schfl. Dinkel und eben so viel Haber über den eigenen Bedarf verkauft werden. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert ein gutes Futter, von dem ein Theil nach außen abgesetzt wird. Der in gewöhnlicher Weise betriebene Weinbau gewinnt in neuerer Zeit an Ausdehnung; man pflanzt auf den Morgen 2500—3000 Stöcke, meist Elblinge, Silvaner, Drollinger, schwarze und rothe Rißlinge, und bezieht sie den Winter über. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 6 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 25—50 fl. Das Erzeugniß ist angenehm und wird in die Umgegend und ins

Digitized by Google

Badische abgesetzt. Die Obstzucht wird eifrig betrieben, obgleich das Obst wegen des engen Thals nicht besonders gerne geräth; man pflanzt Luiken, Fleiner, Bletigheimer, Reinetten, Knaus-, Palmisch-, Pomeranzen- und Bratbirnen, von Steinobst Zwetschgen und etwas Kirschen. Die Jungstämme bezieht man aus den vorhandenen Privatbaumschulen, und zur Pflege der Obstkultur ist ein besonderer Baumwart aufgestellt. In günstigen Jahren können etwa 600 Simri Obst nach außen verkauft werden.

Von dem Ertrag der vorhandenen 426 Morgen Gemeindewaldungen erhält jeder Bürger eine jährliche Holzgabe von 50—60 St. Wellen, während das Oberholz zu Gunsten der Gemeindekasse verkauft wird und dieser 1500—2000 fl. jährlich einträgt. Ueberdieß bezieht die Gemeinde aus 20 Morgen eigentlicher, wie aus der Brach- und Stoppelweide, auf der ein Pachtschäfer im Sommer 125, im Winter 160 St. Bastardschafe laufen läßt, 300 fl., aus der Pferchnutzung 125 fl. und aus Gemeindegütern 100 fl.

Die Rindviehzucht wird den Verhältnissen angemessen betrieben; man hält einen guten Neckarschlag und hat zur Nachzucht einen Farren von gleicher Race aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist von keinem Belang.

Es sind unbedeutende Stiftungen vorhanden, deren Zinse für Arme und Schulzwecke und theilweise auch zur Anschaffung kirchlicher Geräthschaften verwendet werden.

Auf einem Vorsprung des Strombergs, $^1/_2$ Stunde südlich vom Ort, soll auf dem sog. Schängle ein Schloß gestanden sein; man sieht daselbst noch einen tiefen Graben, der die zugängliche Seite des Bergvorsprungs befestigte.

Die Geschichte des Orts, welcher früher Wilare, Wilre, Wieler u. s. w. geschrieben wurde und ein Kreuz in seinem Wappen führt, ist unbedeutend und lückenhaft. Wenn Graf Boppo von Laufen dem von seinem Bruder, Erzbischof Bruno von Trier, gegründeten Stift Odenheim die halbe Kirche in Weiler schenkte, was K. Heinrich V. den 5. März 1122 und K. Friedrich I. im J. 1161 bestätigten (Wirt. Urkb. 1, 352. 2, 135.), so mag es bei der großen Zahl der Orte dieses Namens immerhin etwas zweifelhaft bleiben, ob hierunter dieses Weiler zu verstehen ist, da späterer Besitz des Stiftes allhier nicht mehr erwähnt wird und in der Folge eben Württemberg als Lehensherr der Pfarrei erscheint, ohne daß der Besitzerwerb desselben bekannt wäre. Dagegen dürfte der Schultheiß Konrad von Wile, welcher im J. 1283 Güter zu Bönnigheim kaufte (Klunzinger 1, 82) sicher diesem Orte angehören.

Begütert war hier gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Familie von Neuffen, welcher vielleicht der Ort gehörte; im J. 1296 verkauften Rudolf von Neuffen und sein Schwager Ulrich von Magen-

Digitized by Google

heim hiesige Gefälle mit der Kelter an das Kloster zum h. Grab in Speier, welches Konrad von Flügelau im J. 1303 in dem Besitze dieser Rechte und Güter zu schirmen versprach (s. ob. S. 262). Ueber den Erwerb des Ortes durch Württemberg ist nichts bekannt, doch war er wohl im J. 1341 schon württembergisch (s. u.).

Hiesige Geistliche werden schon frühe aufgeführt, so: den 15. Juni 1279 der Leutpriester Lupold als Zeuge Konrads von Magenheim (Remling Urkb. 1, 356), den 4. März 1295 der Leutpriester Rudolf als Zeuge Rudolfs von Neuffen (s. ob.). Im J. 1341 stiftete Graf Ulrich von Württemberg, Probst des S. Guidostifts zu Speier, hier eine Frühmesse; ein Streit über deren Besetzungsrecht zwischen dem Pfarrer und der Gemeinde wurde den 6. Juli 1481 durch den Probst des S. Guidostiftes dahin entschieden, daß beide Theile einhelliglich mit einander dieselbe verleihen und zu ihr präsentiren sollen. — Den 27. Mai 1449 übergab das Kloster zum h. Grab an den Grafen Ludwig von Württemberg, damit derselbe auch ferner seine Güter zu Güglingen beschirme, seinen Theil am Weinzehenten (was nicht gen Pfaffenhofen dient), 2 Keltern mit Kelterwein und 17 Erbeimer allhier, behielt sich jedoch sonstige Erbeimer, Geldzinse, Zinshühner und andere Bodenzinse, die es hier hatte, bevor. — Den 17. Apr. 1494 bestätigte der Speirer Generalvikar die von der Gemeinde, dem Pfarrer und dem Frühmesser dahier gestiftete Salvebrüderschaft (St.-A.).

Der Deutschorden hatte hier Gefälle, namentlich eine jährliche Abgabe von Wachs aus hiesigen Wiesen zu fordern, welche deßhalb Wachswiesen heißen (Klunzinger 3, 202).

Zaberfeld, mit Reisenmühle,

Gemeinde III. Kl. mit 767 Einw., wor. 4 Kath. und 33 Israeliten. — Ev. Pfarrdorf mit Marktrecht; die Kath. sind nach Stockheim eingepfarrt und die Israeliten der Synagoge Frendenthal zugewiesen. 2¼ Stunden südwestl. von der Oberamtsstadt gelegen.

Der mittelgroße Ort liegt im oberen Zaberthal und wird durch die Zaber in zwei Gruppen getheilt, von denen die weit größere auf der rechten Seite des Flüßchens theils in die Thalebene, theils an einem sanft gegen Norden geneigten Thalabhang hingebaut ist, während die kleinere Gruppe, der frühere Weiler Federbach, auf der linken Seite der Zaber größtentheils in der Thalebene liegt. Das Zaberthal ist hier enge und der Stromberg und Heuchelberg sind einander sehr nahe gerückt, auch tritt der schön geformte freistehende Spitzenberg keck in die Thalebene herein, zur malerischen Lage des Dorfs wesentlich beitragend. Der Ort selbst ist freundlich und hat mehrere hübsche, im städtischen Stil erbaute Häuser, die von den übrigen meist kleineren, jedoch nicht unsauberen, ziemlich abstechen. Durch den Ort führt der

Digitized by Google

Länge nach die gut unterhaltene Güglingen-Maulbronner Landstraße, von der im Ort die Vicinalstraße nach Michelbach ablenkt; auch die übrigen Ortsstraßen sind in gutem Zustande.

Die so ziemlich inmitten des Dorfes links von der Straße nach Sternenfels stehende Kirche hat wieder ein im vorigen Jahrhundert (1744—45) erweitertes und umgebautes breites Schiff, an das sich im Osten ein altgothischer Thurm aus dem 13. Jahrhundert, ganz ähnlich den Thürmen in Weiler und Pfaffenhofen, anschließt und an diesen Thurm setzt sich östlich ein halbachteckiges 1505 erbautes spätgothisches Chörchen, so daß wir mindestens drei verschiedene Bauzeiten anzunehmen haben. Vom ersten Bau zu Ende des 13. Jahrhunderts erhielt sich der Thurm, in dessen erstem Geschoß wieder ein starkes Rippenkreuzgewölbe auf Konsolen ruht; der Schlußstein zeigt vier schöngezackte Ahornblätter (ähnlich, aber doch etwas anders, als in Weiler und Pfaffenhofen) ausgemeißelt, und auf dem Dachboden erkennt man noch an der Westwand des Thurmes das alte Schutzgesimse des schlanken Giebels der ursprünglichen Kirche. An diesen Thurm wurde nun im Jahre 1505 von Meister Hans Wunderer ein gar hübsches halbachteckiges Chörchen angebaut, das sich mit drei schmalen ungetheilten Spitzbogenfenstern gegen Osten öffnet. In ihren Bogenfeldern sieht man schönes Zackenmaßwerk und im mittleren anmuthig verschlungenes Astwerk, über dem ein Engel ein Wappenschildchen hält, mit dem Zeichen des Baumeisters Hans Wunderer und der Jahreszahl der Erbauung M.CCCCC.V. Das Dach des Chörchens ist ganz von Stein und endigt in einen eckigen Knopf. Innen hält ganz oben in der Leibung dieses Fensters ein Engel den Sternenfels'schen Wappenschild. In die Südwand des Thurmes ist ein großes Spitzbogenfenster eingesetzt, darüber steht die Jahreszahl 1598 und unten auf der Brüstung sieht man eine Eidechse ausgemeißelt.

Ueber dem im geschweiften Spitzbogen geschlossenen Westportal des Schiffes steht 1744, das Jahr des Umbaues bezeichnend.

Von Kunstwerken und Denkmälern sind zu nennen im Thurm ein 15 Fuß hohes treffliches gothisches Sakramenthaus, oben mit einer von zwei schönen langgelockten Engeln gehaltenen Tafel mit folgender Inschrift:

Dieß sackerment huß hat gemacht hanß steinmetz von zaberfelt. anno 1476.

Dabei das Zeichen des Meisters.

Sonst ist das zierlich durchbrochene Werk noch mit drei Rittergestalten, und dem h. Sebastian geschmückt. Die von einem Rippenkreuzgewölbe überspannte Sakristei wird von einer mit sehr altem kraftvollem Schmiedeisenwerk beschlagenen Holzthüre verschlossen. Im Thurm befinden sich Grabmäler, so das 4 F. hohe eines betend dargestellten Kindes, des junckher Veit von Sternenfels, des Veiten Sohn,

Digitized by Google

† 21. Juli 1560, dann das 7 Fuß hohe eines von Sternenfels (Statue in Ritterrüstung auf einem Hund stehend), † 30. November 1566, und das des Bernhard v. St. Auf dem Boden der Kirche liegt vor dem Altar die Grabesplatte des Johann Karl v. St., Württembergischer Hofjunker und Lieutenant bey der Leibgarde zu Pferd, geb. 16. Juni 1682, fällt in der Schlacht bei Höchstätt, an empfangener Kopfwunde, verstorben in Stuttgart 30. Sept. 1705, beigesetzt in Zaberfeld 6. Oct. 1705. Ferner, von Brettern geschützt, das sehr schöne und trefflich erhaltene Denkmal des Veit von Sternenfels. Der Ritter kniet in reicher schöner Rüstung vor einem Crucifix, den Helm zu Füßen, rechts und links die Wappen der Ahnen väterlicher und mütterlicher Seits und oben der auferstandene Erlöser mit der Fahne. Die Inschrift lautet:

Als man zalt 1571 auf mittwoch zuo abents zwischen eilf ur den 11ten tag july verschied der edel und vest Veit von Sternenfels, seines alters fünfzig jar. Neben dem Crucifixe steht: O fili Dei miserere mei und oben am Bilde des Auferstandenen:

Morte surgens das vitam mundo.

Von den drei Glocken auf dem Thurm hat die erste, sehr große, die Umschrift in gothischen Minuskeln:

Osanna heis ich
in unser frauen er leut ich
bernhart lachaman gos mich. 1513.

Auf der zweiten Glocke steht: Gloria in Excelsis Deo. Zaberfeld den 20. Junii 1699 Bernhard von Sternenfels und seine Frau Eva Margareta Catharina von Sternenfels, geb. Kechler von Schwandorf.

Durch Feur und Flammen bin ich geflossen,
Stephan und Nicolaus Arnold (h)aben mich gegossen. Anno 1699.

Auf der dritten Glocke:

Juncker Johan Adam von Sternenfelz zu Zavwerfelt lies mich gissen.
Durchs Fewer flos ich.
M. Georg Knaup zu Speier in Knittlinga gos mi. Anno 1607.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde.

Der gut ummauerte Begräbnißplatz, in dem sich auch eine Sternenfels'sche Gruft befindet, liegt außerhalb westlich des Orts.

Das frei und angenehm auf der Anhöhe südwestlich bei der Kirche gelegene sehr ansehnliche Pfarrhaus ist ein 1587—1619 massiv aus Stein in gutem Renaissancestil erbautes ehemaliges von Sternenfelsisches Schloß, über dessen im Rococogeschmack gehaltenen, von zwei kräftigen Birnbäumen beschatteten und mit zwei toskanischen Säulen

Digitized by Google

besetzten Portal das Sternenfelsische und ein weiteres, 3 Hundsköpfe enthaltendes Wappen nebst der Jahreszahl 1717 angebracht ist. Gegen das Dorf hin zeigt es einen hohen mit Kugeln belegten Renaissancegiebel. Im Innern des Pfarrhauses enthält die Decke eines Gemachs ein großes Oelgemälde mythologischen Inhalts, Jupiter mit Juno darstellend; in einem andern Zimmer sieht man eine Holzthüre im Renaissancegeschmack mit trefflich geschnitzten, von Delphinen geziertem Aufsatz. Im Friese steht in schöner Schrift:

O Mensch Gedenk, Betracht dein Endt,
Hoffnung des Lebens Auf Christum Wendt. 1591.

An das Pfarrhaus lehnt sich ein schöner $2^1/_8$ Morgen großer Garten und ein geräumiger gepflasterter Hofraum mit einigen Oekonomiegebäuden, die theilweise von dem jeweiligen Pfarrer benützt werden dürfen, und hieran stoßen noch $2^7/_8$ M. Feld, die ebenfalls zum Pfarrdienst gehören. Der ganze Komplex (Gebäude, Garten und Hof) ist mit einer Mauer umfriedigt und bildet jetzt einen sehr ansehnlichen, wohlgeschlossenen Pfarrhof, dem man seine ursprüngliche Bestimmung allenthalben ansieht. Auch das über alle andern Gebäude hervorragende Pfarrhaus trägt mit der nahe stehenden Kirche zu der malerischen Ansicht des Dorfs vieles bei. Die Baulast hat der Staat. Das frühere Pfarrhaus wurde vor 1618 von Walter von St. und seinem Bruder erbaut, ist jetzt in Privathänden, und an seinem Storchennest erkennbar. Das schöne, i. J. 1840 mit einem Kostenaufwand von 8230 fl. massiv erbaute Schul- und Rathhaus steht an der Hauptstraße und enthält, außer den Gelassen für den Gemeinderath, 2 Lehrzimmer und die Wohnung des mit einem Lehrgehilfen unterrichtenden Schulmeisters. Ein Backhaus, eine Kelter mit 2 Bäumen, ein Armenhaus und ein Schafhaus sind vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefern ein laufender, 5 Pump- und ein Schöpfbrunnen, überdieß fließt die $^1/_2$ Stunde südwestlich vom Ort auf der Markung entspringende Zaber durch den Ort; außer ihr fließen über die Markung der Ransbach, der Muttersbach, der Mörderhauser Bach und an der Markungsgrenze der Michelbach. Ueber die Zaber sind innerhalb des Orts 3 steinerne Brücken, außerhalb desselben eine hölzerne Brücke angelegt.

Die im allgemeinen geordneten und fleißigen Einwohner, von denen gegenwärtig 2 über 80 Jahre zählen, ein Israelite sogar 91 Jahre alt ist, finden ihre Haupterwerbsquellen in Feldbau, Viehzucht, Obst- und etwas Weinbau; von den Gewerben sind außer den nöthigsten Handwerkern, unter denen die auch nach außen arbeitenden Weber und Maurer am zahlreichsten, zu nennen: 3 Schildwirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei, ein Kauf- und 4 Kramläden und 2 außerhalb des Orts gelegene Mühlen mit je 2 Mahlgängen und einem Gerbgang. Die Israeliten treiben Handel

Digitized by Google

mit verschiedenen Gegenständen. Die Vermögensverhältnisse sind, ziemlich befriedigend, indem der vermöglichste Bürger 25 Morgen, der Mittelmann 15 Morgen und die minder bemittelte Klasse 5 Morgen Grundeigenthum besitzt, so daß auch die Aermeren die Mittel zu ihrem Auskommen haben. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 12 Personen.

Die ziemlich große, mit wenig Ausnahme hügelige, größtentheils sehr bergige, von Thälern und Thälchen vielfältig durchzogene Markung, in welche der Stromberg und der Heuchelberg theilweise eingreifen, hat einen mittelfruchtbaren, vorherrschend aus den Zersetzungen der verschiedenen Keuperschichten bestehenden Boden, der daher theils leicht sandig, theils schwerthonig ist. An einzelnen Stellen erscheint auch ein fruchtbarer Lehm. Die spärlich vorhandenen Sandsteinbrüche befriedigen das örtliche Bedürfniß. Die klimatischen Verhältnisse sind die gleichen wie in dem nahen Weiler.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Brabanterpflugs gut betrieben; man baut außer den gewöhnlichen Getreidearten Kartoffeln, Futterkräuter (dreibl. Klee, Luzerne, Esparsette), Angersen und Hanf für den eigenen Bedarf. Von den Felderzeugnissen kommen jährlich etwa 400 Scheffel Dinkel und 300 Scheffel Haber nach außen zum Verkauf. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert sehr viel gutes Futter, von dem ein namhafter Theil nach außen abgesetzt wird. Der nicht bedeutende Weinbau beschäftigt sich hauptsächlich mit Silvanern, schwarzen Rißlingen und Elblingen und liefert einen leichten, jedoch nicht unangenehmen Wein, der hauptsächlich im Ort verkauft und verbraucht wird. Auf den Morgen rechnet man etwa 3000 Stöcke, die den Winter über bezogen werden. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 8 Eimer und die Preise eines Eimers bewegten sich in den letzten 10 Jahren von 25—40 fl. Von größerer Bedeutung ist die im Zunehmen begriffene Obstzucht, die in günstigen Jahren einen namhaften Verkauf nach außen gestattet; man pflanzt vorzugsweise Mostsorten, namentlich viel Aepfel, und von Steinobst Zwetschgen. Die Jungstämme bezieht man theils aus der örtlichen Baumschule, theils werden sie selbst nachgezogen.

Die Gemeinde besitzt 260 Morgen gemischte Waldungen, die jährlich 100 Klafter und 5000 Stück Wellen ertragen; der ganze Holzertrag wird verkauft und liefert der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 1500 fl. Ueberdieß bezieht die Gemeinde aus der Brach- und Stoppelweide 591 fl., aus dem Pfercherlös 300 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern 40 fl.

Die gut betriebene Rindviehzucht bildet einen besonderen Erwerbszweig und beschäftigt sich mit einem tüchtigen Neckarschlag, der durch 2 Farren von gleicher Race nachgezüchtet wird. Der Handel mit Vieh ist von Bedeutung und wird nicht allein in die Umgegend,

Digitized by Google

sondern hauptsächlich auch in das Badische getrieben. Ein Ortsschäfer läßt auf der Markung im Sommer 150, im Winter 3—400 St. Bastardschafe laufen. Auch die Schweinezucht bildet eine nicht unbedeutende Einnahmsquelle, man züchtet die halbenglische Race und verkauft jährlich für 6—8000 fl. Ferkel nach außen; auch gemästete Schweine kommen über den eigenen Bedarf ziemlich viel zum Verkauf.

Der Ort hat das Recht, alljährlich im Monat Mai einen Krämer- und Viehmarkt abzuhalten.

Einige unbedeutende Stiftungen, deren Zinse an die Ortsarmen ausgetheilt werden, sind vorhanden.

Eine alte Straße, die sog. Burgstraße, führte von der alten Zaberthalstraße über den Vogtsberg nach Mörderhausen und weiter nach Sternenfels. Auch kommt ein Todtenweg vor, auf dem früher die Bewohner von Mörderhausen ihre Todten nach Leonbronn, wohin sie eingepfarrt waren, getragen haben sollen. Auf dem östlich am Ort sich frei erhebenden Spitzenberg stand eine Burg, von der früher noch einige Reste sichtbar waren, gegenwärtig erinnert nur noch der Name „Burghalde", den der Abhang des Spitzenbergs trägt, an die ehemalige Burg.

Auf dem Stromberg steht an einem steilen felsigen Abhange, an der Markungsgrenze zwischen Zaberfeld und Höfnerhaslach, $^3/_4$ Stunden südwestlich vom Ort, ein hoher Stein, der sog. Rittersprung, mit der Inschrift:

Anno 1581 beschach ain ritterlicher Sprung von Bernhart von Sternenfels.

Auf der anderen Seite sieht man das württembergische Wappen mit der Jahreszahl 1584. Nach der Sage soll dieser Bernhart von Sternenfels, von seinen Feinden verfolgt, diesen kecken Sprung mit seinem Pferde gewagt haben und glücklich entkommen sein.

Der Ort erscheint zuerst in magenheimischem Besitze, bis ihn Zeisolf von Magenheim den 19. Okt. 1321 mit Ochsenberg und anderen benachbarten Orten an den Markgrafen Friedrich II. von Baden verkaufte (s. Ochsenberg). In der Folge hatte er zum Theil wenigstens das Schicksal Ochsenbergs: gräflich valhingische, dann württembergische Lehensoberherrlichkeit, enzberg-urbachischer, dann sternenfelsischer Lehensbesitz. Gegen 1360 gab Albrecht von Enzberg, der Alte, genannt von Streichenberg, was er allhier von dem Grafen Eberhard dem Greiner von Württemberg zu Lehen hatte, — sowie das halbe Dorf Ramsbach — demselben auf, mit der Bitte, es dem Gemahl seiner Tochter Adelhaid, Wolf von Urbach, zu Lehen zu geben (was dann auch geschah), und erhielt weiter den 19. Juni 1360 von diesem Grafen die Erlaubniß, das Zugeld seiner Tochter auf 27 Eimer Weingelds allda — sowie auf 16 Malter Roggen und 3 Pfd. Hllr. zu Ramsbach (s. u.) — von Valhingen rührende

Digitized by Google

Lehen, zu versichern. Um dieselbe Zeit empfingen aber auch von demselben Grafen Eberhard der Ritter Hofwart das halbe Dorf Zaberfeld als Lehen für seinen Tochtermann, einen andern Albrecht von Enzberg, ferner Albrecht des Meisners [von Güglingen] Sohn seinen Theil des Dorfes, Kirchensatz, Leute und Güter, als von Vaihingen rührende Lehen (St.-A.). Den 3. Jan. 1390 hatte Hennel von Sternenfels das halbe Dorf mit dem Kirchensatz und den 11. Juli 1392 das ganze Dorf mit demselben — sowie das Dorf Ramsbach — im Lehensbesitze. Von nun an blieb es bis zum J. 1749 württembergisches Mannlehen der Familie, zum Theil unter verschiedene Mitglieder derselben getheilt, und gehörte als solches zum Ritterkanton Kraichgau. Sternenfels war hier regierender Ober-, Grunds-, Gerichts- und Vogtsherr, hatte allein den Stab, alle Obrigkeit, Herrlichkeit, Gebot, Verbot, hohe und niedere Gerichte, Frevel, Strafen und Bußen.

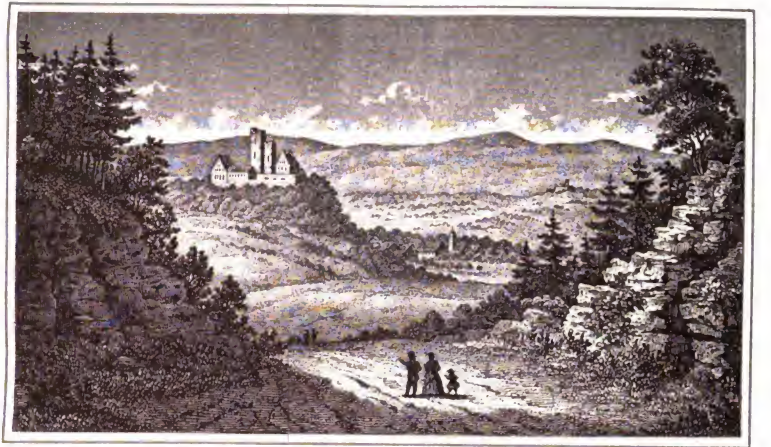
In Bezug auf den Zehenten hatte Sternenfels am großen Zehenten $^2/_3$, die Pfarrei $^1/_3$, am Weinzehenten Sternenfels und die Pfarrei je $^1/_2$, den kleinen Zehenten die Pfarrei allein. Zur Zeit des Verkaufs an Württemberg hatte der Ort 82 Häuser, worunter 23 zu 2 Haushaltungen eingerichtet, 46 Scheuern, und hatte als Simplum an die Ritterschaft 269 fl. 5 kr. 6 Hllr. zu zahlen.

Das Ortswappen ist das sternenfelsische.

Das hiesige Schloß wurde von Johann Adam von Sternenfels in den J. 1587—1619 erbaut (vrgl. oben) und von Mitgliedern der Familie längere Zeit bewohnt. Im J. 1621 wurde es von der mannsfeldischen Armee geplündert und mußte der Inhaber Hans Walter von Sternenfels flüchten (Occupat. Episc. Spirens. Frankenthal 1621. 4. S. 6).

Aus der Geschichte des Ortes ist folgendes hervorzuheben. Im J. 1514 brach auch hier der Arme Konrad aus, ohne daß übrigens besondere Uebelthaten vorgekommen wären. Die Aufrührer wurden eingesperrt, jedoch den 8. Sept. 1514 gegen Ausstellung einer Urphede entlassen; sie mußten den Wein ersetzen, den sie einem Hans Daumen ausgetrunken, zur Strafe gewisse Gülten an die Herrschaft entrichten. Einige der Anführer wurden etwas härter angelegt: hatten Geldstrafen zu zahlen, durften kein anderes Messer als ein Brodmesser tragen, durften nicht mehr in die gemeine öffentliche Zeche kommen u. s. w. In den J. 1523 und 1579 fanden Vergleiche zwischen der Ortsherrschaft und den Unterthanen namentlich wegen der Frohnen statt. — Im J. 1602 wurde eine neue Vogtordnung, welche vornehmlich in Betreff der Ruggerichte Vorschriften gab, den 19. April 1610 wie für Ochsenberg u. s. w. eine Erbordnung zwischen Ehegatten, welche ohne letztwillige Verfügung sterben, eingeführt (vrgl. Klunzinger 3, 238—241).

Digitized by Google



Lith. v. Carl Ebner, Stuttgt.

SCHLOSS u. DORF NEIPPERG.

Digitized by Google

Wie in anderen edelmännischen Orten gab es hier seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ziemlich viele Juden; auch zogen zu Anfang des 18. Jahrhunderts die noch hier vorhandenen Familien Jaggy und Burgäzzy aus der Schweiz hierher.

Der Deutschmeister hatte hier einen Erblehenhof und bezog noch im 17. Jahrhundert 8 Eimer, 8 Maas Wein jährlicher Gefälle.

Unter den im J. 1351 aufgeführten Geistlichen des Zabergäus (vrgl. ob. VII, 2) erscheint der Kirchherr zu Zaberfeld und sein Pfarrer. Das Patronat der Pfarrei stund seit dem Ende des 14. Jahrhunderts der Familie Sternenfels als württembergisches Lehen zu, wogegen sie die Frühmesse samt dem neuen Altar als Eigenthum hatte (Lgb. v. 1573).

Ein früher selbständiger Weiler, welcher zuerst „vor der Bach" dann aber „Federbach" geschrieben worden, soll jetzt ganz in Zaberfeld aufgegangen sein (Klunzinger 3, 245).

Zu der Gemeinde gehört:

Die Reisenmühle, mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, 1/8 Stunde unterhalb des Mutterorts an der Zaber gelegen.

Nach dem Lagerbuch von 1578 gab es zu Zaberfeld 8 Mahlmühlen, von denen zwei Sternenfels zinsbar waren, und in dem Landbuch von 1624 wird die Reisenmühle ausdrücklich in dieser Eigenschaft genannt. Alle diese Mühlen waren für Ochsenberg, Zaberfeld und Michelbach Bannmühlen. — Schon im J. 1437 verkaufte das Kloster Hirsau 38 Schfl. Haber auf Zaberfelder Mühle an Schwarzfriz von Sachsenheim (Klunzinger 3, 288).

Zu der Zaberfelder Markung gehören heutzutage drei besonders versteinte Markungen, Mörderhauser, Ramsbacher und Muttersbacher Markung, von welchen die beiden ersten jedenfalls an abgegangene Orte erinnern.

Mörderhausen, Morderhausen, Mordershausen, 1/2 Stunde südwestlich von Zaberfeld, kommt als Ort im J. 1289 vor (ob. S. 305). Im J. 1532 bat Hans Rainer von Zaberfeld, ihm diese, dem Fürstenthum Württemberg mit aller Gerechtigkeit und Zugehörde eigenthümlich zugehörige, aber länger denn Menschengedenken abgegangene und verlegene Markung gegen einen Jahreszins zu leihen, worauf er auf dieser Hofstatt ein Haus errichten wolle. Später erscheint hier die sternenfelsische Familie mit Lehensbesitz. Wie zu Leonbronn hatte Württemberg auf dieser Markung das Gelait, die landsträßliche und forstliche Obrigkeit allein, sonst aber die Obrigkeit, Gerechtigkeit, Gebot, Verbot, Frevel, Bußen und Strafen mit Sternenfels gemein; auch hinsichtlich der malefizischen Uebelthäter, Procesirung

und Grequirung galt dasselbe wie dort. Dagegen wurde hinsichtlich der untergänglichen und freventlichen Handlungen durch die Untergänger bez. Gerichtspersonen von Leonbronn und Zaberfeld, wenn anders es wegen des Wetters möglich war, auf hiesiger Markung unter freiem Himmel das Gericht gehalten (Lgb. v. 1576). Von Zehenten bezog auf dieser Markung an Wein und Fruchtzehenten Sternenfels $^2/_3$, und hievon der Pfarrer zu Zaberfeld $^1/_3$, das weitere Drittel Sternenfels und der Deutsche Orden, am kleinen Zehenten Sternenfels $^2/_3$, die Pfarrei $^1/_3$ (Lgb. v. 1573). Die von Württemberg bisher eigenthümlich genossenen Rechte und Gefälle auf Mörderhauser Markung verlieh dasselbe den 14. Juli 1720 dem Joh. Bernhard von Sternenfels als Mannlehen (s. ob. S. 307).

Ober-Ramsbach, $^1/_4$ Stunde südlich von Zaberfeld im Ramsbachthälchen gelegen, war magenheimisch, bis es mit Zaberfeld von Zellolf von Magenheim den 19. Okt. 1321 an Markgraf Friedrich II. von Baden verkauft wurde. Es theilte in der Folge das Schicksal Zaberfelds (s. dieses, insbesondere wegen der Urkunden v. 1360 und 1392). Aufgeführt wird „das Dorf Ramsbach“ noch in dem letzten sternenfelsischen Lehensreverse, vom 16. Juni 1736, obgleich es als solches zu bestehen schon längst — seit wann, ist nicht sicher, jedenfalls aber schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts — aufgehört hatte. — Am hiesigen Zehenten hatte Sternenfels $^2/_3$, die Pfarrei Zaberfeld $^1/_3$ (Lgb. v. 1573).

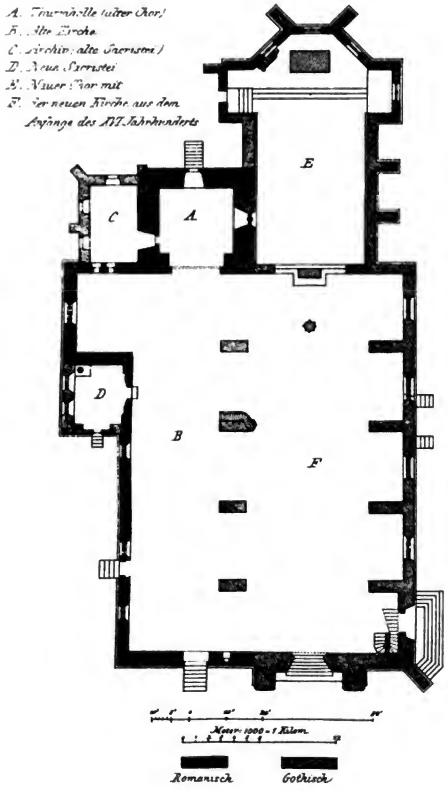
Im 13. Jahrhundert schrieb sich eine adelige Familie nach Ramsbach; zwar ist nicht sicher, ob dieselbe ihren Sitz hier oder zu Nieder-Ramsbach bei Gleebronn gehabt hat, doch dürften ihre Beziehungen zu Dertingen O.-A. Maulbronn eher auf Ober-Ramsbach hinweisen. Es gehören hieher: Rüdeger von R., den 6. Okt. 1246 Zeuge Erkingers von Magenheim; Heinrich, Rudolf, Luggart und Heilwig, Geschwister, welche den 14. Okt. 1285 auf Güter zu Dertingen zu Gunsten des Klosters Herrenalb verzichten; „Heinrich von R., der alte Heinrich“, und sein Sohn Ruuelin von R. den 14. Juli 1307 Zeugen des Grafen Burkhard IV. von Hohenberg und seiner Schwiegertochter, Maria von Magenheim; der Edelknecht Konrad von R., den 31. Mai 1332 Lehensmann Bernhard Gölers von Ravensburg für Güter zu Dertingen, die er dem Kloster Herrenalb übergibt (Mone 4, 183. 193. 2, 232. 6, 208).

Von der Markung Muttersbach, an dem gleichnamigen Bächlein, ist in geschichtlicher Beziehung nichts sicheres bekannt; nach dem Lagerbuch von 1573 bezog die Pfarrei $^1/_3$, Sternenfels $^2/_3$ des hiesigen Weinzehenten.

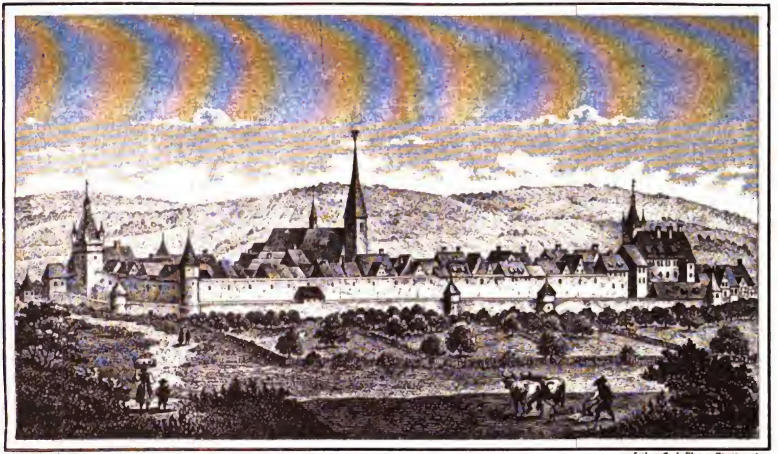
Digitized by Google

Stadtpfarrkirche zu Schwaigern.

A. Thurmhalle (ältere Anl.)
B. Alte Kirche.
C. Archiv (alte Sacristei)
D. Neue Sacristei
E. Neuer Chor mit
F. der neuen Kirche aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts



Digitized by Google



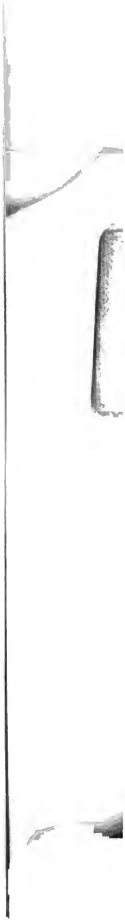
Nach Merian. Lith. v. Carl Ebner, Stuttgart.

BRACKENHEIM

Im Jahre 1643

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Berichtigungen und Nachträge.

S. 157 lies Dillingen statt Dissingen.

S. 303 lies Riesenbach statt Ochsenbach.

S. 346 lies General der Kavallerie statt Feldmarschallieutenant.

Zu S. 28. Den 14. Juli 1873 wurden auf den Markungen Leonbronn, Ochsenberg, Michelbach, Haberschlacht, Klein-Gartach, Niederhofen, Stetten und Neipperg die Ernten und die Herbsterträgnisse durch Hagelschlag größtentheils vernichtet und auch die angrenzenden Markungen wie Brackenheim, Nordheim ꝛc. hart betroffen. Im Ganzen wurden im Oberamtsbezirk Brackenheim 10,162 Morgen verhagelt und der Schaden zu 554,898 fl. 41 kr. angeschlagen.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ISBN 3 - 7644 - 0053 - 6

Digitized by Google

Digitized by Google

AX 000 854 077

Digitized by Google

Digitized by Google

AX 000 854 077

Digitized by Google

Digitized by Google

AX 000 854 077

Digitized by Google

Digitized by Google